

Religiöse Vielfalt im Alpenrheintal

Eine Bestandsaufnahme der religiösen Gemeinschaften,
Vereinigungen und Werke, mit Kurzportraits

Alfred Dubach



2011



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
1. Das Alpenrheintal	10
2. Religionszugehörigkeit der Wohnbevölkerung	13
2.1 Liechtenstein.....	13
2.2 Oberes Vorarlberger Rheintal.....	16
2.3 Schweizer Rheintal.....	20
3. Starke Präsenz der katholischen und evangelischen Kirche	24
3.1 Typische Organisationsmerkmale der Grosskirchen.....	24
3.2 Länderspezifische Regelungen der Beziehungen zwischen Kirche und Staat.....	26
3.3 Gegenläufige Leitungsstrukturen in den beiden grossen Kirchen.....	34
3.4 Pragmatisierung des Kirchenbezuges.....	36
3.5 Nivellierung des konfessionellen Bewusstseins.....	40
3.6 Flächendeckendes Netz von römisch-katholischen Pfarreien.....	41
3.7 Schwerpunkt der evangelisch-reformierten Kirche im Schweizer Rheintal.....	44
4. Gruppierungen, Vereine und Werke in den Grosskirchen	47
4.1 Katholische Kirche.....	47
4.2 Evangelisch-reformierte Kirche.....	78
4.3 Konfessionsübergreifende Gruppierungen, Vereine und Werke.....	82
5. Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche	84
5.1 Männerorden.....	84
5.1.1 Kapuzinerklöster in Mels und Feldkirch.....	84
5.1.2 Missionare Unserer Lieben Frau von La Salette in Balzers.....	87
5.1.3 Steyler Missionare in der Marienburg bei Rheineck.....	88
5.1.4 Kongregation der Missionare vom kostbaren Blut CPPS in Schellenberg.....	89
5.2 Frauenorden.....	90
5.2.1 Kloster von der Ewigen Anbetung des Kostbaren Blutes Christi SPPS in Schellenberg.....	90
5.2.2 Anbeterinnen des Blutes Christi, Kloster St. Elisabeth in Schaan und Rankweil.....	91
5.2.3 Missionsfranziskanerinnen in Oberriet.....	93
5.2.4 Karmelkloster in Rankweil.....	94
5.2.5 Dominikanerinnenkloster Feldkirch.....	95
5.2.6 Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten.....	96
5.2.7 Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in Felkirch.....	98

6.	Evangelikal-freikirchliche Glaubensgemeinschaften.....	100
6.1	Historische Wurzeln	100
6.3	Zentrale Strukturmerkmale freikirchlicher Vereinigungen	106
6.4	Konstitutive Besonderheiten des freikirchlichen Christentums	108
6.5	Evangelikalismus als soziales Milieu	109
6.6	Unterschiede innerhalb der Freikirchen	110
6.7	Drei Typen von Freikirchen	111
6.8	Hohe Identifikation mit der Glaubensgemeinschaft.....	112
6.9	Im Alpenrheintal präsenste Freikirchen	116
6.9.1	Evangelische Freikirchen im Schweizer Rheintal.....	116
6.9.2	Evangelische Freikirchen in Vorarlberg	121
6.9.3	Evangelische Freikirchen im Fürstentum Liechtenstein	125
6.10	Kurzportraits der Freikirchen im Alpenrheintal	126
7.	Katholische und evangelische Migrantenseelsorge	136
7.1	Katholische Fremdsprachigenseelsorge	136
7.2	Fremdsprachige Gottesdienste der evangelisch-reformierten Kirche und der Freikirchen.....	139
7.3	Pluralisierung der Religionsgemeinschaften in der Schweiz durch Migration	143
8.	Christliche Endzeitgemeinden und Apostelgemeinschaften.....	146
8.1	Die Siebenten-Tags-Adventisten.....	147
8.2	Jehovas Zeugen.....	148
8.3	Die Neuapostolische Kirche	150
9.	Altkatholische(Christ-katholische) Kirche.....	153
10.	Christlich-orthodoxe Kirchen	158
10.1	Orthodoxes Christentum.....	158
10.3	Christlich-orthodoxe Gemeinden im näheren und weiteren Umfeld des Alpenrheintales	163
11.	Jüdische Glaubensgemeinschaften.....	167
11.1	Wenige Bewohnerinnen und Bewohner jüdischen Glaubens.....	167
11.2	Mitglieder jüdischer Glaubensgemeinschaften in der Schweiz: urban und intellektuell	172
12.	Muslimische Glaubensgemeinschaften	174
13.	Östliche Religionen	190
14.	Neue religiös-spirituelle Entwicklungen.....	204

15. Interreligiöse und ökumenische Projekte.....	215
Wohnbevölkerung in der Schweiz, Österreich und Liechtenstein nach Religionszugehörigkeit 2000/01.....	226
Adressen aller im Text genannten und portraitierten religiösen Gemeinschaften, Vereine und Werke im Alpenrheintal	230
Quellen	262

Einleitung

Der Modernisierungsschub der letzten Jahrzehnte hat das Leben der Menschen radikal umgekrempelt. Noch nie hat sich so Vieles in so kurzer Zeit so sehr verändert. Fundamental geändert haben sich die Art und Weise der Lebensführung, das soziale Verhalten, die Lebenseinstellungen und Werte der Menschen, die Lebensziele und Lebensgewohnheiten. Die moderne Gesellschaft löste die Menschen aus überkommenen Lebenszusammenhängen. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht eine Enttraditionalisierung des Lebens einher. Hergebrachte Lebensformen, Zugehörigkeiten und soziale Einbettungen verlieren an Prägekraft in der Lebensführung der Menschen.

Die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse prägen auf sehr nachhaltige Weise die Art, wie die Menschen ihre Religiosität leben und pflegen. In zahlreichen Bevölkerungsumfragen spiegelt sich der Wandel im religiösen Selbstverständnis der Menschen. Die religiöse Landschaft ist charakterisiert durch eine unaufhaltsame Bewegung zur Subjektivierung der Glaubensvorstellungen und Religionspraktiken. Die explosionsartige Ausdehnung des Spielraumes für Geschmack und Stil, für Ansichten und Lebensphilosophien, für Moral und Lebensführung begründet Subjektivität als zentrales Orientierungsprinzip in der Gegenwartsgesellschaft.

Subjektivierung bezeichnet die Tendenz einer wachsenden Zahl von Gesellschaftsmitgliedern, die persönliche Entwicklung als Evidenz- und Gütekriterium ihrer Religion anzusehen. Subjektive Erfahrungen, Präferenzen und Interessen werden zum Massstab, Leitfaden und zur Quelle für Weltauffassungen. Mit dem Begriff der Subjektivierung der Religion bezeichnet der Religionssoziologe Hubert Knoblauch „die zunehmende Verlagerung der religiösen Themen in das Subjekt und damit die zunehmende Relevanz des Selbst und seiner subjektiven Erfahrungen. Subjektivierung bezieht sich also darauf, dass sich Religion für einen grösser werdenden Teil der Gesellschaft in der jeweils eigenen, subjektiven Erfahrung bewähren muss“ (Knoblauch 1997, 180).

Was sich in jüngster Zeit vor allem ereignet hat ist die Emanzipation von der umfassenden Regelung des Lebenszusammenhanges durch die Institution Kirche. Beobachten lässt sich nicht so sehr ein Verfall von Religion, sondern ein Wandlungs- und Veränderungsprozess in den Ausdrucksformen von Religion. Verändert haben die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse das Gesicht der Religion.

Vor dem Hintergrund des sozialen, kulturellen und religiösen Wandels stellt sich die Frage, welche Auswirkungen diese Veränderungsprozesse auf die Ausgestaltung des religiösen Lebens im Alpenrheintal haben. Welche Konstitutionsmerkmale kennzeichnen die im Alpenrheintal aktiven Religionsgemeinschaften? Wie gestalten sie ihr Gemeinschaftsleben? Von welchen religiösen und organisatorischen Vorstellungen lassen sie sich dabei leiten? Dargestellt werden soll, welche gemeinschaftlichen Formen religiösen Erlebens und Handelns wir heute im Alpenrheintal antreffen.

Im Alpenrheintal begegnet uns ein breites und buntes Spektrum von Glaubensgemeinschaften. Sie sind sehr unterschiedlich hinsichtlich ihrer Entstehung und Entwicklung, ihren charakteristischen Merkmalen, ihren religiösen Akzentsetzungen, ihren Frömmigkeitsstilen, ihrer Führungs- und Ämterstruktur, bezüglich ihrer Mitgliederzahl, in ihren Erwartungen und Anforderungen an die Mitglieder, in den Mitbestimmungsmöglichkeiten der Mitglieder, in ihrer nationalen und internationalen Einbindung, in ihrer Verbreitung auf nationaler und internationaler Ebene, hinsichtlich der Finanzierung ihrer Gemeindefarbeit, speziellen Wirkungs- bzw.

Tätigkeitsbereichen, missionarischen Aktivitäten, Zusammenarbeit mit anderen Glaubensgemeinschaften, Mitgliedschaft in ökumenischen Arbeitskreisen.

Stets wird auch ein Blick geworfen auf die religiösen Glaubensgemeinschaften in der näheren und weiteren Umgebung des Alpenrheintales, insbesondere in jenen Fällen, in denen Gläubige keine eigene Gemeinschaft vor Ort haben wie zum Beispiel bei den Juden oder Altkatholiken.

Religiöse Gemeinschaften sind soziale Kommunikations- und Handlungszusammenhänge, die den Menschen ermöglichen sollen, persönliche religiöse Erfahrungen zu verarbeiten und eine stabile religiöse Identität in einem pluralen Gesellschaftskontext auszubilden. Sie werden als unterschiedlich gestaltete soziale Formationen begriffen, die Erlebnisverarbeitung im religiösen Bereich leisten. Sie verleihen auf vielfältige Art religiösem Erleben und Handeln Struktur und Form. Religiöse Kommunikation vollzieht und reproduziert sich in ihnen in unterschiedlichen Ausprägungen.

Der vorliegende Bericht will einen Einblick vermitteln, wie die Religionsgemeinschaften

1. mit den Herausforderungen der Zeit umgehen
2. ihre Werte und Überzeugungen aufrecht zu erhalten versuchen
3. ihre Ziele erreichen wollen
4. Bindung und Zugehörigkeit unter ihren Mitgliedern herstellen und erhalten.

Jede soziale Einheit, auch die Religionsgemeinschaften, müssen nach Talgott Parsons für sich diese vier Grundprobleme lösen, wollen sie in einer instabil gewordenen Gesellschaft bestehen und überleben. Für alle diese vier Probleme müssen gleichzeitig und dauerhaft aufeinander abgestimmte Lösungen gefunden werden.

Nach Talcott Parsons muss jede Glaubensgemeinschaft vier Funktionen erfüllen, um ihre Existenz erhalten zu können:

	instrumentell	konsumatorisch
extern	<p>Adaptation (Anpassung)</p> <p>die Fähigkeit, auf die sich verändernden äußeren Bedingungen zu reagieren, sich anzupassen</p>	<p>Goal Attainment (Zielverfolgung)</p> <p>die Fähigkeit, Ziele zu definieren und zu verfolgen.</p>
intern	<p>Latency bzw. Latent Pattern Maintenance (Strukturerhaltung und Spannungsbewältigung)</p> <p>die Fähigkeit, grundlegende Strukturen und Wertmuster aufrechtzuerhalten.</p>	<p>Integration (Eingliederung)</p> <p>die Fähigkeit, Kohäsion (Zusammenhalt) und Inklusion (Einschluss) herzustellen und abzusichern.</p>

Ein vielversprechender Ansatz zur Analyse von kollektiven Glaubensformen entwickelte Danièle Hervieu-Léger mit ihrer Typologie verschiedener Verfahren der Glaubensvalidation (2004). Sie unterscheidet vier Formen der Validierung persönlicher Glaubensüberzeugungen.

Im Verfahren der Glaubens-Auto-Validation gesteht das Subjekt niemand anderem ausser sich selbst die Fähigkeit zu, die Wahrheit seines Glaubens zu beurteilen. Wechselseitige Glaubens-Validation geschieht im Austausch individueller Erfahrungen und Überzeugungen mit anderen.

Validierung persönlicher religiöser Einstellung

VALIDATIONSVERFAHREN	VALIDATIONSINSTANZ	VALIDATIONSKRITERIEN
Institutionell	Die herrschende institutionelle Autorität	Konformität
Gemeinschaftlich	Die Gruppe als solche	Kohärenz
Wechselseitig	Der Andere	Authentizität
Autovalidation	Das Individuum selbst	Subjektive Gewissheit

In der gemeinschaftlichen Glaubens-Validation beweist der Zusammenhalt der Gemeinschaft für den einzelnen die Wahrheit des gemeinsamen Glaubens. Die Gemeinschaft als solche stellt die Legitimationsinstanz dar. In diesem Fall ist die Verhaltenskohärenz eines jeden Mitgliedes im Hinblick auf die Normen, Ziele und im weiteren Sinn auf den Bezug zur Welt, wie sie von der Gruppe festgelegt wurden, das Hauptkriterium für die Wahrheit des miteinander geteilten Glaubens. Die Menschen verbindet eine persönliche Zustimmung zu den von allen geteilten Glaubensüberzeugung.

Im Falle der institutionellen Glaubens-Validation definieren anerkannte religiöse Autoritäten die Glaubenswahrheiten und Richtschnur für das tägliche Leben. Von den Gläubigen wird Gefolgschaft und Gehorsam erwartet.

Beschrieben werden in diesem Bericht insbesondere die religiösen Gemeinschaften vor Ort im Alpenrheintal. Eine lokale religiöse Gemeinschaft kann nach Mark Chaves (2004) umschrieben werden als

„... a social institution in which individuals who are not all religious specialists gather in physical proximity to one another, frequently and at regularly scheduled intervals, for activities and events with explicitly religious content and purpose, and in which there is continuity over time in the individuals who gather, the location of he gathering, and the nature of the activities and events at each gathering.“

Die Informationen über die einzelnen religiösen Gemeinschaften stammen aus mehreren, einander ergänzenden Quellen:

- Selbstdarstellungen und –beschreibungen von religiösen Gemeinschaften
- Kantonale und regionale Religionsführer
- Einschlägige Handbücher
- Pfarrblätter
- Homepages
- Statische Ämter
- kirchliche Stellen
- Religionsgesetze
- Gespräche mit informierten Personen

In die Bestandsaufnahme wurden nicht nur alle aktiven religiösen Gemeinschaften einbezogen, sondern auch jedwede Art von religiösen Zusammenschlüssen, Vereinigungen und Werken, soweit sie sich ausfindig machen liessen. Erfasst wurden

- a) die Pfarreien und Kirchgemeinden der christlichen Konfessionen
- b) von den Kirchen unabhängige, eigenständige Gruppierungen und Gemeinschaften in der Glaubenstradition des Christentums
- c) Ableger der grossen Weltreligionen Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus und anderer östlichen Religionen
- d) Religiös-ethnische Immigrantengemeinschaften
- e) Religiös motivierte Selbsthilfe- und Solidaritätsgruppen
- f) Neureligiös spirituelle Gruppierungen

In einem weiteren zweiten Schritt war es uns ein Anliegen, mehr über die Zusammenhänge zwischen den zentralen Strukturmerkmalen der im Alpenrheintal präsenten Glaubensgemeinschaften in Erfahrung zu bringen. Zu diesem Zweck haben wir ihnen einen schriftlichen Fragebogen zur Beantwortung zugestellt, mit dessen Hilfe die Besonderheiten der religiösen Gemeinschaften hinsichtlich ihres Organisationsprofils ermittelt werden sollten. Die Kürze des Fragebogens zwang dazu, sich auf zentrale Komponenten des Organisationsprofils zu konzentrieren. Im Fokus des Interesses standen die Zielsetzung und –erreichung, die soziale Integration in die Gemeinschaft, die Sozialisation und die Beziehung zur Umwelt. Die Daten sollen ermöglichen, Unterschiede zwischen verschiedenen Kategorien von religiösen Gemeinschaften herauszuarbeiten. Im Rahmen dieser Zielsetzung wurden Fragen zu folgenden Dimensionen des Organisationsprofils gestellt:

- zur Zusammenarbeit mit anderen religiösen Gemeinschaften
- zur interreligiösen Offenheit
- zur Zielsetzung
- zu den religiösen Feiern
- zur Mitgliedschaft
- zu den Leitungspersonen
- zur ehrenamtlichen Mitarbeit
- zur religiösen Sozialisation
- zu den Gruppen in der Gemeinde
- zu den thematischen Aktivitäten
- zu den sozialen Leistungen
- zur Öffentlichkeitsarbeit.

Die wichtigste Reverenz für die Formulierung der Fragen bildeten zwei empirische Repräsentativerhebungen zu den religiösen Kongregationen in den USA:

- The National Congregations Study (NCS) 1998 und 2006;
- The Cooperative Congregational Studies Project: Faith Communities Today (FACT) 2000.

Rund die Hälfte der angeschriebenen Religionsgemeinschaften füllte den Fragebogen aus. Nach Konfession und Religionszugehörigkeit ergaben sich die folgenden Rücklaufquoten:

Katholische Pfarreien: 54.8%
Evangelisch reformierte Kirchgemeinden: 69.6%
Freikirchen, Pfingstbewegung, Charismatik: 52.2%
Endzeit- und Apostelgemeinschaften: 36.4%
Islamische Gemeinschaften: 23.8%

Der Fragebogen lag lediglich in deutscher Sprache vor. Sprachproblemen dürften wohl ein wesentlicher Grund gewesen sein für die geringe Rücklaufquote bei den islamischen Gemeinschaften.

Die Erkenntnisse aus dieser Befragung sollen zu einem späteren Zeitpunkt in einem separaten Auswertungsbericht vorgestellt werden. Im Moment liegen die erhobenen Daten in Form eines SPSS-Files vor. Die Kodierung der Daten und deren Übertragung in einen SPSS-Datenfile leistete das Liechtenstein Institut. Ihm gilt an dieser Stelle ein besonderer Dank. Ohne die Mitarbeit von Praktikantinnen des Institutes wäre die Bestandesaufnahme der religiösen Gemeinschaften im Alpenrheintal nicht möglich gewesen.

Ein besonderer Dank gilt ferner Dr. Wilfried Marxer, Direktor und Forschungsleiter des Liechtenstein Institutes und Dr. André Ritter, Direktor des Europäischen Institutes für interkulturelle und interreligiöse Forschung, für die wissenschaftliche Begleitung des Projektes und der Liechtensteinischen Regierung für ihre finanzielle Unterstützung des Projektes.

1. Das Alpenrheintal

Der Alpenrhein, vom Zusammenschluss von Vorder- und Hinterrhein bei Reichenau im Schweizer Kanton Graubünden bis zur Mündung in den Bodensee prägt die Landschaft des Alpenrheintales mit ihrer grossen natürlichen Vielfalt und ihrer räumlichen Einheit. Das Gebiet des Alpenrheintales erstreckt sich über eine Länge von rund 90 Kilometern. Es befindet sich auf einer Meereshöhe zwischen 400 und 500m und ist stellenweise bis zu 10 km breit. Flankiert wird es von Gebirgszügen der Alpen mit bis über 2000m Höhe.

Der grösste Wildbach Europas hat dem Tal den Namen gegeben und prägt seine Entwicklung von der Urgeschichte bis zu den jüngsten Hochwasserereignissen. Er formte die Landschaft, war jahrhundertlang Wasserstrasse, Fischgrund aber auch Katastrophengebiet und ist bis heute Energieerzeuger, Naherholungsraum und Grenzfluss.

Flussaufwärts, also südlich ab der Grenze des Fürstentum Liechtensteins ist schweizseitig der Begriff Alpenrhein weniger gebräuchlich. Der grösste Teil des Abschnittes zwischen der Vereinigung von Vorder- und Hinterrhein und der nördlichen Bündner Kantonsgrenze bei Fläsch wird als Churer Rheintal bezeichnet.



Im Alpenrheintal stossen das Land Vorarlberg (A), das Fürstentum Liechtenstein (FL) und die Kantone Graubünden und St. Gallen(CH) zusammen. Der Alpenrhein bildet vom Bodensee bis Sargans eine natürliche Grenze zwischen den Ländern Österreich, Schweiz und Liechtenstein. Durch die Ländergrenzen ist ein an sich homogener Raum politisch getrennt. Während die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Österreich eine trennende Wirkung hatte, war seit jeher die Grenze zwischen der Schweiz und Liechtenstein durchlässiger. Dies hat die Entwicklung des Alpenrheintales entscheidend beeinflusst. Während das St. Galler Alpenrheintal immer im Sog der Agglomerationen Zürich und St. Gallen stand und sich gegen eine Abwanderung behaupten musste, fand in Vorarlberg eine massive Zuwanderung statt.

Aus naturräumlicher Sicht stellt das Alpenrheintal einen gemeinsamen Lebensraum dar. Die Gletschertätigkeiten, die Aktivitäten der Flüsse und ihrer Seitenbäche, die See- und Flussablagerungen sowie herabfallender Bergschutt formten die Landschaft.

Seit der Regulierung des Alpenrheins von 1892 sind die ehemaligen Überschwemmungsflächen weitgehend hochwasserfrei und für die intensive Nutzung verfügbar. Die Siedlungsstrukturen im Alpenrheintal änderten sich seit 1945 grundlegend. Bis dahin wies die Landschaft trotz Industrialisierung und relativ hoher Bevölkerungsdichte mit



Hochwasser beim Gasthaus Engel in Lustenau, 1868

einer dörflich kompakten Besiedelung durchaus noch ländlichen Charakter auf. Vor allem in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts erfolgt eine Ausweitung der Siedlungsgrenzen in die weitgehend zusammenhängenden Freiräume.

Die Wohnbevölkerung im Alpenrheintal ist seit 1960 stark gewachsen. Der Schweizer Teil wies ein unterdurchschnittliches Wachstum auf, während das Vorarlberger Alpenrheintal und Liechtenstein ein überdurchschnittliches Wachstum aufgewiesen haben. Das Rheintal entwickelt sich zusehends weg von abgegrenzten dörflichen Strukturen hin zu einem beinahe geschlossenen Siedlungsband.

Das Alpenrheintal wird in ein unteres und oberes Rheintal geteilt. Als Grenze zwischen unterem und oberem Rheintal wird allgemein der Krummenberg bezeichnet. Der Krummenberg ist ein 667 Meter hoher Inselberg inmitten des Alpenrheintals in Vorarlberg. Der komplette Berg liegt auf dem Gemeindegebiet der Gemeinde Koblach, deren alter Dorfkern sich am Fusse des Berges befindet.



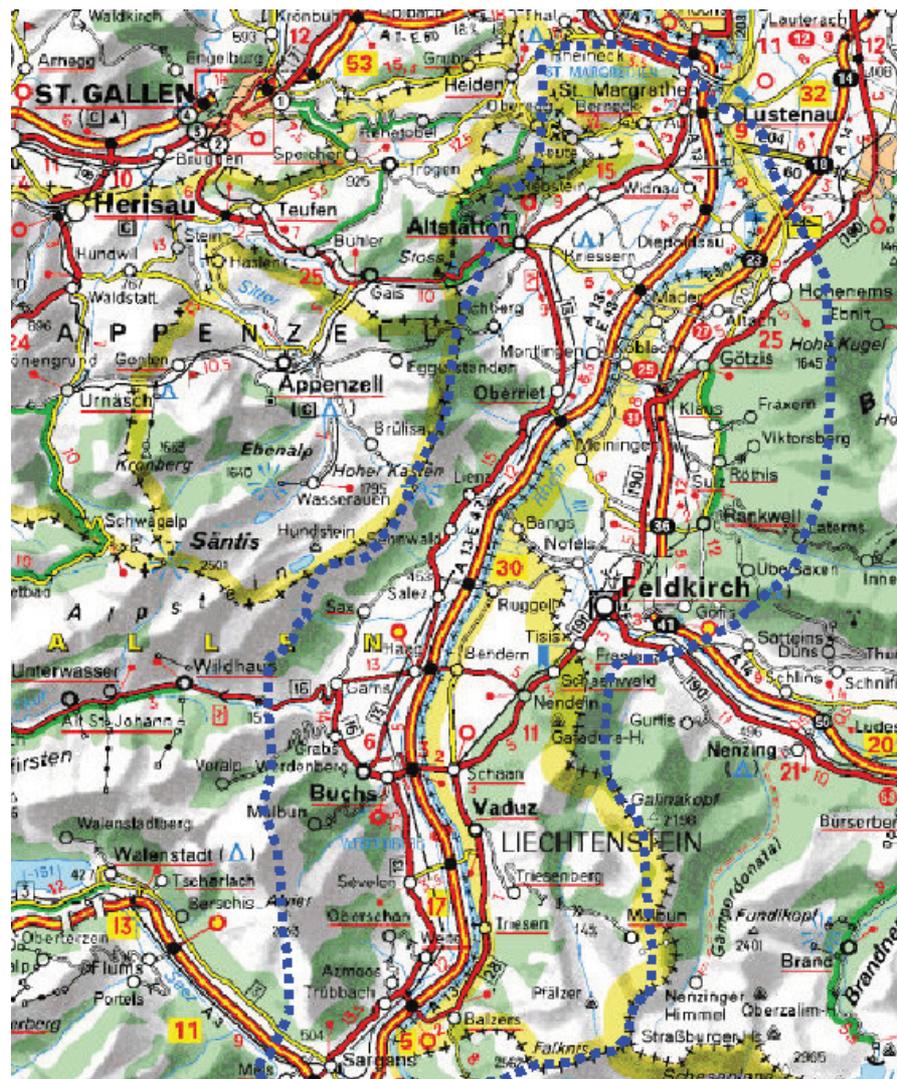
Das Projekt „Religiöse Vielfalt im Alpenrheintal“ beschränkt sich auf ein Teilgebiet des Alpenrheintales. Es umfasst

das **Fürstentum Liechtenstein** mit den Gemeinden Vaduz, Triesen, Balzers, Triesenberg, Schaan, Planken, Eschen, Mauren, Gamprin, Ruggell, Schellenberg

mit den angrenzenden Regionen:

Obere Vorarlberger Alpenrheintal mit den Gemeinden Altach, Feldkirch, Götzis, Klaus, Koblach, Mäder, Meiningen, Rankweil, Röthis, Sulz, Weiler, Zwischenwasser

St. Galler Rheintal mit den Gemeinden Altstätten, Au, Balgach, Berneck, Dieboldsau, Eichberg, Marbach, Oberriet, Rebstein, Rheineck, Rütli, St. Margrethen, Widnau



Werdenberg mit den Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams, Sennwald

Sarganserland mit den Gemeinden Bad Ragaz, Mels, Pfäfers, Sargans, Vilters.

Wohnbevölkerung 2010

Region/Land	Gemeinde	Einwohner	Region/Land	Gemeinde	Einwohner
Liechtenstein ¹	Vaduz	5214	Region Rheintal (Kanton St. Gallen) ²	Altstätten	10808
	Oberland			Au	6972
	Triesen	4827		Balgach	4397
	Balzers	4529		Berneck	3690
	Triesenberg	2562		Diepoldsau	5820
	Schaan	5766		Eichberg	1432
	Planken	425		Marbach	2006
	Eschen	4215		Oberriet	8282
	Unterland			Rebstein	4283
	Mauren	4000		Rheineck	3313
	Gamprin	1605	Rüthi	2044	
	Ruggell	2001	St. Margrethen	5565	
	Schellenberg	1013	Widnau	8760	
Total		36157			
Oberes Vorarlberger Alpenrheintal ²	Altach	6396	Region Werdenberg (Kanton St. Gallen) ²	Wartau	5038
	Feldkirch	31045		Sevelen	4547
	Götzis	10634		Buchs	11187
	Klaus	3078		Grabs	6818
	Koblach	4205		Gams	3093
	Mäder	673		Sennwald	4812
	Meiningen	2019			
	Rankweil	11573	Sarganserland (Kanton St. Gallen) ²	Bad Ragaz	5321
	Röthis	1919		Mels	8344
	Sulz	2388		Pfäfers	1561
	Weiler	2015		Sargans	5315
	Zwischenwasser	3143		Vilters	4323
	Total		79088	Total	

¹30. Juni 2010 ² 31. Dezember 2010

Quelle: Amt für Statistik Liechtenstein; Statistik Austria. Bundesanstalt Statistik Österreich; Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen

2. Religionszugehörigkeit der Wohnbevölkerung

2.1 Liechtenstein



Für die Kirchen und Religionsgemeinschaften in Liechtenstein sind die Daten der Volkszählung in der Regel die einzige Informationsquelle über Entwicklung und Struktur ihrer Mitglieder. In der liechtensteinischen Volkszählung 2010 bezeichneten sich 27'450 von 36'149 Einwohnern als römisch-katholisch, was einem Anteil an der Wohnbevölkerung von 75.9% entspricht. 2'807 bzw. 7.8% gehörten einer protestantischen Kirche oder Gemeinschaft an und 1'960 oder 5.4% bekannten sich zu einer islamischen Gemeinschaft. Insgesamt 918 bzw. 2.8% Personen machten keine Angaben und 1'952 bzw. 5.4% fühlten sich keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft zugehörig.

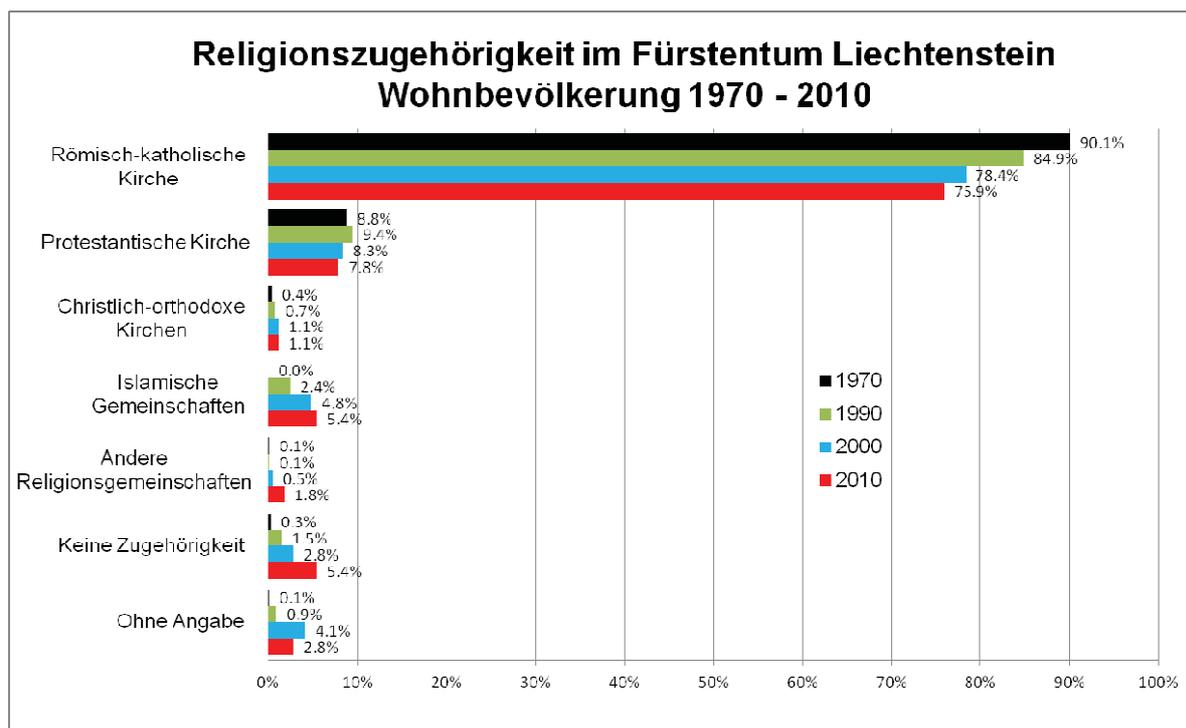
Zwanzig Jahre früher, im Jahre 1990, bekannten sich noch 84.9% der Bevölkerung zur römisch-katholischen Kirche und 9.4% zu einer protestantischen Kirche oder Gemeinschaft. Die beiden grossen Religionsgruppen in Liechtenstein haben somit gegenüber 1990 prozentual zur Gesamtbevölkerung an Mitgliedern verloren, konnten aber absolut gesehen zulegen (römisch-katholische Kirche +2812 Personen oder +11.4%; protestantische Kirchen und Gemeinschaften +73 Personen oder +2.7%). Dieser Trend ist

bei den protestantischen Kirchen und Gemeinschaften seit den 1980er Jahren, bei der römisch-katholischen Kirche bereits seit den 1970er Jahren zu beobachten.

Dabei gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass der Anteil von Personen ohne Angabe von 0.9% auf 2.8% und der Anteil der Personen keiner Religionszugehörigkeit von 1.5% auf 5.4% angestiegen sind. Auch diese Personengruppen haben sich über die letzten drei Jahrzehnte hinweg kontinuierlich und zeitweise überproportional stark vergrössert.

Innerhalb von zwanzig Jahren deutlich gestiegen ist der Anteil der islamischen Gemeinschaften mit einer Erhöhung von 2.4% auf 5.4%. Absolut entspricht dies mehr als einer Verdreifachung. Damit setzt sich der bereits in den 1970er und 1980er Jahren relativ starke Anstieg der Mitglieder dieser Religionsgemeinschaft weiter fort.

Der Anteil der christlich-orthodoxen Kirchen hat von 0.7% auf 1.1% zugenommen und wächst ebenfalls kontinuierlich. Bei allen anderen Religionsgruppen gab es ein wesentliches Wachstum von 61 auf 647 Personen.



Quelle: Amt für Statistik Liechtenstein

Aus der nachfolgenden detaillierter vorliegenden Auswertung der Volkszählungsdaten von 2000 wird ersichtlich, dass im Jahr 2000 die meisten Liechtensteiner (90.8%) nach wie vor der römisch-katholischen Kirche angehören, während dieser Anteil bei den Ausländern mit 56.9% lediglich etwas mehr als die Hälfte ausmacht. Demgegenüber ist der protestantische Anteil bei den letzteren wesentlich grösser als bei den Liechtensteinern. Augenfällig ist bei den Ausländern auch der im Gegensatz zu den Liechtensteinern relativ grosse Anteil der islamischen Gemeinschaften von 12.5%.

Religionszugehörigkeit	2000		1990	
	N	%	N	%
Liechtensteiner				
Evangelisch-reformierte Kirche	678	3.2	533	2.9
Römisch-katholische Kirche	19179	90.8	17307	95.5
Christlich-orthodoxe Kirchen	34	0.2	10	0.1
Andere christliche Gemeinschaften	10	0.0	1	0.0
Jüdische Glaubensgemeinschaft	12	0.1	4	0.0
Islamische Gemeinschaften	66	0.3	9	0.0
Andere nichtchristliche Gemeinschaften	19	0.1	15	0.1
Keine Zugehörigkeit	358	1.7	114	0.6
Ohne Angabe	759	3.6	130	0.7
Ausländer				
Evangelisch-reformierte Kirche	2082	17.1	2201	20.2
Römisch-katholische Kirche	6943	56.9	7331	67.2
Christlich-orthodoxe Kirchen	331	2.7	196	1.8
Andere christliche Gemeinschaften	28	0.2	7	0.1
Jüdische Glaubensgemeinschaft	14	0.1	10	0.1
Islamische Gemeinschaften	1527	12.5	680	6.2
Andere nichtchristliche Gemeinschaften	68	0.6	24	0.2
Keine Zugehörigkeit	583	4.8	324	3.0
Ohne Angabe	616	5.1	136	1.2

Quelle: Amt für Statistik Liechtenstein

Die Tabelle zeigt weiter, dass die beiden grossen Religionsgruppen in Liechtenstein in den 1990er Jahren vor allem bei den Ausländern Mitglieder verloren haben, und zwar nicht nur relativ zur ausländischen Bevölkerung, sondern auch absolut (römisch-katholische Kirche - 388 Personen oder -5.3%; protestantische Kirchen und Gemeinschaften -119 Personen oder -5.4%). Bei den Liechtensteinern verhält sich die Situation umgekehrt: Absolut lässt sich bei beiden Religionsgruppen ein Plus verzeichnen (+1872 Personen oder +10.8% und +145 Personen oder +27.2% respektive). Anteilsmässig ist bei der römisch-katholischen Kirche jedoch ein Rückgang von 4.7 Prozentpunkten zu beobachten, während bei den protestantischen Kirchen und Gemeinschaften eine marginale Steigerung von 0.3 Prozentpunkten ausgewiesen wird. Diese gegenläufige Bewegung bei Liechtensteinern und Ausländern kann mit der Zunahme der Einbürgerungen während der 1990er Jahre zusammenhängen.

Die christlich-orthodoxen Kirchen sowie die islamischen Gemeinschaften haben dagegen aufgrund von Einwanderung bei den Ausländern anteilmässig bedeutend grössere Mitgliederzuwächse zu verzeichnen als bei den Liechtensteinern. Der Anteil der christlich-orthodoxen Kirchen an der ausländischen Bevölkerung stieg in den 1990er Jahren von 1.8% auf 2.7% und der Anteil der islamischen Gemeinschaften stieg um mehr als das Doppelte von 6.2% auf 12.5%. Bei den Liechtensteinern erhöhten sich diese Anteile lediglich um 0.1 respektive 0.3 Prozentpunkte, womit sie nach wie vor auf niedrigem Niveau bleiben.

Der Anteil derer, die sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen, ist bei den Ausländern ebenfalls stärker gestiegen als bei den Liechtensteinern und zudem grösser: Gegenüber den 4.8% der ausländischen Bevölkerung, die sich keiner Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen, machen nur 1.7% der Liechtensteiner diese Angabe. Ähnlich verhält es sich bei den Personen, die zur Religionszugehörigkeit keine Angabe machen. In diesem Fall sind die Unterschiede zwischen Liechtensteinern und Ausländern allerdings nicht so ausgeprägt.

Insgesamt nahm die Bevölkerung von 2000 bis 2010 um 2'842 Personen zu. Erhöhte sich die Zahl der Liechtensteiner um 3'030 Personen, nahm die Zahl der Ausländer(innen) um 188 Personen ab und lag 2010 bei 12'004 Personen (33.2% der Bevölkerung). Die Zahl der eingebürgerten Liechtensteiner hat sich von 4'151 auf 7'240 Personen erhöht. Zugenommen hat auch die Zahl der Ausländer, die seit mehr als 5 Jahren in Liechtenstein wohnen.

Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in Liechtenstein 2000 nach Gemeinden

Quelle: Amt für Statistik Liechtenstein

Religion Konfession	Vaduz	Triesen	Balzers	Triesenberg	Schaan	Planken	Eschen	Mauren	Gamprin	Ruggell	Schellenberg
	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Evangelisch-reformierte Kirche	10.6	10.3	6.7	5.4	9.5	7.1	8.0	7.1	6.4	6.9	5.7
Römisch-katholische Kirche	75.0	76.8	83.1	81.8	76.8	85.8	76.0	78.8	80.0	82.6	79.0
Christlich-orthodoxe Kirchen	1.3	1.1	0.7	0.7	2.1	-	0.8	0.7	0.7	0.8	1.1
Andere christliche Gemeinschaften	0.1	0.1	0.2	0.2	0.2	-	-	0.1	-	0.2	-
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.1	0.0	-	0.0	0.3	-	0.0	0.1	-	0.1	-
Islamische Gemeinschaften	4.8	4.3	3.2	2.0	4.0	-	8.8	6.4	7.5	3.8	5.0
Andere nichtchristliche Gemeinschaften	0.2	0.3	0.7	0.1	0.3	0.3	0.2	0.1	0.1	0.1	0.3
Keine Zugehörigkeit	3.5	3.3	1.9	2.9	3.1	3.1	2.5	2.2	2.6	2.3	3.8
Ohne Angabe	4.3	3.8	3.6	7.1	3.7	3.7	3.7	4.5	2.7	3.1	5.0

2.2 Oberes Vorarlberger Rheintal

Zum Jahresende 2010 waren in Vorarlberg 370.552 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet, um 1.128 Personen bzw. 0,3% mehr als ein Jahr zuvor. Damit war das Bevölkerungswachstum im Jahre 2010 niedriger als im vorangegangenen Jahr mit +1.465 Personen. Im längerfristigen Trend hat sich das Wachstum insgesamt verlangsamt. Die höchste Zunahme in den vergangenen 15 Jahren war im Jahre 2002 mit +3.156 Personen. Seit damals ist das Wachstum kontinuierlich auf ein Drittel gesunken. Die Bevölkerungsentwicklung wird von zwei Komponenten, der Geburtenbilanz (Saldo aus Geburten minus Sterbefälle) und der Wanderungsbilanz (Saldo aus Zuzügen minus Wegzügen) beeinflusst. Während die Geburtenbilanz seit dem Jahr 2002 von rund 1.600 Personen um ein Viertel auf 1.200 Personen zurückgegangen ist, veränderte sich die errechnete Wanderungsbilanz von einem Zuwanderungsplus von rund 1.600 Personen im Jahr 2002 in eine leichte Abwanderung von 80 Personen im Jahr 2010.



Der Einwohnerzuwachs konzentriert sich ausschließlich auf die Region Rheintal. Während die Entwicklung in den ländlichen Talschaften in den vergangenen Jahren uneinheitlich war, ist die Zuwanderung im Rheintal immer überdurchschnittlich. Zwei Drittel der Vorarlberger wohnen im dichtbesiedelten Rheintal.

Der Ausländeranteil an der Wohnbevölkerung ist mit 13,2% gegenüber dem Vorjahr um 0,2%-Punkte gestiegen. Die grösste Gruppe stellen Ende 2010 neben den türkischen Staatsbürger(innen) Personen aus Deutschland und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien. Die Gesamtzahl der Ausländer(innen) reduzierte sich von 49'948 im Jahre 2000 auf 48'662 Personen im Dezember 2010:

Staatsbürgerschaft	31. Dezember 2000	31. Dezember 2010
Türkei	19'651	13'777
Deutschland	7'989	12'832
Ehem. Jugoslawien	19'651	10'516
Schweiz	1'528	1'481
Russische Föderation	1'339	1'339
Italien	1'011	1'011

In Vorarlberg bildet die katholische Kirche die größte Religionsgemeinschaft. Rund 78 % der Bevölkerung gehören dieser Religion an. Seit vielen Jahrhunderten ist das Christentum die vorherrschende Religion im Land. Es prägte die Kultur und die Politik sowie das Zusammenleben der Menschen. Katholische Kirchen prägen die Dorf- und Stadtzentren und auch das Brauchtum ist in einem hohen Ausmaß vom christlichen Glauben geprägt. Der Sitz des Katholischen Bischofs von Vorarlberg ist in Feldkirch.

274.000 Vorarlberger gaben bei der Volkszählung 2001 als Religionsbekenntnis „römisch-katholisch“ an. Damit ist der Anteil der größten österreichischen Religionsgemeinschaft seit 1991 von 82,0% um 4 Prozentpunkte auf 78,0% gesunken. Im Bundesländervergleich liegt der Katholikenanteil Vorarlbergs zwar nur an sechster Stelle, aber immer noch deutlich über dem Österreichschnitt von 73,6%. Dieser wird durch den Anteil Wiens stark gedrückt, in der Bundeshauptstadt gab bei der Volkszählung nur knapp die Hälfte das römischkatholische Religionsbekenntnis an. 264.616 Katholik(inn)en sind österreichische (96,6% aller Katholik(inn)en), 2.742 deutsche (1%), 2.255 kroatische (0,8%), 290 bosnische (0,1%) und 264 jugoslawische (0,1%) Staatsbürger(inn)en.

Die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft Vorarlbergs bildet der Islam aufgrund der hohen Anzahl von Personen türkischer Herkunft. 29.300 Einwohner bzw. 8,4% bekennen sich zu dieser Religionsgemeinschaft. Somit hat Vorarlberg bundesweit den höchsten Anteil an Muslimen, der genau doppelt so hoch ist wie im Österreichschnitt (4,2%). Gegenüber 1991 ist der Anteil der islamischen Bevölkerung Vorarlbergs um 1,8 Prozentpunkte gestiegen. 18.452 Muslim(inn)en sind türkische (62,9% aller Muslim(inn)en), 7.162 österreichische (24,4%), 2931 bosnische (10%) und 330 jugoslawische (1,1%) Staatsbürger(inn)en.

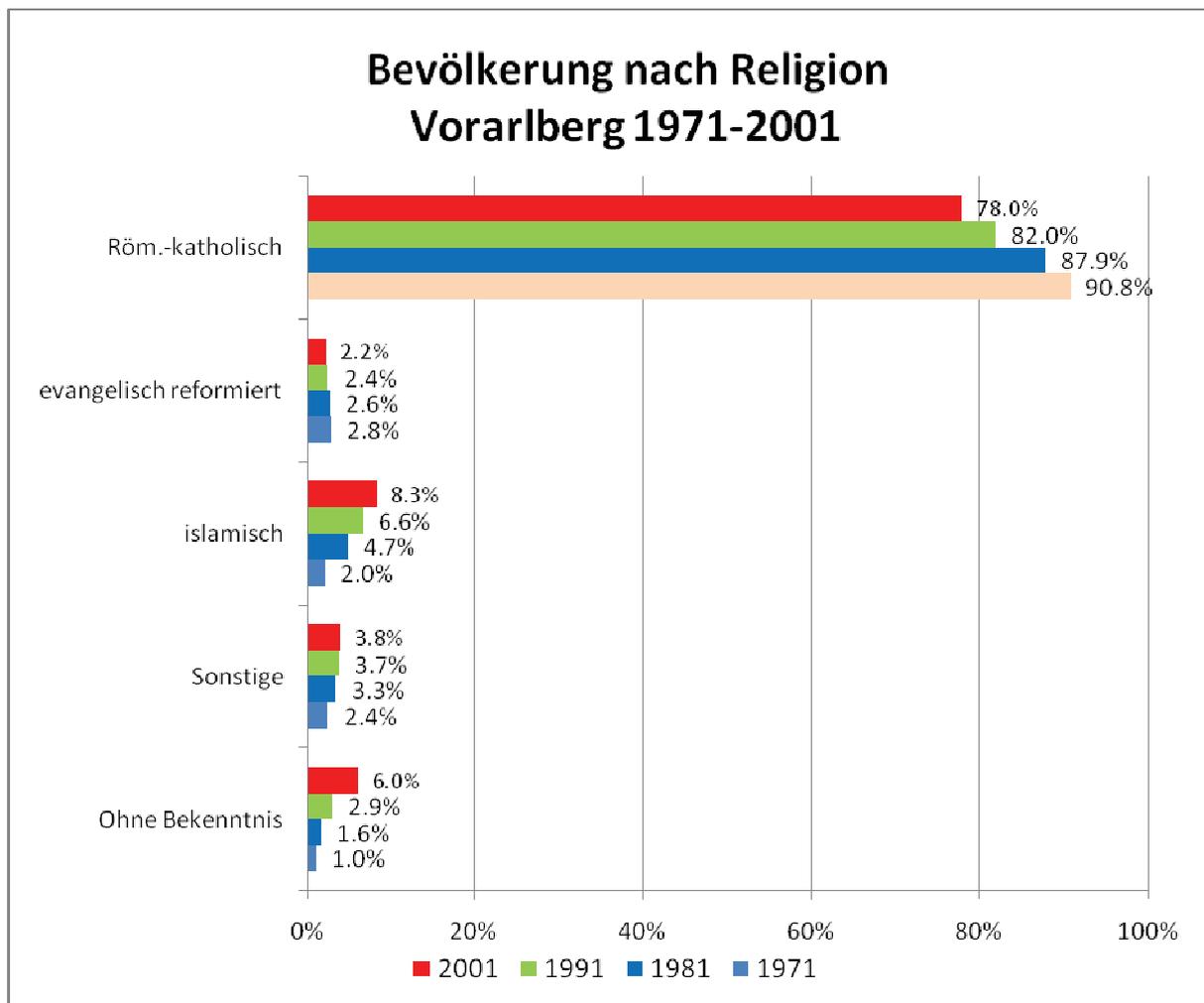
Die Muslime und Musliminnen Vorarlbergs stammen in erster Linie aus der Türkei und Bosnien und sind in den letzten Jahrzehnten zugewandert. Auch die orthodoxe christliche Kirche in Vorarlberg geht auf die Zuwanderung der letzten Jahrzehnte zurück: Ihre Anhänger sind die serbischen Zuwanderer und Zuwanderinnen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien.

Die orthodoxen Christ(inn)en stellen mit 9.127 Personen, das sind 2,6% der Vorarlberger Bevölkerung, die drittgrößte Religionsgemeinschaft. Davon sind 5.173 jugoslawische (56,7% aller orthodoxen Christ(inn)en), 1.998 bosnische (21,9%) und 1.416 österreichische (15,5%) Staatsbürger(inn)en.

Die evangelischen Christ(inn)en bilden mit 7.817 Personen, das sind 2,2% der Gesamtbevölkerung, eine kleine Gruppe. Im Bundesschnitt liegt dieser Anteil mit 4,7% mehr als doppelt so hoch. Gegenüber 1991 ist der Anteil der Evangelischen in Vorarlberg um 0,2 Prozentpunkte gesunken. Den Großteil der Angehörigen dieses Religionsbekenntnisses bilden österreichische (73,6% aller Evangelischen), deutsche (18%) und Schweizer (3,4%) Staatsbürger(inn)en.

Erst seit 1861 sind in Österreich evangelische und katholische Christen gleich berechtigt. In diesem Jahr wurde in Bregenz auch die erste Evangelische Gemeinde Vorarlbergs gegründet.

Auch Juden lebten seit dem Mittelalter in Vorarlberg. Im 17. Jahrhundert gründeten sie eine jüdische Gemeinde in Hohenems. Die letzten Mitglieder der im 20. Jahrhundert schon sehr kleinen Gemeinde wurden unter der nationalsozialistischen Herrschaft vertrieben und ermordet. Heute zählt die jüdische Religionsgemeinschaft in Vorarlberg weniger als 100 Mitglieder. Das Gebäude der ehemaligen Synagoge, des jüdischen Gotteshauses, in Hohenems ist heute ein Kultursaal.



Quelle: Statistik Austria, Bundesanstalt Statistik Österreich

98% der Zuwander(inn)en türkischer Staatsangehörigkeit geben an, Muslim(inn)en zu sein. Von den Einwander(inn)en aus dem ehemaligen Jugoslawien sind 21,5% römisch-katholisch und 46,8% gehören der serbisch-orthodoxen Religionsgemeinschaft an. Zum Islam bekennen sich 22% der Zuwander(inn)en aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Bei diesen Zahlen ist generell zu berücksichtigen, dass in den Jahren seit 2001 besonders viele Einbürgerungen stattfanden. Die Zahl der österreichischen Muslim(inn)en ist somit mittlerweile wesentlich höher. In den Jahren 2002 bis 2009 haben alleine 8.066 ehemals türkische Staatsangehörige die österreichische Staatsbürgerschaft erworben. Auch bei den römischen Katholik(inn)en und den orthodoxen Christ(inn)en dürfte es durch Einbürgerungen von Per-

sonen aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien zu weiteren, wenn auch geringfügigeren, Verschiebungen in Richtung österreichische Staatsbürger gekommen sein.

Einen nicht unwesentlichen Teil der Bevölkerung bilden jene Personen, die sich zu keiner Religion bekennen bzw. bei der Volkszählung keine Angabe machen. Sie sind in der Gliederung nach der Religion die drittstärkste Gruppe. 20.900 Vorarlberger (6,0%) kreuzten an, dass sie ohne religiöses Bekenntnis sind. Damit hat sich dieser Anteil gegenüber 1991 (2,9%) zwar mehr als verdoppelt, ist aber immer noch nur halb so hoch wie im Bundesdurchschnitt, wo er 12,0% beträgt.

5.500 Personen (1,6%) beantworteten die Religionsfrage nicht; hier ist der Anteil gegenüber der letzten Zählung um 0,7 Prozentpunkte gesunken.

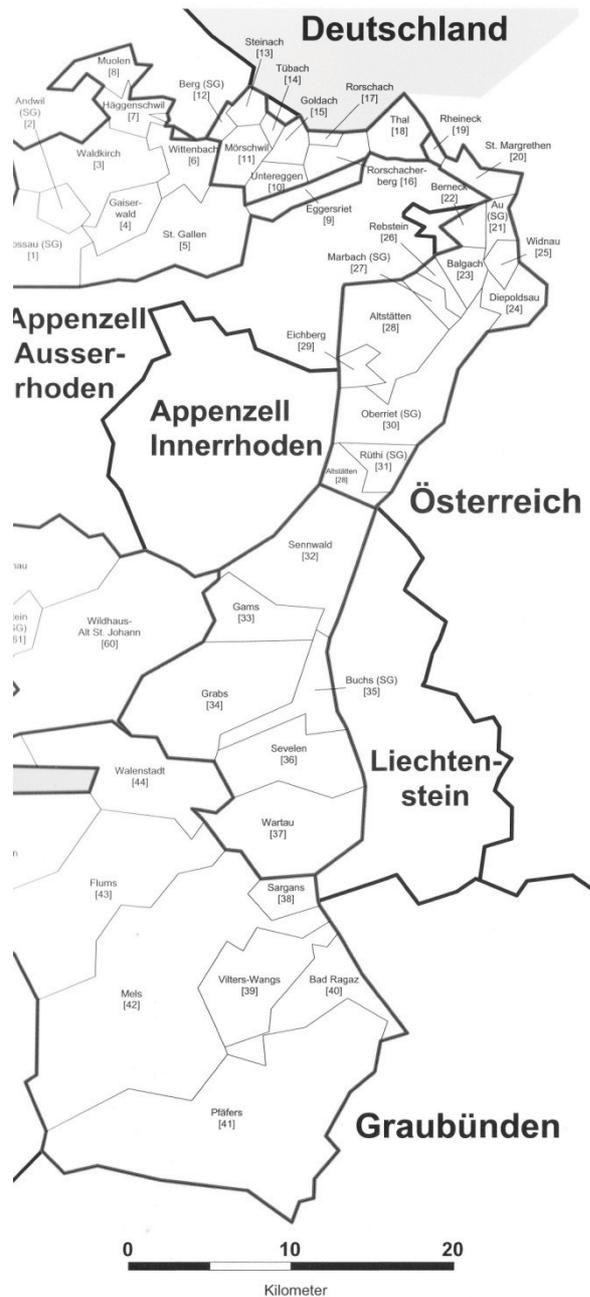
Beim Vergleich der landesweiten Verteilung der Bevölkerung nach Religionsbekenntnissen in den Gemeinden (siehe Tabelle), lassen sich die grössten Unterschiede bei den islamischen Glaubensgemeinschaften und bei den Personen ohne Religionszugehörigkeit feststellen.

Religionszugehörigkeit der Bevölkerung nach Gemeinden 2001

Gemeinden	evangelisch-reformierte Kirche	römisch-katholische Kirche	Christlich-orthodoxe Kirchen	Andere christliche Gemeinschaften	Jüdische Gemeinschaften	Islamische Gemeinschaften	Andere nichtchristliche Gemeinschaften	Keine Zugehörigkeit	Ohne Angabe
	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Altach	1.2	83.5	2.3	1.5	0.0	6.3	0.0	4.8	0.4
Feldkirch	2.5	75.2	2.3	0.8	0.0	7.7	2.9	8.8	2.3
Götzis	1.6	76.3	2.3	1.1	0.0	11.3	0.1	5.5	1.7
Klaus	1.6	82.3	3.0	1.3	.	5.4	0.0	4.7	1.7
Koblach	1.6	85.4	1.0	1.4	.	4.2	0.3	5.9	0.3
Mäder	2.2	78.7	1.0	1.4	0.1	8.6	0.1	6.9	1.1
Meiningen	2.0	81.4	3.1	1.3	0.0	5.2	0.5	5.2	1.3
Rankweil	2.0	75.8	3.8	0.9	.	10.8	0.2	5.1	1.3
Röthis	2.5	78.1	1.9	0.8	.	11.3	0.2	3.4	1.9
Sulz	0.9	82.0	6.9	0.6	.	5.0	0.0	3.1	1.4
Weiler	1.9	81.8	2.2	0.1	.	8.7	0.1	4.5	0.7
Zwischenwasser	1.3	83.7	4.9	0.2	.	4.6	0.3	4.3	0.8
Land Vorarlberg	2.2	78.0	2.6	1.0	0.0	8.4	0.0	9.3	0.2

Quelle: Statistik Austria, Bundesanstalt Statistik Österreich

2.3 Schweizer Rheintal



Das St. Galler Gebiet des Rheintales war und ist konfessionell nicht einheitlich.

Die Reformation sorgte für Verschiebungen auf der konfessionellen Landkarte. Zahlreiche Orte traten zum neuen Glauben über. Im Zuge der Gegenreformation kehrten etliche wieder zum alten Bekenntnis zurück. Der Sieg der katholischen Innerschweizer bei Kappel 1529/31 über die reformierten Stände unter Führung Zürichs mit dem Reformator Ulrich Zwingli bedeutete in der Ostschweiz das Ende der raschen Erfolge für den neuen Glauben.

Die Vogtei Rheintal und die Grafschaft Sargans gehörten bis 1798 als Gemeine Herrschaften zur Alten Eidgenossenschaft. Der zweite Kappeler Landfrieden hielt fest, dass reformierte Gemeinden in den Gemeinen Herrschaften beim neuen Glauben bleiben oder zum alten zurückkehren konnten; ein umgekehrter Wechsel war dagegen nicht möglich. In der Folge wurden die Geheimen Herrschaften Rheintal und Sargans rekatholisiert.

Die Freiherrschaft Sax-Forstek als Untertanengebiet des Standes Zürich blieb bis heute mehrheitlich reformiert, ebenso die ehemalige Grafschaft Werdenberg als Untertanengebiet des Standes Glarus. Die Herrschaft Sax-Forstek erlebte eine erste und zweite Reformation. Missstände in der katholischen Kirche, zum Beispiel Ablasshandel und Pfründenwirtschaft, durch die Reisläuferei hervorgerufenes Elend, Bauernaufstände, Gesin-

nungsänderungen der Freiherren, Erbstreitigkeiten, Willkürherrschaft, Intrigen um Macht und Einfluss, Prädikanten, die eifrig die neue Lehre verkündeten, führten zu Konfessionswechseln der Bevölkerung. Um 1600 kam die Reformation in Sax und Frümsern zu einem endgültigen Abschluss.

1526 führte der eidgenössische Stand Glarus die Reformation in der Landvogtei Werdenberg ein. Im reformierten Werdenberg blieb die Gemeinde Gams bis heute eine katholische Insel. Gams gehörte zum Untertanengebiet des streng katholischen Standes Schwyz. Dieser machte nach der 2. Schlacht bei Kappel den Übertritt der Gemeinde Gams zum reformierten Glauben wieder rückgängig.

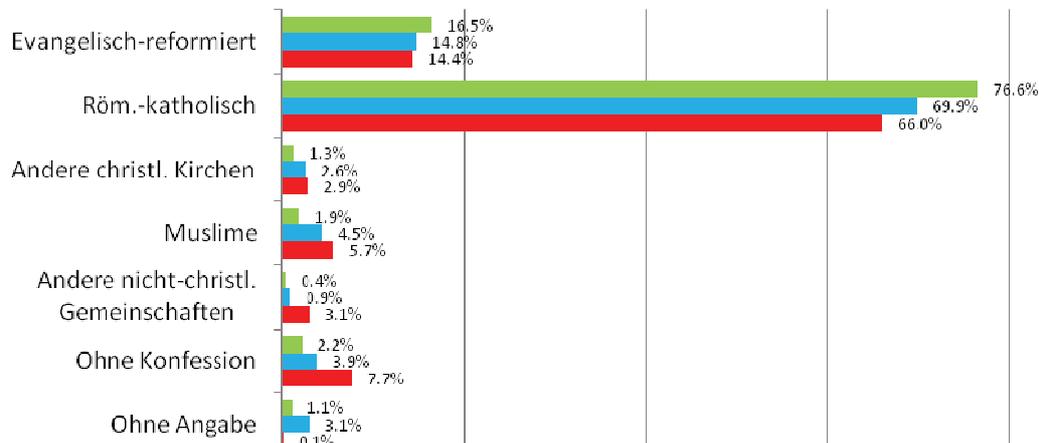
Bevölkerung der Schweizer Gemeinden nach Religionszugehörigkeit 2010

Gemeinden	Evangelisch.-reformiert	Röm. katholisch	Andere christliche Konfessionen	Muslime	Andere nicht-christliche Religionen	Ohne Konfession	Ohne Angabe	Total Einwohner
	%	%	%	%	%	%	%	N
Region Rheintal								
Altstätten	19.4	54.6	3.1	9.4	4.0	9.5	0.1	10808
Au	18.7	50.3	2.0	12.1	4.2	11.2	.	6972
Balgach	29.7	48.0	2.0	6.8	1.6	11.9	0.0	4397
Berneck	31.8	46.5	2.1	5.2	1.7	12.5	0.1	3690
Diepoldsau	23.6	54.6	2.1	4.7	6.6	7.6	0.9	5820
Eichberg	37.6	43.2	2.1	2.4	2.6	12.1	.	1432
Marbach	29.8	48.2	1.7	5.8	1.8	12.7		2006
Oberriet	11.1	74.2	1.1	5.7	1.7	6.0	0.1	8282
Rebstein	25.0	43.5		0.0	23.4	8.1	0.0	4283
Rheineck	26.8	39.0	4.0	13.2	6.6	10.3	0.0	3313
Rüthi	13.5	66.6	0.7	7.0	1.1	11.1	0.1	2044
St. Margrethen	21.6	33.0	5.5	25.4	5.9	8.5	0.0	5565
Widnau	15.0	58.9	2.6	10.6	2.5	10.2	0.2	8760
Region Werdenberg								
Wartau	43.6	28.9	3.0	9.8	3.1	11.5	0.2	5038
Sevelen	35.1	27.8	2.6	9.2	10.9	14.4	0.0	4547
Buchs	33.3	31.2	2.5	8.0	13.5	11.5	0.1	11187
Grabs	51.9	27.0	4.4	4.3	2.2	10.2	0.1	6818
Gams	23.3	60.0	2.0	4.0	1.7	9.9		3093
Sennwald	42.7	28.6	2.4	6.2	8.2	11.8	0.1	4812
Sarganserland								
Bad Ragaz	20.6	55.0	5.3	4.9	3.8	10.1	0.3	5321
Mels	9.3	73.8	2.2	6.0	2.6	5.9	0.1	8344
Pfäfers	13.1	75.3	2.2	2.2	1.0	6.0	0.1	1561
Sargans	16.9	58.2	3.2	8.5	4.2	8.9	0.1	5315
Vilters	14.0	70.4	1.3	4.2	2.5	7.6	0.1	4323
Kanton St. Gallen	24.1	48.4	4.2	7.5	6.2	9.3	0.1	477680

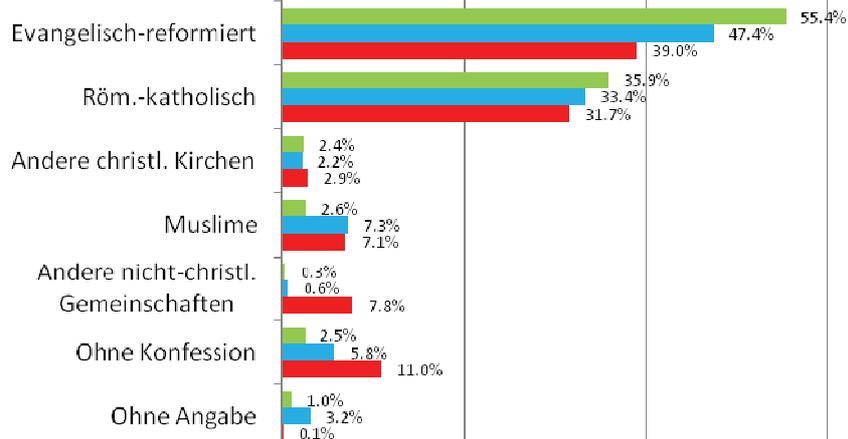
Quelle: Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen

Wohnbevölkerung nach Religion Schweizer Rheintal 1990, 2000, 2010

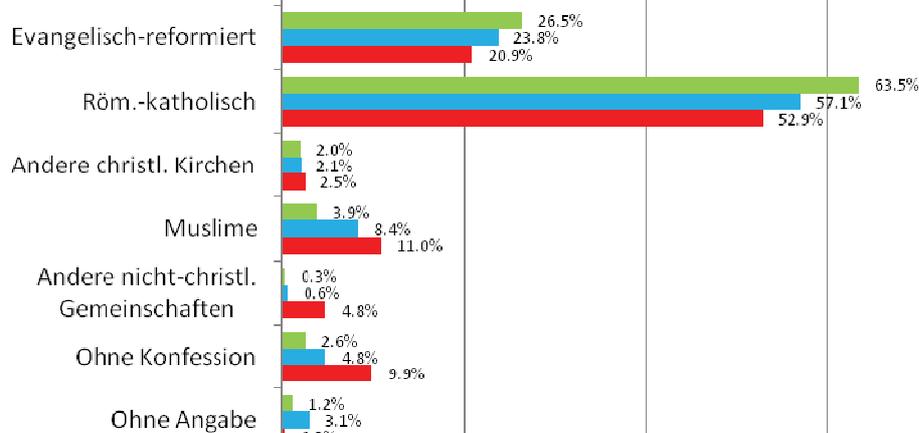
Sargans



Werdenberg



St. Galler Rheintal

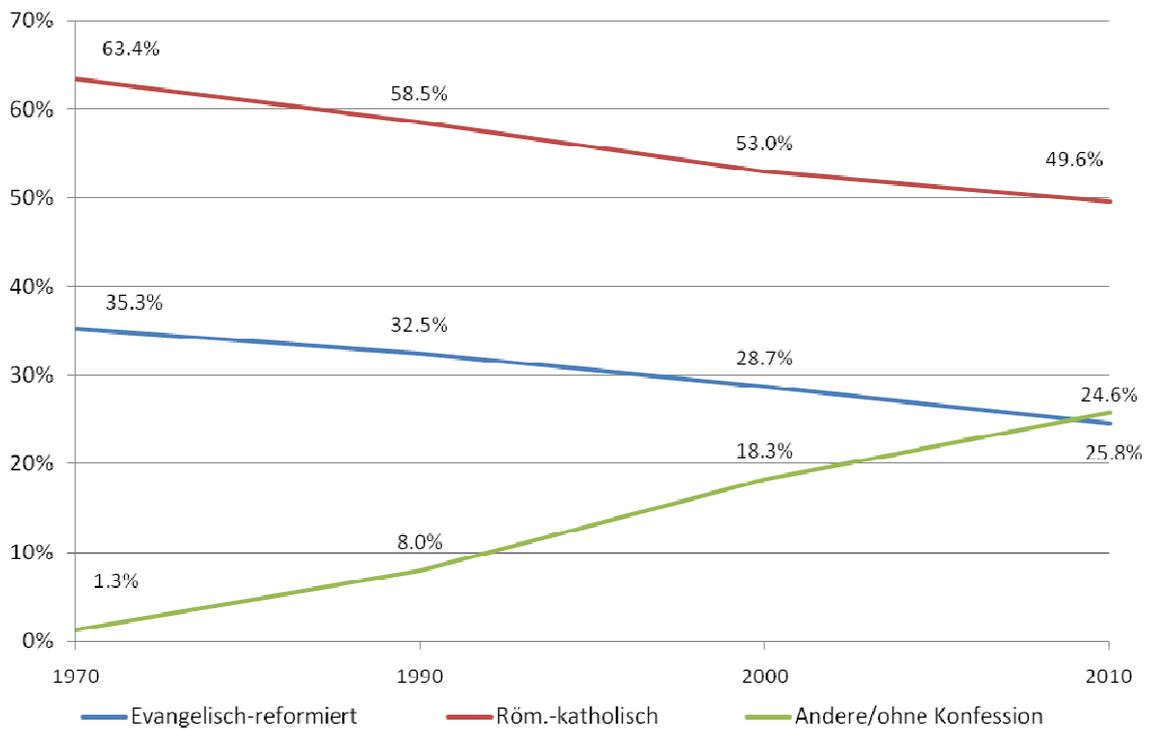


■ 1990 ■ 2000 ■ 2010

0% 20% 40% 60% 80%

Quelle: Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen

Wohnbevölkerung nach Religion Schweizer Rheintal 1970-2010



Quelle: Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen

3. Starke Präsenz der katholischen und evangelischen Kirche

3.1 Typische Organisationsmerkmale der Grosskirchen

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung im Alpenrheintal lebt ihre Religiosität als Mitglieder der katholischen und evangelisch-reformierten Kirche. Beide Kirchen zeichnen sich durch charakteristische Eigenheiten aus, auf die Menschen zuzugehen und sie dafür zu gewinnen, ihr Leben aus dem Horizont der christlichen Botschaft zu gestalten. Die evangelische Kirche des Kantons St. Gallen bezeichnet sich in Ihrer Verfassung ausdrücklich als Volkskirche (Art. 3).

Mitgliedschaft durch die Kindertaufe

Mitglied in einer der beiden grossen Kirchen wird man in der Regel durch die Kindertaufe. Die Rekrutierung neuer Mitglieder besorgen die Eltern mit der Taufe ihrer neugeborenen Kinder. Damit sehen sich die grossen Kirchen weitgehend vom schwierigen Problem der Mitgliederrekrutierung entlastet.

Willkommene Passivmitglieder

Je niedriger die Mitgliedschaftsbedingung, desto höher die Zahl der Menschen, die sich für eine Mitgliedschaft in der Kirche gewinnen lassen. Die katholische und evangelisch reformierte Kirche binden die Mitgliedschaft nicht an eine persönliche christliche Glaubensüberzeugung. Ihr können Menschen aus sehr unterschiedlichen persönlichen Motiven angehören, aus Gründen der Tradition und Konvention, weil sie gerne einzelne Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die Kirchen als Orte der Bildung und Pflege religiöser Kultur und des sozialen Engagements schätzen oder ihr Wirken für bedeutend genug erachten, sie dafür mit ihrem Mitgliederbeitrag zu unterstützen. Wenn schon nicht für sich selbst, so werden die Kirchen doch als hilfreich und wichtig für andere angesehen, indem sie wesentlich zur Sinn- und Wertorientierung in unserer Gesellschaft beitragen.

Professioneller Mitarbeiterstab

Die grossen Kirchen setzen in erster Linie auf professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Erst mit ausreichenden finanziellen Mitteln lässt sich ein effizienter Organisationskern von gut geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterhalten. Unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen besitzen nur professionell geführte soziale Einheiten die Aussicht, auf die Gestaltung der Gesellschaft breiten Einfluss auszuüben. Je grösser die Mitgliederzahl, desto höher die Chancen, über ausreichende finanziellen Ressourcen verfügen zu können.

Freiwillige Mitarbeit setzt starke Einbindung voraus, ist mit sozialen Beziehungen, Interessen und Werten von Personen verknüpft, eigenwillig, zeitlich und örtlich gebunden. Darauf können die grossen Kirchen bei der Mehrheit ihrer Mitglieder nicht bauen. Statt über die knappe Ressource Zeit ihrer Mitglieder verfügen sie in unserer Wohlstandsgesellschaft über das reichlicher vorhandene Tauschmittel Geld. Geld eröffnet, verglichen mit freiwilliger Mitarbeit, einen grösseren Spielraum in der Aufgabenerfüllung und ermöglicht die Rekrutierung von bezahlten Fachkräften.

Professionelle Mitarbeit macht unabhängiger vom nicht vorausberechenbaren Engagement Freiwilliger. Je mehr jedoch andere für ihre Arbeit bezahlt werden, desto schwerer ist es einzusehen, warum man umsonst mitarbeiten soll. In dem Masse, wie die Arbeit von bezahlten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geleistet wird, sinkt die Motivation, sich aktiv unentgeltlich zu beteiligen.

Sicherung von Stabilität

Es gibt auf dieser Welt Nichts, was unberechenbarer ist, als Überzeugungen. Konsenskrisen können sehr schnell zu Bestandeskrisen werden. Überzeugungen und Werthaltungen sind wandelbar und bilden insofern eine labile Grundlage für jede soziale Einheit.

Um sich nicht ausschliesslich auf schwankende Überzeugungen und Motivationen abstützen zu müssen, versuchen die grossen Kirchen, sich von der individuellen Motivation ihrer Mitglieder unabhängig zu machen. Über den Tausch von Leistung und Gegenleistung werden kalkulierbare Beziehungen zwischen der kirchlichen Organisation und ihren Mitgliedern geschaffen. Engagement, Identifikation und Wir-Gefühl werden tendenziell durch Kosten/Nutzen-Beziehungen ersetzt. Nicht nur gemeinsame Ziele, Werte, Sinndeutungen bewegen Menschen, Mitglied der Kirche zu sein, sondern in erheblichem Masse auch Dienstleistungen für sich oder andere Menschen.

Da Bindungen über gemeinsame Werte ihrem Wesen nach unberechenbar sind, ist auf sie kein Verlass. Sie lassen längerfristige Planung nicht zu. Organisationen, die ihre Ziele auf individuelle Motivationen gründen, sind schwer zu leiten und am Leben zu erhalten. Sie sind potentiell von Zerfall bedroht. Die Existenz längerfristiger Ziele verlangt eine Strategie, die Verlässlichkeit sichert. Von daher ist jede Organisation bestrebt, sich unabhängig von der inneren Übereinstimmung ihrer Mitglieder zu machen, da man diese nicht dauerhaft planbar und stets verfügbar sicherstellen kann. Es müssen veränderungsresistente Beziehungen zwischen der Organisation und ihren Mitgliedern geschaffen werden. An die Stelle von Übereinstimmung mit den Zielen und Werten treten regelte gegenseitige Verpflichtungen.

Organisatorische Aufrüstung

Unter dem Druck des gesellschaftlichen Wandels haben sich die beiden Kirchen immer effizienter organisiert. Aus gutem Grund. Nur gut organisierte soziale Einheiten können in unserer Gesellschaft etwas erreichen und sich Gehör verschaffen. Organisation ist das wichtigste Mittel, Ziele zu verwirklichen, die die Möglichkeiten des Einzelnen überschreiten. Unsere Gesellschaft wird geradezu beherrscht von Organisationen. Überall, wohin wir blicken, sind Organisationen am Werk. Ihre Entstehung, Ausbreitung und Konsolidierung als allgegenwärtiger und wesentlicher Baustein der modernen Gesellschaft stellt eine der ganz grossen sozialen Veränderungen dar, die die moderne von der vormodernen Zeit unterscheidet.

Wenn die Kirchen immer mehr das Gesicht moderner Grossorganisationen annehmen, werden damit auch die Gesetze wirksam, nach denen sich die Menschen ihnen gegenüber verhalten. Organisationen fühlt man sich nicht innerlich verbunden, sondern man steht in einer Tauschbeziehung zu ihnen. Das Verhältnis zu ihnen wird von Kosten/Nutzen-Erwägungen bestimmt.

Selbstbestimmte Bindung

Für die Volkskirchen steht die selbstständige, individuell-religiöse Selbstfindung ihrer Mitglieder im Vordergrund. Sie stehen ihnen mit ihrer Lebensdeutung aus der Botschaft des Evangeliums begleitend und stützend zur Seite. Der Angelpunkt ihres Handelns ist der Dienst an der Subjektwerdung des Einzelnen vor Gott. Nähe und Distanz zur Kirche bestimmt jede und jeder Einzelne selbst. Die Volkskirchen sehen es als ihre Aufgabe an, als Orte der Kommunikation die Menschen im Horizont des christlichen Glaubens zu einer tieferen, kritisch-konstruktiven Verständigung über ihre ethisch-religiöse Selbstdeutung zu ermuntern und anzuleiten.

Platz für vielfältige Religiosität

Die Pluralität heutiger Lebensstile und -entwürfe widerspiegelt sich auch in der religiösen Vielfalt der Volkskirchen. Wie das Leben unerschöpflich und bunt geworden ist, macht auch die Vielfalt den Grundcharakter der Volkskirche aus. Sie erscheint immer weniger als eine einheitliche geschlossene Grösse.

Der Freiraum für Patchwork-Religiosität ist in der Volkskirche gross. Die wachsende Komplexität unserer Lebensverhältnisse führt zu einer Fülle von Erlebnis- und Erfahrungsbezügen, die sich kaum mehr in ein Gesamtbild einfügen lassen und die Herstellung einer einheitlichen Lebensdeutung ausserordentlich erschwert. Zahlreiche Menschen leben heute eine Patchwork-Identität. Oft bleibt keine andere Wahl, als vieles nebeneinander stehen zu lassen. Die eigene Identität lässt sich kaum mehr zu einem stimmigen Ganzen fügen. Bruchstückhaft und fragmentarisch bleibt das persönliche Selbstkonzept. Der gesellschaftliche Pluralismus verlagert sich in die Menschen selbst hinein. Man könnte auch von einer Bastler-Existenz sprechen. Religiosität nimmt die Form eines selbst erstellten Strickmusters an.

Für die Volkskirche ist schon viel erreicht, wenn sie als punktueller Bezugspunkt in den alltäglichen, wechselnden und buntscheckigen Beziehungsstrukturen der Menschen ab und zu aufscheint. Insbesondere an den Brennpunkten und Zäsuren des Lebens wird rituelle Begleitung des Lebens durch die Kirche nachgefragt. Das Leben soll eine religiöse Deutung erfahren und damit Würde über den Alltag hinaus erhalten.

Die Stärken der Volkskirchen sind die Sinnvermittlung in einer pluralen Gesellschaft mit ihrem Anspruch auf individuell eigenverantwortliche Auslegung des Lebens, eine vielgestaltige Ausformung von Christsein in den eigenen Reihen, die seelsorgliche Begleitung in Krisen und Übergängen der Lebensgeschichte (Sakramentenpraxis), die diakonische Arbeit, die Orientierung in ethisch-politischen und sozialen Entscheidungsfragen.

3.2 Länderspezifische Regelungen der Beziehungen zwischen Kirche und Staat

Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat sind in den drei Ländern Schweiz, Österreich und Liechtenstein sehr unterschiedlich geregelt. Der Kanton St. Gallen, Österreich und das Fürstentum Liechtenstein anerkennen die katholische und evangelische Kirche als öffentlich rechtliche Körperschaften. Mit der öffentlich-rechtlichen Anerkennung würdigt der Staat ihr Engagement für die Gesellschaft. Die Kirchen tragen Mitverantwortung für das gesellschaftliche und staatliche Handeln, setzen ethische Massstäbe für das menschliche Zusammenleben und übernehmen wichtige Aufgaben in Erziehung, Diakonie und weiteren Bereichen. Mit der Anerkennung geht die Verleihung hoheitlicher Rechte einher, in der Schweiz und Österreich

insbesondere das Steuerbezugsrecht, der erleichterte Zugang zu öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Spitäler, Gefängnisse etc.), die Erteilung von Religionsunterricht an öffentlichen Schulen.

Die *Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft* enthält nur zwei religionsrechtliche Bestimmungen:

Art. 15 gewährleistet die Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Art. 72 hält fest, dass die Kantone für die Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat zuständig sind, und verpflichtet zur Wahrung des Religionsfriedens.

Dass die Kantone für die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat zuständig sind, hat historische Gründe: Die römisch-katholischen, die evangelisch-reformierten und die paritätischen Kantone entwickelten je eigene Modelle. Das friedliche Mit- und Nebeneinander unterschiedlicher Konfessionen konnte in der Entstehungszeit des schweizerischen Bundesstaates im 19. Jahrhundert nur gewährleistet werden, indem man das Thema Religion auf eidgenössischer Ebene ausklammerte.

Die Regelungen des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat sind von Kanton zu Kanton verschieden. Entsprechend unterschiedlich sind die staatskirchenrechtlichen Rahmenbedingungen für die katholische Kirche und die Modelle der Kirchenfinanzierung.

Als öffentlich-rechtliche Körperschaften werden vom *Kanton St. Gallen* (Art. 109 der Kantonsverfassung) die folgenden Religionsgemeinschaften anerkannt:

- a) der Katholische Konfessionsteil und seine Kirchgemeinden;
- b) die Evangelische Kirche und ihre Kirchgemeinden;
- c) die Christkatholische Kirchgemeinde;
- d) die Jüdische Gemeinde.

Die Religionsgemeinschaften sind autonom (Art. 110). Das Gesetz kann ihnen laut Kantonsverfassung Steuerhoheit gewähren und den Steuerbezug durch den Staat vorsehen. Beides ist heute der Fall. Die öffentlich-rechtliche Anerkennung ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die mit den drei Stichworten Rechtsstaatlichkeit, demokratische Organisationsform und finanzielle Transparenz umrissen werden können.

Dies hat zur Folge, dass die römisch-katholische Kirche im Kanton St. Gallen eine rechtliche Doppelstruktur aufweist: eine kirchenrechtliche und eine staatskirchenrechtliche Form. Kirchenrechtlich gesehen ist die römisch-katholische Kirche der Schweiz aufgrund ihrer eigenen Verfassung (CIC) wie überall auf der Welt eine hierarchisch strukturierte Glaubensgemeinschaft. Parallel dazu besitzt sie als öffentlich-rechtlich anerkannte Religionsgemeinschaft eine vom staatlichen Recht geformte, nach demokratischen Grundsätzen geordnete staatskirchenrechtliche Organisationsstruktur in Form von Kirchgemeinden und der Kantonalkirche. Diese sind dem öffentlichen Recht unterstellt und verfügen über die administrativ-finanzielle Kompetenz und das Recht, eine Kirchensteuer zu erheben. Der Name dieser staatskirchenrechtlichen Körperschaft: Katholischer Konfessionsteil des Kanton St. Gallen.

Daraus ergibt sich als Besonderheit eine duale Leitungsstruktur: Die inner-kirchliche Leitungs- und Ämterstruktur, wie sie durch das Kirchenrecht definiert ist, und die staatskirchenrechtliche Struktur, die sich an der jeweiligen demokratischen Situation und Struktur des Kantons orientiert.

Nach Art. 3 des Steuergesetzes können die öffentlich-rechtlich anerkannten Konfessionsteile, Kirchgemeinden und Religionsgemeinschaften Einkommens- und Vermögenssteuern von natürlichen Personen ihrer Konfessions- oder Religionszugehörigkeit erheben. Mit hohen Steuern belastete Kirchgemeinden erhalten für den Steuerausgleich von den festen Zuschlägen zu den Gewinn- und Kapitalsteuern 22,5 Prozent der einfachen Steuer. Diese werden dem katholischen und dem evangelischen Konfessionsteil nach dem Verhältnis der Konfessionszugehörigkeit der Wohnbevölkerung zugeschrieben (Art. 9).

Über die Höhe des Steuerfusses befindet in der evangelisch-reformierten Kirche wie im Katholischen Konfessionsteil die Bürgerschaft der Kirchgemeinde.

Gestützt auf die Steuerhoheit erheben der katholische Konfessionsteil und die evangelische Kirche des Konfessionsteils eine Zentralsteuer zur Erfüllung der Aufgaben auf kantonaler Ebene.

Der katholischen Kirchgemeinde steht das Recht zu, den Pfarrer auf Vorschlag des Bischofs zu wählen. Dem Kirchenverwaltungsrat obliegen

- die Wahl der Kapläne, Vikare, anderer priesterlicher Mitarbeiter und Diakone auf Vorschlag des Bischofs
- die Wahl von Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten sowie der hauptamtlichen Katechetinnen und Katecheten auf Vorschlag des Bischofs
- die Wahl der Mitglieder des Pastoralteams auf Vorschlag des Bischofs
- die Wahl weiterer Mitarbeitender.

Beschränkt sich der Auftrag der katholischen Kirchgemeinden darauf, die notwendigen Voraussetzungen für die Erfüllung der kirchlichen Aufgaben zu schaffen, ist nach Art. 7 der Verfassung der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen die Kirchgemeinde die Trägerin des kirchlichen Lebens. Sie sorgt für die Erfüllung des kirchlichen Auftrages. Der Kirchgemeindeversammlung obliegt die Sorge für das kirchliche Leben. Unter anderem ist sie für die Wahl und allfällige Abberufung der Pfarrer zuständig. Die Kirchenvorsteherschaft ist nach Art. 20 für den Aufbau des kirchlichen Lebens in der Gemeinde sowie für die Förderung der Liebestätigkeit und der Mission verantwortlich. Sie leitet und unterstützt die Träger der kirchlichen Dienste und Ämter in der Erfüllung ihrer Aufgaben. Sie vollzieht die kirchlichen Gesetze und Beschlüsse und besorgt die ökonomischen Angelegenheiten. Sie wählt die Angestellten der Kirchgemeinde.

Die Vielzahl der *religiösen Gemeinschaften in Österreich* werden rechtlich in drei Kategorien unterteilt, mit denen jeweils unterschiedliche Rechte und Pflichten verbunden sind. Diese sind in absteigender Reihenfolge ihres rechtlichen Status:

1. gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgemeinschaften
2. eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften
3. religiöse Vereine

Die gesetzliche Anerkennung geht auf ein Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 zurück, in dem unter anderem jeder anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft bestimmte Grundrechte eingeräumt werden. Wie die Anerkennung erreicht werden kann, wurde allerdings erst 1874 im Anerkennungsgesetz festgelegt. Die erste Anerkennung nach diesem Gesetz erfolgte für die altkatholische Kirche.

Mit der Anerkennung, die für jede Religionsgemeinschaft durch ein eigenes Gesetz erfolgt, gehen einige Berechtigungen der Religionen einher, wie z. B. die Möglichkeit für Religionsunterricht in den Schulen und religiöser Beistand in Krankenhäusern. Zurzeit gibt es in Österreich 14 anerkannte Religionsgemeinschaften, welche folgende Rechte genießen:

- öffentliche Religionsausübung
- Ausschließlichkeitsrecht (Namensschutz, Anspruch auf exklusive religiöse Betreuung der eigenen Mitglieder)
- selbständige Ordnung und Verwaltung der inneren Angelegenheiten
- Schutz der Anstalten, Stiftungen und Fonds gegenüber Säkularisation
- Recht auf Errichtung konfessioneller Privatschulen
- Erteilung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen

In Österreich sind derzeit 14 Kirchen und Religionsgesellschaften gesetzlich anerkannt:

- Altkatholische Kirche Österreichs
- Armenisch-apostolische Kirche in Österreich
- Evangelische Kirche A.B. und H.B.
- Evangelisch-methodistische Kirche in Österreich
- Griechisch-orientalische (=Orthodoxe) Kirche
 - Griechisch-orientalische Kirchengemeinde zur Hl. Dreifaltigkeit
 - Griechisch-orientalische Kirchengemeinde zum Hl. Georg
 - Bulgarisch-orthodoxe Kirchengemeinde zum Hl. Iwan Rilski
 - Rumänisch-griechisch-orientalische Kirchengemeinde zur Hl. Auferstehung
 - Russisch-orthodoxe Kirchengemeinde zum Hl. Nikolaus
 - Serbisch-griechisch-orientalische Kirchengemeinde zum Hl. Sava
- Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich
- Israelitische Religionsgesellschaft
- Jehovas Zeugen
- Katholische Kirche
 - Römisch-katholischer Ritus
 - Griechisch-katholischer Ritus
 - Armenisch-katholischer Ritus
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) in Österreich
- Koptisch-orthodoxe Kirche in Österreich
- Neuapostolische Kirche in Österreich
- Österreichische Buddhistische Religionsgemeinschaft
- Syrisch-orthodoxe Kirche in Österreich

Im Jahr 1997 wurde zusätzlich zu den staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften noch die Kategorie der staatlich eingetragene religiösen Bekenntnisgemeinschaften eingeführt. Diese besitzen zwar eine eigene Rechtspersönlichkeit, jedoch nicht die Privilegien anerkannter Religionsgemeinschaften. Nach einer etwa 10-jährigen Wartefrist kann einer eingetragenen Bekenntnisgemeinschaft vom Kultusamt (gegenwärtig im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur angesiedelt) der Status einer anerkannten Religionsgemeinschaft zuerkannt werden. Die erste und bisher einzige religiöse Bekenntnisgemeinschaft, die nach diesen 1997 erstellten Vorgaben die staatliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft erlangt hat, sind die Zeugen Jehovas.

Liste der eingetragenen Bekenntnisgemeinschaften:

Islamische Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich
Bahai-Religionsgemeinschaft
Bund der Baptistengemeinden in Österreich
Bund Evangelikaler Gemeinden Österreichs
Die Christengemeinschaft – Bewegung für religiöse Erneuerung in Österreich
Elaia Christengemeinden
Freie Christengemeinde/Pfingstgemeinde
Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich (HRÖ)
Mennonitische Freikirche Österreich (MFÖ)
Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich

Glaubensgemeinschaften, die weder die gesetzlichen Bedingungen von anerkannten Religionsgemeinschaften noch die von eingetragenen Bekenntnisgemeinschaften erfüllen, haben die Möglichkeit, sich als Vereine im Sinne des Vereinsrechts zu konstituieren.

Der Kirchenbeitrag ist die tragende Säule der Finanzierung der kirchlichen Dienste und Leistungen in der *Diözese Feldkirch*, ihren Pfarren und Einrichtungen. Er wird von der Diözese erhoben. Grundlage der Kirchenbeitragspflicht ist zum einen das kirchliche Gesetzbuch (*Codex Iuris Canonici*). Es besagt, dass die Kirche auch unabhängig vom Staat das Recht hat, von ihren Gläubigen Abgaben für die ihr eigenen Zwecke einzufordern. Canon 222 lautet im § 1: „Die Gläubigen sind verpflichtet, für die Erfordernisse der Kirche Beiträge zu leisten, damit ihr die Mittel zur Verfügung stehen, die für den Gottesdienst, die Werke des Apostolats und der Caritas sowie für einen angemessenen Unterhalt der in ihrem Dienst Stehenden notwendig sind.“

Verfassungsrechtlich ist die Einhebung der Kirchenbeiträge bereits durch das Staatsgrundgesetz von 1867 geregelt: „Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgesellschaft hat das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsausübung, ordnet und verwaltet ihre inneren Angelegenheiten selbständig ...“

Bis 1780 hatte die Kirche hauptsächlich ihren Aufwand aus eigenem Vermögen und aus Erträgen ihres Grundbesitzes bestritten. In der Regierungszeit von Kaiser Joseph II. (1780–1790) wurden viele Klöster, Stifte und Kirchen aufgelöst. Aus diesen Erlösen wurde der sogenannte Religionsfonds, der unter staatlicher Verwaltung stand, geschaffen. Mit diesem wurde der Klerus besoldet und die Pfarren finanziert. Zusätzlich wurden staatliche Zuschüsse gewährt.

Hitlers Regime stellte 1939 die Zahlungen an die Kirche ein, beschlagnahmte den Religionsfonds und schuf das Kirchenbeitragsgesetz. Dies galt für die katholische Kirche, die evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses und die altkatholische Kirche in der Ostmark.

Nach dem Ende des Krieges wurde das Kirchenbeitragsgesetz in die österreichische Rechtsordnung übernommen.

Die Einhebung von Kirchenbeiträgen ist für den staatlichen Bereich durch das Gesetz vom 28. April 1939, verlautbart im „Gesetzblatt für das Land Österreich“ Nr. 543/1939, mit Wirksam-

keit vom 1. Mai 1939 geregelt. Dieses Gesetz wurde durch das Rechtsüberleitungsgesetz vom 1. Mai 1945, Staatsgesetzblatt Nr. 6, in die österreichische Rechtsordnung übernommen.

Gesetz über die Erhebung von Kirchenbeiträgen im Lande Österreich StF: GBlÖ Nr. 543/1939

Vorbehaltlich einer späteren reichseinheitlichen Regelung wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die katholische Kirche, die evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses und die altkatholische Kirche ... (Anm.: gegenstandslos) sind berechtigt, nach Maßgabe von ihnen zu erlassender Kirchenbeitragsordnungen zur Deckung des kirchlichen Sach- und Personalbedürfnisses Kirchenbeiträge zu erheben.

(2) Wird die Zugehörigkeit zu einer dieser Kirchen aufgehoben, so endet die Kirchenbeitragspflicht drei Monate nach dem Monatsersten, der auf den Austritt folgt. Stirbt der Kirchenbeitragspflichtige, so endet die Kirchenbeitragspflicht am letzten Tage des Sterbemonats.

§ 2. (1) Kirchenbeitragspflichtig sind die volljährigen Mitglieder der im § 1 aufgeführten Kirchen. Das Nähere regeln die Beitragsordnungen dieser Kirchen.

§ 3. (1) Die Kirchenbeiträge werden von den Kirchen festgesetzt und erhoben. Für die Geltendmachung des Anspruches auf Kirchenbeiträge ist der Rechtsweg zulässig.

(2) Die Kirchenbeitragsordnungen und die die Kirchenbeiträge festsetzenden Beschlüsse bedürfen der staatsaufsichtlichen Genehmigung.

§ 4. (1) Die im § 1 genannten Kirchen sind verpflichtet, alljährlich vor Beginn des Rechnungsjahres der Staatsaufsichtsbehörde einen Haushaltsplan über die beabsichtigte Verwendung der Einnahmen aus eigenen Mitteln und dem voraussichtlichen Kirchenbeitragsaufkommen vorzulegen. Sie sind auf Verlangen ferner verpflichtet, nach Ablauf des Rechnungsjahres die Verwendung dieser Mittel nachzuweisen.

(2) Die Staatsaufsichtsbehörde ist berechtigt, in die kirchliche Vermögensverwaltung Einsicht zu nehmen und über die Haushaltsposten jede ihr erforderlich erscheinende Auskunft zu verlangen. Sie kann einzelne Haushaltsposten mit der Wirkung beanstanden, daß der betreffende Haushaltsposten zu streichen ist.

§ 5. Im Hinblick auf die durch dieses Gesetz den im § 1 genannten Kirchen eröffneten Einnahmequellen werden die Verpflichtungen des Staates, der in staatlicher Verwaltung stehenden Fonds, der Gemeinden, der Kultusverbände (Pfarr- und Kultusgemeinden) und der öffentlichen Patrone, zur Deckung des im § 1 genannten Bedarfes beizutragen, aufgehoben. Ebenso werden für alle anderen die Verpflichtungen zur Entrichtung regelmäßig wiederkehrender Leistungen aufgehoben, soweit sie nicht auf dem privaten Patronat oder auf Privatrechtstiteln beruhen.

§ 6. (1) Sämtliche diesem Gesetz entgegenstehenden Bestimmungen treten außer Kraft.

(2) Der ... (Anm.: gegenstandslos) erläßt mit Zustimmung des ... (Anm.: gegenstandslos) die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Verordnungen. Er bestimmt die Behörden, die die in diesem Gesetz festgesetzten Rechte des Staates auszuüben haben.

§ 7. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Mai 1939 in Kraft.

Der Kirchenbeitragstarif (derzeit 1,1% vom steuerpflichtigen Einkommen) ist in jeder Diözese im Diözesankirchenrat (das ist das Beratungsgremium des Bischofs) zu beschließen und vom Bischof zu verordnen. Dieser Kirchenbeitragstarif muss jährlich dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Kenntnis gebracht werden. Damit erhält er auch für den staatlichen Bereich Rechtskraft. Wenn somit zwar jede Diözese einen eigenen Kirchenbeitragstarif zu beschließen hat, wird doch darauf geachtet, dass in Österreich nach Möglichkeit gleiche Regelungen gelten.

Das Bundesgesetz über die Äußeren Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche in Österreich von 1961, kurz *Protestantengesetz*, bewirkte die rechtliche Gleichstellung der evangelischen Kirchen mit der römisch-katholischen Kirche. Die Evangelische Kirche in Österreich besteht aus der Evangelischen Kirche A.B., der Evangelischen Kirche H.B. und der Evangelischen Kirche A. u. H.B. Der Evangelischen Kirche H.B. und zugleich auch der Evangelischen

Kirche A.B. gehören in Vorarlberg vier Pfarrgemeinden an: Rankweil, Bregenz, Dornbirn und Feldkirch.

Die Bezeichnung H.B. (= Helvetisches Bekenntnis; ursprünglich: H.C. = Helvetische Confession) für eine reformierte Landeskirche ist eine österreichische Besonderheit. Helvetisches Bekenntnis steht einerseits für die Tradition der Schweizer Reformation (Zwingli, Calvin, Bullinger) und andererseits für das zweite Helvetische Bekenntnis, die Glaubensschrift von Heinrich Bullinger.

A.B. steht für Augsburger Bekenntnis. Sie ist die lutherische Kirche in Österreich.

Die je eigenständige Evangelische Kirche H.B. und die Evangelische Kirche A.B. bilden zusammen eine Union: die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Österreich. Ihre Mitglieder sind keine natürliche Personen, sondern ausschließlich die beiden Mitgliedskirchen.

Die Evangelische Kirche A.B. ist wesentlich grösser als die Evangelische Kirche H.B. Ihr gehören nach eigener Zählung 2010 310`097 Mitglieder an, der Evangelischen Kirche H.B. 13`766. Die Evangelische Kirche A.B.: zählt 196 Pfarrgemeinden, die Evangelische Kirche H.B. 9.

Zur Konstituierung der Evangelischen Kirchen kam es 1781 durch das Toleranzpatent von Kaiser Joseph II. Damit war es Reformierten wie Lutheranern und Orthodoxen gestattet, Gottesdienste abzuhalten. Das Toleranzpatent, die Basis für die Religionsfreiheit in Österreich, war jedoch mit vielen Einschränkungen verbunden. So durften die Toleranzbethäuser von außen nicht als Kirchen erkennbar sein (Kirchturm, Glocken) und keinen straßenseitigen Eingang besitzen.

Im Revolutionsjahr 1848 waren von evangelischer Seite wieder Forderungen zur Gleichstellung aller Konfessionen laut geworden. 1861 schließlich wurde unter Kaiser Franz Joseph das Protestantentumpatent erlassen, das eine relative rechtliche Gleichstellung der reformierten (und lutherischen) Kirche mit der römisch-katholischen bewirkte. Neben dem Toleranzpatent von 1781 und dem Protestantengesetz von 1961 war das Protestantentumpatent das wichtigste Dokument, das das Verhältnis zwischen Staat und evangelischen Kirchen in Österreich regelt.

Gemäss der derzeit noch gültigen Verfassung des Fürstentums Liechtenstein wird der katholischen Kirche in Liechtenstein eine besondere Rolle zugeordnet. Die römisch-katholische Kirche ist im *Fürstentum Liechtenstein* (Art. 37 II der Landesverfassung (LV)) Landeskirche. Sie nimmt bis heute als einzige Kirche einen öffentlich-rechtlichen Status ein und genießt den vollen Schutz des Staates. Inhalt und Umfang des Begriffs Landeskirche, bzw. die rechtliche Konsequenz dieser Eigenschaft ist in Ausführung dieser Verfassungsvorgabe nie gesetzlich konkretisiert worden. Die Bezeichnung Landeskirche bringt eine Vorrangstellung gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften zum Ausdruck. Es wird mit anderen Worten die historisch gewachsene Stellung der römisch-katholischen Kirche im Lande augenscheinlich.

Das Modell des ‚Landeskirchentums‘ ist in Liechtenstein mit der Idee des ‚katholischen Staates‘ verknüpft, wonach die römisch-katholische Kirche bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts als einzige religiös-moralische Instanz gegolten hat.

Den anderen Glaubensgemeinschaften kommt kein öffentlich-rechtlicher Status zu. Ihnen stehen derzeit die privatrechtlichen Organisationsformen zur Verfügung, z.B. die Form

des Vereins nach Art. 246 ff. des Personen und Gesellschaftsrechts (PGR). Ihre äussere Betätigung, die Finanzmittelbeschaffung, der Rechtsschutz usw. sind privatrecht geregelt. Es steht ihnen die Kultusfreiheit zu. Sie können nötigenfalls auch die Vereins- und Versammlungsfreiheit (Art. 41 LV) beanspruchen. Eine staatliche Aufsicht besteht nicht. Rechtliche Begrenzungen sind ihrer Kultusausübung durch die Schranken der Sittlichkeit und öffentlichen Ordnung. gezogen (Art. 37 Abs. 2 LV).

Die Finanzierung der religiösen Institutionen erfolgt mit Mitteln von den Gemeinden und aus dem allgemeinen Regierungsbudget. Der Staat stellt nicht nur der katholischen Kirche, sondern auch anderen Konfessionen finanzielle Mittel zur Verfügung. Die katholische Kirche und die evangelischen Kirchen erhalten jährliche staatliche Beiträge proportional zur Zahl ihrer Mitglieder basierend auf der Volkszählung. Kleinere religiöse Gruppierungen können als Ausländervereine oder für konkrete Projekte staatliche Zuschüsse beantragen. Die Regierung ist bereit, die muslimische Gemeinschaft mit staatlichen Beiträgen zu unterstützen, unter der Bedingung, dass die beiden wichtigsten Gemeinschaften (die islamische Gemeinschaft und der Türkische Verein) sich zu einer Dachorganisation zusammenschliessen, welche für eine gerechte Nutzung der Mittel für alle sich im Land aufhaltenden Muslime sorgt. Beide Einrichtungen würden eine landesweite Organisation begrüssen, es ist ihnen jedoch bisher nicht gelungen, eine solche zu bilden. Alle religiösen Gruppierungen sind steuerbefreit. Eine Kirchensteuer gibt es nicht.

Nach Auffassung der Regierung soll das Verhältnis zwischen dem Staat und den Glaubensgemeinschaften im Fürstentum neu geregelt werden. Am 10. Juni 2008 verabschiedete die Regierung einen Vernehmlassungsbericht zur Neuordnung des Staatskirchenrechts. Kurz zusammengefasst enthielt diese erste Vernehmlassungsvorlage Vorschläge für eine sehr umfassende Abänderung der Verfassung sowie je einer Vorlage zu einem Religionsgesetz und einem Gesetz über die Finanzierung der Religionsgemeinschaften.

Im Rahmen der Vernehmlassung wurde die Entflechtung von Staat und Kirche mehrheitlich begrüsst. Von einzelnen Gemeinden wurde darauf hingewiesen, dass in der Bevölkerung kein Handlungsbedarf für eine Neuordnung des Staatskirchenrechts ausgemacht werden könne. Verschiedene Themen der Vorlage waren umstritten, wie beispielsweise die Frage, ob die Neuordnung des Staatskirchenrechts über ein Religionsgesetz oder ein Konkordat erfolgen solle, oder die Frage der Finanzierung der Religionsgemeinschaften.

Die Ergebnisse des ersten Vernehmlassungsverfahrens wurden von der Regierung ausführlich evaluiert und erörtert. Aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich mehrerer Fragestellungen wurde beschlossen, dass die Vernehmlassungsvorlage von Grund auf überarbeitet werden soll. Aufgrund dieser Überarbeitung der Vorlage erschien es angebracht, ein neuerliches Vernehmlassungsverfahren durchzuführen, um allenfalls weiterhin bestehende unterschiedliche Anschauungen herauszufinden und diese sodann soweit als möglich zu bereinigen.

Das zentrale Element der Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und Glaubensgemeinschaften bildet das Glaubensgemeinschaftengesetz. Das Verhältnis zwischen Staat und Glaubensgemeinschaften wird somit generell für alle Glaubensgemeinschaften auf gleichem Wege gesetzlich festgelegt. Das Glaubensgemeinschaftengesetz befasst sich mit den Beziehungen des Staates zu den öffentlich-rechtlich anerkannten Glaubensgemeinschaften in den Bereichen der gemeinsamen Angelegenheiten, zu denen insbesondere die Religionsmündigkeit, der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen des Landes und der Gemeinden, die

Seelsorge in öffentlichen Anstalten und Einrichtungen sowie die administrative Zusammenarbeit zählen.

Das Gesetz legt die Voraussetzungen fest, die vorhanden sein müssen, damit privatrechtlich organisierte Glaubensgemeinschaften öffentlich-rechtlich anerkannt oder ihnen Vorrechte des öffentlichen Rechts zugesprochen werden können, wie etwa die Erteilung des Religionsunterrichts in öffentlichen Schulen oder die religiöse Betreuung ihrer Angehörigen in öffentlichen Einrichtungen (Gefängnis, Krankenhaus und Heimen). Daneben enthält das Glaubensgemeinschaftengesetz auch den Grundsatz der Finanzierung der Glaubensgemeinschaften.

Auch die zweite Vernehmlassung führte zum Teil zu kontroversen Stellungnahmen. Die Vernehmlassungsfrist endete im August 2011. Zur Zeit ist nicht abzusehen, in welche Richtung sich die beabsichtigte Reform des Verhältnisses zwischen dem Staat und den Glaubensgemeinschaften künftig weiterentwickelt.

3.3 Gegenläufige Leitungsstrukturen in den beiden grossen Kirchen

Die *katholische Kirche* ist hierarchisch strukturiert. Die oberste geistliche und juristische Leitung hat der Papst als Stellvertreter Christi inne. Er ist die höchste Autorität in Fragen der Lehre und der Kirchenordnung. Deshalb verfügt er kraft seines Amtes in der Kirche über höchste, volle, unmittelbare und universale ordentliche Gewalt, die er immer frei ausüben kann (CIC can. 331). Diese Gewalt wird auch als Primatialgewalt bezeichnet.

Die Bischöfe sind Leiter der Ortskirche (Diözesen) sowie Mitglieder des Bischofskollegiums. Das Bischofsamt wird durch die Weihe (Ordination) übertragen. Der Ortbischof hat für seinen Bereich die Leitungs-, Lehr- und Heiligungsgewalt. Die Amtsgewalt der Bischöfe leitet sich nach CIC can. 381 § 1 nicht vom Papst ab, die Bischöfe sind also keineswegs bloß „örtliche Vertreter des Papstes“, sondern als direkte Nachfolger der Apostel eigenberechtigte Leiter ihrer Teilkirche.

Höchste Autorität in der Weltkirche kommt mit dem Papst dem Bischofskollegium zu. Das Zweite Vatikanische Konzil und der CIC von 1983 schreiben dem Bischofskollegium höchste und volle Gewalt im Hinblick auf die ganze Kirche zu, die es gemeinsam mit dem Papst als dem Haupt des Bischofskollegiums ausübt. Eine Ausübung der Gewalt gegen den Papst ist jedoch nicht möglich.

Die katholische Kirche wird durch geweihte Amtsträger geführt, den Klerus. Im Unterschied zu den Klerikern bezeichnet man die anderen Gläubigen als Laien. Zum Stand der Kleriker gehört auch der Priester und Diakon als Mitarbeiter des Bischofs. Den Pfarreien ist ein Priester als Pfarrer zugeordnet. In der Nachfolge der Apostel ist die Aufgabe des Priesters die Verkündigung des Evangeliums und die Spendung der Sakramente, insbesondere die Leitung der Eucharistiefeier. Der Priester handelt dabei „in persona Christi“. Die Weihe verleiht also eine besondere Verbundenheit mit Christus.

Im katholischen Kirchenrecht war der Diakonat lange Zeit nur die erste Weihestufe, und die letzte Stufe für Priesteramtskandidaten vor der Priesterweihe (Anwärter, Lektor, Akolyth, Diakon, Priester). Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) stellte das Amt des Ständigen Diakons als eigenständiges Amt der katholischen Kirche wieder her.^[2] Diakone gehören danach zum Klerus. Sie assistieren dem Priester bei der Eucharistiefeier, verkünden hier das Evangelium und können predigen. Sie können die Taufe spenden, kirchliche Trauungen und Begräbnisfeiern leiten, Wortgottesdienste feiern, die Kommunion und Segnungen spenden.

Die Feier der Eucharistie sowie die Spendung der Krankensalbung und des Bußsakramentes bleiben dagegen den Priestern vorbehalten. In Notsituationen (wenn für eine Gemeinde auf Dauer kein Pfarrer gefunden werden kann) können die Bischöfe auch einen Diakon als Bezugsperson für eine Gemeinde einsetzen und ihm insbesondere die geistliche Leitung dieser Gemeinde übertragen.

Für die Priesterweihe ist in der lateinischen Kirche der Zölibat vorgeschrieben. Die heilige Weihe, Ordination, kann gültig nur der getaufte Mann empfangen (CIC c. 1024). Damit ist die Frau von allen kirchlichen Weiheämtern (Diakonat, Priesteramt, Bischofsamt) ausgeschlossen. Da nicht nur die Sakramenten-Vollmacht, sondern auch das Lehramt und das kirchliche Leitungsamt an die Weihe gebunden sind, liegen die Leitungs-, Entscheidungs- und Lehrvollmacht allein in den Händen von Männern – und dies soll auch für alle Zeiten so bleiben, wie mehrere Verlautbarungen des kirchlichen Lehramts gegen die Frauenordination in den letzten Jahrzehnten bekräftigt haben.

Die Kirche nach evangelischem Verständnis – sowohl nach lutherischer als auch reformierten Verständnis - ist von den Gemeinden her aufgebaut. Sie ist presbyterial-synodal verfasst. Der Begriff presbyterial-synodale beschreibt eine aus der reformierten Tradition des 16. Jahrhunderts stammenden Prinzips der Leitung der Kirche, demzufolge der kirchliche Leitungsauftrag bei kollegial zusammengesetzten Gremien liegen soll, in denen jeweils Theologen und Nicht-theologen gleichberechtigt miteinander beraten und beschliessen.

Das Anliegen des presbyterial-synodalen Systems stand von Anfang an in einem kritischen Gegensatz zur hierarchisch, bischöflich verfassten Struktur der röm.-katholischen Kirche. Die theologische Grundintension der presbyterial-synodalen Kirchenverfassung beruht auf der mit Mt. 18,15-20 begründeten Überzeugung, dass die Kirche ohne Bischöfe massgeblich von Ältesten, also Laien, mitgeleitet werden soll. Jesus Christus selbst regiert durch sein Wort die Kirche in der Weise, dass er in den Gemeinden bestimmte Dienste ausüben lässt, um so das Evangelium in vielfältiger Gestalt zu allen Menschen zu bringen. Diese Dienst und ihre Träger stehen grundsätzlich gleichberechtigt nebeneinander. Auf Synoden, zu denen alle Gemeinden einer Region Vertreter entsenden, sollen übergemeindliche Aufgaben und Probleme gelöst werden.

Gegenwärtig sind wesentliche Grundgedanken der presbyterial-synodalen Kirchenverfassung weltweit in den evangelischen Kirchen anerkannt, auch in bischöflich geleiteten evangelischen Kirchen. Zu nennen wären hier

- a) Der Herr selbst leitet durch den Heiligen Geist seine Gemeinde in der Verkündigung des Wortes
- b) Leitung der Kirche ist von Christus gebotener Dienst an der Gemeinde als einer Gemeinschaft von gleichberechtigten Brüdern und Schwestern
- c) Kein Amtsträger und kein Gremium dürfen Gewalt oder Herrschaft über Mitchristen oder über andere Gemeinden ausüben.
- d) Kirchlich Leitungsorgane müssen immer aus ordinierten Theologen und Laien zusammengesetzt werden.

In einer voll ausgebildeten presbyterial-synodalen Kirchenverfassung wiederholt sich von der Leitung der Ortsgemeinde bis zur Leitung einer Landeskirche in den jeweiligen Gremien die gleiche Zusammensetzung der Kollegialorgane aus hauptamtlichen Mitarbeitern der Kirche und gewählten (oder berufenen) ehrenamtlichen Gemeindemitgliedern. Zwischen den Lei-

tungsebenen bestehen enge Verbindungen, die in der Regel durch eine Entsendung bzw. Wahl ‚von unten nach oben‘ gewährleistet werden sollen. Jedes Gremium wählt für die Zeit zwischen seinen Sitzungen ein Leitungsorgan, dessen Entscheidungen später vom gesamten Kollegium bestätigt (oder aufgehoben) werden müssen. Die Namen dieser Leitungsorgane variieren von Landeskirche zu Landeskirche.

3.4 Pragmatisierung des Kirchenbezuges

Auf die Herausforderungen der Moderne reagierten die beiden Grosskirchen mit einem verstärkten Ausbau ihrer Organisationsstruktur und versuchten, durch effizientere Organisation ihren Einfluss zu wahren. Die Sozialform der Kirchen veränderte sich in Richtung professionell geführter Grossorganisationen. Das Zentrum bilden gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein kleiner Teil aktiver Mitglieder unterhält einen regen Austausch mit der Kernorganisation und verwirklicht gewissermassen exemplarisch den Sinn der Organisation. Motiv und Sinn der Mitgliedschaft beschränken sich für die Mehrheit der Kirchenmitglieder auf die Überzeugung der Existenznotwendigkeit der Organisation und dessen, wofür sie steht, ohne sich mit ihren zentralen Leitvorstellungen zu identifizieren.

Bindung an die Kirche wird in hohem Masse erzeugt über Dienstleistungen. Ein Motiv, die Kirchenmitgliedschaft nicht aufzukündigen, liegt in den Leistungen, die die Kirchen für die Gesellschaft erbringen. Wenn nicht für sich selbst, so wird Kirche doch als hilfreich und wichtig angesehen für andere. Man billigt der Kirche hohe Bedeutung zu, zwar nicht für sich selbst, doch für die Menschen im Allgemeinen. Im Vordergrund der Wahrnehmung und wohl auch der Erwartungen sieht dabei die Diakonie am einzelnen, d. h. die Bewältigung von Problemen, welche in anderen Gesellschaftsbereichen nicht oder nur mangelhaft bewältigt werden können oder dort produziert werden. Immer noch weit verbreitet scheint der Glaube an die Orientierungsfunktion der Kirchen zu sein.

Die Kirche interessiert im Blick auf den Nutzen, den sie subjektiv dem einzelnen tatsächlich oder vermeintlich erbringt. Ein pragmatisches Verhältnis zur Institution Kirche besagt, dass der Status der Kirchenmitgliedschaft nicht als innere Verpflichtung der Kirche gegenüber aufgefasst wird. Im Blickpunkt steht pragmatisches Abwägen persönlicher Vor- und Nachteile. Das Verhältnis zur Kirche wird in der gleichen Perspektive thematisiert wie die Beziehung zu anderen Organisationen in unserer Gesellschaft auch. Eine innere Beziehung zur Kirche ist vorhanden, wo sie für den einzelnen in seine Erlebnis- und Vorstellungswelt integrierbar ist und zu seiner Selbstthematisierung beiträgt.

Kirchenmitgliedschaft wird von der Mehrheit aus Gründen der Tradition nach wie vor beibehalten, die Realisierung und Aktualisierung der mit der Kirchenmitgliedschaft verbundenen Erwartungen ist jedoch abhängig von je situativ und individuell gegebenen Veranlassungsmomenten. Zu einer Angelegenheit freiwilliger Option werden Leistungen, die sich nicht unmittelbar aus der Mitgliedschaftsrolle ergeben. Beziehung zur Kirche wird nur aufgenommen, wenn man das Gefühl hat, dass diese Beziehung einem etwas bringt, zur Bewältigung des Alltags beiträgt. Kirche interessiert in bezug auf den lebenspraktischen, subjektiven Nutzen, den sie dem einzelnen zu bieten vermag.

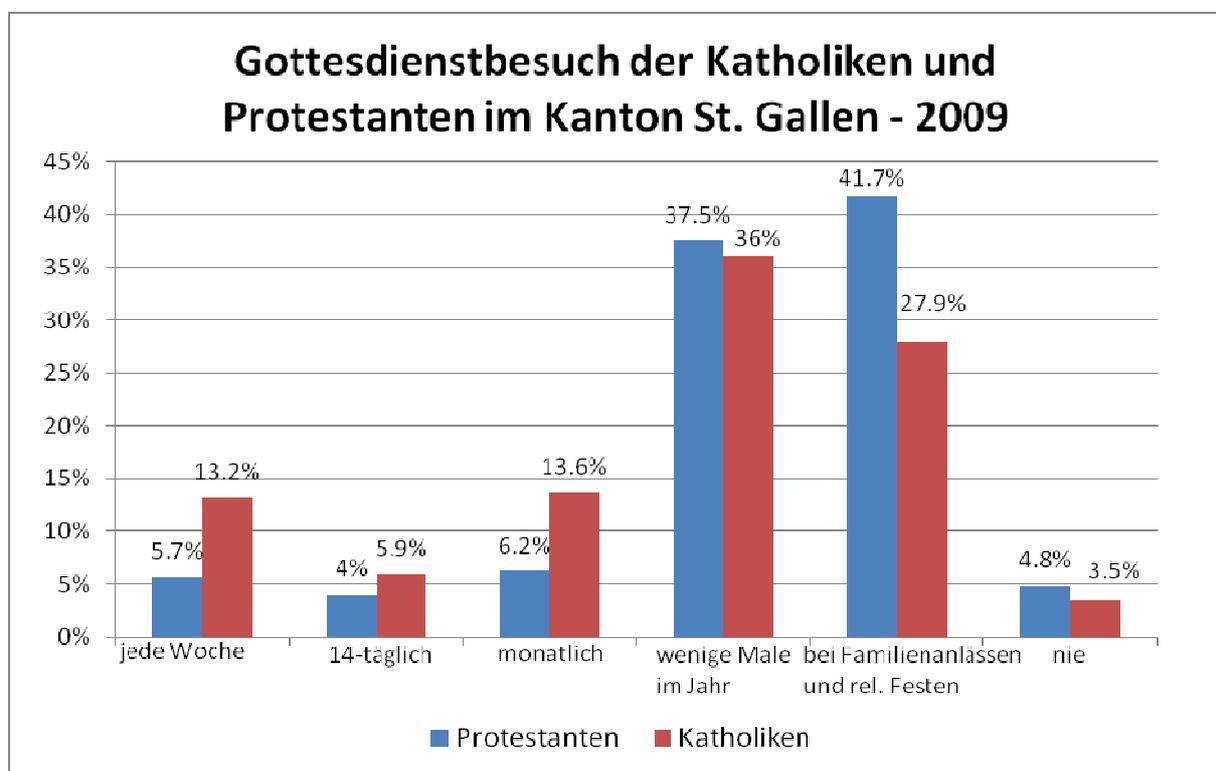
Es sind die religiösen Bedürfnisse im eigenen Leben, welche die Art und Weise der individuellen Beziehung zur Kirche weitgehend steuern und bestimmen oder doch die Kriterien des Verhaltens geben. Damit erhält die Beziehung zur Kirche einen stark voluntaristischen, pragmatischen, persönlich subjektiven Charakter.

Um die Verbundenheit mit den Kirchen in Erfahrung zu bringen, wird bei Umfragen in der Regel nach der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst gefragt. Von allen Bezügen zur Kirche lässt sich der Kirchenbesuch am einfachsten messen. Wer regelmässig über den Besuch des Gottesdienstes an Sonntagen Kontakt mit der Kirche pflegt, bringt ihr gegenüber ein überdurchschnittliches Mass an Selbstverpflichtung auf. Dies gilt umso mehr, je weniger die Teilnahme am kirchlichen Leben gesellschaftlich abgestützt wird und in den Strukturen des sozialen Zusammenlebens verankert ist. Man kann nahezu ein Identitätsverhältnis zwischen dem Grad der affektiven Bindung an die Kirche und der Häufigkeit des Kirchenbesuches feststellen. So gesehen, ist der Kirchenbesuch eine äusserst sensible Ausdrucksvariable für das Verhältnis zur Kirche.

Regelmässiger Kirchgang stellt im Kontext der heutigen Gesellschaft eine Sonderleistung dar, die nur jene erbringen, die der Kirche einen hohen Stellenwert in ihrem Leben einräumen - sei es aus Tradition oder selbstbestimmter Entscheidung.

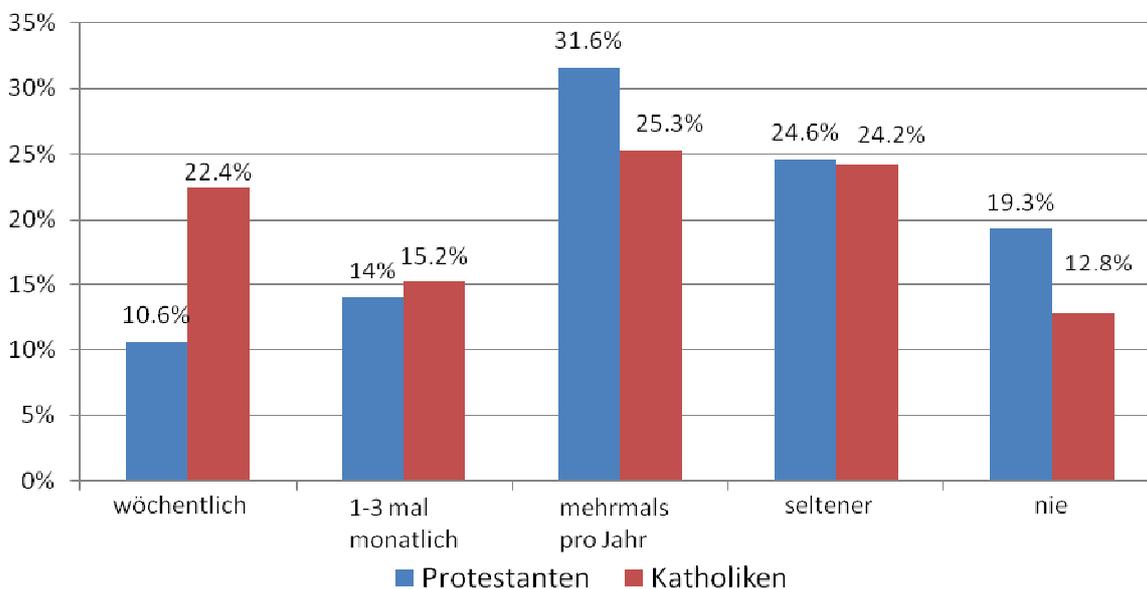
Der Kirchenbesuch stellt zwar eine wichtige, aber nicht die einzige Form der Beziehung zur Kirche dar. Sie gestaltet sich unter den Bedingungen der gegenwärtigen Gesellschaft höchst facettenreich. Auch wenn – wie empirische Untersuchungen immer wieder zeigen - der sonntägliche Gottesdienstbesuch ein guter Indikator für Nähe und Distanz zur Kirche ist, vermag er nicht die ganze Breite der Kirchenverbundenheit auszuloten.

Aus der Sicht der Kirchen bildet der Gottesdienst das Zentrum des Gemeindelebens. Die Kommunikationsstrategie, die dem entspricht, ist einfach: Alle Mitglieder stehen unter der Forderung und haben die Möglichkeit, sich an dieses Kommunikationsnetz anzuschliessen. Wollen sie das nicht oder misslingt es ihnen, dann sind sie in unterschiedlichem Masse von der Kommunikation mit der Kirche ausgeschlossen oder nur in einem defizitären Kontakt mit ihr.



Quelle: Schweizerische Haushaltpanel 2009

Häufigkeit der Teilnahme an Gottesdiensten oder anderen spirituellen Ritualen oder religiösen Handlungen - Religionsmonitor Österreich 2008

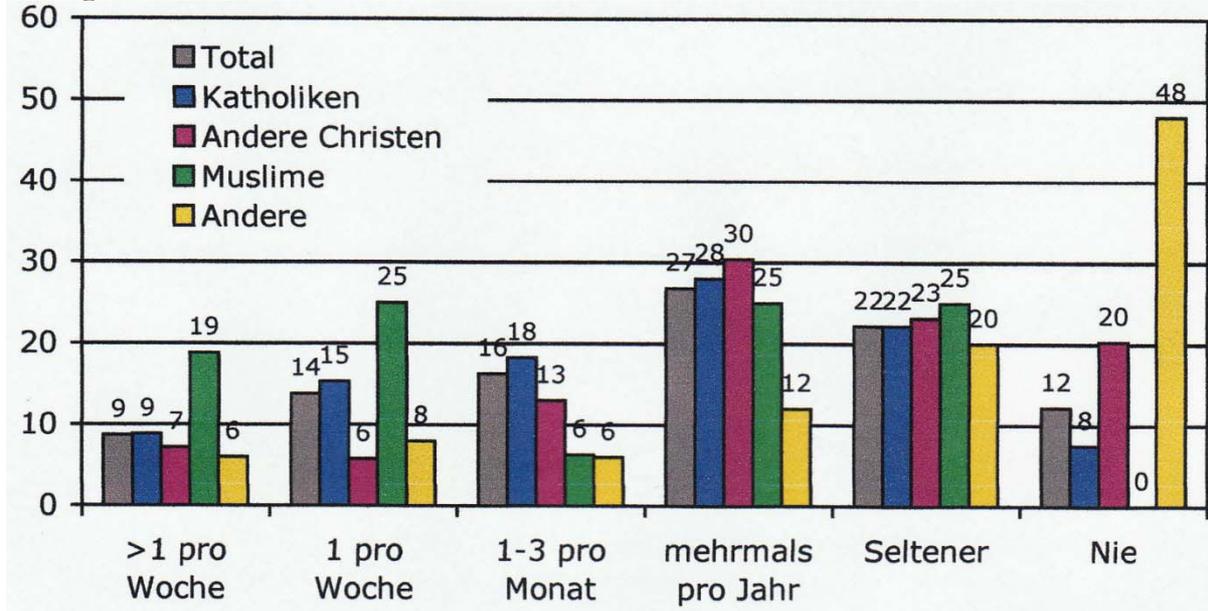


Mit dem sonntäglichen Kirchgang wird eine Norm formuliert, die im Kontakt zur Kirche stark im Vordergrund des Bewusstseins steht. In der Beantwortung der Frage nach dem Besuch des Sonntagsgottesdienstes schwingt mit, wie jemand persönlich zur Kirche steht. Wer sich der Kirche verbunden fühlt, neigt dazu, öfter von sich zu sagen, er gehe zur Kirche, als er dies auch tatsächlich tut.

Die Graphiken vermögen eine Vorstellung darüber zu geben, wie oft die Katholiken und Protestanten im Alpenrheintal an einem Gottesdienst teilnehmen. Angaben explizit zum Gottesdienstbesuch der Katholiken und Protestanten im Alpenrheintal gibt es nicht. Zu klein sind in der Regel die Fallzahlen in nationalen Surveys, in denen nach dem Gottesdienstbesuch gefragt wird. Die hohe Zahl der Befragten im Schweizer Haushaltpanel erlaubt es, verlässliche Aussagen zum Gottesdienstbesuch der Wohnbevölkerung zu machen. Für Österreich müssen wir uns auf die Ergebnisse des Religionsmonitors 2008 abstützen. Aussagen zum Gottesdienstbesuch sind wegen der geringen Stichprobe nur auf nationaler Ebene möglich. Im Fürstentum Liechtenstein führte das Liechtenstein Institut eine Umfrage zur religiösen Einstellung und Praxis der Bevölkerung durch. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus diesen Erhebungen wird durch die unterschiedliche Fragestellung und voneinander abweichenden Antwortvorgaben erschwert.

Wie sich auch aus Umfragen in der Schweiz und Österreich belegen lässt, ist ebenfalls in Liechtenstein eine tendenzielle Abschwächung der Bindungskraft religiöser Institutionen festzustellen, was sich unter anderem am rückläufigen Kirchgang und einer individuell geprägten und geformten Religiosität festmacht, welche nur teilweise den Dogmen der religiösen Autoritäten folgt.

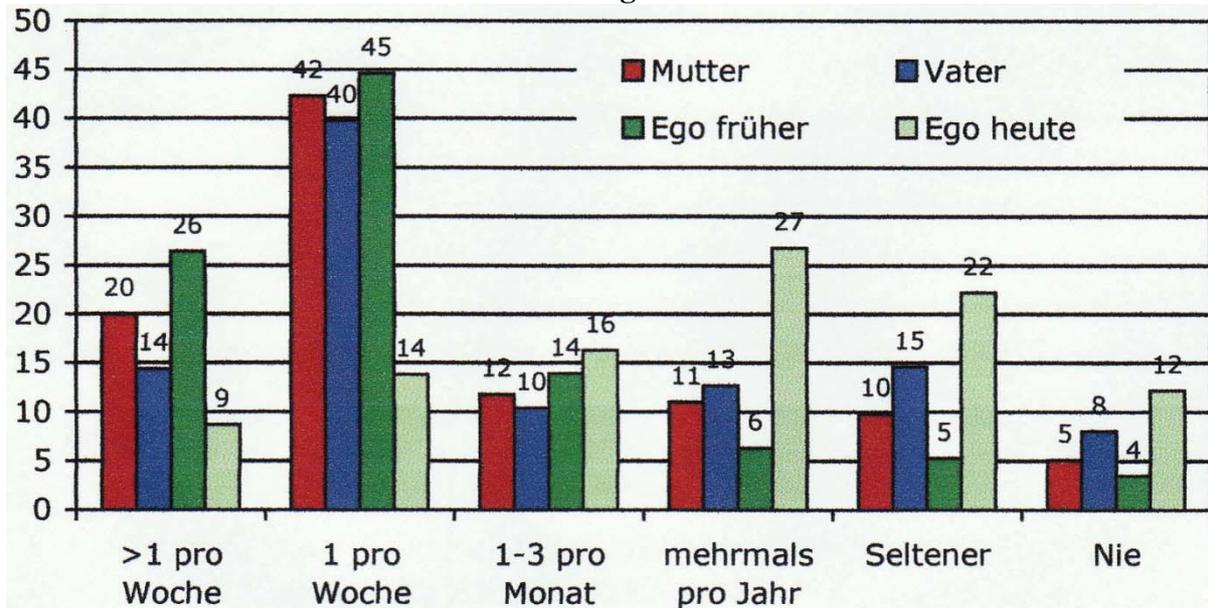
Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen in Liechtenstein 2008 nach Konfession



Quelle: Marxer Wilfried, Religion in Liechtenstein, S. 47

In der Liechtensteiner Umfrage zur religiösen Situation im Lande wurde erhoben, wie häufig die Befragten in der Jugend in die Kirche gingen und wie häufig damals die Eltern – Vater und Mutter – in die Kirche gingen. Demnach war der Gottesdienstbesuch bei den Befragten früher deutlich intensiver als heute, und auch der Gottesdienstbesuch der Eltern lag damals deutlich über dem heutigen Niveau der Befragten. Man kann davon ausgehen, dass sich der Gottesdienstbesuch von einer Generation zur nächsten, somit also innerhalb von rund 25 Jahren, mindestens halbiert hat.

Gottesdienstbesuch der Eltern und der Befragten früher und heute Liechtenstein - 2008



Quelle: Marxer Wilfried, Religion in Liechtenstein, S. 45

3.5 Nivellierung des konfessionellen Bewusstseins

Der permanente Wandel, der sich an Radikalität und Intensität noch steigern wird, erschüttert, problematisiert und relativiert auf Dauer angelegte Übereinkünfte, Bindungen und Verbindlichkeiten. Von der nachlassenden Bindungsfähigkeit hoch organisierter Gruppierungen gegenüber ihrer sozialen Basis sind heute auch die Kirchen betroffen. Je stärker eine soziale Gruppe den Charakter einer Organisation annimmt, desto ausgeprägter legen die Mitglieder eine berechnende Haltung ihr gegenüber an den Tag. Affektive Verarmung von Mitgliedschaftsverhältnissen über Organisation und als Folge davon verminderte institutionelle Bindungsfähigkeit, individualistisch definierte Mitgliedschaftsinteressen stehen in einer verstärkenden Wechselwirkung zueinander, in der eine Erosion des konfessionellen Bewusstseins sich für die Kirchen unausweichlich einstellt.

Die Reichweite und Prägekraft der Institution Kirche erfährt ihre Begrenzung durch die privaten Optionen ihrer Mitglieder. Der fakultative Bezug auf die Kirche durch individuelle Entscheidung hat zur Folge, dass die Konfessionszugehörigkeit eine starke Relativierung erfährt.

Durch die Vervielfältigung der Interpretations- und Lebensformen von Christentum innerhalb der Kirchen droht ihnen die Gefahr, ihre konfessionell unverwechselbare Gestalt zu verlieren.

Mitgliederorganisationen wie die Kirchen müssen heute mit heterogen gewordenen Mitgliedschaften leben. Sie müssen ihre Ziele und Zwecke so weich, unbestimmt und vieldeutig formulieren, dass sie möglichst viele heterogen motivierte Mitglieder darunter sammeln können. Der Zuwachs an Heterogenität an der sozialen Basis der Kirchen untergräbt ihre spezifische Identität. Die durch sozialen Wandel gestiegene Vielfalt an persönlichen Interessen, Lebenslagen und Problemkonstellationen stellen für die Kirchen schwer lösbare Integrations- und Repräsentationsaufgaben. Das Auseintreten der Lebenslagen und Lebenswege, die Einzigartigkeit der Biographien und die Verschiedenheit der Erfahrungsräume führen zu individuell und persönlich geprägter Religiosität. Gemeinsame Anliegen, Betroffenheiten, Problemlagen, die gleiche Auffassung dessen, was Christsein ausmacht, worin es verbindlich zum Ausdruck kommt, verbindet zunehmend einzelne Menschen über die Verschiedenheit ihrer angestammten Konfession hinweg. Von der familiären Herkunft her gehört man zwar noch einer Konfession an, aber in seinem Verhalten ist man immer weniger konfessionsorientiert. Die einst konfessionell homogene soziale Basis verflüchtigt sich.

In den Augen der Mehrheit der Katholiken und Protestanten weisen die beiden Konfessionen kein scharfes Profil mehr auf. Unterschiede, wenn überhaupt werden von der Mehrheit der Kirchenmitglieder nur noch in Nebensächlichkeiten gesehen. Es ist davon auszugehen, dass sich christliche Glaubensorientierung zunehmend über die bestehenden Konfessionsgrenzen hinweg in eine Vielfalt von Entwürfen ausfaltet und sich dabei mit nichtchristlichen Orientierungen vermengt.

Der Konfession kommt in der Vielfalt der Lebenswelten, in denen sich der einzelne tagtäglich bewegt, kaum mehr eine lebensprägende und lebensstrukturierende Kraft und Bedeutung zu. Die Mitglieder der beiden grossen Konfessionen unterscheiden sich kaum mehr in ihren Einstellungen, Werten und sozialen Attitüden voneinander. Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist es zu einer weitgehenden Angleichung zwischen den Konfessionsgruppen gekommen. Nicht so sehr die Katholiken und Protestanten stellen sich als voneinander unterscheidbare Teilgruppen dar. Vielmehr sind es zum einen die Konfessionslosen, die sich als eine von den Kirchenmitgliedern insgesamt klar unterscheidbare soziale Gruppe beschreiben lassen. Zum andern las-

sen Untersuchungsergebnisse klare Zusammenhänge zwischen dem Grad der Kirchenbindung und der Ausprägung verschiedener Welt- und Lebensdeutungsmuster erkennen.

Die Zugehörigkeit zur katholischen oder protestantischen Konfession hat mehr mit dem Zufall der Geburt als mit persönlicher Überzeugung zu tun.

3.6 Flächendeckendes Netz von römisch-katholischen Pfarreien

Die römisch-katholische Kirche ist die grösste Kirche der Welt. Rund 17.4% der Weltbevölkerung bzw. die Hälfte aller Christen gehören ihr an. In der Region Rheintal war die röm.-katholische Kirche bis zur Reformation die nahezu einzige religiöse Gemeinschaft. Ihr gehören auch heute noch die Mehrheit der Bevölkerung an.

Die römisch-katholische Kirche setzt sich aus Ortskirchen (Diözesen) zusammen, die ihrerseits untergliedert sind in Pfarreien. Die Pfarrstruktur wurde prägend für die Organisation der Seelsorge und damit für das Leben der Gläubigen. Das Konzil von Trient bestimmte, dass es kein pfarrloses Kirchenvolk mehr geben dürfte. Jeder Gläubige musste einer Pfarrei zugeordnet sein. Die Territorialpfarrei, also die Zusammenfassung der auf einem Gebiet zusammenlebenden Gläubigen wurde dabei zum Regelfall. Nach dem heutigen kirchlichen Recht ist die Pfarrei „eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Seelsorge unter der Autorität des Diözesanbischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut wird“ (can 515 § 1 CIC). Jede Diözese muss in Pfarreien aufgeteilt sein (can 374 § 1 CIC). Ihre Errichtung, Aufhebung und Veränderung ist allein Sache des Diözesanbischofs.

Region	Anzahl Pfarreien	Katholiken	Durchschnittliche Anzahl Katholiken je Pfarrei
Liechtenstein	10	26'122 (2000)	2'612
Schweizer Rheintal	33	63'308 (2010)	1'918
Oberes Vorarlberger Rheintal	23	59'328 (2001)	2'579

Auf der Schweizer Seite des Alpenrheintales bestehen 33 Pfarreien in 24 politischen Gemeinden. Eine einzige Pfarrei, Buchs-Grabs, erstreckt sich über zwei politische Gemeinden in der Region Werdenberg mit mehrheitlich protestantischer Bevölkerung. Politische Gemeinden mit mehreren Ortschaften untergliedern sich entsprechend in zwei (Gemeinde Au und Sargans), in drei (Gemeinde Mels und Pfäfers) oder gar vier Pfarreien (Gemeinde Oberriet).

In der Regel bilden die Angehörigen einer Pfarrei auch eine eigene Kirchgemeinde. Die Kirchgemeinden Altstätten und Mels umfassen je zwei Pfarreien.

Auf die veränderten Bedingungen, die das Leben der Kirche beeinflussen und die Seelsorge immer mehr prägen reagierte das Bistum St. Gallen mit der Errichtung von Seelsorgeeinheiten. Die zunehmende Auflösung territorialer Grenzen und die dadurch vermehrt praktizierte Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien, die wachsende Mobilität vieler Menschen, die es ermöglicht, auch religiöse Bedürfnisse in einem grösseren sozialen Lebensraum zu beantworten, der Rückgang der Zahl der Priester, aber auch der übrigen kirchlichen Berufe, der Bedeutungswandel von Glaube und kirchlicher Gemeinschaft, bringen langfristig eine Reorganisation der Seelsorge mit sich.

Mit den Seelsorgeeinheiten verbindet sich die Chance für eine effizientere und kompetentere Pastoral. Die Seelsorger(innen) einer Seelsorgeeinheit bilden zusammen ein Pastoralteam. Sie werden nicht für einzelne Pfarreien bestellt. Vielmehr wird die Verantwortung für das ganze Gebiet den Mitgliedern des Teams gemeinsam übertragen.

Das Pastoralteam wird von einer Teamleiterin/einem Teamleiter nach dem Modell einer Kollegialbehörde geleitet. Der Priester im Team nimmt besonders Aufgaben wahr, welche die Priesterweihe voraussetzen. Jeder Pfarrei einer Seelsorgeeinheit wird durch das Pastoralteam im Einvernehmen mit den betreffenden Kirchenverwaltungsräten eines seiner Mitglieder als Pfarreibeauftragte/Pfarreibeauftragter zugeteilt. Diese müssen Pastoralassistent(in), Katechet(in), Diakon oder Priester sein. Die genannten Mitglieder des Teams können in mehr als einer Pfarrei als Pfarreibeauftragte(r) bestimmt werden. Die/der Pfarreibeauftragte wohnt nach Möglichkeit in der zugeteilten Pfarrei. Wohnt die/der Pfarreibeauftragte nicht in der Pfarrei, kann das Team nach Rücksprache mit dem Kirchenverwaltungsrat unter den Mitarbeitern / Mitarbeiter(innen) dieser Pfarrei (Sekretärin / Sekretär, Mesmerin / Mesmer, Pfarreiratspräsidentin/Pfarreiratspräsident ...) eine Ansprechperson bestimmen.

Zurzeit bestehen sieben Seelsorgeeinheiten von unterschiedlicher Grösse. Sie umfassen jeweils zwischen drei bis fünf Pfarreien.

Schweizer Pfarreien nach Dekanatszugehörigkeit und Zugehörigkeit zu einer Seelsorgeeinheit

Dekanat Rorschach

Seelsorgeeinheit Buechberg: Pfarrei St. Margrethen, Rheineck. Dazu gehören auch die Pfarreien Altenrhein, Buechen- Staad und Thal, die nicht zur Region des Alpenrheintales gehören.

Dekanat Altstätten

Seelsorgeeinheit Altstätten: Pfarrei Altstätten, Hinterforst-Eichberg, Lüchingen, Marbach, Rebstein

Die Pfarreien Au und Balgach sind keiner Seelsorgeeinheit angeschlossen.

Seelsorgeeinheit Blattenberg: Pfarrei Kobelwald, Kriessern, Montlingen

Seelsorgeeinheit Widnau-Balgach-Diepoldsau: Pfarrei Widnau, Balgach, Diepoldsau

Dekanat Sargans

Seelsorgeeinheit Bad Ragaz-Teminatal: Pfarrei Bad Ragaz, Pfäfers, Valens, Vättis

Die Pfarreien Heiligkreuz und Mels gehören keiner Seelsorgeeinheit an.

Seelsorgeeinheit Sargans-Vilters-Wangs: Pfarrei Sargans, Vilters Wangs

Seelsorgeeinheit Werdenberg: Pfarrei Wartau, Buchs-Grabs, Sennwald, Gams, Sevelen

Die 23 Pfarren des Oberen Vorarlberger Rheintales gehören zwei verschiedenen Dekanen an:

Dekanat Feldkirch

Dompfarre St. Nikolaus Feldkirch
Pfarre Maria Heimsuchung Feldkirch-Nofels
Pfarre Altstadt Feldkirch
Pfarre St. Cornelius und Cyprian Feldkirch- Tosters
Pfarre St. Sebastian Feldkirch-Gisingen
Pfarre Maria Königin des Friedens Feldkirch-Levis
Pfarre Hl. Familie Feldkirch-Tisis

Dekanat Rankweil

Pfarrkirche St. Peter Rankweil
Filialpfarrkirche St. Josef Rankweil
Pfarrkirche Maria Heimsuchung, Rankweil
Pfarrkirche St. Eusebius Brederis
Pfarrkirche St. Agatha Meiningen
Pfarrkirche St. Georg Sulz
Pfarrkirche St. Martin Röthis
Pfarrkirche St. Agnes Klaus
Pfarrkirche Heiligstes Herz Jesu Weiler
Pfarrkirche St. Ulrich Götzis
Pfarrkirche Hl. Apostel Bartholomäus Mäder
Pfarrkirche St. Kilian Koblach
Pfarrkirche Sr. Nikolaus Altach
Pfarrkirche St. Johannes der Täufer Batschuns
Pfarrkirche St. Josef Dafins
Pfarrkirche St. Fidelis Muntlix

Die Planung im Bistum Feldkirch geht davon aus, dass im Jahr 2025 in den 125 Pfarrgemeinden um die 60 Priester in der Pfarrseelsorge tätig sein werden und ca. 20 Stellen (Vollzeit-Äquivalente) für Pastoralassistent(innen) und Diakone zur Verfügung stehen. Im Rahmen dieser Vorgaben arbeitet die „Struktur und Personalplanung 2025“ mit den drei Modellen „Einzelpfarrkirche“, „Pfarrverband“ und „Seelsorgeraum“. Damit wird versucht, den lebensräumlichen Gegebenheiten bestmöglich gerecht zu werden. Der Strukturplan zeichnet ein Zielbild, das nach Möglichkeit in den nächsten vier bis fünf Jahren realisiert werden soll.

Einige Pfarren werden in den nächsten 15 Jahren Einzelpfarren bleiben. Neben der lebensräumlichen Eigenständigkeit ist dafür eine weitere Bedingung, dass auch keine benachbarte Pfarrkirche einen Pfarrverband erforderlich macht. Der Strukturplan sieht acht Einzelpfarren vor: Hard, Lauterach, Alberschwende/Müselbach, Feldkirch Dompfarrkirche, Feldkirch Gisingen, Frastanz, Nenzing/Gurtis, Lech/Zürs.

Das Modell des Pfarrverbandes betrifft den Großteil der Pfarren. Pfarrverbände werden von jeweils zwei bis vier benachbarten, lebensräumlich eigenständigen Pfarren gebildet. Die Pfarrverband-Struktur will das kirchliche Leben dort stützen und fördern, wo es seine Kraft hat, nämlich vor Ort in den Pfarrgemeinden. Im Pfarrverband-Modell bleiben die Pfarren selbständig, sie werden aber von ein und demselben Pfarrer geleitet. Insbesondere wird es auch weiterhin in jeder der beteiligten Pfarren einen Pfarrgemeinderat und einen Pfarrkirchenrat geben. Die überpfarrlichen Strukturen sind pragmatisch und schlank gehalten. In einem Koordinationsteam werden jene Fragen geklärt, die die beteiligten Pfarren gemeinsam betreffen.

Die geplanten Pfarrverbände in den beiden Dekanaten Rankweil und Feldkirch sind:

Dekanat Rankweil

Altach-Götzis/Meschach, Koblach-Mäder, Fraxern-Klaus-Weiler, Röthis-Sulz-Viktorsberg, Batschuns-Laterns/Innerlaterns, Dafins-Muntlix, Rankweil Übersaxen, Brederis-Meiningen

Dekanat Feldkirch

Feldkirch Altstadt-Levis, Nofels-Tisis-Tosters, Göfis-Satteins, Düns-Schlins/Röns-Schnifis

Das Modell Seelsorgeraum ist für städtische Lebensräume vorgesehen, die sozial, politisch, kulturell, wirtschaftlich etc. eine Einheit bilden und mehrere Pfarren umfassen. Die Entscheidung „Seelsorgeraum“ bedeutet zunächst, dass ab Herbst 2011 ein Entwicklungsprozess startet, in dem das konkrete Veränderungsbild erarbeitet wird. Im Zentrum steht dabei die Frage, was unter heutigen Bedingungen der Auftrag der Kirche im betreffenden Lebensraum ist. Wo und wie wird die Botschaft Jesu verkündet? Welche Themen des Lebens in Bregenz werden ins Zentrum rücken? In welchen Netzwerken wird gearbeitet? Welche Strukturen werden geschaffen? In den Städten – und nicht nur dort – hat sich das Leben in den letzten Jahrzehnten so sehr verändert, dass die ganz grundlegende Frage nach dem Auftrag der Kirche in diesen Lebensräumen neu gestellt werden muss. Das wird in Form eines offenen Beteiligungsprozesses geschehen.

Zwei grundlegende Achtsamkeiten sind den Überlegungen mit auf den Weg gegeben. Zum einen sollen die Veränderungen nicht auf Kosten des gemeindlichen Lebens in den Pfarren gehen. Zum andern soll der Lebensraum als Ganzer deutlich stärker in den Blick kommen. Im Sinne dieses zweiten Aspekts sieht das Konzept „Seelsorgeraum“ vor, dass die priesterliche Leitung des ganzen Seelsorgeraums, also auch aller Pfarren, einem Priesterteam übertragen wird. Einer der beteiligten Priester leitet dieses Team. An der Wahrnehmung der institutionellen Leitungsaufgaben im Seelsorgeraum (von der Personalführung bis zu den Verwaltungsaufgaben) wird eine/ein „Pastoralbeauftragte/r“ beteiligt werden. Umgesetzt wird nach einer Übergangsphase jenes Veränderungsbild, das für die Beteiligten und Verantwortlichen in die Zukunft weist.

Fünf Prozesse „Kirche im städtischen Lebensraum“ starten im Herbst: Bregenz, Dornbirn, Lustenau, Hohenems, Bludenz

Das **Erzbistum Liechtenstein** gliedert sich in insgesamt 10 Pfarreien. Eine weitere Kooperationsseinheit zwischen Pfarrei und Erzbistum in Form von pfarreilichen Zusammenschlüssen gibt es nicht:

Pfarrei St. Martin Eschen
Pfarrei Mariä Himmelfahrt Bendern
Pfarrei Unbeflecktes Herz Maria Schellenberg
Pfarrei St. Florin Vaduz
Pfarrei St. Fridolin Ruggell
Pfarrei St. Peter und Paul Mauren
Pfarrei St. Laurentius Schaan
Pfarrei St. Gallus und St. Martin Triesen
Pfarrei St. Nikolaus und St. Martin Balzers
Pfarrei St. Josef Triesenberg

3.7 Schwerpunkt der evangelisch-reformierten Kirche im Schweizer Rheintal

Die evangelisch-reformierte Kirche ist vor allem im Schweizer Rheintal tätig. Liechtenstein und das Obere Vorarlberger Rheintal sind für sie Diasporagebiete.

Bildet in der katholischen Kirche die Pfarrei die kleinste organisatorische Einheit, ist es in der evangelischen Kirche der Schweiz die Kirchgemeinde. In Art. 7 der Verfassung der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen heisst es: „Die Kirchgemeinde ist die Trägerin des kirchlichen Lebens. Sie sorgt für die Erfüllung des kirchlichen Auftrages“.

Mitglied der Kirche ist man durch den Eintrag beim Einwohneramt. Von protestantischen Eltern wird automatisch angenommen, dass das Kind der Konfession der Eltern angehört. Bei gemischt konfessionellen Paaren wird ausdrücklich nach der Konfessionszugehörigkeit der Kinder gefragt. Zur Mitgliedschaft steht in der Kirchenverfassung, Art. 10: „Mitglied der Kirchgemeinde ist jeder in ihr wohnhafte oder ihr zugeteilte evangelische Einwohner, der nicht schriftlich seinen Austritt oder bei der Wohnsitznahme seine Nichtzugehörigkeit erklärt hat“.

Das Gebiet der evangelisch reformierten Kirche des Kantons St. Gallen ist in Kirchenbezirke und Kirchgemeinden eingeteilt. Alle evangelisch-reformierten Kirchgemeinden auf der Schweizer Seite des Alpenrheintales gehören zum Kirchenbezirk Rheintal:

- *Thal-Lutzenberg*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Thal und denjenigen in Lutzenberg, Kanton Appenzell AR
- *Rheineck*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Rheineck
- *St. Margrethen*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde St. Margrethen Berneck-Au-Heerbrugg, mit den Evangelischen der politischen Gemeinden Berneck und Au sowie denjenigen der von der evangelischen Kirchgemeinde Reute – zur evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Appenzell AR gehörend – abgetretenen Gemeindegebiete Büriswilen, Katzenmoos, Eisenbühl, Mäas, Sonder und Ebne
- *Balgach*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Balgach
- *Diepoldsau-Widnau*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinden Diepoldsau und Widnau sowie denjenigen von Kriessern in der politischen Gemeinde Oberriet
- *Rebstein*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Rebstein
- *Marbach*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Marbach
- *Altstätten*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Altstätten (ausgenommen diejenigen der Schulgemeinden Lienz und Hub-Hard)
- *Eichberg-Oberriet*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinden Eichberg und Oberriet (ausgenommen diejenigen von Kriessern) und denjenigen der Schulgemeinde Hub-Hard
- *Sennwald-Lienz-Rüthi*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Rüthi sowie der Schulgemeinde Lienz und den Evangelischen im Einzugsgebiet der Ortsgemeinde Sennwald
- *Salez-Haag*, mit den Evangelischen im Einzugsgebiet der Ortsgemeinden Salez und Haag, miteingeschlossen diejenigen der Strafanstalt Saxerriet
- *Sax-Frümsen*, mit den Evangelischen im Einzugsgebiet der Ortsgemeinden Sax und Frümsen
- *Grabs-Gams*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinden Grabs und Gams
- *Buchs*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Buchs
- *Sevelen*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinde Sevelen
- *Wartau-Gretschins*, mit den Evangelischen in Weite, Fontnas, Gretschins, Oberschan, Malans, Murris und Plattis
- *Azmoos-Trübbach*, mit den Evangelischen in Azmoos und Trübbach, miteingeschlossen diejenigen der Weiler Seidenbaum und Matug
- *Bad Ragaz-Pfäfers*, mit den Evangelischen der politischen Gemeinden Bad Ragaz und Pfäfers

Noch im Jahr des Protestantentpatents wurde in Bregenz eine evangelische Gemeinde gegründet, die damit nach Wien und Oberwart die drittälteste bestehende reformierte Gemeinde auf dem Boden des heutigen Österreichs ist. 1876 wurde eine Predigtstelle im Vorarlberger Feldkirch eingerichtet, nachdem dort bereits 1864 gegen Widerstände seitens der römisch-katholischen Kirche eine Kirche und ein Friedhof errichtet worden waren. 1893 folgte eine Predigtstelle in Wien-Favoriten, 1901 eine weitere in Wien-Ottakring. 1908 wurde die Predigtstation Feldkirch eine eigenständige Gemeinde.

Die Lutheraner und Evangelisch-Reformierten bilden in Vorarlberg zusammen jeweils eine Gemeinde. Die kirchliche Ordnung basiert auf Grundsätzen, die in den Bekenntnissen beider Kirchen verankert sind. So arbeiten in den Gemeinden Pfarrerin bzw. Pfarrer und Gemeindeglieder gleichberechtigt zusammen. Alle Personen, die eine Gemeinde bilden, entscheiden auf demokratischem Weg direkt oder durch die von ihnen gewählten Vertreter über das, was in der Gemeinde geschieht. Sie wählen die Pfarrerin bzw. den Pfarrer und die anderen Verantwortlichen, sie beschließen selbst über ihre Angelegenheiten.

Region	Anzahl Gemeinden	Protestanten	Durchschnittliche An- zahl Protestanten je Gemeinde
Liechtenstein	2	2'634 (2000)	1'317
Schweizer Rheintal	19	31'467 (2010)	1'656
Oberes Vorarlberger Rheintal	1	1'525 (2001)	1'525

In Liechtenstein gibt es zwei evangelische Kirchen. Die Kirchen der Evangelisch-lutherischen und der Evangelischen Kirchgemeinde stehen in Vaduz. Beide Kirchen stehen in guter Nachbarschaft zueinander. Regelmässige gemeinsame Anlässe sind der Gottesdienst zum Reformationsfest oder die Feier der Osternacht. Die Evangelische Kirche steht unter dem Patronat der reformierten Kirche des Kantons St. Gallen.

Die meisten Mitglieder der beiden evangelischen Kirchen sind nicht liechtensteinische Staatsbürger, sondern als gefragte Arbeitskräfte für Industrie, Handel und Banken ins Land gekommen.

Beide evangelischen Kirchen sind vereinsrechtlich organisiert. Aber anders als in der Schweiz oder in Deutschland sind evangelische bzw. lutherische Bewohner Liechtensteins nicht automatisch Mitglied der ihrer jeweiligen Kirche, sondern sie müssen ihre Mitgliedschaft ausdrücklich erklären. Als Vereine erhalten sie auch keine Mitteilung über neuzugezogene Evangelische bzw. Lutheraner.

4. Gruppierungen, Vereine und Werke in den Grosskirchen

In die Bestandsaufnahme wurden nicht nur alle von den offiziellen Kirchen unabhängigen, eigenständigen religiösen Gruppierungen, Gemeinschaften, Vereine, Verbände einbezogen, die innerhalb der katholischen und evangelisch-reformierten Kirche im Alpenrheintal aktiv sind, sondern auch Einrichtungen und Werke, die Menschen aus religiösen Motiven miteinander verbinden, sei es aus gemeinsamen persönlichen Interessen, sei es, dass sie zusammen ihnen wichtige Dienstleistungen erbringen. Erfasst werden:

- a) Religiöse Gesinnungsgemeinschaften
- b) Neue religiöse Bewegungen
- c) Christliche Berufsverbände
- d) Werke, in den sich Menschen ehrenamtlich engagieren
- e) Im Alpenrheintal aktive Verbände
- f) Vereine, in denen Menschen sich zu gemeinsamem Handeln zusammen gefunden haben
- g) Bildungseinrichtungen, die auf Zeit Leute zusammenführen
- h) Freundeskreise zur Unterstützung einer religiösen Einrichtung
- i) Wallfahrtsorte
- j) Schulen und Schülerheime

4.1 Katholische Kirche

Liechtenstein

Verein für eine offene Kirche (VoK)

Der Verein entstand 1998 als Reaktion auf die Einrichtung des Erzbistums Vaduz. Er ist eine Alternative oder eine Ergänzung zu den Angeboten des Erzbistums. Das Kloster St. Elisabeth in Schaan spielt eine zentrale Rolle in der Glaubensausübung.



Der Verein arbeitet auch eng mit Bischof Erwin Kräutler zusammen. Die Gottesdienste werden vom Projekt „Brot und Rosen“ vorbereitet, das vom Verein für eine offene Kirche mitgetragen wird. Mit dem Projekt "Brot und Rosen" will das Kloster St. Elisabeth all jene ansprechen, die auf der Suche sind nach lebendigen Gottesdiensten, nach einer spirituellen Heimat und nach religiösen Impulsen zur Gestaltung ihres Lebens. Zum Programm des Vereines gehören im weiteren Theologiekurse, Exerzitien, Gesprächsrunden, gemeinsame Gebete, Firmvorbereitung und Firmung, kindgemässer kreativer Glaubensweg.

Das "Fenster" ist das offizielle Organ des Vereins für eine offene Kirche. Die Publikation erscheint viermal im Jahr und wird an alle Mitglieder des Vereins, die Mitglieder des Landtages, der Regierung, an die Gemeinderäte und Pfarreiräte gesendet.

Bildungshaus Gutenberg Balzers



1952-1976 war Gutenberg auch der Sitz der Provinzleitung der Salettiner. 1954-1973 führen die Salettiner das Lyzeum Gutenberg, mit eigenen Lehrkräften. 139 junge Herren erwerben sich hier die Hochschulreife, die Matura, darunter nicht wenige aus dem Fürstentum

Liechtenstein. Nach 1973, der Schliessung des Lyzeums Gutenberg, folgten einige Jahre des Suchens und Planens. Gutenberg sollte eine Stätte der Bildung bleiben, für Jugendliche und Erwachsene. Abendkurse wurden angeboten: Glaubens- und Katechetikkurse, Gesprächsführung, Meditation u.a.m. Seit nun mehr als 20 Jahren arbeiten die Verantwortlichen des Hauses Gutenberg unter dem Motto „Mitte finden – Versöhnung leben“. Das Haus hat sich in dieser Zeit in Liechtenstein, der Region und im weiteren Umkreis einen Namen als das Bildungs- und Seminarhaus mit dem besonderen Ambiente gemacht. Seit dem Jahr 2004 ist das Haus Gutenberg eine Stiftung, die vom Land Liechtenstein, der Gemeinde Balzers und von Stiftungen, Unternehmen, Privaten sowie dem Freundeskreis getragen und unterstützt wird.

Verein Freunde des Hauses Gutenberg

Der Verein Freunde des Hauses Gutenberg ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Balzers. Ziel des Vereins ist die ideelle und finanzielle Unterstützung des Hauses Gutenberg, dessen Angebot allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich ist. Das Bildungs- und Seminarhaus Gutenberg ist eine Non-Profit-Organisation, die neben der Unterstützung durch die öffentliche Hand und die Trägerschaft auf weitere Mittel angewiesen ist.

Fastenopfer Liechtenstein

„Wir Teilen: Fastenopfer Liechtenstein“ setzt sich ein für die Solidarität der liechtensteinischen Bevölkerung mit Menschen in benachteiligten Regionen der Welt. „Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein“ arbeitet eng mit dem Verein für eine offene Kirche zusammen.

Neben „Wir teilen: Fastenopfer Liechtenstein“ gibt es ein zweites Fastenopfer als Stiftung der Erzbistums Vaduz.

Ritter des Heiligen Lazarus von Jerusalem - Grosspriorat/Kommende von Liechtenstein



Der Orden ist eine weltweit tätige Institution mit ca. 4500 Mitgliedern, strukturiert in mehreren Grossprioraten (Landesverbänden) und mit mehreren Grossmeistern (Obedienzen). Spirituelles Oberhaupt des Ordens im Land ist der jeweils amtierende Erzbischof.

Seit 1978 besteht der Lazarus-Orden im Fürstentum Liechtenstein als kirchliche Vereinigung (Verein) im Sinne der Artikel 246 ff. PGR (LGBl 1926 Nr. 4) bzw. CIC (1983) Can 298 §1 & Can 304 [bis 1983 CIC (1917) Can 708] mit dem Sitz in Ruggell, Liechtenstein.

Dem Lazarus-Orden können nur natürliche Personen einer christlichen Konfession mit Wohnsitz im Fürstentum Liechtenstein beitreten. Auf besonderen Beschluss des Kapitels sind Ausnahmen den Wohnsitz betreffend möglich.

Alle Funktionen und Ämter im Lazarus-Orden sind Ehrenämter. Die Mitgliedschaft wird durch Abzeichen, Insignien, Orden und/oder Ordensgewand verdeutlicht.

Der Lazarus-Orden hat sowohl stimm- und wahlberechtigte Mitglieder (ordentliche Mitglieder) als auch nicht stimm- und nicht wahlberechtigte Mitglieder (ausserordentliche Mitglieder gem. PGR Art. 250 §4) in seinen Reihen. Der Konvent kann auf Vorschlag des Grosspriors/Commanders den statutarischen Bestimmungen entsprechende, um den Lazarus-Orden verdiente Personen zu Ehrenmitgliedern erheben. Ehrenmitglieder sind ordentliche Mitglieder und vom Beitrag befreit.

Der Lazarus-Orden setzt von seinen Mitgliedern voraus, dass sie sich durch wahren Adel der Gesinnung, christliche Nächstenliebe sowie strenge Wahrung des Rechtsgedankens laufend bewähren. Alle Mitglieder sind verpflichtet, das Interesse des Lazarus-Ordens nach besten Kräften zu fördern.

Ordentliche Mitglieder sind eigenberechtigte Persönlichkeiten, mit angemessener Probezeit im Lazarus-Orden, welche einer katholischen oder einer anderen grossen christlichen Religionsgemeinschaft angehören sowie eine geachtete soziale Stellung einnehmen. Nur unter diesen Voraussetzungen kann die Würde der Mitgliedschaft durch das Kapitel zuerkannt werden.

Das Kapitel kann auch "Affilierte" oder "Compagnons" als ausserordentliche Mitglieder aufnehmen, unter denen sich Persönlichkeiten befinden können, die nicht unbedingt einem christlichen Glaubensbekenntnis angehören, jedoch sich um die Zielsetzungen des Lazarus-Ordens besondere Verdienste nachweisbar erworben haben. Sie tragen besondere Abzeichen und haben weder das aktive noch das passive Wahlrecht (PGR Art. 250 §4).

Es gibt keine Bewerbung um eine Aufnahme in den Lazarus-Orden. Geeignete Persönlichkeiten werden von Ordensmitgliedern vorgeschlagen. Nach mindestens einer einjährigen Vorbereitungszeit können sie aufgenommen werden.

Lazarus Hilfswerk LHW Liechtenstein

Das Lazarus Hilfswerk (LHW) Liechtenstein ist ein eingetragener Verein nach PGR.

Das Hilfswerk hat zum Ziel, Mitmenschen in Notsituationen durch persönlichen Einsatz beizustehen und im Rahmen von Freiwilligenarbeit Hilfestellung zu leisten.

Es ist eine operative Einheit der Ritter des Heiligen Lazarus, Priorat von Liechtenstein.

Sorgentelefon für Kinder und Jugendliche im Fürstentum Liechtenstein

Das Sorgentelefon für Kinder und Jugendliche in Liechtenstein (Nr. 147) wurde im November 1990 gestartet. Es ist eine Problemanlaufstelle und hilft bei Alltagsproblemen, Problemen mit Freundschaft, Schule, Gewalt, Sexualität, Sucht usw. Der Anrufer wie auch der Berater bleiben anonym. Anliegen, die von den Beratern nicht behandelt werden können, werden an die in Liechtenstein hierfür eingerichteten qualifizierten Stellen weiterverwiesen.

Das Sorgentelefon wird vom Verein Lazarus Gemeinschaft betrieben

2010 wurden 880 Anrufe gezählt.

Schweizer Rheintal

Rhenovallensis Regionalverband Rheintal

Die Anfänge des Schweizerischen Studentenvereins (StV) gehen vor die Zeit des Sonderbundskrieges zurück. Am 31. August 1841 wurde der Verein als katholisch-konservativer Gegenpol zum liberal-radikalen Gegner gegründet. Der Verein hat sich im Verlaufe der Jahre der Zeit angepasst und nimmt heute sowohl Frauen, als auch nichtkatholische Christen auf. Auch heute beteiligt sich der Schw. StV an politischen Diskussionen. Er ist dem christlichen Gedankengut nach wie vor auch statutarisch verpflichtet, doch sind Parteibüchlein und Konfessionszugehörigkeit für eine Mitgliedschaft nicht mehr ausschlaggebend. Neben dem Gesamtverein bilden die aktiven Studierenden (Aktivitas) und die Ehemaligen (Altherrenbund) je unter sich einen Verein. Die Führung des Gesamtvereins obliegt dem StV-Rat, welcher sich aus dem Zentralkomitee der Aktivitas und dem Vorstand des Altherrenbundes zusammensetzt. Der Schw. StV zählt heute rund 7600 Mitglieder, davon 1400 noch Studierende (Aktive) und 6200 Ehemalige (Altherren). Der Verein zählt mittlerweile rund 1000 weibliche Mitglieder in seinen Reihen.

Katholischer Frauenbund St. Gallen Appenzell



SKF Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Ligue suisse de femmes catholiques · Unione svizzera delle donne cattoliche · Uniun svizra da la dunnas catolicas

Der Schweizerische Katholische Frauenbund SKF ist 1912 gegründet worden und mit rund 200'000 Mitgliedern aus 19 Kantonalverbänden, 900 Ortsvereinen und verschiedenen Mitgliedsverbänden der grösste konfessionelle Frauenverband der Schweiz.

Der SKF setzt sich für eine lebenswerte Gegenwart und eine gerechte Zukunft ein, fördert das politische Bewusstsein und die Mitverantwortlichkeit seiner Mitglieder und befähigt sie zu öffentlichem Engagement.

lebt eine Spiritualität, die sich mit Tradition und Fortschritt auseinandersetzt.

setzt sich mit seinen beiden Hilfswerken Elisabethenwerk und dem Solidaritätsfonds für Mutter und Kind welt- bzw. schweizweit für das Wohl der Frauen ein.

bietet seinen aktiven Mitgliedern eine professionelle und kostenlose Weiterbildung.

fördert die Vernetzung von Frauen auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene.

Dem SKV gehören die folgenden Verbände an:

- Katholische Arbeitnehmerinnen und -nehmerbewegung KAB Ressort Frauenrat
- Schweizerischer Verband PRO FILIA
- ZöFra Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen in der Schweiz
- IG feministische Theologinnen der Deutschschweiz und Liechtensteins
- Verein der Pfarreisekretärinnen
- Vereinigung der Ordesoberinnen VONOS
- Deutschsprachige Schweiz und Liechtenstein

Folgende Frauengemeinschaften aus dem Alpenrheintal sind an den kantonalen Dachverband angeschlossen: Frauen-und Müttergemeinschaft Altstätten, FG Bad Ragaz, FG Balgach, FG Balzers, FG Berneck, KFG Buchs-Grabs, FG Diepoldsau, FG Gams, FG Hinterforst-Eichberg, FG Marbach, FG Mels, FG Oberriet, FG Pfäfers, FG Rebstein, FG Rheineck, FG

Rüthi, FG Sargans, FG Sevelen, FG St. Margrethen, FG Valens-Vasön, FG Vättis, FG Vilters, FG Wangs, FG Weisstannen.

Die Kontaktstelle: Gruppen junger Frauen St. Gallen Appenzell besteht zur Zeit aus zwei Regionalleiterinnen, die ca. 72 Gruppierungen in den Kantonen SG, AI und AR betreuen, welche in vier Regionen aufgeteilt sind.

Folgende Gruppen „Junger Frauen“ sind im Alpenrheintal an den Frauenbund angeschlossen: Mütterrunde Altstätten, Mütterrunde Au, Familienkreis Bad Ragaz, Club Junger Mütter Balgach, Mach Mit Treff Berneck, Mitenand Treff Buchs-Grabs, Gruppe junger Mütter Diepoldsau, Treffpunkt Gams, Marper Chinderrundi Marbach, Kinderfiir Rebstein, Rägaboga Rüthi, Familientreff St. Margrethen, Jungmütterrunde Widnau, Prim-El Club Widnau.

Die Beratungsstelle des katholischen Frauenbunds St. Gallen - Appenzell bietet Beratung und Begleitung für katholische Frauen und Verbandsmitglieder (bis zum AHV-Alter) in verschiedensten Notsituationen und vermittelt Überbrückungshilfen.

Verband katholischer Pfadi (VKP)

Der VKP ist eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Pfadibewegung Schweiz, zu der rund 120 deutschsprachige Abteilungen mit etwa 11'000 Mitgliedern gehören.

Marianische Frauen- und Müttergemeinschaft Sarganserland und Werdenberg/Liechtenstein

Die Gemeinschaft wurde 1989 gegründet. Die Marianische Frauen- und Müttergemeinschaft trifft sich in der Regel monatlich in über 30 Regionalgruppen zum gemeinsamen Gebet und einem Vortrag zur Vertiefung des Glaubens (Katechese). Ihre Ziele sind:

- Förderung der lehramtstreuen religiösen Bildung der Frau.
- Weitergabe der katholischen Glaubenslehre an unsere Kinder.
- Förderung der katholischen Moral.
- Ehevorbereitung im Sinne des Lehramtes.
- Schutz und Verteidigung des menschlichen Lebens.
- Unterstützung und Förderung der papst- und kirchentreuen Presse.
- Öffentliche Stellungnahme zu aktuellen Themen.
- Veranstaltungen von Tagungen, Kursen, Wallfahrten, Exerzitien usw.

Die Regionalgruppe Sarganserland trifft sich im Kapuzinerkloster Mels, die Regionalgruppe Werdenberg/Liechtenstein in der Pfarrkirche Buchs.

Jungwacht-Blauring



Jungwacht Blauring ist mit 31'000 Mitgliedern der grösste katholische Kinder- und Jugendverband der Schweiz. Ein vielfältiges Angebot lädt Kinder und Jugendliche ein, Neues zu erleben und ihre eigenen Fähigkeiten zu entdecken. Jungwacht Blauring ist mit der katholischen Kirche verbunden, jedoch offen für alle Kinder und Jugendlichen - unabhängig von Konfession oder Kultur.

Rund 14'000 Mädchen und 9'000 Knaben werden auf Pfarreiebene von ungefähr 8'000 jugendlichen Leiterinnen und Leitern ehrenamtlich betreut. Mädchen können im Blauring mitmachen, Knaben in der Jungwacht. In einigen Pfarreien haben sich Blauring und Jungwacht zur Jubla zusammengeschlossen und treffen sich in gemischten Gruppen.

Das Leben in Jungwacht Blauring spielt sich vorwiegend in der Kindergruppe mit Gleichaltrigen ab. Alle Kindergruppen einer Pfarrei bilden zusammen eine Schar. Die Scharleitung und das restliche Leitungsteam planen und koordinieren das gemeinsame Scharleben, welches jedes Jahr zahlreiche Aktivitäten (Ausflüge, Spiele, Lager...) bietet.

Scharen bestehen in den Pfarreien: Oberriet, Altstätten, Rebstein, Widnau, Diepoldsau, Balgach, Heerbrugg, Berneck, Au, St. Margrethen, Gams, Grabs, Buchs, Sargans, Mels, Bad-Ragaz.

Priesterbruderschaft St. Pius X in Oberriet und Wangs

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. ist eine Priestervereinigung katholischer Traditionalisten. Sie wurde 1970 von Erzbischof Marcel Lefebvre gegründet, um an Riten und Lehren der römisch-katholischen Kirche festzuhalten, die das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) aus seiner Sicht aufgegeben hatte. Sie lehnt Konzilsbeschlüsse wie die Öffnung zur Ökumene, Religionsfreiheit, Kollegialität der Bischöfe, Anerkennung des Judentums (Nostra Aetate) sowie die auf Anordnung des Konzils durchgeführte Liturgiereform als „modernistisch“ ab und strebt eine „Erneuerung des Priestertums“ und „Verbreitung und Wiederherstellung der authentischen katholischen Lehre“ an.

Seit 1975 hat die Piusbruderschaft keinen kanonischen Status in der römisch-katholischen Kirche mehr und betreibt ohne Erlaubnis der jeweiligen Diözesanbischöfe Priesterseminare, Priorate und Kapellen. Im Jahr 1988 führten illegale Bischofsweihen zur Exkommunikation der vier geweihten und zwei Weihenden Bischöfe. Die Exkommunikation der vier Geweihten wurde am 21. Januar 2009 von Papst Benedikt XVI. aufgehoben. Sie und die Priester der Bruderschaft sind weiterhin suspendiert und gelten nach römisch-katholischem Kirchenrecht als „vagante Kleriker“, die größtenteils in irregulärer Weise zum Priester geweiht wurden und ohne kirchliche Erlaubnis wirken.

Heute besitzt die Priesterbruderschaft weltweit sechs Seminare; in mehr als 160 Prioraten in über 55 Ländern betreuen rund 500 Priester Katholiken, die den katholischen Glauben in seiner unverfälschten Form leben wollen.

In der Schweiz bestehen 25 Kapellen und Priorate. Das Priorat St. Karl Borromäus ist das älteste Priorat der Priesterbruderschaft St. Pius X. in der deutschsprachigen Schweiz. Täglich werden zwei, an Sonn- und Feiertagen drei heilige Messen in der neu erbauten Kirche zelebriert. Während dieser ist gewöhnlich Beichtgelegenheit.

Nach eigenen Angaben besuchen rund 400 Personen die Gottesdienste an den Sonntagen.



Prioratskirche der Priesterbruderschaft Pius X in Oberriet

Für alle Altersklassen bestehen regelmässigen Angebote: Religionsunterricht für die Klassen 1-9 (wöchentlich), Eucharistischer Kinderkreuzzug (monatlich), Katholische Jugendbewegung (wöchentlich), Katholische Familienbewegung (monatlich), Glaubenslehre für alle (monatlich), Seniorennachmittag (monatlich). Je eine Männer- und eine Frauenschola sichern den Gregorianischen Choral.

Die Prioratskirche St. Karl Borromäus ist zugleich Kapitelkirche der Marienritter vom Kostbaren Blut.

Die Priester unseres Priorats leiten die Privatschule St. Michael (Kindergarten bis 4. Primarklasse) des Immaculata-Schulvereins.

Die Priesterbruderschaft Pius X gründete das Institut Sancta Maria in Wangs. Das Institut Sancta Maria ist eine Schule für Buben 5.-9. Schulklasse. Das Schulangebot orientiert sich nach der Schulordnung Kantons St. Gallen. Nach der 6. Primarklasse besucht der Schüler entweder die Realklasse oder die Sekundarklasse. Sekundar- und Realschüler des gleichen Jahrgangs sind in eine Klasse integriert. Wenn der Schüler beabsichtigt, die Matura abzulegen, so nimmt er parallel zum Unterricht der Sekundarschule auch am Lateinkurs teil (wird seit Sommer 2010 angeboten). Nach erfolgreichem Abschluss der Sekundarschule steht dem Schüler der Eintritt in das Gymnasium offen. Dieses dauert 4 Jahre und schliesst mit der eidgenössischen Maturitätsprüfung. Die erste Klasse des Gymnasiums beginnt mit dem Schuljahr 2011/2012.

Das Institut Sancta Maria führt ein Internat. 42 der insgesamt 43 Schüler leben im Internat.

Drittorden der Priesterbruderschaft St. Pius X

Der Dritte Orden ist der Priesterbruderschaft St. Pius X. angeschlossen, er ist von demselben Geist beseelt und wird von einem Priester der Bruderschaft geistlich betreut.

Als persönliche Verpflichtungen sind jene geistlichen Übungen gefordert, die für ein ernstes Streben nach Heiligung heute notwendig sind:

- Ein gutes Morgen- und Abendgebet, wenn möglich die kirchlichen Gebete der Prim und Komplet.
- Das tägliche Beten des Rosenkranzes.
- Besuch der überlieferten heiligen Messe und Kommunion, soweit möglich jeden Tag - oder eine Viertelstunde Betrachtung.
- Empfang des Bussakramentes, wenn möglich alle zwei Wochen; wenigstens jedoch einmal im Monat.
- Teilnahme an den Exerzitien alle zwei Jahre.

Weiterhin wird auch gefordert: der Verzicht auf das Fernsehen, Enthaltung von jeder unanständigen Lektüre und die Übung der Nüchternheit.

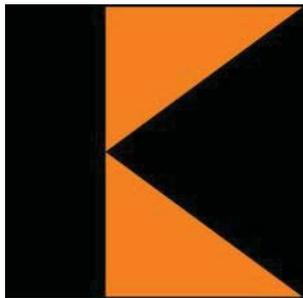
Für die Familien: Das eigene Heim soll man zu einem den Herzen Jesu und Mariä geweihten Heiligtum machen, wo man zum mindesten am Abend - wenn möglich im Familienkreis - betet und wo die Sonn- und Feiertage liturgisch gelebt werden; wo man alles abweist, was die Seele der Kinder beflecken könnte: Fernsehen, unanständige Zeitschriften.

Im Alltag soll man das Beispiel der Heiligen Familie nachahmen und die Pflichten der Gerechtigkeit und Nächstenliebe erfüllen, ob als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer.

Das soziale Königtum unseres Herrn Jesus Christus in der Gesellschaft errichten und verteidigen, den Liberalismus und den Modernismus bekämpfen als die Geisseln der modernen Zeit, welche die Kirche ihren Feinden ausliefern.

Der Beitritt ist für alle Katholiken, Priester, Laien und auch Jugendliche möglich, die den Geist und die Regel des Dritten Ordens annehmen.

Kolping



Das Kolpingwerk Schweiz ist Teil des Internationalen Kolpingwerkes, welches in über 60 Ländern der Welt aktiv ist. Das Kolpingwerk beruft sich auf den Sozialreformer und Priester aus dem 19. Jahrhundert, Adolph Kolping.

Aus dem ehemaligen Gesellenverein ist ein weltweit vernetzter Sozialverband entstanden, der Antworten auf die soziale Frage sucht und damit die Nöte der Zeit erkennt und danach handelt.

In der Schweiz arbeiten über 80 Kolpingfamilien mit dem Ziel, verantwortlich zu leben und solidarisch zu handeln. Die Basis der Arbeit bilden drei Säulen:

- Gemeinschaft – auf der Grundlage der katholischen Soziallehre und der Kolping-Grundsatzdokumente
- Bildung – um die Mitglieder zu befähigen, in Kirche und Staat mitzuwirken
- Solidarität – weil heute die soziale Frage weltweit geworden ist und Solidarität eine Struktur braucht

Kolping ist mit seinem Werk: Sozial- und Entwicklungshilfe (SEH) in der Hilfe für die Dritte Welt engagiert. Die Verbandszeitschrift von Kolping Schweiz informiert 6x pro Jahr. Kolping Schweiz verwaltet zwei Unterkünfte für Kolping-Gruppen.

Auf der Schweizerseite des Alpenrheintales besteht eine Kolpingfamilie in Widnau.

Animationsstelle kirchliche Jugendarbeit Rheintal

Die Animationsstelle kirchliche Jugendarbeit (akj) Rheintal wird von den 15 Pfarreien des Dekanates Altstätten getragen. Das Dekanat Altstätten reicht von Au bis Rüthi. Die Jugendarbeit im Dekanat Altstätten orientiert sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen. Gemeinsam mit Jugendlichen sucht die Animationsstelle nach passenden Angeboten.

Aufgaben der akj-Stelle sind:

- Begleitung und Unterstützung der Jugendbeauftragten
- Einzel- und Gruppenpraxisberatung
- zeitlich befristete Mithilfe beim Aufbau von Projekten in Pfarreien
- Koordination und Leitung regionaler Projekte
- Vernetzung und Förderung von Jugendarbeit

- Überregionale Zusammenarbeit mit anderen Jugendarbeitsinstitutionen
- Öffentlichkeitsarbeit

Im ganzen Bistum St. Gallen wurde das Firmalter auf 17 - 18 Jahre angehoben. Der Firmweg und das Fest der Firmung bekommt mit der Verschiebung des Firmalters ein neues Gesicht. Die Animationsstelle hilft den Pfarreien bei der Ausgestaltung des Firmweges und der Firmung.

Gehörlosenseelsorge

Die Gehörlosenseelsorge versteht sich aufgrund der kommunikativen und kulturellen Eigenständigkeit der Gehörlosen als eine Art ‚Pfarrei‘ der Gehörlosen im Bistum St. Gallen. Sie lädt zu monatlichen Sonntagsgottesdiensten in Gebärdens- und Lautsprache und begleitet Gehörlose auf Wunsch an Knotenpunkten ihres Lebens (von der Wiege bis zur Bahre). Sie pflegt in gemeinsamen Feiern und Ausflügen den ökumenischen Austausch und pflegt Kontakte zu den Selbsthilfeorganisationen der Gehörlosen.

Behindertenseelsorge

Die Behindertenseelsorge träumt von einer Kirche, in der Menschen mit Behinderung sich beheimatet fühlen und selbstverständlich am Leben der Ortskirche teilnehmen. Eltern von Kindern mit Behinderung finden darin eine Gemeinschaft, die Anteil nimmt an ihren Fragen, Freuden und Nöten. Diese selbstverständliche Präsenz von Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen scheitert in realen Pfarreien oft an Unsicherheiten im Umgang mit ihnen oder an unbedacht gewählten Rahmenbedingungen, die sie schlicht ausschliessen. Eine wesentliche Aufgabe der Behindertenseelsorge besteht darin, Bewusstseinsarbeit zu leisten und Seelsorgende darin zu unterstützen, ihre Pfarreien ‚behindertenfreundlich‘ zu gestalten. Darüber hinaus versteht sich die Behindertenseelsorge auch als Kontaktstelle zwischen Menschen mit Behinderung und ihren Pfarreien. Sie gestaltet spezielle Gottesdienste in Pfarreien und Institutionen und begleitet auf Wunsch Menschen mit Behinderung und Angehörige, die keinen Pfarreibezug haben, seelsorgerlich.

Caritas St. Gallen-Appenzell

Caritas St.Gallen-Appenzell ist die Fachstelle Diakonie des Bistums St.Gallen. Als regionales Hilfswerk fördert sie das soziale Engagement in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten der Kantone St.Gallen und der beiden Appenzell. Caritas St.Gallen-Appenzell engagiert sich zudem mit Projekten im Bereich Armut und Ausgrenzung, Integration von Migrantinnen und Migranten und bietet Arbeits- und Bildungsprogrammen für Langzeiterwerbslose und anerkannte Flüchtlinge an.

Die Caritas St. Gallen-Appenzell unterhält eine Regionalstelle in Sargans.

Bibelgruppen Immanuel



Die Bewegung Bibelgruppen Immanuel entstand 1987. 1991 wurde als Organisationsform ein Verein gegründet. Er will durch Bibelgruppen in den Pfarreien Interesse an der Bibel wecken und Menschen durch die Botschaft der Bibel ansprechen.

Die Angebote der Bewegung sind:

- Gründung und Begleitung von Bibelgruppen Immanuel für Erwachsene, Jugendliche und Kinder
- Schulungswochen und -wochenende für Leiterinnen und Leiter
- Unterlagen für Gruppenstunden
- Treffen für alle zur Vertiefung des Glaubens
- Kurs- und Ferienangebote
- Unterstützung von „Wege erwachsenen Glaubens“, WeG, einem Pastoralkonzept der Glaubensweitergabe an Erwachsene für Pfarreien (Glaubensseminare und Weiterführungen vor Ort)
- Lobpreis und Anbetung mit dem Musikteam "Dankstelle"
- Gebetsdienste
- Kinder-, Jugend- und Familienarbeit
- Seelsorgerliche und geistliche Begleitung für Erwachsene und Jugendliche
- vierteljährliche Zustellung des Rundbriefes mit einem geistlichen Impuls

Die Mitgliedschaft im Verein steht allen Interessierten offen. Die Einnahmen des Vereins bestehen vor allem aus Mitgliederbeiträgen, Spenden, Vermächtnissen, Erträge aus Vereinsanlässen und Kursen. Die Bewegung steht der charismatischen Erneuerung nahe.

Bibelgruppen der Bewegung gibt es in Diepoldsau, Kriessern, Rheineck/Tal.

Schönstatt – Bewegung



Die Schönstattbewegung entstand in den Jahren 1912-1919 im Missionsgymnasium der Pallottiner in Schönstatt (Ortsteil von Vallendar bei Koblenz/Rheinland) im Rahmen einer Marianischen Kongregation. 1919 machte sie sich selbständig und breitete sich zunächst in Deutschland als Bewegung aus, die das Laienapostolat förderte. Der Gründer, Pater Joseph Kentenich, war ein bekannter Priesterexerzitiemeister. 1926 gründete er die Marienschwestern als Kerngemeinschaft auf der Frauenseite. Die Bewegung breitete sich über die Pallottiner und die Marienschwestern bald international aus (Schweiz, Chile, Brasilien, Argentinien, Südafrika, Australien). 1964 wurde die Schönstattbewegung rechtlich von den Pallottinern getrennt.

Geleitet wird die Bewegung von einem Bewegungsleiter (Schönstattpater), der dem Landespräsidium (gebildet durch Vertreter der Verbände und Bünde der Schönstattbewegung) verantwortlich ist.

Spirituelle Quellen sind die Marienverehrung (die Bewegung ist zentriert um die Gnadenkapelle in Schönstatt), die Bündnisspiritualität (Erneuerung des Bundes mit Gott in der Taufe durch die Weihe an die Mutter Gottes), die „Werktagsheiligkeit“ (Heiligung des Alltags, Akzent auf dem Normalen, nicht auf dem Ausserordentlichen), Begegnung mit Gott im Alltag und in der Welt.

Das Schönstattwerk ist eine Föderation vieler selbständiger Gliederungen. Sie sind einerseits ständisch gegliedert (Priester, Männer, Frauen, Familien, Jugend), andererseits durch die Intensität des Engagements: Die Kerngemeinschaften ("Verbände") sind kirchlich anerkannte Säkularinstitute; die Bundesgemeinschaften bilden Lebensgruppen ohne rechtliche Verpflichtung.

tungen; in den Liga-Gliederungen werden Gruppen und Einzelne erfasst. Man gehört zur Bewegung durch die Weihe an Maria als die "Dreimal Wunderbare Mutter von Schönstatt" ("Liebesbündnis") und eine minimale Selbstverpflichtung zum Apostolat. Die Bewegung bietet durch diese Struktur weitesten Kreisen in der Kirche die Möglichkeit zur Mitgliedschaft, von der ganz lockeren Bindung bis zur engen Lebensgemeinschaft. Die Schönstattbewegung versteht sich als kirchliche Erneuerungsbewegung.

Die Schönstatt-Bewegung ist unter anderem in Regionen organisiert. Die Region "Ostwind" erstreckt sich vom Rheintal über St. Gallen bis Winterthur. In der Pfarrkirche Heerbrugg finden regelmässig Bündnisfeiern statt.

Eine Schönstatt-Jugendgruppe besteht in Rheineck/Tal, eine Mädchen- und Junge Frauen Gruppe in Vättis.

Drittorden – Franziskanische Gemeinschaften

Unter dem Namen „Franziskanische Gemeinschaft der deutschen Schweiz“ (FG), ehemals „Franziskanische Laiengemeinschaft“ (FLG) bzw. „Dritter Orden“ (DO), besteht mit Sitz in Morschach ein religiöser, gemeinnütziger Verein gemäss Art. 60 ff. des Schweizerischen ZGB sowie gemäss Can. 303 CIC.

Die FG der deutschen Schweiz bezweckt die Zusammenarbeit ihrer Mitglieder für:

- die Verwirklichung einer evangelischen Lebensweise aus der Inspiration des hl. Franz von Assisi die Gestaltung einer Gemeinschaft, die in geschwisterlicher Weise nach einem franziskanischen Lebensstil sucht, Gedankenaustausch pflegt und verschiedene Formen von Gemeinschaftsvollzügen ermöglicht
- die Verbreitung franziskanischen Gedankengutes für Interessierte und eine breite Öffentlichkeit durch publizistische Tätigkeit, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung auf religiösem sowie gesellschaftlichem Gebiet
- die Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft aus franziskanischer Sicht
- die Gründung und Führung gemeinsamer Werke des Apostolates und der Diakonie.

Ordentliche Mitglieder sind die lokalen FG-Gemeinden sowie weitere durch den FG-Rat approbierte FG-Gruppierungen. Mitglied einer Lokalgemeinde der FG wird jemand durch das Versprechen oder ein anderes dem Versprechen adäquates Zeichen, wie z.B. Übernahme von Aufgaben in der FG und Bezahlung des Jahresbeitrages. Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand der entsprechenden Gemeinde.

Die Zeitschrift TAUZEIT erscheint vier Mal im Jahr.

Franziskanische Gemeinschaften bestehen in Gams und Mels.

Vorarlberg

Es werden Gruppierungen, Vereine und Werke in ganz Vorarlberg aufgeführt. Ihr Wirkungsfeld ist nicht ortsgebunden und von daher offen und zugänglich für Alle im Lande.

Kolping

Kolpinghäuser sind mehr als ein Dach über dem Kopf. Kolpinghäuser sind Lebensräume für junge Menschen, die vom Land in die Stadt kommen, um ihre Berufsausbildung zu machen. Hier kommen Jugendliche und junge Erwachsene verschiedenster Herkunft zusammen.

In der Regel leben Jugendliche in Kolpinghäuser in modern ausgestatteten Ein- und Zweibettzimmern. Gleichzeitig ist die Gemeinschaftsbildung wichtig.

In jedem Kolpinghaus gibt es Plätze, wo sich alles trifft. Etagenküchen, Clubzimmer, Cafeterias, Meditationsräume, ebenso größere und kleinere Räume für Feste, Sport und Hobbies. Kolping bietet mehr als 6.000 Wohnplätze in ganz Österreich. In Vorarlberg stehen Kolpinghäuser in Bezau, Bregenz, Dornbirn und Feldkirch.

Daneben betreibt Kolping auch Hotels und Ferienhäuser in ganz Österreich.

Kolping bietet konkrete Hilfe für Menschen in Not:

- Projekte für Frauen und Kinder in Not
- Kolping-Beratungsstellen
- Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen
- Einrichtungen für psychisch und physisch erkrankte Menschen
- Projekte für Jugendliche in extremen Lebenssituationen
- Wohnen im Alter

Kolping führt zwei Sozialeinrichtungen für psychisch und physisch erkrankte Menschen in Vorarlberg:

Kolpinghaus Bregenz: Frauen und Männer ab 18 Jahren, die ihr Leben allein nicht bewältigen können, finden hier professionelle Hilfe und Unterstützung. Voraussetzung für die Aufnahme ist die Bereitschaft, aktiv an der Umsetzung der Betreuungsziele mitzuarbeiten. Das Kolpinghaus bietet betreutes Wohnen für bis zu hundert KlientInnen und spezielle Arbeitsprojekte sowohl im Haus als auch in Zusammenarbeit mit dem Land, einigen Gemeinden sowie Betrieben der näheren Umgebung. Für alle wird die Erreichung eines möglichst hohen Grades an Selbständigkeit angestrebt.

Kolpinghaus Götzis: Das Team des 2008 grundlegend sanierten Kolpinghauses in Götzis bietet soziale Hilfe für Menschen an, die Unterstützung benötigen – ohne Unterschied des Geschlechts, der Herkunft oder ihrer Lebensgeschichte. Stationäre Vollversorgung mit integrierter psychosozialer Betreuung durch Fachkräfte aus verschiedenen Berufsgruppen. 40 Einzelzimmer stehen zur Verfügung, davon sind 5 Zimmer rollstuhlgerecht ausgestattet.

In Vorarlberg bestehen Kolpingfamilien in Altdorf, Bezau, Bludenz, Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Götzis. Die Kolpingfamilien sind im Diözesanverband zusammengeschlossen.

Wallfahrtsort Liebfrauenbasilika Rankweil

Die Marienkirche auf dem Liebfrauenberg, um 842 erstmals urkundlich erwähnt, bildete das spirituelle Zentrum einer ganzen Region. Neben dem heutigen Pfarrgebiet von Rankweil umfasste diese Urpfarre auch Fraxern, Laterns, Weiler, Meiningen, Übersaxen, Sulz, Dafins, Tufers, Batschuns und Muntlix, sowie Montlingen und St. Valentin auf der schweizerischen Rheintalseite. Das byzantinisch-romanische Bilderkreuz mit Reliquienkapsel (heute Silbernes Kreuz), und das romanische Kümmerniskreuz - beide aus dem 12. Jhdt. - sind bedeutende künstlerische Zeugnisse für diesen uralten Wallfahrtsort, der sich, dem Glaubenstrend der Zeit folgend, im 14. Jhdt. zu einem Marienwallfahrtsort wandelte. Ende des 15. Jhdts. wurde anstelle der durch Brandschatzung zerstörten romanischen Landkirche eine Burgkirche errichtet, die seither das Ortsbild von Rankweil krönt. Im Jahre 1460 entstand das derzeitige Gnadenbild von Rankweil, für das eigens im Jahre 1657/58 eine Marienkapelle gebaut wurde. 1757 wurde für diese Kapelle der heute noch bestehende Rokokoaltar errichtet, in dessen Mittelpunkt das Gnadenbild steht. Fünf Jahre später wurde dieser Altar vergoldet. In den letzten Jahrhunderten konnten durch die beispielhafte übergrosse Opferbereitschaft vieler Frauen und Männer aus Rankweil und dem ganzen Land Vorarlberg immer wieder große Renovierungsvorhaben an der Basilika durchgeführt werden.



Basilika Rankweil

Wallfahrtskirche St. Arbogast

Es wird vermutet, dass St. Arbogast bereits im Mittelalter ein Heiligtum besass. Urkundlich erwähnt wurde die damalige Kapelle « St. Arbogast in der Klausen » im Jahre 1473. 1710 wurde das Gotteshaus erweitert, die Kirchweihe erfolgte dann 1721. Heute findet an jedem Samstag ein Bittgang von Götzis nach St. Arbogast statt. St. Arbogast beherbergt auch das weitläufig bekannte (Fort-) Bildungszentrum.

Bildungshaus St. Arbogast



Bildungshaus St. Arbogast

Das Bildungshaus St. Arbogast ist Ort der Begegnung, Bildung und Kultur für erwachsene und junge Menschen. St. Arbogast bietet Raum für Seminare, Lehrgänge, Tagungen, Ausbildungen, Klausuren, Workshops, Erlebniswochen, Kulturreisen, usw. Im Arbogast-Bildungsprogramm findet man spirituelle, ökologische, soziale, politische, kreative Themen.

Arbogast steht für ...

- Entfaltung weltoffener christlicher Spiritualität
- Begegnung, Toleranz und Dialog von verschiedenen Lebenserfahrungen, Religionen und Weltanschauungen

- Förderung von familiärem, sozialem, religiösem, kulturellem und ökologischem Bewusstsein und Handeln
- Begegnung der Generationen
- Entwicklung, Heilung, Reifung von Menschen
- Qualität und Einfachheit
- Gastfreundschaft und persönliche Atmosphäre

Freundeskreis Bildungshaus St. Arbogast

Im Freundeskreis treffen sich Frauen, Männer und Jugendliche...

- denen die Entwicklung des Bildungshauses St. Arbogast ein Anliegen ist
- die den in St. Arbogast tätigen Menschen, Wertschätzung und ideelle Unterstützung entgegen bringen
- die konstruktive Kritik üben und zuhören
- die zu den Inhalten von St. Arbogast stehen
- die Möglichkeiten des Austausches, der Begegnung und Auseinandersetzung wahrnehmen – etwa im Rahmen unserer Begegnungstreffen
- die sich mit anderen Menschen im Freundeskreis verbunden fühlen
- die Projekte durch Mitarbeit oder finanziell über den Solidaritätsfonds unterstützen
- die aktiv in der Initiativgruppe des Freundeskreises mitarbeiten

Möglichkeiten der Mitgliedschaft sind:

- Mitglied in der Initiativgruppe
(registriertes Mitglied auch im Sinne des Vereinsgesetzes)
- unterstützende Freunde/innen die von Schwerpunkt-Projekten verständigt werden

Cusillo Feldkirch

Cursillo ist eine christliche Bewegung, die in den Jahren um 1948 in Mallorca von einer Gruppe engagierter Christen ins Leben gerufen wurde. In den Pfingsttagen 1960 wurde der erste Cursillo auf deutsch in Wien gehalten. Es will die Bedeutung der Taufe bewusst machen, zur eucharistischen Gemeinschaft (zur echten kirchlichen Gemeinschaft) führen, zur Weitergabe des Glaubens motivieren. Cursillo will keine kirchliche Gruppierung neben schon bestehenden sein, sondern innerhalb der Kirche erlebbare Gemeinschaft bilden, die sich vom Geist Jesu Christi getrieben weiss. Verschiedene Treffen nach dem Cursillo sollen Hilfe sein, den Geist entschlossenen Glaubens wachzuhalten, sowie dem Einzelnen die Geborgenheit einer Gemeinschaft Gleichgesinnter anzubieten.

Katholische Arbeitnehmer(innen)bewegung Vorarlberg

Die Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung (KAB) Vorarlberg ist eine Teilorganisation der Katholischen Aktion in der Diözese Feldkirch. Sie wurde 1952 durch den damaligen Arbeiterseelsorger Emil Bonetti gegründet. Die KAB ist als Mitgliederbewegung organisiert. Sie zählt derzeit rund 1400 Mitglieder. Die Geschäftsstelle in Götzis versteht sich als Servicestelle für Mitglieder und Interessierte. Die KAB-Vorarlberg ist als Verein strukturiert und in das Pastoralkonzept der Diözese Feldkirch eingebunden. Die Aufbringung der Finanzmittel erfolgt durch Veranstaltungen, Aktionen, Mitgliedsbeiträge und Subventionen. Die katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung (KAB) setzt sich für eine menschenwürdige Gestaltung der Arbeitswelt und der Gesellschaft ein. Sie wendet sich in gleicher Weise an Frauen und Män-

ner, die auch im Alltag und in der Arbeit die Spuren Gottes entdecken und so Quellen für ein solidarisches Leben finden.

Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch

Wurde 1908 gegründet. Katholisch-politische Mittelschulverbindung, die sich auf christliche Grundsätze beruft; obwohl grundsätzlich katholisch ausgerichtet, werden auch Christen und Christinnen anderer Konfessionen aufgenommen. Jegliche Form von Extremismus wird abgelehnt; sie berufen sich auf eine demokratische Gesellschaft.

Werk der Frohbotschaft Batschuns

Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges (1939 – 1945) beginnt eine Gruppe von Frauen 1947 als Weltgemeinschaft (Säkularinstitut – geistliche Gemeinschaft der katholischen Kirche) ihren Weg. Die Bereitschaft zu einem einfachen, solidarischen, verfügbaren und ehelosen Leben mitten in der Welt, mitten unter den Menschen zu leben ist ein bestimmendes Merkmal.

An der Sendung Jesu, Armen und Unterdrückten, Kleingemachten und an den Rand gedrängten Menschen Befreiung und neue Ausblicke und Hoffnungen zu geben orientieren sie ihr Leben. Mit dieser Basis biblischer Spiritualität engagieren sie sich gemeinsam mit Menschen, die aus diesem Geist sich für eine gerechtere und menschlichere Gesellschaft einsetzen.

Aus dieser Motivation entstanden die Unternehmen der Gemeinschaft:

Orte der Begegnung

Haus der Frohbotschaft Batschuns
Austrian Catholic Centre – London
Bildungshaus Badschuns
Casa de la Buena Nueva – Bolivien
Casa de la Amistad – Bolivien
Christlich-Muslimisches Forum
Frauenbildungszentrum Granja Hogar – Bolivien
Haus Marienruh
Reisedienst Feldkircher Pilgerfahrten
St. Georg – Istanbul

Bildung

Bildungshaus Badschuns
Buchhandlung und Verlag Die Quelle
Christlich-Muslimisches Forum
Frauenbildungszentrum Granja Hogar
Reisedienst Feldkircher Pilgerfahrten
Schulen

Soziales Engagement

Austrian Catholic Centre – London
Frauenbildungszentrum Granja Hogar – Bolivien

Struktur und Organe des Werkes der Frohbotschaft sind:

- Jährliche Werkversammlung: Sie ist die regelmäßige Zusammenkunft aller Mitglieder der Gemeinschaft, bei der alle grundlegenden Fragen der gemeinsamen Berufung und Sendung bedacht und geregelt werden.

- Die Leitungsorgane der Gemeinschaft: Sie werden von der Werkversammlung gewählt und bestellt: die Leiterin – ihre Stellvertreterin – der Werkrat
- Gruppen der Gemeinschaft – die Region
Die Gemeinschaft ist in Gruppen gegliedert, die sich regelmäßig treffen. Die Mitglieder stehen untereinander in lebendiger Beziehung und tragen im besonderen Maße füreinander Sorge. Auch sie wählen eine Verantwortliche. Alle Verantwortlichen der Gruppen treffen sich jährlich mit der Leiterin der Gemeinschaft, um im Austausch der Erfahrungen neue Horizonte zu sehen.

Seither ist es das Zentrum der Gemeinschaft ist das Haus der Frohbotschaft in Badschuns. Es beherbergt auch die Leitung und Verwaltung. Heute ist es ein Begegnungs- und Rückzugsort sowohl für die Mitglieder der Gemeinschaft und des Freundeskreises als auch für kleinere Gruppen und Einzelpersonen, der gerne in Anspruch genommen wird. Ein Seminarraum, die Kapelle und einfache Zimmer stehen zur Verfügung.

Bildungshaus Batschuns



Bildungshaus Batschuns

Das Bildungshaus Batschuns ist ein Ort der Weiterbildung und Orientierung, eine Stätte der Begegnung und des Dialogs, des Innehaltens, der persönlichen Vertiefung und des spirituellen Lebens. Es ist ein Forum für ein unvoreingenommen-kritisches Befassen mit den drängenden Zeitfragen und Lebensproblemen sowie mit den Rahmenbedingungen und Strukturen in Gesellschaft und Kirche, die Menschen von heute herausfordern. Das Bildungshaus Batschuns hat ein vielfältiges Programm an Veranstaltungen Kursen und Seminaren.

Es steht auch Gastgruppen und Institutionen offen und versucht, durch eine einladende Atmosphäre und fördernde Infrastruktur gute Voraussetzungen für deren Arbeit zu schaffen.

Mit dem Projekt 'Rund um die Pflege daheim' hat das Land Vorarlberg dem Bildungshaus Batschuns seit dem Jahr 1998 den Auftrag erteilt, Maßnahmen für betreuende und pflegende Angehörige, Vernetzung der Dienste und multidisziplinäre Bildungsangebote zu setzen. Neben den konkreten Angeboten geht es auch um Impulse im sozialen Netz, in dem betreuende und pflegende Angehörige Begleitung und Entlastung finden.

Haus Marienruh

Das Haus gehört dem Werk der Frohen Botschaft Batschuns. Es liegt in Laterns (Vorarlberg). Vom Ende der 50er Jahre an diente es vor allem für Familien, die dort kostengünstige und begleitete Ferien verbringen konnten. Bis heute gibt es zwei derartige Angebote im Sommer, die übrige Zeit des Jahres wird es als Selbstversorgerhaus an Gruppen vermietet.

Es wird sowohl für Ferien als auch für Fortbildung von verschiedenen Institutionen genutzt. Das ehemalige Bauernhaus mit maximal 38 Betten in 16 Zimmern, Gruppenräumen und einem Meditationsraum wird wegen seiner heimeligen Atmosphäre geschätzt.

Reisedienst „Feldkircher Pilgerfahrten“ Feldkirch

Der Reisedienst bietet Pilgerfahrten zu bekannten Pilgerstätten, Kulturreisen, Besinnungstage und Tagesfahrten. Er wird von den Frohbotinnen Batschuns betrieben.

Freundeskreis – Werk der Frohbotschaft Batschuns

Von Anfang an gab es im Werk der Frohbotschaft Batschuns den Wunsch, Menschen, die für die Spiritualität und die Sendung dieser Frauengemeinschaft offen sind, zum Mitgehen einzuladen. Seit 1995 hat sich ein stetig wachsender Freundeskreis dem Werk der Frohbotschaft Batschuns angeschlossen.

Er hat selbständige Strukturen und weiß sich mit den Frohbotinnen vor allem in der gelebten, biblisch orientierten Spiritualität verbunden. Der Freundeskreis orientiert sich am Geist ihrer Regel und an der Option für die Armen und für die an den Rand gedrängten Menschen.

Die Mitglieder des Freundeskreises treffen sich regelmäßig in Gruppen, teilen die Bibel, beten, bedenken die Freuden und Nöte unserer Zeit und versuchen je nach Situation und Möglichkeit, konkrete (auch gemeinsame) Schritte zu setzen. Der Austausch der Erfahrungen des je eigenen Weges, gemeinsame Tage der Besinnung, Gespräche, geistliche Begleitung und das miteinander Feiern des Glaubens stärken die Gemeinsamkeit.

Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein Feldkirch

Die Kirchliche Pädagogische Hochschule - Edith Stein (KPH - Edith Stein/KPH-ES) dient der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrern im Pflichtschulbereich sowie von Religionspädagogen aller Schultypen und von anderen pädagogischen und sozialen Berufsfeldern. Sie ist als private Pädagogische Hochschule eine staatlich anerkannte Bildungsinstitution im postsekundären bzw. tertiären Bereich nach dem österreichischen Hochschulgesetz 2005.

Am 1. Oktober 2007 wurde die Kirchliche Pädagogische Hochschule – Edith Stein errichtet. Sechs Institutionen der Lehrer- und Religionslehreraus-, Fort- und Weiterbildung wurden überregional integriert.

Zu den sechs Instituten der Pädagogischen Hochschule gehört das Institut für Religionspädagogische Bildung der Diözese Feldkirch. Seine Aufgabenbereiche:

- Studiengang für das Lehramt Religion (in Kooperation mit dem Institut für Religionspädagogische Bildung – Diözese Innsbruck)
- Planung und Durchführung von Hochschullehrgängen und Lehrgängen
- Planung und Durchführung der Fortbildung für ReligionslehrerInnen der Pflichtschulen und der Höheren Schulen, für KindergartenpädagogInnen, HorterzieherInnen und LehrerInnen an Katholischen Privatschulen

Freundeskreis der Basilika Rankweil

Um die Basilika auf dem Liebfrauenberg als bedeutsames kirchliches Wahrzeichen des Landes Vorarlberg und auch als spirituelle Quelle für die Menschen zu erhalten, bedarf es Ressourcen, aus denen geschöpft werden kann. Deshalb wurde im Jahre 2005 der Verein "Freundeskreis der Basilika Rankweil" gegründet.

Der Verein ist die Basis dafür, dass sich Menschen, die einen besonderen Bezug zur Basilika haben, zusammenfinden und durch ihren Beitrag mithelfen, für den Erhalt der Basilika auf Jahrhunderte hinaus mitzusorgen.

Der Verein kennt drei verschiedene Formen von Mitgliedschaften: Freund, Gönner, Wohltäter.

Katholisches Bildungswerk Vorarlberg (KBW)

Das Katholische Bildungswerk Vorarlberg ist ein Verein. Mitglieder sind die ehrenamtlichen BildungswerksleiterInnen und die ReferentInnen. Es ist eine Institution der allgemeinen Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft. Es sieht seine Arbeit innerhalb des umfassenden Auftrags der Kirche und leistet als EB-Einrichtung einen Beitrag zur Entdeckung, Klärung und Entfaltung des „guten Lebens“ im Sinne des Evangeliums Christi.

Das Engagement in der Erwachsenenbildung ist ein Dienst an den Menschen des Landes unabhängig von ihrer Konfession, ihrer sozialen Situation und ethnischen Herkunft.

Das KBW will in den Bereichen Glauben, Erziehung, Senioren, politischer Bildung und Persönlichkeitsbildung etwas im Land Vorarlberg bewegen. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen organisieren und führen zu diesen Themen dezentral und landesweit kostengünstige und qualitativ hochwertige Bildungsveranstaltungen durch.

Der Vorstand des Katholischen Bildungswerks vertritt die ehrenamtlichen KBW-LeiterInnen und ReferentInnen, um ihre Anregungen und Bedürfnisse in die strategische Ausrichtung des Vereins einfließen zu lassen. Er koordiniert deren Umsetzung mit der Katholischen Kirche Vorarlberg. Der Vorstand beauftragt eine zentrale Servicestelle im Pastoralamt der Diözese Feldkirch mit der operativen Umsetzung der strategischen Ausrichtung des Katholischen Bildungswerks. Diese umfasst insbesondere die Befähigung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Die KBW will für lokale und regionale, nichtkirchliche und kirchliche Organisationen und Verbände ein attraktiver und kompetenter Partner für Bildungsfragen sein und arbeitet aktiv an der Entwicklung der Erwachsenenbildung des Landes mit.

Die Arbeit wird durch den Bund, das Land Vorarlberg, die Diözese, die politischen Gemeinden, Pfarren, Sponsoren und TeilnehmerInnenbeiträge finanziert.

Caritas

Caritas

Die Caritas Vorarlberg ist da für Menschen in Not. Konkrete Hilfe wird dabei für Menschen und Familien in akuten Notsituationen, für wohnungslose Menschen, für Flüchtlinge und MigrantInnen, für drogenabhängige Menschen, für Menschen mit Alkoholproblemen oder Essstörungen, für Menschen mit schweren Erkrankungen und Trauernde, für langzeitarbeitslose Menschen, für sozialkaritativ engagierte Menschen, für Menschen mit Behinderung sowie für Menschen im Ausland geboten.

Die Caritas ist bestrebt, in Krisensituationen ohne Voranmeldung für Beratung zur Verfügung zu stehen und sofortige Hilfe anzubieten. Die Beratungsgespräche sind dabei kostenlos.

Die Caritas Vorarlberg besteht aus den Fachbereichen Pfarrcaritas und Sozialräumliches Handeln, Menschen mit Behinderung, SOS Beratung & Familienarbeit, Suchtarbeit und Wohnungslosenhilfe, Arbeitsprojekte, Auslandshilfe, Flüchtlings- und Migrantenhilfe und Hospizbewegung.

Derzeit sind etwa 1.400 ehrenamtliche MitarbeiterInnen bei der pfarrlichen Caritas engagiert und bringen 25.000 Stunden jährlich in diese Tätigkeit ein. Die Arbeitskreise "Pfarrcaritas" (Sozialkreise oder ähnliche Gruppen) sehen in Folgendem ihre Aufgabe und ihren Auftrag:

- Besuchsdienste und Veranstaltungen für kranke, ältere, trauernde und allein stehende Menschen
- Entlastung von pflegenden Angehörigen
- Begrüßung von Neuzugezogenen
- Entlastung von AlleinerzieherInnen durch Babysitterdienste
- Integration von AusländerInnen
- Integration von Menschen mit Behinderungen
- Kochen mit Obdachlosen

Weitere Aufgabenfelder sind: Vermittlung zu Hilfs- und Beratungsstellen, Unterstützung der diözesanen Caritas durch Sammlungen und Aktionen, Gestaltung von Gottesdiensten zu sozialen Themen, Vernetzung und Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen vor Ort, Ehrenamtliche Mithilfe in Alten- und Pflegeheimen, Gesellschaftspolitisches Engagement auf Gemeinde-, Bezirks- oder Landesebene, Hilfe in Notfällen (finanziell, materiell, persönlich).

In der Hospizbewegung Vorarlberg arbeiten hauptamtliche Fachkräfte des Gesundheits- und Sozialwesens Hand in Hand mit engagierten Ehrenamtlichen. Die Hospiz-KoordinatorInnen sind ausgebildet in einem Gesundheits- oder Sozialberuf mit Fach- und Sozialkompetenz. Die ehrenamtlichen BegleiterInnen bringen eine hohe personale Kompetenz in ihre Begleitungstätigkeit ein. Sie werden durch eine intensive Schulung auf ihre Tätigkeit vorbereitet und lernen durch ständige Reflexion ihrer Erfahrungen, Austausch, Supervision und Weiterbildung dazu.

Katholische Aktion Vorarlberg

Die Katholische Aktion (KA) ist die offizielle Laienorganisation der katholischen Kirche in Österreich. In Verbundenheit mit den Bischöfen verwirklicht sie den Sendungsauftrag der Kirche.

In der KA leben Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer ihre Berufung als Christinnen und Christen.

- Katholische Jungschar
- Katholische Jugend
- Katholische Frauenbewegung
- Katholische Männerbewegung
- Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung
- Katholischer Akademikerverband
- Katholische Hochschuljugend
- Arbeitskreis christlicher Unternehmer

- Arbeitsgemeinschaft katholischer Soldaten

Die KA wird von gewählten ehrenamtlichen VerantwortungsträgerInnen geleitet.

Katholische Schulen und Schülerheime

Den jungen Katholikinnen und Katholiken im Oberen Vorarlberger Rheintal stehen mehrere katholische Schulen in Vorarlberg für ihre Ausbildung zur Verfügung. Sie verstehen sich als Lebensgemeinschaft auf Zeit und vermitteln eine ganzheitliche, vielgestaltige und lebensbejahende Bildung auf der Basis christlicher Werte. Etliche unter ihnen führen auch Internate. Daneben gibt es auch katholische Schülerheime für Schüler an den öffentlichen Schulen:

- Schülerheim Marianum in Bregenz – Studieninternat der Katholischen Kirche Vorarlbergs: Aufnahme für Schüler des Bundesgymnasiums Bregenz-Blumenstrasse, der HTL Bregenz, der BHAK/HAS Bregenz, des BORG Lauterach und Student(inn)en der Fachhochschule
- Internat der Herz-Jesu-Missionare Bregenz: Aufnahme für Schüler der HTL – Aufbaulehrgang und der Berufsschulen Bregenz
- Internat der Kreuzschwestern am Ardetzenberg: Aufnahme von Schüler(inne)n aller Oberstufen sowie alle in Ausbildung stehenden Jugendlichen
- Collegium Bernardi Mehrerau. Gymnasium mit Internat, Halbinternat und Schülerheim
- Schulen des Schulvereins Sacré Coeur Riedenburg – Bregenz, mit Internat und Tagesheimschule: Gymnasium, Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Volksschule
- Schulen der Dominikanerinnen in Marienberg mit Internat: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Fachschule für wirtschaftliche Berufe, Einjährige Wirtschaftsfachschule
- Schulen der Kreuzschwestern Institut St. Josef: Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Fachschule für wirtschaftliche Berufe, einjährige Wirtschaftsfachschule, Hauptschule (Vorarlberger Mittelschule)
- Schulen des Werkes der Frohbotschaft
 - . Kathi-Lampert-Schule: Schule für Sozialbetreuungsberufe Götzis
 - . Sozialberufe Bregenz: Schule für Sozialbetreuungsberufe, Alten- und Familienarbeit
 - . Schule am Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte Sozialpädagogische Schule

Verein der Freunde Kaplan Bonetti

Der Verein der Freunde Kaplan Bonetti bezweckt auf Grundlage christlicher Wertvorstellungen:

- a) Mildtätigkeit gegenüber Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer (z. B. Krankheit, Gebrechen, Alkohol- oder Drogenabhängigkeit, Haft etc.) – in Wohnungsnot und/oder Arbeitslosigkeit geraten sind. Diese sind umfassend zu unterstützen und zu fördern, mit dem Ziel einer würdevollen Existenz, der Stabilisierung und – wo möglich – Wiedereingliederung in den regulären Wohnungs- und Arbeitsmarkt.

b) Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot von Menschen, welche von Armut betroffen oder armutsgefährdet sind.

c) Vertretung und Förderung der Interessen wohnungs- und/oder arbeitsloser Menschen, welche von Armut betroffen oder armutsgefährdet sind, gegenüber öffentlichen und privaten Stellen.

Der Verein ist somit für die Fortführung und Weiterentwicklung des Lebenswerkes von Kaplan Emil Bonetti verantwortlich. Zur Erfüllung dieses Vereinszweckes wurde auf operativer Ebene die „Kaplan Bonetti gemeinnützige GmbH“ gegründet, welche in den Bereichen Wohnprojekte, Arbeitsprojekte und Beratungsstelle Menschen in vielfältigen Notlagen unterstützt, berät und betreut.

Der Verein selbst ist Gesellschafter dieser GmbH und somit letztlich verantwortlich für die grundsätzliche Ausrichtung der gesamten „Kaplan Bonetti Sozialwerke“. Darüber hinaus setzt der Verein seine Mittel und Vermögenswerte vor allem dafür ein, um seinen Betrieben die nötige Infrastruktur zur Verfügung stellen zu können, und versucht, durch Maßnahmen der Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit die alltägliche Arbeit mit arbeits- und wohnungslosen Menschen zu unterstützen und in der Bevölkerung zu verankern.

Eine wesentliche Aufgabe des Vereins ist außerdem das Aufbringen von Spenden, um damit Klientinnen und Klienten der Kaplan Bonetti Sozialwerke auch in jenen Fällen effizient und unbürokratisch unterstützen zu können, wo keine öffentlichen Mittel dafür vorhanden sind.

Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem – Komturei Bregenz

Die Entstehung des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem lässt sich auf zwei historisch gesicherte Wurzeln zurückführen:

1. Einerseits auf das neu gegründete Domkapitel der Grabeskirche in Jerusalem mit dem Lateinischen Patriarchen an seiner Spitze durch Gottfried von Bouillon 1099. Weltliche Ritter unterstützten das Kapitel vom Heiligen Grab, bildeten aber noch keinen Ritterorden.
2. Andererseits auf den seit 1333 erstmals urkundlich erwähnten Brauch, adelige Jerusalem-pilger am Hl. Grab, am Ort der Auferstehung, in der Grabeskirche zum Ritter zu schlagen. Der religiöse Charakter des Ritterschlages wird besonders betont. Der Aufnahme-ritus wurde auch auf bürgerliche Personen ausgeweitet.



Ritterorden vom
Heiligen Grab zu Jerusalem
Statthalterei Österreich

Der Ordensauftrag besteht in erster Linie in der Stärkung des christlichen Lebens seiner Mitglieder. Die in der Fastenzeit abgehaltenen Einkehrtage der Statthalterei und andere Angebote der Komtureien dienen diesem Ziel.

Der zweite Ordensauftrag ist die Unterstützung der religiösen, karitativen, kulturellen und sozialen Werke und Einrichtungen des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem. Dieses umfasst Israel, Palästina und Jordanien.

Die materielle Hilfe des Ordens im Heiligen Land ist besonders auf die finanzielle Unterstützung der institutionellen Tätigkeit des Lateinischen Patriarchats

von Jerusalem ausgerichtet: Seelsorge, Unterhalt des Klerus, Unterstützung für das Priesterseminar, Bau und Instandhaltung von Pfarrkirchen, Kindergärten und Schulen, Beihilfen für schulische Projekte.

Ein besonderes Anliegen der österreichischen Statthalterei sind Pfarre und Schule in Gaza, die im 19. Jahrhundert vom Tiroler Pfarrer Georg Gatt gegründet wurde.

Die Zielsetzungen des Ordens im Heiligen Land beinhalten auch die Verteidigung der Rechte der Kirche und die Freiheit der Religionsausübung, Förderung der Ökumene, Schutz ethnischer Minderheiten sowie die Bemühungen um Gerechtigkeit und Frieden.

Die karitative Tätigkeit des Ordens erstreckt sich auf alle Bedürftigen, Jugendliche, Behinderte, alte und ausgegrenzte Menschen, ungeachtet ihres Glaubens und ihrer religiösen Zugehörigkeit.

Die österreichische Statthalterei unterstützt seit Jahren regelmäßig Not leidende Familien in Gaza, Bethlehem und Rafidia.

Die materielle Hilfe für das Heilige Land resultiert aus dem Aufnahme- und dem Jahresopfer der Mitglieder, die geistliche Hilfe wird vor allem durch unser Gebet und die gelebte Solidarität mit den Christen im Heiligen Land geleistet.

Aufgenommen werden können Persönlichkeiten katholischen Glaubens sowie einwandfreier sittlicher Lebensführung, die sich in besonderer Weise um die katholischen Einrichtungen im Heiligen Land und um den Orden verdient gemacht haben und sich verpflichten, dies auch in der Zukunft zu tun.

Die Vorschläge zur Aufnahme in den Orden müssen über die Komturei vom Statthalter, in deren Jurisdiktionsbereich der Kandidat ansässig ist, nach Anhörung der jeweiligen Räte an den Kardinal-Großmeister gerichtet werden. Nach Prüfung des Ansuchens erfolgt die Ernennung des Kandidaten zum Ritter oder zur Dame.

Heute umfasst der Orden etwa 26.000 Personen in der ganzen Welt in 52 Statthaltereien (entsprechen in der Regel den Staaten). Er steht unter der Leitung des Kardinalgroßmeisters John Patrick Foley. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem Fouad Twal ist in bewusster Fortsetzung der Ursprungstradition Großprior des Ordens.

1978 wurde die Komturei Bregenz offiziell begründet.

Drittorden - Franziskanische Gemeinschaft

Siehe unter ‚Franziskanische Gemeinschaften‘ im Schweizer Rheintal.

Eine Franziskanische Gemeinschaft besteht in Feldkirch und Dornbirn.

Bewegung für eine bessere Welt

Die Bewegung für eine bessere Welt (Per un mondo migliore) ist eine Geistliche Gemeinschaft, die 1952 von P. Riccardo Lombardi SJ gegründet wurde.

Das Zentrum der "Bewegung für eine bessere Welt" befindet sich seit 1956 in Rocca di Papa am Albaner See, gegenüber von Castel Gandolfo. Dort werden Glaubenskurse ("Esercizii") abgehalten. Dabei liegt die Betonung darin, dass jeder Christ in das dreifache - priesterliche, prophetische und königliche - Amt Christi hineinwächst. Vor allem pfarrlich Engagierte sollen auf diese Weise das Kirchenbild des 2. Vaticanums besser kennenlernen.

Die "Bewegung für eine bessere Welt" hat weder eingeschriebene Mitglieder noch besondere Satzungen. Ziel ist die pfarrliche Erneuerung.

Bruderschaft St. Christoph

Die Bruderschaft St. Christoph ist eine "Vereinigung christlicher Nächstenliebe", und mit über 18.000 Mitgliedern im Jahr 2011 eine große rein karitative Vereinigung. Darunter finden sich so klangvolle Namen wie Juan Carlos von Spanien, Beatrix der Niederlande, Mitglieder des saudischen Königshauses oder die Fürsten von Liechtenstein. Der Sitz der Bruderschaft ist das Arlberg Hospiz Hotel mit der Bruderschaftskapelle zu St. Christoph.

Sie wurde 1386 von Heinrich dem Findelkind gegründet, um Geld für den Bau des Hospiz auf dem Arlbergpass (heute St. Christoph am Arlberg) als Schutzhaus für in Not geratene Reisende zu sammeln. Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Bruderschaft von Arnold Ganahl wieder ins Leben gerufen. Die wiedererstandene Bruderschaft unterstützte Anfangs vor allem Waisenkinder der beim Bau des Arlberg-Strassentunnels verunglückten Arbeiter und ermöglichte ihnen eine ordentliche Ausbildung. Seitdem erlebte die Bruderschaft einen Aufschwung zu neuer und nie dagewesener Blüte und unterstützt heute vornehmlich Kinder und Menschen, die unverschuldet in Not geraten sind.

Alle Mitglieder der Bruderschaft, sowie auch die Funktionäre des Vorstands betreiben ihre Tätigkeit ehrenamtlich, das heißt alles gespendete Geld kommt ausschließlich Bedürftigen zugute. Der derzeitige Bruderschaftsmeister ist Adolf Werner, der Seniorwirt des Hospizhotels. Schatzmeisterin ist seine Frau Gerda Werner (die Tochter des Wiedergründers Arnold Ganahl).

Charismatische Gemeindeerneuerung

Seit dem Ende der 60er Jahre gibt es in der Katholischen Kirche - wie auch in anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften einen neuen geistlichen Aufbruch, der sich Charismatische Erneuerung nennt. Kirchenmitglieder finden sich in Gebetsgruppen zusammen, in Hauskreisen oder neuen Lebensgemeinschaften, um Gott zu loben und zu danken für das Geschenk seiner Gnade. Sie erfahren diesen Aufbruch als ein Geschenk des Heiligen Geistes, viele als ein neues Pfingsten.

Um diesen Prozeß in unserer Kirche und ihren Gemeinden zu fördern, gibt es in Österreich und Südtirol in jeder Diözese zwei vom Ortsbischof bestätigte Verantwortliche: Ein bis zwei Laien und einen Priester. Diese Diözesanverantwortlichen treffen sich periodisch in der Versammlung der Diözesanvertreter (VDV). Auf Österreichebene gibt es einen "Österreich-Leitungsdienst", der auf nationaler Ebene eng mit den Diözesanteams, den Gemeinschaften und Dienstgruppen zusammenarbeitet.

In Österreich treffen sich zurzeit etwa 5.000 katholische Christen wöchentlich in 500 Gebetsgruppen. Die „Charismatische Erneuerung“ ist eine offene Bewegung in der Kirche - ohne

formelle Mitgliedschaft. Sie ist im Zusammenhang mit einem pfingstlich-charismatischen Aufbruch zu sehen, der heute alle Konfessionen durchzieht.

Christlicher Lehrerverein Vorarlbergs

Die Christliche Lehrerschaft Österreich (CLÖ) ist die Dachorganisation der christlichen und katholischen Landeslehrervereine Österreichs und vertritt Pflichtschullehrer/innen, Lehrerbildner/innen, Erzieher/innen und Kindergartenpädagogen/innen.

Die CLÖ orientiert ihre Arbeit an folgenden Leitvorstellungen:

1. Die CLÖ ist eine Gemeinschaft, deren Mitglieder nach christlich-religiösen Grundsätzen in Schul- und Erziehungsinstitutionen mitwirken wollen.
2. In Ihrem gesellschaftspolitischen Engagement tritt die CLÖ für eine Orientierung von Unterricht und Erziehung nach christlich-religiösen Grundsätzen sowie für eine persongerechte Entfaltung in Schule und Erziehungsinstitutionen ein, sorgt für Balance von Stabilität und Veränderung, beschäftigt sich mit aktuellen Fragen und Tendenzen und unterbreitet Vorschläge zur Bildungs- und Schulpolitik.
3. Die CLÖ unterstützt die Nominierung von weltanschaulich fundierten, verantwortungsbewussten und kompetenten Persönlichkeiten zu Funktionsträgern.
4. Die CLÖ unterstützt die Bemühungen um angemessene Arbeits- und Einkommensbedingungen für ihre Berufsgruppen.
5. Die CLÖ bietet den Landesvereinen Unterstützung für ihre Arbeit und pflegt die Kontakte mit verwandten Organisationen und Gremien.

Mittel zur Erreichung der Vereinsziele: Veranstaltungen (z.B.: Tagungen und Kurse), Öffentlichkeitsarbeit (z.B.: Pressekonferenzen und Presseaussendungen), Herausgabe einer Vereinszeitschrift und anderen Veröffentlichungen, Abfassung von Eingaben, Memoranden und Verabschiedung von Resolutionen.

Emmanuel-Gemeinschaft

1972 machen in Paris Pierre Goursat und Martine Catta die Erfahrung der Ausgiessung des heiligen Geistes. Sie gründen eine Gebetsgruppe, die innerhalb eines Jahres auf 500 Mitglieder anwächst. Zwischen 1973 und 1975 entstehen die ersten Hausgemeinschaften, die zusammen wohnen und die tägliche Nachtanbetung in einem Kloster übernehmen. Nach 1982 breitet sich die Gemeinschaft über die ganze Welt aus.

Die Mitglieder der Gemeinschaft Emmanuel bemühen sich, Jesus zur Mitte des täglichen Lebens werden zu lassen. Sie verpflichten sich, täglich zu beten, an der täglichen Eucharistiefeyer teilzunehmen, regelmässig das Sakrament der Versöhnung zu empfangen und an den apostolischen Initiativen und am Dienst innerhalb der Gemeinschaft teilzuhaben. Die Mitglieder sehen ihr Leben in der Gemeinschaft als Weg, der von Gott geschenkt ist, um auf den allgemeinen Ruf Gottes zu Heiligkeit zu antworten und der Kirche zu dienen. Die Anbetungen sollen zum Mitleiden mit Jesus führen, um die Armen zu lieben und ihnen zu dienen. Sehr wichtig ist der Gemeinschaft die Evangelisation, um das Licht Christi in die Gesellschaft zu tragen. Die Liebe zu Maria gewährleiste die Treue zur Gnade der ursprünglichen Berufung.

In der Gemeinschaft leben Ehepaare, Familien, Zölibatäre, Unverheiratete und Priester zusammen. Fixpunkte des Zusammenlebens sind Gemeinschaftswochenenden, Treffen der

Hausgemeinschaft, Einkehrtage am Wallfahrtsort Paray-le Monial/F und Evangelisationsdienste. Jedem Mitglied steht ein erfahrenes Mitglied als Begleiter zur Seite. Die Gemeinschaft finanziert sich durch die Abgabe des Zehnten ihrer Mitglieder.

Apostolate: Fidesco (Entwicklungshilfeorganisation), Samuel (Rockband), Präsenz und Zeugnis (Zusammenschluss Berufstätiger), ISBE (Internationale Schule für Bildung und Evangelisation).

1982 wird die Gemeinschaft vom Päpstlichen Rat für Laien als private Vereinigung von Gläubigen päpstlichen Rechts anerkannt. Zahlreiche Bischöfe sehen in der Gemeinschaft eine Bereicherung des kirchlichen Lebens.

Die Gemeinschaft Emmanuel ist eine seit dem 8. Dezember 1998 (PDF) ad infinitum für die Gesamtkirche vom Hl. Stuhl anerkannte "Internationale Vereinigung von Gläubigen päpstlichen Rechts".

Im Jahre 2005 umfasste die Gemeinschaft ungefähr 7.200 Mitglieder, davon die meisten in Frankreich. Unter ihnen befinden sich ca. 200 Priester, um die 100 Seminaristen und ca. 200 gottgeweihte Brüder und Schwestern.

Fokolar-Bewegung

Die Fokolar-Bewegung ist eine in 182 Ländern vertretene Bewegung von Menschen, die sich für Einheit und Geschwisterlichkeit engagieren. Sie ist 1943 in Trient entstanden und wird zu den christlichen Aufbruchsbewegungen des 20. Jahrhunderts gerechnet. Ihre Ursprünge liegen in der katholischen Kirche, doch engagieren sich in der Bewegung inzwischen Christen aller Kirchen. Außerdem fühlen sich ihr Menschen anderer Religionen und nichtreligiöser Weltanschauungen verbunden. Die Schwerpunkte der Fokolar-Bewegung liegen deshalb sowohl im gesellschaftlich-sozialen, als auch im kirchlich-religiösen Bereich.



So entstand eine große Bandbreite von Initiativen: im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, der Familienarbeit, im Engagement für ausgegrenzte und benachteiligte Menschen, in der Flüchtlingsarbeit, im ökumenischen und interreligiösen Miteinander. Durch das internationale Netzwerk der Bewegung können Hilfsmittel und Projektgelder zielgerichtet eingesetzt werden.

Die Fokolar-Bewegung entwickelt und fördert eigene Plattformen des Dialogs u. a. im Bereich der Politik, der Wirtschaft, der Kunst, der Pädagogik, der Medien. Weltweit unterhält sie 63 Schulungszentren und 35 kleine Modellsiedlungen. Ende 2007 hat sie eine Universität gegründet, die seit Oktober 2008 einen Masterstudiengang in „Grundlagen und Perspektiven einer Kultur der Einheit“ in Loppiano (Florenz) anbietet.

Mit zwei ihrer Sektionen (New Humanity und AMU = Azione Mondo Unito) arbeitet die Fokolar-Bewegung als NGO (Nichtregierungsorganisation) bei der UNO. Außerdem ist sie Mitglied in der WCRP (World Conference of Religions for Peace).

Die Gründerin der Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich, wurde mit zahlreichen Auszeichnungen – u.a. von der UNESCO und dem Europarat - für ihren Einsatz gewürdigt. Sie starb am 14. März 2008.

Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL)



Die "Gemeinschaft Christlichen Lebens" ist eine geistliche Gemeinschaft von Laien. Ihre Quelle ist die ignatianische Spiritualität. Die Mitglieder leben alleine oder in ihrer Familie und treffen sich regelmäßig in Gruppen zu Austausch und Vertiefung. Die GCL ist heute in 60 Ländern mit insgesamt etwa 100.000 Mitgliedern verbreitet. Die Gesellschaft Jesu hat sich in der

34. Generalkongregation 1995 dazu verpflichtet, die GCL in der ihr eigenen Sendung zu unterstützen und partnerschaftlich zu begleiten.

Vorläufer der Marianischen Kongregation, wie die GCL früher hieß, waren die Bruderschaften zur Zeit des Ignatius. Die Marianische Kongregation bestand bereits im 16. Jahrhundert aus Laiengemeinschaften, die mit der Spiritualität des Ignatius vertraut werden wollten und sich karitativ einsetzten.

Die Exerzitien des Ignatius von Loyola prägen das Leben der GCL. Entsprechend der Herausforderung "Gott in allen Dingen zu finden" geht es der Gemeinschaft um das Apostolat in allen Bereichen, um das apostolische Zeugnis in der Welt und den konkreten Dienst im alltäglichen Umfeld. Immer stärker soll das Leben in all seinen Dimensionen mit der Fülle christlichen Glaubens in Einklang gebracht werden.

Die Mitglieder der einzelnen GCL-Gruppen treffen sich regelmäßig, tauschen Erfahrungen aus, reflektieren gemeinsam ihren Glauben, unterstützen sich in gegenseitig auf ihrem persönlichen Weg und ihrer Sendung. Sie versuchen gemeinsam, die Aufgaben des Alltags vom Evangelium her zu deuten und im Geist Jesu zu handeln.

Eine Gruppe gibt es in Feldkirch und Dornbirn.

Jugend 2000



Die Jugend 2000 ist eine weltweite Bewegung von Jugendlichen, die den Wunsch im Herzen tragen, den Auftrag des Papsts zur Neuevangelisierung zu erfüllen. Seit 1990 arbeiten junge Leute innerhalb einer internationalen Bewegung zusammen, um junge Menschen für die Weltjugendtage und die damit verbundene Neuevangelisierung der Welt zu begeistern.

Im deutschsprachigen Raum ist die Jugend 2000 in über 20 Diözesen vertreten, in 4 davon kirchlich anerkannt. In über 15 weiteren Ländern gibt es die Bewegung als YOUTH 2000 mittlerweile auf allen Kontinenten.

Das Angebot der JUGEND 2000 richtet sich vor allem an junge Menschen im Alter von 16 bis 35 Jahre.

Die Jugend 2000 ist eine Bewegung und kein Verein. Somit gibt es keine Mitgliedschaft. Eine Verbindlichkeit gibt es nur durch das eigene, willkommene Engagement.

Die Gemeinschaft gründet auf dem Gebet. Deshalb ist das Fundament der Jugend2000 Österreich die wöchentliche Anbetung, die in der Erlöserpfarre in Lustenau statt findet. Man trifft sich jeden Mittwoch um 19:30 um mit der Gemeinde Messe zu feiern und hält anschliessend eine Stunde Anbetung, wo sowohl Stille, als auch Lobpreis Platz finden.

Legio Mariens

Das Ziel der Legion Mariens ist die Verherrlichung Gottes durch die Heiligkeit der Mitglieder. Diese entfaltet sich durch Gebet und aktive Mitarbeit an der Aufgabe Marias und der Kirche.

Daten und Fakten zur Legion Mariens

- auf allen Kontinenten
- in 170 Ländern
- mehr als 8 Millionen aktive Mitglieder
- mehr als 10 Millionen betende Mitglieder (Hilfslegionäre)
- weltweit die größte katholische Laienorganisation

Die Legionsgruppen, Präsidien genannt, sind meistens in Pfarren beheimatet, wo sie auch mitarbeiten.

- Sie machen Tür-zu-Tür-Besuche,
- führen Glaubensgesprächsrunden,
- laden zur Mitfeier der hl. Messe ein,
- machen Besuche in Kranken-, Alters- und Pflegeheimen, aber auch in Haftanstalten und Gefängnissen,
- engagieren sich im Strassenapostolat und
- besuchen, auf Wunsch des Pfarrers, Ausgetretenene sowie Kirchenbeitrags säumige.
- Manche Präsidien führen auch Gruppen für Kinder und Jugendliche.

Legionsgruppen gibt es in Bludenz, Bregenz: Mehrerau, St. Gebhard; Dornbirn: Haselstauden, St. Martin; Oberdorf, Gaißau, Hittisau, Lingenau, Lochau, Sulzberg.

Marianische Kongregation

Die Marianische Kongregation besitzt eine lange Geschichte, gegründet von einem Jesuiten, Johannes Leonis (=1563), der kurz vor dem Tod des hl. Ignatius (1556) in den Orden eingetreten ist. In einer religiös sehr schwierigen Zeit sammelte er bald junge Menschen um sich, die marianisch geprägt waren und versuchten, missionarisch und apostolisch in ihrer Umgebung zu wirken. Diese Gemeinschaften breiteten sich schnell aus, waren aber stets mit der wechselvollen Geschichte der Jesuiten verbunden. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Marianische Kongregation weltweit eine Massenbewegung.

Die wichtigsten Aufgaben sind:

1. die Mutter Gottes besonders zu verehren („Durch Maria zu Jesus“)
2. nach ihrem Vorbild und mit ihrer Hilfe an der Heiligung des Lebens zu arbeiten („Was er euch sagt, das tut“)
3. dem Herrn und den Mitmenschen in apostolischer Liebe dienen.
4. einmal jährlich im Geiste des hl. Ignatius Exerzitien zu besuchen.

5. die Nöte der Zeit erkennen, tatkräftige Hilfe anzubieten und im Gebet mitzutragen.

Die Mitglieder (Sodalen) legen an ihrem Hauptfest (Titelfest der jeweiligen Gruppe) ihre Lebensweihe für immer ab, versuchen nach bestem Wissen und Gewissen dieses Programm zu leben, aber auch in ihrer Gemeinschaft die monatliche Eucharistiefeier mit anschließendem Vortrag oder Gespräch und die Glaubensstärkung untereinander als Ehrenpflicht zu betrachten.

Es haben sich auch Gebetsgruppen herausgebildet, um die vielfachen Anliegen in Kirche und Welt vor den Herrn hinzutragen. Jede Gruppe ist autonom, aber im Diözesanverband zusammengeschlossen.

Marriage Encounter (ME)

Marriage Encounter (Kurzname ME) ist eine neue geistliche Gemeinschaft innerhalb der römisch-katholischen Kirche, die sich in ihrem täglichen Leben bemühen, mit Hilfe des Dialogs ihr Ja zum Partner bzw. zur Kirche und zu Gott lebendig zu halten.

Dieser Ansatz zur vertieften Begegnung (Encounter) in einer Ehe-Beziehung oder in einer Gemeinschaft wurde vom spanischen Familienseelsorger Gabriel Calvo SJ entwickelt und von Chuck Callagher SJ in den USA aufgegriffen.

Marriage Encounter beginnt mit einem "Wochenende für Zwei". Dieses Wochenende (meist in einem Bildungshaus) hat drei Schwerpunkte:

1. Blick auf sich selbst
2. Blick auf unser Leben als Paar (bzw. in der Gemeinschaft)
3. Wir in Gesellschaft und Kirche.

Ein zentrales Element von ME ist der vertiefte Dialog in einer Beziehung, zu dem das ME-Wochenende anregen und ausreichend Gelegenheit bieten will.

Nach der Teilnahme am ME-Wochenende stehen viele weitere Angebote zur Teilnahme offen. Zum Beispiel Themenwochenenden, Familien- u. Paarwochen, aber auch regelmäßige Gemeinschaftstreffen zur Vertiefung der Beziehung werden an vielen Orten Österreichs angeboten

Cirka 4000 Paare und 280 Priester und Ordenschristen haben in Österreich bereits an einem ME-Wochenende teilgenommen. 24 Teampaare und 7 Teampriester stehen dabei mit ihren Erfahrungen unentgeltlich zur Verfügung.

Pfadfinder Vorarlberg

Die Pfadfinder und Pfadfinderinnen sind mit 38 Millionen Mitgliedern die weltweit größte internationale Kinder- und Jugendbewegung. Sie sind in über 216 Ländern auf allen Erdteilen und Kontinenten vertreten.

Sie sind eine demokratische, parteipolitisch unabhängige Kinder- und Jugendbewegung, die Menschen aller Hautfarben und aller Religionsgemeinschaften offen steht.

Die Pfadfindererziehung erfolgt in 4 Altersstufen. Die Zugehörigkeit zu einer Stufe (ausgenommen Ranger und Rover) dauert ca. 3 Jahre. Dadurch soll die Erreichung der Stufenziele für alle Kinder und Jugendlichen gewährleistet werden.

- Wichtel (Mädchen) und Wölflinge (Buben) sind Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren.
- Guides (Mädchen) und Späher (Buben) sind Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren.
- Caravelles (Mädchen) und Explorer (Burschen) sind Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren.
- Ranger (Mädchen) und Rover (Burschen) sind Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren.

In Vorarlberg sind über 4.500 Pfadfinder und Pfadfinderinnen in zahlreichen Ortsgruppen in allen Bezirken aktiv.

Seraphisches Liebeswerk für Vorarlberg und Liechtenstein

Das "Seraphische Liebeswerk für Vorarlberg und Liechtenstein" ist als Verein organisiert und ist 'bestrebt religiös, sittlich oder sozial vernachlässigte oder gefährdete Kinder und Jugendliche sowie besondere soziale Notfälle zu retten, zu betreuen und deren Not zu lindern' (Statuten § 3). Vor allem durch Mitglieds-Beiträge ist vielfache Hilfe möglich. Das Werk hat seinen Sitz im Kapuzinerkloster Feldkirch.

Seraphisch wird das Werk genannt, weil es mit Franz von Assisi zu tun hat. Franziskus von Assisi heißt auch "Franziscus Seraphicus". Ihm erschien ein Seraph (Erzengel), als er die Wundmale Jesu empfing. Liebeswerk: Dieser von den Kapuzinern begründete öffentliche Verein wurde aus Sorge um arme, misshandelte und verwahrloste Kinder als ein Werk christlicher Liebe eingerichtet.

Ubi Caritas op – Dominikanische Laiengemeinschaft

Wie der Name sagt, ist die Laiengemeinschaft der Spiritualität des hl. Dominikus verpflichtet haben. Die Gruppe ist offen, ökumenisch gesinnt, d.h. auch für Menschen anderer Konfession.

Regelmässige Angebote:

1. Dienstag im Monat: charismatische Gebetversammlung
3. Dienstag: Eucharistie-Feier außer Juli und August
1. Samstag im Monat: eine Feier der Auferstehung Jesu (Vigil zum Sonntag)

Die Laiengemeinschaft hat ihren Sitz in Dornbirn.

Vereinigung christlicher Lehrer an höheren und mittleren Schulen

Die VCL (Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs) wendet sich an all die Lehrerinnen und Lehrer, die sich zu christlichen Werten bekennen. Die Veranstaltungen der VCL ermöglichen Gedankenaustausch und Erleben von Gemeinschaft und Solidarität. Gleichzeitig dienen sie, zusammen mit der Zeitung "VCL-News" und der Website der Unterstützung selbstbewusster und im Bereich von Bildung und Schulorganisation gut informierter Lehrerinnen und Lehrer.

Vorarlberger Cartellverband (VCV)

Der VCV ist der Vorarlberger Altherrenlandesbund im ÖCV plus die Mitglieder der Vorarlberger Ferialverbindungen und Ferialsippen. Der VCV wurde 1900 gegründet. Eine Ferialverbindung ist eine Korporation, die hauptsächlich an einem Ort ohne Hochschule zu finden ist.

Das Bekenntnis zum katholischen Glauben ist Bestandteil des ÖCV. Von den Mitgliedern werden ein aktives christliches Leben und eine entsprechende Lebensführung erwartet. Die aktive Ökumene als zentraler Punkt des „zweiten vatikanischen Konzils“ ist im ÖCV ein Anliegen. Bei der religiösen Betreuung, Aus- und Weiterbildung der Mitglieder kommt den Verbindungsseelsorgern eine zentrale Rolle zu.

Ortszirkel bestehen in Dornbirn, im Montafon, in Feldkirch, Bludenz, Rankweil. Zum Vorarlberger Cartellverband gehören ferner die Verbindungszirkel Austria Innsbruck, Norica, Carolina, Leopoldina, Austria Wien, Traungau, Rugia, Raeto-Bavaria, Marco-Danubia, Babenberg Wien, Alpenland, Rheno-Danubia, Videliccia, Alpina.

Vorarlberger Familienverbund

Der Vorarlberger Familien ist ein Verein, der die Interessen der Familien in Politik und Öffentlichkeit vertritt und Service für Familien anbietet. Seit 1954 setzen wir uns mit voller Kraft als überparteilicher und gemeinnütziger Verein für Mütter, Väter, Kinder, Omas und Opas in Vorarlberg ein.

1954 - ein Jahr nachdem Kardinal DDr. Franz König, den Katholischen Familienverband Österreich - unseren Dachverband - ins Leben gerufen hat, wurde der Vorarlberger Familienverband gegründet. "Eine Gesellschaft, in der Familien mit Kindern Gefahr laufen unter die Armutsgrenze zu rutschen, stellt sich selbst ein Armutszeugnis aus." Damit begründete König, seinerzeit Familienreferent der Bischofskonferenz, seine Initiative. In der Folge entstanden in allen neun Bundesländern Familienverbände.

Rund 400 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in 30 Ortsverbänden setzen sich in unseren örtlichen Familienverbänden für Eltern, Mütter, Väter, Kinder ein. Eine Auswahl der umfangreichen Aktivitäten: Familienfeste, Seminare, Kurse, Vorträge, Gruppen für Alleinerziehende, Gruppen für Kinder aus geschiedenen Ehen, Familiengottesdienste, Seniorennachmittage, Frauenfrühstück, Basteln, Mutterkind-Treffen, Spielgruppen etc.

Vorarlberger Landesverband MKV

Der MKV wurde 1933 gegründet. Seither hat er sich in erster Linie als einigende Klammer zwischen den katholischen farbentragenden Couleurstudenten Österreichs, aber auch als Interessenvertreter der Schüler verstanden.

Der MKV basiert so wie seine Mitgliedsverbindungen auf den "vier Prinzipien" des katholischen Glaubens, der Heimatverbundenheit, des Bildungsstrebens und der Lebensfreundschaft. Aus Tradition gehören dem MKV nur Burschenverbindungen an, aber keine gemischten oder Mädchenverbindungen.

Der Landesverband besteht aus den vier Verbindungen: Augia Brigantina Bregenz, Kustersberg Bregenz, Wellenstein Bregenz, Sonnenberg Bludenz.

Kreis junger Missionare KIM

KIM „Kreis-junger-Missionare“ ist eine Jugendbewegung für Berufungen der katholischen Kirche, 1962 von P. Hubert Leeb aus Grieskirchen, OÖ gegründet.

Kernstück der KIM-Arbeit ist das Bibelgespräch in der Familie bzw. der Gruppe, die sich regelmäßig 1x im Monat trifft. Das gemeinsame Beten und Singen sowie die Pflege der Gemeinschaft und der Gastfreundschaft stehen hier im Mittelpunkt.

KISI - God's singing kids

KISI ist ein internationaler Verein von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die mit Liedern und Musicals unterwegs ist zur Ehre Gottes. Ihre Mitglieder wollen Gott entdecken, Talente neu wecken, Gemeinschaft erleben, die Gute Nachricht weitergeben und jeden Tag mit Jesus leben. KISI ist eine katholische Bewegung mit ökumenischem Auftrag.

Die erste KISI-Gruppe entstand in Altmünster. Derzeit gibt es KISI-Gruppen in Wien, Vorarlberg und Kärnten. Eine konstante KISI-Gruppe gibt es auch in Holland. Projekte finden und fanden im Heiligen Land, in Italien und in Uganda statt.

KISI- Angebote:

KISI-Workshops: KISI gibt sein Wissen und seine Erfahrung auch an andere Kinder und Jugendliche weiter. In Workshops (zum Beispiel in Schulen) wird die Begeisterung fürs Singen, Tanzen und Rollenspielen geweckt. Einzelne Lieder und kurze Szenen aus den KISI-Musicals werden gemeinsam einstudiert. Das Angebot reicht vom einstündigen „Schnupperkurs“ bis zum mehrtägigen Workshop mit abschließender Bühnenaufführung.

Musical-Workshop: Ein KISI-Musical (oder teile daraus) wird einstudiert und zur Aufführung gebracht. Lieder, Bewegungen, Tänze, Schauspiel, Sprechtexte usw.

Gottesdienste: Gesamte oder teilweise musikalische und wenn gewünscht, auch inhaltliche Mit-Gestaltung eines Gottesdienstes.

Puppentheater: Mischung aus einzigartigem Puppentheater und Liedern zum Mitsingen.

Schäfchenstunden: Bis 4jährigen Kindern und ihren Eltern steht das Schäfchenstundenprogramm zur Verfügung. Mit dem Buch „Hallo du“ und die dazugehörigen CDs stehen 30 komplett vorbereiteten Stunden zur Verfügung.

Königskinderstunden: Für 4 bis 7jährige Mädchen und Jungen. In kreativ gestalteten Treffen tauchen sie ein in das Königsschloss, verkleiden sich als glitzernde Prinzessinnen und tapfere Prinzen, hören die Königsbotschaft, spielen Königskinderspiele, singen Königskinderlieder, essen an der Königstafel.

KISI-Fest: Grossveranstaltung mit Puppentheater, Musicals, Gottesdienst, Lobpreiszeiten. Schäfchen- und Königskinderstunden, Freizeitaktivitäten usw.

Shop: KISI-CDs, KISI-DVD, Bibeln, KISI- Playback-CDs, Bücher, Liedernotenhefte, KISI-Kleidung, Handpuppen usw.

Action 365

Die Action 365 ist eine in den 1950er Jahren in Deutschland gegründete ökumenische Laienbewegung, ins Leben gerufen von Pater Johannes Leppich SJ (1915-1992).



Die ehrenamtlichen Mitarbeiter jedes Teams sind durch keinerlei Mitgliedschaft an die Action 365 gebunden. Sie treffen sich in der Regel einmal im Monat. Anregungen und Materialien für die Gestaltung des Teamabends erhalten sie in Form des so genannten „Programms“, das von der "Stiftung Haus" der Action 365 zweimonatlich zusammengestellt und verschickt wird. Schwerpunkte der Arbeit sind, entsprechend den Anliegen der Stiftung:

- Ökumene der Praxis
- Christliche Öffentlichkeitsarbeit durch Poster und Plakate
- Partnerschaft mit den genossenschaftlich organisierten indianischen Kleinbauern in Guatemala
- geistige und materielle Hilfe für Menschen in Osteuropa
- soziale und seelsorgerische Dienste von Hilfen für soziale Randgruppen über die Arbeit mit Senioren, Kranken- und Hospizdienste, Kontakte zu Menschen in Justizvollzugsanstalten, Ferien- und Kurseelsorge, Zusammenarbeit mit Eine-Welt-Gruppen bis hin zur unmittelbaren Nachbarschaftshilfe sind die Arbeitsgebiete sehr vielfältig, entsprechend den Begabungen und Erfahrungen, die in einem Team zusammenkommen.

Antoniushaus Feldkirch

Seit mehr als 30 Jahren wird das Antoniushaus von den Schwestern vom Heiligen Kreuz als Alten- Wohn- und Pflegeheim geführt. Hier bemühen sich die Schwestern vom Heiligen Kreuz gemeinsam mit dem weltlichen Pflege- und Verwaltungspersonal mit viel Engagement und Verstand, älteren Menschen einen liebevollen Lebensabend zu ermöglichen.

Im Antoniushaus in Feldkirch sind derzeit 28 Mitarbeiter zum Wohl der Bewohner im Einsatz. Eine „familiäre“ Atmosphäre im Team ist der Leitung ein besonderes Anliegen.

Bis zum Herbst 2012 soll das "Antoniushaus NEU" als ein Haus der Generationen neu entstehen. Neben 60 Pflegebetten entsteht im "Kinderhaus am Blasenberg" Platz für vier Kindergärten-bzw. Betreuungsgruppen der BAKIP und der Stadt Feldkirch mit erweitertem Bereuungsangebot.

4.2 Evangelisch-reformierte Kirche

HEKS

HEKS unterstützt die Integration von Sozialbenachteiligten und führt Projekte und Programme zur Arbeits- und/oder Sozialintegration, zum Spracherwerb sowie zur Frühförderung von Kindern und der damit verbundenen Elternarbeit. Auch in der Ostschweiz unterstützt HEKS



Menschen anwaltschaftlich beim Einfordern ihrer Rechte z.B. durch Rechtsberatung für Asylsuchende.

Die HEKS Regionalstelle Ostschweiz leistet mit lebensbezogenen Projekten einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ihr anwaltschaftlicher Einsatz fördert die Chancengleichheit aller Menschen, unabhängig von Kultur, Religion, Status und Geschlecht.

Durch Integrationsangebote finden Migrant(inn)en den Zugang zur schweizerischen Gesellschaft und werden über ihre Rechte und Pflichten informiert. Praxisorientierte Sprach- und Fachkurse helfen ihnen, den Alltag in der Schweiz zu bewältigen.

Sozial benachteiligte Menschen erhalten Unterstützung und machen wichtige Schritte in ein selbstverantwortliches und eigenständiges Leben. So werden erwerbslose Frauen und Männer unterstützt, damit sie den Einstieg in die Berufswelt (wieder) finden. Auch werden finanziell schwache Familien bei der Förderung und dem Unterhalt ihrer Kleinkinder unterstützt.

Die Regionalstelle führt die Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende St. Gallen/Appenzell und gemeinsam mit anderen Hilfswerken die Rechtsberatungsstelle Thurgau.

Die Programme und Projekte der HEKS Regionalstelle Ostschweiz leisten Hilfe zur Selbsthilfe und verbessern die Lebensbedingungen für die Betroffenen.

Brot für alle



Brot für alle ist der Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirchen der Schweiz. Die Stiftung setzt entwicklungspolitische Akzente, führt Sensibilisierungs- und Informationskampagnen zu Nord-Süd-Fragen durch und unterstützt Entwicklungsprojekte.

Folgende vier Aufgaben erfüllt Brot für alle im Auftrag des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK):

- Information/Bildung: *Brot für alle* leistet Informations- und Bildungsarbeit mit dem Ziel, die Menschen im Norden zu solidarischem und gemeinschaftlichem Handeln für eine gerechtere Welt zu bewegen. Zentrales Element ist die ökumenische Kampagne, die in der Fastenzeit vor Ostern die breite Öffentlichkeit für aktuelle Nord-Süd-Themen sensibilisiert. Dabei arbeitet *Brot für alle* eng mit dem katholischen *Fastenopfer* zusammen.
- Entwicklungspolitik: *Brot für alle* engagiert sich für soziale, politische und wirtschaftliche Strukturen, die eine weltweit nachhaltige Entwicklung fördern und den Ärmsten eine Perspektive eröffnen. *Brot für alle* informiert die Öffentlichkeit, nimmt Einfluss auf Entscheidungsträger/innen aus Politik und Wirtschaft und befähigt Partnerorganisationen im Süden, sich in ihrem Land für bessere Rahmenbedingungen einzusetzen.
- Mittelbeschaffung: Brot für alle unterstützt rund 350 Entwicklungsprojekte und -programme seiner Partnerorganisationen in Asien, Lateinamerika und Afrika. Die Projekte leisten Hilfe zur Selbsthilfe. Viele Projekte stehen in direktem Zusammenhang mit den entwicklungspolitischen Schwerpunkten.
- Qualitätssicherung und Beratung: Brot für alle fördert die Qualität in der Projektarbeit und unterstützt seine Partner bezüglich der Qualitätssicherung. Es legt Qualitätskriterien fest und gewährleistet deren Überprüfung. Der bei *Brot für alle* angesiedelte Pro-

jektendienst der Evangelischen Werke (PEW) stellt eine fachkundige Beratung von Kirchgemeinden bei der Auswahl von Unterstützungsprojekten sicher.

Brot für alle gehört zu den Mitbegründern der Fairtrade-Labels und -Initiativen Max Havelaar, claro, STEP, Clean Clothes Campaign sowie TerrEspoir.

Weitere Organisationen, die u.a. auf Initiative von Brot für alle hin entstanden, sind Alliance Sud, die Stiftung Bildung und Entwicklung, die Fachstelle Filme eine Welt sowie der Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung.

mission 21- Evangelisches Missionswerk Basel



Mission 21 versteht sich als eine Gemeinschaft von Kirchen und christlichen Organisationen, welche Menschen aus verschiedenen Kulturen und Ländern verbindet, Begegnungen mit fremden Lebenswelten ermöglicht und da konkret hilft, wo Friede, Gerechtigkeit und die Schöpfung bedroht sind. mission 21 verbindet in ihrer

Arbeit Verkündigung (Wort) und Diakonie (Tat) über konfessionelle und religiöse Grenzen hinweg. Verständnis und Respekt anderen Glaubensüberzeugungen gegenüber gehören zum Selbstverständnis von mission 21.

Mission 21 setzt in 17 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zusammen mit 57 Partnerkirchen und -organisationen Zeichen der Hoffnung auf der Grundlage des Evangeliums – mit 100 Projekten der Armutsbekämpfung, Gesundheitsförderung, Frauenförderung, Friedensarbeit, der theologischen Ausbildung sowie mit der Aufbauarbeit im theologisch-kirchlichen Bereich. Unsere Partnerinnen und Partner entscheiden in der Missionssynode («Missionsparlament») mit gleichberechtigter Stimme über die Zukunft des Missionswerkes.

mission 21 fördert in der Schweiz Begegnung, Austausch und Forschung im Spannungsfeld von Mission und Entwicklungszusammenarbeit. Sie pflegt die Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS), dem Evangelischen Arbeitskreis für Weltmission (EAWM) in Österreich und dem Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED). In der Schweiz ist mission 21 eng mit Brot für alle (bfa) und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) verbunden, arbeitet mit dem Département Missionnaire - échange et mission (DM) der Kirchen in der Romandie zusammen und nimmt an wichtigen Netzwerken der Entwicklungszusammenarbeit und der Entwicklungspolitik teil. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) anerkennt mission 21 zusammen mit dem DM als die Missionswerke der Reformierten Kirchen der Schweiz.

Mission 21 ist im Jahr 2001 aus dem Zusammenschluss von sich nahe stehenden Missionswerken entstanden. Die Trägervereine des neu gegründeten Missionswerkes mission 21 sind die Basler Mission (BM), die Evangelische Mission im Kwango (EMIK), die Herrnhuter Mission (HM) und die Südafrika-Mission (SAM). mission 21 beschäftigt in der Schweiz ca. 71 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon viele in Teilzeit) in den Bereichen internationale Beziehungen, Programm- und Projektsteuerung, Migrationsgemeinden, Bildung, Austausch und Forschung, Kommunikation, Frauen-/Genderfragen sowie in der Verwaltung.

Gehörlosenseelsorge

Gehörlose und schwerhörige Menschen begegnen einander, feiern Gottesdienste und erhalten ein umfassendes kirchliches Angebot in Gebärdens- und Lautsprache. Hierzu gehört auch die seelsorgerliche und psychologische Beratung von Einzelnen, Paaren und Familien. Darüber hinaus ist das Pfarramt eine Kontaktstelle für alle, die mehr über Hörbehinderung erfahren wollen.

Träger der Arbeitsstelle sind die evangelisch-reformierten Kirchen der Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau und Graubünden.

Kaffee Treff für Asylsuchende, Altstätten

Fast 1200 Asylsuchende wohnten 2009 eine gewisse Zeit im Transitzentrum Altstätten. Durchschnittlich waren es pro Tag 116 Personen. In der Nähe des Bahnhofs liegt der Kaffee-Treff. Er wurde von 5397 Männern und 1084 Frauen und 668 Kindern besucht, also von 7149 Asylsuchenden, doppelt so vielen wie in den Vorjahren, durchschnittlich 596 im Monat, etwa 50 am Tag. In Spitzenzeiten waren es über 90.

Cevi Ostschweiz

Der Cevi Ostschweiz ist der regionale Dachverband von Cevi Gruppen und Vereinen der Kantone St. Gallen, der beiden Appenzell, Thurgau, Graubünden des Fürstentums Lichtenstein. Sein Ziel ist die Förderung und Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort auf dem Fundament des christlichen Glaubens. Der Cevi Ostschweiz zählt über 2000 Mitglieder. Er ist dem internationalen Weltbund des YMCA (CVJM) und YWCA (CVJF) angeschlossen.

Die verschiedenen Arbeitszweige umfassen Jungschar (inkl. Fröschli), Ten Sing, Jugendgruppen und Sportvereine. Als Regionalverband ist der Cevi Ostschweiz das Bindeglied zwischen den verschiedenen lokalen Gruppen und Vereinen. Er kümmert sich um die Vernetzung und fördert den Austausch zwischen den Leitenden und Verantwortungsträgern in den Ortsgruppen. Für eine nachhaltige und qualitativ hochwertige Kinder- und Jugendarbeit vor Ort bietet der Regionalverband ein reichhaltiges Ausbildungsangebot, welches junge Menschen ab 14 Jahren begleitet, sie in ihrer Persönlichkeit stärkt, sie motiviert und befähigt, Verantwortung zu übernehmen. Freizeitangebote ergänzen dieses Angebot, so dass nebst Ausbildung auch Plauschanlässe die Gemeinschaft fördern.

Der Cevi Ostschweiz legt grossen Wert auf die Beratung und Betreuung der angeschlossenen Gruppen und Vereine. Die Kreisleitung der regionalen Kreise führt jährlich ein Mitarbeitergespräch und besucht Angebote der Abteilungen, um auf die speziellen Bedürfnisse vor Ort eingehen zu können.

Um diese Leistungen zu erbringen unterhält der Cevi Ostschweiz verschiedene regionale Fach- und Projektgruppen. Sie stellen die Qualität der Ausbildung und Betreuung sicher, informieren über aktuelle Begebenheiten, arbeiten einzelne Themen für die Verwendung im Verband auf oder kümmern sich um die Finanzierung des Verbandes.

Cevi Ortsgruppen gibt es in Rheineck, Sax, Grabs und Buchs.



Das Blaue Kreuz ist ein soziales Werk mit christlichen Grundwerten. 1877 war es das erste Hilfswerk, das Menschen mit Alkoholproblemen geholfen hat. Seitdem hat es sich zu einer führenden Institution für Prävention, Beratung und Integration im Bereich der legalen Suchtmittel entwickelt.

Mit einem breiten Angebot von der Prävention und Gesundheitsförderung über die Beratung, auch Online-Beratung, bis hin zur Nachsorge und Integration bietet das Blaue Kreuz Hilfe bei der Verhinderung und Verminderung von Alkohol und Suchtproblemen.

Das Blaue Kreuz führt in 12 Kantonen 25 Fachstellen für Suchtprävention und Beratung. Die professionelle Arbeit wird ergänzt durch eine breit ausgebaute Mitarbeit von Freiwilligen und Ehrenamtlichen.

In der Nähe des Alpenrheintales führt das Blaue Kreuz eine Präventions- und Beratungsstelle in Chur und St. Gallen.

In den geleiteten Gesprächsgruppen treffen sich Menschen mit Alkoholproblemen und Angehörige. Im geschützten Rahmen werden Themen rund um das Alkoholproblem und andere aktuelle Lebens- und Sinnfragen diskutiert. Die Teilnahme ist unverbindlich und kostenlos. In Diepoldsau kommt regelmässig eine Gesprächsgruppe zusammen.

4.3 Konfessionsübergreifende Gruppierungen, Vereine und Werke

Alphalive-Kurs

Der Alpha-Kurs (in der Schweiz Alphalive) ist ein Kurs über die Grundlagen des christlichen Glaubens. Der Alpha-Kurs hat seinen Ursprung in der Holy Trinity Brompton Church, einer anglikanischen Gemeinde in London. 1977 entwickelte Charles Marnham, ein Pastor der Gemeinde, den Alphakurs als eine Möglichkeit für neue Christen, sich mit den Grundlagen des christlichen Glaubens auseinander zu setzen.

Der Alpha-Kurs besteht aus einer Reihe von 10 Abenden sowie häufig einem gemeinsamen Wochenende. Die Abende beginnen mit einem gemeinsamen Abendessen, gefolgt von einem Vortrag. Nach dem Vortrag bieten Kleingruppen die Möglichkeit, über das Thema des Vortrages zu diskutieren. Die Vortragsthemen decken dabei die grundlegenden Themen des christlichen Glaubens ab:

- Wer ist Jesus?
- Warum starb Jesus?
- Was kann mir Gewissheit im Glauben geben?
- Wie kann man die Bibel lesen?
- Warum und wie bete ich?
- Wie führt uns Gott?
- Wer ist der Heilige Geist?
- Wie widerstehe ich dem Bösen?
- Warum mit anderen darüber reden?
- Heilt Gott auch heute noch?

- Welchen Stellenwert hat die Kirche?

Alpha-Kurse werden für die Besucher kostenlos angeboten und richten sich an mehrere Personenkreise:

- Menschen ohne oder mit geringen Vorkenntnissen über den christlichen Glauben, die sich für diesen interessieren oder sich unverbindlich informieren wollen.
- Personen, die erst vor kurzer Zeit Christen geworden sind und sich mit den Kernaussagen des christlichen Glaubens in strukturierter Form auseinandersetzen wollen.
- Gemeindemitglieder, die ihr Grundlagenwissen auffrischen wollen.

In den letzten Jahren wurde der Kurs für verschiedene Bedürfnisse und Menschengruppen in eine geeignete Form gebracht:

Jugendalphalive-Kurs
 Tagesalphalive-Kurs
 Alphalivekurs für Studierende
 Alphalivekurs in der Arbeitswelt

Der Alpha-Kurs wird von verschiedenen Seiten kritisiert: zu charismatisch, zu evangelikal, voraufklärerisches Denken und dualistische Weltansicht.

Der Alphalive-Kurs wird mehrheitlich von Freikirchen und evangelisch-reformierten Kirchgemeinden angeboten. Alphalive-Kurse finden zurzeit (Oktober 2011) im Alpenrheintal statt in Buchs, Altstätten, Grabs, Rheineck, Kriessern, Sevelen.

Religionspädagogische Medienstelle Altstätten

Unter diesem Namen besteht ein Verein im Sinne von Art. 60ff. ZGB mit Sitz in Altstätten.

Die Medienstelle verleiht über 3000 AV Medien: Video, DVD, Tonbild- und Diareihen, CD, Folien, Medienpakete, Bücher, Zeitschriften, Unterrichts- und Arbeitshilfen.

Vereinsmitglieder können werden: Katholische Kirchgemeinden des Dekanats Altstätten, evangelisch-reformierte Kirchgemeinden, Kantonalkirchen, Bildungsinstitute und -vereine. Die Aufnahme erfolgt durch den Vorstand. Vereinsmitglieder bezahlen einen jährlichen Benutzerbeitrag. Für den Einsatz der Medien in den Institutionen der Vereinsmitglieder ist der Verleih gratis.

5. Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche

5.1 Männerorden

5.1.1 Kapuzinerklöster in Mels und Feldkirch

Die Kapuziner sind ein Orden in der katholischen Kirche mit weltweit 11 000 Mitgliedern. Ordensgründer ist Franz von Assisi (1181/82-1226).



Das älteste, noch zu Lebzeiten entstandene Bild des Franz von Assisi, ein Wandgemälde im Sacro Speco in Subiaco

Die Kapuziner leben in brüderlicher, religiöser Gemeinschaft und pflegen einen einfachen Lebensstil. Ihren Lebensraum gestalten sie gemeinsam. In Respekt vor dem Charisma und der Persönlichkeit des einzelnen Bruders versuchen sie in ihren Gemeinschaften eine Atmosphäre von Geborgenheit und Zufriedenheit zu gestalten. Dabei soll jeder seine persönlichen Fähigkeiten einbringen und im Dienste der Gemeinschaft entfalten können. Sie sind gastfreundlich und offen für Begegnungen. Ebenso schätzen sie Orte und Zeiten der Stille. Die Kapuziner versprechen Gott und der Gemeinschaft ein Leben in brüderlicher Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft, in freiwilliger Ehelosigkeit und im Verzicht auf persönliches Eigentum.

Als franziskanische Brüdergemeinschaft ist den Kapuziner die Nähe zu den Armen und die Friedensarbeit eine ständige Herausforderung. Nähe zu den Armen bedeutet für sie Solidarität mit Menschen in Not und soziales Engagement für Benachteiligte aller Art. Friedensarbeit konkretisiert sich unter anderem im interkonfessionellen und interreligiösen Dialog, in Entwicklungshilfe und Missionsarbeit, im Einsatz für Gerechtigkeit, im Kampf gegen jegliche gesellschaftliche und menschliche Diskriminierung, im achtsamen und geschwisterlichen Umgang mit der Schöpfung.

Das Hineinwachsen in die Gemeinschaft der Kapuziner verläuft über mehrere Stufen:

Postulat: Klarheit gewinnen

Der Postulant lebt im Kloster und nimmt teil am Leben der Brüdergemeinschaft. Dabei wird er in die Spiritualität des Franziskus eingeführt. Diese Zeit soll ihm helfen, grössere Klarheit für seine Entscheidung zu finden. Das Postulat dauert 1 Jahr.

Noviziat: Vertiefte Auseinandersetzung

Das Noviziat ist eine Zeit intensiver Auseinandersetzung mit eigenen Leben und dem künftigen Weg als Kapuziner. Es dauert 1½ Jahre.

Juniorats: Auf dem Weg bleiben

Es ist die Zeit spezieller Aus- und Weiterbildung, eine Zeit auch für die Vertiefung des persönlichen Entscheides, auf dem Weg als Kapuziner zu bleiben. Am Ende des Juniorats - frühestens nach 3 Jahren - steht die ewige Profess, für immer Kapuziner zu bleiben.

Kloster Mels

Im Kloster Mels leben zehn Brüder. Sie führen ein eher traditionelles Klosterleben, feiern täglich die Heilige Messe und verrichten gemeinsam das Chorgebet.

Sie sind stets bereit für Beicht- und seelsorgerliche Gespräche und leisten in den Pfarreien des Sarganserland Aushilfen.

Das Kapuzinerkloster Mels wurde 1654 gegründet.



Das Kloster Mels gehört zur Schweizer Provinz der Kapuziner. Zur Region Deutschschweiz gehören 140 Mitbrüder. Sie wohnen in zwölf Niederlassungen, zum grössten Teil in traditionellen Klöstern, zum Teil auch in modernen Wohngebäuden. Normalerweise setzt sich eine Klostergemeinschaft aus 10 bis 15 Brüdern zusammen. Bedingt durch die besonderen Aufgaben (Provinzialat, Altenpflege) ist jene von Luzern besonders gross (über 30 Brüder). Einige Brüder wirken als Seelsorger auf Einzelposten.

Noch 1971 lebten in der Schweiz – ohne Tessin – 749 Kapuziner, heute sind es 189, das Tessin mitgezählt.

Kloster Feldkirch

Das Kapuzinerkloster Feldkirch will eine Oase der Stille und des Innehaltens sein. Es heisst Gäste zu den Gottesdiensten, im Begegnungshaus und zum Mitleben willkommen. Das Kloster zählt zurzeit neun Brüder.

1605 wird die Kirche mit dem Kloster durch den Bischof von Chur eingeweiht. Berühmt wird das Kloster durch den heiligen Fidelis von Sigmaringen, der 1619 bis 1620 hier Hausoberer war und wiederum 1621 bis zu seinem Märtyrertod in Seewies am 24. April 1622.



1729 wird an die Kirche die Fideliskapelle angebaut. In ihr wird das Haupt des Heiligen verehrt. Sein ehemaliges Arbeitszimmer wird an diese Kapelle angeschlossen. Dort sind verschiedene Andenken an den Märtyrer aufbewahrt.

1889 wird der Bibliothekstrakt im Süden und ein Wohntrakt im Norden an das Kloster angeschlossen. Totale Erneuerung des Klosters von 1966 bis 1970. Fideliskapelle 1975 erneuert. Die Bibliothek, mit der Klostergründung entstanden, wird 1889 erweitert und 1914 neu geordnet. Sie ist eine theologische Fachbibliothek - ausgerichtet auf die Seelsorgetätigkeit. Derzeit 22.000 Bände. Bibliothekar ist Br. Johannes Vogt. 1980 Erneuerung zweier Bibliotheksräume durch Stadt Feldkirch.

Am 7. Oktober 2007 konnten die Kapuzinerbrüder die Feier der Wieder-Eröffnung des Klosters nach drei-jährigen Generalsanierung begehen. Seitdem ist neues Leben ins Kloster eingekehrt:

- * die Gemeinschaft der Brüder wurde neu zusammengesetzt.
- * Im sogenannten „Sozialbereich“ wird Essen ausgegeben, durchreisende Pilger erhalten Unterkunft und Möglichkeit zum Rasten.
- * Das Begegnungshaus wird reichlich genutzt von Gruppen der unterschiedlichsten Art (für Fortbildung, Klausur-Tagungen, Ausstellungen, Feste und Feiern). Es können Seminare mit etwa 30 Personen und Vorträge für bis zu 80 Personen veranstaltet werden.
- * Angestrebt wird eine Art „Kloster auf Zeit“ an.
- * der Garten hat seit Juni 2008 eine neue Gestalt
- * der Pastorale Dienst hat nach wie vor hohen Stellenwert: Religionsunterricht am Gymnasium, Aushilfen in den Pfarren der Umgebung
- * Die Sorge um die Erhaltung des Klosters nimmt eine besondere Stellung ein.

Die spirituellen Angebote des Klosters sind:

- regelmässige Gottesdienste
- Exerzitien im Alltag. Hinführung zum kontemplativen Gebet
- Adventliche Einkehrtage
- Biblisches Heilfasten
- Mitleben im Kloster. Männer und Frauen ab 18 Jahren können mit den Brüdern Leben, Gebet und Arbeit teilen.

Der Klostersgarten lädt zum Verweilen und zur Besinnung ein.



Das Kloster hütet mit der Verehrung des heiligen Fidelis eine alte und festverwurzelte Tradition. Am 24. April 1622 predigte er zu Seewis im Prättigau, etwa auf halbem Weg zwischen Feldkirch und Chur. Schon auf der Kanzel wurde er beschossen. Als er die Kirche verlassen hatte, sah er sich von etwa zwanzig bewaffneten Männern umringt, die ihn aufforderten, den neuen Glauben anzunehmen. Er lud sie ein, sich seinem Glauben zuzuwenden. Daraufhin wurde er von ihnen erschlagen. 1729 wurde

er seliggesprochen, die Heiligsprechung folgte 1746. Er gehört zu den beliebtesten Heiligen im Dreiländereck Deutschland, Österreich und die Schweiz.

Das Kapuzinerkloster Feldkirch ist auch Sitz des *"Seraphischen Liebeswerkes für Vorarlberg und Liechtenstein"*. Es ist als Verein organisiert und ist 'bestrebt religiös, sittlich oder sozial vernachlässigte oder gefährdete Kinder und Jugendliche sowie besondere soziale Notfälle zu retten, zu betreuen und deren Not zu lindern' (Statuten § 3).

Die Leitung des Seraphischen Liebeswerkes obliegt einem Bruder des Kapuzinerklosters. Der Verein zählt in Vorarlberg und Liechtenstein ca. 3.500 Mitglieder.

Ein Freundeskreis unterstützt die Vorarlberger Kapuziner in ihrem Wirken.

Das Kloster Feldkirch gehört zur Kapuzinerprovinz Österreich – Südtirol. Sie zählt insgesamt 127 Mitbrüder (73 in Österreich, 54 in Südtirol) mit 16 Klöstern (Österreich 10, Südtirol 6). Die Provinz wird von Innsbruck aus geleitet.

Niederlassungen der Kapuziner in Österreich



5.1.2 Missionare Unserer Lieben Frau von La Salette in Balzers

Im Jahr 1852 gründete Philibert de Bruillard eine Gemeinschaft von Priestern mit dem Auftrag, auf dem Berg von La Salette die Pilger zu betreuen. Aus dieser Gemeinschaft von Diözesanpriestern entstand die Kongregation der "Missionare Unserer Lieben Frau von La Salette", kurz "Salettiner" (MS) genannt. La Salette ist ein Marienwallfahrtsort in den südfranzösischen Alpen. Am 19. September 1846 erschien Maria auf einer einsamen Alp zwei Kindern, die eine Kuhherde hüteten.

Die vorrangige Sendung der Salettiner war – und ist noch heute – der Dienst am Wallfahrtsort. Im Lauf der Jahrzehnte aber, als die Mitglieder zahlreicher wurden, übernahmen sie viele weitere Aufgaben, überall da, wo sie im Dienst der Versöhnung wirken kann. Sie ist heute präsent in vielen Ländern: Frankreich, Schweiz, Liechtenstein, Deutschland, Italien, Spanien, Polen, Belgien, England, Slowakei, Tschechien, Weissrussland, Ukraine, Burma, USA, Kanada, Brasilien, Argentinien, Bolivien, Angola, Madagaskar, Philippinen, Indien.



Bildungshaus Gutenberg in Balzers

Die Schweizer Provinz der Salettiner geht in ihren Anfängen zurück auf das Jahr 1924 (Eröffnung des Missionshauses Untere Waid, Mörschwil). Sie zählt heute rund 100 Mitglieder und hat Niederlassungen in Schweiz, in Liechtenstein, in Deutschland und in Angola.

Im Jahre 1935 erwerben die Salettiner von der Gemeinde Balzers - wie es damals im Volksmund hiess – das „Schloss Gutenberg“. Das Haus ist dann im Laufe der Jahre einmal Bildungsstätte für Novizen, Beherbergungsort für verfolgte Jesuiten, Institut für höhere Töchter, dann eine Haushaltungsschule und ein Lyzeum gewesen, mit der Möglichkeit hier die Matura abzuschliessen.

Nach 1973, der Schliessung des Lyzeums Gutenberg, folgten einige Jahre des Suchens und Planens. Gutenberg sollte eine Stätte der Bildung bleiben, für Jugendliche und Erwachsene. Abendkurse wurden angeboten, Glaubens- und Katechetikkurse, Gesprächsführung, Meditation u.a.m.

Das gute Echo und der Trend der Zeit bewog die Kommunität der Salettiner das Haus Gutenberg umzubauen. 1985 wurde das Bildungshaus in bescheidenem Rahmen, mit einem gezielten Angebot, eröffnet. Damit wollten sie zahlreichen Jugendlichen und Erwachsenen Bildung und Weiterbildung unter dem Motto: *Mitte finden, Versöhnung leben* ermöglichen.

Das Haus Gutenberg in Balzers ist eine Begegnungsstätte für Jugendliche und Erwachsene. Es bietet ein vielfältiges Programm von Kursen an und steht offen auch für Gastkurse.

Neben ihrer Mitarbeit im Bildungshaus Gutenberg und an dem von Ihnen gegründeten „Gymnasium Untere Waid“ arbeiten die Patres in erster Linie in der Pfarreiseelsorge mit. Das Gymnasium Untere Waid wie auch das Haus Gutenberg wurden 2003 bzw. 2007 in eine Stiftung überführt.

In der Kommunität im Haus Gutenberg leben 7 Patres.

Die Schweizer Salettiner unterhalten in Angola neun Missionsstationen, Seminare für Philosophie und Theologie und seit 2000 ein Zentrum für die offene Bildungsarbeit.

Darüber hinaus bieten sie folgende pastorale Angebote an: Kloster für eine Woche im Bildungshaus Gutenberg, Regelmässige Wallfahrten nach La Salette, Wochenenden für Jugendliche

Die Salettiner geben die Zeitschrift „Botschaft“ heraus. Mit elf Ausgaben pro Jahr setzt sie sich auseinander mit Fragen, die sich den Christen in unserer Zeit stellen. Sie vermittelt Informationen und gibt Impulse, geprägt vom Anliegen, die Werte des Evangeliums in konkrete Situationen der Gegenwart umzusetzen.

5.1.3 Steyler Missionare in der Marienburg bei Rheineck

1929 kauften die Steyler Missionare die Weinburg in Thal bei Rheineck SG und gaben ihr den Namen Marienburg. 1930 eröffneten sie in der Burg ihr Gymnasium. Heute wird die Internats- und Tagesschule von einer Stiftung geführt.

Zurzeit leben in der Marienburg acht Patres und ein Bruder. Ihre Aufgabenbereiche sind:

- **Gymnasium Marienburg**
Zurzeit sind vier Patres als Lehrer an der von der Stiftung geleiteten Schule tätig. Die Stiftung bietet neben dem Internats- und Schulbetrieb verschiedene Dienstleistungen im Gastrobereich an: Gästehaus, Herberge, Verpflegung, Seminare, Partyservice, etc.
- **Gemeindeseelsorge**
Patres helfen mit Aushilfe in Seelsorge der Umgebung mit. Andere sind in der Leitung einiger Pfarreien der Umgebung (Buchen/ Staad/ Altenrhein, Thal/ Rheineck, St. Margareten, Rebstein, ... Amden) tätig.



Marienburg bei Rheineck

- Steyl Medien
Bietet den Verleih von Tonbildern und Videos für Schulen und Pfarreien an.
- Steyler Missionsschwestern
Seit Dezember 2008 wohnen 7 Steyler Missionsschwestern im "Haus Maria Helena", dem früheren Haus Albertinum, auf dem Areal der Marienburg.
- Park mit verschiedenen seltenen Pflanzen und Bäumen
Aus der Zeit der Fürsten von Hohenzollern stammt der Park mit vielen fremdländischen Bäumen und Pflanzen. Im Park der Marienburg steht der älteste Mammutbaum der Schweiz

1875 mitten im deutschen Kulturkampf gründete Arnold Janssen - da es auf deutschem Boden nicht möglich war - im niederländischen Steyl die Steyler Missionare. Aus einer Gemeinschaft von sechs Priestern wurde eine internationale Ordensgemeinschaft aus Priestern und Brüdern, die in 70 Ländern tätig sind.

Arnold Janssen gründete auch zwei Schwesternkongregationen: Steyler Missionsschwestern, die Dienerinnen des Heiligen Geistes (SSpS). Und die Steyler Anbetungsschwestern, die Dienerinnen des Heiligen Geistes von der ewigen Anbetung (SSpSAP). Sie führen ihr Leben in Verborgenheit und Schweigen und unterstützen die Mission im Gebet.

Heute (2010) zählt die Steyler Ordensfamilie insgesamt über 10'000 Frauen und Männer aus 70 Nationen:

- Steyler Missionare 6.105
- Steyler Missionsschwestern 3.548
- Steyler Anbetungsschwestern 358

1920 gründen die Steyler Missionare ihre erste Niederlassung in der Schweiz. Heute gehören drei Häuser (Niederlassungen) zur Schweizer Provinz. Zirka 40 Patres und Brüder stehen für das Steyler Missionswerk in der Schweiz und in der Vorstadtpfarrei von Paris, Rosny-sous-Bois, in Frankreich im Einsatz. Schwerpunkt der Tätigkeiten:

- Missionarische Bewusstseinsbildung
- Jugend- und Berufungspastoral
- Zeitschriftenverlag Stadt Gottes
- Mitarbeit in Pfarreien
- Mitarbeit im Gymnasium Marienburg, Rheineck

5.1.4 Kongregation der Missionare vom kostbaren Blut CPPS in Schellenberg

Die Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut wurde am 15. August 1815 in San Felice, Umbrien, vom hl. Kaspar del Bufalo gegründet. Über die Gründung steht in den Satzungen der Gemeinschaft: „Christus hat seine Liebe vor allem durch die Hingabe seines Blutes am Kreuze offenbart. Davon war der hl. Kaspar so sehr ergriffen, dass er, aufgeschlossen für die Nöte der Kirche, eine Priestergemeinschaft gründete. Er scharte eine Gruppe gleichgesinnter Diözesanpriester um sich und vereinte sie durch das „Band der Liebe“ anstelle von Gelübden. Ihr Gemeinschaftsleben war eine Quelle ständiger Erneuerung für Priester und Gläubige, besonders durch Volksmissionen und Exerzitien.“



Kaspar del Bufalo (1786 - 1837)

Als katholische Ordensgemeinschaft päpstlichen Rechts, genauer als „Gesellschaft des apostolischen Lebens“ trägt die Gemeinschaft den Titel „Congregatio Missionariorum Pretiosissimi Sanguinis Domini Nostri Jesu Christi“ – abgekürzt: C.PP.S.



**Missionshaus Franz Sales Brunner
in Schellenberg**

In mehr als 20 Ländern auf allen Kontinenten arbeiten Missionare vom Kostbaren Blut als Priester und Brüder in Pfarreien, Schulen und Universitäten, in Gefängnissen und Kliniken. Sie leben mit Campesinos in Lateinamerika, mit den Dalits in Indien, mit Illegalen in den USA. Als Volksmissionare und Pfarrer tragen sie die Frohe Botschaft in die christlichen Gemeinden, als Exerzitienleiter begleiten sie Menschen in die Tiefe und als Lehrer ermutigen sie Jugendliche, die Zukunft zu gestalten. Sie leben an der Seite von Menschen, die auf der Suche sind nach Solidarität und Gerechtigkeit, nach Sinn, nach Christus.

Die Deutsche Provinz umfasst die Länder Österreich, Deutschland, Liechtenstein und Brasilien. Sie hat heute 33 Mitglieder, die in sieben Niederlassungen in Deutschland, Österreich und Liechtenstein leben. Hinzu kommen neun Missionare im Brasilianischen Vikariat.

Die Gemeinschaft der Missionare vom Kostbaren Blut wurde von Franz S. Brunner in das Gebiet nördlich der Alpen gebracht. Sie ist seit 1858 in Schellenberg tätig. Die Kommunität in Schellenberg zählt 3 Patres (unter ihnen auch der aktuelle Pfarrer von Schellenberg). Sie leben im Missionshaus Franz Sales Brunner. Früher befand sich das Noviziat der CPPS in Schellenberg, was den großen Einfluss der Missionare auf das kirchliche Leben in Schellenberg erklärt. Die CPPS haben noch heute das Präsentationsrecht für den Pfarrer in Schellenberg.

Schellenberg war der Ausgangspunkt für die Verbreitung der Missionare vom Kostbaren Blut nach Amerika und der Gründungsort der Deutschen Provinz. Zusammen mit Missionarinnen des Blutes Christi sind die Patres von Schellenberg in der Pfarrseelsorge tätig. Das Missionshaus ist Alterswohnsitz für Mitglieder der Gemeinschaft.

Die Kongregation zählt derzeit etwa 750 Mitglieder, die in Italien, Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Schweiz, Spanien, Portugal, Nordamerika, Brasilien, Chile, Peru und in Tansania (Afrika) wirken. Patres, Brüder und Studenten bilden eine apostolische Gemeinschaft. Aufgabengebiete sind Gemeinde- und Auslandsmission, Jugendarbeit und Seelsorgetätigkeit in den Pfarreien, sowie das Schriften- und Briefapostolat.

5.2 Frauenorden

5.2.1 Kloster von der Ewigen Anbetung des Kostbaren Blutes Christi SPPS in Schellenberg

Das Frauenkloster in Schellenberg wurde im Januar 1858/34 von Mutter Anna Maria Brunner und Franz Sales Brunner, Missionar der Kongregation der Missionare vom kostbaren Blut CPPS in Schellenberg (vgl. oben), im 19. Jahrhundert gegründet.



Kloster von der Ewigen Anbetung des Kostbaren Blutes Christi in Schellenberg

Die Ordensgemeinschaft zählt ca. 40 Schwestern. Täglich werden Gottesdienste im Tridentinischen Ritus gefeiert.

Die Lebensordnung richtet sich nach dem vom Hl. Kaspar Del Bufalo für die Missionare vom Kostbaren Blut entworfene und vom Papst Gregor XVI im Jahr 1841 gut geheissenen Regeln. Ununterbrochen wurde die Ewige Anbetung des Allerheiligsten Altarssakramentes aufrechterhalten, und zwar stündlich Tag und Nacht bis auf den heutigen Tag.

Die Schwesterngemeinschaft pflegt enge Kontakte zur Priesterbruderschaft St. Petrus in Pelagiberg (Schweiz, Kanton Thurgau). Die Priesterbruderschaft Sankt Petrus ist eine Gesellschaft apostolischen Lebens von Klerikern unter päpstlichem Recht. Diese Gemeinschaft katholischer Priester ohne Ordensgelübde arbeitet an einer Mission in der Welt. Die Mission ist eine zweifache: erstens die Bildung und Heiligung der Priester im Rahmen der traditionellen Liturgie nach dem römischen Ritus; zweitens das seelsorgliche Wirken dieser Priester in ihrer Umgebung, im Dienste der Kirche.

Die Priesterbruderschaft wurde am 18. Juli 1988 in der Abtei Hauterive (Schweiz) von zwölf Priestern und einigen Seminaristen gegründet. Nur kurze Zeit nach ihrer Gründung und dank der Hilfe von Kardinal Ratzinger wurde sie von Msgr. Josef Stimpfle, Bischof von Augsburg (Deutschland), in Wigratzbad, einem bayerischen Marienwallfahrtsort, aufgenommen. Hier befindet sich heute das europäische Seminar der Bruderschaft St. Petrus, die derzeit aus etwa 200 Priestern und 110 Seminaristen besteht.

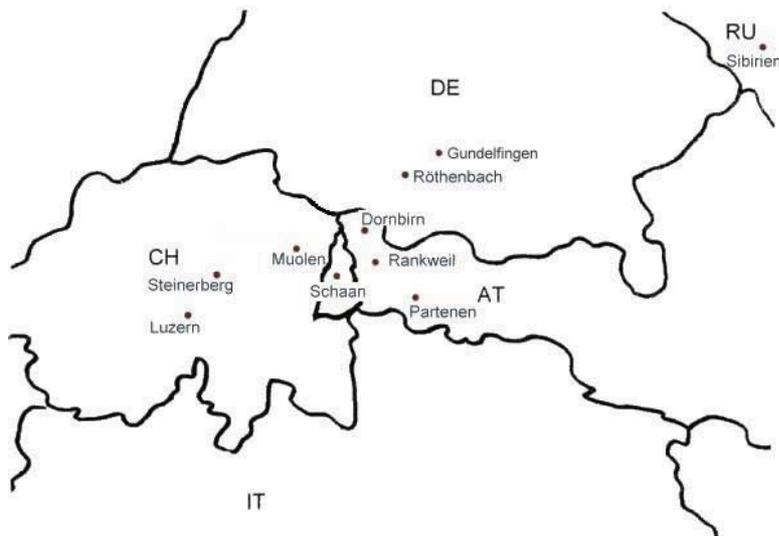
5.2.2 Anbeterinnen des Blutes Christi, Kloster St. Elisabeth in Schaan und Rankweil

Das Kloster St. Elisabeth in Schaan ist das Mutterhaus der Anbeterinnen des Blutes Christi der deutschsprachigen Region. Es ist ein Ort der Begegnung und der Hoffnung für suchende Menschen, wie auch ein Ort des Friedens, Erholung und Glaubensvertiefung.

Die Anbeterinnen des Blutes Christi wurden von der heiligen Maria De Mattias (1805-1866) und Maria Theresia Weber (1822-1848) gegründet 1834 in Acuto - einem kleinen Bergdorf südöstlich von Rom. Sie ist eine internationale und multikulturelle Gemeinschaft.

In den Anfängen wuchs die Zahl der italienischen Anbeterinnen rasch. Sie wurden einflussreich in der Bildung und Erziehung der Jugend. In abgelegenen Dörfern gründeten sie Volksschulen, in grösseren Zentren weiterführende Schulen, vor allem für Mädchen. Heute leben in Italien an die 800 Schwestern. Nach dem Konzil haben sie Missionen mit Ausbildungszentren für einheimische Berufungen eröffnet in Argentinien, Bolivien, Indien, Guinea Bissau, Tanzania und nach 1990 auf den Philippinen und in Albanien.

Heute zählt die Gemeinschaft fast 2000 Schwestern in 25 Staaten und auf allen sechs Kontinenten.



Die Region Schaan hat 47 Schwestern in 5 Gemeinschaften in den Ländern Deutschland, Österreich, Liechtenstein, Schweiz und Russland. Die Schwestern sind im Bereich der Verkündigung tätig, in der Pastoral, Exerzitien und geistliche Begleitung, im Schuldienst, aber auch im Dienst der Kranken, Betagten, Behinderten und in andern sozialen Bereichen.

Im Kloster St. Elisabeth in Schaan leben und arbeiten 15

Schwestern. Im Laufe des Jahres kommen viele Menschen, die hier längere oder kürzere Ferien machen, oder auch Gruppen, die selbstständig ein spirituelles Programm durchführen, oder an den Angeboten der Schwestern teilnehmen.

Wir Schwestern im Kloster St. Elisabeth laden die Bevölkerung zu Gebet und Gottesdienst ein:

- Eucharistiefeier
- Eucharistische Anbetung
- Laudes/Morgenlob
- Vesper/Abendlob
- Gebet in besonderen Anliegen



Kloster St. Elisabeth in Schaan

Das Kloster bietet für einzelne Gäste oder Gruppen die Möglichkeit, sich über ihren Glauben auszutauschen, ihn zu erkunden: spielerisch und kreativ bei Kinder- und Jugendtreffen, in Gestaltung und Vollzug bei Gottesdiensten, durch Impulse an Quellentagen, im Glaubenskursen oder mit Hilfe von Exerzitien, wodurch Menschen näher zu sich und zu Gott finden können.

Das Kursangebot richtet sich an alle, die ihr Leben durch spirituelle Impulse auf der Grundlage der biblischen Botschaft vertiefen wollen:

- Besinnliche Zeiten und Stunden (Rastplatz, Exerzitien, Lesungen, Auszeit, Kontemplation, Wandertage...)
- St. Elisabeth-Tage zum Aufatmen
- Quellentage
- Vorträge
- Ikonenkurs
- Gespräche
- Kindertreffen
- Wie in Taize

Mit dem Projekt "Brot und Rosen" will das Kloster St. Elisabeth mit den folgenden Angeboten all jene ansprechen, die auf der Suche sind nach lebendigen Gottesdiensten, nach einer spirituellen Heimat und nach religiösen Impulsen zur Gestaltung ihres Lebens:

Gottesdienste:

- Familiengottesdienst
- Gottesdienst am ersten Sonntag
- Ökumenischer Weltgebetstag
- Versöhnungs-Feier
- Taizegebet

Familienferien

Wallfahrten

Jugendliche:

- Ausserschulischer Firmweg
- Nacht im Kloster - vor Ostern
- Jugendwallfahrt
- Jugendfahrt

Kinder:

- Ausserschulische Vorbereitung auf die Erstkommunion
- Versöhnungsweg
- Kindertreffen
- Mit Kindern leben, glauben, hoffen

Die verschiedenen Schwerpunkte des Projekts sind eine Antwort auf die Sehnsüchte und Nöte von Menschen in einer schwierigen pastoralen Situation. Sie sind geprägt vom Glauben an die unbedingte Zuwendung Gottes zu den Menschen und an eine lebendige kirchliche Gemeinschaft, die von der Vielfalt und dem Engagement jedes Einzelnen und jeder Einzelnen lebt. Unterstützt wird das Projekt vom Verein für eine offene Kirche in Liechtenstein.

Schon längere Zeit ist mit uns eine Gruppe von Frauen und Männern jeden Alters und Standes mit den Schwestern unterwegs. Sie sind angeschlossene Mitglieder der Schwesterngemeinschaft. Diese ökumenische Gruppe (ca. 200 Personen) fühlt sich von der Spiritualität der Schwestern angesprochen und ist offen für weitere Interessierte. An ihrem Ort in Familie und Gesellschaft versuchen sie diese Spiritualität zu leben, die Visionen zu teilen und die Ziele zu verwirklichen. Zusammen mit den Schwestern engagieren sie sich ehrenamtlich in den Situationen, in denen das Leben benachteiligt, schwach und gefährdet ist und so tragen alle dazu bei, dass die erlösende Liebe Gottes in der heutigen Welt sicht- und erfahrbar wird.

Seit November 2009 wächst eine ökumenische Gruppe junger Erwachsenen, die mit den Schwestern und mit den angeschlossenen Mitgliedern der Region Schaan in Liechtenstein nach dem Leitsatz leben möchte: "Niemand hat grössere Liebe, als wer sein Leben teilt mit seinen Freunden" (vgl. Joh 15,13).

Im *Herz-Jesu-Heim in Rankweil* leben sechs ältere Schwestern, die ihr Leben und ihren Alltag mit anderen Betagten teilen und zu meistern versuchen. So viel sie können, tun sie noch kleinere Dienste im Haus und engagieren sich für das spirituelle Wohl der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner. Ihre Hauptaufgabe ist jedoch das Gebetsapostolat.

5.2.3 Missionsfranziskanerinnen in Oberriet

1888 reiste Schwester Charitas Brader (1860-1943) vom Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf Altstätten mit weiteren 6 Schwestern nach Südamerika, wo sie 1893 in Kolumbien die "Missionsfranziskanerinnen von Maria Immakulata" gründete. Schwerpunkte der Arbeit des Ordens sind seit den Anfängen die Vermittlung schulischen Wissens und gleichzeitig des christlichen Glaubens. Die grösste Sorge gilt jedoch immer den Armen und Bedürftigen. Im Zuge des Ordenseinsatzes für die Armen entstanden zahlreiche Schulen, Waisenhäuser, Strassenkinderprojekte, Bildungszentren für Frauen etc., welche den Menschen zu einem besseren Leben verhelfen.

600 Schwestern arbeiten heute in ca. 100 Projekten in Lateinamerika, aber auch im afrikanischen Benin und Mali.

Das Mutterhaus in der Schweiz liegt in Oberriet, Kanton St. Gallen. Hier leben noch 21 Schwestern. Die Missionsprokura bearbeitet eine Laienhelferin.



Schwester Maria Bernarda Bütler

Die Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf wurden im Jahre 1888 von der Aargauerin Bernarda Bütler gegründet. Sie folgte zusammen mit sechs weiteren Schwestern dem Ruf von Bischof Schuhmacher aus Manabi, Ecuador. 1885 floh die Gemeinschaft vor einer Revolution in Ecuador nach Kolumbien, wo sie sich je nach Notwendigkeit und Möglichkeit für soziale und pastorale Werke einsetzte. Am 29. Oktober 1995 wurde Schwester Maria Bernarda Bütler von Papst Johannes Paul II. in Rom seliggesprochen.

Das Mutterhaus liegt in Cartagena, Kolumbien, wo die selige Bernarda begraben ist. Die Generalleitung ist in Bogotá.

Sitz der Provinz Europa ist das Provinzhaus Bernardaheim in Frastanz, Vorarlberg

In Vorarlberg wirken 6 Gemeinschaften und in der Schweiz 3.

Niederlassungen	Schwestern:
Bernardaheim, Frastanz	27
St. Josefshaus, Gaissau	14
Erholungsheim Maria Hilf, St. Gallenkirch	7
Schwesterngemeinschaft, Dornbirn	2
Schwesterngemeinschaft, Laterns	2
Schwesterngemeinschaft, Landeck	2
Bischöfliches Konvikt Marianum, Bregenz	3
Theresienheim, Rheineck	9
Acherhof, Schwyz	3
Maria Bernardaheim, Auw	2
Gesamt Europa	71
Gesamt Kolumbien	350
Gesamt Brasilien	290
Gesamt Ecuador	42
Gesamt Peru	9
Gesamt Bolivien	9
Gesamt Venezuela	2
Gesamt Cuba 4	4
Gesamt Afrika	13
Gesamt Ordensgemeinschaft	790

Das Theresienheim in Rheineck ist ein Altersheim.

5.2.4 Karmelkloster in Rankweil

Der um das Jahr 1150 gegründete Orden der Brüder der allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel (Karmeliten) wurde 1562 von Teresa von Avila (1515-1582) und Johannes vom Kreuz (1542-1591) reformiert. Teresa war Karmelitin und versuchte, in ihrem Leben die ursprüngliche Ordensregel möglichst vollkommen zu leben. Die Regel des Karmels verbindet Elemente einsiedlerischen Lebens mit denen einer gemeinschaftlichen Lebensform. Später

scharten sich Mitschwestern um sie, so dass 1562 ein erstes eigenes Kloster dieses Reformzweigs gegründet wurde.

Einige Jahre später gründete Teresa zusammen mit Johannes vom Kreuz und Jerónimo Gracián den entsprechenden männlichen Zweig der Unbeschuhten Karmeliten.

Beim Tod der Heiligen - 1582 - gab es bereits 17 Schwestern- und 15 Patresklöster des reformierten Karmel. In Österreich wurde das erste Kloster der "Unbeschuhten" (= reformierten) Karmeliten 1622 gegründet, das erste Schwesternkloster entstand 1629. Beide Gemeinschaften wurden in Wien errichtet.



Teresa von Ávila (Peter Paul Rubens)

Heute leben über 13.000 Schwestern in etwa 800 Klöster auf allen fünf Kontinenten. Außer in Wien befinden sich österreichische Karmelittinnenklöster derzeit in Gmunden, Graz, Innsbruck, Linz, Mayerling, Himmelau (Kärnten), Mariazell, Rankweil, Bärnbach und Maria Jeutendorf.

Das Karmelkloster in Rankweil wurde 1960 vom Karmel St. Josef in Wien- Baumgarten gegründet. Drei Schwestern kamen in diesem Jahr nach Rankweil, um auf einem Grundstück, das dem Orden der Karmeliterinnen geschenkt worden ist, ein neues Kloster zu erbauen. Am 19. April 1964 zogen die Schwestern in das neue Gebäude, wo sie seither in Abgeschiedenheit und strenger karmelitischer Klausur ihrem Apostolat nachkommen. Der Karmel von Rankweil ist beliebte Anlaufstelle für suchende und fragende Menschen. Wer immer auch von den Schwestern Unterstützung, Beratung und Begleitung in Lebensfragen erbittet, wird von dieser Gemeinschaft im Gebet gestützt und vor Gott getragen.

5.2.5 Dominikanerinnenkloster Feldkirch

Die Kommunität führt ein kontemplatives Leben. Das Spezifische der Gemeinschaft wird wie folgt umschrieben: Wir Nonnen des Predigerordens folgen den Spuren des Hl. Dominikus. Sein Herz brannte in Liebe für den Nächsten, besonders für Leidende und Unglückliche. Als Gemeinschaft bemühen wir uns ein Herz und eine Seele in Gott zu sein und mit unserer ganzen Lebensweise uns für die Brüder und Schwestern einzusetzen, auch in Form von geistlicher Be-

gleitung. Durch das gemeinsame Leben, Feier der Liturgie, stilles Gebet und Studium der Wahrheit tragen wir dazu bei, dass „das Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht, nicht leer zu ihm zurückkehrt, sondern all das erreicht, wozu er es gesandt hat“ (vgl. Jes 55,11).



Dominikanerinnenkloster Feldkirch
Kloster zum Englischen Gruß

Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene besteht im Kloster die Möglichkeit, an Besinnungstagen teilzunehmen.

Deutschsprachige Dominikanerinnen



= apostolische Gemeinschaften = kontemplative (monastische) Gemeinschaften

Domenikanerinnen weltweit



6 Generalates in Africa	777 sisters belong to the African congregations.
23 Generalates in Asia Pacific	2.782 sisters belong to the Asian Pacific congregations.
85 Generalates in Europe	14.237 sisters belong to the European congregations.
18 Generalates in Latin America and Caribbean	2.027 sisters belong to the Latin American/Caribbean congregations.
22 Generalates in North America	5.754 sisters belong to the North American congregations

There are about 706 novices in Dominican Congregations.

5.2.6 Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten

Das Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf ist ein markanter Punkt im Stadtbild von Altstätten SG. Die Schwestern leben in strenger Klausur. Die Klausur bezeichnet einen abgegrenzten, den

Ordensangehörigen vorbehaltenen Bereich, den das Ordensmitglied nur mit vorheriger Erlaubnis seines Oberen verlässt. Außenstehende dürfen diesen Bereich nur unter bestimmten Voraussetzungen zeitweilig betreten (etwa, wenn es sich um Ordensanwärter, Ärzte oder Handwerker handelt). Dieser Teil des Klosters dient als Ort des Rückzugs und der Besinnung für die Ordensmitglieder.

Im Unterschied zu den Kapuzinern sind die Kapuzinerinnen als Nonnenkonvente rechtlich autonom und keiner Ordensprovinz zugeordnet. Als Franziskusorden gehört das Kloster zum Typus der Bettelorden. Die Männer und Frauen, die diesen Orden angehören, orientieren sich an der Lebensweise und an den Idealen des Franziskus von Assisi (1181/82-1226). Ihr äusseres, gemeinsames Zeichen ist der Strickgürtel, versehen mit drei Knoten (Symbole für die Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams).



Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf in Altstätten

Die Klosterchronik erzählt von einer Schwesterngemeinschaft, die schon im 13. Jahrhundert hier lebte. Es waren sogenannte Beginen, Frauen einer damals in Europa sehr verbreiteten Bewegung. Nach den Unruhen während der Reformation kam es zu einer geistigen Neuorientierung, in deren Folge aus dem franziskanischen Terziarinnenkloster ein Kapuzinerinnenkloster wurde.

Damit kam zur strengen Armut, wie sie der heilige Franziskus forderte, die Kontemplation, die Betrachtung, hinzu. 1734 folgte zudem noch die Einführung einer Klausur. Zwei Jahre später verpflichteten sich die Schwestern ausserdem zur unaufhörlichen Anbetung Gottes, die heute noch besteht.

Die Frauen von Maria Hilf entschieden sich 1838 zu einem ersten grossen Richtungswechsel: Die Schwestern unterrichteten nach und nach alle Mädchen von «Katholisch Altstätten», und bald kamen auch auswärtige Mädchen hinzu. Nach 1962 wurde der Schulbetrieb reduziert und 1973 ganz aufgegeben.

15 Kapuzinerinnenklöster, die unter dem Visitationsrecht eines Kapuzinerprovinzialministers oder eines Diözesanbischofs stehen, sind seit 1958 in der Föderation St. Klara vereinigt (Höchststand 1965 573 Schwestern; 2006 185 Schwestern): Altdorf (UR), Altstätten (SG), Appenzell, Jakobsbad, Gerlisberg (Gem. Luzern), Gubel, Wonnenstein, Grimmenstein (AI), Notkersegg, Montorge, Solothurn, Stans, Tübach, Wattwil und Zug.

1888 zählte das Kloster 53 Schwestern. Es hatte keinen Platz mehr für Neueintritte. Die damalige Oberin, Schwester Maria Bernarda Bütler (1848-1924), zog ihre Konsequenzen. Um Platz zu machen verliess sie zusammen mit sechs weiteren Schwestern die Klostersgemeinschaft. 21 Jahre hatte sie dort gelebt. Ihr Weg führte sie weiter nach Ecuador. 1895 ging sie

dann nach Cartagena in Kolumbien, wo sie die «Kongregation der Franziskaner-Missionsschwestern von Maria Hilf» gründete. Papst Benedikt XVI. hat sie am 12. Oktober 2008 heiliggesprochen. Sie ist die einzige Schweizer Heilige.

Heute (2009) leben 12 Schwestern im Kloster. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie sich mit Hostienbäckerei, Kirchenwäsche, Paramentik, Heilkräuteranbau und Katechese.

5.2.7 Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in Feldkirch

Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz (Ordenskürzel: SCSC) – auch „Kreuzschwestern“ oder „Ingenbohler Schwestern“ – sind eine Ordensgemeinschaft mit franziskanischer Spiritualität. Sie wurde 1856 in der Schweiz von dem Kapuzinerpater Theodosius Florentini OFM Cap (1808–1865) und Maria Theresia Scherer SCSC (1825–1888) gegründet und ist als eine der vielen Antworten auf die wachsende Not infolge der gewaltigen sozialen, geistigen und wirtschaftlichen Umwälzungen im 19. Jahrhundert entstanden. Heute sind die Barmherzigen Schwestern eine internationale Kongregation mit etwa 3900 Schwestern in 17 Ländern. Das Mutterhaus bzw. Generalat der Kreuzschwestern befindet sich in Ingenbohl in der Schweiz. Seit 1874 sind die Kreuzschwestern in Vorarlberg tätig.

Seit jeher bestand eine vorrangige Aufgabe der Ordensgemeinschaft darin, für junge Frauen besonders aus benachteiligten sozialen Schichten eine Ausbildungsmöglichkeit zu schaffen.

Die Kreuzschwestern begannen 1880 mit einer Grundschule und Handarbeitsunterricht in Feldkirch in verschiedenen Mietobjekten. Damit legten sie den Grundstein des Institutes St. St. Josef. Es hat die Bildung im Land Vorarlberg wesentlich mitgestaltet und fühlt sich diesem Anliegen auch in Zukunft verpflichtet.



Provinzleitung Europa Mitte

Seit 1998 wird die Führung vom "Schulträgerverein der Kreuzschwestern Institut St. Josef" wahrgenommen. Der Verein wird maßgeblich von der Kongregation geprägt und sieht seine Aufgabe in der Fortbildung der Tradition des Ordens in Verbindung mit den Anforderungen eines modernen Schulbetriebs.

Zurzeit arbeiten noch fünf Schwestern am Institut.

Das Institut St. Josef als katholische Privatschule möchte junge Menschen begleiten und ihnen helfen - in einer Zeit des raschen Wandels der Werte - neben einer gediegenen Ausbildung auch eine sinntragende Mitte aus dem Geist des Evangeliums zu finden.

Das Institut St. Josef umfasst derzeit folgende Bildungsangebote:

Vorarlberger Mittelschule für Mädchen

Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe mit drei Richtungen

- die einjährige Wirtschaftsfachschule (EWF)

- die dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe (FW), die mit einer Abschlussprüfung endet
- die fünfjährige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW), die mit der Reife- und Diplomprüfung abschließt
- Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP), Abschluss mit Reife- und Diplomprüfung
- Übungs Kindergärten, Übungshort
- Lehrgang für Sonderkindergartenpädagogik
- Kolleg für Kindergartenpädagogik
- Zusatzausbildung Früherziehung
- Zusatzausbildung Horterziehung
- Erwachsenenbildung - Volkshochschule Götzis

Seit mehr als 30 Jahren wird das Antoniushaus von den Schwestern vom Heiligen Kreuz als Alten- Wohn- und Pfl egh eim geführt. Hier bemühen sich die Schwestern vom Heiligen Kreuz gemeinsam mit dem weltlichen Pfl ege- und Verwaltungspersonal, älteren Menschen einen liebevollen Lebensabend zu ermöglichen.

6. Evangelikal-freikirchliche Glaubensgemeinschaften

6.1 Historische Wurzeln

Die Täuferbewegung (16. Jahrhundert)

Die Täuferbewegung nahm ihren Anfang im reformatorischen Zürich unter früheren Weggefährten Zwinglis und verbreitete sich von da aus auf unterschiedlichen Wegen zunächst in der Schweiz und dann im süddeutschen und österreichischen Raum und später im niederländisch-norddeutschen Gebiet. Innerhalb weniger Jahre entwickelte sich die Täuferbewegung trotz massiver staatlicher und kirchlicher Verfolgungen zu einem bedeutenden europaweiten Zweig der Reformation. Wobei die Wurzeln wie auch die Ausprägung der verschiedenen Täufergruppen keineswegs als einheitlich bezeichnet werden können.

Den radikalen Reformatoren im Umkreis Zwinglis ging dessen Reform der Kirche nicht weit genug. Sie forderten die sofortige Herstellung einer staatsfreien evangelischen Kirche nach dem Vorbild des Neuen Testaments. Die Täufer forderten eine freie Kirche nach urchristlichem Vorbild, eine Gemeinschaft der Gläubigen, die auf dem freien Willen der einzelnen Gemeindemitglieder gründet. Deshalb verwarfen sie die Säuglingstaufe, für die es nach ihrem Verständnis keinen Beleg in den Schriften des Neuen Testaments gibt. Sie taufte nur solche, die die Taufe persönlich beehrten, und nahmen nur Menschen in ihre Gemeinden auf, die sich als Gläubige hatten taufen lassen. Weitere zentrale Aspekte der Täuferbewegung waren unter anderem die Gemeindeautonomie, das Priestertum aller Gläubigen, die Eidverweigerung und das symbolhafte Abendmahlverständnis.

In den *Schleitheimer Artikeln* von 1527 sind in sieben Punkten die wichtigsten Grundsätze des Täufernams aufgeführt:

- Gläubigentaufe (Ablehnung der Säuglingstaufe)
- Kirchengzucht (Bann bei Verfehlungen)
- Brotbrechen (Abendmahl) als Zeichen der Gemeinschaft
- Absonderung von der „Welt“
- Freie Wahl des Hirten/Seelsorgers
- Ablehnung des Wehrdienstes
- Verweigerung des Eides

Ein der Ortsgemeinde übergeordnetes Amt und die Errichtung einer Kirchenhierarchie lehnten die Täufer aus prinzipiellen Gründen ab.

Viele Täufer liessen im 16. und 17. Jahrhundert aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen ihr Leben. Sie wurden ihres Besitzes beraubt, außer Landes verwiesen und in die Sklaverei verkauft. An den Verfolgungen waren neben den staatlichen Behörden die römisch-katholische Kirche, die lutherische und die reformierte Geistlichkeit beteiligt. Besonders lang anhaltend war die Verfolgung der Schweizer Täufer. Die reformierten Städte Zürich und Bern wendeten noch im 17. Jahrhundert die in den meisten Fällen mit dem Tod endende Galeerenstrafe an. Die Stadt Bern richtete im Jahr 1699 eine besondere Täuferkammer ein, die die Verfolgungen koordinieren und die Güter der geflohenen oder vertriebenen Täufer verwalten sollte. Um die schweizerischen Täufer auffinden und festsetzen zu können, waren besondere Täuferjäger aktiv. Bereits im Jahr 1709 sollen mit Hilfe der Täuferkammer etwa 500 Personen aus der Schweiz vertrieben worden sein. Nahezu 25 % der Hinrichtungen in protestantischen Territo-

rien des Reiches fanden in Kursachsen statt. Hier hatte sich bereits 1531 Philipp Melanchthon in einem Gutachten für die Todesstrafe für aufrührerische Täufer ausgesprochen. Auch in den Niederlanden wurden viele Täufer auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Im österreichischen Weinviertel wurden 1538 in den Verliesen der Burg Falkenstein zahlreiche, aus Mähren vertriebene Täufer inhaftiert. Die Frauen und Kinder wurden bald wieder freigelassen, während die Männer in Triest auf habsburgische Galeeren kamen. Der Täuferforscher Wolfgang Krauss spricht im Blick auf das Ausmaß des Martyriums, das die Täufer durchlitten haben, von einem „Ekklesiozid“.

Der Hauptgrund der Verfolgung der Täufer war ihre grundsätzliche Haltung zur weltlichen Obrigkeit. Da die Täufer mit Verweis auf die Bergpredigt (Mt 5,33-37) den Eid ablehnten, weigerten sich die meisten Täufer, die damals üblichen Lehens- bzw. Gehorsamseide gegenüber der Obrigkeit abzulegen. Auch die weitverbreitete Haltung der Täufer, dass wahre Christen wegen des christlichen Gewaltverzichts (Mt 5,38-52) weder als Richter, Soldaten noch Scharfrichter tätig sein dürften, ja nicht einmal irgendein öffentliches Amt ausüben dürften, weil letztlich jedes öffentliche, weltliche Amt mit der Androhung oder dem Vollzug irgendeiner Art von Gewalt (z.B. gerichtliche und polizeiliche Strafen) zusammenhänge, machte sie in den Augen sowohl der Altgläubigen (katholischen) als auch der lutherischen und reformierten Obrigkeiten und Theologen verdächtig, zumindest prinzipiell den Umsturz der herrschenden Verhältnisse anzustreben - auch wenn die meisten Täufer nachweislich ein völlig passives und zurückgezogenes Leben führten. Die Verwicklung einzelner täuferischer Theologen in den Bauernkrieg und das Täuferreich von Münster brachte so die ganze, sehr uneinheitliche Täuferbewegung unter Generalverdacht.

Aus der Täuferbewegung entwickelten sich die täuferischen Gruppen der Mennoniten, Amish und Hutterer. Keine dieser religiösen Gemeinschaften ist heute im Alpenrheintal vertreten.

Der Pietismus (17./18. Jahrhundert)

Als identifizierbares Phänomen trat der Pietismus, der als Sammelbegriff für zahlreiche und unterschiedliche Strömungen innerhalb des Protestantismus steht, erstmals 1670 im deutschen Luthertum auf. In den Epochen des Barock und der Aufklärung, als der reformatorische Schwung erlahmt war, entstand der Pietismus als Gegenbewegung zu den Erscheinungsformen der alten Kirchlichkeit mit ihrem Gewohnheits- und Jedermannschristentum, dem Formalismus ihrer orthodoxen Theologie und der eingebürgerten Pastorenherrschaft in den Gemeinden. Der universale Erkenntnisanspruch der Naturwissenschaften sowie die Verwissenschaftlichung der zunehmend durch die aufklärerische Philosophie geprägten Theologie, die sich dem Verständnis der normalen Bürger immer mehr entzog, waren ebenfalls Gegenstand der Kritik dieser neuen Strömung. Ihre Vertreter missbilligten weiter die Haltung des absolutistischen Staats, der das Bekenntnis zum offiziellen Dogma gegenüber dem Ausdruck einer persönlichen Frömmigkeit bevorzugte. Den Konventionen und Idealen von Kirche und Staat stellte der Pietismus sein Ideal einer persönlichen und gefühlsbetonten Frömmigkeit entgegen. Nicht der Katechismus sollte mehr im Zentrum stehen, sondern der Herzensglauben und die Glaubenserfahrung des einzelnen Individuums.

Philip Jakob Spener (1615-1705), der Mann, auf den der Pietismus üblicherweise zurückgeführt wird, konzipierte mit seinen Reformforderungen von 1675 ein Programm, das den Pietismus zu einer Bibel-, Laien- und Heiligungsbewegung machte. Seiner Meinung nach galt es, das Bibelstudium bei Laien und Theologen zu vertiefen, die Laien zur Gemeinschaft und zur

gegenseitigen Seelsorge zu führen und die Dominanz angelernten Wissens sowie die konfessionell-theologischen Streitigkeiten in der Kirche zugunsten der frommen Praxis zu beenden.

Die Hinführung des Menschen zu einer bewussten Bekehrungserfahrung, die ihm die Gewissheit zu verleihen vermochte, ein wiedergeborener Mensch zu sein, war eines der Hauptanliegen des Pietismus. Bekehrung und Wiedergeburt folgen einem ganz bestimmten Ablauf - vom Busskampf über den Entschluss bis zum Bruch mit dem alten Wesen - und werden als ein Geschenk des Glaubens durch Gott sowie als Beginn eines neuen Lebens gewertet.

Die Wiedergeburt als Voraussetzung einer wahren Gottes-Beziehung entwickelte sich zum zentralen Ausdruck des pietistischen Selbstverständnisses. Die in der Wiedergeburt-Metapher enthaltene Analogie zur physischen Geburt und zum Leben kam dem Anspruch entgegen, das Leben und den Alltag nicht vom Glauben getrennt zu denken und vice versa, sondern den Glauben als erfahrbares Glaubensleben zu verstehen. Mit der Wiedergeburt eines Menschen zum Christen wurde der Startpunkt gesetzt für einen das Leben prägenden, tätigen Glauben. Wiedergeburt und Heiligung gehörten also zusammen, und der Glaube musste sichtbare Folgen zeigen, wenn er nicht zur Farce werden sollte. Die Akzentsetzung des Pietismus auf Aktivität und Pragmatik, auf ein entschiedenes und praktisches Christentum, welches nach Ansicht seiner Vertreter im Gewohnheits-, Kirchgangs- und Maul-Christentum nicht mehr länger erkennbar war, machte aus den Reformbemühungen ein Dauerunternehmen. Seine Relevanz stellte der Pietismus von Anfang an über den Rekurs auf die Ethik her. Schon Spener hatte von wahren Christentum nur dort sprechen wollen, wo eine spezifisch christliche und eben nicht bloß bürgerliche oder natürliche Ethik eine Veränderung im Menschen hervorzubringen vermochte. Wo der "Kopf ins Herz" gebracht und das Christentum 'ausgeübt' wurde, da sah er einen lebendigen Glauben, da zeigte sich ihm der Mensch als ein Veränderter, weil Bekehrter und Wiedergeborener. Der wahre Glaube drückt sich in einem veränderten Verhalten des Menschen aus.

Um nun die Relevanz des Christentums und die damit in Zusammenhang stehenden Anzeichen eines wahren Glaubens beim individuellen Menschen zu konkretisieren, praktikabel, nachvollziehbar und überprüfbar zu machen, wurden bestimmte Kriterien geschaffen, an denen sich die Einzelnen orientieren konnten bzw. mittels derer sie sich ihres rechtmäßigen Glaubens vergewissern konnten. Als Zeichen einer Wiedergeburt definierten die pietistischen Führer folgende Anhaltspunkte: Das unmittelbare Empfinden/Gefühl der göttlichen Gnade und das Gewährwerden von Anfechtung, die sich im Gefühl der Gottverlassenheit oder auch in der Unfähigkeit zum Gebet äußern konnte. Nur wenn also Bekehrung als ein die eigene Natur überwindendes Ereignis auch tief empfunden wurde, schien ihre Echtheit und ihr göttlicher Ursprung gegeben. Die Tiefe der Bekehrungserfahrung ermöglicht eine klare Unterscheidung und Erfahrbarkeit des Lebens eines Menschen ,unter der Sünde' und ,unter der Gnade'. Diese besondere Erfahrung konnte, so war man der Ansicht, am ehesten an der Intensität der Buße festgemacht werden, was ein Insistieren auf dem Sühneakt zur Folge hatte. Die Tiefe des Busskampfes entwickelte sich im Verlaufe der Zeit zum allgemeinen Kriterium für eine wahre Bekehrung, die gewissen Stadien bzw. Stufen zu folgen hatte: die Sündenerkenntnis, die Erkenntnis der eigenen Ohnmacht und des Zornes Gottes, der sich im Gebet ausdrückende Erlösungswunsch, das willentliche Ergreifen des Rechtfertigungsangebots und die fortlaufende Änderung des eigenen Willens. Diese Standardisierungen der Bedingungen und insbesondere der Anzeichen einer echten Bekehrungserfahrung zeigten sich ab Mitte des 17. Jahrhunderts auch in den Bekehrungszeugnissen. In ihnen erzählten die Gläubigen von ihrer Wiedergeburt, die sie als einen zeitlich datierbaren Durchbruch von einem Vorher in ein

Nachher wahrnehmen konnten und die sie als Folge ihrer bewussten Willensänderung und Busstätigkeit deuteten.

Der Einfluss des Pietismus auf das Leben von freikirchlichen Gemeinden ist bis heute äußerst stark. Eine dem Pietismus verwandte und von ihm beeinflusste Bewegung, welche in England entstand und von dort weltweit wirksam wurde, ist der Methodismus. Aus ihm heraus entwickelte sich unter anderem die Evangelisch-methodistische Kirche und die Heilsarmee, welche beide auch im Alpenrheintal zu finden sind.

Die neopietistische Erweckungsbewegung (19. Jahrhundert)

Als Erweckungsbewegungen werden Strömungen im Christentum bezeichnet, die die Bekehrung des Einzelnen und die praktische christliche Lebensweise besonders betonen. Sie wollen eine Frömmigkeit hervorbringen, die existentieller, gefühlsbetonter, engagierter, überschwänglicher ist, die sich eher auf eine persönliche Erfahrung als auf das Festhalten an einer Lehre gründet. Sie stellen einen Protest gegen eine Religion dar, die vom Intellekt beherrscht wird. Sie räumen dem Gefühl einen großen Stellenwert ein in Übereinstimmung mit dem Geist der Romantik.

Erweckungsbewegungen gehen davon aus, dass lebendiges Christentum mit der Antwort des Menschen auf den Ruf des Evangeliums zu Umkehr und geistiger Erneuerung beginnt. Charakteristisch für Erweckungsbewegungen ist die persönliche Bekehrung, die in einer ethisch veränderten Lebensweise gemäß dem Evangelium von Jesus Christus zum Ausdruck kommt. Gewöhnlich entstanden sie als Reaktion auf ein Christentum, das als dogmatisch fixiert, liturgisch erstarrt oder rein traditionalistisch empfunden wurde. Erweckungsbewegungen sind keine Randerscheinungen, sondern Massenbewegungen: Die Erweckungsbewegungen haben jeweils zu einem starken Anwachsen der engagierten Christen in der Bevölkerung geführt. Neben der Evangelisation haben Erweckungsbewegungen oft eine starke gemeinschaftsfördernde und diakonische Komponente.

Die neopietistische Erweckungsbewegung im deutschsprachigen Raum hat ihre Wurzeln zum einen im Pietismus, zum anderen in der südeinglischen Brüderbewegung, die über das Tuchgewerbe zunächst im französischen Lyon zum *Réveil* führte und schließlich über Handelsreisende den Weg von dort nach Deutschland fand. Die Erweckungen des 19. Jahrhunderts in Deutschland und der Schweiz fanden zum größeren Teil innerhalb der Landeskirchen statt. Auch innerhalb traditioneller Freikirchen wie den täuferischen Mennoniten kam es mit Entstehung der Mennonitischen Brüdergemeinden zu einer gemeindegliedernden Erweckungsbewegung.

Die Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts stehen in engem Zusammenhang mit der Romantik. Sie führen zu einer existentielleren, gefühlsbetontereren, erweckten Frömmigkeit gegenüber einem Glauben, der als fade und eingefahren angesehen wird. Sie zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

- Der Aufruf zur Bekehrung, der nicht bedeutet, die Religion zu wechseln, sondern von einem konventionellen zu einem lebendigen Glauben überzugehen. Die Bekehrung, die als eine ‚neue Geburt‘ angesehen wird, weil sie die Existenz völlig verändert, ist eine geistige und existentielle Erfahrung. Sie ist auf das Wirken Gottes im Herzen des Bekehrten zurückzuführen.

- Die leidenschaftliche Begeisterung spielt eine wesentliche Rolle. Der Gesang trägt dazu bei, ebenso die Predigt, die darauf abzielt, die Zuhörer zu erschüttern und gefühlsmäßig zu rühren.
- Der sehr große Nachdruck, der auf die Bibel gelegt wird. Man richtet Bibelgruppen ein, um sie besser kennenzulernen. Man wendet eine eher existentielle als historische oder philologische Leseweise an. Die Erweckungsbewegungen arbeiten an der Verbreitung der Bibel durch die Bibelgesellschaften.
- Sie nehmen die klassischen Themen wieder auf: das Heil des Sünders durch das Opfer Christi am Kreuz, wobei sie die Erfahrung der Sünde und der Wiedergeburt betonen.
- Die Bedeutung der Evangelisation. Jeder bekehrte Christ muss daran arbeiten, das Evangelium zu verkünden und den Glauben durch Wort und Schrift zu verbreiten. Das Austragen von Blättern und kleinen Traktaten entwickelt sich. Die Erweckungsbewegungen richten als erste zahlreiche Wohltätigkeitseinrichtungen und Missionsgesellschaften in fremden Ländern ein (besonders in Afrika und im Pazifik).
- Sie sind in gesellschaftlicher Hinsicht recht fortschrittlich; sie kümmern sich um Erziehung, Gesundheitspflege, Hilfe für Bedürftige. Die Frauen spielen dabei eine wichtige Rolle und übernehmen verantwortungsvolle Aufgaben, die denen der Männer fast gleichkommen.

Über einen der wichtigen Auslöser der Erweckung besteht in der Forschung Übereinstimmung: Es handelt sich um Friedrich Schleiermachers berühmte „Reden über die Religion“ (1799) – eine Streitschrift im Zuge der beginnenden Romantik gegen den Rationalismus der Aufklärung. Das Wesen der Religion, so sagt er, bestehe weder zuerst in Verstand noch in Moral, sondern in einer Erfahrung, der „schlechthinnigen Abhängigkeit von Gott“. Dieser unmittelbare Erlebnischarakter des Glaubens verband sich wie von selbst mit dem Erbe des Pietismus.

Im Gefolge der Erweckungsbewegung entstanden eine grosse Anzahl von Freikirchen, die noch heute bestehen, so beispielsweise die Freien Evangelischen Gemeinden (FEG), die Evangelische Gesellschaft, die Chrischona-Gemeinden oder das Evangelische Gemeinschaftswerk, um nur einige zu nennen. Im Zuge der Erweckung wurde 1847 die Evangelische Allianz gegründet (Mitgründer war Henri Dunant, Gründer des Roten Kreuzes), deren Ziel es ist, evangelikale Christen zu vereinen und gemeinsame Anliegen zu fördern.

Pfingstlerische und charismatische Aufbrüche (20. Jahrhundert)

Eine vierte Wurzel der heutigen freikirchlichen Gemeinschaften ist in der Pfingstbewegung und der aus ihr erwachsenen charismatischen Bewegung zu sehen. Die Pfingstbewegung entstand Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA aus methodistischen und erwecklichen Wurzeln. Wichtige Gründerfiguren waren Charles Parham (1873-1929) und William J. Seymour (1870-1929). Die Pfingstbewegung legte Wert auf geistliche Gaben, so beispielsweise das Reden in Zungen (Glossolalie), die Fähigkeit der Prophetie und das geistliche Heilen von Krankheiten.

Zentral ist die Auffassung, dass diese in der Bibel beschriebenen Sachverhalte Gaben sind, die auch heute noch konkret erfahren und angewendet werden können. Christen sollten daher nach der Bekehrung in einer spezifischen zweiten Erfahrung den Heiligen Geist empfangen. Meist äussert sich dies in der Zungenrede: Die Person spricht in einer unbekannt, ihr selbst nicht verständlichen Sprache, wobei die Äusserungen jedoch manchmal von anderen Christen interpretiert werden können (Bezugspunkt ist Apg.2, 1-5). Anschliessend ist die Person mit dem Heiligen Geist erfüllt und besitzt möglicherweise auch noch weitere Gaben, die sie an-

wenden kann. Pfingstliche Gottesdienste sind von Anfang an äusserst emotional und von der Erfahrung ebensolcher Gaben geprägt. Diese neue christliche Form entwickelt sich zu einer der erfolgreichsten religiösen Bewegungen des 20. Jahrhunderts, Schätzungen belaufen sich auf 500 Millionen Mitglieder weltweit.

In der Schweiz sind aufgrund der Pfingstbewegung zahlreiche neue Kirchen entstanden, so z.B. die Schweizerische Pfingstmission, Bewegung Plus/Gemeinde für Urchristentum, die Freie Christengemeinde und viele weitere. Aufgrund des grossen Erfolges der Pfingstbewegung in Süd- und Mittelamerika, Afrika und Asien haben sich auch viele ethnische Pfingstkirchen gebildet, in denen sich pfingstlich orientierte Migranten treffen.

Verwandt mit der Pfingstbewegung ist die charismatische Bewegung, die seit den 1960er-Jahren innerhalb der verschiedenen Kirchen des Westens entstanden ist. Sie hat sich in vielen Kirchen halten können, aber in manchen Fällen auch zur Gründung eigener, meist völlig unabhängiger Gemeinden geführt. Viele bisher nicht pfingstlich orientierte evangelikale Gruppen übernahmen die Ideen der geistlichen Gaben in mehr oder weniger abgeschwächter Form und in oft leicht veränderter Interpretation. Es finden sich daher heute Gläubige, die geistgetauft sind, in sehr vielen verschiedenen Denominationen, nicht nur in der Pfingstbewegung selbst. Die charismatische Bewegung hat ihrerseits wiederum zur Neugründung von Kirchen geführt, so z.B. zur Entstehung von Vineyard oder der International Christian Fellowship (ICF).

Evangelikalismus als überkonfessionelle Strömung (20./21. Jahrhundert)

Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts hat sich eine eigenständige evangelikale Szene entwickelt, welche sich nicht nur auf lokale Gemeinschaften, sondern auch auf eine Vielzahl von überkonfessionellen Events, Veranstaltungen, Initiativen, Medien stützt. Hierdurch kommt es zu einer überdenominationellen Identität, zu einem allgemeinen evangelikalen Zugehörigkeitsbewusstsein. Im Folgenden einige Beispiele solcher milieubildenden Ereignisse und Unternehmungen:

- Unter dem Einfluss des weltbekannten Evangelisten Billy Graham versammelten sich evangelikale Verantwortungsträger der ganzen Welt 1974 in Lausanne, um die so genannte Lausanner Erklärung zu verabschieden. Ein zweiter solcher Kongress fand 1991 in Manila statt und gab ebenfalls Anlass zu einer Erklärung. Beide Texte schreiben klassische evangelikale Positionen fest, beinhalten aber auch ein Bewusstsein der Verantwortung gegenüber der Dritten Welt. Der grösste Teil der evangelikalen Freikirchen der Schweiz unterstützt diese Erklärungen.

- Seit einigen Jahren investieren die Evangelikalen immer mehr Geld und Energie in die Medien. So entstand zum Beispiel 1992 die Sendung „Fenster zum Sonntag“, welche vollumfänglich durch Spenden finanziert wird und am Wochenende auf SF 2 ausgestrahlt wird, genauso wie zahlreiche andere evangelikale Sendungen, welche auf Regionalsendern gesendet werden. Immer mehr werden auch Internetseiten zu wichtigen Brennpunkten evangelikaler Ansichten. Beispiele sind livenet.ch, jesus.ch oder topchrtien.org. Zu nennen sind ferner zahlreiche evangelikale Verlagshäuser und Zeitschriften, welche sehr oft stark auf Zielgruppen ausgerichtet sind. Alle grösseren Schweizer Städte weisen überdies evangelikale Buchhandlungen auf.

- Schliesslich ist an die steigende Bedeutung von Massenveranstaltungen zu erinnern. Ein gutes Beispiel ist der Christustag, der wohl wichtigste evangelikale Event der Schweiz. Er findet etwa alle vier Jahre statt und zog 2004 in Basel 40.000 Menschen an. Auch andere Veranstaltungen, vor allem pfingstlicher oder charismatischer Art haben Erfolg. So wurde beispielsweise eine Conference pour la guérison im Jahre 2005 in Lausanne von mehreren tausend Personen besucht. Auch die Levitencamps der Organisation Schleife (Pastor Geri Keller) in Winterthur oder die Versammlungen am 1. August, an welchen Tausende von Christen für die Schweiz beten, können genannt werden. Vor allem jüngere Evangelikale identifizieren sich stark mit dieser Art von Ereignissen.

6.2 Unterschiedliche Leitungsstrukturen

Evangelikale Gemeinden können auch nach ihrem Organisationsprinzip unterschieden werden. Es gibt episkopale, presbyterianische und kongregationalistische Kirchenverfassungen. In episkopalen Verfassungen liegt die Leitung bei einem Einzelnen, dem Bischof. Die evangelisch-methodistische Kirche kennt das Bischofsamt und weist daher episkopale Elemente auf. Im presbyterianischen Modell liegt die Leitung bei einem Rat von Ältesten, den Presbytern. Ein evangelikales Beispiel wären die Chrischona-Gemeinden. In kongregationalistischen Gemeinden ist es die Versammlung der Gläubigen, welche die Leitung innehat (z. B. Freie Evangelische Gemeinden). Viele Kirchen weisen Mischformen der idealtypischen Verfassungsformen auf.

6.3 Zentrale Strukturmerkmale freikirchlicher Vereinigungen

Wahlgemeinschaften

Freikirchen sind Wahlgemeinschaften. Die Menschen müssen zum Eintritt gewonnen werden. Daraus ergibt sich, dass dem Mobilisierungsproblem besondere Bedeutung zukommt. Es sind die gemeinsamen Überzeugungen und Werthaltungen, die Menschen dazu bringen sollen, Mitglied zu werden und zu bleiben. Anders als in der territorial gegliederten Volkskirchen, in die man hineingeboren wird, beruht die Mitgliedschaft in religiösen Bewegungen auf einer persönlichen Entscheidung. Ihre Anziehungskraft gründet in der gemeinsam geteilten und gelebten Glaubensüberzeugung.

Hohe Identifikation mit den Werten der Gemeinschaft

Freikirchen kennzeichnet eine hohe Identifikation der Mitglieder mit ihren Zielen und Überzeugungen aus - ihre ideelle Integration. Im Mittelpunkt stehen Menschen mit ihren Überzeugungen, Lebensoptionen und Wertorientierungen. Eine reine Passivmitgliedschaft kennen sie nicht. Entweder ist man mit Leib und Seele dabei oder lässt es sein. Je höher die Anforderungen an die Mitgliedschaft, desto geringer die Zahl der Mitglieder. Bescheidene Mitgliederzahlen begrenzen den Zufluss an finanziellen Mitteln und damit die eigenen Möglichkeiten, als einflussreiche kulturprägende Institution aufzutreten.

Freiwillige vor professioneller Mitarbeit

Freikirchen setzen in erster Linie auf freiwillige Mitarbeit ihrer Mitglieder, die Volkskirchen auf professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In Freikirchen schliessen sich Menschen aufgrund gemeinsamer Überzeugungen freiwillig zusammen. Die Menschen bringen vor allem sich selbst in den Zusammenschluss ein.

Freiwillige Mitarbeit setzt starke Einbindung voraus, ist mit sozialen Beziehungen, Interessen und Werten von Personen verknüpft, eigenwillig, zeitlich und örtlich gebunden. Darauf kann die Volkskirche bei der Mehrheit ihrer Mitglieder nicht bauen. Statt über die knappe Ressource Zeit ihrer Mitglieder verfügt sie in unserer Wohlstandsgesellschaft über das reichlicher vorhandene Tauschmittel Geld. Geld eröffnet, verglichen mit freiwilliger Mitarbeit, einen grösseren Spielraum in der Aufgabenerfüllung und ermöglicht die Rekrutierung von bezahlten Fachkräften.

Gemeinsame geteilte Lebenswelt

Freikirchen setzen auf eine emotionale Vergemeinschaftung, auf Übereinstimmungen in Wertvorstellungen, gemeinsame Sinndeutung, gemeinsam geteilte Konzeptionen geglühten Lebens, bieten Einbettung in eine Gemeinschaft Gleichgesinnter und damit Orientierungssicherheit. Eine gemeinsam geteilte Lebenshaltung stellt sich um so eher ein, je vielfältiger und verschränkter die Beziehungen unter den Mitgliedern sind. Je enger die gegenseitigen Kontakte, desto mehr gleichen die Beteiligten sich in Gefühlen und Einstellungen einander an und bilden eine gemeinsame Lebenswelt, in der sie sich verstehen und die sie stützt. Je intensiver und exklusiver die Kontakte sind, desto eher wird die Welt aus der gemeinsam geteilten Perspektive gesehen. In den gegenseitigen Beziehungen stabilisieren sich die Bilder, die die Mitglieder sich von den anderen und sich selbst machen. Die/Der Einzelne nimmt eine gruppenvermittelte Identität an. Freikirchen zeichnen sich vielfach dadurch aus, dass sie die gesamte Lebensführung ihrer Mitglieder bestimmen.

Neigung zu geschlossener Lebenshaltung

Mit der persönlichen Beanspruchung durch ein freikirchliches Engagement sinken Zeit und Energie, die für andere Kontakte übrigbleiben. Die Gefahr wächst, dass sich in Abschottung gegen aussen eine religiöse Sonderkultur ausbildet, eine eigenständige religiöse Welt ausserhalb, abseits oder jenseits der Gesellschaft. Verbundenheit und Gemeinschaftsgefühl bedeutet immer auch Abgrenzung gegenüber all jenen, die nicht dazugehören. Das eine bedingt das andere. Vertrauensvolle Verbundenheit verträgt keine Fremdheit. Freikirchen markieren deutlichere Grenzen zwischen innen und aussen als die Volkskirchen.

Menschen in Freikirchen neigen tendenziell zu einer eher geschlossenen Lebenshaltung. Charakteristisch für geschlossenes Denkverhalten sind die Betonung der Unterschiede zwischen akzeptierten und abgelehnten Meinungen (Schwarz-Weiss-Malerei), pauschale Ablehnungen von Gegenmeinungen, Abschottung der eigenen Überzeugungen gegen Erfahrungen, die diese in Frage stellen könnten, Kompromisslosigkeit, Abgrenzung gegenüber gängigen gesellschaftlichen Einstellungsmustern, Erfahrung der Umwelt als bedrohlich, Vertrauen auf Autoritäten. Dadurch lässt sich in der Vielfältigkeit der Wirklichkeit Sicherheit im Denken und Handeln gewinnen.

Angesichts der Vielfalt und Unübersichtlichkeit unserer Gesellschaft haben fundamentalistische Strömungen heute erhebliche Schubkraft erhalten. Sicherheit und Orientierung wird in absoluten und unhinterfragbaren Fundamenten gesucht. Sie stellen der Vielfalt des Denkens, des Handelns, der Lebensformen absolute Gewissheit, festen Halt, verlässliche Geborgenheit und unbezweifelbare Orientierung gegenüber. Sie wollen einen Damm bilden gegen den Bazillus des verunsichernden religiösen Selbstdenkertums. Sie bieten "Kompaktlösungen" an, das heisst geschlossene Anschauungen, die den Einzelnen von jeglichen Wahl- und Entschei-

dungszwängen erlösen, da für alle Lebensbereiche verbindliche Verhaltensvorgaben gemacht werden.

Einheit vor Vielfalt

Heterogenität und Pluralität in den eigenen Reihen kennen die Freikirchen nicht. Sie führen Menschen zusammen, die einander ähnlich sind. Man trifft sich, weil man sich gleicht. Ähnliche Alltagserfahrungen, Erlebnisse, Persönlichkeitsprofile, gleiche Interessen und Bedürfnisse, miteinander geteiltes religiöses Selbst- und Lebensbewusstsein schaffen Gemeinsamkeiten. Der Zwang zur Selbstfindung, um angesichts der Fülle von Möglichkeiten überhaupt Orientierung zu gewinnen, erzeugt starke Motive zur Abstützung des eigenen Lebensentwurfes durch Gleichgesinnte. Freikirchen zeichnen sich durch Einmütigkeit in der Lebensgestaltung und im Glauben aus.

Der Freiraum für Patchwork-Religiosität ist in der Volkskirche gross, in Freikirchen mit ihren ganzheitlichen und eindeutigen Lebensentwürfen ist dieser Freiraum nicht vorhanden.

Freikirchen bilden Kristallisationspunkte religiösen Lebens, Intensivformen christlichen Lebens, in denen sich in gegenseitiger Begegnung christliche Identität entwickelt und entfaltet. Dies setzt wechselseitige Zuwendung, Wir-Beziehungen, voraus. In der Identifikation mit anderen gewinnt der Einzelne seine religiöse Identität. Authentische, lebensbestimmende religiöse Identität wird in der Zugehörigkeit zu einer Freikirche gesucht, die dem persönlich bevorzugten religiösen Stil entspricht, in deren Zentrum das Bemühen um biographisch alltagsbezogene, gemeinsam gelebte Religiosität steht.

Freikirchen zeichnet eine ganzheitliche Praxis gelebten Glaubens aus, zwischenmenschliche Abstützung im Glauben und insbesondere die Erfahrung von christlicher Gemeinschaft.

6.4 Konstitutive Besonderheiten des freikirchlichen Christentums

Im Unterschied zu den grossen Landeskirchen, der protestantischen und katholischen Kirche, zeichnen sich die Freikirchen in Bezug auf ihr Selbstverständnis durch folgende vier Besonderheiten aus:

1. *Individuelle Bekehrung.* Die Bekehrung ist die individuelle Aneignung des Heils, welches durch den Erlösungstod Jesu geschaffen wurde. Freikirchliche gehen davon aus, dass Christen sich zu einem bestimmten Zeitpunkt (oder in einem Zeitraum) zu einem Leben als Christ entscheiden, d.h. bekehren müssen. In diesem Zeitpunkt nimmt das Individuum die Sündenerlösung durch den Kreuzestod Jesu Christi für sich selbst an, wendet sich von seinem bisherigen sündigen Leben ab und führt von nun an ein neues, geistliches Leben. Anstelle von Bekehrung spricht man in den Freikirchen auch von Wiedergeburt. Freikirchliche Kreise sind überzeugt, dass es einer solchen individuellen Wandlung bedürfe, bevor man sich taufen lässt. Sie treten daher normalerweise für die Erwachsenentaufe ein.

2. *Betonung der Erlösungstat Jesu Christi.* Für Angehörige von Freikirchen sind der Kreuzestod Jesu Christi und die nachfolgende Auferstehung der wichtigste Moment der Geschichte wie auch in ihrem persönlichen Leben. Es ist dieser Vorgang, welcher ihrer Ansicht nach das Heil für die Menschheit und für den Einzelnen verspricht.

3. *Wörtliches Bibelverständnis.* Freikirchen sind von der göttlichen Inspiration der Bibel überzeugt und sind der Meinung, dass man den Sinn der Bibeltexte ohne grossen Interpretationsaufwand, d.h. vergleichsweise direkt verstehen kann. Sie sehen daher beispielsweise die in der Bibel erzählten Wundergeschichten (z.B. die Speisung der 5.000, Mt 14, 13-20) als reale, historische Tatsachen an. Durch diese Ansichten unterscheiden sich die Angehörigen von Freikirchen von vielen anderen Christen, welche biblische Texte ihres mythologischen Gewands entkleiden und in übertragenem Sinne, sei es symbolisch, psychologisch oder moralisch, verstehen.

4. *Betonung von Mission.* Freikirchliche sind davon überzeugt, dass der Weg zum Heil nur über Jesus Christus führt. Aus diesem Grund legen sie viel Wert auf Mission und Evangelisierung. Bekehrte Christen sollten nichtbekehrten Christen, Anhängern anderer Religionen und Religionslosen den Weg zu dieser Art von Glauben zeigen. Dies wird meist auf den Missionsbefehl (Mt 28, 18) zurückgeführt. Hierin unterscheiden sich die Freikirchen von vielen anderen christlichen Kirchen, welche statt auf Mission auf interreligiösen Dialog setzen.

6.5 Evangelikalismus als soziales Milieu

Jürg Stolz hat in einer empirischen Studie nachgewiesen, dass die Evangelikalen, sei es als Teil der protestantischen Kirche oder in Freikirchen, tatsächlich ein von anderen unterscheidbares soziales Milieu bilden (Evangelikalismus als Milieu, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 1999, 89-119). Ein soziales Milieu zeichnet sich durch eine erhöhte Binnenkommunikation aus, durch gemeinsam geteilte Werte, Einstellungen und Lebensphilosophie, durch gemeinsame Merkmale wie Einkommen, Beschäftigung, Bildung, Alter, Geschlecht, Haushaltstruktur und leicht erkennbaren Milieuzeichen, an den erkennbar ist, ob jemand einem Milieu angehört oder nicht.

Evangelikale weisen tatsächlich eine erhöhte Beziehung unter Ihregleichen aus. Das zeigt sich zunächst an der Tatsache, dass 87% der Ehepartner/innen von Evangelikalen ebenfalls evangelikal sind, dass „gemischte“ Ehen (einer evangelikal, der andere nicht) somit die Ausnahme sind. Erklärbar ist das einerseits durch die Tatsache, dass Evangelikale engere Kontakte vorzugsweise mit anderen Evangelikalen pflegen und dass sie daher hier auch ihre Heiratspartner finden. Andererseits ist klar, dass „gemischte Ehen“ recht schwierig zu führen sind. Es liegt ein grosses Spannungspotential vor, welches aus gegenseitigem Nichtverstehen, aus abgewehrten Missionsversuchen usw. besteht. Diese Spannungen werden zumeist vermieden, indem gleich ein ebenfalls evangelikaler Heiratspartner gewählt wird. Es ist natürlich auch möglich, dass der hohe Anteil evangelikaler Ehepaare darauf zurückzuführen ist, dass der eine Partner in der Ehe vom anderen bekehrt worden ist. Dies trifft bei den in der Untersuchung Befragten jedoch nur auf 7% der Fälle zu, ist also recht selten. Auch was die Freunde betrifft, zeigt sich eine grosse Präferenz der Evangelikalen, ihre wichtigsten Beziehungen unter ihregleichen zu knüpfen: Der allergrösste Teil der „drei besten Freunde“ von Evangelikalen ist ebenfalls evangelikal. Schliesslich ist bemerkenswert, dass in 63% der Fälle ein oder beide Elternteile bekehrt sind. Der Evangelikalismus ist demnach auch in der Familie sehr stark verankert.

Das evangelikale Milieu zeichnet sich allerdings nicht durch eine einheitliche soziale Lage bezüglich Einkommen, soziale Stellung, Bildung und Art der Tätigkeit aus. Vielmehr handelt es sich um eine Gruppe, die sich um Werte herum kristallisiert und Personen aus den verschiedensten Lebenslagen zu rekrutieren weiss.

Evangelikale unterscheiden sich insbesondere von anderen, wenn es um religiöse Einstellungen, wörtlichem Bibelverständnis sowie Werte bezüglich Sexualität und der Rolle der Frau geht. In der Befragung der Evangelikalen zeigt sich, dass sie:

- orthodox glauben, also klassisch christlichen Aussagen zustimmen.
- ein wörtliches Bibelverständnis pflegen, die Aussagen der Bibel somit nicht „in übertragenem Sinne“ verstanden wissen wollen. Evangelikale stehen der sog. „historisch-kritischen“ Methode mehr oder weniger stark kritisch gegenüber.
- an die Möglichkeit der Einflussnahme Gottes in der heutigen Welt in einem ganz praktischen Sinne glauben und somit voraufklärerische Annahmen machen.
- davon ausgehen, eine persönliche, im täglichen Leben erfahrbare Beziehung zu Jesus Christus zu haben.
- konservative Vorstellungen bezüglich der Sexualmoral pflegen.
- konservative Vorstellungen bezüglich der Rolle der Frau aufweisen.

All dies trifft für nicht-evangelikale Vergleichsgruppe sehr viel weniger zu. Wir erhalten hier eine Ahnung von der grossen ideologischen Distanz zwischen den Evangelikalen und dem, was gesellschaftlicher „common sense“ ist.

Viele Evangelikale erzählen, Gottes Nähe sehr oft zu spüren und mit ihm oft oder ständig in Kontakt zu stehen. Sehr verbreitet sind auch spontane Gebete mehrmals am Tag.

Milieus grenzen sich von ihrer Umwelt ab, indem sie zwischen eigenen Präferenzen, Einstellungen, Werten, Verhaltensweisen usw. und denjenigen anderer Milieus unterscheiden und die eigenen für höherwertig erklären. So wird die Existenz von anderen Wegen zu Gott ausser Jesus Christus von 95% der Evangelikalen völlig abgelehnt. Bei der Frage, ob man auch ohne Bekehrtheit echter Christ sein könne, stimmen 52% gar nicht zu, 23% eher nicht. Schliesslich wird auch von einer sehr grossen Mehrheit die Möglichkeit verneint, dass andere Menschen ausser Jesus Christus religiöse Wahrheiten gebracht haben könnten. Andere Religionen können also, dieser Auffassung gemäss, nicht ebenfalls „wahr“ sein. Auch hier zeigt sich, dass die Personen der nicht evangelikalen Vergleichsgruppe häufig toleranter sind und oft eine den Evangelikalen genau entgegengesetzte Position beziehen.

Evangelikale in Freikirchen weisen eine stärkere Abgrenzungsneigung auf als Evangelikale in der evangelischen Landeskirche. Das Problem der Evangelikalen, welches sich daraus ergibt, dass die gesellschaftliche Umwelt mehrheitlich ganz anders denkt, wird durch den Aufbau sehr stabiler Überzeugung, durch hohe Binnenkommunikation und Abgrenzung gegen aussen gelöst.

6.6 Unterschiede innerhalb der Freikirchen

Auch wenn die Freikirchen untereinander starke Gemeinsamkeiten aufweisen, unterscheiden sie sich insbesondere in dreifacher Hinsicht.

- *Form der Bibelauslegung.* Der Grad der wörtlichen Bibelauslegung variiert stark. Gehen die einen Freikirchen davon aus, dass man Bibeltexte direkt verstehen kann, ohne den historischen Kontext beachten zu müssen, lassen andere Interpretationen aus

dem historischen Kontext zu, ohne jedoch die Verlässlichkeit der biblischen Texte in Zweifel zu ziehen.

- *Verhältnis zur Welt.* Zwar gehen alle Freikirchen davon aus, dass man sich als bekehrter Christ von der Welt unterscheiden muss. Während jedoch die meisten Freikirchen ein relativ entspanntes Verhältnis zu ihrer Umwelt haben, wird eine Absonderung in manchen Gruppen sehr stark gesteigert. Diese Gruppen lehnen es beispielsweise ab, im Dachverband der Evangelischen Allianz mitzuarbeiten, in der auch reformierte Kirchgemeinden mitwirken können.

- *Haltung gegenüber den geistlichen Gaben.* Als geistliche Gaben wird beispielsweise die Fähigkeit der Zungenrede, der Prophetie oder der geistlichen Heilung bezeichnet. Während zum Beispiel die Pfingstbewegung grossen Wert auf solche Gaben legt, halten andere Freikirchen den Aspekt der Charismatik für nur beschränkt wichtig oder lehnen ihn gar ab.

6.7 Drei Typen von Freikirchen

Die genannten zentralen Trennlinien können verwendet werden, um grob drei grössere Gruppen innerhalb der Freikirchen zu unterscheiden:

Die folgende Tabelle belegt diese Unterschiede anhand von Daten einer repräsentativen Umfrage unter den Freikirchen in der Schweiz 2006:

	Charismatisch	Fundamenta- listisch	Moderat
Absonderung Die Christen sollten sich mehr von der Gesellschaft absondern, um ein radikal anderes Leben zu führen*	8.7 %	33.0 %	7.5 %
Charismatik Ich habe die Erfahrung der »Geisttaufe« gemacht**	77.8 %	22.8 %	26.5 %
Biblizismus Die Bibel ist das Wort Gottes und muss streng wörtlich verstanden werden	57.1 %	66.9 %	39.5 %
Total Befragte (3)	361	361	378
* Vollständig u. eher einverstanden; ** vollständig einverstanden			

Tabelle aus: Baumann/Stolz (Hg.), Eine Schweiz - viele Religionen, S. 132

Die Charismatiker

Die Charismatischen zeichnen sich durch eine starke Betonung der geistlichen Gaben aus. Der Biblizismus ist ebenfalls sehr stark, jedoch wird auf Absonderung vergleichsweise nur wenig Wert gelegt. Zu diesem Typ gehören beispielsweise die Schweizerische Pfingstmission oder BewegungPlus.

Die Fundamentalisten

Ihre Hauptanliegen sind in der Absonderung von der Welt und einem strengen Biblizismus zu sehen. Im Unterschied zu den charismatischen Gemeinschaften lehnen sie geistliche Gaben tendenziell ab. Beispiele für Gruppen dieses

Die Moderaten

Sie weisen auf den drei Dimensionen: Absonderung, Biblizismus, Charismatik mittlere Messwerte auf. sie machen rund die Hälfte der Evangelikalen aus. Hier finden wir viele ältere Freikirchen, z.B. die Methodisten, die Freien Evangelischen Gemeinden oder die Evangelische Gesellschaft.

6.8 Hohe Identifikation mit der Glaubensgemeinschaft

Angehörige von Freikirchen unterscheiden sich von der Mehrheit der Mitglieder in den grossen Volkskirchen darin, dass sie der Religion höchste Priorität in ihrer Lebensführung einräumen. Religion nimmt in ihrem Leben eine zentrale Stellung ein.

Der gesellschaftliche Wandel blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Art, wie sich die meisten Menschen heute religiös verstehen. Von diesem Umgang mit Religion grenzen sich die Mitglieder von Freikirchen deutlich ab.

Bei den meisten nimmt Religion keine dominante Stellung mehr in ihrer Persönlichkeitsstruktur ein. Mit der Politik rangiert Religion an letzter Stelle in der Wertehierarchie, bei den Protestanten wie bei den Katholiken. Im Vordergrund des Lebens stehen andere Dinge. Religion bildet einen latent gehaltenen Lebenshintergrund, der dann und wann im Verlaufe einer Biographie ins Rampenlicht rückt.

Was sich in jüngster Zeit vor allem ereignet hat ist die Emanzipation vom religiösen Anspruch der Kirchen, die Emanzipation von der umfassenden Regelung des Lebenszusammenhanges durch die Institution Kirche. Beobachten lässt sich nicht so sehr ein Verfall von Religion, sondern ein Wandlungs- und Veränderungsprozess in den Ausdrucksformen von Religion. Verändert haben die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse das Gesicht der Religion.

An gesellschaftlicher Relevanz und Vitalität eingebüsst haben die grossen Kirchen, ablesbar am Kirchgang, an der Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung, an der Zustimmung zu christlichen Glaubensinhalten. Mit dem Bedeutungsverlust traditioneller, institutionsgebundener Religiosität sank insgesamt das Religiositätsniveau. Gelitten unter den gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen hat vor allem der sonntägliche Gottesdienstbesuch als zentrale kirchliche Gemeinschaftsveranstaltung.

Im Wandel der religiösen Orientierung drückt sich eine radikal veränderte Form persönlicher Selbstwahrnehmung aus. Die moderne Lebenswelt begünstigt eine Collage-Identität von unterschiedlichsten Zugehörigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen, eine Collage aus Fragmenten, eine willkürliche Sammlung des Zufälligen und Beliebigen. Der Romanschriftsteller Salman Rushdie spricht vom modernen Ich als einem schwankenden Bauwerk, „das wir aus Fetzen, Dogmen, Kindheitsverletzungen, Zeitungsartikeln, Zufallsbemerkungen, alten Filmen, kleinen Siegen, Menschen, die wir hassen, und Menschen, die wir lieben, zusammensetzen“. Ein solches Ich widerspricht der gängigen Vorstellung einer gelungenen Identitätsbildung, die sich durch Eindeutigkeit, Klarheit und innere Kohärenz auszeichnet.

Für immer weniger Menschen lässt sich weder die Gesellschaft als Ganze noch das eigene Leben in einen überwölbenden Gesamtsinn einbinden. Sie sehen sich mit einer Vielfalt von Lebensanforderungen und –deutungen konfrontiert, die sich immer weniger in einen ganzheitlichen Lebensentwurf integrieren lassen. Es ist ihnen nicht mehr möglich, weder sich selbst noch die Welt als Ganzheit von einem Standpunkt aus zu begreifen.

Der gesellschaftliche Modernisierungsprozess bedeutet für die meisten Menschen den Verlust einer umfassenden Sinnstiftung. Keine Weltanschauung kann mehr für sich in Anspruch nehmen, einen Gesamtsinn und eine Lebensordnung zu repräsentieren, die für alle Bereiche und alle Personen gleichermaßen Gültigkeit besitzt. Es wird daher mehr und mehr zur Aufgabe jeder und jedes einzelnen, in Bezug auf sich selbst ein Deutungsmuster für das eigene Leben zu entwerfen. Für den einzelnen verschärft sich das Problem, wie er die Frage nach dem Sinn des Lebens beantworten soll.

Wie sich die zerstückelte und zersplitterte Alltagswelt, die ein flexibles Verhalten und Reagieren auf unterschiedliche Herausforderungen erfordert, kaum mehr in einem umfassenden und in sich geschlossenen Identitätswurf integrieren lässt, neigen vor allem Jugendliche und junge Erwachsene mehrheitlich zu einem experimentellen Umgang mit unterschiedlichen Lebensdeutungsmustern und pflegen eine offene, prozessuale, multiple, bewegliche, intuitive, stets modifizierbare und vorläufige, in Kommunikation mit anderen ausgehandelte, ereignis- und erfahrungsbezogene Interpretationspraxis der Sinnsuche, die ständig um Anschlussfähigkeit in einer komplexen Sozialwelt ringen muss.

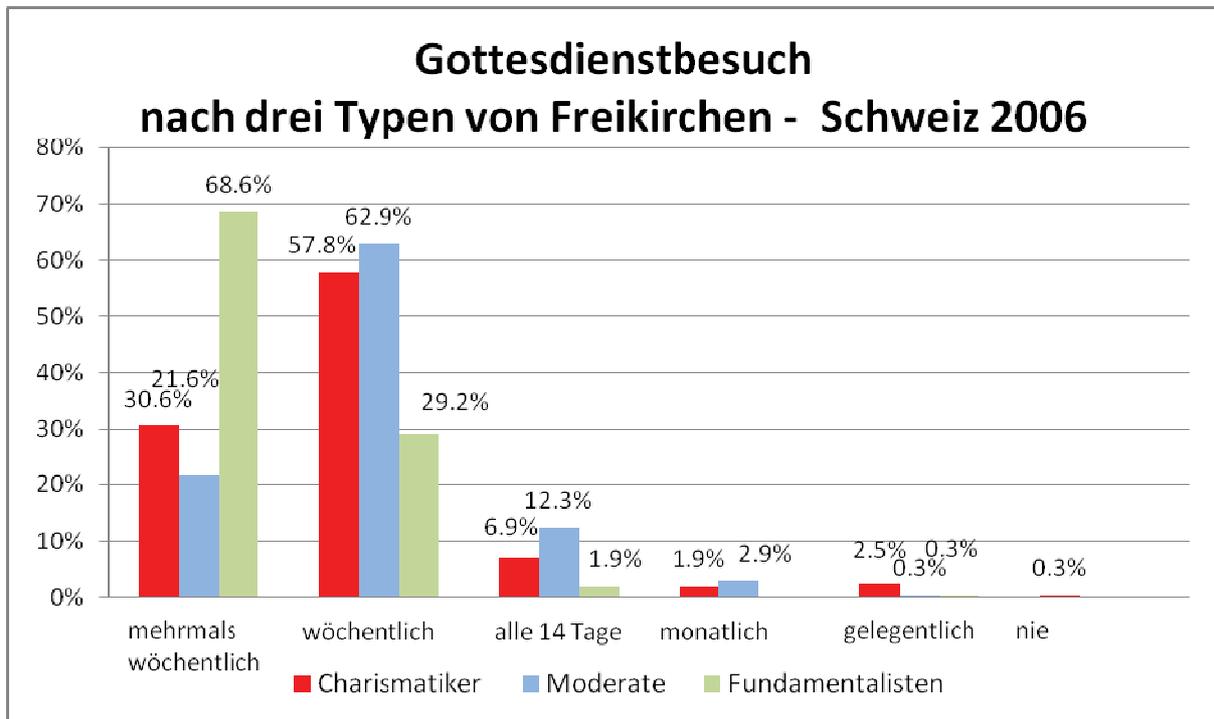
Jugendliche und junge Erwachsene werden heute von früh auf mit einer Vielzahl von durchaus unsteten und vergänglichen Selbstdarstellungsmustern konfrontiert und übernehmen diese gleichsam zusammengesetzt als Arsenal in ihre eigene Lebensentwürfe. Wer sich nicht festlegen kann und beweglich bleiben will, verhält sich auch flexibel im Blick auf seine letzten Lebensrelevanzen.

Die Freikirchen setzen dieser Art von Religiosität eine klar konturierte, verbindliche Religiosität gegenüber. Freikirchliche Religiosität präsentiert sich als kohärente und in sich geschlossene Orientierung und grenzt sich gegenüber allen anderen religiösen Orientierungen deutlich ab. Angehörige von Freikirchen bevorzugen klare, verbindliche und eindeutige Aussagen zur Gottesfrage, zur Deutung des Todes und zur Zukunft der Menschheit aus dem christlichen Glauben. Im Christentum erkennen sie das Fundament ihrer Lebensführung. An der Existenz Gottes hegen sie keinen Zweifel. Ungewissheit über ein Leben nach dem Tode plagt sie nicht.

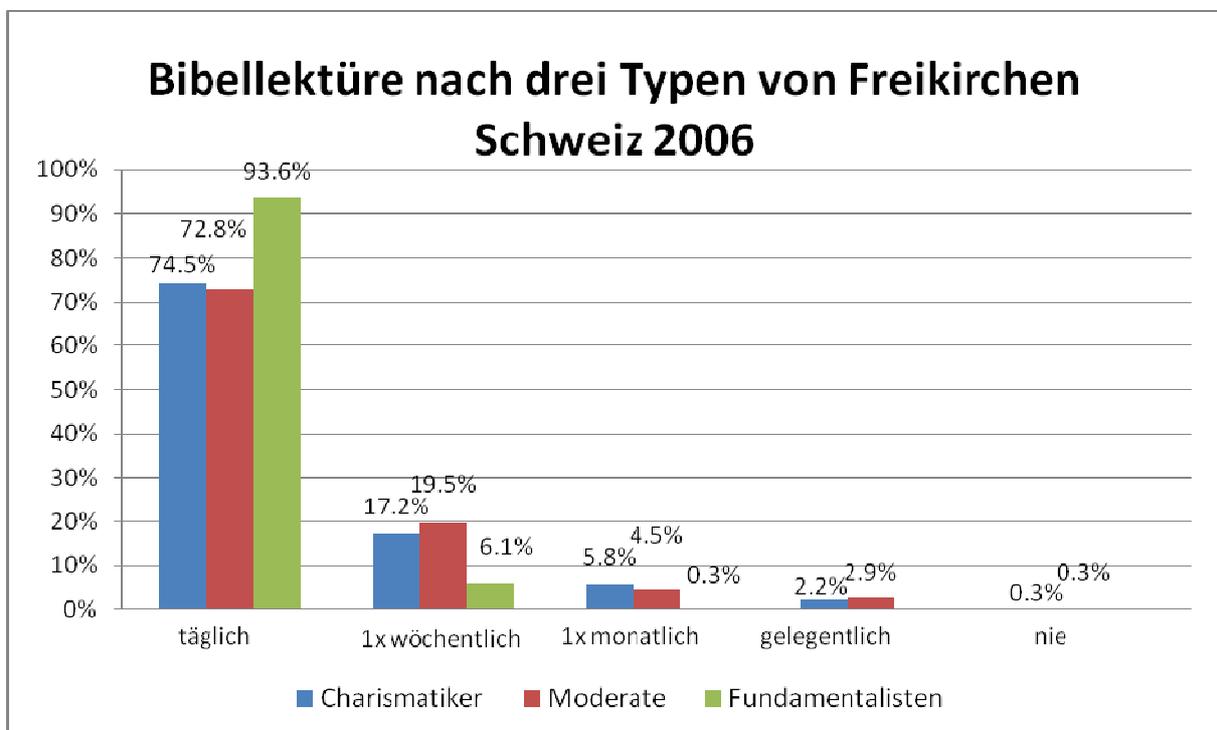
Dass Angehörige von Freikirchen ihre Weltanschauung zum Kernbestand ihrer Identität machen und aus ihr die Leitlinien für die Lebensführung ableiten, gründet unter anderem wesentlich in ihrer engen Gemeinschaftsbindung. Identitäten, die nicht der gesellschaftlichen Normalität entsprechen, sind in hohem Masse angewiesen auf stützende soziale Beziehung. Der Einzelne lernt sich als Gleichgesinnter im Spiegel seiner Mitchristen begreifen. Der Typ des evangelikalen Christen repräsentiert eine religiöse Orientierung, die sich eng an den institutionell verfassten Glauben und seine Ausdrucksformen anlehnt. Religiöses Erleben und Handeln bewegt sich in vorgezeichneten Bahnen. In der Kommunikation untereinander erfahren die evangelikalen Christen gegenseitige Bestätigung in ihrer Wirklichkeitsauffassung.

Eine repräsentative Befragung von freikirchlichen Mitgliedern in der Schweiz (Favre 2006) zeigt auf, dass 87.2% mehrmals die Woche oder zumindest wöchentlich den Gottesdienst be-

suchen. Einen noch höheren Prozentwert (93%) erreicht die wöchentliche Bibellektüre. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in der Schweiz (9.4%) ist dies ein enorm hoher Wert.



Daten aus: Favre Oliver, Les Eglises évangéliques de Suisse, S. 221



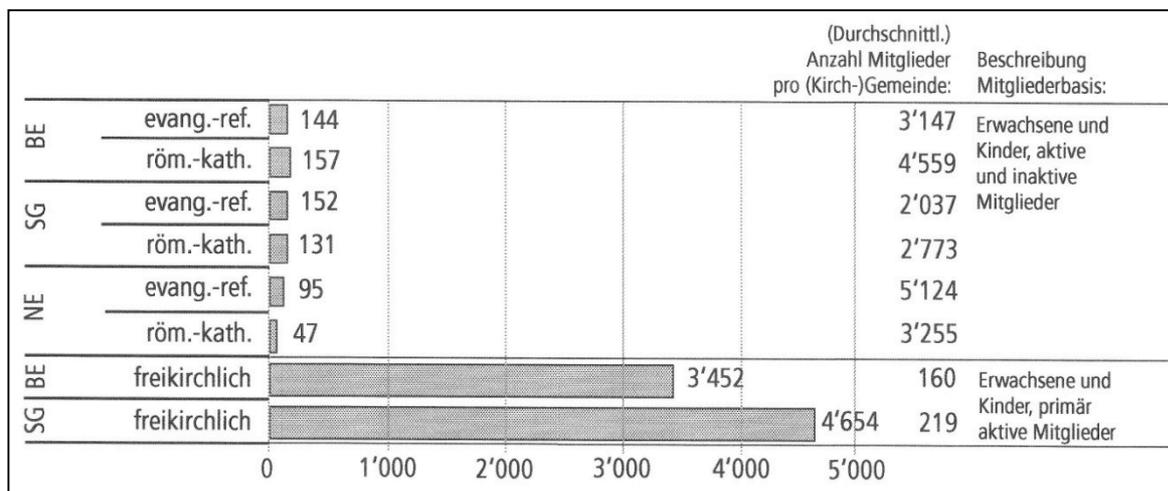
Daten aus: Favre Oliver, Les Eglises évangéliques de Suisse, S. 221

Die unaufhebbare Vielfalt gegenwärtiger Lebensverhältnisse wird in Richtung auf Klarheit und Eindeutigkeit überwunden. Die/der Einzelne greift auf einen ordnenden Rahmen seiner

Lebensführung zurück, auf ein fixiertes Koordinationssystem von Normen und Sinnorientierungen. Die Regeln, Normen, Ziele und Wege der Lebensführung müssen nicht ständig neu ausgehandelt werden. Die evangelikalen Christen lassen sich von einem normativen Modell gelungener Identitätsbildung leiten. Das Leben ist in einer ganz bestimmten Vorstellung fundiert, wie das Leben von Menschen generell verfasst sein muss, um als sinnhaft erfahren werden zu können.

Die ausserordentlich hohe Verbundenheit mit ihrer Kirche bringt mit sich, dass mehr als Zweidrittel der Mitglieder in Freikirchen (71.2%) sich aktiv in der Gemeindegarbeit engagieren (Favre 2006). Diesbezüglich unterscheiden sich die drei freikirchlichen Gruppierungen nicht voneinander.

Unbezahlte Arbeit (freiwillig und ehrenamtlich) in Stunden pro Jahr pro 100 Mitglieder, nach Kanton und Konfession

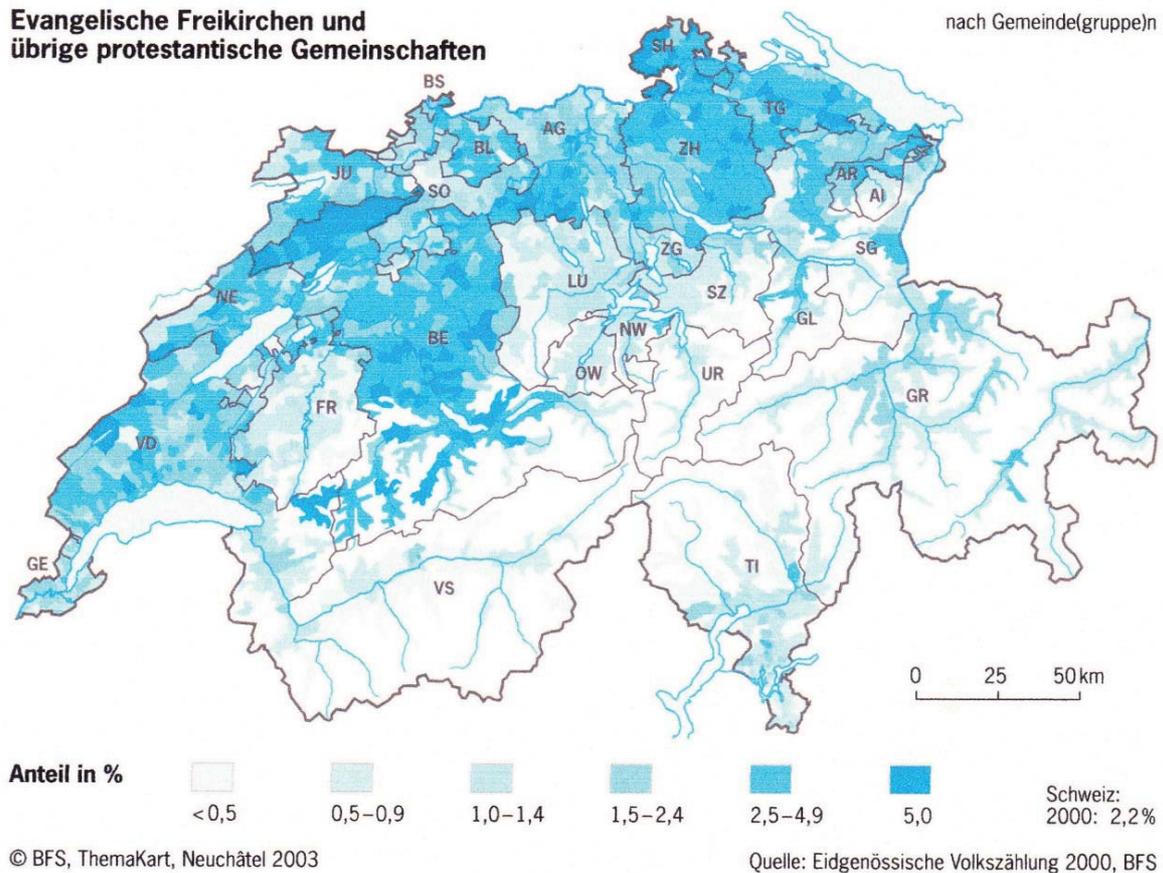


Quelle: Marti Michael et al. 2010

In den Freikirchen wird von der kleinen, aber aktiven Mitgliederbasis sehr viel Freiwilligenarbeit geleistet: pro Mitglied, schätzt eine Studie zur Finanzierung von Religionsgemeinschaften in der Schweiz (Marti Michael et al. 2010), im Jahr durchschnittlich knapp eine Arbeitswoche. In den Landeskirchen des Kantons St. Gallen entspricht die unbezahlte Arbeit rund einem Viertel der bezahlten Arbeit. In den Freikirchen wird pro bezahlte 100 Prozent-Stelle das Doppelte an unbezahlter Arbeit erbracht.

6.9 Im Alpenrheintal präsenste Freikirchen

6.9.1 Evangelische Freikirchen im Schweizer Rheintal



Freikirchen sind vor allem in traditionell protestantischen und gemischt konfessionellen Gebieten zu finden, weniger in ausgesprochen katholischen Gegenden. Dies belegt die geographische Verteilung der „Evangelischen Freikirchen und der übrigen protestantischen Gemeinden“ in der Schweiz.

Gehört in den katholischen Kantonen Appenzell Innerrodren und Wallis 0.7% bzw. 0.6% der Bevölkerung diesen Glaubensgemeinschaften an, sind es im protestantischen Kanton Bern 3.7% und im Kanton Schaffhausen 3.8%. Im Alpenrheintal finden sich am meisten „Freikirchen und übrige protestantische Gemeinschaften“ auf der Schweizer Seite des Rheintales, speziell in der Region Werdenberg.

Für den Kanton St. Gallen registrierte die Volkszählung 2000 einen Anteil von 1.9% der Bevölkerung in Freikirchen und übrigen protestantischen Gemeinschaften, bei einem schweizerischen Durchschnitt von 2.2%. Stieg die Zahl der Personen in evangelischen Freikirchen und den übrigen protestantischen Gemeinschaft in der ganzen Schweiz um rund 10`000, verblieb der Prozentanteil an der Bevölkerung bei 2.2%. Zur Gruppe der „Evangelischen Freikirchen und übrigen protestantischen Gemeinschaft“ zählt das Bundesamt für Statistik die folgenden Glaubensgemeinschaften. Die Zahlen beziehen sich auf die Gesamtschweiz:

Evangelische Freikirchen und übrige protestantische Gemeinschaften	161 075
Evangelisch-methodistische Kirche	8 411
Neupietistische und evangelikale Gemeinden	31 780
Freie evangelische Gemeinden FEG/EEL	14 045
Chrischona-Gemeinde	9 039
Freie Missionsgemeinden VFVG/FMG	3 876
Evangelisches Gemeinschaftswerk EGW	1 055
Übrige	3 765
Pfingstgemeinden	20 062
Pfingstgemeinden / Pfingstmission Schweiz	9 741
Bewegung Plus / Gemeinde für Urchristentum	2 850
Freie Christengemeinde FCG	2 204
Eglise évangélique du Réveil EER	1 484
Übrige	3 783
Neuapostolische Kirchen	27 781
Zeugen Jehovas	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	52 711
Alttaüfer, Mennoniten MEN	2 725
Neutäufer, Evang. Taufgesinnte ETG	3 019
Freikirchen baptistischer Herkunft	3 764
Heilsarmee	3 793
Evangelischer Brüderverein EBV/AEF	4 389
Siebten Tags Adventisten	2 809
Mormonen	3 436
Übrige	28 776

Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000, BFS

Eine solch detaillierte Auszählung nach diesen Kategorien von Glaubensgemeinschaften für die Kantone und Gemeinden liegt von Seiten des Bundesamtes für Statistik nicht vor. Aufgrund der Datenlage lassen sich von daher im Blick auf das Alpenrheintal nur Aussagen machen zur Entwicklung der letzten Jahre für die Kategorie „Andere christliche Gemeinden“. Zu ihr zählen ausser den beiden Grosskirchen alle anderen christlichen Gemeinschaften: die evangelischen Freikirchen und übrigen protestantischen Gemeinden (siehe oben), die christkatholische Kirche, die christlich-orthodoxe Kirche, die anderen christlichen Gemeinschaften (Anglikanische Kirchen, St. Michaelsvereinigung Dozwil, Christengemeinschaft Anthroposophie, Übrige).

In den letzten 20 Jahren, von 1990 bis 2010, hat sich der Anteil „Andere christliche Gemeinschaften“ in allen Regionen des Schweizer Rheintales leicht erhöht, am stärksten im Sarganserland von 1.3% auf 2.9%. Im gesamten Schweizer Rheintal verzeichneten die „Andere christlichen Gemeinschaften“ einen Anstieg von 2.0% auf 2.7%.

Der Kategorie „Andere christliche Gemeinschaften“ gehörten 2010 im Schweizer Rheintal 3447 Personen an. Etliche von ihnen dürften Gemeinden ausserhalb des Schweizer Rheintales angehören. Im Vergleich zu den Ortsgemeinden der protestantischen und der katholischen Kirche weisen die christlichen Gemeinschaften ausserhalb der beiden Grosskirchen demnach sehr bescheidene Mitgliederzahlen auf. Die geringe Gemeindegrösse ermöglicht intime persönliche Beziehungen unter allen Beteiligten:

19 der 26 Freikirchen im Alpenrheintal haben ihren Sitz im Schweizer Rheintal:

Moderate Freikirchen

- Evangelisch-methodistische Kirche Rheineck/Diepoldsau

- Evangelisch-methodistische Kirche Diepoldsau
- Evangelisch-methodistische Kirche Sevelen
- Freie Evangelische Gemeinde Altstätten (FEG)
- Freie Evangelische Gemeinde Rheineck (FEG)
- Freie Evangelische Gemeinde Sargans (FEG)
- Freie Evangelische Gemeinde Buchs (FEG)
- Freie Evangelische Gemeinde Heerbrugg (FEG)
- Heilsarmee Buchs
- Heilsarmee Rheineck

Pfingstlerisch-charismatische Freikirchen

- Glaubenszentrum St. Margrethen
- Pfingstgemeinde Buchs

verbandsunabhängig

- Gospel-House-Church Buchs
- Christliche Gemeinde Rechobot/ Revival Training Center Altstätten
- Festgemeinde Buchs
- Freie Christliche Gemeinde Widnau.

Fundamentalistische Freikirchen

- Gemeinde für Christus/Evangelischer Brüderverein Räfis
- Gemeinde für Christus/Evangelischer Brüderverein Sevelen

Der nachfolgende Überblick zeigt im Vergleich die Präsenz von Freikirchen auf der Ebene des Kantons St. Gallen und in der kantonalen Teilregion Rheintal.

Freikirchen	Anzahl Gemeinden	
	Kanton St. Gallen	Rheintal
Heilsarmee	4	2
Chrischona	4	-
Freie Evangelische Gemeinden (FEG)	13	5
Schweizer Pfingstmission	8	2
International Christian Fellowship (ICF)	2	-
Evangelisch-methodistische Kirche	8	3
Gemeinden für Christus – Evangelischer Brüderverein	3	2
Gemeinde von Christen	2	-
Baptisten	2	-
Bund evangelischer Gemeinden	1	-
Arbeitsgemeinschaft für bibeltreue Gemeinden (AfbG)	1	-
Hauskirchen	2	-
Internationale Evangelische Gemeinde Schweiz (IEG Church)	1	-
Christliche Gehörlosen-Gemeinschaft (CGG)	1	-

In seiner Studie (2006) über die evangelikalen Gemeinschaften in der Schweiz errechnete Favre, dass im Kanton St. Gallen 1.1% der Wohnbevölkerung Freikirchen angehören, die heute in rund 40 Verbänden zusammengeschlossen sind. Bei einem Bevölkerungsstand von 127'732 Einwohnern (2010) im St. Galler Rheintal wären dies 1405 Personen. Nicht einbezo-

gen sind verbandsunabhängige Gemeinschaften und Gemeinschaften unter Immigranten und Asylsuchenden.

Die folgende Zusammenstellung vermittelt einen Überblick über die Stärke der Vereinigungen und Bünde von Freikirchen in der ganzen Schweiz:

Verband	Gemein- dety	Erste Ge- meinde in der Schweiz	Anzahl Gemeinden	Anzahl Mitglieder, Freunde, Kinder
Konferenz der Mennoniten	moderat	1525	20	3400
Associations et Eglises évangéliques de Suisse romande (AESR)	„	1817	40	6000
Freie Evangelische Gemeinden ((FEG)	„	1829	100	12000
Eglises évangéliques libres (FEEL)	„	1829?	13	1200
Bund der Evangelischen Täufergemeinden (ETG)	„	1832	22	2800
Eglise évangélique libre de Genève	„	1847	6	1200
Bund Schweizer Baptistengemeinden	„	1849	12	1600
Evangelisch-methodistische Kirche	„	1856	140	15000
Chrschona Schweiz	„	1869	102	20000
Heilsarmee	„	1882	60	4000
Vereinigung Freier Missionsgemeinden	„	1967	60	4500
Bund Evangelischer Gemeinden (BEG)	„	1970	10	2200
Schweizerische Pfingstmission (SPM)	charisma- tisch	1907	63	15000
Associations de Dieu	„	1919	3	200
BewegungPlus – Eglises évangéliques apostoliques (EAE)	„	1927/1954	45	8000
Eglises évangéliques de Reveil	„	1935	14	3000
Eglises évangéliques Fraternité chrétienne	„	1942	6	1300
Mission évangélique tsigane (MET)	„	1960	5?	600
Freie charismatische Gemeinden Schweiz (FCGS)	„	1981	5?	500
Fédération des Eglises et communautés du plein Evangile (FECPE)	„	1990	10	1000
Vineyard Christian Fellowship	„	1993	14	3000
International Christian Fellowship	„	1996	12	4500
Association évangélique de frères (darbystes)	fundamen- talistisch	1842	40	2000
Union des Eglises évangéliques baptistes (UEEB)	„	1872	5	600
Vereinigung evangelisch-freikirchlichen Gemeinschaften (VEFG)	„	1900	10	1000
Eglise évangélique de l'Action biblique	„	1913	20	2000
Evangelischer Brüderverein	„	1909	120	8000-10000
Ethnische und unabhängige Kirchen			308/250	20000
Insgesamt			1565	156600

Quelle: Favre 2006

Um Vernetzung unter den landes- und freikirchlichen Gemeinden in der Region bemüht sich die Evangelische Allianz Rheineck und Werdenberg. Der Evangelischen Allianz Rheineck gehören an:

Ev.-ref. Kirchgemeinde Rheineck
Evangelisch-methodistische Kirche Rheineck

Freie Evangelische Gemeinde Rheineck
Heilsarmee Zentrum Rheintal

In der Evangelischen Allianz Werdenberg arbeiten zusammen:

Ev.-ref. Kirchgemeinde Grabs
Ev.-ref. Kirchgemeinde Sax-Frümsen
Evang. Kirchgemeinde Buchs
Evangelisch-methodistische Kirche Sevelen
Freie Evangelische Gemeinde Buchs
Frischer Wind
Gospel House Church Grabs
Heilsarmee
Int. Bible Fellowship Pfingstgemeinde Buchs

Das heutige Grundverständnis der Evangelischen Allianz wurde geschärft und geprägt durch die Lausanner Konferenz für Evangelisation im Jahre 1974, an der 2300 evangelische Kirchenleiter aus 150 Nationen teilgenommen haben. Ergänzt und erweitert wurde die Lausanner Verpflichtung durch die Konferenz in Manila 1989 und die Weltkonferenz der Lausanner Bewegung in Kapstadt 2010.

Auf nationaler Ebene sind vierzehn freikirchliche Körperschaften diakonischer Werke vorwiegend in der deutschen Schweiz zusammengeschlossen im *Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinden (VFG)*. Es sind dies die folgenden freikirchlichen Dachorganisationen:



BewegungPlus
Bund Evangelischer Gemeinden / Newlife
Bund der Evangelischen Täufergemeinden
Freie Evangelische Gemeinden in der Schweiz
Bund Schweizer Baptistengemeinden
Chrischona Schweiz
Evangelisches Gemeinschaftswerk
Evangelisch-methodistische Kirche
Freie Charismatische Gemeinden der Schweiz
Heilsarmee
Konferenz der Mennoniten der Schweiz
Schweizerische Pfingstmission
Vereinigung Freier Missionsgemeinden
Vineyard Gemeinden

Von den im Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinden (VFG) zusammen geschlossenen Vereinigungen und Bünde von Freikirchen sind lediglich 4 mit einer Gemeinde im Alpenrheintal vertreten:

Freie Evangelische Gemeinden in der Schweiz
Evangelisch-methodistische Kirche
Heilsarmee

6.9.2 Evangelische Freikirchen in Vorarlberg

715 Personen erklärten an der Volkszählung 2001, einer „anderen christlichen Glaubensgemeinschaft neben der katholischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen im Oberen Vorarlberger Rheintal anzugehören. In ganz Vorarlberg sind es 3.630 Personen. Dazu zählen sowohl die evangelischen Freikirchen wie die Endzeit- und Apostelgemeinden und übrige christliche Gemeinden wie die Baptisten, Mormonen usw.

Insgesamt wirken 21 Freikirchen in Vorarlberg, davon haben 5 ihren Versammlungsort im Oberen Vorarlberger Rheintal. Es ist bei der Anzahl von Personen, die anlässlich der Volkszählung angaben, einer „anderen christlichen Gemeinschaft“ anzugehören, davon auszugehen, dass etliche mit Wohnsitz im Oberen Vorarlberger Rheintal am Gemeindeleben einer Freikirche in der näheren Umgebung teilnehmen. So hat die Evangelisch Methodistische Kirche nur eine Niederlassung in Bregenz, die International Christian Fellowship in Dornbirn oder die Vineyard in Lustenau. Die Angehörigen der Vineyard-Bewegung treffen sich regelmässig zum gemeinsamen Gebet in den Räumen der Offenen Christlichen Gemeinschaft (OCG) in Götzis und von Bread of Life in Feldkirch. Die Volksmission Evangelikale Freikirche in Bludenz gehört einem Hauskreis in Feldkirch.

Die älteste Freikirche in Vorarlberg ist die Evangelisch Methodistische Kirche in Bregenz. Sie wurde 1953 gegründet. Über die Hälfte der Freikirchen entstand erst nach 1980. Die evangelischen Freikirchen sind demnach im vorwiegend katholischen Vorarlberg ein Phänomen der jüngsten Zeit. Gegründet wurden die Freikirchen im Oberen Vorarlberger Rheintal:

1968/69	die Freie Evangelikale Gemeinde (FEG) Feldkirch
2005	die Freie Christengemeinde Feldkirch
1987	die Offene Christliche Gemeinde (OCG) Götzis
?	Bread of Life-christliches Zentrum Feldkirch
1998	die Evangelisch-reformierte Kirche Westminster Bekenntnis, Rankweil

Von drei freikirchlichen Gemeinden konnte kein Gründungsdatum ermittelt werden.

Die Gemeindegründungen erfolgten durch das Wirken von Missionarinnen und Missionaren, nach einer Zeltmission, durch Haus- oder Bibelkreise, die sich nach und nach erweiterten, durch eine „Muttergemeinde“, einen Verband. Einzelne Freikirchen hatten eine längere Entwicklungsgeschichte. Gemeinden lösten sich nach kurzer Zeit wieder auf und erneut fanden sich Menschen zu einer Neugründung zusammen. Aus Gottesdienstversammlungen entstanden über die Jahre eigenständige Gemeinden. Von daher wird das Gründungsdatum vonseiten der Gemeindeverantwortlichen oft mit einschlägigen Ereignissen abseits der rechtlichen Konstituierung als Verein in Verbindung gebracht.

Über 100 Mitglieder zählt einzig die Freie Christliche Gemeinde (FEG) in Dornbirn. An den sonntäglichen Gottesdiensten nehmen durchschnittlich gegen 170 Personen teil, an den Gottesdiensten der Freien Christlichen Gemeinde (FEG) Feldkirch um die 120 Personen.

Mehr als 2/3 der Freikirchen zählen weniger als 60 Mitglieder, 2 freikirchliche Gemeinschaften zwischen 60-80 und 3 Gemeinschaften rund 80 oder mehr Personen. Die International

Christian Fellowship kennt keine formale Mitgliedschaft. Von 4 Gemeinden fehlen Angaben zur Mitgliederzahl. Als Freunde oder Freundinnen gelten Personen, die gelegentlich an Anlässen teilnehmen, aber nicht eingetragene Mitglieder sind.

Je rund 80 Mitglieder zählen im Oberen Vorarlberger Rheintal die Freie Evangelikale Gemeinschaft Feldkirch und die Offene Christliche Gemeinde Götzis. Von der Evangelisch-reformierten Kirche Westminster Bekenntnis, Rankweil und vom christlichen Zentrum Bread of Life sind die Mitgliederzahlen nicht bekannt. Bei der Freien Christengemeinde Feldkirch handelt es sich um eine Gemeindegründungsinitiative. Die erforderliche Anzahl von 12 Personen für eine Gemeinde ist zurzeit noch nicht gegeben.

Mitglied in Freikirchen kann nur werden, wer sich entschieden hat für den Glauben an Jesus Christus und durch Engagement und Mitgestaltung ganz hinter der Gemeinde steht. Es braucht ein eindeutiges Bekenntnis zu Jesus Christus. Die Taufe als Erwachsener, die Anerkennung der Bibel als alleinige Grundlage des Glaubens und des Lebens, die regelmässige Teilnahme am Gemeindeleben wie auch ein verändertes Leben, das als solches von anderen gesehen wird.

Im Land Vorarlberg präsenste Freikirchen. Jene im Oberen Vorarlberger Rheintal sind rot markiert:

Moderate Freikirchen

- Evangelisch-Methodistische Kirche Bregenz (EMK)
- Freie Evangelikale Gemeinde (FEG)-Dornbirn
- **Freie Evangelikale Gemeinde (FEG)-Feldkirch**
- Freie Evangelische Gemeinde (FEG)-Bregenz
- Christliche Gemeinde Dornbirn-CGD
- **Evangelisch-reformierte Kirche Westminster Bekenntnis, Rankweil**

- *verbandsunabhängig*
- Christliche Gemeinde Krumbach
- Christliche Gemeinde Nenzing - CGN
- Remar-Österreich, Doren
- Volksmission Evangelikale Freikirche – Bludenz

Pfingstlerisch-charismatische Freikirchen

- **Freie Christengemeinde Feldkirch**
- Freie Christengemeinde Dornbirn
- Freie Christengemeinde-Pfingstgemeinde „Christen im Alltag“, Langenegg
- Christus-Gemeinde-Montafon, Schruns
- Gnadenstrom, Lustenau
- Vineyard Rheintal, Lustenau

- *verbandsunabhängig*
- **Offene Christliche Gemeinschaft (OCG) Götzis**
- Christliches Zentrum Walgau
- International Christian Fellowship (ICF)- Vorarlberg, Lustenau
- **Bread of Life - christliches Zentrum, Feldkirch**

Fundamentalistische Freikirchen

- Die Gemeinde Gottes, Bludenz

Die „Freie Evangelische Gemeinde (FEG) Feldkirch“ gehört dem Bund evangelikaler Gemeinden Österreichs, dem BEG, der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden Österreichs, dem ARGEGÖ und der Österreichischen Evangelischen Allianz (ÖAE) an.

Die „Freie Christengemeinde Feldkirch“ zählt sich zum Verband „Freie-Christengemeinde-Pfingstgemeinde“ in Österreich, der als religiöse Bekenntnisgemeinschaft eingetragen ist und zur weltweiten Pfingstbewegung gehört.

Der *Bund evangelikaler Gemeinden (BEG)* besteht seit März 1992. Selbständige bibeltreue Gemeinden erkannten die Notwendigkeit und die Vorteile intensiver Zusammenarbeit, um ihre Ziele effektiver umsetzen zu können. Derzeit gehören 36 Gemeinden von Wien bis Vorarlberg diesem Bund an.



Dieser Gemeindebund ist besonders gekennzeichnet durch:

- Die Selbständigkeit der örtlichen Gemeinde
Dies wird auch in der unterschiedlichen Namensgebung der einzelnen Gemeinden deutlich.
- Eine bibeltreue Theologie
Gleichzeitig soll jedoch gesetzlicher Dogmatismus vermieden werden.
- Eine gemeinsame Entscheidungsfindung
In den Delegiertenversammlungen werden die wichtigsten Entscheidungen gemeinsam getroffen.
- Das gemeinsame Anliegen, neue Gemeinden zu gründen
Der BEG will dazu beitragen, dass in jedem Bezirk von Österreich mindestens eine evangelikale Gemeinde gegründet wird.
- Hilfen der Gemeinden bei Entwicklungsprozessen und Konflikten
- Unterstützung finden die Gemeinden in den drei Bereichen: Personalangelegenheiten, Konfliktmanagement, Gemeindeentwicklung.
- Initiativen um die nächste Generation für Jesus zu gewinnen und zu begeistern
Den Gemeinden und Jugendgruppen stehen in jeder Region Jugendreferenten zur Verfügung, die beim Aufbau ihrer Jugendarbeit gerne mithelfen.
- Auslandsmissionsarbeit
Neu ist im Programm „50 PLUS“ – Pensionäre für die Weltmission! Es zielt darauf ab, gerade auch Menschen mit Lebenserfahrung zu gewinnen, dass Sie Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten bei einem missionarischen Kurzeinsatz gezielt für Jesus einsetzen.

Der Bund evangelikaler Gemeinden (BEG) ist seit 1998 eine in Österreich anerkannte religiöse Bekenntnisgemeinschaft. Er verfügt über ein eigenes Glaubensbekenntnis. Dieses ergänzt und präzisiert die Glaubensgrundlagen der Evangelischen Allianz und das apostolische Glaubensbekenntnis.

Die *Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden Österreichs (ARGEGÖ)* ist ein organisatorisch lockerer Zusammenschluss evangelikal-freikirchlicher örtlicher Gemeinden und Werke. Gegründet wurde sie 1981. Ihre Ziele sind:

- Sie möchte landesweit verbindende freikirchliche Initiativen entwickeln und Impulse geben.
- Sie möchte Gemeinschaft und Partnerschaft untereinander fördern, indem sie Begegnungen schafft.
- Sie möchte die missionarische Durchdringung unseres Landes koordinieren und fördern helfen.
- Sie möchte ihren Partnern ermöglichen, mit einer gemeinsamen Stimme an die Öffentlichkeit zu treten
- Sie sieht auch eine Verantwortung Brücken zu anderen christlichen Gemeinschaften über ihren Rahmen hinaus aufzubauen.



Grundsätzliches Ziel der ARGEGÖ ist es, Impulsgeber für regionale Arbeitsgemeinschaften, örtliche Gemeinden und im Aufbau befindliche Gemeinschaften zu sein. Arbeiten von allgemeinem Nutzen, die gemeinsam besser bewältigt werden, sollen im Rahmen der ARGEGÖ auch gemeinsam getan werden, um Doppelgleisigkeiten mit ihrem damit verbundenen Aufwand zu vermeiden.

Erreicht sollen diese Ziele werden u.a. durch Glaubenskonferenzen, Schulungen, Freizeiten, Symposien, Jugendarbeit, Öffentlichkeitsarbeit (z.B. gemeinsames Symbol, Homepage, Publikationsorgan), gegenseitige Anerkennung und seelsorgerliche Absprache, koordinierte missionarische Einsätze, sozialdiakonische Tätigkeiten.

Basis jeder Zusammenarbeit innerhalb der ARGEGÖ bildet die uneingeschränkter Bejahung und Beachtung der gemeinsam erarbeiteten Glaubensgrundsätze. Diesen liegen zum großen Teil die Grundsätze der evangelischen Allianz (Fassung 1970) zu Grunde.

Die ARGEGÖ hat derzeit 52 Mitglieder: 49 Einzelgemeinden und 3 Werke (Bibelorientierte Jungscharen, Evangelikales Bildungswerk, Evangelikale Akademie). Es sind dies hauptsächlich Baptistengemeinden, Brüdergemeinden, Mennonitische Freikirchen und Gemeinden aus dem BEG. Sie alle entsenden Delegierte in die Gremien und Arbeitsgruppen der ARGEGÖ. Alle drei Jahre halten die Delegierten eine Vollversammlung ab, die das höchste Entscheidungsgremium darstellt. Ein Leitungskreis koordiniert die Aktivitäten des ARGEGÖ. Die konkrete Arbeit geschieht in sogenannten Initiativ- und Projektgruppen, den ständigen Arbeitskreisen oder auch durch Beauftragung einzelner Werke.



Der Gemeindebund „*Freie Christengemeinde - Pfingstgemeinde in Österreich*“ (FCGÖ) ist eine staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft. Er wurde am 14. Dezember 1946 in einer Flüchtlingswohnung in Sattledt, Oberösterreich, von 26 Predigern als Gemeindeverband gegründet.

Schon zu Beginn der Zwanzigerjahre wird das Pfingstzeugnis durch schwedische Missionare nach Österreich getragen. Eine Anzahl Prediger, ausgesandt von den *Filadelfiaförsamlingen* in Stockholm, haben im Raum Wien ihre Tätigkeit begonnen. In jenen Jahren zählte die Gemeinde bis zu 200 Mitglieder. Gegen Ende der Zwanzigerjahre wirkten Prediger der Schweizer Pfingstmission im Salzkammergut.

1936 kam es, bedingt durch eine neue politische Lage, zum Versammlungsverbot. Öffentliche Gottesdienste von staatlich nicht anerkannten Religionsgemeinschaften durften nicht mehr stattfinden, die Gemeindelokale wurden behördlich versiegelt und ausländische Missionare

mussten das Land verlassen. Nach Kriegsende findet man in Wien etwa 30 Personen, die zur Gemeinde zählten.

Nach Kriegsende kam es zur Bildung des Gemeindeverbandes der „Freien Christengemeinden“. Österreich wurde in fünf Distrikte eingeteilt, denen jeweils ein Leiter vorstand. Mit der Leitung des Gesamtwerkes wurde ein Ältestenrat betraut, aus dem jeweils für die Dauer von zwei Jahren ein Vorstand gewählt wurde.

Bis in die Sechzigerjahre hinein entwickelte sich das Werk nur langsam. Durch den Einsatz von Missionaren aus dem Ausland, die bis heute aus den Ländern Skandinaviens, USA, Holland und Großbritannien kommen, entstanden in den Siebzigerjahren neue Gemeinden. Die Öffnung der Ostgrenzen durch den Fall des eisernen Vorhanges führte zu einer großen Flüchtlings- und Auswanderungswelle. Dadurch sind viele Pfingstgläubige aus Rumänien nach Österreich gekommen.

Die Jahreskonferenz ist das oberste Gremium der Bewegung und besteht aus den Delegierten der Gemeinden und den Mitgliedern des Pastoralrates. Wenn sie als „oberstes Gremium“ bezeichnet wird, so bleibt doch die volle Eigenverantwortung der Gemeinden gewahrt, da sie nur Bereiche behandelt, die über den Rahmen der Gemeinden hinaus gehen. Der Pastoralrat besteht aus Mitgliedern, die von der Jahreskonferenz bestätigt wurden. In den Pastoralrat kann jeder ordinierte Pastor aufgenommen werden. Der Pastoralrat ist das eigentliche Arbeits- und Leitungsgremium der Bewegung und besteht aus solchen Personen, denen das Vertrauen aller Gemeinden ausgesprochen wurde. Der Pastoralrat ist der Jahreskonferenz verantwortlich.

Zur Aufgabe des Pastoralrates zählt die Unterstützung zur Gründung von Gemeinden nach biblischem Vorbild. Er ordiniert Kandidaten zu voll- und nebenamtlichen Pastoren und beurteilt ihre Ordinationsarbeit. Er achtet darauf, dass die der Vereinigung angehörenden Gemeinden dem Worte Gottes gemäß geleitet werden, überwacht die unter ihnen verkündigte Lehre und gehandhabten Methoden und ist bevollmächtigt, bei Verfehlungen in Lehre, Praxis oder Wandel die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, jedoch ohne die Selbstständigkeit der Gemeinde zu verletzen. Der Vorstand ist das Leitungsgremium des PR und erhält seine Befugnisse von diesem zugewiesen.

Die Zahl der Mitglieder stieg nach eigenen Angaben von 2300 im Jahre 2000 auf 3881 im Jahre 2009 in 62 Gemeinden.

6.9.3 Evangelische Freikirchen im Fürstentum Liechtenstein

Eine einzige evangelische Freikirche hat einen Versammlungsort im Fürstentum Liechtenstein: die „Freie Evangelikale Gemeinschaft (FEG) in Schaan“. In der Volkszählung 2000 gaben 22 Personen an, einer neupietistischen-evangelikalen Gemeinde anzugehören, 6 einer Pfingstgemeinde. Einer Pfingstgemeinde gehören ausschliesslich Ausländerinnen und Ausländer an. 12 der 22 Personen, die sich einer neupietistisch-evangelikalen Gemeinde als zugehörig erklärten, sind Ausländerinnen und Ausländer.

Die Freie Evangelikale Gemeinschaft (FEG) Schaan entstand aus einem Hausbibelkreis der Freien Evangelischen Gemeinde Buchs. Sie hat 21 Mitglieder. An den sonntäglichen Gottesdiensten nehmen zwischen 30-50 Personen teil.



Die FEG Schaan wurde als erste Freikirche Liechtensteins 1988 gegründet. Die FEG Schaan ist Mitglied im Gemeindeverband der Freien Evangelischen Gemeinden der Schweiz.

Höhepunkt des Gemeindelebens ist der wöchentliche Sonntagsgottesdienst. Zu diesem Anlass sind Gäste jederzeit ganz herzlich willkommen. Neben der Anbetung Gottes in Lied und Gebet steht die Verkündigung des Wortes Gottes im Mittelpunkt. Einmal im Monat wird zusammen das Abendmahl gefeiert. Unter der Woche trifft man sich am Mittwoch abwechselnd zu einer Zeit des Gebets oder zu einer Bibelstunde. Regelmässig finden auch Abende für Frauen statt. Neben einem hauptamtlichen Theologen arbeiten viele Gemeindeglieder ehrenamtlich mit bei der Gestaltung des Gemeindelebens.

Alle Arbeitsbereiche der FEG Schaan werden durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Freunde finanziert. Die FEG Schaan verzichtet darauf, Mitgliederbeiträge einzufordern. Da die Gemeinde keinerlei finanzielle Mittel von der politischen Gemeinde und dem Land Liechtenstein erhält, verfügt sie auch nicht über ein eigenes Gebäude.

Zur „Volksmission Evangelikale Freikirche“ in Bludenz gehört ein Hauskreis in Bondern. Er trifft sich jede 2. und 4. Woche an einem Mittwochabend.

6.10 Kurzportraits der Freikirchen im Alpenrheintal

Heilsarmee

Die Heilsarmee ist eine Freikirche der besonderen Art. Ihre Entstehung verdankt sie dem Kampf gegen soziale Missstände aus der Kraft des Evangeliums in Wort und Tat nach dem Motto „Suppe, Seife, Seelenheil“. Wegen ihres sozialen Engagements gilt sie als Freikirchen mit der höchsten Anerkennung in der Bevölkerung und bei den Behörden.



Der Anfang der Heilsarmee liegt in England, genauer gesagt in den Elendsvierteln Londons. William Booth, der Gründer, wurde 1829 in Nottingham, England, geboren. Mit 15 Jahren stiess er auf die methodistische Bewegung, die jeden einzelnen Menschen aufrief, sich für Jesus Christus zu entscheiden. William Booth folgte diesem Aufruf, und fünf Jahre später war er bereits methodistischer Laienprediger. William Booth und seine Frau Catherine sahen das durch die industrielle Revolution hervorgerufene soziale Elend in Ost-London und erkannten, dass diese von Not und Laster geplagten Menschen nicht in die Kirchen gehen. Also ging Booth zu ihnen und versuchte, nicht nur seelische sondern auch materielle Not zu lindern.

Die ursprünglich als „Christliche Mission Ost-Londons“ bekannte Bewegung nahm 1878 den Namen Heilsarmee an. Sie verbreitete sich schnell über ganz Grossbritannien und weiter ins Ausland.

1882 kam die Heilsarmee in die Schweiz. Die ersten Heilsarmee-Versammlungen stiessen auf grossen, zum Teil tätlichen Widerstand. Aus diesem Grund war die Bewegung in ihren Anfängen in manchen Kantonen verboten. Schliesslich vermochte sie aber zu überzeugen und gewann die Sympathie der Bevölkerung und die Anerkennung der Behörden.

Die lokale christliche Gemeinde der Heilsarmee, das Korps, steht allen offen als ein Ort der Begegnung, wo christliche Gemeinschaft gepflegt wird. Ein Heilsarmee-Korps weist ein vielfältiges Programm auf: Sonntagsgottesdienste, Seelsorgedienst, kirchliche Handlungen, Un-

terweisung (Konfirmandenunterricht), Bibelstudium, Gebetszusammenkünfte, Evangelisationsinsätze, Veranstaltungen für Kinder, Frauen und Senioren, Proben der verschiedenen Musikformationen.

Heilssoldaten oder Salutisten sind Männer und Frauen, die nach einer persönlichen Entscheidung für Jesus Christus und Unterweisung in der biblischen Lehre ihre Berufung darin sehen, Gott in der Heilsarmee zu dienen. In einem Gelübde erklären sie sich mit dem Glaubensbekenntnis der Heilsarmee einverstanden und versprechen, ein nach christlichen Massstäben ausgerichtetes Leben zu führen.

Der Freundeskreis der Heilsarmee steht Menschen offen, die bewusst ein christliches Leben führen wollen und in der Heilsarmee ihre Gemeinde sehen.

Ausser der Gemeindegarbeit in den Korps führt die Heilsarmee verschiedene soziale Einrichtungen – gemäss der frühen Erkenntnis der Gründer: «Einem hungrigen Magen ist nicht gut predigen», weil ein Mensch, der im Elend und in der Not lebt, kaum Interesse am Himmelreich haben kann. Als erstes müssen die Grundbedürfnisse des Menschen (Nahrung – Obdach – Kleidung – Gesundheit) befriedigt werden. Die erste Sozialarbeit der Heilsarmee galt daher der Aufnahme von Obdachlosen, Vagabunden und Prostituierten.

Weltweit umfasst die Sozialarbeit der Heilsarmee heute folgende Bereiche:

- Alters- und Pflegeheime, Alterswohnungen
- Frauen- und Männerwohnheime
- Kinderheime und -krippen
- Erholungsheime
- Notwohnungen und Passantenheime
- Kliniken für Suchtkranke
- Therapiezentren
- Jugendzentren
- Sozialberatungsstellen
- Hauspflagedienste
- Brockenstuben
- Gefangenenfürsorge
- Suchdienste für Vermisste
- Aidshilfe
- Schulen
- Entbindungsstationen
- Spitäler
- Katastrophenhilfe
- Flüchtlingshilfe

Alle diese Einrichtungen werden von Offizieren oder Salutisten geleitet, unterstützt von qualifiziertem Fachpersonal.

Die Heilsarmee gibt in der Schweiz die zweiwöchentlich erscheinenden Zeitschriften „Heilsarmee Zeitung“ (Verteilschrift) und „Salutist“ (Mitgliederzeitung), sowie die Zweimonatschrift für die Frauengruppen „apropos“, heraus.

Die Heilsarmee in Zahlen in der Schweiz:

- Korps (Heilsarmee-Gemeinden) 75
- Sozialheime 36
- Brockis 24
- Soldaten (Heilsarmee-Mitglieder) 3652
- Juniorsoldaten 517
- Mitglieder Freundeskreis 518
- Mitglieder Frauengruppen 2700

Offiziere 475 (davon im Ruhestand 231)
Angestellte 918

Die Heilsarmee arbeitet in 108 Ländern.

Freie Evangelische Gemeinden (FEG)

Die Entstehung der ersten Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz geht auf Carl von Rodt (1805-1861) zurück. Erfasst durch die Erweckungsbewegung «Réveil», entstand 1829 in Bern die erste Gemeinde. 1830 folgten Basel und 1838 St. Gallen durch Stephan Schlatter. 1910 schlossen sich 17 Gemeinden zum heutigen Bund der Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz (FEG Schweiz) zusammen. Es folgte 1948 in Bern die Gründung des «Internationalen Bundes Freier Evangelischer Gemeinden». In ihm sind bis heute mehr als 20 nationale Bünde von Freien Evangelischen Gemeinden, vorwiegend aus Europa sowie Nord- und Südamerika, zusammengeschlossen.



Glaubensgrundlage ist das Wort Gottes, die Bibel. Die Freien Evangelischen Gemeinden respektieren und schätzen sie als alleinigen Massstab für Glauben und Lehre, Gemeindebau und persönliche Lebenspraxis.

Mitglied einer Freien Evangelischen Gemeinde wird man nicht aufgrund von Taufe oder Tradition, sondern durch den freiwilligen Entschluss eines Menschen, der an Jesus Christus glaubt und mit ihm lebt. Am Abendmahl kann teilnehmen, wer Jesus Christus vertraut. Getauft wird durch Untertauchen. Voraussetzung dazu ist das Bekenntnis des persönlichen Glaubens.

Die FEG Schweiz besteht aus selbständigen, örtlichen Gemeinden mit eigener Leitung. Jede Gemeinde regelt ihre Belange in eigener Verantwortung; dazu gehören die Berufung eines Pastors, Finanzen, Strukturen, der Bau von Gemeinderäumlichkeiten, die Zusammenarbeit mit anderen evangelischen Freikirchen und Kirchen usw. Die Lebens- und Dienstgemeinschaft im Bund unterstützt die lokalen Gemeinden und ermöglicht Arbeiten, die Einzelgemeinden überfordern würden.

Die Arbeitsschwerpunkte der FEG Schweiz umfassen: Kinder-, Jungschar- und Jugendarbeit, Schulung von Mitarbeitern, Weiterbildung von Pastoren, diakonisch-soziale Arbeit, Inland- und Europamission, Mission in Übersee und die Hilfe für wirtschaftlich bedürftige Gemeinden in den Oststaaten.

Zur FEG Schweiz gehören: Alters- und Pflegeheim Salem in Ennenda, Kinderheimat Tabor in Aeschi, Diakoniarbeit, Inlandmission (Vision Schweiz), Europamission (Vision Europa), Kinder- und Jugendarbeit, Bauhilfsgenossenschaft.

Die Freien Evangelischen Gemeinden in der Schweiz umfassen 72 Bundesgemeinden, 9 Aufbaugemeinden, 8 befreundete Gemeinden, ca. 8000 Mitglieder, rund 12000 Gottesdienstbesucher(innen) und etwa 200 Pastoren und Pastorinnen, Jugendverantwortliche und Gemeindegliederinnen und -Helfer. Monatliche Informationsorgane: Impuls und Vision.

Die „Freie Evangelische Gemeinde (FEG) Feldkirch“ macht national im Bund evangelikaler Gemeinden Österreichs (BEG), in der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden Öster-

reichs (ARGEGÖ) und in der Österreichischen Evangelischen Allianz (ÖAE) mit (siehe oben unter 4.8.2).

Evangelisch-methodistische Kirche (EMK)

Die Evangelisch-methodistische Kirche in der Schweiz gehört seit rund 150 Jahren zur Schweizer Kirchenlandschaft. Sie umfasst heute rund 120 Gemeinden mit rund 14'000 Mitgliedern und Freunden.



Die Anfänge der EMK gehen auf die beiden anglikanischen Pfarrer John und Charles Wesley zurück, die im 18. Jahrhundert in England lebten. Der Begriff „methodistisch“ war ursprünglich ein Spotname für die hoch strukturierte Lebensweise eines Studentenkreises an der Universität Oxford, dem damals auch die Brüder Wesley angehörten. Dazu gehörten tägliche Bibellektüre, Gebet, Fasten und Wohltätigkeit.

Seit 1784 ist die methodistische Bewegung als Kirche organisiert. Erste Gemeinden in der Schweiz entstanden 1856 in Lausanne und Zürich. In den ersten 25 Jahren breiteten sich die beiden deutschsprachigen methodistischen Zweige schnell aus. Die entstandenen Gemeinden gewannen Mitglieder und Freunde und führten oft grosse Sonntagschulen und Chöre. Im Jahr 1968 vereinigten sich die Evangelische Gemeinschaft und die Methodistenkirche zur Evangelisch-methodistischen Kirche (EMK).

Massgebende Grundlage für das Leben und den Dienst der EMK ist das Evangelium der Bibel. Die Kirche pflegt ein differenziertes Bibelverständnis, das auch die Tradition, die Vernunft im Sinne des gesunden Menschenverstandes und die persönliche (Alltags-) Erfahrung einbezieht. Damit verbunden ist ein grosser Freiraum für das persönliche Bekenntnis im Alltag durch einen Glauben, der in der Liebe tätig ist. Die EMK will diese Vielfalt ausdrücklich ermöglichen und aushalten. Kirchengründer John Wesley formulierte es so: „In allen Fragen, die nicht die Wurzel des Christentums treffen, halten wir es mit der Regel: Denken und denken lassen.“

Die EMK ist dennoch eine missionarische Kirche, die Menschen zu einer persönlichen Gottesbeziehung einlädt. Mitglied der Kirche wird, wer vor der Gemeinde ein Bekenntnis seines Glaubens ablegt.

Innerhalb der EMK Schweiz sind Altersheime, Spitäler, Kinderheime, ein sozialtherapeutisches Wohnheim, Häuser für Ferienlager und Hotels Ausdruck des kirchlichen Dienstes an der Gesellschaft. Auch die einzelnen Gemeinden engagieren sich in ihrem Umfeld zum Beispiel mit Besuchen bei Alten und Einsamen, Mittagstischen, Kinder- und Jugendarbeit, Kindertagesstätten oder in der Begleitung Randständiger.

Die EMK ist als schweizweiter Verein eingetragen und beschäftigt 115 Angestellte. Die rund 14'000 Mitglieder und Freunde tragen die Ausgaben ihrer Gemeinden und der Gesamtkirche vollumfänglich mit Spenden. Die EMK Schweiz sorgt durch einen Finanzausgleich zwischen den einzelnen Gemeinden dafür, dass auch Gemeinden mit wenigen Ressourcen ihre Aufwendungen tragen können. Ein Fonds unterstützt Neugründungen und finanziert den Gemeindeaufbau in den ersten fünf bis zehn Jahren.

Geleitet wird die EMK Schweiz durch einen Bischof und vier Distriktsvorsteher, die zusammen das Kabinett bilden, sowie durch einen Kirchenvorstand, der sich vorwiegend mit den Finanzen und Liegenschaften der EMK Schweiz befasst. Oberstes Organ ist die Jährliche Konferenz der EMK Schweiz-Frankreich, der alle Pfarrerinnen und Pfarrer sowie eine gleiche Zahl von Laienmitgliedern angehören.

Die EMK ist Teil der United Methodist Church (UMC) mit weltweit über 10 Millionen Mitgliedern. Eine besondere Verbindung unterhält die EMK Schweiz zu den methodistischen Gemeinden in Nordafrika, Frankreich, Mitteleuropa und im Balkan, die ebenfalls zum Bischofsgebiet gehören. Ausserdem pflegt sie freund- und partnerschaftliche Beziehungen zu Methodisten in Afrika und Südamerika sowie in Kambodscha. Connexio, das EMK-Netzwerk für Mission und Diakonie, finanziert verschiedenste Projekte in diesen Ländern.

In der Schweiz engagiert sich die EMK als verbindendes Glied zwischen Landes- und Freikirchen. Sie sucht die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen am Ort und darüber hinaus. Die EMK gehört dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) an.

Evangelischer Brüderverein

Gründer des Evangelischen Brüdervereins ist Fritz Berger (1868-1950), ein ehemaliger Wagner und von der Alkoholsucht befreiter Blaukreuzversammlungsleiter. Er begann 1909 mit seiner eigenen Verkündigung im Berner Emmental, anfänglich unter dem Namen „Freies Blaues Kreuz des Kantons Bern“.



Der Wechsel des Namens erfolgte 1914. Auch heute befinden sich etwas mehr als die Hälfte aller Versammlungen im Kanton Bern. Seit 1936 ist auch in Deutschland eine Reihe von Evangelischen Brüdervereins-Versammlungen entstanden. Sie sind heute selbständig organisiert, stehen aber mit dem Evangelischen Brüderverein der Schweiz in Kontakt.

Mitte der 60er Jahre vergrösserte sich die Spannung zwischen der konservativen Leitung des Evangelischen Brüdervereins und einer etwas offeneren Strömung. 1967/68 kam es zur Spaltung. Die offeneren Richtung schloss sich zur „Vereinigung freier Missionsgemeinden“ zusammen.

Die Gesamtleitung des Brüdervereins in der Schweiz liegt in den Händen des „Brüderrates“ mit rund 180 Mitgliedern und des dreizehnköpfigen Komitees. Für die Gemeinden sind die Gemeindeältesten und die vom Brüderrats-Komitee für das ganze Gebiet der Vereinigung gewählten Evangelisten zuständig. Der Evangelische Brüderverein betont die christlichen Heilstatsachen, Bekehrung, Wiedergeburt und praktische Heiligung. Der Christ ist, solange er mit Jesus Christus in Verbindung bleibt, von der Sünde frei. Die fünfte Bitte des „Unser Vater“ gilt als Erinnerung an Christi Vergebungstat. Die Mitglieder werden zur Trennung von der Welt angehalten. Der Evangelische Brüderverein praktizierte seit jeher die Kindereinssegnung, jedoch ohne spätere Taufe. Seit 1964 werden Erwachsene auf Wunsch getauft. Der Evangelische Brüderverein lehnt die Ökumene und auch die Evangelische Allianz ab.

Pfingstgemeinden

Unterschieden werden muss zwischen Pfingstgemeinden, die in einer nationalen Pfingstmission zusammengeschlossen sind, und verbandsunabhängigen charismatischen Gemeinden.

Zur Schweizerischen Pfingstmission (SPM) gehören das Glaubenszentrum St. Margrethen und die Pfingstgemeinde Buchs. Die Schweizerische Pfingstmission geht auf den aus den USA kommenden weltweiten geistlichen Aufbruch zu Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, der damals auch die Schweiz ergriff.



Die Wurzeln der Pfingstbewegung finden sich in den Heiligungsbewegungen in den USA (um 1850), Konferenzen in England (Oxford 1874, Brighton 1875, Keswick 1876), sowie in der Erweckung von Wales. Der eigentliche Durchbruch geschah mit dem Erlebnis der Geistestaufe von Studenten an der Bethel Bible School in Topeka/Kansas/USA 1901 und der Erweckung der Gemeinde an der Azusa Street 312 in Los Angeles (Pastor William James Seymour) 1906.

Die Pfingstbewegung in der Schweiz nahm ihren Anfang noch vor 1910. Die Entstehung der Schweizerischen Pfingstmission ist stark verbunden mit der Gründung der Monatszeitschrift „Die Verheissung des Vaters“ 1907 und einer grösseren Konferenz mit führenden Persönlichkeiten wie Jonathan Paul und G. Poleman 1910 in Zürich. Die Verkündigung des englischen Evangelisten Smith Wigglesworth 1920 in einigen Schweizer Städten verband die bis dahin losen Gemeinden weiter. 1926 gab es bereits über 50 Pfingstgemeinden in der Schweiz, die sich 1935 zur Missionsgesellschaft der Schweizerischen Pfingstmission zusammenschlossen und sich zum heutigen Gemeindeverband der SPM entwickelten.

Als pfingstliche Freikirche zählt sich die SPM sowohl zur weltweiten Pfingstbewegung als auch zu den evangelikalen Freikirchen, die aufgrund von Busse und Bekehrung sowie der Glaubenstaufe neutestamentliche Gemeinde bauen wollen. Die Erfahrung der Taufe im Heiligen Geist und die Beachtung der neutestamentlichen Geistesgaben sind wichtige Elemente des Gemeindelebens von SPM-Gemeinden. Pfingstkirchen sind evangelistisch und missionarisch geprägt und wollen aktiv mithelfen, das ganze Evangelium durch die ganze Gemeinde in der ganzen Welt glaubwürdig zu verkündigen.

Die Schweizerische Pfingstmission legt zwei Hauptbetonungen. Auf der einen Seite gilt der hauptsächliche Einsatz dem Aufbau und der Pflege von Lokalgemeinden in der Schweiz und auf der anderen Seite der Missionsarbeit mit Schwerpunkten in Afrika, Lateinamerika, Osteuropa und Asien. Die Lokalgemeinden der SPM sind autonom, arbeiten finanziell und organisatorisch selbständig, sind jedoch als verbindliche Mitglieder im Gemeindeverband eingegliedert. Die Missionsarbeit, welche Gemeinde- und Sozialarbeit gleichermaßen umfasst, wird als gemeinsame Aufgabe aller Gemeinden vom Verband aus wahrgenommen.

Zur Schweizerischen Pfingstmission gehören 63 Gemeinden mit insgesamt 9200 Mitgliedern (nur getaufte Erwachsene ohne Kinder und Jugendliche). In Sonntagschulen, Jungschararbeiten, Teenie-Clubs und Jugendgruppen werden etwa 4000 Kinder und Jugendliche betreut. Gemäss World Christian Encyclopaedia gehören weltweit über 520 Millionen Menschen im weitesten Sinn zur Pfingstbewegung (Stand 2001). Die Pfingstmission ist Mitglied in der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) und im Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinden (VFG).

In Vorarlberg gehören neben der Freien Christengemeinde Feldkirch zwei weitere Freikirchen in Dornbirn und Langenegg zum Gemeindebund „Freie Christengemeinde - Pfingstgemeinde in Österreich“ (FCGÖ), eine nationale Schwesterorganisation der Schweizerischen Pfingstmission. Sie wird in Kapitel 4.8.2 ausführlich beschrieben.

Freie verbandsunabhängige charismatisch- pfingstlerische Gemeinden

Sie alle stellen in unterschiedlicher Art das Wirken des Heiligen Geistes und die Praxis der Charismen (v.a. Heilung, Prophetie und Glossolie) in den Mittelpunkt ihrer Frömmigkeitspraxis.

Der Glauben der zahlreichen Pfingstgemeinden ist keineswegs einheitlich. Gemeinsam ist ihnen in der Regel die Orientierung an der Inspiration und Unfehlbarkeit der ganzen Heiligen Schrift, die starke Betonung der Erlösung durch das Blut Christi und der nahen Wiederkunft des Herrn sowie die Suche nach der Erfahrung des Wirkens des Heiligen Geistes. Die konkrete Erfahrung des Heiligen Geistes als die „Kraft aus der Höhe“ ergreift den glaubenden Menschen, heilt ihn und macht ihn zu einem Zeuge. Dieses Geschehen ist von Zeichen, Wundern und Dämonenaustreibungen flankiert (Mt 10,7ff). Pfingstlerische Frömmigkeit hat ihr Zentrum in der Erfahrung und dem Verständnis der Geisttaufe, wobei das ekstatische, unverständliche Sprechen („Zungenrede“), das einer Deutung bedarf, als Erkennungsmerkmal der erfolgten Geisttaufe angesehen wird. Diese Taufe im Heiligen Geist folgt der Bekehrung und Wiedergeburt und ist so die "zweite" Erfahrung göttlicher Gnade, die zum Zeugnis befähigt und bevollmächtigt.

Keinem überregionalen Verbund gehören die Festgemeinde Buchs und die Offene christliche Gemeinschaft Götzis an. Sie sind freundschaftlich verbunden mit Gemeinden aus Deutschland,

Österreich und der Schweiz: Freie Christengemeinde (FCG)-Dornbirn, Freie Christengemeinde (FCG)-Feldkirch, Freie Christengemeinde (FCG)-Langenegg, Freie Christengemeinde (FCG)-Lindau, (FCG)-Wangen, Christliche Glaubensgemeinde Füssen, Christushaus Allgäu, Immenstadt, führen gemeinsame Anlässe durch und unterstützen einander wo immer es möglich ist.



Die „Freie christliche Gemeinde Widnau“ stellt sich wie folgt vor: „Die alleinige Grundlage unserer Gemeinde ist die Bibel, Gottes Wort als Ganzes. Sie ist Richtschnur für unser persönliches Leben und Handeln. Wir haben keine eingetragenen Mitglieder. Verbindlich zur Gemeinde gehört, wer bekennt, dass Jesus Christus sein Herr und Erlöser ist und verantwortlich in der Gemeinde mitarbeiten will. Geleitet wird die Freie Christliche Gemeinde von Ältesten, das heisst im Glauben gereiften Männern, die Gottes Wort lehren und verkünden können. Sie tun das seit Jahren ehrenamtlich, da dies von der jetzigen Gemeindesituation her möglich ist. Auch alle übrigen Dienste wie Sonntagsschule, Jungschar und Jugendgruppe werden von den verschiedenen Gemeindemitgliedern ohne Bezahlung verrichtet. Die Kollekten, die wir zusammenlegen, sind freiwillig. Neben der Miete für die Gemeinderäumlichkeiten werden die Gaben für Mission, verbunden mit Sozialhilfe, verwendet“.

Ebenfalls Teil der weltweiten Pfingstbewegung ist „Bread of Life-christliches Zentrum“ in Feldkirch. Die charismatische Gemeinde pflegt enge Beziehungen zur Gemeinde Destiny Church in San Antonio, Texas: www.destinychurch.cc.

Christliche Gemeinde Rechobot/ Revival Training Center

Christliche Gemeinde Rechobot/ Revival Training Center ist ein Zentrum zur Erneue-



rung und Erweckung und bietet Bibelschule, Seminare, Konferenzen, Erweckungsgottesdienste, sowie Missionseinsätze. Für die Gemeinde ist die Zeit einer neuen Reformation gekommen. Sie ist an einem entscheidenden Punkt angelangt, wo es gilt, Altes zu verlassen und in Neues hineinzutreten. Es braucht eine apostolische Gemeinde, eine allgemeine Mobilmachung des Volkes Gottes. Nach der prophetischen und apostolischen Bewegung kommt nun die Bewegung der Heiligen. Der fünffältige Dienst: Hirten, Evangelisten, Lehrer, Propheten und Apostel dient dazu, dass die Heiligen zum Werk des Dienstes zugerüstet werden. (Eph.4.11-13) In dieser Bewegung werden Dinge wie: allgemeine Priesterschaft der Gläubigen, Jüngerschaft, Training, gelebtes Christentum, verbindliche Beziehungen, Teamwork, Dienst und Auftrag gross geschrieben. Mit der Wiederherstellung des apostolischen Dienstes beginnt ein neues Kapitel der Kirchengeschichte. Die Gemeinde soll fit gemacht werden, wieder mit grosser Effektivität die Ernte einzubringen und den grossen Auftrag (The Great Commission), den Missionsbefehl, auszuführen. Nicht mehr länger nur ein knappes Überleben, sondern Voranschreiten, Eroberung und Einnahme des verheissenen Landes.

Gemeinde soll wie in Ephesus zu einem Trainings-Center für Jünger werden. Gemeinde soll wie in Antiochia ein Sendungs-Zentrum sein und so ihrer Bestimmung nachkommen und den Missionsbefehl erfüllen. Gemeinde soll wie in den Häusern Jerusalems eine Familie sein, wo Bruderschaft wirklich gelebt wird. Im Flyer zum Trainingsprogramm 2010 heisst es: „Die Ernte ist gross und die Ernte ist reif! Wo sind die Erntearbeiter? Jesus sucht und Er ruft Leute, die bereit sind Ihm nachzufolgen und zusammen mit Ihm diese Ernte einzubringen. Lässt Du Dich rufen? Bist Du bereit Ihm nachzufolgen, Dich von Ihm verändern, trainieren, bevollmächtigen und aussenden zu lassen? Dann bist Du hier richtig! Im Revival Training Center bieten wir verschiedene Möglichkeiten an, Dich für den Dienst im Reich Gottes trainieren zu lassen. Dies ist keine mehrjährige akademische Schule, sondern ein Training das kurz, intensiv, persönlich und praktisch ist. Das Ziel ist es, Dich fit zu machen für den Dienst, damit Du Deine Göttliche Berufung erfüllen kannst. Gerne sind wir auch nach dem Training bereit, praktische Einsatzmöglichkeiten für Dich zu finden oder Dich in einer Pionierarbeit zu unterstützen. Wir sind Teil eines Netzwerkes von verschiedenen Diensten, die das Ziel haben Reich Gottes voranzutreiben und zusammen die grosse Ernte einzubringen.“ 1999 nahm das Revavel-Training-Center seine Arbeit auf.

Das Zentrum bietet Mp3-Predigten zum Anhören und Herunterladen.

GospelHouse Church Buchs

1998 wurde der Verein GospelHouse Church gegründet. In der GospelHouse Church treffen sich junge Christen zum gemeinsamen Gottesdienst und zu Events. Am ersten Sonntag im Monat findet abends ein Treffen statt, Alive genannt. Ansonsten ist immer am Sonntagmorgen Gottesdienst. Gelegentlich werden Gottesdienste



gemeinsam mit der Freien Evangelischen Gemeinde (FEG) und der Pfingstmission in Buchs gefeiert. Von den Predigten, die von jungen Erwachsenen gehalten werden, produziert die GospelHouse Church Podcasts, die auf ihrer Homepage heruntergeladen und angehört werden können.

Die GospelHouse Church bezeichnet sich eine „überkonfessionelle Gemeinschaft, die eine Leidenschaft für Menschen und Jesus hat. Wir lieben es Gemeinschaft zu haben und Gott mit unseren Freunden zu feiern“. Sie gehört der Evangelischen Allianz Werdenberg an.

Evangelisch-reformierte Kirche Westminster Bekenntnis Rankweil

Die Evangelisch-reformierte Kirche Westminster Bekenntnis hat Ende 1998 in Rankweil ihre Türen geöffnet. Sie bezeugt ihren Glauben in der Bindung an den Heidelberger Katechismus von 1563 und das Westminster Bekenntnis von 1647, einschliesslich der Theologischen Erklärungen. Die Kirchenverfassung vom 18. Februar 2003 enthält die wesentlichen Grundsätze über den Aufbau und die Organisation der Kirche. Neben der Kirche in Rankweil gibt es zwei weitere Gemeinden: Neuhofen a. d. Krems (seit 1984) und Wien (seit 2009) in Österreich und zwei Gemeinden: Basel (seit 2008) und Winterthur (seit 2005) in der Schweiz.



Die evangelisch-reformierte Kirche Westminster setzt sich für eine konsequente Trennung von Kirche und Staat ein. Kein Presbyter darf neben seinem geistlichen ein politisches Amt ausführen und einer politischen Partei angehören. Es werden keine Kirchenbeiträge festgelegt. Niemand ist durch seine Kirchenzugehörigkeit von Rechts wegen verpflichtet, eine Zahlung zu leisten. Die Gemeindeglieder beteiligen sich an der Finanzierung der Gemeindegemeinkosten mit freiwilligen Beiträgen, die sie selbst bestimmen. Sie orientieren sich in ihrem Gewissen an dem Vorbild, das die Heilige Schrift unter dem Begriff des „Zehnten“ nahelegt.

Über die Aufnahme von Gemeindegliedern entscheidet das Presbyterium. Ohne Taufe ist keine Aufnahme möglich, wobei die trinitarische Taufe anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Regel anerkannt wird.

Kein Amtsträger darf über andere Amtsträger, kein Gemeindeglied über ein anderes Gemeindeglied, keine Gemeinde über eine andere Gemeinde Vorrang beanspruchen. Die Gemeinde sucht die Träger des geistlichen Amtes aus ihren eigenen Reihen. Die Ordination zum geistlichen Amt findet unter Handauflegung in einem Gottesdienst vor der versammelten Gemeinde statt. Sie wird durch ein Mitglied des Dekanatsrates vollzogen und beurkundet. Zugang zur Ordination haben nur Männer.

Jede Gemeinde ist in ihrer Willensbildung und Beschlussfassung auf Eigenverantwortung angelegt, verwaltet sich geistlich, organisatorisch und finanziell selbst. Die Gemeindeversammlung berät und/oder beschliesst über jene Bereiche, die für das Gemeindeleben von herausragender Bedeutung sind wie: über Aktivitäten, in die alle eingebunden werden, über den Jahresplan, den Jahreshaushalt, besondere finanzielle Vorhaben, die Einstellung von kirchlichen Angestellten, die Wahl der geistlichen Amtsträger und deren Hilfsdienste, die Berufung von Pastoralassistenten/innen, die Einrichtung von Predigtstationen und die Gründung von

Tochtergemeinden, die Entsendung von Missionaren oder die Tagesordnungspunkte des Dekanats und der Synode.

Übergemeindliche Leitungsorgane sind das Dekanat und die Synode. Das Dekanat ist die übergeordnete Versammlung aller ihm zugeordneten Gemeinden zur gemeinsamen Beratung und Entscheidung auf regionaler Ebene. Die Synode ist die Versammlung aller Gemeinden auf bundesweiter Ebene. Koordinierendes Leitungsorgan der Synode ist der Synodalrat.

7. Katholische und evangelische Migrantenseelsorge

7.1 Katholische Fremdsprachigenseelsorge

Die römisch-katholische Kirche in der Schweiz wies in den letzten Jahrzehnten einen im Vergleich zur evangelisch-reformierten Kirche überdurchschnittlich hohen Ausländeranteil auf, welcher auf die starke Einwanderung aus den katholischen Ländern Südeuropas zurückzuführen ist. Die Migration ist denn auch der Hauptgrund, weshalb die katholische Kirche in der Schweiz weit weniger Mitglieder verloren hat als die evangelisch-reformierte Kirche. Allerdings war auch in der katholischen Kirche der Ausländeranteil in den letzten Jahrzehnten rückläufig und liegt heute mit ca. 22% nur noch leicht höher als der Ausländeranteil in der Gesamtbevölkerung. Der Grund dafür liegt vor allem in einer Veränderung der religiösen Zusammensetzung der Einwanderungsbevölkerung. Gehörten 1970 noch 80% der ausländischen Wohnbevölkerung der römisch-katholischen Kirche an, waren es im Jahr 2000 nur noch rund 45%. Dem gegenüber hat der Anteil der islamischen Gemeinschaften und christlich-orthodoxen Kirchen, aber auch jener der Konfessionslosen stark zugenommen.

Der früher höhere Anteil von Ausländern unter den Katholiken dürfte in erster Linie auf die damalige starke Einwanderung aus Italien zurückzuführen sein. Viele Italiener(innen) sind mittlerweile eingebürgert worden oder in ihre Heimat zurückgekehrt.

Ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz nach religiöser Zugehörigkeit, in Prozent (1970-2000)

	1970	1980	1990	2000
Römisch-katholische Kirche	80.06	70.41	59.23	44.36
Evangelisch-reformierte Kirche	11.57	8.95	6.07	5.04
Evangelisch-methodistische Kirche	0.04	0.04	0.05	0.03
Neuapostolische Kirchen	0.15	0.13	0.11	0.07
Zeugen Jehovas	0.35	0.67	0.73	0.58
Übrige protest. Kirchen und Gemeinschaften	0.53	0.77	0.91	0.59
Christkatholische Kirche	0.09	0.09	0.03	0.03
Christlich-orthodoxe Kirchen	1.73	3.42	5.05	6.88
Andere christliche Gemeinschaften	0.04	0.30	0.11	0.33
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.81	0.65	0.36	0.25
Islamische Gemeinschaften	1.47	5.68	11.60	18.34
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	0.33	0.89	1.70	2.52
Keine Zugehörigkeit	1.98	6.23	10.91	12.28
Ohne Angabe	0.85	1.78	3.14	8.70
Gesamte ausländische Wohnbevölkerung (100%)	1 080 076	944 974	1 245 432	1 495 549

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Im Kanton St. Gallen beträgt der Anteil der Ausländer(innen) 14.8%. Je nach Region variieren die Anteile der Ausländer(innen) im Alpenrheintal. Im Bezirk Unterrheintal beträgt er 19.9%), im Bezirk Oberrheintal 8.3%, Im Bezirk Werdenberg 21.4% und im Bezirk Sargans 8.6% (2000).

Im Alpenrheintal werden nur noch die Italiener von einer eigenen Mission betreut und nicht im Rahmen einer Territorialpfarrei. Die Missione Cattolica Italiana wirkt von Schaan aus. Von Walenstadt bis St. Margrethen betreut sie rund 4500 Gläubige. Sie ist wie eine Pfarrei, der Missionar hat die gleichen Rechte und Pflichten wie ein Pfarrer. Das heisst, dass der Missionar verantwortlich ist für die Italiener, die in den verschiedenen Pfarreien der vier Gebiete:

Liechtenstein, Werdenberg, Sarganserland und Rheintal wohnen.

Die Messe wird jeden Sonntag in italienischer Sprache gefeiert in Buchs, Schaan, Balgach und Mels; am Samstag (ein Mal in Monat) in Altstätten, Au, Diepoldsau, St. Margrethen. In Flums: erster Sonntag des Monats. Wenn möglich stattet der Missionar wöchentlich Krankenbesuche im Spital Vaduz, Grabs, Walenstadt und Altstätten; zwei Mal im Monat in den Kliniken Walenstadtberg, Pfäfers und Valens. Von Zeit zu Zeit finden auch Besuche in den Gefängnissen von Vaduz, Saxerriet, Flums und Altstätten statt. Weitere Aufgaben sind die priesterlichen Dienste: Sakramentspendung, Hausbesuche, Ehe- und Firmvorbereitung, Kontakte zu den italienischen Vereinen, Chören und der Presse. In der Mission in Schaan befindet sich ein Büro des italienischen Konsulats, das jeden Dienstag von 19.30 bis 21.00 geöffnet ist; für die Assistenz unterschiedlichster Fragen im sozialen Bereich jeden Samstag in Buchs (Pfarr-eisaal) von 9.00 bis 11.00.

Der Pastoralrat und der Missionar stellen die pastoralen Programme zusammen: Bildung, Liturgie, Wohltätigkeit und Gemeinschaft. Der Bereich Bildung beinhaltet Glaubenskurse, Wallfahrten, Ehe- und Firmkurs, Vorbereitung auf die Taufe, Hausbesuche und Segnungen, wie auch Beiträge in den Tageszeitungen 'L'angolo degli Italiani,,'. Der Bereich Liturgie umfasst die Gottesdienste, Lektoren- und Ministranten-Gruppen und der Chor. Die Wohltätigkeit umfasst die Kranken- und Gefangenenbesuche, Altersheimbesuche und Missionarsgruppen. Der Punkt Gemeinschaft umfasst Organisation von Festen (Muttertag, Weihnachtsfest), Freizeit, Zusammentreffen der Senioren und Begegnung.

Eine weitere Italienermission in nächster Nähe zum Alpenrheintal ist in Rorschach.

Alle anderen fremdsprachigen Katholiken im St. Galler Rheintal werden von Seelsorgern ausserhalb des Tales betreut. Die Spanier(innen) gehören zur spanischen Mission in St. Gallen. Jeden zweite und vierte Sonntag um 09.30 Uhr wird in der Pfarrkirche von Heerbrugg ein Gottesdienst in spanischer Sprache gefeiert.

Für alle anderen Fremdsprachigen Migrant(inn)en bestehen im Bistum St. Gallen die folgenden Gottesdienstangebote:

Kroatenseelsorge	Jeden Sonntag Messfeier und Predigt, 17.00 Uhr in der Kirche St. Maria-Neudorf in St. Gallen; Jeden Mittwoch Messfeier und Rosenkranz, 18.30 Uhr in der Wallfahrtskirche Heiligkreuz in St. Gallen
Portugiesenseelsorge	1. und 3. Sonntag im Monat 9.00 Uhr Herz-Jesu-Kapelle, St. Gallen
Polenseelsorge	Jeden 4. Sonntag im Monat 9.30 Uhr Herz-Jesu-Kapelle, St. Gallen
Slowenenseelsorge	1. Samstag der Monate Februar, April, Juni, Oktober und Dezember, 17.15 Uhr Schutzengelkapelle, St. Gallen
Ungarenseelsorge	Jeden 2. Sonntag im Monat. 17.00 Uhr Schutzengelkapelle, St. Gallen
Albanerseelesorge	Dreifaltigkeitskirche Heiligkreuz St. Gallen, Iddastrasse 31 einen Sonntag, 11.15 Uhr / Jeden 1. und 3. Sonntag des Monats um 13 Uhr Eucharistiefeier in der Kirche St. Nikolaus, Wil
Vietnamesenseelsorge	Samstag, 19. Mai 2011 um 15.30 Uhr in der kath. Kirche Riethüsli (sehr unregelmässig)

Darüber erfahren die folgenden anderssprachigen Migrant(inn)en eine besondere seelsorgliche Betreuung auf überregionaler und nationaler Ebene:

- Griechisch-Katholiken
- Kambodschaner
- Koreaner
- Laoten
- Philippinen
- Slowaken
- Tamilen
- Tschechen

Der Anteil der Ausländer(innen) unter den Katholik(inn)en liegt mit 26.6% im Fürstentum Liechtenstein unter dem Landesanteil von 36.6% (2000). Da rund 61% der Ausländer Schweizer, Österreicher und Deutsche sind und wie die Liechtensteiner selbst grösstenteils Deutsch als Hauptsprache verwenden, ist Deutsch die am meisten gesprochene Sprache in Liechtenstein. Fremdsprachen machen mit gut 12% einen relativ geringen Anteil aus.

Wohnbevölkerung Liechtenstein nach Religionszugehörigkeit und Gemeinden, 2000

	Liechtenstein	Gemeinden										
		Vaduz	Triesen	Balzers	Triesenberg	Schaan	Planken	Eschen	Mauren	Gamprin	Ruggell	Schellenberg
Wohnbevölkerung	33'307	5'045	4'424	4'247	2'636	5'574	352	3'772	3'335	1'210	1'721	991
Protestantische Kirchen und Gemeinschaften	2'760	534	455	284	142	528	25	302	238	77	119	56
Evangelisch-reformierte Kirche	2'634	505	444	273	137	504	25	276	228	76	114	52
Evangelisch-methodistische Kirche	3	-	1	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	22	1	-	-	-	2	-	9	5	-	5	-
Pfingstgemeinden	6	1	3	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Neuapostolische Kirchen	19	2	2	2	2	7	-	2	-	1	-	1
Zeugen Jehovas	35	13	2	4	2	2	-	4	5	-	-	3
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	41	12	3	5	1	11	-	9	-	-	-	-
Römisch-katholische Kirche	26'122	3'788	3'399	3'530	2'155	4'282	302	2'866	2'627	968	1'422	783
Christlich-orthodoxe Kirchen	365	67	48	29	18	115	-	31	25	8	13	11
Andere christliche Gemeinschaften	38	5	3	8	4	12	-	-	3	-	3	-
Jüdische Glaubensgemeinschaft	26	4	1	-	1	15	-	1	2	-	2	-
Islamische Gemeinschaften	1'593	240	190	135	50	224	-	332	215	91	86	50
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	87	12	13	28	2	15	1	6	4	1	2	3
Keine Zugehörigkeit	941	176	146	82	77	174	11	93	72	32	40	38
Ohne Angabe	1'375	219	169	151	187	209	13	141	149	33	54	50

	Liechtenstein	Gemeinden										
		Vaduz	Triesen	Balzers	Triesenberg	Schaan	Planken	Eschen	Mauren	Gamprin	Ruggell	Schellenberg
Ausländer	12'192	2'290	1'714	1'301	627	2'344	77	1'380	1'300	388	480	291
Protestantische Kirchen und Gemeinschaften	2'082	436	319	204	106	395	24	227	189	62	80	40
Evangelisch-reformierte Kirche	1'997	412	310	200	103	376	24	210	185	61	77	39
Evangelisch-methodistische Kirche	3	-	1	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	10	1	-	-	-	1	-	5	-	-	3	-
Pfingstgemeinden	6	1	3	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Neuapostolische Kirchen	11	2	-	2	-	4	-	1	-	1	-	1
Zeugen Jehovas	27	12	2	2	2	2	-	3	4	-	-	-
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	28	8	3	-	1	10	-	6	-	-	-	-
Römisch-katholische Kirche	6'943	1'318	973	815	320	1'387	43	694	757	193	277	166
Christlich-orthodoxe Kirchen	331	60	45	27	15	111	-	23	22	7	11	10
Andere christliche Gemeinschaften	28	3	1	8	4	7	-	-	3	-	2	-
Jüdische Glaubensgemeinschaft	14	4	-	-	1	4	-	1	2	-	2	-
Islamische Gemeinschaften	1'527	225	188	132	47	208	-	324	210	90	59	44
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	68	10	9	25	1	13	-	5	3	-	-	2
Keine Zugehörigkeit	583	114	103	34	47	109	6	59	42	21	32	16
Ohne Angabe	616	120	76	56	86	110	4	47	72	15	17	13

Quelle: Amt für Statistik Liechtenstein

Anteilmässig wie auch in absoluten Zahlen gemessen steht Italienisch bei den häufigsten Nicht-Landessprachen mit 2.9% bzw. knapp 1'000 Personen an erster Stelle. Darauf folgen recht eng beieinander Türkisch, Spanisch und die slawischen Sprachen des ehemaligen Jugoslawien (Serbisch, Kroatisch, Mazedonisch und Slowenisch) mit Anteilen zwischen 1.5% und 1.8% bzw. jeweils rund 500-600 Personen. Italienisch (979 Personen), Türkisch (604 Personen) und Spanisch (577 Personen) ist in den 1990er zwar nicht so stark, aber doch kontinuierlich angestiegen.

Der Kaplan der Pfarrei Eschen betreut als seine spezielle Aufgabe die Spanier(innen) im Lande. Er hält jeden Sonntagabend in der St. Peterskirche in Schaan einen Gottesdienst in deren Muttersprache.

Spezielle Missionen für Fremdsprachige kennt das Bistum Feldkirch nicht. Bedeutend geringer als im Schweizer Rheintal und Fürstentum Liechtenstein beträgt der Anteil der Ausländer(innen) an der katholischen Wohnbevölkerung (3.4%; national 2.7%), laut Volkszählung 2001.

Bevölkerung 2001 in Österreich nach Religionsbekenntnis, Staatsangehörigkeit und Bundesländern

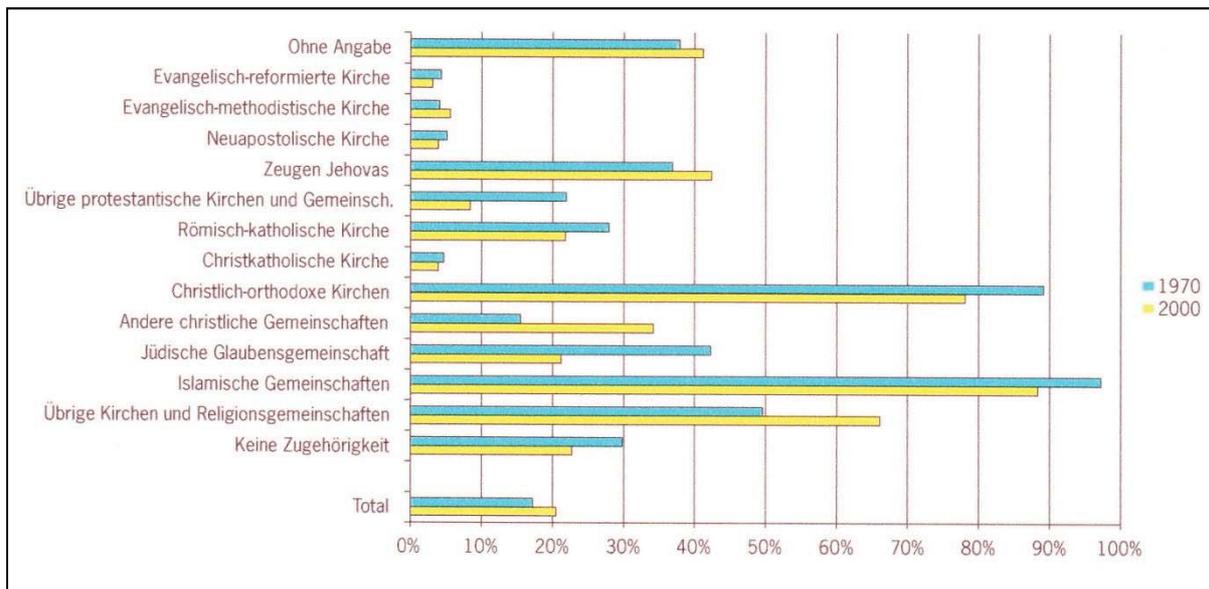
Religion	Burgenland	Kärnten	Nieder- österreich	Ober- österreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien
Insgesamt									
Insgesamt	277'569	559'404	1'545'804	1'376'797	515'327	1'183'303	673'504	351'095	1'550'123
Römisch-katholisch	220'512	432'011	1'226'411	1'093'624	383'486	961'630	561'680	273'978	762'089
Griechisch-katholisch (uniert)	29	74	285	170	95	145	105	50	900
Evangelisch	36'812	57'729	50'838	60'990	22'441	51'005	16'026	7'817	72'492
Orthodox	1'856	4'335	19'515	17'929	14'156	8'328	10'932	9'127	93'294
Andere christliche (christlich orientierte) Gemeinschaften	1'406	5'499	9'863	11'788	5'243	7'761	4'444	3'630	19'593
Islamisch	3'993	10'940	48'730	55'581	23'137	19'007	27'117	29'334	121'149
Israelitisch	33	56	399	216	125	161	99	63	6'988
Andere nicht-christliche Gemeinschaften	252	638	1'883	2'192	1'450	1'332	996	690	10'317
Ohne Bekenntnis	11'102	43'916	166'832	120'906	49'238	117'589	35'139	20'945	397'596
Ohne Angabe	1'574	4'206	21'048	13'401	15'956	16'345	16'966	5'461	65'705
Nicht-Österreich									
Zusammen	12'564	32'071	94'034	99'617	60'520	53'512	63'644	46'700	248'264
Römisch-katholisch	4'917	10'720	21'565	23'539	12'937	18'224	17'997	9'362	42'543
Griechisch-katholisch (uniert)	18	29	156	91	62	66	73	34	269
Evangelisch	984	2'616	4'432	4'109	3'399	3'306	4'520	2'061	7'067
Orthodox	1'482	3'810	14'771	14'468	12'909	5'877	9'659	7'711	65'335
Andere christliche (christlich orientierte) Gemeinschaften	280	677	1'630	1'499	775	1'366	762	558	3'741
Islamisch	3'206	9'842	37'360	44'480	19'709	15'915	20'586	22'172	69'666
Israelitisch	6	24	121	111	33	58	38	16	1'621
Andere nicht-christliche Gemeinschaften	127	310	778	747	586	547	389	269	4'915
Ohne Bekenntnis	1'158	3'186	9'488	7'532	5'528	5'344	5'531	3'192	38'325
Ohne Angabe	386	857	3'733	3'041	4'582	2'809	4'089	1'325	14'782

Q: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001. Erstellt am: 01.06.2007.

7.2 Fremdsprachige Gottesdienste der evangelisch-reformierten Kirche und der Freikirchen

Deutlich geringer ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung in der reformiert - evangelischen Kirche St. Gallen (4.1). Er variiert regional nicht stark im Rheintal. Im Bezirk Unter- rheintal beträgt er 4.4%, im Bezirk Oberrheintal 4.7%, im Bezirk Werdenberg 2.9% und im Bezirk Sargans 4.1%.

Prozentualer Anteil der Personen ausländischer Nationalität nach Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe, in der Schweiz 1970 und 2000



Graphik aus: Bovey Claude, Religionslandschaft in der Schweiz, 2004, S. 30

Die nachfolgende Liste führt die Gottesdienste für Fremdsprachige im Kanton St. Gallen auf, durchgeführt von der reformiert-evangelischen Kirche, den Freikirchen und Migranten-Gemeinden evangelischer Prägung. Die Gottesdienstangebote im Alpenrheintal sind rot markiert.

SPRACHE/ VOLKSGR.	NAME	ADRESSE	GOTTESDIENST
Amharisch und Tigrinya	Agape Global Church Äthiopische Agape- Gemeinde (christliche überkonfessionelle Ge- meinde, freikirchlich)	Lustgartenstrasse 5, 9000 St.Gallen	Sa 14.00 Uhr Tigrinya So 14.00 Uhr Amharisch
Englisch	Anglican Church St.Andrews	Christkatholische Kirche Dufourstrasse 77, 9000 St.Gallen	Jed.2.So. im Monat 17.00 Uhr
Englisch	Lighthouse Chapel	C/o Tanzschule Wingling Lagerhaus Davidstr. 40 9000 St. Gallen www.lighthousechapel.org	Sonntag 10 Uhr Gottesdienst Gebetsstunde
Englisch	United Christian Fellowship "Workshop"	Schulstrasse 3, 9000 St. Gallen Viele Besucherinnen aus den verschiedensten Ländern	Gottesdienst Sonntag 10.00 Bibelstunde Mittwoch 19.30
Englisch	International Bible Fellow- ship	Churerstrasse 3 (gegenüber Migros) 9470 Buchs http://www.ibf-buchs.org	Sonntag: 17.00 Gottes- dienst, weitere Angebote unter der Woche (Women's Bible Study, Hauskreise und ein monatliches Men's Breakfast)
Englisch (Simul- tanübersetzung während des deutsch-sprachigen Gottesdienstes)	Pfingstgemeinde St. Gallen	Zürcher Strasse 68b Linie 1, Waldau, St. Gallen	Sonntag 9.15 Uhr Gottesdienst

Englisch Portugiesisch Deutsch	Internationale Evangelische Gemeinde	Bionstr. 9, 9015 St.Gallen	Donnerstag: 20.00 Uhr Samstag: 19.00 Uhr
Französisch	Afrikanische Gemeinde „Terre Promise“	Winkelbachstr. 7 9000 St. Gallen	Sonntag 14.00 Uhr
Französisch	Bethesda Mission (Afrikaner, interdenominationell)	Kirchgemeindehaus Winkeln Kreuzbühlstrasse 9015 St. Gallen	Sonntag Gottesdienst 10.00-12.00 Uhr
Französisch (mit Übersetzung ins Englisch)	Assemblée la Puissance de la Resurrection du Christ A.P.R.C.	Altes Gemeindehaus Eschenbach, Rössligass 5, 8733 Eschenbach	Jeden Sonntag ab 9.00 – 10.30, Lobpreis-Gottesdienst
Französisch (Simultanübersetzung während des deutschsprachigen Gottesdienstes)	Pfingstgemeinde St. Gallen	Zürcher Strasse 68b Linie 1, Waldau, St. Gallen	So.9.15 Uhr
Italienisch	Meth. Kirchgemeindehaus	Kirchstr. 11 9244 Niederuzwil	Sonntag 10.15 Mittwoch 19.30
Italienisch	Ev.ref. Kirchgemeinde	Zürcherstr. 14 8640 Rapperswil	14-täglich Freitag 19.30
Koreanisch	Evangelisch-Koreanische Kirchgemeinde Ostschweiz	Lee Jeong-Soo Lilienthalstr. 11 9015 St. Gallen	EMK, Kapellenstr.6 Sonntag's 11.30 Uhr
Kroatisch	Pfingstgemeinde Heiden	Asylstr. 26 9410 Heiden AR	2.+4. Sonntag 15.00 Hauskreis auf Anfragen
Kroatisch	Freie Evang. Gemeinde	Katharinengasse 15 9000 St. Gallen	Sonntag 9.15 (Übersetzung)
Portugiesisch und andere Sprachen	Bibeltreffen mit Teilnehmer(innen) aus Afrika und Südamerika, teils auch Asyl Suchende	c/o Frau Victorina Vicente Alves, Churerstrasse 25, 9470 Buchs	Sonntag, 9.30 Uhr
Serbokroatisch	Ref. Kirchgemeinde Heiligkreuz	Lettenstrasse 18, St. Gallen	Sonntag 18.00 Uhr Gottesdienst
Serbokroatisch (Simultanübersetzung während des deutschsprachigen Gottesdienstes)	Freie Ev. Gemeinde Stadtmission	Winkelbachstr. 7 9000 St. Gallen	Sonntag 16.00 Gottesdienst
Spanisch	International Bible Fellowship Culto latino	Churerstrasse 3 (gegenüber Migros) 9470 Buchs http://www.ibf-buchs.org	Gottesdienst Samstag: 17.30, Bibelstunde unter der Woche
Spanisch	Rorschach	9400 Rorschach CZR, Christl. Zentrum, Rorschach, Eisenbahnstr. 5	1. Samstag im Monat 18.00 Latino-Gottesdienst, Dienstag, 19.00 Latino-Hauszelle
Spanisch	Rapperswil-Jona	Ref. Kirche Jona, Zwinglistrasse 30	„Encuentro en espanol“ Einen Sonntag im Monat, 17 Uhr, GD mit vorhergehendem Apéro
Spanisch	Freie Evang. Gemeinde	Engelgasse 2 9435 Heerbrugg	2 x monatlich Mittwoch 20.30
Spanisch	Stadtmission	Katharinengasse 15 9000 St. Gallen	Samstag 19.30
Syriac (Aramäisch)	Freie evang. Gemeinde	Glärnischstr. 7 8640 Rapperswil	Sonntag 10.00
Tamilisch	New Life Church, Tamilische Ev. Freikirche	Zürcher Strasse 68b (Pfingstgemeinde), Linie 1, Waldau	Sonntag 14.00 Gottesdienst

Tamilisch	Amazing Grace Ministries Tamilisch ev. Kirch- gemeinde	Evang. Kirchgemeinde Zürcherstrasse 56 7320 Sargans	Sonntag 15.30 Gottesdienst
Tigrinya	Eritreische Gemeinde	KGH Witenwis Neuchlenstr. 38 9200 Gossau	Jeden 1. Samstag des Mo- nats 13.30 Uhr
Ungarisch	Kirche Stephanshorn	Stephanshornstr.25 90016 St. Gallen	3.Sonntag 17.00
Vietnamesisch	Evang.ref. Kirche	Lettenstr. 16 9008 St. Gallen	4.Sonntag 13.00-15.00

Zusammengestellt von Frau Edith Späti – Stand Juni 2011

Migrant(inn)en bietet sich die Möglichkeit, sich einer der ethnischen Freikirchen im Kanton St. Gallen anzuschliessen:

Chiesa Valdese St. Gallen	Präsidentin Giuseppina Terranova, Turnerstrasse 31	9000 St. Gallen
Chiesa evangelica italiana Niederuzwil	Kirchstr. 11	9244 Niederuzwil
Chiesa Cristiana Evangelica Italiana San Gal- lo, St. Gallen	Zürcherstr. 68B	9000 St. Gallen
Comunità Cristiana Libera, St. Gallen	Stahlstrasse 7	9000 St. Gallen
Amharisch/Tigrinya Bibelstunde, Rapperswil	Kirche im Prisma (bei der FEG)	8640 Rapperswil
Saisampan Thai-Treffen, Region Gossau SG	Kontaktperson: Frau Elisabeth Zurbuchen, 071 651 13 75	Region Gossau
Adullam / Christlicher Informationsdienst	Hotel Traube	Ebnat-Kappel
Mission Evangelique Béthésda / Bethesda- Mission (afrikanische Missionsgemeinde)	Kreuzbühlstrasse 20 Kirchge- meindehaus Winkeln	St. Gallen
New Life Church (Tamil Church)	Zürcherstrasse 68b	St. Gallen
International Bible Fellowship Buchs	Churcherstr. 3	Buchs
Accts International Church / United Christian Fellowship St. Gallen	Schulstrasse 3	St. Gallen
Evangelisch koreanische Kirchgemeinde Ost- schweiz	Lillienthalstr. 11 / Kapellenstras- se 6	St. Gallen
Agape Global Church (äthiopisch – eritreisch)	Lustgartenstr. 5	St. Gallen
Lighthouse Chapel International	Davidstrasse 40	St. Gallen
Centro Cristiano Rorschach (Brasilianisch)	Warteggstr. 34a	Rorschacherberg
IELPW Igreja Evangélica de Língua Portuguesa de Will	Speerstrasse 18	9500 Will
Igreja Pentecostal de JESUS CRISTO	Wassergasse 19 / Rorschacherstrasse 210	9000 St. Gallen
Philadelphia Missionary Church / PMC Rap- perswil, Jona (Tamilen)	St. Gallerstr. 84	8645 Jona
Jesus is Lord Church / JIL, St. Gallen (Philip- piner)	Martinsbruggstrasse 35	9016 St. Gallen
Persisch sprechende christliche Gemeinde / PCG, St. Gallen	Gemeindezentrum Waldau, Zürcherstrasse 68b	9000 St. Gallen
Christliche Gemeinde Rechobot (Afrikanisch)	Industriestrasse 20	9450 Altstätten
Mission Kwasizabantu, Kaltbrunn	Hof Oberkirch	8722 Kaltbrunn
L'Eglise Evangelique Terre Promise	Stadtmission	9000 St. Gallen

Zusammengestellt von Frau Edith Späti – Stand Juni 2011

Eine einzige ethnische Freikirche ist im Alpenrheintal tätig: die *International Bible Fellowship (ibf)* in Buchs:

Die International Bible Fellowship Buchs wurde im September 2002 gegründet.



Sie versteht sich als internationaler Treffpunkt von Christen unterschiedlicher Nationalität, christlicher und kultureller Herkunft mit dem Ziel, miteinander Gottesdienst zu feiern, die Bibel zu lesen und Gemeinschaft untereinander zu pflegen. Auf ihrer Homepage schreibt die ibf über sich selbst:

IBF is a safe place for people to come to. We are all sinners saved by grace and we are part of a greater family called the church. We believe that God has gifted everyone with talents and abilities and that He has a place for each of us to fill. At IBF we try to live this in practice by accepting and loving everyone who comes through the front door. Through teaching and involvement in the ministries of IBF, we encourage and help people to discover the call or place that God has for them. IBF has sent and supports a number of missionaries in other countries.

We have had an active outreach to refugees who are fleeing war or persecution and who have sought asylum in Switzerland. IBF has had a Coffeehouse ministry where asylum seekers experienced acceptance and felt welcome in a foreign land.

Following 1 Peter 3:15-16, we believe it is important to help believers become grounded and mature in the Christian faith so they can share the "Good News" of Jesus Christ with our generation by living lives of integrity and confidence in the saving message of the Gospel. Therefore, we offer many Bible studies, seminars for building strong marriages, workshops on sharing the gospel with people from other faiths such as Islam, seminars for women, breakfasts for men and we are open to new ideas and other possibilities for building strong relationships and for maturing believers.

Ibf ist eine englischsprachige Kirche. Die Glaubensbasis bilden die biblischen Leitsätze der Europäischen Evangelischen Allianz.

7.3 Pluralisierung der Religionsgemeinschaften in der Schweiz durch Migration

41,8 % der Bevölkerung bezeichnen sich in der Volkszählung 2000 als römisch-katholisch (1990: 46,2%), 33,0% als evangelisch-reformiert (1990: 38,5%). Die beiden grossen Landeskirchen haben gegenüber 1990 nicht nur relativ sondern auch absolut an Mitgliedern verloren (- 363'000 Personen). Konstant blieb der Anteil der evangelischen Freikirchen und der übrigen protestantischen Gemeinschaften (2,2%) sowie der jüdischen Glaubensgemeinschaft (0,2%) und der Christkatholiken (0,2%).

«Neue Religionsgruppen», 2000

«Neue Religionsgruppen»	514 169
Christlich-orthodoxe Kirchen	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	14 385
Anglikanische Kirchen	6 224
St. Michaelsvereinigung Dozwil	1 579
Christengemeinschaft Anthroposophie	2 520
Übrige	4 062
Islamische Gemeinschaften	310 807
Buddhistische Vereinigungen	21 305
Hinduistische Vereinigungen	27 839
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	7 982

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

7,1% der Bevölkerung geben an, einer anderen Kirche oder Religionsgemeinschaft anzugehören. 1970 waren es erst 0,7% gewesen, 1990 3,7%. Den grössten Anteil in der Kategorie „Neuen Religionsgruppen“, die in der Schweiz in der Vergangenheit nicht oder nur schwach vertreten waren, stellen die Angehörigen islamischer Glaubensgemeinschaften mit 4,3 % sowie jene christlich-orthodoxer Kirchen mit 1,8%. Es folgen die Hindus (0,4%) und die Budd-

histen (0,3%). Immer mehr Menschen fühlen sich auch synkretistischen Religionen verbunden, die christliche Glaubensvorstellungen mit solchen aus anderen Religionen verbinden.

Diese Pluralisierung ist in erster Linie eine Folge der Migrationen. Von den Personen mit Schweizerischer Staatsangehörigkeit geben nur 1,6% eine der „neuen Religionsgruppen“ an, bei den Ausländerinnen und Ausländern sind es 28,1%. Die Verdoppelung der Zahl der Muslime und der Angehörigen christlich-orthodoxer Kirchen seit 1990 ist auf die Immigration aus Bosnien-Herzegowina, Serbien, Mazedonien und dem Kosovo seit dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawien zurückzuführen. Die Albaner aus dem Kosovo und Mazedonien, die heute die grösste muslimische Gruppe in der Schweiz darstellen, definieren sich allerdings in erster Linie sprachlich-ethnisch und nicht über die Religionszugehörigkeit.

Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der „neuen Religionsgruppen“ im Kanton St. Gallen (9.8%).

Der Aufschwung der evangelischen Gruppen und der Zeugen Jehovas scheint eher mit einem Wechsel der Glaubensgemeinschaft zusammenzuhängen. In beiden Fällen haben Mitglieder einer der Mehrheitskonfessionen ihrer Konfession den Rücken gekehrt, um sich einer Gruppe mit strengerer Ausrichtung bzw. mit einem klareren Bekenntnis zum Christentum anzuschliessen. In gewissen traditionell katholischen Kontexten scheint die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas auf ein überdurchschnittliches Echo zu stossen, während sich die evangelischen Gemeinschaften eher in einem traditionell protestantischen Umfeld durchsetzen.

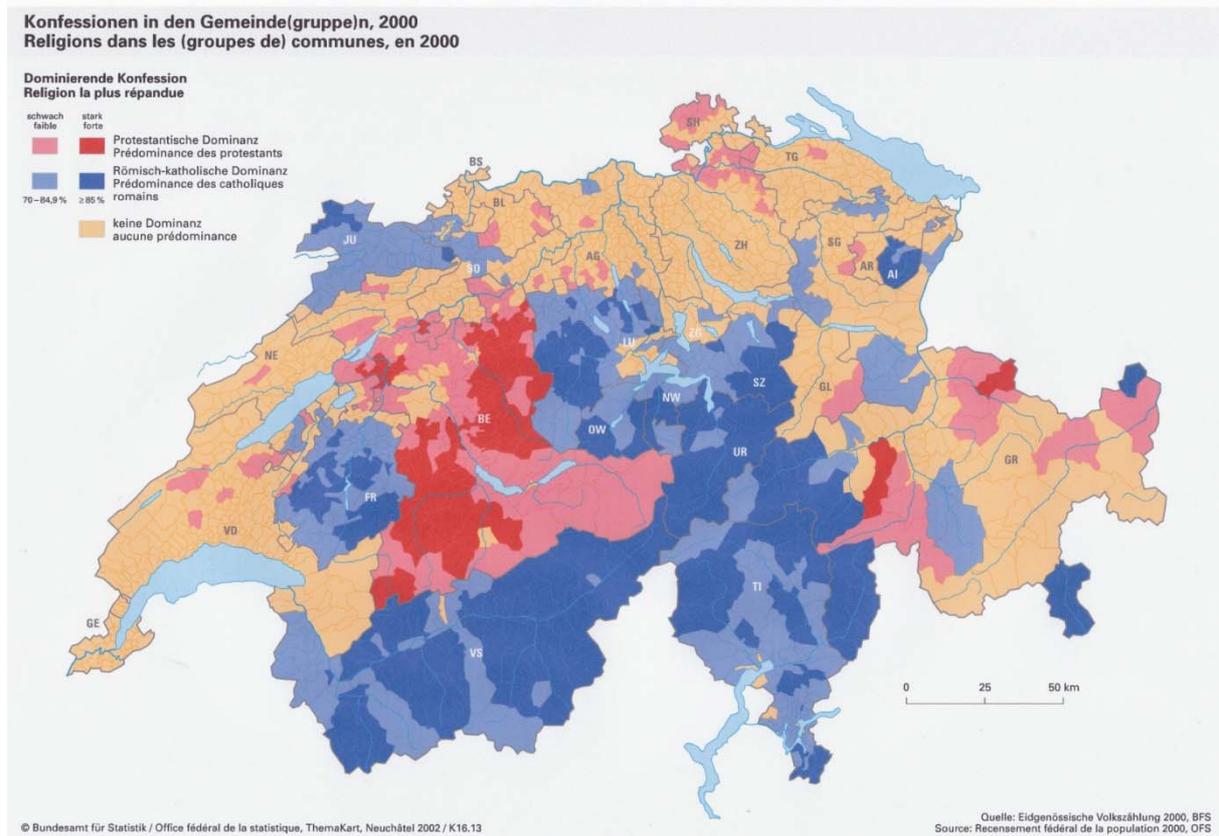
Die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder Religionsgemeinschaft wird meist von den Eltern auf die Kinder übertragen. Die demografische Struktur einer Religionsgemeinschaft hat daher einen Einfluss auf ihre zahlenmässige Entwicklung. Die Evangelisch-Reformierte und die Christkatholische Kirche, die sich nicht durch Zuwanderung aus dem Ausland erneuern konnten, sind besonders stark gealtert. Bei den Evangelisch-Reformierten sind 26,2% der Kirchenmitglieder 60-jährig und älter, 28,0% sind zwischen 40- und 60-jährig.

Die evangelischen Freikirchen sowie andere protestantische Gemeinschaften sind wesentlich jünger, stärker familienorientiert und haben mehr Kinder. Nur 18,2 % sind über 60-jährig. Diese Gruppen haben auch deutlich mehr ausländische Mitglieder integriert als die Evangelisch-Reformierte Landeskirche.

Die demografische Struktur der Römisch-Katholiken hat sich durch Immigration aus Südeuropa stark verjüngt. Die über 60-jährigen machen 20,2% der Gläubigen aus, die 40- bis 59-jährigen 27,4%. Allerdings sind die Kinderzahlen der Römisch-Katholiken ebenfalls auf das tiefe Niveau der evangelisch-reformierten Bevölkerung gesunken. Die Generationen der Kinder sind nur halb so gross wie jene der Eltern, so dass sich die Alterung künftig deutlich beschleunigen wird.

Die Angehörigen der „neuen Religionsgruppen“ weisen eine ganz andere demografische Struktur auf als die Landeskirchen und die Gruppe der Konfessionslosen. Es sind junge Leute, mit einem Anteil an über 60-jährigen von nur 4,6%. Die Kinderzahl in den Familien ist vergleichsweise hoch und die Generationen der Kinder sind fast so gross wie jene der Eltern. Diese Gruppen haben daher ein wesentlich grösseres Wachstumspotential. Alte Religionsgrenzen verschwinden, neue Scheidelinien entstehen.

Durch die Zunahme der Personen ohne Konfession, die wachsende Bedeutung der nicht traditionellen Religionen, die geographische Mobilität und die Zunahme der Mischheiraten haben sich die alten religiösen Grenzen der Schweiz weiter aufgelöst. In einem breiten, mehrheitlich städtischen Gürtel, der vom Genfersee entlang der Jurakette bis zum Bodensee und ins St. Galler Rheintal reicht, gibt es keine deutlich dominierenden Kirchen und Religionsgemeinschaften mehr. Die Protestanten sind nur noch im Kanton Bern dominierend (insbesondere im Emmental und im westlichen Berner-Oberland), vereinzelt in Graubünden und bei Schaffhausen, die Römisch-Katholiken in Freiburg, im Jura, im Wallis, im Tessin, in Appenzell Innerhoden und in der Innerschweiz ausserhalb des Raums Luzern.



Im Gefolge der Pluralisierung hat auch die religiöse Durchmischung der Paare (zwei Partner unterschiedlicher Konfession bzw. Religion) im letzten Jahrzehnt zugenommen. Am stärksten ist die Zahl der konfessionell gemischten Ehen gestiegen: Im Jahr 2000 waren 17% der Haushalte protestantisch-katholisch gemischt, während es 1970 lediglich 13,3% gewesen waren. Die tiefste Durchmischungsrate findet sich unter folgenden religiösen Minderheitsgruppen: Zeugen Jehovas, christlich-orthodoxe Kirchen, islamische Gemeinschaften sowie hinduistische Vereinigungen. Im Zusammenhang mit der religiösen Durchmischung stellt sich die Frage der Weitergabe der Religionszugehörigkeit an die Kinder. Eltern, die derselben Gemeinschaft oder Gruppe angehören, geben ihre Zugehörigkeit besonders häufig an ihre Kinder weiter; dies gilt insbesondere für Paare ohne Zugehörigkeit. Ein Fünftel der gemischten Elternpaare gibt keine Zugehörigkeit für die Kinder an. Dieser Anteil hat sich in dreissig Jahren mehr als verdoppelt. Bei konfessionell gemischten Paaren wird die protestantische Zugehörigkeit häufiger weitergegeben als die katholische.

8. Christliche Endzeitgemeinden und Apostelgemeinschaften

Verschiedene Religionsgemeinschaften, die sich im 19. Jahrhundert vom protestantischen Mainstream abgespalten haben und sich sowohl theologisch als auch soziologisch in einer erheblichen Distanz zu den übrigen christlichen Kirchen befinden, werden oft als christliche „Sondergemeinschaften“ bezeichnet. Diese Gemeinschaften zeichnen durch die besondere Betonung bestimmter biblischer Elemente, eigene religiöse Praxisformen, z. T. neue, die biblischen Schriften ergänzende Glaubensinhalte, oft aber auch durch eine besondere soziale Abschliessung aus. In der gesellschaftlichen Realität werden christliche Sondergemeinschaften oft negativ wahrgenommen und als „Sekten“ bezeichnet. In diesem Kapitel verwenden wir Der Begriff „Sondergemeinschaft“ wird hier wertfrei verwendet. Wenn von Sondergemeinschaften gesprochen wird, so ist nur die objektiv beobachtbare Tatsache gemeint, dass die betreffenden Gruppen in einer bestimmten Distanz zu ihrer sozialen und religiösen Umwelt leben, dass sie sich selbst mehr oder weniger stark abschliessen, aber auch von der Umwelt in verschiedenen Graden ausgeschlossen, abgelehnt werden. Die Distanz, welche die betreffenden Gruppen zu ihrer sozialen und religiösen Umwelt aufweisen, ist historisch unterschiedlich. Die Siebenten-Tags-Adventisten etwa sind ein anschauliches Beispiel dafür, wie eine Gemeinschaft die Distanz zu ihrer Umwelt im Verlaufe der Zeit verringert: Aus einer Erweckungsbewegung in den USA entstand eine Kirche, die in Europa zunächst als „Sekte“, dann als „Sondergemeinschaft“ und heute als Freikirche wahrgenommen wird.

Die zahlenmässig grössten Sondergemeinschaften sind die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die Siebenten-Tags-Adventisten, die Christliche Wissenschaft und Jehovas Zeugen. Sie entstanden alle in den USA im Zeitraum 1830 bis 1881. Hinzu kommt die Neupostolische Kirche, die sich als Fortsetzung der 1832-1835 in England entstandenen katholisch-apostolischen Bewegung versteht.

Endzeitgemeinden (Adventisten, Zeugen Jehovas) betonen in besonderer Weise das baldige Ende dieser Welt und die Wiederkunft Jesu Christi. Apostelgemeinden (z.B. die Neupostolische Kirche) geht es darum, das Apostelamt wieder einzusetzen, um die Kirche auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Stellung der christlichen Sondergemeinschaften in weitgehend normalisiert. Zum einen ist die Gesellschaft der organisierten Religion gegenüber gleichgültiger und so den Glaubensgemeinschaften gegenüber toleranter geworden ; zum andern haben sich auch die neuen Gemeinschaften verändert - allerdings ohne ihre fundamentalen Glaubensinhalte preiszugeben.

Die wesentlichen Risiken und Chancen des Zusammenlebens sind mit dem Sachverhalt gegeben, dass die neuen Gemeinschaften und Kirchen gesellschaftliche Minderheiten sind, welche sich durch vom gesellschaftlichen Mainstream abweichende Ansichten, starke soziale Kontrolle und ein sehr intensives Gemeinschaftsleben auszeichnen. Dies führt zu ganz typischen, immer wieder auftauchenden Problem lagen. Individuen, welche abweichende Meinungen offen darlegen, können in diesen Gemeinschaften einem starken Druck ausgesetzt sein. Austritte können bei Austretenden oft zu emotionalen und sozialen Problemen führen, da die ganze Wettsicht plötzlich nicht mehr gestützt wird und der gesamte frühere Freundes- und Bekanntenkreis verlassen werden muss. Zu Schwierigkeiten kann es auch kommen, wenn die Absonderung in kulturell geprägten gesellschaftlichen Zusammenhängen wie der Volksschule geschieht. Wenn, wie bei Jehovas Zeugen, die Feier von Geburtstagen oder von Weihnachten

abgelehnt wird, können sich Kinder in der Schule als Aussenseiter erleben. Auf der anderen Seite muss auch beachtet werden, dass es sich bei diesen Gemeinschaften um mittlerweile viele Generationen dauernde, eigenständige kulturelle Formen und Lebensentwürfe handelt. Viele Mitglieder berichten, dass das Leben in ihrer Gemeinschaft ihnen grosse Erfüllung schenke, ja dass erst die Gemeinschaft ihnen ein ‚richtiges‘ Leben ermögliche.

8.1 Die Siebenten-Tags-Adventisten



Aus der nordamerikanischen „Zweiten Grossen Erweckung“ ging um 1840 die Bewegung der Adventisten hervor, die ihren Namen von der Erwartung der ‚Ankunft‘ Jesu Christi in Herrlichkeit (lat. *adventus*) erhalten bzw. gewählt haben. Als Begründer gilt William Miller (1782-1846). Unter dem Einfluss seiner Predigten hatten die „ersten“ Adventisten für 1844 die sichtbare Wiederkunft Christi erwartet; über 300 Prediger aus allen Konfessionen verkündigten diese Lehre. Aus den Erschütterungen des nicht eingetroffenen Ereignisses von 1844 und Entwicklungen der Folgezeit ging die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten hervor.

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten entstand durch die Zusammenarbeit einer Gruppe von Anhängern der von William Miller verkündigten Lehre. Zu dieser Gruppe gehörten James White (1821-1881) und Ellen Gould Harmon (1827-1915), die 1846 heirateten. Ellen Gould White hatte nach der grossen Enttäuschung von 1844 ihre erste Vision, mit der die Adventgläubigen ermuntert wurden, auf dem Glaubensweg zu bleiben. Bis zu ihrem Tod soll sie 2000 Gesichte (aussersinnliche Wahrnehmungen) und prophetische Träume gehabt haben. Die „Zeugnisse“, wie die Visionen genannt wurden, stellen aber keinen Zusatz zur Bibel dar, sondern sollen nach Ellen G. White „die bereits offenbarten Wahrheiten des Wortes Gottes lebendig in das Herz eingraben“. Mit ihren über 50 Büchern hatte sie einen grossen Einfluss in den Bereichen Bibelstudium, Bildung, Organisationsfragen, gesundheitliche Lebensweise, Missions- und Sozialarbeit. Geprägt ist die Theologie der Siebenten-Tags-Adventisten von den verschiedenen konfessionellen Akzenten der Kirchen, denen die Pioniere der Gemeinschaft angehört hatten; dazu gehört neben der Betonung der biblischen Botschaft „Jesus Christus kommt wieder“ (*adventus*) auch die Sabbat- statt Sonntagsheiligung. Diese betonte Einhaltung des siebenten Tags gab der Gemeinschaft ihren Namen.

Anfangs war die Glaubensgemeinschaft um Ellen G. White eine Erweckungsbewegung, die in den bestehenden Denominationen, den US-amerikanischen Kirchen und Konfessionen, wirken wollte. Aus verschiedenen Gründen wurde dann jedoch die Gemeindebildung unumgänglich. 1863 nahmen Vertreter von 125 Gemeinden auf der ersten „Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten (Seventh-day-Adventist Church)“ die erste Kirchenverfassung an. Die erste Gemeinde ausserhalb von Nordamerika entstand 1867 in der Schweiz, in Tramelan (Berner Jura). 1867 gab es in Tramelan etwas mehr als 20 getaufte Adventisten.

Im Laufe ihrer 140-jährigen Geschichte wuchs die Schweizer Gemeinschaft langsam, aber kontinuierlich. In der Deutschschweiz und im Fürstentum Liechtenstein leben nach eigenen Angaben 2.436 erwachsene Mitglieder, in 28 Gemeinden und drei Gruppen (Adventistischer Pressedienst 2011). Im ganzen Kanton St. Gallen sind die Adventisten mit einer einzigen Gemeinde präsent in Buchs (St. Galler Rheintal).



Adventgemeinde in Dornbirn

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten fasste schon zu Beginn der 1890er Jahre in den Ländern der damaligen Habsburger Monarchie Fuß und ist seit 1903 auf dem Boden des heutigen Österreich vertreten. In Österreich leben nach eigenen Angaben 3871 getaufte Mitglieder in 55 Gemeinden. Österreichs Adventisten werden von 29 ordinierten Pastoren betreut. In Vorarlberg gibt es drei Gemeinden: in Bregenz, Dornbirn und Bludenz. Im oberen Vorarlberger Rheintal ist keine Gemeinde aktiv.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten hat nach Eigenangaben weltweit 15.921.408 getaufte Gemeindemitglieder in 65.961 Gemeinden. 205.083 Angestellte arbeiten im Dienste der Kirche, davon 15343 ordinierte Pastoren.

che, davon 15343 ordinierte Pastoren.

8.2 Jehovas Zeugen

Den Zeugen Jehovas gehören nach Eigenangaben weltweit 6,6 Millionen Mitglieder, in der Schweiz gemäss Volkszählung 20.330 Personen an.

Um 1900 begann der Amerika-Schweizer Adolph Weber im Jura mit ersten Missionsaktivitäten und Gemeindegründungen. 1903 eröffnet er in Yverdon die erste Schweizer Zweigstelle, gefolgt von einer zweiten in Zürich-Höngg. Heute gibt es in der Schweiz nach Eigenangaben rund 300 Gemeinden. Typisch und weithin bekannt ist die Form der Strassenmission (Predigtendienst), bei der zwei Personen die Zeitschrift "Wachtturm" anbieten oder an den Haustüren vorsprechen und zum Gespräch über die Bibel und Gott einladen. Die jeweils im Sommer an verschiedenen Orten in der Schweiz stattfindenden Kongresse werden von 23.000 bis 25.000 Personen aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland besucht; die Öffentlichkeit hat freien Zutritt.

Im Kanton St. Gallen sind die Zeugen Jehovas mit Gemeinden präsent in Wattwil, Rorschach, St. Gallen, St. Margrethen, Buchs, Jona, Altstätten, Sargans, Wattwil. 4 der 9 Gemeinden findet man im St. Galler Rheintal.

Auf der Schweizer Seite des Alpenrheintales lebten 2000 laut der Volkszählung 329 Zeugen Jehovas.

Bemerkenswert ist das Wachstum von Jehovas Zeugen in der Schweiz; in den letzten 30 Jahren hat sich ihre Mitgliederzahl verdoppelt. In den vergangenen Jahren sind rund 1.500 italienische und spanische Zeit- bzw. Gastarbeiter, die in der Schweiz Zeugen Jehovas geworden sind, abgewandert. Mehr als aufgefangen wurde dieser Zahlenrückgang hingegen durch die Bekehrung von Gastarbeitern aus Portugal und Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Bei den Zeugen Jehovas ist der Ausländeranteil mit 42,4 Prozent sehr hoch, gut ein Viertel der Zeugen Jehovas ist italienischer Herkunft (26,7%).

Die Altersstruktur der Mitglieder entspricht bei dieser Gemeinschaft jener der Gesamtbevölkerung. Allerdings sind die Frauen stärker vertreten (Frauenanteil von 57%, verglichen mit

51% für die Gesamtbevölkerung), und der Anteil der verheirateten Personen ist überdurchschnittlich hoch (61,6% verglichen mit 46,7% der Gesamtbevölkerung)⁴⁹. Der Anteil der Ledigen ist mit 29,7% besonders niedrig (Gesamtbevölkerung: 42,1%), und wenige Zeugen leben im Konkubinat (0,4% verglichen mit 5,3% der Gesamtbevölkerung⁵⁰). In sozialer Hinsicht sind zwei Merkmale erwähnenswert: der hohe Ausländeranteil und der niedrige Anteil Mitglieder mit einer höheren Ausbildung (6,8% verglichen mit 19,2% der Gesamtbevölkerung). Die Zeugen Jehovas (Männer und Frauen) übernehmen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich oft freiwillige Tätigkeiten, und ein höherer Anteil Frauen geht einer Teilzeitarbeit mit einem deutlich reduzierten Pensum nach.

Sowohl die Zeugen Jehovas als auch die Neuapostolische Kirche zeichnen sich durch einen im gesamtschweizerischen Vergleich niedrigen Anteil an Mitgliedern mit tertiärer Ausbildung aus.

In Österreich treffen sich nach der Volkszählung 2001 23.206 Zeugen Jehovas regelmässig in den Königreichssälen. Davon sind 1.648 (7,1%) ausländischer Herkunft. Seit Mai 2009 zählen die *Zeugen Jehovas* zu den (derzeit 14) in Österreich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften.

Laut Radio Vorarlberg (2008) leben in Vorarlberg rund 1100 Zeugen Jehovas. Sie sind in 6 Gemeinschaften zusammengeschlossen: in Dornbirn, Feldkirch, Lustenau, Hohenems, Götzis und Lauterbach.

Im Fürstentum Liechtenstein bekannten sich 35 Personen anlässlich der Volkszählung 2000 zu den Zeugen Jehovas.

Aus den gleichen Wurzeln wie die Siebenten-Tags-Adventisten sind etwas später dann auch die Zeugen Jehovas entstanden. 1870 lernte Charles Taze Russell (1852-1916) die „zweiten“ Adventisten kennen. Er und seine Freunde erwarteten zunächst für 1872 bzw. 1873 das Ende der Welt und die sichtbare Wiederkunft Christi; dann hofften sie auf 1874. Als auch dieses Jahr ohne das erwartete Wiederkommen vorübergegangen war, intensivierte Russell seine Bibelstudien; seine Anhänger bezeichneten sich deshalb als Ernste Bibelforscher. Sein Nachfolger in der Leitung der Organisation, zu der seine Bewegung geworden war, führte 1931 die Bezeichnung Jehovas Zeugen ein. „Jehova“ ist eine alte, aber von den meisten Gelehrten abgelehnte Aussprache der vier hebräischen Konsonanten J-H-W-H (Jahwe).

Während sich Charles Taze Russell dem Bibelstudium widmete, lernte er 1876 Nelson Homer Barbour (1824-1905), den Herausgeber der adventistischen Zeitschrift „Herald of the Morning“ kennen. Dieser vertrat den Gedanken, 1874 sei Jesus unsichtbar gekommen, 1914 werde er aber das Reich Gottes auf Erden sichtbar errichten. Wegen Lehrdifferenzen trennte sich Russell von Barbour, hielt aber am Gedanken von der unsichtbaren Gegenwart Jesu fest. Dies zeigt schon der Titel der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Zion's Watch Tower and Herald of Christ's Presence“. 1881 gründete er den Schriftenmissionsverlag „Zion's Watch Tower Tract Society“, 1896 umbenannt in „Watch Tower Bible and Tract Society“, seit 1955 „Watch Tower Bible and Tract Society of Pennsylvania“.

Nachdem sich Russells Vorhersage von der Wiederkunft Jesu Christi 1914 nicht erfüllt hatte, geriet seine Bewegung in eine ernstliche Krise. Sie verschärfte sich mit seinem Tod 1916. Als Nachfolger konnte sich im folgenden Jahr Joseph Franklin Rutherford (1869-1942) durchsetzen. Er führte eine Zentralisierung der Gesellschaft durch: Die Ortsgruppen verzichteten auf



Kongress der Zeugen Jehovas "Gottes Königreich komme!" vom 1.-3. Juli 2011 in Dornbirn

ihre bisherigen demokratischen Rechte, indem sie anerkannten, „dass die ‚Gesellschaft‘ der sichtbare Vertreter des Herrn auf Erden ist“. Für Jehovas Zeugen, wie sich die Gesellschaft ab 1931 nannte, ist dies die „irdische Organisation“ Gottes. Wer sie kritisiert, kritisiert Jehova selber; und wer sie verlässt, verlässt Jehova selber. Aus dieser Theologie erklären sich die scharfe Verurteilung anderer Religionsgemeinschaften und der kompromisslose Rigorismus im Umgang mit Gläubigen, die die Gemeinschaft verlassen. Entsprechend aggressiv sind andererseits Berichte von

Aussteigern, nicht zuletzt im Internet.

Nachdem die Berechnungen für die Wiederkunft Christi für die Jahre 1925 und 1975 auch nicht erfüllt worden sind, wird heute die Erwartung des kommenden Gottes- bzw. Königreiches mit Jesus Christus an dessen Spitze nicht mehr terminlich bestimmt. Die Wiederkunft wird jedoch weiterhin erwartet. Die Wachturmgesellschaft war jahrzehntelang die Hauptorganisation der Zeugen Jehovas. Sie wird aber seit der Einführung einer „Leitenden Körperschaft“ 1971 als kollektives Führungsgremium nur noch als Verlagsgesellschaft und rechtliches Instrument betrachtet. Heute sehen die Zeugen Jehovas die Gesamtheit aller Getauften als Gottes irdische Organisation an, deren Führung der „Leitenden Körperschaft“ anvertraut ist. Dieses oberste Führungsgremium ergänzt sich je nach Bedarf selbst durch Zuwahl weiterer Glieder (Kooptation).

8.3 Die Neuapostolische Kirche

Die Neuapostolische Kirche hat nach Eigenangaben weltweit gut 11 Millionen und in der Schweiz 34.754 Mitglieder (gemäss Volkszählung 2000 knapp 28.000). Für Österreich wies die Volkszählung 2001 4217 Anhänger der neuapostolischen Kirche aus.

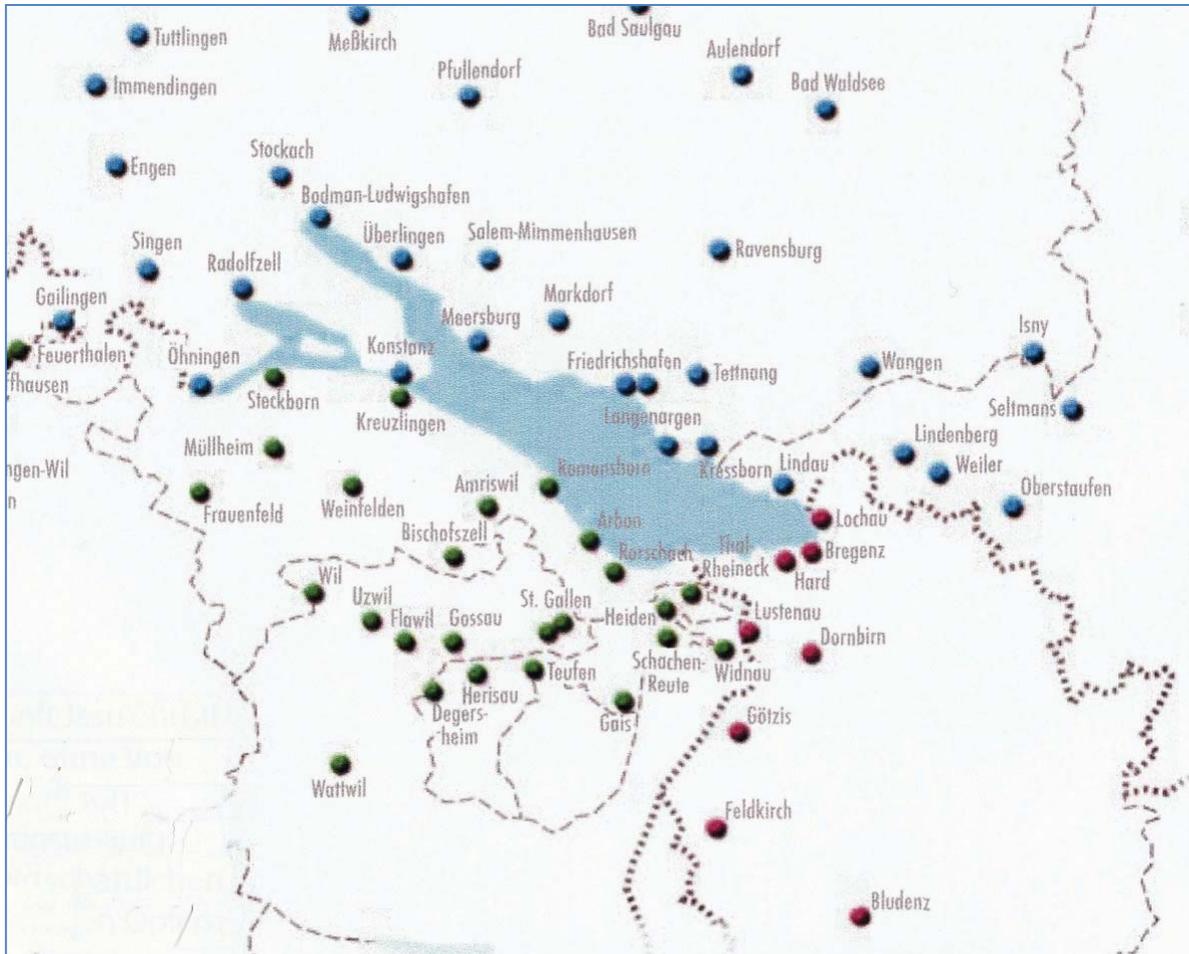
Neuapostolische Gemeinden im Kanton St. Gallen bestehen in Gossau, Rorschach, St. Gallen, Thal-Rheineck, Widnau, Uzwil, Wattwil, Wil, Buchs, Rapperswil, Bad Ragaz. Von den 11 Gemeinden liegen 4 im St. Galler Rheintal.

Im Jahre 2000 anlässlich der Volkszählung gaben im St. Galler Rheintal 321 Personen an, der neuapostolischen Kirche anzugehören. Im Fürstentum waren es 19 Personen. Da in Österreich keine detaillierte Auszählung der Volkszählungsdaten nach der Religionszugehörigkeit in den Gemeinden vorliegt, lässt sich nicht sagen, wie viele Angehörige der neuapostolischen Kirche in Vorarlberg oder gar im Oberen Vorarlberger Rheintal leben.

In der Schweiz wurde die Neuapostolische Kirche mit der Gründung der Gemeinde Zürich-Hottingen 1895 heimisch. In Zürich-Hottingen befindet sich noch heute die Verwaltung der Neuapostolischen Kirche Schweiz, der Gemeinden in 16 Ländern zugeordnet sind. Die nach Eigenangabe knapp 35.000 Mitglieder der Neuapostolischen Kirche Schweiz verteilten sich

Ende 2005 auf 218 Gemeinden. In Zürich befindet sich auch die Verwaltung der Neuapostolischen Kirche International und der Amtssitz des Stammapostels; seit 2005 hat dieses Amt Wilhelm Leber inne.

Neuapostolische Gemeinden rund um den Bodensee



Aus:http://archiv.nak.at/NAK_Austria/Pages_du&ich/VORARLBERG/044VIbg_GLORIA07/NAK_GLORIA_Flyer_07.pdf

In Österreich gehören nach der Volkszählung 2001 4.217 Personen zur neuapostolischen Kirche, davon 343 Ausländerinnen und Ausländer (8.1%). In Vorarlberg gibt es 7 neuapostolische Gemeinden: in Bludenz, Bregenz-Rieden, Dornbirn, Götzis, Hard, Lochau und Feldkirch.

In der Liechtensteiner Volkszählung von 2000 zählten sich 19 Personen zur neuapostolischen Kirche, davon 8 Liechtensteiner.

Tief besorgt über die Krise ihrer Zeit, trafen sich in den Jahren 1826-30 44 protestantische Männer in Albury-Park (England) und suchten in der Bibel nach Lösungsmöglichkeiten. Durch eine Erneuerung sollte die Kirche als Kirche der Endzeit („Schlusskirche“) zu ihrer ursprünglichen Ordnung zurückgeführt werden; das vierfache Amt (Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten bzw. Lehrer) sollte die geistlichen Dienste gewährleisten. Zu dieser endzeitlichen und kultisch-priesterlichen Ausrichtung kam eine charismatische. Ein Mitglied des Albury-Kreises, Edward Irving (1792-1834) stellte Kontakte zur Erweckungsbewegung in Schottland her. Propheten beriefen sodann aufgrund von Eingebungen („Wort der Weiss-

gung“) Apostel. 1835 war die Zwölfzahl erreicht, und die Apostel gingen nach Albury, um die Grundlagen der neuen Ordnung auszuarbeiten; damit entstand die katholisch-apostolische Bewegung. 1849 wurde aus der katholisch-apostolischen Bewegung eine Kirche. 1855 starben die ersten Apostel. Die katholisch-apostolische Kirche fühlte sich aber nicht ermächtigt, neue Apostel zu berufen. Mit diesem Verzicht gab sich die Gemeinschaft auf; 1971 starb der letzte von einem Apostel ordinierte Priester, und heute gibt es nur noch wenige katholisch-apostolische Restgemeinden.

Mit dem Verzicht der katholisch-apostolischen Kirche auf die Apostelberufung war der Prophet Heinrich Geyer (1818-1896), Amtsträger der katholisch-apostolischen Gemeinden Deutschlands, nicht einverstanden. 1862 und 1863 berief er neue Apostel, was zu seinem Ausschluss aus der Herkunftskirche und zur Gründung der „Allgemeinen christlichen apostolischen Mission“ in Hamburg führte. Wegen Lehrdifferenzen kam es 1878 zum Bruch zwischen Geyer und den übrigen deutschen Aposteln; Geyer vertrat die Gleichberechtigung von Propheten- und Apostelamt in der Gemeinde. Seine Gruppe behielt den Namen „Allgemeine christliche apostolische Mission“ bei, die übrigen Gemeinden entwickelten sich unter der Führung der Apostel Friedrich Wilhelm Schwarz (1815-1895) und Fritz Krebs (1832-1905), der 1897 die Bezeichnung Stammapostel annahm, zur neuapostolischen Bewegung. Unter seinem Nachfolger Hermann Niehaus (1848-1932) nahmen sie den heutigen Namen an: 1907 zunächst „Neuapostolische Gemeinden“ und dann 1930 „Neuapostolische Kirche“.

Die Neuapostolische Kirche ist eine Kirche des Amtes, denn „die Apostel garantieren das rechte Kirchenregiment, die rechte Sakramentsverwaltung und die rechte Wortverkündigung“, so der Apostel Volker Kühnle. Oberster Amtsträger ist der Stammapostel, der die Bezirksapostel, die Apostel und die Bischöfe beruft. Mit der Zustimmung des jeweils zuständigen Bezirksapostels werden von den Aposteln die übrigen Amtsträger ordiniert: Bezirksältester, Bezirksevangelist, Hirte, Gemeindeevangelist, Priester und Diakon. Mit dem Apostelamt verbunden ist die endzeitliche Ausrichtung der Kirche, denn die Aufgabe der Apostel ist, die Gemeinde auf die baldige Wiederkunft Christi vorzubereiten. In letzter Zeit ist es in der Neuapostolischen Kirche zu einer gewissen Öffnung gekommen. Im Januar 2006 präzisierte die Neuapostolische Kirche International, dass die Heilsnotwendigkeit des Apostelamtes nicht ausschliesse, „dass es auch ausserhalb der Neuapostolischen Kirche in kirchlichen Gemeinschaften, die Christus wahrhaftig bekennen, vielfältige Elemente von Wahrheit gibt. In diesem Sinn wirkt der Heilige Geist auch ausserhalb der Neuapostolischen Kirche“. Ein weiteres Indiz ist die Anerkennung der in einer anderen Kirche vollzogenen Taufe, wenn sie im Namen des dreieinigen Gottes und mit Wasser gespendet wurde. Die Neuapostolische Kirche hat sich so auf den Weg hin zu einer Freikirche begeben.

9. Altkatholische(Christ-katholische) Kirche



Die Altkatholiken, in der Schweiz Christkatholiken genannt, sind eine Gruppe von Nationalkirchen, die sich zu verschiedenen Zeiten von Rom getrennt haben. Der Begriff "altkatholisch" soll zum Ausdruck bringen, dass diese Kirchen sich als ursprünglich katholisch verstehen. Die Altkatholiken setzen sich aus drei verschiedenen Kirchenzweigen zusammen: (1) die Kirche von Utrecht, die 1724 entstand, als das Domkapitel sich gegen den Widerstand Roms auf sein altes Recht zur Wahl des Erzbischofs berief; (2) die altkatholischen Kirchen in Deutschland und Österreich und die christkatholische Kirche der Schweiz, die die 1870 vom Ersten Vatikanischen Konzil formulierten Dogmen der Unfehlbarkeit und der Universaljurisdiktion des Papstes ablehnen; (3) kleinere Gruppen altkatholischer Kirchen slawischen Ursprungs. Nationale Kirchenbewegungen unter den Polen in den USA (1987) und den Kroaten (1924) haben zur Gründung der Polnischen Nationalen Kirche in Amerika und in Polen und der Altkatholischen Kirche von Kroatien geführt. Bedauerlicherweise trat die Polnische Nationale Kirche von Amerika und Kanada 2003 aus der Utrechter Union aus, da ihre Bischöfe sich nicht der Mehrheit der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz anschließen konnten, die sich für die Frauenordination aussprach. Die Philippinische Unabhängige Kirche stellte 1965 die Sakramentsgemeinschaft mit den Altkatholiken her.

Die Lehrgrundlage der altkatholischen Kirchen ist die Utrechter Erklärung (1889). Die Altkatholiken erkennen dieselben sieben ökumenischen Konzile an wie die östlich-orthodoxen Kirchen sowie die Lehren, die von der Kirche vor dem Großen Schisma von 1054 akzeptiert wurden. Sie halten an sieben Sakramenten fest und erkennen die apostolische Sukzession an. Ferner glauben sie an die Realpräsenz in der Eucharistie, lehnen jedoch die Transsubstantiationslehre ab, untersagen private Messen und erlauben den Empfang der Eucharistie unter einer oder beiden Gestalten.

Die Verfassung der altkatholischen Kirche ist bischöflich-synodal, das heißt, die Leitung und Verwaltung der Kirche erfolgen im Zusammenwirken des Bischofs mit den in den Synodalrat gewählten Geistlichen und Laien (Frauen und Männern). Der Bischof wird von der Synode gewählt und nach der Wahl von einem altkatholischen Erzbischof oder Bischof unter Assistenz von zwei weiteren Bischöfen, die in der apostolischen Sukzession stehen, geweiht. Der Bischof hat die geistliche Leitung der Kirche inne, ihm obliegt die Sorge für die Erhaltung der Bekenntnisgrundlagen und der Liturgie. Das geistliche Amt ist dreigeteilt: Diakon/Diakonin – Priester/Priesterin – Bischof/Bischöfin. Dem Bischof steht der Synodalrat für Verwaltungsaufgaben, insbesondere für die Vermögensverwaltung, zur Seite. Bischof und Synodalrat bilden die Kirchenleitung.

Die Synode ist das oberste gesetzgebende Organ der Kirche. Stimmberechtigt sind der Bischof, die Geistlichen, die Synodalräte weltlichen Standes und die Abgeordneten der Gemeinden, die nur weltlichen Standes sein können, jeweils Frauen und Männer. Antragsberechtigt sind der Bischof, die Geistlichenkonferenz, der Synodalrat und die Kirchengemeinden.

Den Seelsorgern in den Pfarreien steht ein Gemeindevorstand zur Seite. Die Gemeindeversammlung, das sind die volljährigen Mitglieder der Kirchengemeinde. Zu ihrem Mitbestimmungsrecht zählen u.a. die Wahl des Kirchenvorstandes, der Synodalabgeordneten und in der Regel des Pfarrers.

Bischöfe wie auch die übrigen Geistlichen dürfen heiraten. Alle Gottesdienste finden in der Landessprache statt. Seit 1996 werden die Frauen zum dreigliedrigen geistlichen Amt in apostolischer Sukzession zugelassen. Die Anglikaner standen den Altkatholiken von Anfang an nahe. 1874 nahmen sie an einer von Altkatholiken in Bonn einberufenen internationalen Theologenkonferenz teil, auf der über die Wiedervereinigung der von Rom unabhängigen Kirchen gesprochen wurde. 1925 erkannten die Altkatholiken anglikanische Ordinationen an. Seit 1931 stehen sie in voller Kirchengemeinschaft mit der Kirche von England, die später auf alle Kirchen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft ausgedehnt wurde. Der Erzbischof von Canterbury hat einen ständigen Vertreter bei der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz.

Die Utrechter Union ist der Zusammenschluss der selbstständigen altkatholischen Landeskirchen, die durch ihre Bischöfe in dieser Union vertreten sind. Grundlage ist die „Utrechter Erklärung von 1889“ und die den Kirchen gemeinsame Katholizität des Amtes und der Liturgie. Die Bischöfe mit ihren theologischen Beratern/Beraterinnen treten regelmäßig zur Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) zusammen, deren Präsident ex officio der Erzbischof von Utrecht ist. Die IBK ist für alle Fragen zuständig, die die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft der altkatholischen Kirchen sowie die Beziehungen zu den anderen Kirchen betreffen, und ist befugt, im Namen der altkatholischen Kirchengemeinschaft lehramtliche Erklärungen abzugeben und Abkommen mit anderen Kirchen zu schließen. Dies kann nur im Einvernehmen der Bischöfe und nach Rücksprache jedes einzelnen Bischofs mit seiner Ortskirche geschehen. Erst nach einem solchen wechselseitigen Verfahren möglichst großer Konsensfindung und nach der Annahme durch die Gläubigen können Beschlüsse der IBK verbindlich sein und verfassungsmäßig in Kraft gesetzt werden. Daraus folgt, dass nicht in allen Kirchen der Utrechter Union Beschlüsse der IBK unbedingt in gleicher Weise und zu gleicher Zeit vollzogen werden müssen. Internationale Altkatholikenkongresse finden alle vier Jahre statt. In jedem Jahr wird eine Internationale Altkatholische Theologenkonferenz abgehalten. Darüber hinaus bestehen eine Internationale Liturgische Kommission, ein Internationales Altkatholisches Laienforum, eine Altkatholisch-Anglikanische Bischofskonferenz und eine Altkatholisch-Anglikanische Theologentagung, die allesamt der Erörterung gemeinsamer Fragen dienen.

Mit Ausnahme der Altkatholischen Kirche in der Tschechischen Republik sind alle Mitgliedskirchen der Altkatholischen Bischofskonferenz Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Mitgliedskirchen der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK)

- Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland
- Altkatholische Kirche der Niederlande
- Christkatholische Kirche der Schweiz
- Altkatholische Kirche Österreichs
- Altkatholische Kirche in der Tschechischen Republik
- Polnisch-Katholische Kirche

Unselbständige Kirchen und Gemeinden unter der Jurisdiktion der IBK

- Altkatholische Kirche Kroatien
- Mission Vieille-catholique en France
- Altkatholische Kirche in Schweden und Dänemark

In *Österreich* wurde 1871 die Rathauskapelle St. Salvator in Wien den „antivatkanisch gesinnten Katholiken“ zur Benützung übergeben. Erst nach mehreren Versuchen und langwierigen Auseinandersetzungen sprach der k. k. Minister für Cultus und Unterricht mit Verordnung vom 18. Oktober 1877 die Anerkennung der Altkatholischen Kirche Österreichs aus.

Nach dem Ende der Donaumonarchie wurden die auf österreichischem Gebiet verbliebenen drei Kirchengemeinden Wien, Ried im Innkreis und Graz zu einem selbstständigen Bistum zusammengeschlossen, dessen Errichtung die Kultusabteilung des Ministeriums für Inneres und Unterricht mit Erlass vom 26. März 1921 zustimmte.

1980 erhielt die Altkatholische Kirche Österreichs eine neue Kirchenverfassung, die vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst mit Erlass vom 11. Dezember 1980 genehmigt wurde.

Die Altkatholische Kirche Österreichs besteht heute aus elf Kirchengemeinden und zählt 14.621 Gläubige (2001). In Vorarlberg bekannten sich in Volkszählung 2001 356 Personen zur altkatholischen Kirche. Kirchengemeinden bestehen in Wien Innen, Wien Brigittenau, Wien-West, Wien-Ost, Linz an der Donau, Steiermark/GrazKrems / St. Pölten, Ried / Innkreis, Kärnten und Osttirol, Tirol, Salzburg. Vorarlberg gehört zur Kirchengemeinde Salzburg. Im Jahr 2007 feiert die altkatholische Gemeinde Salzburg 100 Jahre altkatholischen Gottesdienst und 85 Jahre offizielle Gemeindegründung. Seit 1938 sind die Altkatholiken der Kirchengemeinde Salzburg in der Schlosskapelle beheimatet.

Die Geschichte der Altkatholiken in Vorarlberg ist eng mit der Geschichte der Altkatholiken Österreichs verbunden. Nicht zuletzt dadurch, dass die ersten Altkatholiken Zuwanderer aus anderen Bundesländern waren. Wahrscheinlich kamen die ersten Altkatholiken um 1910 ins Land. Als Sekte eingestuft, erforderte es viel Kraft und Ausdauer, sich gesellschaftlich zu integrieren. In wenigen Fällen wurden die Kinder altkatholisch getauft, entweder durch einen Geistlichen aus St. Gallen oder in der altkatholischen Kirche in Kempten im Allgäu. Die kirchlichen Trauungen wurden fallweise in der evangelischen Kirche zu Lindau oder in der altkatholischen Kirche in Kempten abgehalten.



**Altkatholische Kirche Schloss Mirabell
in Salzburg**

Bis zum Jahre 1945 war das Pfarramt in Kempten / Allgäu für die Gemeinde Vorarlberg zuständig, dann das Pfarramt Salzburg. Auf Grund der vielfältigen Aufgaben konnte der Seelsorger nur vierteljährlich die Diasporagemeinde in Vorarlberg aufsuchen. Geistliche aus der christkatholischen Gemeinde in St. Gallen und der altkatholischen Gemeinde Konstanz stellen sich für kirchliche Dienste zur Verfügung. Der Seelsorger aus St. Gallen konnte nach Absprache mit der römisch-katholischen Kirchenleitung Vorarlbergs erreichen, dass in den katholischen Kirchen des Landes Wortgottesdienste, Taufen, Eheschließungen und Gottesdienste bei Beerdigungen abgehalten werden konnten. 1987 entschied der Synodalrat, dass für die Bundesländer Tirol und Vorarlberg ein eigener Geistlicher bestellt wird.

Die Sonntagsgottesdienste finden heute in den evangelischen Kirchen Dornbirn, Feldkirch und Bludenz statt.

Die Altkatholiken Liechtensteins und die Christkatholiken im Schweizer Rheintal gehören zur christkatholischen Kirchgemeinde St. Gallen. Auf der Schweizer Seite des Rheintals leben 70 Christkatholiken (2000), im ganzen Kanton St. Gallen 330(2000). Im Fürstentum wird die Zahl der Christkatholiken anlässlich der Volkszählungen nicht eigens erhoben.

In der *Schweiz* formierte sich der Widerstand gegen die Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit und des Rechtsprimates besonders in den Reihen der liberalen Katholiken, welche im Gegensatz zu den konservativen Kreisen zu der staatstragenden, intellektuell, politisch und wirtschaftlich führenden Schicht gehörten. Die christkatholische Bewegung wurde in erster Linie von Laien getragen.

Nach der Exkommunikation einiger Geistlicher wurde eine eigenständige Organisation unumgänglich. Schon 1871 kam es zu grossen Protestversammlungen der "freisinnigen Katholiken" in Luzern, Solothurn, Bern, Baden, Arlesheim gegen die Absetzung der Geistlichen und gegen die römischen Dogmen im Allgemeinen. Am 18. September 1871 versammelten sich die Delegierten der freisinnigen Katholikenvereine zum ersten schweizerischen Katholikerkongress in Solothurn, welches die Bildung des "schweizerischen Vereins freisinniger Katholiken" beschloss. Der grosse Katholikentag vom 1. Dezember 1872 in Olten legte den Grundstein der christkatholischen Kirchenbildung. Schweizerische Delegierte nahmen an den deutschen Altkatholikerkongressen in München (1871), Köln (1872) und Konstanz (1873) teil, wobei besonders vom Konstanzer Kongress wesentliche Impulse für die Konstituierung der Kirche ausgingen. Am 14. Juni 1875 wurde an der ersten Session der Nationalsynode in Olten die Verfassung der Christkatholischen Kirche angenommen, welche die bischöflich-synodale Struktur der Kirche absicherte.

Die Christkatholische Kirche der Schweiz ist die dritte Landeskirche und wird in den meisten Kantonen wie die Römisch-katholische und die Reformierte Kirche anerkannt.

Die Leitung der Kirche obliegt der Nationalsynode, dem Bischof und dem Synodalrat gemeinsam. Der Synodalrat ist zugleich ausführendes Organ der Nationalsynode (Art. 3 der Verfassung der Christkatholischen Kirche der Schweiz). Die Nationalsynode besteht aus allen Geistlichen und aus Laiendelegierten aus allen Kirchgemeinden, wobei die Laien in der Mehrzahl sind. Sie trifft sich einmal jährlich zu ihrer ordentlichen Session, normalerweise in der Woche nach Pfingsten. Der Synodalrat ist das ausführende Gremium der Synode. Er wird von der Synode gewählt und setzt sich aus sechs Laien und vier Geistlichen zusammen, wobei ein Laie den Vorsitz hat.

Christkatholische Kirchgemeinden in der Schweiz:

Region Basel

- Basel-Stadt
- Basel-Land
- Allschwil
- Birsigtal
- Laufen

Landeskirche Aargau

- Aarau
- Baden-Brugg-Wettingen
- Gemeindeverband Fricktal
- Kaiseraugst
- Magden-Olsberg
- Möhlin
- Obermumpf-Wallbach

Französische Schweiz

- Biel/Bienne
- Chêne
- Genf/Genève
- La Chaux-de-Fonds
- Lausanne
- Lancy-Carouge

Region Solothurn/Olten

- Region Olten
- Grenchen
- Hägendorf-Thal-Gäu
- Olten-Starrkirch
- Schönenwerd-Niedergösgen
- Solothurn
- Trimbach

- Rheinfelden
- Wegenstetten/Hellikon/Zuzgen
- Zofingen

- Neuenburg
- Saint-Imier

Restliche Schweiz

- Bern
- Luzern
- Schaffhausen
- St. Gallen
- Tessin
- Thun
- Zürich

Auch im Raum St. Gallen gab es viele liberale Katholiken, die das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und dessen absoluter Jurisdiktion, wie vom Ersten Vatikanischen Konzil 1870 proklamiert, nicht akzeptieren konnten. Sie gründeten am 1. Dezember 1872 den "Verein der freisinnigen Katholiken des Kantons St. Gallen". In der Stadt St. Gallen wurde am 29. Januar 1875 der "Verein liberaler Katholiken" als Glied des gleichnamigen Schweizer Vereins ins Leben gerufen.

Aber erst dreieinhalb Jahre später, am 21. Juli 1878, bekamen die St. Galler Christkatholiken einen eigenen Seelsorger. In der evangelischen Kirche St. Mangen durften die Christkatholiken während 18 Jahren, bis zum Erwerb eines eigenen Gotteshauses, Gastrecht geniessen.

Lange Zeit waren die St. Galler Christkatholiken als Genossenschaft organisiert, denn der Kantonsrat verweigerte die Bewilligung zur Einrichtung einer eigenen Kirchgemeinde. Erst durch einen

Bundesgerichtsentscheid im Jahre 1898 musste die Regierung nachgeben und die Christkatholische Gemeinde St. Gallen als öffentlich-rechtliche Institution anerkennen.

Durch regierungsrätlichen Beschluss vom 1. Mai 1984 konnte schliesslich die Kirchgemeinde, und damit auch deren Steuerhoheit, auf das ganze Kantonsgebiet ausgedehnt werden.

1895 konnte das ehemalige "Concerthaus auf dem Rosenberg" erworben und der Konzertsaal zu einem Gottesdienstraum umgestaltet werden. Das in seiner Architektur und Ausstattung aussergewöhnliche Gebäude steht unter eidgenössischem Denkmalschutz.

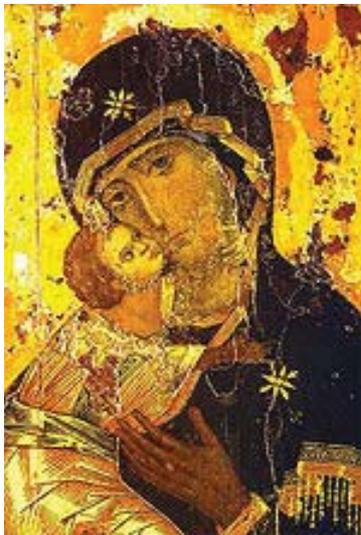


Christuskirche der Christkatholiken in St. Gallen

10. Christlich-orthodoxe Kirchen

10.1 Orthodoxes Christentum

Orthodox (der rechten Glaubenslehre verpflichtet und den rechten Gottesdienst feiernd) nennen sich Kirchen, die im früheren griechischen Kulturraum entstanden oder von dorthier gegründet worden sind. Den Kern der orthodoxen Kirchen bilden die vier alten Patriarchate: Konstantinopel (auch ‚Ökumenisches Patriarchat‘ genannt), Alexandrien, Antiochien und Jerusalem. Durch byzantinische Missionierung nahm die Mehrzahl der Slawenvölker den christlichen Glauben in orthodoxer Ausprägung an. In der Folgezeit entstanden das Patriarchat von Moskau und ganz Russland sowie das serbische, bulgarische und rumänische Patriarchat. Diese Kirchen sind, wie auch die hellenische, die zyprische und verschiedene andere, selbständig (autokephal), d.h. sie wählen und weihen ihr Oberhaupt selbständig. Sie stimmen jedoch in der Verfassung, in der Lehre und im Kult weitgehend überein und besitzen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl.



Die Muttergottes von Wladimir, eine der meistverehrten Ikonen Russlands.

Im Jahr 395 n. Chr. erfolgte die Teilung des römischen Imperiums in einen west- und einen oströmischen Reichsteil. Unterschiedliche theologische Meinungen und gegenseitige Bannsprüche zwischen West- und Ostkirche führten schließlich zur Kirchenspaltung im Jahr 1054. So kam in der Ostkirche dem Patriarchen von Konstantinopel der erste Rang zu, den er bis heute inne hat. Er ist heute vorsitzender Patriarch innerhalb der Gemeinschaft aller orthodoxen Kirchen.

Die orthodoxen Kirchen bilden mit ca. 225 Millionen Angehörigen die drittgrößte christliche Gemeinschaft der Welt.

Durch Emigration und durch die Ereignisse des 1. und ganz besonders des 2. Weltkrieges kamen viele Bewohner östlicher Staaten und Mitglieder orthodoxer Kirchen nach Deutschland, nach Österreich und in die Schweiz. So entstanden einerseits Auslandsgemeinden, die den heimatlichen Patriarchaten unterstellt sind, und andererseits die unabhängigen orthodoxen Exilkirchen.

Die Ämter der orthodoxen Kirchen sind in der Regel in eine Hierarchie eingebunden: Der Patriarch oder Erzbischof (in der orthodoxen Kirche von Amerika der Metropolit) ist der oberste Leiter der Kirche. Bischof, Priester, Diakon, Subdiakon, Vorleser, Sänger und Türhüter sind die weiteren Ämter.

Die Theologie der orthodoxen Kirchen ähnelt in vieler Hinsicht derjenigen der Römisch-Katholischen Kirche. Orthodoxe und Römisch-katholische haben dieselben apostolischen Glaubensbekenntnisse, dieselben Sakramente und dieselben geweihten Ämter. Aufgrund des gemeinsamen Weges bis zur Kirchenspaltung im Jahre 1054 haben also beide Kirchen dasselbe Fundament. Trotz vieler Gemeinsamkeiten gibt es bis heute auch Trennendes zwischen römischen und östlichen Kirchen: vor allem die Institution des Papsttums und das Dogma bezüglich der Unfehlbarkeit des Papstes von 1870.

Im Mittelpunkt der orthodoxen Spiritualität steht die reiche, hauptsächlich gesungene Liturgie voller Symbolik, deren heutige Form größtenteils bis ins 4. Jahrhundert zurückgeht. Die Mes-

se hat den Charakter eines "Gesamtkunstwerkes", bestehend aus Gesängen und vor allem Die Symbolen und Symbolhandlungen in der Liturgie sollen dem Gläubigen eine Ahnung göttlicher Wirklichkeit ermöglichen. Das Hauptfest der Orthodoxie ist das Osterfest, welches in der orthodoxen Kultur eine ähnlich zentrale Stellung hat wie Weihnachten in der Kultur des Westens

Die Heiligen- und Marienverehrung ist ein wichtiger Bestandteil orthodoxen Christentums. Dabei ist zu bemerken, dass Maria in der Orthodoxie, vor allem in der Liturgie, in der Verehrung als Gottesmutter, große Bedeutung beigemessen wird. Zahlreiche Marienfeste im kirchlichen Festkreis unterstreichen dies.

Zum orthodoxen Brauchtum gehört die Ikonenverehrung. Ikone heißt übersetzt Abbild und will in künstlerischer Form ein sichtbares Abbild des Unsichtbaren sein: ein Abbild höherer himmlischer Wirklichkeit. Da die Ikone als Abbild des Göttlichen gilt, ist ihr auch Verehrung zu erweisen. Für den Gläubigen ist die Ikone der Ort, an dem ihm der/die Heilige begegnet. An sie wendet er sich mit seinen Bitten, von ihr erwartet er die Hilfe des Heiligen, ihr erweist er die dem Heiligen zugedachte Ehre. Aufgrund der Heilkräfte, die man Ikonen zuspricht, werden auch Wallfahrten zu solchen Stätten unternommen.

Das orthodoxe Christentum gliedert sich in zahlreiche Schwesternkirchen auf. Grundsätzlich lassen sich zwei Stränge unterscheiden: die "orthodoxen Kirchen" und die "Kirchen". Unter "orthodoxe Kirchen" werden dabei jene Kirchen verstanden, die den byzantinischen Messritus verwenden. Unter den "altorientalischen Kirchen" sind unterschiedliche Messriten üblich (alexandrinisch, antiochenisch, armenisch). Zu den "orthodoxen Kirchen" zählen die griechisch-orthodoxe Kirche (Patriarchat von Konstantinopel), die griechisch-orthodoxe Kirche (Patriarchat von Antiochia), die russisch-orthodoxe Kirche, die serbisch-orthodoxe Kirche, die rumänisch-orthodoxe Kirche, die bulgarisch-orthodoxe Kirche. Zu den "orientalischen Kirchen" zählen die koptisch-orthodoxe Kirche, die syrisch-orthodoxe Kirche, die armenisch-orthodoxe Kirche, die äthiopisch-orthodoxe Kirche, die malankara-orthodox-syrische Kirche, die äthiopisch-orthodoxe Kirche sowie die armenisch-apostolische Kirche.

10.2 Christlich-orthodoxe Gemeinden im Alpenrheintal

Die beiden Graphiken auf der folgenden Seite zeigen, dass der Anteil der orthodoxen Christen in Vorarlberg im Vergleich zu anderen Regionen Österreichs besonders hoch ist. In der Schweiz haben sie sich vorzugsweise in der Deutschschweiz niedergelassen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung variiert im Rheintal von Gemeinde zu Gemeinde.

In Folge der Einwanderung von Personen aus den Ländern Ex-Jugoslawiens ist die Zahl der Orthodoxen im Land Vorarlberg wie auch in der Schweiz und Liechtenstein stark angestiegen. So hat zum Beispiel die Gruppe der orthodoxen Christen ihren Anteil an der Gesamtbevölkerung stark ausgebaut, von 0.33% im Jahre 1970 auf 1.81% im Jahre 2000. Die Zahl der orthodoxen Christen stieg von 20.967 im Jahre 1970 auf 131.851 im Jahre 2000. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Einwohnerzahl in der Schweiz in diesem Zeitraum um mehr als eine Million zugenommen hat.

Orthodoxe Wohnbevölkerung in Österreich, 2001

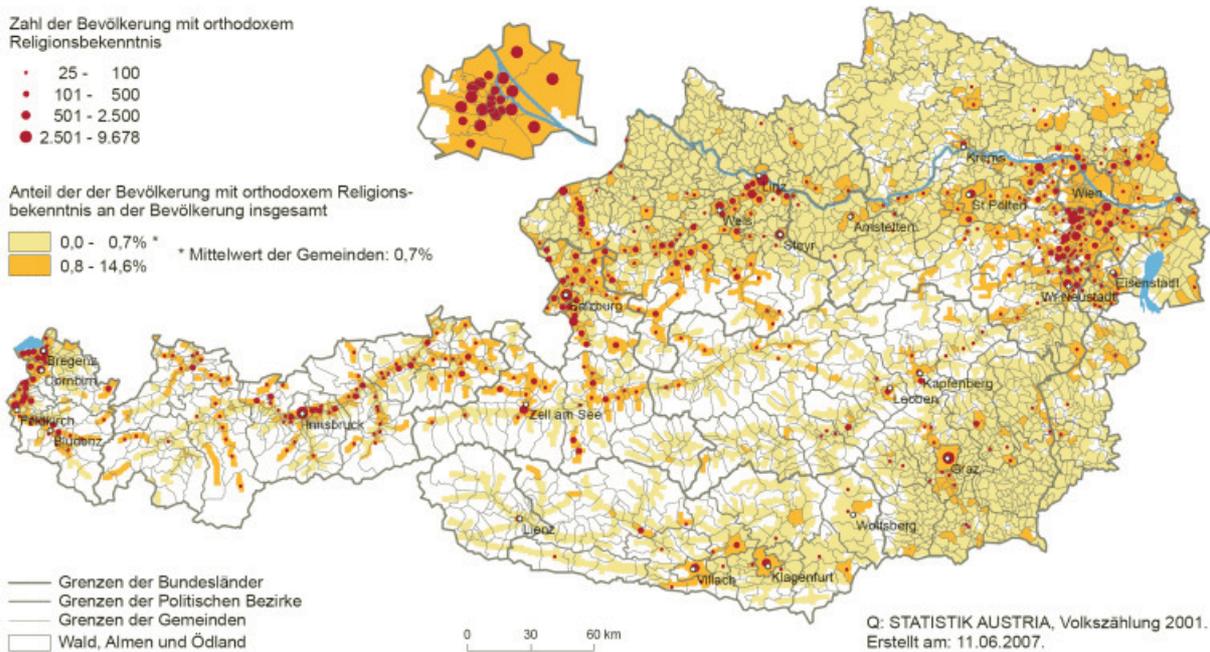
Religionsbekenntnis 2001: orthodoxe Bevölkerung nach Gemeinden

Zahl der Bevölkerung mit orthodoxem Religionsbekenntnis

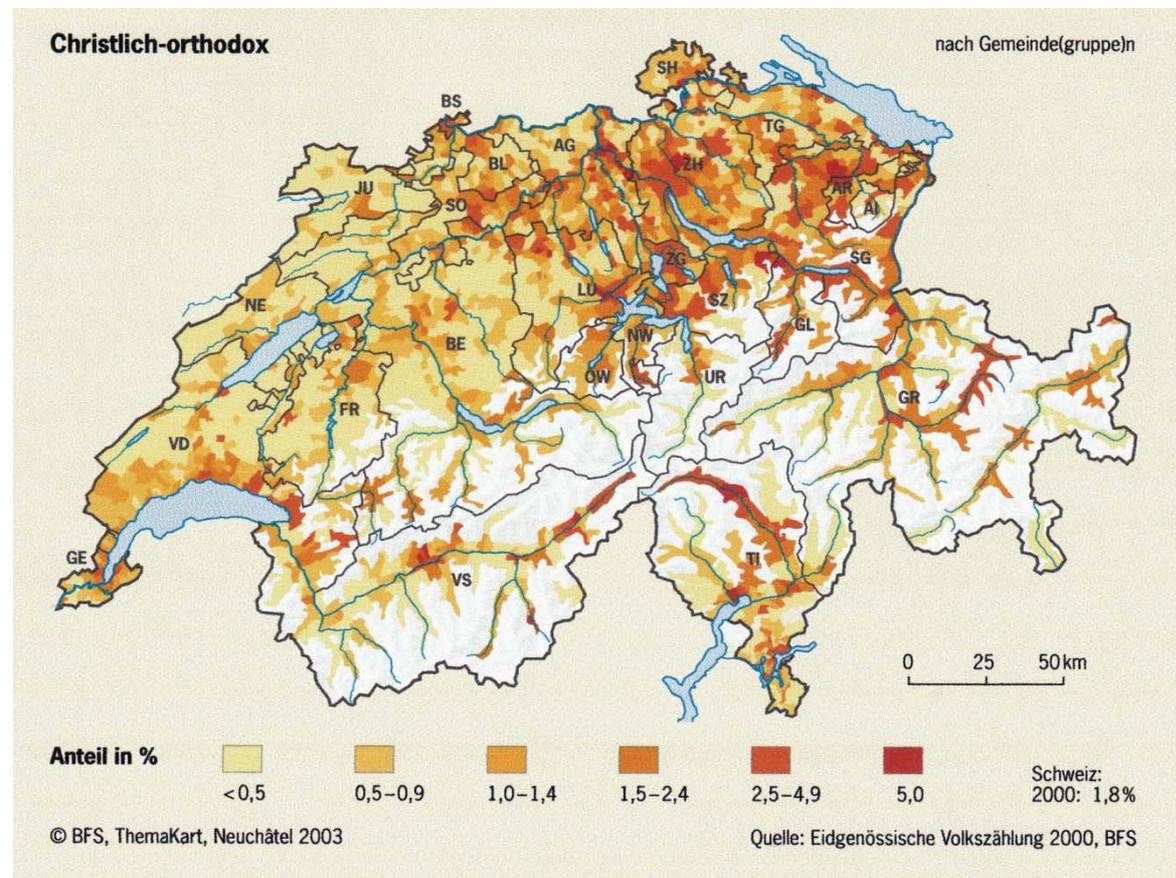
- 25 - 100
- 101 - 500
- 501 - 2.500
- 2.501 - 9.678

Anteil der der Bevölkerung mit orthodoxem Religionsbekenntnis an der Bevölkerung insgesamt

- 0,0 - 0,7% * *Mittelwert der Gemeinden: 0,7%*
- 0,8 - 14,6%



Orthodoxe Wohnbevölkerung in der Schweiz 2000

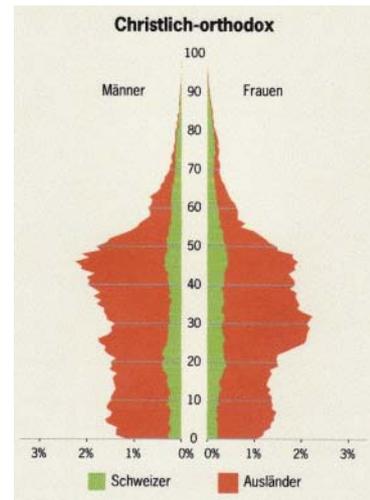


Der Anteil der Ausländer unter den orthodoxen Christen beträgt in Vorarlberg 84.5%, in Liechtenstein 90.7% und im Kanton St. Gallen 85.5%. Herkunft und Sprache halten die orthodoxen Gemeinden in besonderer Weise zusammen.

Liechtenstein zählte im Jahre 2000 365 orthodoxe Christen, Vorarlberg 9127, davon 2024 im Oberen Vorarlberger Rheintal, auf der Schweizerseite des Rheintals 2805, am meisten in Bodenseenähe.

Serbisch-orthodoxe Kirchgemeinde Vorarlberg in Bregenz

Die Serbisch-orthodoxe Kirche ist eine autokephale Kirche in voller kanonischer Einheit mit den anderen orthodoxen Kirchen. Sie steht im Rang eines Patriarchates mit Sitze in Belgrad. Ihre Selbstständigkeit erlangte sie 1219 und wurde 1346 zum Patriarchat ausgerufen. Die Kirche zählt heute weltweit 35 Diözesen und Metropolitanate; davon u. a. fünf in den USA und Kanada, eine für Australien und Neuseeland sowie drei in Westeuropa. Außer in Wien, wo zur Zeit vier Pfarrer in zwei Kirchen arbeiten, bestehen serbische Pfarren auch in St. Pölten, Enns, Linz, Gmunden, Salzburg, Innsbruck, Graz, Klagenfurt und in Bregenz.



Wohnbevölkerung in der Schweiz nach Religion sowie Alter, Geschlecht und Nationalität 2000 in %

Zum Orthodoxen Patriarchat von Serbien zählen zwischen 8 und 10 Millionen Gläubige in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien sowie einer Reihe von westlichen Staaten. Die serbisch-orthodoxe Kirche in Österreich gehört zur Diözese Mitteleuropa mit Sitz in Deutschland. In Wien gibt es eine serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde seit 1860, 1893 erfolgte die Einweihung der serbisch-orthodoxen Kirche zum Heiligen Sava im dritten Wiener Gemeindebezirk.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging die Zahl der serbisch-orthodoxen Gläubigen stark zurück, stieg ab 1960 durch die zahlreichen Gastarbeiter aber wieder stark an. Da dies auch in vielen anderen westlichen Ländern der Fall war, errichtete die serbisch-orthodoxe Kirchenführung 1969 die westeuropäisch-australische Diözese. 1974 wurde in Wien ein Zentrum für die serbisch-orthodoxen Gastarbeiter geschaffen, in dem Pfarr-, Sozial- und Kulturbetreuung angeboten wird.

2009 wurde die Serbisch-Orthodoxe Kirchengemeinde Vorarlberg "Körperschaft des öffentlichen Rechts". Nach dem Wortlaut des Bundesgesetzes vom 23. Juni 1967 über die äußeren Rechtsverhältnisse der Griechisch-Orientalischen (= orthodoxen) Kirche in Österreich ist sie „eine gesetzlich anerkannte Kirche im Sinne des Artikels 15 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867“. Mit diesem Schritt löst sich die serbisch-orthodoxe Gemeinde von Vorarlberg staatskirchenrechtlich von der Wiener serbisch-orthodoxen Gemeinde zum hl. Sava.

2010 lebten 2145 Personen aus Serbien und 1461 Personen aus dem ehemaligen Staatenbund Serbien und Montenegro in Vorarlberg.

Im Nachbarland Schweiz gibt es weitere 7 serbisch-orthodoxe Gemeinden:

- Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde in Basel
- Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde Bern
- Serbisch-orthodoxe Kirchgemeinde in Lausanne

- «Parocchia e comunita Ortodossa Serba in Ticino»: Lugano
- Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde Luzern
- Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde in St. Gallen
- Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde in Zürich

Rumänisch-orthodoxe Pfarre „Geburt des Herren“ in Feldkirch

In Österreich wurde die rumänisch-orthodoxe Kirche 1781 mit dem Toleranzedikt von Kaiser Josef II anerkannt. Die Gründung der Kirchengemeinde Wien erfolgte 1787, heute zählt sie etwa 2.000 Gläubige. Im Jahre 1907 konnte die Gemeinde von Wien ihre erste Kapelle einweihen. Seit 2003 feiern die Gläubigen ihre Gottesdienste in der neuen rumänisch-orthodoxen Kirche.

1976 wurde die Pfarre Hl. Erzengel Michael und Gabriel für Salzburg, Innsbruck, Linz und Graz gegründet. Nach der Wende (1989) siedelten sich zahlreiche Rumänen auf österreichischem Territorium an und weitere Pfarren wurden gegründet: Graz (1991), Linz (2003), Knittelfeld (2004).

Die Rumänisch-Orthodoxe Pfarre „Geburt des Herrn“ von Vorarlberg mit Sitz in Feldkirch wurde im Jahre 2008 gegründet. Sie gehört zum Rumänisch-Orthodoxen Erzbistum für Deutschland, Österreich und Luxemburg.

Die im Lande Vorarlberg lebenden Rumänen mussten für den Besuch der Gottesdienste oder für spezielle Anlässe (Taufen, Hochzeiten) lange Reisen nach Salzburg, Konstanz (D) oder sogar München unternehmen. Manche haben sich der serbischen Pfarre von Vorarlberg zugewendet, verspürten aber weiterhin den Wunsch, Gottesdienste auch in ihrer Muttersprache zu feiern.

Nachdem im Jahre 2004 die Rumänisch-Orthodoxe Pfarrei „St. Parascheva“ der Ostschweiz gegründet wurde, haben manche Gläubige mit dem Priester dieser Pfarrei, Alexandru Nan, Kontakt aufgenommen.

Mit dem Segen seiner Heiligkeit, Erzbischof und Metropolit Dr. Serafim Joanta, wurden ab Dezember 2006 regelmässig Gottesdienste in der (evangelischen) Pauluskirche gefeiert. Weil die Zahl der Gläubigen zugenommen hat, wurde ab 1. Jänner 2008 mit dem Segen des Metropoliten Serafim Joanta, die Pfarre „Geburt des Herrn“ ins Leben gerufen. Im Dezember 2007 wurden auch die Statuten der Pfarre entworfen sowie ein Kirchgemeinderat gewählt. Seit ihrer Entstehung wird die Pfarre „Geburt des Herrn“ von Vorarlberg von Pfarrer lic. theol. Alexandru Nan geleitet. Am 11. Jänner 2009 hat Erzbischof und Metropolit Dr. Serafim Joanta, zusammen mit Pfarrer Alexandru Nan und Diakon, P. Dumitru Dura, in der neugegründeten Pfarre zum ersten Mal die Göttliche Liturgie gefeiert.

Im Jahre 2010 hatten 465 Rumäninnen und Rumänen ihren Hauptwohnsitz in Vorarlberg, 36 mehr als im Jahre 2009.

In der deutschsprachigen Schweiz bestehen rumänisch-orthodoxe Gemeinden in Baden, Bern, Chur und Zürich.

Orthodoxer Kirchenverband Liechtenstein

Bis zur Gründung des orthodoxen Verbandes Liechtenstein gehörten die orthodoxen Christen des Fürstentums zur griechisch-orthodoxen und zur serbisch-orthodoxen Gemeinde in St. Gallen. Die beiden Gemeinden gründeten den orthodoxen Verband Liechtenstein als offizieller Ansprechpartner für die Regierung, dem alle Gläubigen griechischer, russischer und serbischer Herkunft angehören. Verantwortlich für das kirchliche Leben des Verbandes sind weiterhin die Vorsteher der beiden Gemeinden in St. Gallen.

Gottesdienste finden in Schaan in der Laurentiuskirche am Samstag vor Ostern um 16h (Auferstehungsprozession) und in Vaduz in der Johanneskirche am Samstag vor Pfingsten (Gedengottesdienst) statt. Weitere Gottesdienste werden nach Bedarf in den Landeszeitungen angekündigt.

10.3 Christlich-orthodoxe Gemeinden im näheren und weiteren Umfeld des Alpenrheintales

Für die orthodoxen Christen im Alpenrheintal, die keiner örtlichen Gemeinde angeschlossen sind, bietet sich die Möglichkeit, sich einer der zahlreichen orthodoxen Gemeinden in der Schweiz und Österreich anzuschließen.

Griechisch-Orthodoxe Kirche

Die nächst gelegene Gemeinde für die orthodoxe Bevölkerung des Alpenrheintals befindet sich in St. Gallen. Am 2. Oktober 1982 erklärte das Patriarchat von Konstantinopel die Schweiz zur selbständigen Diözese.

Weitere Griechisch-orthodoxe Kirchen und Gemeinden in der Schweiz bestehen in Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Olten, Basel, Solothurn und in Zürich.

1963 errichtete das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel die Griechisch-Orientalische "Metropole von Austria und Exarchie von Italien, der Schweiz und Ungarn" mit Sitz in Wien. Heute unterstehen der Metropolis von Austria die Länder Österreich und Ungarn.

Die griechisch-orientalische Metropolis von Austria, trägt die Verantwortung der seelsorgerischen und pastoralen Betreuung aller in Österreich, Italien und Ungarn lebenden griechisch-orthodoxen Gläubigen. Die Zahl der Gläubigen beträgt ca. 10.000 in Wien und ca. 18.500 in Österreich. Außerhalb Wiens gibt es noch Gemeinden in Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, die von Geistlichen der Metropolis von Austria betreut werden.

In Wien besteht eine griechisch-orthodoxe Gemeinde, die nicht dem Patriarchat von Konstantinopel angehört, sondern dem Patriarchat von Antiochia. In Österreich gibt es seit etwa 30 Jahren Gläubige dieses Patriarchats, hauptsächlich in Wien. Die Gemeinde besteht aus etwa 210 Familien. Gottesdienste feiern die Gläubigen in der katholischen Kirche am Gaußplatz im zweiten Bezirk. Die Wiener Gemeinde gehört zur Metropole von West- und Zentraleuropa.

Russisch-orthodoxe Gemeinden

Der russisch-orthodoxen Kirche gehören weltweit etwa 30 bis 50 Millionen Gläubige an. Damit ist sie die größte orthodoxe Kirche. Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche ist der in Moskau residierende Patriarch Kyrill I.

In Österreich ist die russisch-orthodoxe Kirche seit dem 18. Jahrhundert vertreten (unter Zar Peter dem Großen). Ende des 19. Jahrhunderts entstand im dritten Wiener Gemeindebezirk die Kathedrale zum Heiligen Nikolaus. Die offizielle Gemeindegründung erfolgte wenige Jahre später. 1951 wurde in Wien ein Dekanat eingerichtet, das 1962 zur Eparchie (Diözese) erhoben wurde.

Neben Wien bestehen russisch-orthodoxe Gemeinden in Graz und Linz.

Die erste orthodoxe Kirchengemeinde in der Schweiz wurde 1816 in Bern von der Russischen Orthodoxen Kirche gegründet. Weitere Gemeinden gibt es in Basel und Zürich(2).

Bulgarisch-orthodoxe Kirche

Zum Orthodoxen Patriarchat von Bulgarien gehören etwa 5 Millionen Gläubige, die überwiegende Mehrheit davon lebt in Bulgarien. Oberhaupt der Kirche ist der in Sofia residierende Patriarch.

Die bulgarisch-orthodoxe Gemeinde in Österreich existiert seit 1967. Ein Jahr später wurde der Kirchenrat gewählt, am 19. Mai 1969 schließlich wurde die Bulgarischorthodoxe Kirchengemeinde „Hl. Iwan Rilski“ von der Republik Österreich gesetzlich anerkannt. Heute umfasst die Gemeinde rund 10.000 Mitglieder, der Großteil davon lebt in Wien und Umgebung, der Rest in den Ballungsbereichen Eisenstadt, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Salzburg.

Die Gemeinde besitzt eine eigene Kirche im 4. Wiener Gemeindebezirk ("Heiliger Iwan Rilski", eingeweiht 1994). Der für Österreich zuständige Bischof ist Metropolit Simeon von Westeuropa mit Sitz in Budapest.

Eine eigenständige bulgarisch-orthodoxe Gemeinde scheint es in der Schweiz nicht zu geben.

Armenisch-apostolische Kirche

Der armenisch-apostolischen Kirche gehören weltweit rund 6 Millionen Gläubige an. Sie leben hauptsächlich in Armenien, der Türkei, den Ländern des Nahen Ostens, in Europa und Amerika. Oberhaupt der Kirche ist Patriarch Karekin II. mit Sitz in Etschmiadzin bei Jerewan in Armenien.

In Österreich leben seit dem 17. Jahrhundert Armenier, in der Anfangszeit hauptsächlich Kaufleute im Dienste der Habsburger. Eine eigene armenisch-apostolische Kirchengemeinde wurde während des Ersten Weltkriegs gegründet. 1968 erfolgte die Einweihung der Kirche St. Hripsime im 3. Wiener Gemeindebezirk.

1980 wurde eine neue armenisch-apostolische Diözese für Mitteleuropa mit Sitz in Wien errichtet. Derzeit leben in Österreich, hauptsächlich in Wien, etwa 3.000 Armenier, die Kirchengemeinde im engeren Sinn umfasst etwa 1.200 Mitglieder.

In der Schweiz hat die Armenische Apostolische Gemeinde eine Kirche in Troinex, Genf, die 1969 gebaut wurde; von dort aus werden die Gottesdienste für die Armenier der ganzen Schweiz koordiniert. Die Gemeinde von Troinex untersteht direkt dem Katholikos von Etschmiadzin in Armenien.

Syrisch-orthodoxe Kirche

Zur syrisch-orthodoxen Kirche bekennt sich etwa eine Million Gläubige in Syrien, der Türkei, im Irak, Libanon, Jordanien, Israel, Indien, Europa und den USA. Oberhaupt der Kirche ist Patriarch Mar Ignatios Zakka I. mit Sitz in Damaskus.

Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen sind in den vergangenen 40 Jahren zahlreiche syrisch-orthodoxe Gläubige aus Syrien, der Türkei, dem Irak und Libanon nach Westeuropa ausgewandert. In Österreich leben derzeit etwa 4.000 Gläubige. In Wien gibt es zwei syrisch-orthodoxe Gemeinden, darunter die Kirchengemeinde St. Ephrem im 13. Wiener Gemeindebezirk (ca. 1.700 Mitglieder) sowie die Petrus und Paulus-Gemeinde (gegründet 2002) im 22. Bezirk.

Äthiopisch-orthodoxe Kirche

26 Millionen Gläubige - fast ausschließlich in Äthiopien - bekennen sich zur äthiopisch-orthodoxen Kirche. Oberhaupt Abuna Paulos residiert in Addis Abeba. Neben den Diözesen in Äthiopien untersteht dem Patriarchen auch jeweils eine Diözese im Sudan, in Jerusalem und in den USA.

In Österreich besteht seit 1999 eine äthiopisch-orthodoxe Kirchengemeinde, der Pfarrer Aba Kidanemariam vorsteht. Der für die österreichische Gemeinde zuständige Bischofsvikar ist Merawi Tebege mit Sitz in Köln. Gottesdienste feiern die Äthiopier in der Kapuzinerkirche in Schwechat (Wienerstraße 18).

Die Äthiopische Orthodoxe Kirche hat in der Schweiz kein eigenes Kirchengebäude und keinen ständigen Priester; äthiopische orthodoxe Gottesdienste werden in der Kapelle des ökumenischen Zentrums in Chambésy gehalten.

Koptisch-orthodoxe Kirche

Etwa 12 Millionen Gläubige in Ägypten, dem Sudan, im Nahen Osten aber auch in den USA, Kanada und in Australien bekennen sich zur koptisch-orthodoxen Kirche. Das Oberhaupt der Kopten hat seinen Sitz in Kairo.

Die koptisch-orthodoxe Kirchengemeinde in Österreich wurde 1976 gegründet und umfasst heute etwa 5.000 Mitglieder. Von 1998 bis 2002 errichteten die Kopten im 22. Wiener Gemeindebezirk eine eigene Kirche ("Der heiligen Jungfrau von Zeitoun"). Seit 2001 gibt es im niederösterreichischen Obersiebenbrunn ein koptisches Kloster. Dazu wurde ein ehemaliges Schloss des Prinzen Eugen von Savoyen adaptiert. Das Kloster, das dem heiligen Kirchenvater Antonius, dem Begründer des ägyptischen Mönchtums gewidmet ist, steht auch Besuchern

zur Einkehr offen. Eine weitere koptische Gemeinde mit einer eigenen Kirche gibt es auch in Graz. Auch in Linz ist derzeit eine eigene koptische Gemeinde im Entstehen.

Die Koptische Orthodoxe Kirche verfügt in der Schweiz über eine Kirche in Vernier, Genf. Die Kopten in der Schweiz werden von Wien aus betreut.

Indisch-orthodoxe Kirche (malankara-orthodox-syrische und malankara-syrisch-orthodoxe Kirche)

Die indisch-orthodoxe Kirche ist in die Malankara-syrisch-orthodoxe Kirche und die malankara-orthodox-syrische Kirche gespalten. Erstere ist mit der syrisch-orthodoxen Kirche vereinigt, letztere ist unabhängig (Oberhaupt: Mar Thoma Mathews II., Sitz im südindischen Kerala). Zu den beiden Kirchen gehören etwa 1,5 Millionen Gläubige, hauptsächlich in Indien, Sri Lanka und Malaysia.

Seit 1989 hat die malankara-syrisch-orthodoxe Kirche einen Seelsorger in Wien. Derzeit ist er für die Betreuung der etwa 50 indischen Familien zuständig. Ihre Gottesdienste feiert die Gemeinde in der alten Lainzer Pfarrkirche im 13. Bezirk, die von der Erzdiözese Wien der syrisch-orthodoxen Gemeinde übergeben wurde. Die Anfänge der malankara-orthodox-syrischen Gemeinde in Österreich gehen auf das Jahr 1985 zurück. Sie feiert ihre Gottesdienste in der katholischen Kirche in der Taborstrasse im zweiten Bezirk.

11. Jüdische Glaubensgemeinschaften

11.1 Wenige Bewohnerinnen und Bewohner jüdischen Glaubens

Laut der Volkszählung 2000 (Schweiz, Fürstentum Liechtenstein) und 2001 (Vorarlberg) leben im Alpenrheintal 68 Jüdinnen und Juden, davon 28 im Schweizer Rheintal, 14 im Oberen Vorarlberger Rheintal und 26 im Fürstentum Liechtenstein.

Die jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner von Hohenems bildeten über Jahrhunderte der gemeindebildende Mittelpunkt in der Region. Die jüdische Geschichte von Hohenems hatte 1617 mit der Ansiedelung von jüdischen Familien durch den örtlichen Reichsgrafen ihren Anfang genommen und endete 1942 mit der Deportation der letzten Jüdin aus Hohenems ins Konzentrationslager Theresienstadt.

Es wird vermutet, dass schon in der Römerzeit einige Juden in Vorarlberg lebten. Allerdings ist erst seit dem Frühmittelalter gesichert, wie jüdische Geschäftsmänner Handel betrieben und Vorarlberg mit verschiedenen Gütern versorgten. Um 1310 ließen sich die ersten Juden in Feldkirch nieder, denn die katholische Kirche hatte den Christen verboten, Kredithandel zu betreiben. So spezialisierten sich die Juden darauf. Anfang des 14. Jahrhunderts lebten 30 bis 40 jüdische Bürger in Feldkirch, doch schon wenige Jahre später machte man sie für die ausgebrochene Pest verantwortlich und 1349 wurden alle Feldkircher Juden verbrannt.



Blick in die ehemalige Judengasse, das Zentrum des Jüdischen Viertels, um 1900 in Hohenems



Ehemalige Synagoge nach dem Umbau, 2004

Judenfeindliche Hetze und Pogrome beendeten 1348/49 die ersten Ansiedelungen vielerorts mit Vertreibung und Mord. Erst um 1600 entstand das so genannte „Landjudentum“ in Vorarlberg. Das bedeutet, dass die Juden jetzt Landwirtschaft betrieben und mit Vieh, Textilien, und Metallen handelten. Weil Feldkirch keine Juden aufnahm, siedelten sie sich jetzt in Hohenems an. Die Gemeinde lebte dort bis zum 2. Weltkrieg und weitete sich sogar zur größten in ganz Vorarlberg aus. Allerdings mussten sie 1688, aufgrund von Spannungen mit dem Hohenemser Grafen, vorübergehend auch einmal Exil in Sulz suchen.

In Sulz ließen sich drei reiche Juden nieder und gründeten dort eine weitere jüdische Gemeinde, wobei sie sogar eine Synagoge errichteten. Doch auch sie fielen 1744 der gewaltsamen Verfolgung zum Opfer und mussten in Hohenems um Asyl bitten.

Mit dem Aussterben des Grafengeschlechtes fiel Hohenems 1765 an Österreich und damit unter die antijüdische Habsburger Gesetzgebung. Dennoch behielten die Hohenemser Juden

das Aufenthaltsrecht und die Gemeinde konnte sich entwickeln. In Hohenems wurde 1770/72 eine Synagoge errichtet, die noch heute erhalten ist.

1867 führte das Gleichstellungsgesetz zur Auflösung der jüdischen Gemeinde in Hohenems und die Anzahl der Bevölkerung nahm rapide ab, denn in den größeren Städten hatten sie bessere Chance für ihre Berufsausbildung. Hohenems, das bis dahin noch Sitz eines Rabbimates für Vorarlberg und Tirol war und dessen Rabbiner auch Juden in Norditalien betreuten, musste 1914 diesen Sitz nach Innsbruck abgeben.

Schon in der Zwischenkriegszeit waren die letzten Hohenemser Juden antisemitischen Strömungen ausgesetzt. 1938 lebten in Vorarlberg noch 27 Juden, davon 14 in Hohenems. Alle, denen nicht die rechtzeitige Flucht in die Schweiz gelang, wurden 1941 von den Nazis umgesiedelt; die meisten wurden in Theresienstadt ermordet.

Nach dem 2. Weltkrieg kamen vorübergehend Juden aus Osteuropa nach Vorarlberg, die in Bregenz und Hohenems Gemeinden bildeten. Die Mehrzahl wanderte jedoch nach Israel aus, sodass sich diese Gemeinden wieder auflösten. Die ungenutzte Synagoge in Hohenems wurde 1954 in ein Feuerwehrhaus umgewandelt.



Villa Heimann-Rosenthal, erbaut 1864, seit 1991 Jüdisches Museum Hohenems

Die wiederholten Verfolgungen und Vertreibungen der Juden haben in Vorarlberg zu einem Untergang ihrer Kultur geführt. Deswegen wurde 1991 das Jüdische Museum Hohenems eröffnet, dessen Anliegen es ist, die Geschichte der Juden in Vorarlberg zu erforschen, die Spuren jüdischer Vergangenheit zu sichern und zu erhalten und die kulturellen Werte des Judentums einer breiten Bevölkerungsschicht näher zu bringen.

Der jüdische Friedhof in Hohenems entstand im selben Jahr, in dem die Juden sich in Hohenems niederliessen. Er liegt an einem bewaldeten Bergabhang. Insgesamt dürften sich weit über 500 Gräber auf dem Grundstück befinden, davon sind bis heute 370 Grabsteine erhalten geblieben. Im Judentum darf ein Grabplatz nur einmal vergeben werden und wird als Eigentum des Verstorbenen angesehen. Diese Unauflösbarkeit jüdischer Grabstätten macht sie zu bedeutenden kulturhistorischen Zeugnissen. Der Friedhof existiert bis heute weiter.



Jüdischer Friedhof in Hohenems

Vorarlberg gehört heute zur *Israelitischen Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg*. Sie hat ihren Sitz in Innsbruck und ist die jüdische Gemeinde der beiden westlichsten österreichischen Bundesländer. Sie vertritt heute rund 150 Menschen.

In Innsbruck hatte sich Ende des 19. Jahrhunderts eine Gemeinde gebildet. Da die Hohenemser Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur mehr sehr klein war, übersiedelte der Hohenemser Rabbiner 1914 nach Innsbruck. Zu dieser Zeit hatte die dortige Gemeinde eine

Größe von ungefähr 500 Mitgliedern. Trotz eines traditionellen christlichen Antijudaismus, bedingt durch die Stärke und den Einfluss der katholischen Kirche und der Christlichsozialen sowie später der Vaterländischen Front in Tirol, sowie eines erstarkenden völkischen Antisemitismus, lebte die Gemeinde bis zum „Anschluss“ an Nazideutschland relativ unbehelligt. In der Reichspogromnacht im November 1938 kam es zu schweren Ausschreitungen in Innsbruck. Bis 1939 wurde der größte Teil der jüdischen bzw. von den Nazis nach rassistischen Kriterien zu Juden erklärten Bevölkerung ausgewiesen bzw. in Sammellager nach Wien deportiert.



Eingang der Synagoge in Innsbruck

Nach 1945 kehrte nur ein Bruchteil der Überlebenden, hauptsächlich ältere Menschen, nach Tirol und Vorarlberg zurück. Im März 1952 wurde die „Kultusgemeinde Innsbruck für die Bundesländer Tirol und Vorarlberg“ gesetzlich wieder errichtet. 1993 wurde die heutige Synagoge eingeweiht.

Zahlenmäßig spielen Menschen mit jüdischer Identität im katholisch dominierten Land Liechtenstein keine große Rolle.

Im 17. Jahrhundert existierte am Eschnerberg für kurze Zeit eine Jüdische Gemeinde.

In Liechtenstein gibt es heute keine jüdische Gemeinde, keine Synagoge und auch keinen jüdischen Friedhof. Es gibt den „Verein Liechtensteiner Freunde der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem“. Der Freundeskreis wurde 2001 gegründet. Inzwischen ist der Verein fest etabliert und organisiert nicht nur jedes Jahr zum Gedenktag der Auschwitz-Befreiung am 27. Januar eine Feier, sondern hat inzwischen auch schon Lehrer zu Seminaren nach Yad Vashem geschickt. Über den Verein hinaus besteht unter den Juden im Land einen eher losen Kontakt

Ende 1938 lebten etwa 120 Juden unter den 10.000 Einwohnern des Landes, was die fürstliche Regierung als „zu viel“ empfand und am 1. Dezember 1938 die sogenannten Juden-Einreisen verbot. Die Unabhängige Historikerkommission schätzt in ihrem Bericht, dass zwischen 1933 und 1944 etwa 400 jüdische Flüchtlinge Zuflucht in Liechtenstein fanden. Die Zahl der Zurückgewiesenen ist nicht zu ermitteln. Die, die es geschafft hatten, konnten zwar aufatmen, hatten aber angesichts eines sehr aktiven nazistischen Kerns der vor allem deutschstämmigen Bevölkerung keinen leichten Stand. Das Häuflein jüdischer Liechtensteiner – etwa die Hälfte ist im Land geboren – wird heute von der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen. Wenn sich die kleine jüdische Gemeinde trifft, so vor allem, um einen Feiertag zu begehen, etwa Pessach. Streng rituell gehe es dabei nicht zu. Dies hat auch soziale Gründe: So mancher ist mit einem nichtjüdischen Partner verheiratet. Einige Juden Liechtensteins haben sich um das Jüdische Museum im benachbarten Hohenems in Österreich geschart. Andere sind Mitglieder der Jüdischen Gemeinde im schweizerischen St. Gallen, das kaum 35 Kilometer von Liechtenstein entfernt liegt.

Die nächstgelegene *Israelitische Kultusgemeinde* für die jüdische Wohnbevölkerung des Rheintales ist in *St. Gallen*, wo sich auch eine Synagoge befindet. In *St. Gallen* bestand eine jüdische Gemeinde bereits im Mittelalter. Seit dem 13. Jahrhundert sind Juden in der Stadt nachweisbar. Bei der Judenverfolgung in der Pestzeit wurden die Juden der Stadt am 23. Februar 1349 verbrannt. Erst 1377 lebten Juden wieder in der Stadt.

Nach der Ausweisung der Juden aus St. Gallen 1470 lebten mit Ausnahme weniger Jahre vor 1527 keine Juden mehr in der Stadt. Es ist nicht bekannt, ob im Mittelalter eigene Einrichtungen der Juden in St. Gallen bestanden.

Nach 1756 durften Juden auf den Jahrmärkten der Stadt wieder handeln, doch waren sie auch in den folgenden Jahrzehnten strengsten Bestimmungen unterworfen. Die Juden der Gemeinde Hohenems/Vorarlberg bemühten sich regelmäßig um Erleichterungen. Nach 1834 kamen etwa 20 jüdische Handelsleute aus Hohenems regelmäßig nach St. Gallen.



Synagoge St. Gallen

Eine neue jüdische Gemeinde bildete sich erst wieder seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. 1852 wurden 63 jüdische Einwohner in der Stadt gezählt, 1860 waren es 107. Die offizielle Gründung der "Israelitischen Kultusgemeinde St. Gallen" war 1863. Die Synagoge der Stadt St. Gallen wurde 1880/81 erbaut.

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte nahm die Zahl der jüdischen Einwohner in St. Gallen auf 544 (1888) und bis etwa 1.200 zu (1919/20). Um 1925 gehörten zur liberalen Gemeinde etwa 300 jüdische Haushalte.

Seit 1917 bestand neben der Israelitischen Kultusgemeinde die Jüdische Gemeinde Adass Jisroel. Sie entstand als Zusammenschluss der osteuropäischen Juden, die seit Ende des 19. Jahrhunderts, verstärkt nach 1905, auf der Flucht vor Pogromen auch nach St. Gallen kamen. Adass Jisroel hatte um 1920, nachdem weitere Ostjuden durch den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie zugewandert waren, etwa 500 Gemeindemitglieder in 105 Haushaltungen. Neben der eigenen Synagoge (s.u.) waren auch eine Religionsschule und ein rituelles Bad vorhanden. 1952 fusionierte sie mit der Israelitischen Kultusgemeinde.

Von 1939 bis 1944 war St. Gallen ein Zentrum zur Vorbereitung jüdischer Flüchtlingskinder auf die Einwanderung in Palästina / Erez Jisrael. 1944 kamen 1.386 ungarische Juden aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen nach St. Gallen. 1945 kamen 1.200 überlebende Juden aus Theresienstadt nach St. Gallen.

Die jüdische Gemeinde in St. Gallen zählt derzeit (2009) etwa 130 Gemeindemitglieder, darunter nur noch zehn Kinder.

Der Jüdischen Wohnbevölkerung im Rheintal bietet sich auch die Möglichkeit sich einer der vier jüdischen Gemeinschaften in Zürich anzuschliessen:

Die *Israelitische Kultusgemeinde Zürich (ICZ)* ist eine jüdische Gemeinde in Form einer Einheitsgemeinde in Zürich und mit knapp 2'500 Mitgliedern (Mai 2010) die grösste jüdische Gemeinde der Schweiz. Sie verfügt über eine Synagoge, ein Gemeindezentrum und einen Friedhof.



Synagoge der Israelitischen Cultusgemeinde in Zürich

Die Gemeinde wurde 1862 von 12 Männern gegründet, nachdem die rechtlichen Beschränkungen für Juden im Kanton Zürich aufgehoben worden waren. Auch in der Bundesverfassung von 1848 war die Niederlassungsfreiheit nur christlichen Schweizern zugestanden worden; erst 1866 wurde dies revidiert.

Im "Gesetz über die anerkannten jüdischen Gemeinden", das vom Zürcher Stimmvolk im Frühjahr 2005 im Rahmen der neuen Verfassung des Kantons Zürich angenommen wurde, wurde der ICZ sowie der Jüdische Liberale Gemeinde (JLG)

ein öffentlich-rechtlicher Status zuerkannt, womit diese den Landeskirchen gleichgestellt wurden.

Die *Israelitische Religionsgesellschaft Zürich (IRGZ)* ist eine von zwei orthodoxen jüdischen Gemeinden in der Stadt Zürich. Sie wurde 1895 gegründet und gehörte zunächst zur Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, bis sie sich drei Jahre später von dieser trennte. Die Israelitische Religionsgemeinschaft Zürich war von Anfang an den Grundsätzen der Neo-Orthodoxie verpflichtet, wie sie im 19. Jahrhundert von Samson Raphael Hirsch entwickelt wurden, und ist die einzige deutschsprachige Gemeinde, welche diese Richtung innerhalb des Judentums seit über einem Jahrhundert ununterbrochen vertritt. In der Liturgie richtet sie sich nach dem Rödelheimer Gebetsritus (Siddur Sfat Emet) und hält im Gottesdienst an der traditionell überlieferten deutsch-ashkenasischen Aussprache des Hebräischen fest. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Einwanderungswelle von Juden aus Osteuropa, welche 1912 in Zürich die ebenfalls orthodoxe Gemeinde *Agudas Achim* gründeten. Nachdem die beiden Gemeinden sich zunächst voneinander abgrenzten, besteht seit den 1960er Jahren vor allem auf dem Gebiet der koscheren Verpflegung eine enge Zusammenarbeit.



Synagoge der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Zürich

Die IRGZ verfügt über eine eigene Synagoge und ein Gemeindehaus, einen Friedhof, der sich am östlichen Stadtrand von Zürich befindet. Sie hat etwa 350 Gemeindemitglieder und ist seit 1918 Mitglied des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes.

Die *Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch (JLG)* wurde 1978 gegründet und ist im Kanton Zürich seit 2007 staatlich anerkannt. Sie ist eine jüdische Gemeinde, die sich dem progressiven Judentum verbunden fühlt und sich zumeist in der Tradition der bedeutenden liberalen Richtung des deutschen Judentums vor 1938 versteht. Am Namen sind sie häufig bereits erkennbar durch Selbstbezeichnungen wie „Jüdische liberale Gemeinde“ oder „Liberale jüdische Gemeinde“. Wenn am Ort bis dahin keine andere jüdische Gemeinde existiert, nennen sich solche Neugründungen oft nur Jüdische Gemeinde.

Mit über 500 Mitgliedern gehört die Gemeinde zu den größten, jüdisch liberalen Gemeinden im deutschsprachigen Raum.

Die Grundlage von Or Chadasch ist die gesamte jüdische Tradition wie sie sich in Torah und Halachah widerspiegelt, verbunden mit Weltoffenheit, Toleranz und Menschlichkeit. Die JLG heisst alle Jüdinnen und Juden willkommen, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Familienstand und stehen für die wechselseitige Akzeptanz aller jüdischen Richtungen ein.



Synagoge der Jüdischen Liberalen Gemeinde in Zürich

Die JLG Or Chadasch engagiert sich aktiv im innerjüdischen und interreligiösen Dialog. Sie ist auf internationaler Ebene Mitglied der WUPJ (World Union of Progressive Judaism), auf nationaler Ebene Mitglied der IRAS-COTIS (Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz) und auf lokaler Ebene Mitglied des "Zürcher Forum der Religionen" und des "Zürcher Lehrhaus". Die JLG nimmt am "Interreligiösen runden Tisch des Kanton Zürich" teil.

Um die vorletzte Jahrhundertwende hatten sich in Zürich-Aussersihl orthodoxe Juden aus Polen, Russland und baltischen Staaten niedergelassen. Wirtschaftliche Not und Verfolgung hatten ihnen zumeist eine gute Ausbildung verunmöglicht. Eher einer schwachen sozialen Schicht angehörend, siedelten sie sich im Arbeiterquartier des Zürcher Kreises 4 an und errichteten Betlokale.

Die jüdische *Aschkenasim-Gemeinde Agudas Achim* wurde 1927 gegründet. Am 26. März 1960 wurde die neue Synagoge eingeweiht.

Die Gemeinde Agudas Achim zu deutsch: "Vereinigung der Brüder", geht auf die jüdische Einwanderung Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, als in Osteuropa - Polen, baltische Staaten und Russland - Pogrome stattfanden. Im Zuge dieser Flüchtlingsbewegung kam auch eine Anzahl jüdischer Menschen in die Schweiz. In der Gemeinde wird der polnisch-chassidische Ritus gepflegt.



Synagoge der Aschkenasim-Gemeinde Agudas Achim in Zürich

Die Synagoge wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Zentrum der chassidischen Juden in Zürich. Die Gemeinde ist laut ihrem Präsidenten Eli Rosengarten in den letzten Jahrzehnten insgesamt leicht gewachsen und zählt heute rund 320 Familien. Auch manche der jüngeren Orthodoxen besinnen sich seit den sechziger Jahren auf ihre chassidischen Wurzeln und tragen traditionelle Tracht, Schläfenlocken und Bärte.

11.2 Mitglieder jüdischer Glaubensgemeinschaften in der Schweiz: urban und intellektuell

Der Anteil der Jüdinnen und Juden an der Gesamtbevölkerung blieb in der Schweiz zwischen 1990 und 2000 stabil bei 0,2%. Angehörige der jüdischen Glaubensgemeinschaft konzentrieren sich hauptsächlich auf die grossen Städte, insbesondere Genf und Zürich, die 42% der jüdischen Gläubigen auf sich vereinen. Unter den Angehörigen der jüdischen Glaubensge-

meinschaft findet sich eine grosse Anzahl eingebürgerter Personen. So sind zwar 42,8% der jüdischen Gläubigen im Ausland geboren, aber nur 21,2% sind ausländischer Nationalität. Die jüdische Bevölkerungsgruppe zeichnet sich zudem durch einen hohen Anteil Personen mit Tertiärausbildung (42,7%; gesamte Bevölkerung: 19,2%) sowie durch die starke Vertretung freier und akademischer Berufe sowie von Kaderberufen aus.

12. Muslimische Glaubensgemeinschaften

Durch die Einwanderung aus muslimischen Ländern in den letzten Jahrzehnten ist der Islam im Alpenrheintal neben der katholischen und protestantischen Kirche zur drittgrössten Glaubensgemeinschaft herangewachsen. In Vorarlberg nimmt er sogar den zweiten Platz ein. Die beiden Grafiken zeigen, dass sich islamischen Einwanderinnen und Einwanderer überdurchschnittlich im Alpenrheintal niedergelassen haben.

Auf der *Schweizer Seite des Rheintales* lebten 2010 8607 Personen muslimischen Glaubens, am meisten im Wahlkreis Rheintal (7394), das heisst von der Gemeinde Rüthi rheinabwärts, weniger im Wahlkreis Werdenberg (2516) und Sargans (1427).

Folgende islamische Glaubensgemeinschaften liessen sich 2011 im Kanton St. Gallen ermitteln. Im Rheintal ansässige Gemeinschaften sind rot markiert:

Ahmadiyya Jamaat Jona	Stampfstrasse 8	8645 Jona
Bosnischer Kulturverein Dzemat Schmerikon	Seegartenstrasse 4	8716 Schmerikon
Schweizerische Islamische Glaubensgemeinschaft	Allmendstrasse 10	8716 Schmerikon
Türkisch-Schweizerischer Kulturverein Mevlana Moschee	Rotfarb	8730 Uznach
Islamisch-Albanischer Kulturverein Flums	Maltinastrasse 5	8890 Flums
Bosnisch Islamische Gemeinschaft	Gaiserwaldstrasse 16	9000 St. Gallen
Bosnische-Islamische Gemeinschaft St. Gallen	Werkstrasse 5a	9000 St. Gallen
Eyyüp Sultan Moschee	Meisenstrasse 6	9000 St. Gallen
Islamische Moschee	Zürcherstr. 68a	9000 St. Gallen
Islamisches Kulturzentrum	Hintere Bahnhofstr. 19	9000 St. Gallen
Verband Islamischer Kulturzentren Stiftung St. Galler Moschee	Magniberg 5a	9000 St. Gallen
Bosnisch Islamische Gemeinschaft	Lindenstrasse 61	9000 St. Gallen
Ahmadiyya Jamaat St. Gallen	Rosenheimstrasse 3	9000 St. Gallen
Islamische Gemeinschaft "El-Hidaje" St. Gallen, ITDV	Herisauer Strasse 52	9015 St. Gallen
Albanischer Kulturverein	Hauptstr. 112	9113 Degersheim
Türkischer Kulturverein Degersheim	Hauptstrasse 90	9113 Degersheim
Schweizerische Islamische Glaubensgemeinschaft	Bahnhofstr. 111	9240 Uzwil
Islamischer Albanischer Verein Rorschach	Industriestr. 40b	9400 Rorschach
Islamische Vereinigung	Industriestr. 36	9400 Rorschach
Türkisch Islamischer Verein Rorschach und Umgebung, Rorschach ve Cev Türk Diyanet Camii	Neustadtstr. 11a	9400 Rorschach
Bosnischer Kulturverein, Rheineck	Hauptstrasse 31	9424 Rheineck
Verband Islamischer Kulturzentren St. Margrethen	Walzenhauserstr. 9	9430 St. Margrethen
Rheintaler Fatih Moschee / Türkischer Kulturverein Rheintal	Erlenstrasse 2 / Rietstrasse 1	9435 Heerbrugg
Albanisch-islamischer Verein	Schartenstrasse 24 / Staatsstrasse 122	9445 Rebstein
Ahmadiyya Jamaat Altstätten	Bleichemühlistrasse 3	9450 Altstätten
I.K.C.B-a, "Dr Irfan Ljubijankic", Buchs-Liechtenstein	Längeulistr. 22	9470 Buchs
Islamischer Kulturverein El Nur - Das Licht (Mazedonische Moschee)	Eichenaustrasse 16b / Moosweg 11	9470 Buchs
Türkischer Kulturverein	Fabrikstr.19	9470 Buchs
Dzemat der islamischen Gemeinschaften Bosniens, Buchs	Churerstr. 130A	9470 Buchs
Islamische Gemeinschaft Buchs	Büelfuchs 51	9474 Buchs
Kasrik Islamischer Kulturverein Buchs	Gewerbestrasse 8	9470 Buchs
Islamischer Verein Bashksia Islame Buchs	Stationsstrasse	9470 Buchs
Islamischer Verein Wil	Tödistrasse 2	9500 Wil

Islamischer Verein Wil	Titlisstrasse 3a	9500 Wil
Islamisches Kulturzentrum	Zürcherstrasse 10	9500 Wil
Türkischer Verein	Zürcherstrasse 10	9500 Wil
Islamisches Kulturzentrum	Bleikenstr. 9 od. 58 / Wilerstrasse 66	9630 Wattwil
Stiftung Islamisches Kulturzentrum (Islam Kültür Merkezi Vakfi)	Rickenstrasse 9	9630 Wattwil

Quelle: Observatoire des religions en Suisse (ORS)

Im Blick auf die ganze Schweiz lässt sich anhand der Volkszählungsdaten 2000 zeigen, dass die islamischen Glaubensgemeinschaften den grössten Ausländeranteil (88,3%) umfassen. Die ausländischen Musliminnen und Muslime stammen hauptsächlich aus Ex-Jugoslawien (56,4%) und aus der Türkei (20,2%). Die muslimische Bevölkerungsgruppe ist mit Abstand die jüngste Religionsgemeinschaft (39,2% sind unter 20-jährig). Die Männer sind in der Mehrheit (54,6%), obwohl die Frauen deutlich aufgeholt haben: 1990 lag ihr Anteil noch bei 36,4%, 2000 jedoch bereits bei 45,4%. Auch die sprachliche Eingliederung nimmt zu: 1970 bezeichneten lediglich 10,5% der Musliminnen und Muslime eine Landessprache als ihre Hauptsprache, heute sind es 47,6%. Die Integration in den Arbeitsmarkt gestaltet sich hingegen schwierig und äussert sich in einer der höchsten Arbeitslosenquoten unter den Religionsgemeinschaften. Hierfür spielt das relativ tiefe durchschnittliche Bildungsniveau eine Rolle.

Rund drei Viertel hiesiger Muslime sind Sunniten, gefolgt von etwa 7 Prozent Schiiten (etwa 20'000 Personen), 10 bis 15 Prozent türkischer Aleviten, Sufis (Anhänger des mystischen Islam) sowie etwa 15 Prozent schweizgebürtige Muslime (rund 40'000 Personen). Die Letztgenannten sind durch Einbürgerung, Heirat oder Übertritt zum Islam gekommen. Schon diese Zahlen deuten darauf hin, dass muslimisches Leben in der Schweiz - entgegen der öffentlichen Wahrnehmung und Berichterstattung in vielen Medien - eine grosse innere Vielfalt aufweist.

Auch wenn für die 311'807 Muslime in der Schweiz (2000) die fünf Säulen sowie der Rückbezug auf Mohammed und den Koran gemeinsame Bezugspunkte darstellen, bleibt bislang für die meisten von ihnen die Zugehörigkeit zu der jeweiligen Volksgruppe identitätsstiftend. Anders gesagt, Muslime in der Schweiz reagieren auf ihre diasporabedingten Lebensumstände ähnlich, wenn nicht sogar genauso, wie christliche Migranten aus Italien, Spanien oder etwa Kroatien. Wie christlich geprägte Migrantengruppen sind auch muslimisch geprägte Einwanderer in der Schweiz entsprechend ihrer ethnischen Zugehörigkeit in zahlreichen Kulturvereinen organisiert.



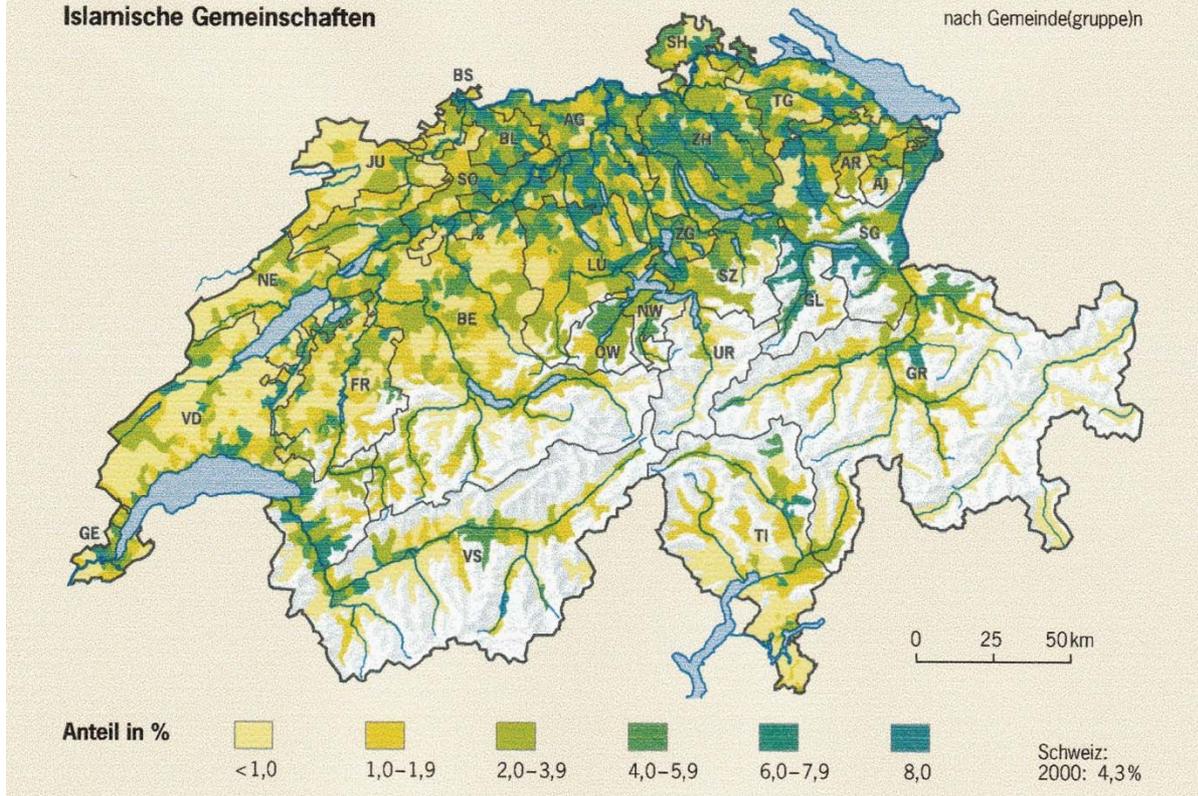
Mahmud – Moschee in Zürich

In den Vereinen wird das religiöse und kulturelle Erbe des Herkunftslandes gepflegt: vom Gebetsteppich und Waschbecken für rituelle Waschungen über Speiseprodukte und Zeitungen aus der Heimat bis hin zu einer der breiten Auswahl an CDs der Popstars aus der heimatlichen Musikszene und dem Satellitenfernseher für die Übertragung verschiedener TV-Sendungen aus dem jeweiligen Heimatland. In den Vereinen werden jedoch nicht nur kultische und materielle Bedürfnisse gestillt. Die Lokalitäten dienen vielfach auch als soziale Beratungsstellen, sei es zum Zweck der Eheberatung, Erziehung von Kindern, Jugendarbeit und manches

Wohnbevölkerung nach Religion, 2000

Islamische Gemeinschaften

nach Gemeinde(gruppe)n



Quelle: Eidgenössische Volkszählung 2000, BFS

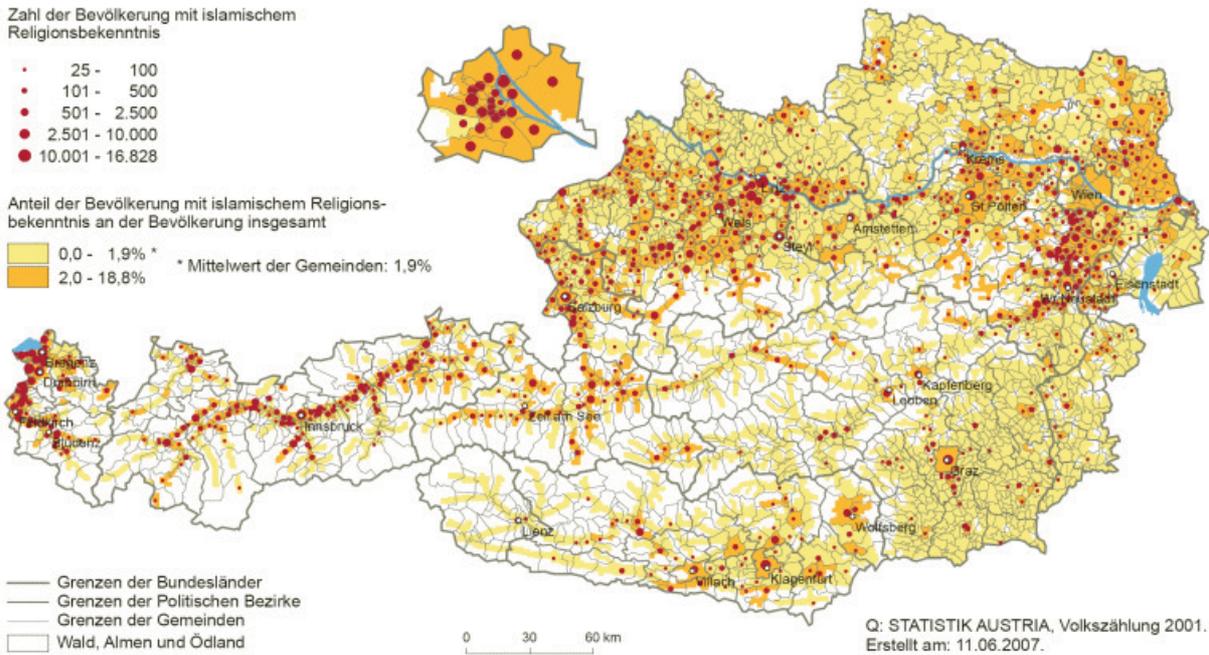
Religionsbekenntnis 2001: islamische Bevölkerung nach Gemeinden

Zahl der Bevölkerung mit islamischem Religionsbekenntnis

- 25 - 100
- 101 - 500
- 501 - 2.500
- 2.501 - 10.000
- 10.001 - 16.828

Anteil der Bevölkerung mit islamischem Religionsbekenntnis an der Bevölkerung insgesamt

- 0,0 - 1,9% * * Mittelwert der Gemeinden: 1,9%
- 2,0 - 18,8%



mehr. Darüber hinaus werden hier auch Sprach- und Computerkurse angeboten sowie Sportveranstaltungen organisiert.

Die erste Einwanderungswelle geht auf das Ende der Sechzigerjahre zurück. Die Schweiz, die damals dringend Arbeitskräfte benötigte, nahm die ersten Immigranten muslimischer Religionszugehörigkeit auf, welche die Anforderungen ihrer Wirtschaft erfüllten. Türkische Staatsangehörige machten den Anfang. Ihnen folgten bald Jugoslawen. Diese bestand zunächst vor allem aus «ledigen» Männern, die nicht daran dachten, sich endgültig in der Schweiz niederzulassen.

Eine zweite Einwanderungsbewegung fand in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre statt, als die Schweiz die Gesetze für ausländische Arbeiter änderte und den Familiennachzug bewilligte. Diese Entscheidung führte zu einer grundlegenden Veränderung der muslimischen Präsenz in der Schweiz, die nunmehr dauerhaft wurde. Folglich waren die Muslime fortan nicht mehr mehrheitlich männliche Arbeitskräfte, sondern wurden mit dem Zuzug von Frauen und Kindern zu einer neuen Komponente in der schweizerischen Kulturlandschaft. Seit dieser Zeit haben die Zuwanderer generell die Idee aufgegeben, früher oder später in ihre Heimat zurückzukehren.

Die dritte Einwanderungswelle hat weniger wirtschaftliche als politische Gründe. Diese Zuwanderung, die auch in den Sechzigerjahren einsetzte (damals vor allem aus Ländern des Mittleren Ostens) dauert noch heute an mit Exil Suchenden aus dem früheren Jugoslawien (vorwiegend Bosnien und dem Kosovo), Nordafrika und den afrikanischen Ländern südlich der Sahara.

In den letzten dreissig Jahren ist der Anteil der Personen, die sich bei den Schweizer Volkszählungen als Muslime ausgeben, um etwa das Zwanzigfache angestiegen.

Diese Muslime machen den nicht unerheblichen Anteil von 4,3% der Bevölkerung aus, während die schweizerischen Muslime lediglich 0,6% erreichen, ein im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ geringer Anteil, der sich durch die restriktiven Regelungen für den Erwerb der Staatsbürgerschaft erklärt,

Im Jahr 2000 betrug der Anteil der Muslime mit Schweizer Pass 11,75%. In der Schweiz leben also 36 481 Muslime mit Schweizer Staatsbürgerschaft. Rund die Hälfte von ihnen ist in der Schweiz geboren. Bei ihnen handelt es sich um Kinder muslimischer Schweizer, aber auch um Konvertiten. Die andere Hälfte hat die schweizerische Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung erworben. Die Mehrzahl der in der Schweiz lebenden Muslime sind Ausländer.

Zusammenfassend lassen sich die in der Schweiz lebenden Muslime folgendermassen charakterisieren: Erstens bilden sie weder ethnisch und kulturell noch hinsichtlich ihrer Einwanderungsgründe eine homogene Gruppe. Zweitens überwiegt ein europäischer Islam, da fast 90 Prozent aus europäischen Ländern stammen (Jugoslawien bzw. Nachfolgestaaten und die Türkei). Drittens handelt es sich bei ihnen um eine junge Bevölkerung von Männern und Frauen, die vorwiegend in städtischen Gebieten leben und grösstenteils Ausländer sind.



Die Religion hat Symbolkraft: Der Islam ist in der Schweiz eine Minderheitsreligion

Seit den Attentaten vom 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten haben sich in der Schweiz die Beziehungen zum Islam verändert. Misstrauen, Verdächtigung, Furcht und Ablehnung sind zur Norm in der Wahrnehmung des Islams und der Muslime geworden. Spätestens seit der Abstimmung zur Initiative «Gegen den Bau von Minaretten» (2009) ist ein neuer Ton im Umgang mit der muslimischen Bevölkerung festzustellen. Muslime in der Schweiz wurden vermehrt mit Vorkommnissen in der islamischen Welt in Verbindung gebracht. Einwanderer aus Bosnien, Mazedonien, dem Kosovo oder der Türkei werden nicht mehr in erster Linie als Ausländer betrachtet, sondern werden als zum Islam Zugehörige gesehen, unabhängig davon, ob sie nun gläubig sind oder nicht, ob sie ihre Religion praktizieren oder nicht, ob sie ihre Religionszugehörigkeit gegen aussen sichtbar machen oder nicht. Menschen muslimischer Religionszugehörigkeit berichten, dass man ihnen mit Argwohn begegnet. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung um die Präsenz von Muslimen steht die Frage nach der Verträglichkeit des Islam mit der demokratischen Rechtsordnung. Das Hauptproblem - so die allgemein verbreitete Ansicht - bilde dabei die Unfähigkeit oder mangelnde Fähigkeit des Islam zur klaren Trennung zwischen Staat und Religion.

Musliminnen und Muslime in der Schweiz weisen, wie Angehörige anderer Religionsgemeinschaften ebenfalls, ein sehr heterogenes Profil auf. Wie der überwiegende Teil der Angehörigen christlicher Konfessionen und anderer Religionen ist auch die grosse Mehrheit der Angehörigen muslimischer Gemeinschaften laizistisch orientiert. Sie verstehen sich als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, arbeiten in unterschiedlichsten Berufen, haben verschiedenste nationale Hintergründe und kulturelle Traditionen, gehören unterschiedlichen sozialen Schichten an. Das Bekenntnis zum Islam nimmt verschiedene Formen an, und die damit verbundenen religiösen Praktiken weisen eine grosse Palette individuell gefärbter Ausprägungen auf.

Forscher kommen zum Schluss, dass lediglich eine kleine Minderheit als streng Praktizierende zu beurteilen ist und über achtzig Prozent der Muslime ihre Religion sehr pragmatisch ausüben (Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen, Muslime in der Schweiz. Identitätsprofile, Erwartungen und Einstellungen. Eine Studie der Forschungsgruppe «Islam in der Schweiz» (GRIS), 2010). Aufgrund von Gesprächen mit Vertretern muslimischer Organisationen und verschiedener Forschungsarbeiten kann man davon ausgehen, dass tatsächlich 10 bis 15 Prozent der in der Schweiz lebenden Muslime praktizierend sind.

Die Muslime in der Schweiz haben ein relativ dichtes Vereinsnetz eingerichtet. Es gibt rund fünfzig muslimische Vereine (darunter auch Jugend- und Frauenzentren und karitative Vereine), ausserdem rund 130 Kulturzentren und Gebetsstätten (26 arabische, 49 albanische, 21 bosnische und 31 türkische). Allein die Namen der verschiedenen islamischen Organisationen deuten darauf hin, dass die Vereine sich häufig eher an kulturellen und gesellschaftlichen (beispielsweise der nationalen Zugehörigkeit) als an rein religiösen Kriterien orientieren. Nicht alle muslimischen Vereine haben einen vorwiegend religiösen Zweck. Oft sind es Orte der Begegnung und der Kommunikation, wo man andere Menschen treffen kann, welche die gleiche Sprache sprechen. Die Kultur- und Sportvereine sind auch – und vor allem – ein Ort der Sozialisation für nicht praktizierende Muslime, eine Kategorie, die überraschenderweise mitunter vergessen wird, wenn man von Muslimen spricht, obwohl sie zahlenmässig am grössten ist.

Parallel zu den eigenkulturellen Entwicklungen, die die ganze Vielfalt und Unterschiedlichkeit muslimischen Lebens in der Schweiz widerspiegeln, haben Muslime in der gesamten Schweiz begonnen, sich über ihre Sprach- und Kulturgrenzen hinaus in Dachvereinen zu or-

ganisieren. Zum Teil regionalbezogen, zum Teil mit dem Anspruch der Vertretung in der gesamten Schweiz, entstanden mehrere Dachverbände:

- 1989 in Zürich die Gemeinschaft islamischer Organisationen der Schweiz (GIOS)
- 1997 die Vereinigung islamischer Organisationen Zürich (VIOZ)
- 2000 in Bern die Koordination islamischer Organisationen der Schweiz (KIOS)
- 2002 in Luzern die Vereinigung islamischer Organisationen des Kantons Luzern (VIOKL)
- 2003 in St. Gallen der Dachverband islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein (DIGO)
- 2000 in Genf die L'Union des organisations musulmanes de Genève (UOMG)
- 2005 ebenfalls in Luzern die auf die Mitgliedschaft von Einzelpersonen (nicht auf Vereine) bezogene Islamische Gemeinschaft Luzern (IGL).

Der Dachverband islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein, kurz DIGO genannt, wurde am 1. März 2003 in St. Gallen gegründet. Gründungsmitglieder des Dachverbandes sind 17 islamische Gemeinden unterschiedlicher Ethnien (Albaner, Araber, Bosniaken, Türken, Schweizer Muslime etc.), die ihren Sitz in der Ostschweiz (Kantone SG, TG, AI, AR, GR, SH,) und im Fürstentum Liechtenstein haben.

Aktivitäten der DIGO sind:

- Er setzt sich aktiv bei Bund, Kantonen und Gemeinden für die Schaffung von islamischen Abteilungen auf Friedhöfen ein. Ferner bietet DIGO Beratung und Begleitung von Muslimen in den Spitälern, Gefängnissen, Kinder-, Waisen- und Altersheimen.
- Er bietet allen interessierten Kreisen der Politik und Gesellschaft seine aktive Zusammenarbeit in Fragen rund um die Integration von Muslimen an.
- Er organisiert Veranstaltungen über den Islam, um allen Interessierten Tradition und islamischen Gedankengut zu erklären.
- Er organisiert zusammen mit den örtlichen Behörden spezielle Kursangebote für seine Mitglieder, zur Erlernung der Sprachen Deutsch als lokaler Landessprache, und Arabisch, als der Sprache des Qurans. Hiermit wird die Kommunikation unter den verschiedenen islamischen Ethnien, aber auch mit Nichtmuslimen, Institutionen und Behörden besser und vor allem zusammenführender sein.

Die jüngste Bemühung zur Etablierung einer gesamtschweizerischen Dachorganisation stellt die Gründung der Föderation Islamischer Dachorganisationen in der Schweiz (FIDS) im März 2006 dar. Die Organisation erhebt den Anspruch, verschiedene islamische Dachverbände und ihre Anliegen zu vertreten, dieses hauptsächlich gegenüber den Bundes-, Kantonal- und Kommunalbehörden sowie gegenüber weiteren Institutionen in der Schweiz (Universitäten und kulturelle Organisationen).

In den vergangenen Jahren traten Muslime in der Schweiz aus ihrer bislang praktizierten religiös-rituellen Anonymität und Unsichtbarkeit heraus und begannen, ihre Rechte auf öffentliche Präsenz und Teilhabe in der Gesellschaft einzufordern. Für die Schweizer Aufnahmegesellschaft stellen sich neue Herausforderungen; zu nennen sind:

- a) das Tragen des Kopftuches in öffentlichen staatlichen Institutionen, etwa der Schule;
- b) die Integration muslimischer Kinder in den Schulen, etwa im Hinblick

- auf Fragen der Verpflegung oder der Unterrichtsbefreiung bei hohen muslimischen Feiertagen;
- c) der Bau von Moscheen mit Minarett und die Einrichtung muslimischer Friedhöfe;
- d) das Anliegen der Anerkennung des Islam als öffentlich-rechtliche Körperschaft.

Obwohl der Islam heute die zweitgrösste Religion in der Schweiz ist, wurde bislang noch keine muslimische Vereinigung als gemeinnützig anerkannt.



Muslime beim Freitagsgebet

In *Österreich* lebten 2001 339'000 Musliminnen und Muslime. Neuere Angaben zur Zahl der Muslimischen Bevölkerung gibt es nicht. Die weiterhin größte Gruppe unter den 339.000 in Österreich lebenden Muslimen ist jene mit türkischer Staatsbürgerschaft (123.000), gefolgt von den Österreichern, Bosniern (64.628), Jugoslawen (21.594), Mazedoniern (10.969) und Iranern (3.774). Die meisten arabischen Muslime kommen aus Ägypten (3.541) und Tunesien (1.065).

Mit der Okkupation der beiden Provinzen Bosnien und Herzegowina im Jahre 1878 kam zum ersten Mal eine kompakte muslimische Bevölkerung von über einer halben Million in den Herrschaftsbereich Österreichs.

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg bis in die sechziger Jahre hinein war die Zahl der Muslime in Österreich äußerst gering. Es kam daher auch nie zur Bildung einer Gemeinde. Zu Beginn der sechziger Jahre waren nur rund 3.000 Muslime in Österreich anwesend, wovon etwa 500 Personen ständig im Land lebten und 40 bis 50 die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen. Die stärksten islamischen Gruppen waren in Wien, Klagenfurt, Graz und Innsbruck anzutreffen. Bei den Muslimen handelte es sich zumeist um Türken und Bosnier, es befanden sich aber auch Albaner, Perser, Kurden, Mazedonier, Pomaken und Araber in Österreich. Die Mehrheit bekannte sich zum hanefitischen Ritus des sunnitischen Islam.

Zunächst sollten sich die Arbeiter im Westen ja auch nur befristet aufhalten - ohne ihre Familien. Tatsächlich ist die Entwicklung jedoch anders verlaufen. Entgegen den ursprünglichen Erwartungen sind die meisten Gastarbeiter geblieben und haben ihre Familien nachkommen lassen.

Der rechtliche Status der Muslime in Österreich ist europaweit einmalig. Einzig in Österreich ist der Islam als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Die Anerkennung von Religionsgesellschaften ist bereits im "Anerkennungsgesetz" von 1874 geregelt. Durch das "Islamgesetz" von 1912 wurde diese Anerkennung bekräftigt und in einigen Einzelheiten erweitert. Dieses Islamgesetz stellt die Grundlage auch für die heutige rechtliche Situation der Muslime als "Körperschaft des öffentlichen Rechts" dar. Damit haben die Muslime das Recht auf konfessionelle Einrichtungen (Krankenhäuser, Schulen usw.), aber auch auf die Präsenz in der Öffentlichkeit wie die anderen anerkannten Religionsgemeinschaften (z.B. Militärseelsorge oder von der Öffentlichkeit bezahlten Religionsunterricht).

1979 wurde in Wien die „Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich“ (IGGiÖ) gegründet, genehmigt vom Ministerium für Unterricht und Kunst. Ihr gehören alle Anhänger des Islams an. Die IGGiÖ ist der offizielle Gesprächspartner der Republik Österreich. So ist sie unter anderem auch für die Aus- und Weiterbildung der Religionslehrer sowie deren Anstellung an den öffentlichen Schulen zuständig.

Die IGGiÖ hat in Österreich vier islamische Religionsgemeinden: Wien (Wien, Niederösterreich, Burgenland), Graz (Steiermark, Kärnten), Linz (Oberösterreich, Salzburg) und Bregenz (Vorarlberg, Tirol). Laut IGGiÖ ist in Zukunft eine islamische Religionsgemeinde pro Bundesland geplant.

Ihre Forschungsarbeiten weisen Elisabeth Dörler als fundierte Kennerin der islamischen Glaubensgemeinschaften in Vorarlberg aus. Im Oberen Vorarlberger Rheintal lebten 2001 6227 Musliminnen und Muslime, in ganz Vorarlberg 29334. Die folgenden Ausführungen stammen von ihr (vgl. Verständigung leben und lernen am Beispiel von türkischen Muslimen und Vorarlberger Christen, Feldkirch 2003; Der Islam in Österreich, in: Hünseler Peter (Hg.), Im Dienst der Versöhnung, Regensburg 2008; vgl. ferner okay. Zusammen leben: www.okay-line.at).

Der Islam in Vorarlberg ist nicht homogen. Allen Gruppen gemeinsam ist, dass sie eine sehr starke Jugendarbeit, verbunden mit kultureller Beheimatung, betreiben. Es soll sowohl eine religiöse als auch eine nationale Identität vermittelt werden, was des Öfteren zu Differenzen in Integrationsprozessen führt. Die Beziehungen untereinander sind relativ gespannt sind. Erst unter dem Eindruck der tragischen Ereignisse vom 11. September 2001 begann eine lose Zusammenarbeit mit der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich als eine Art „Dachverband“.

Man ist nach islamischem Verständnis durch einen muslimischen Vater von Geburt an Muslim, es braucht keinen Aufnahmeertrag in den Islam bzw. eine islamische Gruppe oder Gemeinde, in die man aufgenommen wird. So gibt es in Vorarlberg eine große Anzahl von Muslimen, die sich zu keiner der bestehenden Gruppen zugehörig fühlen.

Avusturya Türk Islam Birliği (vom türkischen Präsidium für religiöse Angelegenheiten - Diyanet Isleri Bakanligi - entsendet)

Die Abkürzung dieser Gruppe ist ATIB. Diese Gruppe steht in offiziellem und direktem Zusammenhang mit dem Präsidium für religiöse Angelegenheiten in der Türkei und vertritt als solche den sunnitischen Islam der hanafitischen Rechtsschule.

Angehörige dieser „Gemeinden“ gehören zum offiziellen türkischen Islam. Sie werden in diesem Sinne auch durch den Sozialattaché der türkischen Botschaft in Wien inhaltlich kontrolliert. Für organisatorische Fragen ist das türkische Generalkonsulat in Bregenz zuständig. Um die Werte des laizistischen Staates, den die Türkei vertritt, aufrecht zu erhalten, ist diesen Gruppen jede politische Betätigung untersagt.

Der jeweilige „Din görevlisi“ (= Religionsbediensteter, entspricht im Normalfall einem Hoca bzw. Imam) wird von der Türkei entsandt. Er hat daher auch einen türkischen Dienstpäss. Sein Gehalt bekommt er von der Diyanet aus der Türkei. Die theologische Ausbildung wird meistens an einer Universität der Türkei absolviert.

Die theologische Ausrichtung der entsandten Din görevlileri entspricht in etwa der theologischen Ausrichtung des Präsidiums für religiöse Angelegenheiten, das ihn entsendet und auch in der Türkei für seine Beschäftigung zuständig ist.

Es gibt 13 Divanet- bzw. ATIB-Gemeinden, die ersten wurden um 1978 gegründet. Jede Gemeinde ist als Verein organisiert. Ihre Zentren/Gebetsräume werden vor allem durch Imbissstände, kleine Geschäfte oder ähnliches finanziert. Dies entspricht auch dem türkischen System der Moscheefinanzierung.

Standorte der von der ATIB betreuten islamischen Vereine in Vorarlberg mit der jeweiligen Mitgliederzahl bzw. der dadurch mitbetreuten Familienmitglieder (Stand 4.11.1998):

Ort	Mitgliederzahl	(in Klammer hochgerechnete Zahl)
Dornbirn-Kreuzgasse 15	200	(1.000)
Lustenau-Kneippstraße 6	189	(945)
Hohenems-Rheinstraße/2003: Robert Koch Str. 18a	210	(1.040)
Bregenz-Quellenstraße/seit 2002 Vorklostergasse 58	112	(560)
Hard-Lochbachstraße 8	122	(610)
Frastanz-Augasse 4	96	(480)
Bludenz-Untersteinstraße/2003: Austr. 14	40	(200)
Nenzing-Getznerstraße 6	69	(345)
Hörbranz-Lochauerstraße 2	90	(450)
Bezau-Reuthe 61	38	(190)
Höchst-Rebgarten/2003: Landstr. 74	108	(540)
Rankweil-Schweizerstraße 94	52	(260)
Mäder-Alte Schulstraße 12	80	(400)

Liste des Türkischen Generalkonsuls vom 4.11.1998 bzw. Adressänderungen durch telefonische Information des türkischen Generalkonsulats vom 13.2.2003 Quelle: Elisabeth Dörler, 2003

Besonders in den islamischen bzw. türkischen Vereinen sucht die Elterngeneration ihre Heimat wieder. So wird versucht, durch den „Moscheeverein“ die dörfliche Moschee aus den 1970er bzw. 1980er Jahren im Osten der Türkei zu erhalten. Damit bilden sich nicht nur kulturelle, sondern auch religiöse Enklaven.

Es gibt einen sich überschneidender Anspruch vor allem der IGGiÖ und der Diyanet (Präsidium für Religiöse Angelegenheiten der Republik Türkei) an die türkischen Muslime. Die IGGiÖ und die ATIB-Gemeinden arbeiteten bisher kaum direkt zusammen.

Über 50% der ATIB-Vereinsmitglieder sind inzwischen österreichische Staatsbürger. Die ATIB fühlt sich von sich aus für alle türkischstämmigen Muslime im Ausland zuständig.

Verband Islamischer Kulturzentren - VIKZ

1972 wurde die erste Religionsgemeinde des VIKZ in Vorarlberg gegründet. 1987 wurde der "Verband Islamischer Kulturzentren" mit 7 Ortsvereinen gegründet.

Die VIKZ ist theologisch eine islamische Bewegung der hanafitischen sunnitischen Rechtschule und wurde von Süleyman Hilmi Tunahan begründet. Die Mitglieder dieser Gruppe

haben von ihrem Gründer auch den Namen Süleymancilar. Sie bilden einen modernen Ableger des schon im Mittelalter gegründeten Nakschibendi-Ordens. Die islamischen Orden (tarikats) sind in der Türkei verboten. Auch die Aktivitäten von S. H. Tunahan, die Gründung von Koranschulen und religiösen Studentenheimen nach der Abschaffung des (von der neuen Regierung wieder eingeführten) Religionsunterrichtes an den Schulen durch den laizistischen türkischen Staat, brachten den Staat gegen diese Bewegung auf. Die Süleymancilar selbst sehen sich nicht als religiösen Orden. Ziel der Bewegung ist die Verbreitung des Koran und damit des Islam auf der ganzen Welt, sowie die Aufrechterhaltung islamischer und türkischer Werte bei den türkischen Emigranten im Westen. Dazu dienen vor allem Koranschulen, wie sie von S. H. Tunahan begründet wurden. Inhaltlich wird ein Gedankengut verbreitet, das Elemente des traditionellen Islam und des türkischen Nationalismus enthält. Nach eigenen Angaben verfolgt der VIKZ keine politischen Ziele. Bildung (religiöse und weltliche) ist ein zentrales Anliegen der Bewegung.

Die sieben Ortsgemeinden in Vorarlberg zählen rund 200 aktive Mitglieder, die auch regelmäßig Mitgliedsbeiträge bezahlen. Davon sind über die Hälfte österreichische Staatsbürger. (70% der Vereinsvorstände sind, wie die Verbandssprecher besonders betonen, österreichische Staatsbürger.) Der VIKZ rechnet, dass er insgesamt ca. 2000 Personen erreicht. Jede der Ortsgemeinden wird von einem Hodscha aus der Türkei betreut. Diese wurden in einer der privaten Koranschulen der Bewegung des VIKZ in der Türkei oder an einem Imam Hatip Lisesi (einer Prediger- und Vorbeterschule) ausgebildet. Die in Vorarlberg gespendete zekat (rituelle Almosensteuer) wird über Köln an vom VIKZ geführte Schülerheime in Istanbul weitergegeben. Die Ortsvereine in Vorarlberg sind:

- Kennelbach, Hofsteigstraße 2
- Lustenau, Flurstraße 30
- Dornbirn, Marktstraße 46, und Islamisches Zentrum in der Bildgasse 17
- Hohenems, Friedhofstraße 5
- Götzis, Zollwehr 10
- Rankweil, Dr. Griß Straße 6
- Bludenz, St. Peters Straße 23

Das Angebot des VIKZ in Vorarlberg umfasst:

- Koran-Schulen am Wochenende
- ein islamisches Schülerheim
- Projekte für jugendliche Arbeitslose
- Sprachkurse für Frauen und Jugendliche, die erst durch die Familienzusammenführung mit 14/15 Jahren hierher kamen, und Computerkurse (in Zusammenarbeit mit der Vorarlberger Arbeiterkammer)
- Kurse für Müllentsorgung

Das Islamische Zentrum in der Bildgasse hat die Funktion eines Bildungs- und Begegnungszentrums für ganz Vorarlberg. Es gibt Pläne, im Raum Feldkirch ein Zentrum einzurichten, das sich mit der Beratung und Begleitung von Kranken und Sterbenden beschäftigt und Schulungen für das Krankenhauspersonal anbietet.

Die Finanzierung des VIKZ in Vorarlberg geschieht durch:

1. Mitgliedsbeiträge

2. Lebensmittelgeschäfte
3. Spenden von Vereinsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern, die zum Freitagsgebet kommen
4. Mieteinnahmen
5. das neue Zentrum in der Dornbirner Bildgasse

Seit 1997 unterrichten islamische Religionslehrer des VIKZ auch an öffentlichen Schulen in Vorarlberg. Die Anstellung erfolgte über die für den islamischen Religionsunterricht in Österreich zuständige Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich.

Nurcular

Die Nurcu-Bewegung (sprich nurdschu) ist in Vorarlberg seit dem Jahr 2001 aktiv. Die Gruppe steht den Nurcular um Said Nursi bzw. der Gruppe um Fethullah Gülen in der Türkei nahe. Sie verstehen sich als islamische Reformbewegung, die moderne Wissenschaft und Technologie mit dem Islam versöhnen will. Inhaltliche Grundlage dafür ist das Werk "risale-i nur külliyati" (Briefe des Lichts) von Said Nursi.

Sie wollen im Westen vom Glauben abgefallene Muslime zurückgewinnen und verhindern, dass hier aufgewachsene muslimische Jugendliche ihre islamische Identität verlieren. Sie gehen davon aus, dass der Islam keine vorübergehende Erscheinung im Westen ist, sondern eine bestehende Grösse. Ihre theologische Richtung ist auch im Westen umstritten.

Im Gegensatz zu Deutschland, wo diese Gruppe relativ breit verbreitet ist, ist sie erst im Aufbau. Es gibt in Vorarlberg zurzeit ein Zentrum: Bregenz-Wuhrbaumweg.

In Deutschland ist diese Gruppe bereits relativ weit verbreitet. In Vorarlberg zählen die Institute "Galileo" für Kultur, Bildung und Sport mit Sitzen in Dornbirn und Feldkirch, das "Friede-Institut" und der Frauenverein Mimosa zum Bereich der Nurcular. Sie sind gemäß den Interessen der Nurcu-Bewegung für bildungsorientierte jüngere türkische Muslime interessant. Die Vereine engagieren sich für Bildung. Das "Friede-Institut" engagiert sich stark auch im Bereich des interreligiösen Dialogs. Mimosa engagiert sich darüber hinaus stark auch für die interkulturelle Begegnung.

Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG)

Die Gruppe, kurz "milli görüş" (Nationale Sicht) genannt, hat in Vorarlberg in vier Orten Niederlassungen: in Dornbirn (Sägerstraße 1 und 2), in Bregenz (Neu Amerika 4), in Lustenau (Kneippstraße 6 und Reichshofstraße 7) und in Feldkirch (Liechtensteinerstraße 50). Die Mitglieder sind mit ihren Angaben sehr vorsichtig und verweisen auf die Zentrale in Kerpen bei Köln.

Milli Görüş ist die Nachfolgeorganisation der am 22. Oktober 1976 in Köln gegründeten „Türkischen Union Europa e.V.“, die 1978 (nach einer anderen Darstellung 1983) in „Islamische Union Europa e.V.“ umbenannt wurde. In dieser Zeit spaltete sich die radikale Gruppe um Cemalettin Kaplan (seit 2001 in Deutschland verboten) von Milli Görüş ab. Am 20. Mai 1985 wurde sie auf Grund organisatorischer Überlegungen als „Ävrupa Milli Görüş Tegkitlan" neu begründet. Diese änderte bei ihrer Vollversammlung am 11. Juni 1995 in Frankfurt/Main den Namen auf IGMG und schuf gleichzeitig zur Verwaltung ihrer Liegenschaften die EMUG („Europäische Moscheebau- und Unterstützungsgemeinschaft“).

Es wird die sunnitisch-hanafitische Rechtsschule präsentiert, sie ist allerdings auch für andere Rechtsschulen offen. Die IGMG ist seit 1991 Mitglied des Islamrats für die Bundesrepublik Deutschland.

Die IGMG gilt als der größte türkisch-islamische Verband Europas. Auffällig ist die Beziehung der IGMG zur früheren türkischen Fazilet-Partisi, die unter dem Vorwurf des Fundamentalismus in der Türkei verboten wurde, bzw. zur heutigen als Nachfolge-Organisation der "Fazilet-Partei" geltenden Saadet-Partei.

Nach einer Selbstdarstellung der IGMG ist dieser sehr um den interkulturellen und interreligiösen Dialog bemüht. Dass sie unter Integration nicht Assimilation verstehen, ist ein legitimes Anliegen, das sie mit allen türkisch-islamischen Gruppen teilen. Die religiösen Aussagen dieser kurzen Selbstdarstellung entsprechen durchaus dem allgemeinen islamischen Verständnis vom Anspruch des Islams gegenüber anderen Religionen, dem Staat und der Gesellschaft, wobei dieser jeweils eine Vorrangstellung einnimmt.

Laut Verfassungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen verbirgt sich „hinter den Begriffen ethisch-religiöser Orientierung und moralischer Eignung der Anspruch an alle Menschen, das islamistische Weltbild zu übernehmen und damit gleichgeschaltet zu werden". Milli Görüs wird daher in Deutschland regelmäßig vom Verfassungsschutz beobachtet.

Dass eine islamische Gruppierung, die als eines der Ziele hat, das Seriat-Recht auch im Westen trotz der neueren islamischen theologischen Entwicklung einzuführen, als nicht dialogfreundlich eingestuft werden kann, liegt auf der Hand.

Entsprechend dem Wählerverhalten in der Türkei, wo die ehemalige Fazilet Partisi vor allem von der weniger gebildeten und ärmeren Bevölkerung gewählt wurde, ist der Einfluss von Milli Görüs auch in Vorarlberg bei den einfacheren und schlechter ausgebildeten Muslimen ausgeprägter.

Ülkücüler

„Ülkücüler" ist die Kurzform von „Avrupa Demokratik Ülkricü Türk Dernekleri Federasyonu“. Die Übersetzung ist: Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Europa e.V. Diese Gruppierung hat vier Niederlassungen in Vorarlberg: in Bregenz - Neugasse 2, Lustenau - Reichstr, 20, Bludenz - Austr. 2 und Feldkirch - Schlossgraben 10, die „Zentrale" ist in Bregenz. Auch diese Gruppe steht in enger Beziehung zur deutschen Organisation.

Sie gilt nur im Westen als islamische Organisation, von ihrem Ursprung in der Türkei her ist sie eine national orientierte Gruppierung. In ihren Vereinslokalen ist zwar ein Gebetsraum integriert, aber nicht jeder Verein hat einen eigenen Imam.

Sie sind auch als „Graue Wölfe" bekannt. Das Logo, das in ihren Vereinslokalen hängt, ist der heulende Wolf in der islamischen Mondsichel.

Sie sind ursprünglich nationalistisch und entsprechen der türkischen Milliyetçi Hareket Partisi (MHP), der Wahlsiegerin der türkischen Parlamentswahlen vom April 1999, die im November 2002 jedoch wieder vollständig aus dem türkischen Parlament hinausgewählt wurde. In Europa hat sich allerdings seit den 80er Jahren eine gleichzeitige Hinwendung zum Islam und eine Abkehr von den radikalen Formen früherer Jahre entwickelt.

Die Ülkücüler arbeiten bei Bedarf mit dem VIKZ zusammen.

Aleviten

Laut eigenen Angaben lebten im Jahr 1998 rund 6.300 Aleviten in Vorarlberg. Das entspricht etwa einem Viertel der türkisch-stämmigen Bewohner des Landes. Das Zahlenverhältnis entspricht den Relationen in der Türkei.

Der Alevitische Kulturverein Bodensee (Lauterach, Bundesstraße 23) wurde 1991 gegründet. Er zählt über 300 Mitglieder; inklusive der entsprechenden Familien erreicht er also rund 1.600 Personen. In der Türkischen Plattform Vorarlbergs finden sich 2005 neben dem Alevitischen Kulturverein Bodensee noch zwei weitere alevitische Vereine.

Einmal im Monat gibt es ein Cem (die alevitische Gemeinschaftsfeier) mit anschließender Auskunftsmöglichkeit für Interessierte durch den Dede (die alevitische Führungspersönlichkeit). Ebenfalls monatlich wird ein Seminar zu religiösen Fragen organisiert, d.h. es wird ein privater Religionsunterricht organisiert.

Alevitische Eltern melden ihre Kinder in der Regel vom islamischen sunnitischen Religionsunterricht ab. Gewünscht wäre von Seiten der Aleviten ein eigener alevitischer Religionsunterricht. Allerdings wäre dafür eine Differenzierung der verschiedenen islamischen Gruppen analog der christlichen Konfessionen, die auch jeweils eigenständige Körperschaften dem Staat gegenüber sind, notwendig. Da die Aleviten keine staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft sind, haben sie nicht das Recht auf einen von der öffentlichen Hand bezahlten Religionsunterricht

Für die Aleviten typische Eigenarten wie die „musahiplik“ (Wahlverwandtschaften, Weggeschwisterschaft) werden auch in Vorarlberg praktiziert.

Die Aleviten empfinden sich der mitteleuropäischen Kultur gegenüber als liberaler, anpassungsfähiger als die Sunniten. Durch ihre Geschichte haben sie laut eigenen Angaben gelernt, ihre Werte auch zurückgezogen zu leben, was ihnen den Vorwurf einer „Geheimreligion“ oder ähnliche Bezeichnungen einbrachte. Für sie ist die Trennung von Staat und Religion positiv besetzt, da sie damit Religionsfreiheit verbinden.

Auffällig ist auch, dass wahrscheinlich 60 bis 70% der Aleviten unterdessen die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen haben.

Wichtig ist für Aleviten eine Integration, die aus gegenseitigen Rechten und Pflichten besteht. Ein wichtiger Weg dazu ist eine gute Ausbildung der Kinder und Jugendlichen. Es passt in das Prinzip der alevitischen Lebensform, das der Bildung einen hohen Wert einräumt.

Das heißt, den Aleviten liegt viel an einem kulturell und religiös offenen Staatsgebilde, weil sie darin offen ihren Platz finden können. Unter diesen Bedingungen sind sie auch an Gesprächen oder Zusammenarbeit mit den christlichen Kirchen interessiert.

Die zwei grössten alevitischen Verbände sind die AABF (Föderation der Alevitischen Gemeinden in Österreich) und die um gute Beziehungen zur Republik Türkei bemühte Cem Vakft.

Aufgrund ihrer eigenen Glaubensvorstellungen leben die Aleviten in Distanz von der IGGiÖ. In letzter Zeit hört man immer wieder, dass sich die Aleviten überlegen als Religionsgemeinschaft den eigenen Rechtsstatus anzustreben, da sie durch das derzeit geltende Islam-Gesetz offiziell zu den (hauptsächlich sunnitischen) Muslimen gezählt werden.

Muslime aus Bosnien und Herzegowina

Die Muslime Bosniens und Herzegowinas bilden mit den Muslimen aus Albanien (Mehrheit der albanischen Bevölkerung) die einzigen europäischen Völker, welche der islamischen Religion zugeordnet werden. „Bosniaken“ („Bošnjaci“) bezeichnet heute im nationalen Sinne die Muslime des ehemaligen Jugoslawiens (ca. 3 Millionen Menschen). Deren überwiegende Mehrheit lebt in Bosnien und Herzegowina. (Dort bilden sie das zahlenmäßig größte Volk, etwa 50% der dortigen Bevölkerung.)

Diese Muslime übernahmen den Islam der hanafitischen Rechtsschule im ausgehenden 15. und 16. Jahrhundert vom Osmanischen Reich, das sich mehrere Jahrhunderte lang über den Balkan erstreckte. Daher sind die theologischen Hintergründe der Muslime aus dem ehemaligen Jugoslawien denen der türkischen Muslime relativ ähnlich.

Das 19. Jahrhundert brachte Entwicklungen hin zur Trennung von Religion und Staat. Diese Prozesse setzten bereits im Osmanischen Reich in den letzten zwei Jahrzehnten seiner Herrschaft in Bosnien und Herzegowina ein. Allerdings stießen diese Reformen dort auf die Gegenwehr der muslimischen Eliten. Die Trennung von Religion und Staat wurde zur Gänze also erst im „Zweiten Jugoslawien“ (ab 1945) vollzogen.

Die meisten bosnischen Muslime leben ihre religiöse islamische Identität vor dem Hintergrund eines säkularen Verständnisses von Religion. Religion gilt als ein Ausdruck von Kultur. Während des Krieges in Bosnien wurde an den bosnischen Muslimen jedoch ein Genozid verübt. Dies und andere Begleiterscheinungen des Krieges bewirkten generell ein Aufleben der muslimischen Religion und bei sehr geringen Teilen der Bevölkerung auch eine religiöse Radikalisierung.

Derzeit gibt es 3 religiöse Einrichtungen der Bosniaken in Vorarlberg. Es handelt sich hierbei um die „Bosnisch-muslimische Gemeinschaft Vorarlberg“ mit Gebetsraum in Feldkirch (Hämmerlesiedlung 8a), um das „Kultursportzentrum Izet Nanić“ mit Gebetsraum in Dornbirn (Bremenmahl 4) und eine neue Gruppe bosnischer Muslime, die derzeit einen Gebetsraum in Bludenz etabliert.

Leider gibt es unter den bosnischen Flüchtlingen auch eine kleine Gruppe junger Leute (Saffiya), die sich von den Wahabiten fundamentalistisch beeinflussen lassen, was den insgesamt konstruktiven Eindruck der bosnischen Muslime beeinträchtigt.

Nach der offiziellen Statistik der Volkszählung stieg die *muslimische Bevölkerung im Fürstentum Liechtenstein* von 689 im Jahre 1990 auf 1593 im Jahre 2000. Zum Islam bekennen sich lediglich 66 Liechtensteiner(innen).

Seit 2004 unterhält die Regierung eine Arbeitsgruppe für bessere Integration der Muslime in die Gesellschaft. Die Arbeitsgruppe besteht aus Beauftragten und Beamten, die mit Fragen des Islam befasst sind. Zu den Zielen der Arbeitsgruppe gehört es, gegenseitigen Vorurteilen

entgegen zu wirken und auf der Grundlage von Dialog und gegenseitigem Verständnis Respekt und Toleranz zu fördern.

Die muslimische Gemeinde ist durch zwei führende Vereine vertreten, nämlich die Islamische Gemeinschaft und den Türkischen Verein, die in Zusammenarbeit mit den Behörden einen Entwurf zur Gründung einer Dachorganisation erarbeitet haben. Diese Dachorganisation soll staatliche Mittel erhalten, die in gerechter Weise für alle muslimischen Bürger des Landes verwendet werden sollen. Alle religiösen Gruppen geniessen Steuerbefreiung.

Die Islamische Gemeinschaft im Fürstentum Liechtenstein ist seit 15. Mai 1995 ein eingetragener Verein. Der Zweck des Vereins ist der Zusammenschluss, die geistliche Pflege und die Erziehung der Gläubigen nach dem islamischen Glaubensbekenntnis. Der Erfüllung dieser Aufgabe dient die religiöse Betreuung der Gläubigen von der Geburt bis zum Ableben durch gewissenhafte Seelsorge und tatkräftige Wohlfahrtspflege und durch das Anbieten eines breitgefächerten Bildungsangebotes für Männer, Frauen und insbesondere Kinder und Jugendliche. Durch dieses sollen religiöse Glaubenssätze und Kenntnisse, Sprache sowie historische, soziale und kulturelle Aspekte des Islams sowie hiesige Werte vermittelt werden. Des Weiteren plant der Verein Sportangebote für Kinder und Jugendliche anzubieten, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu steigern.

Die Aktivitäten sind unter anderem folgende:

- Integration der Muslime in die hiesige Gesellschaft die auf beiden Seiten stattfinden muss
- Unterstützung der Frauen und Jugendlichen in jeder Hinsicht
- Ausflüge mit Familien und/oder Jugendlichen
- Unterrichtshilfe für Kinder
- Deutschkurse für Mitglieder
- Allgemeine Übersetzungen für Mitglieder
- Feiern von allgemeinen islamischen Feiertagen
- Rundgänge für lokale Schulen
- Tag der offenen Türe
- Ausübung des islamischen Glaubens im allgemeinen

Der türkische Verein unterhält die Grüne Moschee/Yeşil Camii, Industriestr.32, 9495 Triesen

Die Regierung gewährt der muslimischen Gemeinde eine Aufenthaltserlaubnis für einen Imam sowie eine kurzzeitige Aufenthaltserlaubnis für einen weiteren Imam während der Ramadan-Feiertage. Die Regierung gewährt regelmässig Visa an Imame des Türkischen Vereins und der muslimischen Gemeinde, die versichern, dass sie keine Predigten zulassen werden, in denen Gewalt geschürt oder Intoleranz befürwortet wird.

Im Schuljahr 2007/08 bot die Regierung in fünf Gemeinden erstmalig islamischen Unterricht an öffentlichen Primarschulen an. Ca. 70 Schüler wählten das Fach. Bedingung der Regierung war, dass die Lehrer eine pädagogische und fachliche Ausbildung haben und dass der Unterricht in deutscher Sprache abgehalten wird. Das Institut für interreligiöse Pädagogik und Didaktik in Köln entwickelte den Lehrplan, und das Schulamt hatte die Aufsicht über den Unterricht. Zuvor hatten muslimische Eltern nur die Möglichkeit, ihre Kinder zum Religionsunterricht in eine Moschee zu schicken.

Im Bericht des U.S. Department of State über internationale Religionsfreiheit 2010 in Liechtenstein heisst es: In ihrem dritten Landesbericht, der im April 2008 veröffentlicht wurde, bestätigte die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (ECRI) den Erhalt von Berichten über Vorfälle von verbalen und tätlichen Attacken gegen Muslime; insbesondere ging es um Frauen, die Kopftücher trugen. ECRI drückte weiterhin Besorgnis aus über Vorfälle angeblicher Rassendiskriminierung bezüglich des Zugangs zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, vor allem gegen Muslime aus der Türkei und den Balkanstaaten. Der Bericht enthielt weiterhin Beschwerden muslimischer Gemeindeführer, dass es keine angemessene Moschee und muslimischen Friedhof gäbe, sowie über die Schwierigkeiten, angemessene Räumlichkeiten für ihre kulturellen Aktivitäten zu finden. Die Regierung teilte mit, dass sich ihre Arbeitsgruppe für islamische Integration aktiv mit dem Problem eines Friedhofs beschäftigt habe, dieser Punkt jedoch von den muslimischen Mitgliedern der Arbeitsgruppe nicht immer als eine Priorität angesehen worden wäre.

13. Östliche Religionen

Neben den Christen, Juden und Muslimen werden alle anderen Angehörigen einer Glaubensgemeinschaft bei den Volkszählungen unter der Bezeichnung „Andere nicht-christliche Gemeinschaften“ oder „Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften zusammengefasst. Einer anderen nicht-christlichen Glaubensgemeinschaft anzugehören gaben an (2000/01) im

Oberen Vorarlberger Rheintal	156 Personen
Schweizer Rheintal	759 Personen
Liechtenstein	87 Personen

Im Wesentlichen handelt es sich bei dieser Gruppe von Religionsangehörigen um Hindus und Buddhisten.

Im Blick auf die Schweiz lassen sich zu den Angehörigen von hinduistischen und buddhistischen Glaubensgemeinschaften die folgenden statistischen Aussagen machen:

- Den grössten Anteil ausländischer Personen weisen die *hinduistischen Vereinigungen* auf (92,5%). Die überwiegende Mehrheit gibt als Nationalität Sri Lanka an (81,2% – aber nur 57,1% sind in Sri Lanka geboren). Im Jahr 2000 verfügte ein Drittel der Mitglieder dieser Gemeinschaft über eine Aufenthaltsbewilligung als Asylsuchende (Ausweis N) oder als vorläufig Aufgenommene (Ausweis F).
- Erstaunlicherweise sind die schweizerischen Staatsbürger bei den *buddhistischen Vereinigungen* in der Mehrheit (52,2%), obwohl 73,3% der Mitglieder im Ausland geboren wurden. Wie bei anderen Gemeinschaften liegt der Grund bei den Einbürgerungen. Ein Drittel der Buddhisten und Buddhistinnen ist in Thailand geboren (19,1% haben diese Nationalität).
- *Hinduistische und buddhistische Vereinigungen* sind sich im Hinblick auf mehrere soziale Merkmale sehr ähnlich. Beide weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil 20- bis 39-Jähriger auf (45,9% bei den Buddhisten und 49,3% bei den Hindu.) Das Ausbildungsniveau der Mitglieder beider Gruppen ist niedrig (44,9% der Buddhisten und 65,5% der Hindu verfügen über eine Ausbildung der Sekundarstufe I, während dies in der Gesamtbevölkerung lediglich für 29,5% zutrifft). In den vergangenen drei Jahrzehnten ist das Ausbildungsniveau sogar gesunken, was auf den hohen Anteil vor kurzem eingewanderter Migranten und Migrantinnen zurückzuführen ist.
- Beide Gemeinschaften weisen einen überaus hohen Anteil ungelernter Arbeitskräfte (22,5% der Buddhisten und 28% der Hindu, verglichen mit 11,4% der Gesamtbevölkerung) sowie arbeitsloser Personen (11,2% respektive 10,8%, verglichen mit 4% der Gesamtbevölkerung) auf. Ein grosser Teil der Hindu (38,2%) arbeitet im Gastgewerbe (verglichen mit 5,4% der Gesamtbevölkerung, respektive 15,7% der Buddhisten).
- Zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften gibt es jedoch auch Unterschiede: Während bei den Buddhisten die Frauen mit 63% in der Mehrzahl sind, überwiegen bei den Hindu die Männer (56,4%). Bei den buddhistischen Vereinigungen stammt ein beachtlicher Anteil der Frauen (44%) – aber nur 12,4% der Männer – aus Thailand.

Einen hohen Endogamie-Wert von 70 und mehr Prozent erreichen neben den Angehörigen von neupietistisch-evangelikalen Gemeinden, Pfingstgemeinden, die Zeugen Jehovas, Orthodoxe und Muslime die Hindus. Der niedrige Endogamie-Wert der Buddhisten (26.3%) ist mit den in dieser Gruppe überdurchschnittlich stark vertretenen Frauen⁷⁶ zu erklären (63%): Die

Hälfte der buddhistischen Frauen lebt mit einem Partner einer anderen Gemeinschaft zusammen, gegenüber lediglich 20,2% der buddhistischen Männer.

Der *Hinduismus* ist mit etwa 900 Millionen Anhängern (etwa 13,26 % der Weltbevölkerung) die nach dem Christentum und dem Islam drittgrößte Religion der Erde und hat seinen Ursprung in Indien. Anhänger der Religion werden Hindus genannt. Hinduismus besteht jedoch genau genommen aus verschiedenen Religionen, die sich gegenseitig beeinflussen und teilweise überlagern, die aber Unterschiede aufweisen in heiligen Schriften, Glaubenslehren, der Götterwelt und den Ritualen.

Die Bezeichnung Hinduismus ist erst spät entstanden und war anfangs eine von außen herangetragene Sammelbezeichnung für die Anhänger verschiedener religiöser Richtungen auf dem indischen Subkontinent, die nicht Muslime, Christen, Juden, Buddhisten oder Jainas waren.

Der Hinduismus besteht aus verschiedenen Richtungen mit recht unterschiedlichen Schulen und Ansichten. Einige Indologen und Religionswissenschaftler sprechen nicht von einer einheitlichen Religion, sondern von verwandten Religionen und benutzen deshalb für Hinduismus häufig auch den Begriff Hindu-Traditionen. Diese verfügen jedoch weder über ein gemeinsames, allgemein gültiges Glaubensbekenntnis noch über eine zentrale Institution, die Autorität für alle Hindus hätte. Die Lehren über spirituelle Belange und sogar die Gottesvorstellungen sind in den einzelnen Strömungen sehr verschieden, selbst die Ansichten über Leben, Tod und Erlösung (Moksha) stimmen nicht überein. Die meisten Gläubigen jedoch gehen davon aus, dass Leben und Tod ein sich ständig wiederholender Kreislauf (Samsara) sind, sie glauben an die Reinkarnation. Für den persönlichen Glauben haben religiöse Lehrer (Gurus) oft einen großen Stellenwert. Nur einzelne Richtungen gehen auf einen bestimmten Begründer zurück. Trotz aller Unterschiede können Hindus der verschiedenen Richtungen weitgehend gemeinsam feiern und beten.



Chamundi-Tempel in Mysore

Der Hinduismus kennt keine gemeinsame Gründerperson. Jede Glaubensrichtung hat eigene nur für sie verbindliche heilige Schriften. Die Veden gelten mit den Upanishaden und die Bhagavad Gita (als Bestandteil des Mahabharata) als die grundlegenden heiligen Texte für alle Hindus.

Die wichtigsten Strömungen innerhalb des Hinduismus sind der Vishnuismus, der Shivaismus und der Shaktismus. Vishnuiten glauben, dass ihr höchster Gott Vishnu sich in mehreren Inkarnationen (Avatara) in der Welt manifestiert hat. Vishnu inkarniert sich vor allem dann in der Welt, wenn die kosmische Ordnung (Dharma) gefährdet ist und seiner Rettung bedarf. Zu den klassischen zehn Inkarnationen zählen unter anderem Rama und Krishna. Die Idee der Inkarnationenlehre ist, dass Vishnu das höchste göttliche Prinzip ist, das alle anderen Gottheiten und die materielle Welt hervorbringt.

Shivaiten gehen davon aus, dass Shiva der Höchste sei, der alle anderen Götter an Macht überragt und sie zudem erschaffen hat. Shiva gilt als Gott der Asketen, der im Himalaya me-

ditiert und in periodischen Zyklen die Welt zerstört, um sie wieder neu zu erschaffen. Shiva wird, mit Ausnahme seiner Erscheinungsform als Nataraja, meist nicht in anthropomorphen Formen, sondern eher in seinem Symbol, dem Lingam, verehrt. Shivaiten können Dualisten, wie im Shaiva Siddhanta, oder Monisten im Sinne Shankaras oder auch Tantriker, wie im Shivaismus Kaschmirs, sein. In manchen Strömungen des Shivaismus spielt Yoga eine große Rolle.

Im Shaktismus werden weibliche Gottheiten wie Durga, Devi oder Kali als wichtigste Hauptgottheit angesehen.

Einer der wichtigsten Begriffe im Hinduismus ist das Brahman – der höchste kosmische Geist. Brahman ist die unbeschreibbare, unerschöpfliche, allwissende, allmächtige, nicht körperliche, allgegenwärtige, ursprüngliche, erste, ewige und absolute Kraft. Es ist ohne einen Anfang, ohne ein Ende, in allen Dingen enthalten und die Ursache, die Quelle und das Material aller bekannten Schöpfung, rational unfassbar und doch dem gesamten Universum immanent. Die Upanishaden beschreiben es als das Eine und unteilbare ewige Universalselbst, das in allem anwesend ist und in dem alle anwesend sind. Diese unpersönliche Vorstellung von Gott wird ergänzt oder ersetzt durch die Sichtweise auf einen persönlichen Gott.



Durga ist unter den vielen Göttinnen im Hinduismus die populärste

Nach Auffassung des Advaita Vedanta ist der Mensch in seinem innersten Wesenskern mit dem Brahman identisch. Dieser innere Wesenskern wird auch Atman genannt. Diese Identität kann prinzipiell von jedem Menschen erfahren bzw. erkannt werden.

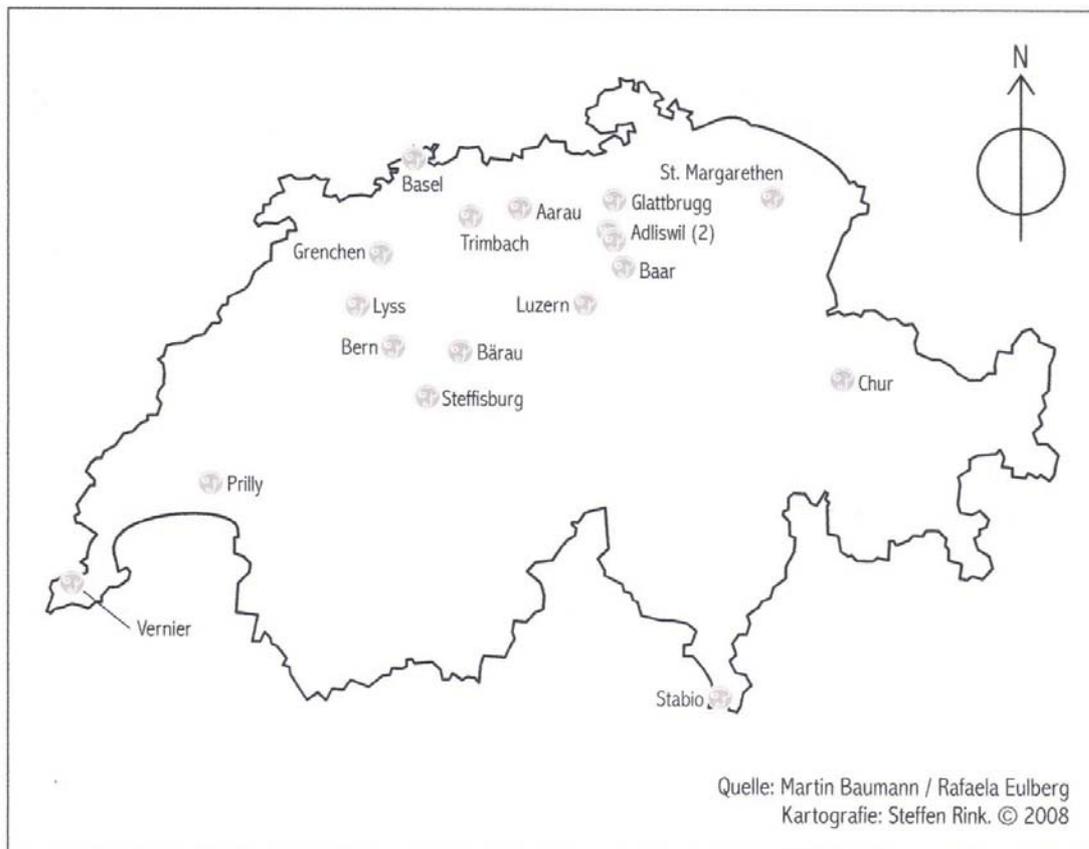
Götter, Menschen und Tiere durchwandern nach hinduistischer Glaubensvorstellung in einem durch ewige Wiederkehr gekennzeichneten Kreislauf. Während des Lebens wird je nach Verhalten gutes oder schlechtes Karma angehäuft.

Die persönliche Erleuchtung ist der Endpunkt der Entwicklung des Geistes, und je nach Realisation des Suchenden kann diese, neben anderen Wegen, durch die klassischen drei Methoden erreicht werden: Bhakti Yoga, die liebende Verehrung Gottes, Karma-Yoga, den Weg der Tat, sowie Jnana Yoga, den Weg des Wissens. Oft zählt man als vierten Weg Raja Yoga, den „Königsweg“ hinzu.

Der Hinduismus in der Schweiz ist durch eine Vielzahl unterschiedlicher Traditionen und Gruppen gekennzeichnet. ‚Den Hinduismus‘ und *den* Vertreter des Hinduismus gibt es in der Schweiz ebenso wenig wie in Indien und in anderen westlichen Ländern. Unterschiede bestehen nicht nur hinsichtlich religiöser Traditionen - ob in schivaitischer oder vischnuitischer Ausrichtung -, sondern auch im Hinblick auf die Herkunft der Gläubigen. Eine Hauptunterscheidung lässt sich zwischen zugewanderten, aus Asien stammenden Hindus und sogenannten "westlichen Hindus" treffen. Im Gegensatz zu Ersteren wurden die westlichen Hindus nicht als Hindu geboren, sondern nahmen als (zumeist) junge Erwachsene eine der vielen hinduistischen Lehrkonzepte und damit verbundene Verehrungspraktiken als für sich verbindlich und lebensorientierend an.

Hindu-tamilische Tempel in der Schweiz

Stand: April 2008



Der weit überwiegende Teil von Hindus in der Schweiz wird durch Flüchtlinge und Arbeitsmigranten aus Südasiens gebildet. Die tamilischen Hindus eröffneten in den 1990er Jahren in der gesamten Schweiz Tempel, bislang sind es etwa 20 (Stand 2010). Auch wenn jede hinduistische Familie einen kleinen Hausschrein in der eigenen Wohnung hat und dort die durch Bilder dargestellten Götter täglich verehrt, so war der Wunsch nach religiösen Andachtsstätten zur Durchführung von Ritualen und dem gemeinschaftlichen Feiern der Jahresfeste gross. Die Tempel (alle in schivaitischer Tradition) befinden sich zumeist in umgebauten Häusern oder Lager- und Werkhallen. Bei den jährlichen Tempelfesten kommen mehrere hundert bis tausend Gläubige zu Gebeten, Erfüllung von Gelübden und Treffen von anderen Tamilen zusammen.

In St. Margrethen steht der Saiva-Tempel des hinduistisch-tamilischen Vereins. Der Verein existiert seit 2005, im Jahre 2007 wurde der Tempel eingeweiht. Der Tempel selbst ist nach dem Gott Murugan benannt (Sohn Shivas). Er ist für jedermann am Freitagabend ab 18:00 Uhr bis 22:00 Uhr offen.

Im ihrem Bericht über einen Besuch im Hindu-Tempel 2009 schreiben zwei Kantonsschülerinnen: „Der hinduistische Tempel befindet sich im Innern eines Industriegebäudes.

Ausser einem Schild mit dem Namen des Tempels deutet nichts darauf hin, dass sich darin ein



Saiva-Tempel in St. Margrethen

Andachtsort befindet. Die Erbauung eines eigenen Gotteshauses ist für viele Hindus in der Schweiz ein grosser Wunsch. Beim Betreten des Gotteshauses ist Reinheit sehr wichtig. Aus diesem Grund mussten wir die Schuhe ausziehen und zudem wurden wir mit einer Mischung aus Safran, Milch und Wasser bespritzt. Der angenehme Duft vieler Räucherstäbchen breitete sich im Raum aus, während im Hintergrund das „Vaterunser“ der Hindu ertönte. Die Wände sind mit religiösen Darstellungen geschmückt und der Raum erstrahlt in einer Fülle aus Farben. In jeder Ecke und in der Mitte befindet sich für jede Gottheit eine Art von Altar. Als Einstimmung führte ein Priester eine kurze religiöse Feier, genannt Puja, durch. Vor jedem Altar wurde die jeweilige Gottheit mit Öllampen, Blütenblättern und dem Gesang des Priesters begrüsst. Anschliessend wurden ihnen Früchte als Opfergabe hingelegt. Der Priester strich als Zeichen der Vergänglichkeit und Anwesenheit jeder SchülerIn zuerst Asche und dann einen roten Tupfer auf die Stirn“.

Als neue Gruppierungen in der Tradition des Hinduismus wären zu nennen: das Divine Light Zentrum in Winterthur, Gemeinschaften um Bhagwan Shree Rajneesh und Swami Prabhupada, zwei in der Öffentlichkeit stark, oftmals kontrovers wahrgenommene hinduistische Neugründungen, die Krishna-Gemeinschaft, das grosse Seminar- und Konferenzhaus der Transzendentalen Meditation des Maharishi Mahesh Yogi in Seelisberg (Kanton Uri, Schweiz) oder die Sathya Sai Bewegung.

Als neuere Gruppierung in der Tradition des Hinduismus gibt es in der St. Gallen eine Sathya Sai Gruppe. Man trifft sich wöchentlich, um miteinander zu singen und zu beten. Einmal im Monat findet ein Studienkreis statt, in dem miteinander über die Lehre von Sathya Sai Baba (1929 in Südindien geboren) gesprochen wird. Das Ziel der Gruppe ist es, spirituell Suchenden die Möglichkeit zu geben, sich mit der Lehre des Sathya Sai Babas zu beschäftigen und diese für die spirituelle Transformation zu nutzen.

Jeden Mittwochabend trifft sich die Bhakti-Sanga-Gruppe St. Gallen (Krishna-Gemeinschaft). An den Treffen nehmen Inder, Tamilen und Schweizer teil. Es werden jeweils eine Stunde lang Mantras und klassische indische Lieder gesungen und anschliessend wird eine Stunde lang über die heiligen Schriften der Hindus (vor allem die Bhakti Literatur) diskutiert. Abgerundet wird der Abend mit einer Arati-Zeremonie und dem Essen von Prasadam (Speise, die Gott dargebracht wurde).

Der Hinduismus in Österreich ist im Gegensatz zu anderen Glaubensgemeinschaften offiziell wenig organisiert. Seit 1998 gilt die Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich (HRÖ), als "eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft" (nach dem Bekenntnisgemeinschaftsgesetz von 1998), die aber im Gegensatz zu „staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften“ nicht die volle Anerkennung mit den damit verbundenen Rechten besitzt. Die meisten Hindus kommen aus Indien, Nepal und Bangladesch. Laut der Volkszählung 2001 gab es 3.629 bekennende Hindus. Laut HRÖ sind es aber 10.000 bis 12.000. Viele Hindus registrieren sich nicht als Hindu, weil ihnen ein Bekenntnis zum Hinduismus nach dem Verfahren der Volkszählung fremd ist. Das Kultusministerium erkennt Kirchen und Religionsgemeinschaften an, die mindestens 16.000 Mitglieder haben. Erst dann genießen sie die vollen Rechte einer staatlich anerkannten Religion.



1980 gründete der Bengale Bimal Kundu die erste Religionsgruppe von überwiegend vom indischen Subkontinent stammenden Hindus, die noch heute besteht.

Im Jahr 2010 gibt es in Wien drei von Laien gegründete Mandirs, hinduistische Tempel. Es handelt sich um behelfsmäßig eingerichtete Räumlichkeiten, einen adaptierten Kellerraum im achten Wiener Gemeindebezirk, ein ehemaliges Ladenlokal im sechzehnten und einen Raum im Afro-Asiatischen Institut im neunten Bezirk. Gläubige besuchen nach Belieben den einen oder anderen Tempel, wobei sich Schwerpunkte weniger aufgrund bestimmter religiöser Richtungen bilden, sondern eher durch die jeweiligen gemeinsamen Sprachen des indischen Subkontinentes. Ein weiterer Mandir ist seit Anfang der 90er Jahre in Salzburg in der Schießstattgasse zu finden

Die Frage nach der Anzahl der *Buddhisten* in Region des Alpenrheintales ist nicht ganz leicht zu beantworten. Buddhismus ist für viele in erster Linie eine Sache der inneren Einstellung, und weniger einer offiziellen Religionszugehörigkeit. Da die buddhistische Weltanschauung keinen Gottesbezug hat und es um überprüfbare Erfahrungen statt um Glauben geht, sehen ihn viele nicht so sehr als Religion.

Nicht wenige bekennende Christen verwenden buddhistische Meditationen und betrachten Buddhismus als eine Art "Zweitreligion", ähnlich wie manche Mensch neben der Muttersprache eine weitere Sprache beherrschen, in der sie sich zuhause fühlen.

Im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte kam es zur Bildung von drei Haupttraditionen, dem Theravada-, Mahayana- und Vajrayana-Buddhismus:

- Der *Theravada* ist in Sri Lanka, Thailand, Kambodscha und Burma beheimatet. Die „Lehre der Alten“ versteht sich als orthodoxe Tradition, die die Lehre Buddhas authentisch überliefert habe. Der im 1. Jahrhundert v. Chr. niedergeschriebene Pali-Kanon enthält Buddhas Lehrreden, die Ordensregeln sowie philosophische Auslegungen. Mönche können am ehesten zur Erleuchtung gelangen. Laien erwerben durch verschiedene Frömmigkeitsformen gutes Karma, das zu einer besseren Wiedergeburt führt.
- Der *Mahayana* ist in China, Japan, Korea, Taiwan und Vietnam zu finden und bildet inhaltlich eine veränderte Schwerpunktsetzung im Unterschied zum frühen Buddhismus. Da der Mensch oft zu schwach ist, um aus eigener Kraft Erleuchtung zu erfassen, kann er einen Bodhisattva um Hilfe anrufen. Dabei handelt es sich entweder um eine Person, die auf dem Weg zur Erleuchtung bereits vorangeschritten ist und das Bodhisattva-Gelübde, alte Wesen zu erlösen, abgelegt hat. Oder es handelt sich um eine transzendente Gottheit, die aus Mitgefühl ihren Eingang ins Nirwana verschiebt, bis sie alten Wesen zur Erleuchtung verholfen hat. Im Mahayana gibt es zahlreiche transzendente Buddhas und Bodhisattvas, welche mit unterschiedlichen Mantras (Gebetssilben) angerufen werden.
- Der *Vajrayana* ist eine Variante des Mahayana, bekannt als tibetischer Buddhismus. Er existiert in Tibet, der Mongolei, Nepal und Zentralasien. Zentrale Rolle spielt der Lama, der religiöse Lehrer. Im 12. Jahrhundert entstand die Lehre von der bewussten Wiedergeburt: Ein verstorbener Lama hinterlässt Anweisungen, wo und wie er sich reinkarnieren würde. Das gefundene Kind wird als Nachfolger inthronisiert. Streits um Reinkarnationen zeigen, dass das System nicht frei von Machtkämpfen ist.

Als Buddhisten im engeren Sinne kann man diejenigen betrachten, die irgendwann das Ritual der "Buddhistischen Zuflucht" vollzogen haben bzw. einem der vielen buddhistischen Zentren / Vereinigungen angeschlossen sind. Bei der "Buddhistischen Zuflucht" legt man vor einem

autorisierten Lehrer (z. B. einem Lama, einer ordinierten Nonne oder einem Mönch) ein formales Bekenntnis des Respekts ab gegenüber

- Buddha als dem Lehrer bzw. als historisches Vorbild,
- der buddhistischen Lehre als Mittel für die eigene Entwicklung und
- der Gemeinschaft der Praktizierenden, die diese Lehre anwenden und die durch ihren (meist ehrenamtlichen) Einsatz die buddhistischen Institutionen am Laufen halten - auch über die eigene Generation hinaus.

Die eidgenössische Volkszählung 2000 gibt an, dass sich der Anteil der Buddhisten an der Schweizer Gesamtbevölkerung auf 0,3 Prozent beläuft, konkret 21.305 Personen. Davon sind 11.124 Schweizer und 10.181 Ausländer, anders ausgedrückt: 52,2 Prozent Schweizer (darunter viele eingebürgerte thailändische Ehefrauen) und 47,8 Prozent Ausländer. Interessant ist, dass zwei Drittel der Buddhisten Frauen (63%) und nur ein Drittel Männer (37 %) sind. Insgesamt kann man sagen, dass sich die buddhistische Szene in der Schweiz in den letzten 30 Jahren durch Zuwanderung und Konversion erheblich vergrössert hat. Dies entspricht auch der Entwicklung in anderen europäischen Ländern.

Die Schweiz gehört in Bezug auf die prozentuale buddhistische Präsenz und Vielfalt zu den führenden Nationen in Europa.

Unter den buddhistischen Gemeinschaften in der Schweiz sind rund 22% theravada - buddhistische Gruppen und Zentren (Buddhismus Südasiens) und rund 33% Mahayana - buddhistische ohne den tantrischen Buddhismus Tibets (Buddhismus in China, Japan, Vietnam). Zentren und Gruppen des Vajrayana (Buddhismus Tibets) umfassen, gemessen an der Gesamtpräsenz buddhistischer Institutionen, mit rund 43% den grössten Anteil.

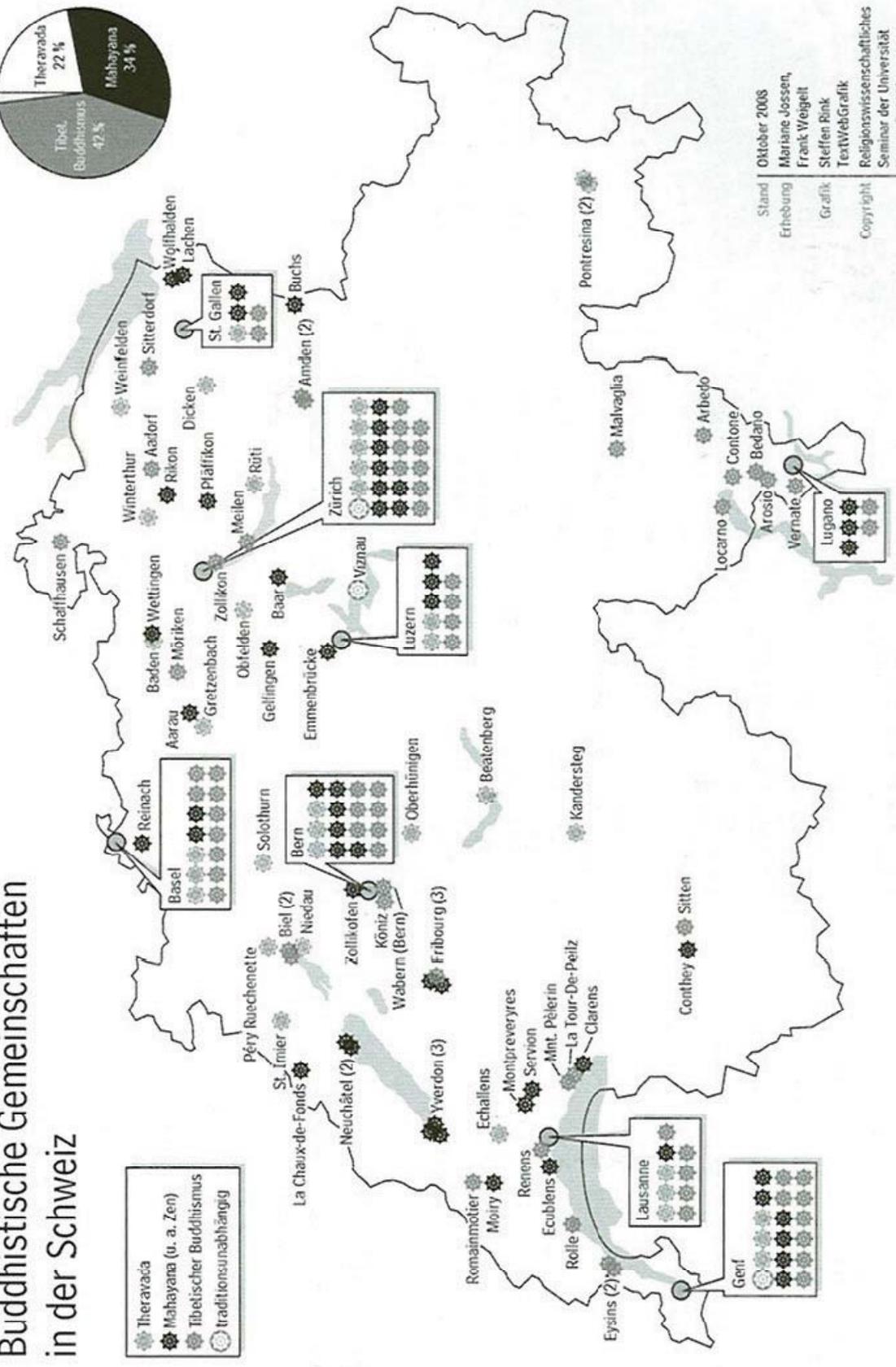
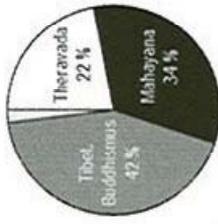
Die interne Vielfalt der gesamt buddhistischen Gemeinschaft, wie auch innerhalb der jeweiligen Haupttraditionen des Theravada, Mahayana und Vajrayana, ist äusserst uneinheitlich und differenziert. Insgesamt bestehen in der gesamten Schweiz derzeit ca. 180 buddhistische Gruppen, Zentren, Tempel und Institutionen unterschiedlichster Schulen (vgl. Grafik).

Einen zahlenbezogenen Zuwachs verzeichnen insbesondere Institutionen mit theravada - und mahayana - buddhistischer Inhalten: Neue Lokalgruppen und Zentren entstanden, während dessen tibetisch - buddhistische Institutionen sich konsolidierten und einen nur leichten Zuwachs verzeichnen. Gegenwärtig leben und treffen sich die meisten Buddhisten in städtischen Zentren

Mit Anfang der 1970er-Jahre nahm das Interesse an bis dahin unbekanntem Meditationsformen und -praktiken des Zen zu. In der Schweiz existieren heute Traditionen der zwei grössten Zentren, des Rinzai- als auch des Soto-Zen in allen grösseren Städten. Als derzeit grösste Zen-Vereinigung in der Schweiz gilt die „Soto-Zen-Vereinigung“. Sie ist ein regionaler Zweig der „Association Zen International“ (AZI), die 1970 mit dem Ziel, die Praxis und die Lehre des Zen zu verbreiten, von Taisen Deshimaru Roshi (1914- 1982) in Paris gegründet wurde.

Graphik aus: Weigelt Frank André, Buddhismus in der Schweiz: Eine Kurzdarstellung, in: Schweizerische Kirchenzeitung 2009, 774-778

Buddhistische Gemeinschaften in der Schweiz



Stand: Oktober 2008
 Erhebung: Mariane Jossen, Frank Weigelt
 Grafik: Steffen Rink, TextWebGrafik
 Copyright: Religionswissenschaftliches Seminar der Universität Luzern © 2008

In Buchs besteht ein *Zen Dojo*, gegründet von Meister Taisen Deshimaru. Zazenzeiten sind Montag 06:15 - 07:45, Mittwoch 18:30 - 20:00, Freitag 06:15 - 07:45 Uhr. Angeboten werden Einführungen in die *Zazen*meditation nach Vereinbarung.

Zen ist die lebendige Erfahrung der Erweckung Buddhas. Diese Erfahrung verwirklicht sich in der Praxis des richtigen Sitzens, *Zazen*, und wirkt von da aus in allen Bereichen des Lebens fort. *Zazen* ist die Meditation, in der Buddha den Ursprung des Leidens verstand und sich davon befreite.

Das Wort Zen bezeichnet die Klarheit des nicht begrenzten Geistes, in der alle dualistischen Unterscheidungen wie Ich und die Welt, Materie und Geist, Form und Essenz aufgehoben sind. Die Praxis des Zens ist also die Erfahrung der absoluten Einheit. Es ist nichts anderes als seine wahre Natur wieder finden, zum ursprünglichen Normalzustand von Körper und Geist zurückkehren, den der Mensch durch die Komplikationen seines Lebens (*karma*) verloren hat. Meister Deshimaru nannte diese Rückkehr „eine wahre innere Revolution“ oder „den Geist um 180 Grad drehen“.



Buddha Shakyamuni in Zazen-Haltung

Die Essenz des Zen offenbart sich durch *Zazen*: in der Haltung Buddhas sitzen, auf seinen Körper und seine Atmung konzentriert sein, völlig präsent in der unbegrenzten Wirklichkeit von hier und jetzt. Der Geist befreit sich von allen Kategorien, hält an nichts fest, sucht nichts und findet dadurch zur wahren Ruhe, zum tiefen inneren Frieden. Indem man aufhört, durch seinen eigenen Willen etwas zu tun, kann man sich einer universellen Dimension öffnen und sich mit dem kosmischen Leben harmonisieren.

Frei von jeglichen Dogmen und Theorien, wendet sich das Zen direkt und unmittelbar an das Herz des Menschen. In der Stille des *Zazen* kann er zu seinen Wurzeln zurückfinden, sich selbst beobachten und aus dieser Erfahrung Harmonie und Gleichgewicht schöpfen, und so das wahre Glück seines Lebens verwirklichen.



Haus Tao in Wolfhalten AI

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Alpenrheintal liegt das Haus Tao in Wolfhalten AI, ein Buddhistisches Meditationszentrum der Sati-Zen-Sangha. Die Sati-Zen-Sangha (Zen-Gemeinschaft der Achtsamkeit) verbindet die traditionelle Praxis der Achtsamkeit mit der nicht-dualistischen Perspektive des Zens und deren Betonung der Umsetzung im Alltag. Sie hat ihre spezifische Ausformung und kann nur schwer mit anderen Zen-Traditionen verglichen werden. In den 9 Pfeilern der Sati-Zen-Sangha wird dies

konkretisiert und praktisch erläutert.

Das Haus Tao bietet ein vielseitiges Retreat- und Weiterbildungsangebot. Um an den verschiedenen Kursen im Haus Tao teilnehmen zu können, braucht man keiner bestimmten Religion oder buddhistischen Tradition anzugehören. An Retreats nimmt das Haus bis zu 20 Per-

sonen auf. Ausserhalb der Kurszeiten sind praxiserfahrene Einzelgäste willkommen, die sich selbst versorgen können.

Die Sati-Zen-Sangha ist eine Gemeinschaft von Praktizierenden, die den spezifischen Übungsweg des Haus Tao als hilfreich erachten und die Sati-Zen-Praxis nach ihren Möglichkeiten unterstützen und weitergeben möchten. Die Praxis der Sati-Zen-Sangha ist als Bodhisattva-Weg ein Ausdruck von Weisheit und Mitgefühl. Mit der Sati-Zen-Weihe tritt man ein in den Pfad des Bodhisattva. Motivation und Ziel dieses Pfades ist die Entwicklung von Weisheit und gelebtem Mitgefühl mitten im Leben.

Die Sati-Zen-Sangha wurde 1999 im Haus Tao gegründet. Sie ist ein neuer Zweig am Baum der Traditionslinie des vietnamesischen Zen-Meisters Thich Nhât Hanh und damit der buddhistischen Rinzai-Zen-Tradition.

Haus Tao Meditationsgruppen gibt es in Zürich, Wettingen, Lugano, Hittnau und Bern.

Dachverband der Buddhisten und buddhistischen Gemeinschaften in der Schweiz ist die 1976 gegründete Schweizerische Buddhistische Union (SBU). Die SBU ist als übergreifendes Forum und für die Arbeit an gemeinsamen Anliegen buddhistischer Zentren und Einzelpersonen in der Schweiz gedacht. Sie versteht ihre Ziele in der Unterstützung und Förderung der Zusammenarbeit aller verschiedenen buddhistischen Gemeinschaften in der Schweiz. Zudem arbeitet sie mit buddhistischen Organisationen im Ausland zusammen, insbesondere der Europäischen Buddhistischen Union (EBU). Die SBU vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber den Schweizer Behörden und pflegt den Kontakt zu anderen Religionsgemeinschaften in der Schweiz. Sie vertritt keine spezielle buddhistische Schule, sondern versteht sich als traditionsungebunden und verfolgt weder politische noch kommerzielle Ziele. 2004 verabschiedete die „Buddhistischen Grundsätze“. Angesichts der grossen Unterschiede in den verschiedenen buddhistischen Traditionen stellen die Buddhistischen Grundwerte allerdings nur einen Minimalkonsens dar.

Auffallend ist, dass die SBU in erster Linie Plattform der Schweizer Buddhisten ist, weniger der Asiaten. Das hat zwei Gründe: Migranten waren zu Beginn ihres Aufenthaltes mit Problemen wie Spracherwerb, Arbeitsplatzfindung und Familienzusammenführung beschäftigt. Die Frage einer religiösen Vereinigung stand im Hintergrund. Auch entsprach die Organisationsform eines Vereins, noch dazu traditionsübergreifend wie die SBU, nicht ihrem Religionsverständnis. Erst in den 90er Jahren begannen Asiaten, eigene Vereine zur Ausübung ihrer Religion einzurichten.

In der Schweiz gibt es, wie in anderen Ländern Europas auch, zwei verschiedene Rezeptionsstränge des Buddhismus. Auf der einen Seite besteht ein Konvertierten-Buddhismus, und andererseits existiert seit Anfang der 1960er-Jahre ein asiatischer Buddhismus. Letzterer nahm seinen Anfang mit der Aufnahme tibetischer Flüchtlinge und setzte sich fort mit einer Vielzahl von Zuwanderungen von Buddhisten aus asiatischen Ländern in die Schweiz. Konvertiten betonen insbesondere den intellektuellen und/oder meditativen Zugang zu buddhistischen Lehren, charakterisiert durch Textbezogenheit und die Rationalität buddhistischer Inhalte. Asiatische Buddhisten hingegen betonen gerade jegliche Art der Frömmigkeitsbekundung, devotionale Handlungen, Rituale, und den Erwerb ‚guter Verdienste‘, ergänzt durch volkreli-giöse Praktiken, wie Orakel und schutzgewährende Ritualhandlungen. Im Gegensatz zu Konvertiten betrachten sie ein Erreichen des Nirwana in diesem Leben als nebensächlich

bzw. als Laie nicht erreichbar. Die Verbesserung ihrer nächsten Wiedergeburten steht für sie im Vordergrund. Das Darbringen von Spenden und das Einhalten der fünf buddhistischen Selbstverpflichtungen (Silas; Sittliche Übungsregeln, nicht zu Töten, zu Stehlen, keinen unzulässigen Geschlechtsverkehr haben, nicht Lügen und kein Trinken von Alkohol) sind grundlegende Elemente buddhistischen Lebens und Frömmigkeit.

Konvertiten und asiatische Buddhisten leben und praktizieren meist ohne Bezug nebeneinander. Einzig bei den tibetischen Buddhisten lässt sich ein grösserer kultureller Austausch mit westlichen Konvertiten feststellen.

Das wachsende Interesse an buddhistischen Inhalten und Übungsformen auf Seiten westlicher Konvertiten steht in engem Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen seit den 1960er-Jahren. So werden oft die Vorzüge buddhistischer Meditationspraxis wie Gelassenheit, innere Ruhe und Gefestigkeit betont. Meditationsformen sind regelmässiger Bestandteil christlicher Spiritualitäts- und Bildungsangebote.

Anders als in Österreich ist der Buddhismus in der Schweiz nicht offiziell anerkannt. Das bedeutet: keine Steuererleichterung, kein Anrecht auf Teilhabe in den Medien, kein staatlich finanzierter Religionsunterricht, keine offizielle Ausbildungsstätte für Religionslehrer. Allerdings sind bisher von Seiten der SBU keine Anstrengungen bekannt, den Status einer anerkannten Religionsgemeinschaft erreichen zu wollen. Der Grad der innerbuddhistischen Vernetzung ist relativ gering. Die meisten Buddhisten sind auf ihre eigene Gruppe und deren Inhalte konzentriert. Kontakte zwischen den verschiedenen Zentren finden kaum statt. Das geht so weit, dass Buddhisten einer Schule nicht wissen, welche weiteren Vereine sich in ihrem Wohnort befinden. Ein Erklärungsansatz wäre, dass in einzelnen Schulen ein Überlegenheits- und Exklusivitätsanspruch gegenüber anderen Richtungen kultiviert wird.

Im Vergleich zur Schweiz bekennen sich in Österreich bedeutend weniger Personen zum Buddhismus (2001: 10.402 Personen). Die Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft vereint unter ihrem Dach alle in Österreich vertretenen Traditionen des Buddhismus. Mit dieser Dachorganisation ist der Buddhismus in Österreich seit dem Februar 1983 offiziell vom Staat als Religion anerkannt und existiert gleichwertig neben den anderen, in Österreich offiziell anerkannten Religionen.

Damit war Österreich das erste Land in Europa, das den Buddhismus offiziell als Religion anerkannte. Diese Form der Anerkennung, wie sie hier in Österreich besteht, ist nach wie vor in Europa einzigartig und gleichzeitig auch Ausdruck, wie eine friedliche und für alle Teile nutzenbringende Form des Zusammenlebens unterschiedlicher Religionen möglich ist.

Die buddhistische Religionsgesellschaft ist in den letzten Jahrzehnten langsam und stetig angewachsen und so auch ihre Aufgaben und Anforderungen. Der Buddhismus in Österreich war zu Beginn seiner Entwicklung in der breiten Öffentlichkeit kaum wahrzunehmen. Das kleine Pflänzchen der Buddhalehre keimte und wuchs hier langsam und wohlbehütet in Wohnungen, die zu Tempeln umfunktioniert wurden.

Inspiziert durch die Arbeit von Lama Ole Nydahl, wurde 1994 ein buddhistisches Zentrum der Karma Kagyü Linie in Vorarlberg gegründet.

Das Zentrum steht in der Tradition der Karma Kagyü (gesprochen Kadschü) Linie, einer der vier grossen buddhistischen Schulen in Tibet. Sie lehrt den Diamantweg (sanskrit. Vajrayana).

Als Linie der direkten mündlichen Überlieferung legt sie besonderen Wert auf Meditation und die direkte Übertragung der Erfahrung von der Natur des Geistes vom Lehrer zum Schüler.

In den Diamantweg-Zentren werden verschiedene Meditationen in der jeweiligen Landessprache praktiziert. Die Hauptpraxis ist die Meditation auf den 16. Karmapa, die dieser als ideales Mittel für den westlichen Alltag gegeben hat. Sie wird regelmäßig, in einigen Zentren täglich, angeboten und ist auch für neue Besucher geeignet. An dieser etwa halbstündigen Praxis kann jeder ohne besondere Vorbereitung teilnehmen. Wer darüber hinaus den klassischen, stufenweisen Weg zur Erleuchtung gehen will, beginnt nach einer kurzen Vorbereitung mit den „Grundübungen“ (tibetisch:Nöndro).

Die Belehrungen der Karma Kagyü Linie finden ihren Ursprung beim historischen Buddha und wurden in Indien und später Tibet durch erleuchtete Meditationsmeister weitergegeben. Vor 1000 Jahren gestalteten bedeutende Mahasiddhas wie Naropa und Maitripa sowie die bekannten Yogis Marpa und Milarepa die Linie als eine besonders lebensnahe Laienbewegung. Gampopa entwickelte kurz danach sein Klosterwesen. Seit dem 12. Jahrhundert wird die Karma Kagyü Linie von der ununterbrochenen Reihe der Gyalwa Karmapa-Wiedergeburten geleitet; heute ist der 17. Karmapa Thaye Dorje das spirituelle Oberhaupt.

Die Karma Kagyü Linie lehrt einen sehr lebensnahen Weg für Laien, der auf die Entwicklung von Klarheit und Selbständigkeit in der heutigen Welt zielt. Er hilft, den eigenen inneren Reichtum zu entdecken und zu entfalten. Meditationsgruppen bestehen in Bludenz und Dornbirn. Die Gruppe Dornbirn wurde im Sommer 2004 von Lama Ole Nydahl gegründet. Seither trifft sie sich 2 Mal wöchentlich. Die gemeinsame Hauptmeditation ist die Meditation auf den 16. Karmapa, die jeweils montags und donnerstags stattfindet. Zu diesen regelmäßigen Meditations- und Dharma-Abenden sind alle herzlich eingeladen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

In ganz Österreich gibt es fünf Zentren des Dachverbandes Karma Kagyü Österreich (KKÖ). Die Zentren stehen allen Interessierten offen und bieten ein breites Angebot an Meditationen, Vorträgen und Kursen. Der Verband entstand 1983. Der Vorstand des Verbandes hat die Aufgabe, alle österreichweiten, gemeinsamen Projekte, wie das 2x jährlich erscheinende Programm, die gemeinsamen KKÖ-Kurse und die Lehrereinladung zu organisieren. Auch die Koordination von Presse-, Web- und Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzung der Archive, Bibliotheken, Adressen, die Vertretung nach außen und viele weiteren Aufgaben werden vom Vorstand betreut.

So werden für die Bewältigung der inneren Konflikte verschiedene Möglichkeiten des Geistesstrainings angeboten. Welche buddhistische Tradition es aber auch sein mag, in allen wird das gleiche Ziel angestrebt: das Entfalten der inneren Fähigkeiten, das Entwickeln von Liebe und Mitgefühl, das Erlangen von Geistesruhe und Erkenntnis, und letztlich das Verwirklichen der vollkommenen Erleuchtung, das volle Entfalten des jedem Menschen innewohnenden Potentials.

In Feldkirch steht *das tibetisch-buddhistische Kloster und Studienzentrum Tashi Rabten*. Es wurde 1982 von Gesche Rabten Rinpotsche gegründet.

1964 wurde Gesche Rabten ausgewählt, S.H. Dalai Lama als philosophischer Assistent zu dienen. 1969 schickte S.H. Dalai Lama die ersten westlichen Schüler zu Gesche.

1975 richtete S.H. Dalai Lama die Bitte an Gesche, als Abt des tibetischen Klosters in Rikon in die Schweiz zu ziehen, wohl auch, um auf

das Drängen der inzwischen

sehr zahlreichen Schüler aus dem Westen einzugehen. Da Gesche sehr viele Schüler in den großen Klosteruniversitäten in Indien hatte und sein Meister *Kyabdsche Tridschang Rinpot-sche* schon recht betagt war und Gesche keinerlei Interesse an Geld oder Bequemlichkeiten des Westens hatte, zog er es vor, in Indien zu bleiben. Erst als ihn sein Meister auf die besonders segensreiche Wirkung seines Unterrichts für Leute aus dem Westen aufmerksam machte und ihn ebenfalls bat, der Aufforderung nachzukommen, willigte Gesche ein.



Kloster und Studienzentrum Tashi Rabten

Gesche war der erste buddhistische Meister, der im Westen die vollständige Vinaya-Tradition und das unverfälschte Studium der großen philosophischen Abhandlungen des Buddhismus eingeführt hat. So wurde Gesche zum Wegbereiter der vollständigen und umfassenden Anwendung der Unterweisungen des Buddhas im Westen. Viele der heute im Westen bekannten Meister sind Gesches Schüler.



Versammlungssaal für Unterricht, Gebete und Meditation im Kloster und Studienzentrum Tashi Rabten

Gesche gründete das Zentrum für Höhere Tibetische Studien *Rabten Choeling* am Genfer See (ursprünglich *Tharpa Choeling*), das *Tibetische Zentrum* in Hamburg, *Tashi Rabten* auf dem Letzehof, *Puntsog Rabten* in München und *Gephel Ling* in Mailand.

Auf die Initiative von Helmut Gassner hin siedelten sich am Feldkircher Letzehof buddhistische Mönche an, die zurückgezogen ohne jegliche Missionsarbeit ihre Religion leben.

Belehrt wird nur, wer sich aus Wissensdurst ehrlich dafür interessiert. Und das werden immer mehr. Seit vier Jahren lebt hier die Inkarnation - Wiedergeburt - des Lehrers des Dalai-Lama, ein 18-Jähriger. Seine Anwesenheit zieht Besucher aus aller Welt an.

Im Letzehof leben ständig etwa zehn buddhistische Mönche. Einige von ihnen sind unterrichtende Lehrer und Meister, andere sind Schüler.

Der Gebetsraum und die Bücherei können untertags immer besucht werden. Voranmeldung ist nicht notwendig. Mahlzeiten finden mittags um 12:00 und abends um 19:00 Uhr statt. Wird der Koch rechtzeitig informiert, kann man mit den Mönchen essen.

Jeden Tag um 8:30 Uhr und 18:00 versammeln sich die Mönche zu Gebeten und Meditationen (außer Montag und Donnerstag). Alle zwei Wochen, am 10. und 25. Tag des tibetischen Mondkalenders, werden um 18:00 Uhr umfangreiche Gebete mit Opfergaben ausgeführt. Besucher sind immer willkommen.

Während des Jahres finden mehrere Wochenendseminare über ausgewählte Themen buddhistischer Philosophie und Meditation statt. Diese Seminare werden von den besten buddhistischen Meistern gehalten und bieten einen seltenen Zugang zur Lebensweisheit des Buddhismus. In Absprache mit dem Landesschulrat findet auch alle zwei Wochen buddhistischer Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche statt. Jeden ersten Mittwoch im Monat wird abends Meditationsunterricht für Erwachsene angeboten.

Im den Gebäuden des Letzehofs stehen einige Gästezimmer zur Verfügung. Wer das Klosterleben miterleben, über den Buddhismus mehr erfahren oder sich einfach an einem ruhigen Ort zurückziehen will, kann sich einige Zeit im Kloster verbringen! Es ist auch möglich, längere Zeit im Kloster zu verbringen, wenn jemand sich zum Beispiel ein genaues und gründliches Wissen über buddhistische Auffassungen und Anwendungen aneignen will.

Das Stupa auf dem Gelände des Klosters wurde 1987 im Gedenken an Gesche Rabten Rinpotsche errichtet. Die Ausführung der Spitze eines Stupa zeigt den Grad der geistigen Entwicklung der Person zeigen, in deren Gedenken es erbaut wurde. Das Stupa ist ein Symbol des erleuchteten Geistes. Einem sorgfältig errichteten Stupa wird eine starke positive Wirkung auf die Umgebung zugeschrieben. Es beschwichtigt negative Kräfte und fördert Harmonie und Frieden unter den Wesen. Deshalb wird auch der Ausdruck *Schanti-Stupa* verwendet, was *Friedens-Monument* bedeutet.



Stupa im Kloster und Studienzentrum Tashi Rabten

14. Neue religiös-spirituelle Entwicklungen

Die modernen Gesellschaftsprozesse (Freisetzung aus traditionellen Lebenszusammenhängen, Enttraditionalisierung des Lebens, Vervielfältigung der Lebensmöglichkeiten, Pluralisierung der Lebensdeutung, Wertewandel, Individualisierung und Privatisierung der Religion, Nivellierung des konfessionellen Bewusstseins, berufliche und soziale Mobilität, Wandelbarkeit als gesellschaftliche Grunderfahrung, Zugang zu anderen Welten und Kulturen über die modernen Medien, Veränderungen des Kommunikationsverhaltens durch neue Technologien wie Handy und Internet usw.) haben im Generationenverlauf zu einer Schwächung der institutioneller Religiosität geführt. Das lässt sich sowohl an der Kirchenmitgliedschaft als auch an religiösen Glaubensansichten und an religiöser Praxis deutlich machen.

Der relative Anteil der Evangelisch-Freikirchlichen unter den Institutionell Religiösen ist deutlich gewachsen ist. Die Schrumpfungprozesse haben vor allem die Katholiken und Reformierten betroffen.

Eine institutionelle Religiosität pflegen Personen, denen christlicher Glaube und christliche Praxis im eigenen Leben viel bedeuten. Auf den kürzesten Nenner gebracht: es handelt sich um die Mitglieder der katholischen und reformierten "Kerngemeinden" sowie um die grosse Mehrheit der Mitglieder evangelischer Freikirchen. Sie glauben sehr häufig an einen einzigen, persönlichen und überweltlichen Gott, der sich für jeden Menschen individuell interessiert. Sie sind überzeugt, dass das Leben nur durch Gott und Jesus Christus einen Sinn hat. Viele messen den Inhalten des christlichen Glaubens eine grosse Bedeutung zu. Sie weisen eine ausgeprägte *religiöse Praxis* auf, welche im Zusammenhang mit dem Angebot der Kirchen und ihrer Kerngemeinden steht.

Ein Teil der institutionellen Religiosität "verwandelt" sich in alternative Spiritualität, ein anderer wird zu distanzierter (oder "unscharfer") Religiosität, ein wieder anderer driftet in die Religionslosigkeit.

Alternativ Religiöse sind Personen, denen holistisch esoterische Glaubensansichten und Praktiken im Leben viel bedeuten. Sie sprechen eher von "Spiritualität" als von "Religion", weniger von "Glauben", als vielmehr von "Erfahrung" und "Wissen". Alternativ Religiöse erfahren etwa den Kontakt mit Engeln und Geistern und wissen um die Reinkarnation, das Gesetz des Karmas, kosmische Energien, die Wichtigkeit der Chakren, geheime Meister, heilende Kräfte von Steinen, Pflanzen, Kristallen oder Händen. Unter den Praktiken der alternativen finden sich - neben dem Konsum esoterischer Literatur - Techniken der Wahrsagerei (Tarot, Channeling, Handlesen), geistliche Heilung (Schamanen, Faiseurs du secret), Atem- und Bewegungstechniken (z.B. Tai Chi, Kinesiologie, Alexander Technik, Yoga, Meditation), Heilungstechniken, die über die Hände wirken (z.B. Reiki, Massage, Akupressur) und diverse andere Techniken und Rituale (z.B. Natur-Rituale, Hypnose, Frauenspiritualität).

Die Spiritualität der alternativ Religiösen ist extrem vielgestaltig und dennoch (oder gerade deshalb) schwer in Unterkategorien zu fassen. Es lassen sich aber dennoch drei grundlegende Eigenschaften ihrer Glaubensansichten (Wissen, Erfahrung) und Praktiken angeben: Holismus, Synkretismus und Naturverbundenheit. Holistisch ist die Spiritualität der Alternativ Religiösen, weil sie reduktionistische Dichotomien (Unterscheidungen) wie Mann/Frau, hell/dunkel, gut/böse, Gott/Teufel und materiell/spirituell ablehnen. Um das dichotome Denken zu überwinden, betont man gerade die Verbundenheit der Dinge: das Göttliche und das Weltliche bilden eine Einheit. Diese Einheit ist sowohl männlich wie weiblich, materiell wie

spirituell, und weist sowohl Licht- wie auch Schattenseiten auf usw. Im Weltbild der alternativen Spiritualität hängt alles mit allem zusammen. Synkretistisch ist die Spiritualität der alternativ Religiösen insofern, als Einflüsse unterschiedlichster kultureller Herkunft miteinander vermengt werden: fernöstliche, keltische, jungianische, ökologische, indianische, christliche und andere Überzeugungen werden in immer neue Verbindungen gebracht. Naturverbunden ist diese Weltsicht schliesslich, da die Natur meist für wichtig, wenn nicht gar für heilig gehalten wird. Letzteres gilt besonders stark für den Ökospiritualismus und den indianischen Schamanismus.

Alternative Religiosität ist in der gebildeten Mittelschicht ein häufig anzutreffendes Phänomen. Ein höherer Frauenanteil findet sich also vor allem im Bereich der alternativen Spiritualität.

Gesamthaft scheint die Anhängerschaft alternativer Glaubensüberzeugungen und Praktiken in den letzten Jahrzehnten in etwa konstant geblieben zu sein. Die These der „Spirituellen Revolution“ findet in empirischen Untersuchungen keine Bestätigung.

Die Vielfalt und Buntheit der alternativen Religiosität findet sich auch im Alpenrheintal. Die Zahl der Angebote ist unübersehbar geworden. Die Grenzen zwischen Religion, Lebenshilfe, Naturheilkunde, Entspannung und Wohlbefinden, Selbstentfaltung sind fließend geworden. Oft lässt sich kaum mehr eindeutig sagen, inwieweit in einem Angebot zur Selbstfindung und –heiligung religiöse und quasireligiöse Komponenten mitenthalten sind. Folgende Angebote im spirituell-energetischen Bereich konnten in der Region Alpenrheintal aufgrund eigener und bereits vorliegender Recherchen ausfindig gemacht werden (vgl. Schmolly-Melk Eva Maria, Esoterik in Vorarlberg. Dokumentation, Feldkirch 2001):

- *Reiki*: Der Begriff Reiki stammt von den japanischen Worten rei (Geist, Seele) und ki (Lebensenergie). Durch die Reiki-Behandlung wird die Steigerung des allgemeinen Wohlbefindens, die Erhaltung von Gesundheit und die Aktivierung der Selbstheilungskräfte im Krankheitsfall angestrebt. Im Gegensatz zu anderen Formen der Energiearbeit, arbeiten Reiki-Praktizierende nicht mit ihrer eigenen Energie, sondern mit der universellen oder universalen Lebensenergie, die hier Reiki genannt wird. Nach der Einweihung durch einen Reiki-Lehrer sehen sich Reiki-Praktizierende als Kanal für diese Energie.
- *Arolo*: Es geht hier darum, die fünf Ebenen im Körper (materielle, geistige, energetische, spirituelle, psychische) ins Gleichgewicht, in Harmonie zu bringen.
- *Engelseminare*: Mit Bezug auf die Bibel wird versucht, in Meditation mit dem Schutzengel Kontakt aufzunehmen.
- *Klangmeditation*: Körperentspannung mit Klängen. Oft werden dazwischen Geschichten gehört zur Besinnung. Im Mittelpunkt steht Entspannung und Wohlbefinden
- *Klangmassage*: Mit Klang und der Schwingung der Klangschalen wird der Körper massiert.
- *Astrologische Beratung*: Astrologie und Tarot werden als Mittel gesehen, die helfen sollen, sich besser kennen zu lernen.
- *Meditation*: Aus der Zen-Tradition, u.a. Licht und Kerzenmeditationen, Stille und Atem spielen eine wichtige Rolle, oft auch mit Tanzbewegungen.
- *Aura-Soma*: Die Technik geht zurück auf Vicky Wall (gest. 1992). Mit Hilfe von bunten Farben in Form von rein pflanzlichen Tinkturen, die auf den Körper aufgetragen

werden, wird versucht, das Energiefeld wieder in Harmonie, in die richtige Schwingung zu bringen.

- *Fussreflexzonenmassage*: Der Masseur oder die Masseurin versteht sich als Kanal für „göttliche“ Energie, die über die Massage den Klienten weitergegeben wird.
- *Reflexzonenbehandlung nach Dorn*: die Wirbelsäule kann als Zentrum der Statik, der Gesundheit oder Krankheit vieler Organe und anatomischen Strukturen, des zentralen und vegetativen Nervensystems und der gesamten Energetik gesehen werden. Die geübte Hand des Dorntherapeuten fühlt die Fehlstellungen und Blockierungen der Wirbelsäule und des Skelettsystems und korrigiert sie.
- *Bachblüten*: Die Bachblütentherapie nach Edward Bach besteht aus der Anwendung von 38 verschiedenen Mitteln, die alle mit einer Ausnahme aus wildwachsenden Blüten hergestellt werden. Zustände wie Niedergeschlagenheit, Ungeduld, Starrsinn, Unversöhnlichkeit, Hektik u.a.m. sieht Bach als Nährboden für seelische Konflikte und körperliche Beschwerden. Mit Hilfe der Blüten, die sich auf bestimmte gefühlsmässige und mentale Erlebniswelten beziehen, können die negative Geisteshaltung harmonisiert, die negativen Züge der Persönlichkeit behoben werden, die Harmonie auf der Ebene der Gefühle wieder hergestellt und körperliche Probleme nach und nach zurückgebildet werden.
- *Pendeln*: Das Pendel ist neben den Wahrsagekarten und der Kristallkugel das bekannteste Werkzeug, um Antworten auf Fragen zu finden. Ausgangspunkt ist bei jeder Pendelsitzung eine bestimmte, genau festgelegte Frage, auf die eine Antwort gesucht wird (wie z.B. „Ist dieser Partner der richtige für mich?“ oder „Werde ich bald einen passenden Job finden?“). Die Interpretationen der Pendelbewegungen müssen hierbei vorher genau festgelegt werden, damit eindeutig ist, wie eine positive, negative oder neutrale Antwort aussieht. Der Pendelnde konzentriert sich mit aller Gedankenkraft auf die gestellte Frage, bis das Pendel ein eindeutiges Ergebnis anzeigt.
- *Prana Heilen*: Bei Pranic Healing wird der physische Körper überhaupt nicht berührt. Nach dem Erfühlen (scannen) der Aura des Empfängers werden die entdeckten Problemzonen durch einfache Handbewegungen gereinigt und mit „sauberer“ Lebensenergie versorgt (energetisiert). Das wichtigste „Werkzeug“ beim Pranic Healing sind die Hände. Es gibt keine Medikamente oder medizinische Geräte. Durch das Zuführen von Prana (Lebensenergie) werden physiologische und biochemische Prozesse ange-regt, wodurch sich der physische Körper regenerieren kann. Es wird ein Selbstheilungsprozess eingeleitet. Pranic Healing wird bei physischen Problemen genauso verwendet, wie auch um emotionale, mentale und spirituelle Energien zu harmonisieren und ins Gleichgewicht zu bringen.
- *Trommeln*: Trommeln soll die Erfahrung eines ganzheitlichen Rhythmus, das Spüren des „inneren Pulsierens“, die Berührung mit der eigenen inneren Kraft und Lebendigkeit ermöglichen. Es fördert den Selbstaussdruck, harmonisiert und lenkt Energien, bringt zur Mitte und schafft Ausgleich.
- *Spirituelle Beratung*: Über Meditation findet der Berater/die Beraterin Zugang zu geistigen Bereichen, die nicht aus dem Alltagsbewusstsein stammen. Er/sie kommuniziert mit dem eigenen höheren bzw. göttlichen Selbst. Er/sie erhält Hinweise, um welche Lernprozesse es für eine Person geht, die zu Ihm/ihr zur Beratung kommt.
- *Polarity Energieausgleich*: Die Polarity-Therapie ist eine natürliche und umfassende Behandlungsmethode, die die Energie im Körper wieder zum Fliessen bringt und damit die jedem Menschen eigenen Selbstheilungskräfte stärkt. Zur Behandlung gehören Körperarbeit mit bestimmten Berührungstechniken, das Gespräch und bei Bedarf Ernährungsempfehlungen und Körperübungen für zu Hause und unterwegs. Die Polarity

Therapie verhilft zu einer gesunden Einheit von Körper, Empfindungen und Gedanken.

- *Touch for Health*: „Gesund durch Berührung“ gilt als eine Synthese östlicher Heilkunst und moderner westlicher Medizin und verbindet Erkenntnisse der Chiropraktik, Akupressur, Ernährungswissenschaft und angewandter Kinesiologie.
- *Ätherische Öle*: Über die Haut gelangen sie in die Blutbahn und entfalten dort ihre antiseptische Wirkung. Über das Riechen gelangen sie in das limbische System und den Hypothalamus und beeinflussen die Hormonbildung und –ausschüttung.
- *Fünf Tibeter*: Es handelt sich um fünf einfache, leicht erlernbare Bewegungs- und Atemübungen, die die Beweglichkeit, die körperliche Energie und Lebenslust steigern.
- *Geistheilung*: Geistheilung ist eine Form des Handauflegens. Die universelle oder geistige Energie wird auf den Hilfesuchenden übertragen, indem der Heiler als Kanal (Medium) für die geistige Energie dient und sie meist durch die Hände auf den Hilfesuchenden überträgt. Bei der Fernheilung geschieht dasselbe ohne körperlichen Kontakt.
- *Lorber Seminare*: Sie bringen die Schriften von Jakob Lorber zur Sprache. Jakob Lorber (1800 - 1864) war ein österreichischer Musiker und christlicher Schriftsteller. Sein Werk wird von den Kirchen den Neuoffenbarungen zugeordnet; er selber bezeichnete sich als „Schreibknecht Gottes“. Was er schrieb, sei ihm durch inneres göttliches Diktat mitgeteilt worden. Die Lorber-Schriften gelten für deren Anhänger der Bibel ebenbürtig. Lorber beschäftigt sich in seinen Schriften mit dem Kosmos, der Urschöpfung, dem Wesen Gottes, dem Heilsweg zur geistigen Wiedergeburt, der Fortentwicklung des Menschen im Jenseits u.a.
- *Vitalogie*: Sie beruht auf der Tatsache, dass gedrückte, bedrängte Nervenbahnen schwache oder verfälschte Informationen weitergeben. Diese Störungen im Nervensystem können zu mangelnden Nervenimpulsen im gesamten Körper und somit zu Krankheit und Schmerzen führen. Der Vitalogist öffnet mit seiner spezifischen, manuellen vitalogischen Adjustierung dem Zentralnervensystem den Weg, um jedem Organ, jeder Zelle im menschlichen Körper die Möglichkeit zu geben, bestmöglich zu funktionieren.
- *Sunrider-Produkte*: Die Basis für diese Nahrung und Getränke bilden 5000 jährige chinesische Überlieferungen von speziellen Kräuterrezepturen.
- *Magnetfeld-Therapie*: Laut der Theorie der Magnetfeldtherapie schwingen die verschiedenen Zellen des Organismus und die einzelnen Organe mit unterschiedlichen Schwingungen. Sind die Zellen geschädigt oder erkrankt ein Organ, verändert sich das Muster dieser Schwingungen. Bei der Magnetfeldtherapie wird der Patient zu- und abnehmenden Magnetfeldern ausgesetzt, die auf den Rhythmus der körpereigenen elektromagnetischen Schwingungen abgestimmt sind. Dadurch werden geschwächte Zellen gestärkt und die Sauerstoffaufnahme des Körpers verbessert sich.
- *Orgon Seminare*: Den Teilnehmer(inne)n wird der Umgang mit der von Wilhelm Reich (1897–1957) entdeckten Energie „Orgon“ ermöglicht.
- *21 Tage-Lichtnahrungsprozess*: In der ersten Woche wird weder gegessen noch getrunken, in der zweiten und dritten Woche nur noch getrunken, mit dem Ziel an das Innerste in sich heranzukommen.
- *Geburts-Seelen-Portraits*: Die Bilder sollen das Wesen eines Menschen mit all seinen Anlagen offenbaren und ihm helfen, seine Talente und Möglichkeiten, aber auch seine Herausforderungen zu erkennen. Die Geburtsbilder ermöglichen, einen Blick auf die Symbole, Farben und Schwingungen der eigenen Seele zu werfen, um zu sehen, wer man ist und zu werden, wer man wirklich ist.

- *Siatsu*: Es ist eine in Japan entwickelte Form der Körpertherapie, die aus der traditionellen chinesischen Massage hervorgegangen ist. Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden in Japan verschiedene Formen der energetischen Körperarbeit und manuellen Behandlungsmethoden kombiniert und unter dem Namen Shiatsu vereint, um sich von den reinen Entspannungsmassagen abzugrenzen. Wörtlich übersetzt bedeutet Shiatsu „Fingerdruck“, die Behandlung umfasst jedoch weit mehr: Zur Berührung wird der ganze Körper eingesetzt. Dabei arbeitet der Behandelnde weniger mit Muskelkraft als mit seinem Körpergewicht und versucht, während der Behandlung eine „energetische Beziehung“ zum Klienten herzustellen. Das Ziel von Shiatsu ist es, durch die Berührung des Körpers das physische, emotionale und geistige Wohlbefinden zu fördern und Möglichkeiten der Entfaltung und Entwicklung aufzuzeigen.
- *Weiss-Transformationsprozesse*: Es gehe die Aufarbeitung von alten Verhaltensmustern mit Hilfe von hohen Energien (Engelsenergien, Energien aufgestiegener Meister wie beispielsweise Christus-Energie, Marien-Energie). Mit ihrer Intuition (Hellsichtigkeit und Feinfühligkeit) kann der Therapeut die Energie im Körper des Klienten verstärken.
- *Philippinisches Heilen*: Eine Form der Geistheilung. Der Therapeut verbindet sich mit Energien (Engelsenergie, universelle Energie) und gibt diese über seine Hände weiter. Dabei kann es auch sein, dass er von Engeln und aufgestiegenen Meistern Hinweise für die Klienten erhält. Das Philippinische Heilen gehe auf sehr altes Wissen zurück.
- *Chakra-Balancing*: Die sieben Energiezentren im Körper werden in Bewegung, in Harmonie gebracht, damit die Energie gut durch sie hindurch fließen kann und nicht blockiert wird. Mit Chakren, werden im tantrischen Hinduismus, im tantrisch-buddhistischen Vajrayana, im Yoga sowie in einigen esoterischen Lehren die subtilen Energiezentren zwischen dem physischen Körper und dem feinstofflichen Körper des Menschen bezeichnet. Diese werden durch Energiekanäle verbunden.
- *Prenatale Massage*: Durch Berührung werden Blockaden im Energiefluss eines Menschen, die noch von der Zeit im Mutterleib herrühren, aufgehoben.
- *Matrix-Restrukturierung*: Matrix-Restrukturierung versetzt den physischen Körper in die Lage, höhere Schwingungen aufzunehmen (Zellstruktur wird durch gezielte Energie feinstofflicher gemacht) und gleichzeitig auch weiterzuleiten. Blockaden und Energiestauungen werden gelöst und die Regenerationskraft gesteigert. Die Matrix-Restrukturierung soll helfen mit der ansteigenden Energien auf unserem Planeten umzugehen.
- *New Planet Energie-Produkte*: Es handelt sich um Cremes und Tinkturen, die gezielte Unterstützung bei der Integration von höheren Schwingungen in den Körper leisten sollen. Diese Präparate sind Trägersubstanzen für Schwingungen mit spezifischen Informationen und Hochfrequenz-Energien.
- *Antlitzschau für Schüssler-Mineralstoffe*: Schüsslersalze, die aus Milchzucker und feinsten Spuren von Mineralsstoffen bestehen, sollen Unterstützung bei physischen und psychischen Beschwerden bieten.
- *Qi Gong*: Die Idee hinter dieser Technik ist die Auflösung von Blockaden im Körper, die den freien Energiefluß entlang den sogenannten Meridianen (Energiebahnen) hindern können. Es sind drei Elemente, die in verschiedene Übungen einfließen: Bewegung, Atemtechnik und Meditation.
- *DAN-Energie*: Sie ist eine neue, aktuelle, den heutigen Bedürfnissen angepasste Heilskraft und seit 1991 verfügbar. Sie ist eine universelle, kosmische Energie, welche die Lebensenergie aktiviert, sowie Körper, Geist und Seele harmonisiert. Erweitertes Bewusstsein ermöglichte den Zugriff auf diese Energie. [Der Umgang mit dieser Energie

ist für jeden Menschen erlernbar. Die Schwingung der DAN-Energie ist so fein, dass sie alle vorkommenden Energieebenen durchdringen und dabei harmonisieren kann.

- *Holistic Healing*: Es ist eine spezielle Form des Geistigen Heilens. "Holistic" bedeute zweierlei: zum einen ganzheitlich und umfassend und zum anderen heilig (holy) durch den Bezug zur Geistwelt, deren bekannte Vertreter die Engel sind. Die Therapeutin stelle sich durch Gebete und Mantras höheren Energien (Engelsenergien) zur Verfügung. Als Kanal und Vermittlerin gibt sie diese Energie an eine zu behandelnde Person weiter, bei der dadurch eine Verbesserung der Gesundheit in Gang gesetzt wird. Dahinter steht die Überzeugung, dass eine Krankheit eine Schwingungsblockade im Körper signalisiert, welche durch die Hinzugabe von höher schwingender Energie, universale Kraft, aufgelöst werden kann. Die Behandlung und Heilung einer Krankheit erfolge im Rahmen der Universellen Gesetze, deren wichtigstes ist, dass alles Geist ist und zwar in unterschiedlicher Schwingung.
- *Kinesiologie*: Es handle sich um eine ganzheitliche Methode, welche über das Wissen und die Rückmeldung des Körpers (Muskeltest als Biofeedback-Mechanismus) die Befindlichkeit der gesamten Person (Geist, Körper, Seele) in die Behandlung miteinbezieht. In der Kinesiologie sammeln sich die effektivsten und besten Elemente aus sehr vielen esoterischen Praktiken und Techniken. Angezeigt ist diese Behandlungsmethode für Erwachsene und Kinder beispielsweise bei Konzentrationsschwächen, Sprachschwierigkeiten, Lernproblemen, Vorbereiten, Nachbehandeln und Begleiten von schwierigen Lebenssituationen (Prüfungen, Krankheit, Trennungen etc.).
- *Posturale Integration*: In dieser Körpertherapie werde mit Atemtherapie, Bewegung und Gespräch an alten, im Körper gespeicherten Programmierungen gearbeitet. Nicht verarbeitete Schockzustände und Krisen manifestieren sich oft im Körper als chronisches Leiden, welches sichtbar und spürbar werden kann in Form von Haltungsschäden, Fettpolster, Fehlverhalten etc. In einer langwierigen und geduldfordernden Behandlung geht es darum, Mechanismen, die sich ein Mensch im Laufe seines Lebens als Panzerungen aufgebaut hat, bewußt zu machen und wieder "auszulernen". Ziel ist die vollständige Eigenverantwortung in allen Bereichen des Lebens.
- *Astrologische Lebens- und Krisenberatung*: Die Astrologie wird als Diagnoseinstrument benützt. Sie kann als eine Bildersprache die Situation eines Menschen, seine Anlagen, Schwächen und Stärken etc. übersetzen.
- *Panta-Rhei-Massage*: Diese entspannende und wohltuende Heilmassage zielt darauf ab, Menschen in ihrer Mitte zu zentrieren und die von dort ausgehende Energie in Fluss zu bringen.
- *Energie- und Bewusstseinsentwicklung*: Die Beraterin stimme sich auf die Energie eines anderen Menschen ein und erreiche dadurch sein Unterbewußtsein, das ihr Bilder, Symbole und Informationen über dessen Lebensumstände mitteilt. Das Unterbewußtsein zeigt an, welche Energieblockaden - als die Verursacher von Ängsten, Sorgen und Probleme - zu lösen sind, um in der eigenen Persönlichkeitsentwicklung weiter zu kommen.
- *Yoga*: Im Alpenrheintal bestehen etliche Yoga-Center. Yoga ist eine indische philosophische Lehre, die eine Reihe geistiger und körperlicher Übungen umfasst. Der Begriff Yoga kann sowohl „Vereinigung“ oder „Integration“ bedeuten, als auch im Sinne von „Anschirren“ und „Anspannen“ des Körpers an die Seele zur Sammlung und Konzentration bzw. zum Einswerden mit Gott verstanden werden. Einige meditative Formen von Yoga legen ihren Schwerpunkt auf die geistige Konzentration, andere mehr auf körperliche Übungen und Positionen sowie Atemübungen, andere Richtungen betonen die Askese. Unter Hinweis auf die positiven Auswirkungen der Übungspraxis betrachtet man Yoga in Europa hauptsächlich als individuelle Bereicherung

oder als Beitrag zur persönlichen Entwicklung, weitgehend unabhängig von religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen.

- *Ayurveda*: Mit seinen wohltuenden Massagen und individuellen Empfehlungen zum Verhalten im Alltag stellt Ayurveda ein ganzheitliches Gesundheitssystem dar aus Indien und gilt als die älteste Naturheilkunde der Welt. Ayurveda steht für «Das Wissen vom langen Leben» und beinhaltet sowohl das körperliche, emotionale wie auch spirituelles Befinden eines Menschen. Es soll die Harmonie des Körpers, des Geistes und der Seele in Einklang bringen und den Menschen einen Weg zu sich selbst aufzeigen. Das innere Gleichgewicht wird wieder hergestellt und die Selbstheilungskräfte werden gestärkt.
- *Lu Jong*: - Körperübungen und Meditation mit dem tibetischen Lehrer Loten Dahortsang. Die Meditation ist ein wirkungsvolles Mittel, die Harmonie zwischen Körper und Geist herzustellen. Durch völlige Entspannung können die Energien in Körper und Geist ungehindert fließen. Dieses harmonische Fließen der Energien ist Voraussetzung für Gesundheit und Vitalität.
- *Phantasieisen für Kinder*: Mittels Traumreisen (das sind kleine Geschichten mit meditativen Inhalt) wird Kindern die Meditation auf spielerische und phantasievolle Art näher gebracht.
- *Edelsteintherapie*: Arbeit mit Edelstein-Essenzen (ähnlich den Bachblüten) und mit dem Auflegen von Steinen. Sie wirken durch ihre Inhaltsstoffe bzw. Mineralstoffe wie Eisen, Magnesium, Calcium, Natrium usw. aber auch durch ihre Formen und Farben. Die energetischen Schwingungen harmonisieren und gesunden unseren Körper.
- *Matrix Awareness*: Eine Mischung aus der schon bekannten Matrix 2-Punkte-Methode, der Quantenheilung nach Richard Bartlett und Frank Kinslow, einigen Teilen der Cranio Sacral Balance, der Hypnose und Neurolinguistische Programmierung sowie Reiki. Bei dieser Anwendung werden zwei Energiepunkte geistig miteinander verbunden und zur selben Zeit werden Suggestionen an das Unterbewusstsein geleitet um seelische Blockierungen oder körperliche Beschwerden positiv zu beeinflussen.
- *Besprechen von Krankheiten*: Die Besprecherin hält die Hand über die erkrankte Stelle. Sie heilt durch das Aufsagen von Gebeten oder Sprüchen.
- *Geistige Wirbelsäulenbegradigung*: Mit der geistigen Wirbelsäulenaufrichtung ist es möglich, innerhalb weniger Sekunden und ohne oder nur mit minimaler Berührung, den gesamten Bewegungsapparat aufzurichten. Alleine durch die Urschöpferenergie geschieht dies. Die Aufrichtungsenergie wirkt dabei nicht alleine auf die Wirbelsäule sondern auch auf die allgemeine physische Konstitution, sowie auf mentaler, emotionaler und spiritueller Ebene.
- *Healing Fullspectrum*: Durch die Übertragung von verschiedenen Lichtfrequenzen über die Hände wird der Körper und die morphogenetischen Felder um den Körper aufgeladen. Die Zellteilung wird mit Lichtnahrung angereichert und dadurch erhöht sich der Zellwiderstand.

Alternative Religiosität tritt in Erscheinung als spirituell-energetische Angebote auf Messen und Festivals, in Kursangeboten, in einer Unzahl von Büchern, in Broschüren, Therapiepraxen, Meditationszentren, bei Lebensberatern, Heilern usw. Alternative Religiosität verlangt keine Bindung an eine Gemeinschaft, kennt weder normative Lehrinhalte noch eine verbindliche Ethik. Der eigene persönliche Nutzen, das subjektive Erleben, steht im Mittelpunkt. Entsprechend selten sind in der alternativ-religiösen Szene festere Bindungen in Gruppen und Gemeinschaften anzutreffen. Eine verbindliche Zusammengehörigkeit, regelmässige gegenseitige Kontakte und Einbindung in eine Gesinnungsgemeinschaft lässt sich in der Region Alpenrheintal am ehesten bei folgenden neu- und quasireligiösen Gruppierungen beobachten:

Verein Lebens-Geist-Energie in Götzis

Ziel des Vereines ist die Förderung der energetischen, therapeutischen und spirituellen Bereiche. Seit September 2010 ist der Verein rechtsgültig im österreichischen Vereinsregister eingetragen.

Die Vereinstätigkeit ist gemeinnützig und nicht auf Gewinn ausgerichtet. Der Verein will den Vereinszweck frei von politischen und weltanschaulichen Einflüssen erfüllen. Er bezweckt:

- Die Wahrung und Erweiterung des Berufsbildes eines nach ethischen Grundsätzen orientierten ganzheitlichen Naturheiltherapeuten, sowie im energetischen und spirituellen Bereich
- Die Stützung und Förderung der Berufsgruppe der ganzheitlichen Therapeuten in den verschiedensten Bereichen
- Die Anerkennung von den verschiedensten Methoden im therapeutischen, energetischen und spirituellen Bereich
- Die Schaffung von Qualitätsstandards
- Die Herausgabe von Informationsschriften
- Die Qualitätssicherung durch fachliche Aus- und Weiterbildung der Vereinsmitglieder

Der Tätigkeitsbereich wird in den Statuten wie folgt umschrieben:

- Versammlungen und Besprechungen zur Koordinierung der Vereinsinteressen
- Abhaltung von Veranstaltungen verschiedenster Art, von verschiedenen Themenbereichen
- Abhaltung regelmäßiger Treffen
- Abhaltung und Besuch von Fortbildungsveranstaltungen, Workshops, Vorträgen
- Schaffung von Voraussetzungen (Raum-Platz-Lokal) für die Ausübung des Vereinszweckes
- Mitwirkung bei öffentlichen Veranstaltungen, Anlässen
- Kontakte und Verbindungen zu Vereinen gleicher Tendenz und Pflege der Kameradschaft
- Herausgabe von Mitteilungsblättern, Vereinszeitschriften und anderen Druckwerken
- Vorträge, Diskussionsveranstaltungen
- Abhaltung von Veranstaltungen zur Werbung von Mitgliedern und gesellige Veranstaltungen jeglicher Art

Die finanziellen Mittel werden aufgebracht durch Mitgliedsbeiträge, Beitrittsgebühren, Erträge aus vereinseigenen Veranstaltungen und Unternehmungen, Erträge aus Basaren und Ausstellungen, Spenden, Subventionen, Sponsoreneinnahmen, Werbung, Sammlungen.

Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in ordentliche, außerordentliche und Ehrenmitglieder. Ein ordentliches, aktives Mitglied kann jede Person werden, die das 16. Lebensjahr vollendet hat und sich zum Zweck/Pflichten des Vereins bekennt. Ein außerordentliches, passives Mitglied kann jede Person werden, die den Verein in seiner Vereinstätigkeit vor allem durch Zahlung des Mitgliedsbeitrages oder Spendenbeitrages fördert. Ihm kommt keine weiteren Rechte zu. Zu Ehrenmitgliedern können Personen ernannt werden, die besondere Verdienste um den Verein erworben haben und über Antrag des Vorstandes in der Hauptversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Über die Aufnahme von ordentlichen Mitgliedern ent-

scheidet der Vorstand. Die Aufnahme kann ohne Angabe von Gründen verweigert werden. Ein ordentliches Mitglied ist man erst bei Bezahlung der Mitgliedschaft und dem Besuch einer Veranstaltung mit der Frist von 3 Monaten und der Verpflichtung mindestens 4 Veranstaltungen pro Jahr zu besuchen.

Neben Informations- und Erfahrungsaustauschveranstaltungen (Kräuter in unserer Gegend, Meditatives Malen, Reiki, bewusste Atemtechniken, Persönlichkeits-Coaching, Healing Fullspektrum, Gehmeditation, Klangschalen und Klagmassage usw.) bietet der Verein eine sieben monatige Ausbildung zum schamanischen Begleiter an und eine Ausbildung zum Heilpraktiker. Er führt kostenlose Heilabende durch: Geistheilung für seelische und körperliche Blockaden mit Hilfe von z.B.: Räuchern, Aromastoffen und der Übertragung göttlicher Heilenergie.

Bahá'í-Religion

Stifter der Bahá'í-Religion war der Perser Bahá'u'lláh (1871-1892), sein "Wegbereiter" war der Báb. Dieser hatte "göttliche Eingebungen" und kündete das "Kommen eines neuen Gottesoffenbarers" an. 1848 wurde die Trennung vom Islam vollzogen. Báb wurde daraufhin 1850 hingerichtet, Bahá'u'lláh 1853 vom damaligen persischen Herrscher nach Bagdad verbannt. Dort gab er sich 1863 als Gottesoffenbarer zu erkennen. Dies war der Beginn der Bahá'í-Religion. Bahá'u'lláh kündigte ein "Neues Zeitalter" an und rief zu Einheit und Frieden auf. In Haft verfasste er seine Lehren. 1892 verstarb er unweit von 'Akká (heutiges Israel).

Weltzentrum der Bahá'í ist das Universale Haus der Gerechtigkeit in Haifa (Israel). Auf jedem Kontinent gibt es ein sogenanntes Haus der Andacht, das europäische im deutschen Hofheim bei Frankfurt am Main.

Kern der Lehre ist die Einheit Gottes, der Religion(-en) und der Menschheit.

Die grossen Religionen seien Stufen eines "göttlichen Planes", ihre Stifter "Manifestationen Gottes".

Beten und Lesen in den Heiligen Schriften gehört für die Bahá'í zum alltäglichen Leben. Die Bahá'í erweisen anderen Religionen Respekt, indem sie bei ihren Andachten aus deren heiligen Schriften lesen. Jeder Bahá'í steht unter der geistigen Verpflichtung, täglich zu beten, 19 Tage im Jahr zu fasten, indem sie oder er von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nichts isst oder trinkt. Narkotika, Alkohol und alle Substanzen, die den Verstand beeinflussen, sollen gemieden werden.

Doppelmitgliedschaften mit anderen Glaubensgemeinschaften sind nicht möglich. Das Bahá'ítum ist eine Laienreligion ohne Priester, jeder Gläubige kann Gott selbstständig durch Meditation und Gebet, Schriftstudien sowie vertiefende Gespräche erkennen. Es gibt keine festen Rituale für Gottesdienste oder die Aufnahme in die Gemeinschaft. Diese kann ab einem Alter von 15 Jahren durch ein schlichtes Bekenntnis erfolgen, ein Austritt ist jederzeit möglich.



Sitz des Universalen Hauses der Gerechtigkeit, des höchsten Gremiums der Bahai, in Haifa, Israel

Die Institutionen und Aktivitäten der Gemeinden werden ausschliesslich von freiwilligen Spenden der Bahá'í getragen.

Der Nationale und die Lokalen Geistigen Räte mit jeweils neun Angehörigen werden jährlich demokratisch gewählt. Manche Räte sind als eingetragene Vereine organisiert. Die einzelnen Gemeinden bieten Vorträge, Meditationen, Studienkreise und Kinderklassen an und unterhalten Frauen- sowie Jugendgruppen. Fast alle Veranstaltungen sind öffentlich. Wo möglich, engagieren sie sich in ihrem Umfeld pflegen Kontakte zu anderen Religionsgemeinschaften und sozialen und kulturellen Organisationen.

Seit 1962 besteht in Bern der Nationale Geistige Rat für die Schweiz. Nach eigenen Angaben zählt die Schweiz rund 1'000 Bahá'í in 200 Ortschaften. Nicht bekannt ist die Zahl der Bahá'í im Alpenrheintal.

Heute zählt die Bahá'í Gemeinschaft im Fürstentum Liechtenstein 24 Erwachsene und 10 Kinder. Zur Zeit unterstehen die Liechtensteiner Bahá'í dem Nationalen Geistigen Rat der Bahá'í der Schweiz, einem eingetragenen Verein.

Brücke zur Freiheit Altstätten

Die "Bridge to Freedom" ging aus der "I Am"-Bewegung hervor, die auf den Amerikaner Guy Ballard zurückgeht und in der Schweiz insbesondere durch Alexandra Sprüngli-Gantenbein bekannt wurde. Die 1934 begründete "I Am"-Bewegung stellt eine Weiterentwicklung des theosophischen Gedankengutes dar, wie es von Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891), der Begründerin der Theosophie, entwickelt wurde.

Die Begründerin der "Brücke zur Freiheit", Geraldine Innocente, begann ihren Werdegang 1952 als "I Am"-Kanal. Die ihr zugegangenen und z.T. unter dem Pseudonym Thomas Printz publizierten Meister-Durchgaben erhielten, wie bei mancher "I Am"-Gruppe, schnell eine spezifische Färbung: Die Meister meinten über Innocente, dass die "I Am"-Bewegung ihr Ziel verfehle. Die "I Am"-Anhänger würden wohl die theosophischen Schriften studieren und sich daran zwecks eigenen spirituellen Fortkommens erbauen, es fehle aber das Engagement für die Welt. Dieses sei jedoch vonnöten, sowohl als missionarischer Einsatz, als auch im Sinne der ethischen Fortentwicklung der Welt. Hier hätten die Theosophen als ethische Vorbilder für die Menschheit wirksam zu werden. Der Erklärungsbedarf, den diese offensichtlich neue Zielsetzung der Meister hervorrief, wurde bewältigt mit Rückgriff auf die New Age-Lehre eines neuen Zeitalters, das soeben angebrochen sei und ganz neue Instruktionen der Meister und ein verändertes Verhalten der Anhängerschaft notwendig mache. Die Mitarbeit an der Realisierung des Neuen Zeitalters, dies war nun die edle Aufgabe der Anhänger der Aufgestiegenen Meister, eine Aufgabe, die 1979 im neuen Namen der "Brücke zur Freiheit": "Neuzeit-Kirche des Christus" ihren Ausdruck fand. Der Rest der "I Am"-Bewegung, der diese Veränderung nicht mitmachen wollte, wurde als nicht mehr mit den Meistern in Verbindung stehend erachtet, was konsequenterweise zum Bruch führte.

Bruno Gröning – Freundeskreis Heerbrugg und Trübbach

Der Bruno Gröning - Freundeskreis (Trägerverein: Kreis für geistige Lebenshilfe e.V.) ist ein zwangloser Zusammenschluss von Menschen, die den Wert der Lehre Bruno Grönings für sich erkannt haben. Durch eine entsprechende Körper- und Geisteshaltung wird gelernt, die göttliche Kraft aufzunehmen. Dieser im Körper spürbare "Heilstrom" bewirkt Hilfen und Heilungen, selbst von chronischen, degenerativen und schweren organischen Leiden.

Gründerin des Bruno Gröning-Freundeskreises ist Grete Häusler (1922 bis 2007). Sie lernte Bruno Gröning 1950 kennen und erlebte schon bei der ersten Begegnung die Heilung von drei unheilbaren Leiden. 1979 gründete sie den Freundeskreis. Dieser hat die Aufgabe, das Erbe Bruno Grönings für die Nachwelt zu erhalten und den Not leidenden Menschen die Möglichkeit der Hilfe und Heilung zu bieten. Heute ist der Bruno Gröning-Freundeskreis eine der grössten weltweit tätigen Vereinigungen zur Heilung auf dem geistigen Weg und wird von Dieter Häusler, dem Sohn Grete Häuslers, geleitet.

Die in den örtlichen Gemeinschaften zusammengeschlossenen Freunde treffen sich in dreiwöchigen Abständen zu Gemeinschaftsstunden. Die Leiter der Gemeinschaften und deren Helfer kommen in Arbeitskreisen zusammen, um die Aufgaben zu koordinieren. Neben den örtlichen Gemeinschaften für Erwachsene können auch Jugendliche und Kinder Gemeinschaftsstunden besuchen. Auch hier geschehen Heilungen. Für Ärzte, Heilpraktiker und andere Heilberufler gibt es die Medizinisch-Wissenschaftliche Fachgruppe (MWF) und Ärztegemeinschaften.

Alle Helfer arbeiten ehrenamtlich in ihrer Freizeit. Das Werk Bruno Grönings finanziert sich ausschliesslich auf der Basis freiwilliger Spenden. Bindungen finanzieller oder rechtlicher Art bestehen nicht. Der Freundeskreis ist überkonfessionell und an keine Religion gebunden. Ihm gehören Menschen aus allen grossen Weltreligionen an.

Church of Scientology Mission of Rheintal, St. Margrethen

7500 Scientology-Gemeinden weltweit; „spiritual college“; Bewegung, deren Ideologie auf Schriften des US-amerikanischen Schriftstellers L. Ron Hubbard zurückgeht. Sozialwissenschaftlich wird Scientology zumeist den Neuen Religiösen Bewegungen zugerechnet. In ideeller Hinsicht sind ihre Lehre und Praxis von szientistischen und psychotherapeutisch anmutenden Komponenten geprägt, die später um transzendente Aspekte erweitert wurden.

15. Interreligiöse und ökumenische Projekte

Der interreligiöse Dialog ist aus der wachsenden Einsicht entstanden, dass die Diversität in unserer Gesellschaft, insbesondere die religiöse Vielfalt, ständig zunimmt. Eine bessere Kenntnis anderer Religionen und religiöser Anschauungen ist die Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben heute und in der Zukunft. Dies erfordert eine durch gegenseitigen Respekt geprägte Zusammenarbeit.

Die Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz legt in einer Broschüre (2007) eine Übersicht über den Reichtum der Initiativen und Organisationen vor, denen der interreligiöse Dialog in der Schweiz am Herzen liegt und die sich in diesem auf unterschiedliche Art engagieren: http://www.spi-stgallen.ch/documents/broschüre_ird.pdf.

Von besonderer Bedeutung für die Präsenz der christlichen Kirchen in der österreichischen Öffentlichkeit und über die Landesgrenzen hinaus ist der „Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich“ (ÖRKÖ, www.kirchen.at), dem 14 christliche Kirchen, darunter seit 1994 die Römisch-katholische Kirche, und zehn Gemeinden bzw. Organisationen mit Beobachterstatus angehören.

Weiters ist auf die Stiftung „Pro Oriente“ (www.prooriente.at) hinzuweisen, in deren Rahmen seit 1964 ein fruchtbarer Dialog der katholischen Kirche mit den orthodoxen und altorientalischen Kirchen geführt wird. Diese Gründung geht maßgeblich auf die Ostkirchenkontakte des langjährigen Wiener Erzbischofs Kardinal Franz König (1905-2004) zurück. Mehrmals sind außenpolitische Initiativen auf der Balkanhalbinsel unter Einbindung der Stiftung „Pro Oriente“ erfolgt.

Der interreligiöse Dialog erfolgt maßgeblich über eine Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz, die „Kontaktstelle für Weltreligionen in Österreich“ (www.weltreligionen.at), die sich darüber hinaus als Begegnungsforum zur Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Religionen versteht. Seit 1989 ist auch die „Weltkonferenz der Religionen für den Frieden/Sektion Österreich“, die sich weltweit um den Einsatz der Religionen für Gerechtigkeit und Frieden bemüht, in dieser Institution beheimatet.

Im Alpenrheintal organisieren zahlreiche Glaubensgemeinschaften in ihren Gemeinden Begegnungen, Feste und liturgische Feiern mit Angehörigen anderer Religionen. Darüber hinaus engagieren sich auf regionaler Ebene folgende Einrichtungen im interreligiösen Dialog:

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen St.Gallen-Appenzell

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) fördert die Einheit der Kirchen. Sie bezeugt die in Jesus Christus begründete Gemeinschaft Gottes mit allen Menschen und der ganzen Schöpfung. Aus dieser Überzeugung heraus setzt sie sich für die Zusammenarbeit der Kirchen und den Dialog unter den Christinnen und Christen ein. Sie sucht das Gespräch mit nichtchristlichen Religionen und mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen.



Die ACK ist in ihrer Arbeit mit den kantonalen Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen und insbesondere mit der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz verbunden. Die ACK will im regionalen Bereich insbesondere folgende Aufgaben wahrnehmen:

- Besinnung über Fragen von Glauben und Leben, mit dem Ziel der Klärung und Verständigung.
- Förderung verbindlicher Gemeinschaft und Zusammenarbeit unter den Mitgliedskirchen.
- Beratung und Unterstützung von Empfehlungen schweizerischer und internationaler ökumenischer Gremien, nach Zustimmung durch die Mitgliedskirchen.
- Gegenseitige Information über wichtige Anliegen und Pläne der Mitgliedskirchen und gegenseitige Beratung.
- Förderung gemeinsamer Aktionen.
- Beratung und Vermittlung bei Meinungsverschiedenheiten einzelner Mitgliedskirchen.
- Gegenseitige Unterstützung in besonderen Notlagen.
- Unterstützung von ökumenischen Arbeits- und Basisgruppen.
- Kontakte mit anderen der ACK nicht angeschlossenen christlichen Glaubensgemeinschaften und Bewegungen ausserhalb der Kirchen.
- Stellungnahmen in der Öffentlichkeit, sowie Vertretung gemeinsamer Interessen und Anliegen.

Die ACK besteht aus folgenden Kirchen und Gemeinden: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen, Evangelisch-reformierte Landeskirche bei der Appenzell, Römisch-katholische Kirche, Bistum St. Gallen, Griechisch-orthodoxe Metropolie der Schweiz, Serbisch-orthodoxe Kirche in der Schweiz, Rumänisch-orthodoxe Gemeinde Chur/St.

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Appenzell/St.Gallen (ACK)

Jahresbericht 2010 der Präsidentin

Im Jahr 2010 wurden erstmals die internen Neuerungen umgesetzt. So traf sich die ACK Appenzell/St.Gallen zu zwei ordentlichen Arbeitssitzungen sowie zu einer Delegiertenversammlung. Das Büro bestellten Pfarrer Heinz Fäh, Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen, Josef Schönauer, Spitalseelsorger der römisch-katholischen Kirche, sowie Evelyne Graf, römisch-katholische Theologin und Redaktorin, derzeit Präsidentin der ACK. Josef Schönauer hat wiederum die Homepage betreut (www.ack-asg.ch) und Christa Frey, Pfarrerin der methodistischen Kirche, hat die Protokolle verfasst. Dafür gebührt ihnen ein besonderer Dank.

Zu den Neuerungen gehört, dass die ACK jeweils in der Gebetswoche für die Einheit der Christen einen ökumenischen Gottesdienst in St.Gallen bzw. auf dem Lande zusammen mit den Seelsorgenden vor Ort durchführt. Im Berichtsjahr fand erstmals ein solcher Festgottesdienst am 23. Januar in der Kirche St. Laurenzen in St.Gallen statt. Thema: „Jesus – sende uns!“. Beim anschliessenden Apéro gab es Gelegenheit, mit den Gottesdienstbesuchern ins Gespräch zu kommen. Damit wurde die ACK auch an der Basis wahrgenommen. Am 17. Juni fand die halbtägige Delegiertenversammlung in Heiden statt. Die ACK hatte diesen Ort gewählt, weil die interne Weiterbildung zusammen mit der GFS Kommission dem Jubiläumsjahr des Rotkreuzgründers Henri Dunant gewidmet war. Referentin war Yvonne Steiner, welche die Biografie des ersten Friedensnobelpreisträgers näher brachte. Der Besuch im Museum Heiden vertiefte das Lebensbild von Henri Dunant und die Arbeit des Roten Kreuzes in den Kriegs- und Krisengebieten weltweit.

Ausserdem waren die Delegierten zum GFS-Jahresauftakt zum Thema „Ethische Geldanlagen“ eingeladen sowie zum Auftakt der Schöpfungszeit am 1. September, der im Botani-

Gallen, Christkatholische Kirche, Evangelisch-methodistische Kirche, Anglikanische Kirche, Heilsarmee, Bund der Baptistengemeinden in der Schweiz. Sie steht weiteren Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften offen, welche die Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft bejahen. Die Kirchen sind in der ACK durch Delegierte vertreten. Die Evangelisch-reformierte und die Römisch-katholische Kirche ordnen je sechs Delegierte ab, die anderen Mitgliedskirchen je eine Delegierte oder einen Delegierten.

St. Gallen, den 10. September 2005

Die Ersterzeugenden:

Kathrin Hilber

Kathrin Hilber
Regierungsrätin
Vorsteherin Departement des Innern

Hubert Schlegel

Hubert Schlegel
Stadtrat
Direktor Soziales und Sicherheit

Dr. Ivo Fürei

Dr. Ivo Fürei,
Bischof von St.Gallen

Pfr. Dr. Dölf Weder

Pfr. Dr. Dölf Weder
Kirchenratspräsident:
Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen

Dr. Hisham Mazar

Dr. Hisham Mazar
Präsident Dachverband Islamischer
Gemeinschaften der Ostschweiz und
des Fürstentums Liechtenstein

Die St. Galler Erklärung ist in der Spurggruppe religiöse Identität entstanden für die interreligiöse Dialog- und Aktionswoche vom 5. bis 11. September 2005. Sie kann unter www.ica-sg.ch online unterzeichnet oder als pdf ausgedruckt werden.



interreligiöse dialog- und aktionswoche

Wir verpflichten uns:

- a) Wir verzichten darauf, über Menschen andern Glaubens Pauschalurteile zu fällen. Sie sollen ihrem Glauben treu sein und sich verändern dürfen. Wir sind offen dafür, dass Religionsgemeinschaften im Gespräch und im Zusammenleben miteinander Wahrheit entdecken, teilen, weitergeben und empfangen.
- b) Wir glauben, dass Gott alle achtet, die ihn ernsthaft anrufen, auch wenn Menschen ihn unterschiedlich nennen und ehren. Darum bejahen wir das Gebet verschiedener Religionen in gemeinsamen Feiern und achten darauf, dass Unterschiede nicht verwischt, sondern verständlich gemacht werden.
- c) Wir treten ein für die Menschenrechte aller. Die Berufung auf Gott und auf Religion verpflichtet uns in besonderer Weise, die Menschenrechte einzuhalten und zu schützen. Unsere spezielle Aufmerksamkeit gilt der Gleichberechtigung der Frauen.
- d) Wir lassen uns vom Grundsatz leiten, dass die Unterschiede unter den Menschen, die es gibt und die es braucht, benannt werden dürfen, aber dass sie relativ sind. Wir sind alle Gottes Geschöpfe. Wir fördern darum eine Kultur der Vielfalt. Wir suchen unsere religiöse und kulturelle Identität nicht durch Abschottung oder Ausgrenzung zu wahren, sondern wir wollen sie in ein dialogisches Zusammenleben einbringen. Wir setzen uns ein für eine vielfältige, aber bestmöglich integrierte Gesellschaft auf der Basis grundlegender humanitärer Werte und demokratischer Rechtsstaatlichkeit.
- e) Wir erleben Radikalismus und Fundamentalismus, in welcher Religion sie auch gelebt werden, als intolerante Glaubensformen, die Hass und Angst säen und Gewalt erzeugen. Wir distanzieren uns von jeglichem Extremismus, der Menschen mit andern Auffassungen bedroht, verurteilt oder bekämpft. Weil unsere Religionen uns zu Toleranz und Frieden verpflichten, suchen wir beharrlich und geduldig das interreligiöse Gespräch und Zusammenleben.

بين سانت جالين

ಗ್ರಾ ಪಾಠ ಸಾಗಣೆ

செங்காளன் தேரியப்படுத்குறித்து

|| ಸತ್ಯವಾಕ್ಯವು ಸಂಪೂರ್ಣವಾಗಿ ||

St.Galler Erklärung

für das Zusammenleben der Religionen

und

den interreligiösen Dialog

Wir stellen fest:

Heute leben im Kanton St.Gallen Mitglieder verschiedener Religionen und Konfessionen: Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und andere. Eine beachtliche Zahl von Menschen fühlt sich keiner Religion verpflichtet. Viele Angehörige nichtchristlicher Religionen sind Ausländerinnen und Ausländer.

Das Zusammenleben in dieser Vielfalt ist nicht immer leicht. Viele empfinden es als Bedrohung. Das nehmen wir ernst. Das Vertraute will geschützt und das Fremde anerkannt werden. Beides ist berechtigt. In allen Religionsgemeinschaften gibt es Ängste und Vorurteile, deren Wurzeln oft in eine belastete Geschichte zurückreichen.

Interreligiöse Dialog und Aktionswoche (IDA)



Nach 2005 findet im Kanton St.Gallen jedes zweite Jahr jeweils im September – in der Woche vor dem Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag – eine interreligiöse Dialog- und Aktionswoche (IDA) statt. Unterschiedliche Projekte und Veranstaltungen bieten die Möglichkeit, Menschen verschiedener Glaubensrichtungen, ihre Heiligen Bücher, ihre Rituale und deren Bedeutung oder auch ihre Verhaltensregeln kennen zu lernen und sich darüber auszutauschen. Zum Dialog gehören durchaus auch Auseinandersetzung und Streitgespräch – allerdings mit dem Ziel, sich näher zu kommen. IDA steht für das

Kennenlernen des und der Anderen und für die damit verbundene Bereicherung des Eigenen.

Ziel der IDA-Woche ist es, an möglichst vielen Orten, im kleinen Kreis ebenso wie in einem grösseren Rahmen, den Dialog und Austausch zwischen Menschen verschiedener Religionen zu fördern und zu stärken. Das geschieht nicht von allein, sondern nur durch die Initiative engagierter Personen oder Gruppen.

Die interreligiöse Dialog- und Aktionswoche (IDA) ist ein gemeinsames Projekt folgender Institutionen und Gemeinschaften:

- Kanton St. Gallen, Departement des Innern
- Bistum St. Gallen und katholischer Konfessionsteil des Kantons St. Gallen
- evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen
- Dachverband der islamischen Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein (DIGO)
- Runder Tisch der Religionen St. Gallen
- und weitere Religionsgemeinschaften

Partner der IDA in den Regionen sind die Regionalen Fachstellen Integration.

Regionale Fachstelle Integration Werdenberg-Sargans – IDA Projekte

Projekte 2011

- „Die Goldene Regel“ in den Schulen (OZ) der Region Werdenberg-Sarganserland thematisieren
- Kochabend mit Christen, Muslimen und Hindus, 25.03.2011, 18 – 21 Uhr, Buchs
- Gottesdienst mit Katholiken, Evang.- Reformierten, Moslems und Hindus, Mitte Juni
- Vorträge, Begegnungen, Kirchen und Moschee-Besuche ...

Frühere IDA-Projekte

- Vortrag mit Podiumsdiskussion „Christentum und Islam – was verbindet und was trennt?“
- Flums, August 2005
- Vorstellung der Religionen: Hindu, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam, Sennwald, September 2007
- Filmabende zu den interreligiösen Themen – Frömsen, September 2007
- Gottesdienst mit Hindu, Moslems und Christen, Buchs, Juni 2009
- Dialog mit Passanten, Bahnhofstrasse, Buchs, im September 2009
- Tagung „Religionen im Dialog“, Buchs, Sept. 2009
- Begegnungstag der Religionen und Kulturen“ Sargans, September 2009

Regionale Fachstelle Integration Rheintal – IDA Projekte

Projekte 2011

- Regionales Respect Camp in Altstätten vom 11.9.-13.9.2011, mit öffentlicher Eröffnungsveranstaltung am 11.9.2011
- Unterzeichnung einer Erklärung zum friedlichen Zusammenleben, mit Rahmenprogramm, in Heerbrugg am 13.9.2011
- Ida-Anlass in St. Margrethen im Rahmen des Projekts „Zusammenleben im Rheintal – miteneinander statt nebeneinander“ am 15.9.2011
- Gemeinsame Fahrt nach St. Gallen zum ida-Schlussanlass am 17.9.2011

Frühere IDA-Projekte in der Region Rheintal

- *Unter dem Motto „Besuch bei Nachbarn“ finden im Mittelrheintal seit 2007 regelmässig Veranstaltungen statt:*
- gegenseitige Besuche in der türkischen Moschee Heerbrugg, im Hindu-Tempel in St. Margrethen, in der evangelischen Kirche Heerbrugg und in der katholischen Kirche Heerbrugg
- Bibel und Koran – Christentum und Islam im Vergleich
- Beten und handeln: Im Christentum wie im Islam ist tatkräftige Hilfe für Menschen in Not ein wichtiges Element der Religion. Wie sieht das genau aus? Wer organisiert die Hilfe? Welche Rolle spielt dabei der Staat?
- Menschen erleben und gestalten Übergänge – Geburt, erwachsen werden, Heirat....: Kulturen und Religionen bieten eine Vielfalt von Ritualen an. Fünf Rheintalerinnen aus verschiedenen Nationen erzählten, wie sie in ihren Familien solche Übergänge feiern, welche Einflüsse ihre Kultur und Religion dabei haben.

Während der ida-Woche 2009 fanden folgende Veranstaltungen statt:

- Unterzeichnung der Altstätter Erklärung (analog St. Galler Erklärung) mit Rahmenprogramm: Fotoausstellung, Musik, Tanz, Apéro
- Besuch im Asylkafi Altstätten, Der Verantwortliche Herr Pfarrer Rapold empfing die Besucher, gab Informationen ab und beantwortete Fragen.
- Stellenwert der Familie in den verschiedenen Religionen Podiumsdiskussion, organisiert von der Erwachsenenbildung Altstätten
- Dialog „Menschenrechte und Religionen“ Einführungsreferat und Gesprächsführung Jakob Buschor, Leiter Gruppe Rheintal von Amnesty International
- Multikulturelle Jugenddisco
- Besuch im Transitzentrum - Führungen
- Alle interessierten Rheintaler und Rheintalerinnen führen gemeinsam nach St. Gallen, um an dem grossen Fastenbrechen auf dem Klosterplatz teilzunehmen.
- ida-nightball Jugendliche trafen sich in einer Turnhalle zum gemeinsamen Ballspiel.
- Navaratri-Fest Einladung des Tamilischen Kulturvereins Rheintal
- ida-Kermes / Türkischer Kulturtag Besichtigung des Gebetsraumes und Möglichkeit, an einem islamischen Gebet teilzunehmen.

Runder Tisch der Religionen St. Gallen und Umgebung

1999 bestand in St. Gallen eine lose Interessengruppe aus Menschen verschiedener Religionen. Im September 2007 wurde in der Offenen Kirche in St. Gallen der Verein Runder Tisch der Religionen St. Gallen und Umgebung gegründet (RTdR). Darin vertreten sind der Hinduismus, das Judentum, der Buddhismus, verschiedene christliche Konfessionen, der Islam, der Sikhismus und die Baha'i-Religion.



Aktivitäten des Runden Tisches sind:

- Regelmässiger Infostand am Integrationstag St. Gallen und am Sozial- und Umweltforum (SUFO) in St. Gallen
- Beteiligung an der Interreligiösen Dialog- und Aktionswoche (IDA)
- Einsitz in städtischen und kantonalen Gremien
- Herausgabe von Statements
- Gegenseitige Besuche zwecks sich kennenlernen
- Beteiligung an der IRAS Woche der Religionen

Christlich-Muslimisches Forum Batschuns (CMF)

Das CMF will Vorarlberger Christen und Muslimen die Möglichkeit geben, sich und die anderen in ihrer religiösen Identität besser zu verstehen. Im CMF sollen Alltagsfragen genauso

angesprochen werden wie Grundsatzfragen. Das CMF wendet sich sowohl an einzelne Interessierte als auch an Multiplikatoren, Gruppen oder Institutionen.

Der interreligiöse Dialog setzt sich mit der Frage auseinander, welche Bedeutung die nicht-christlichen Religionen für den christlichen Glauben haben – in einer eins werdenden Welt mit dem Ziel eines neuen Miteinanders.

Diesen vielen offenen Fragen will das Christlich-Muslimische Forum Batschuns einen Raum geben:

- Es will mit Studientagen Hintergrundinformationen zu Fragen des Interreligiösen Dialogs mit dem Islam bieten.
- An Begegnungstagen wird der persönliche Kontakt mit Muslimen oder im Dialog Engagierten ermöglicht.
- Bei den offenen Gesprächsabenden wird über in Vorarlberg aktuelle Themen mit Betroffenen diskutiert werden.
- Das Christlich Muslimische Forum ist auch eine Kontaktadresse, wo man sich seriöse Information aus christlicher Sicht über die Fragen des Christlich-Islamischen Dialogs holen oder sich beraten lassen kann.
- Da der Dialog im Alltag stattfindet, bieten das Forum auch Einführungsvorträge zum Themenbereich Christlich-Islamischer Dialog in der Gemeinde an.

Dialogische Arbeit setzt Zusammenarbeit voraus. Das Forum arbeitet daher projektbezogen mit den zuständigen Einrichtungen der Diözese Feldkirch und des Landes Vorarlberg zusammen: Katholische Kirche Vorarlberg, Kirche und Welt, okay.zusammen leben, Projektstelle für Zuwanderung und Integration (Rechtsträger: Verein Aktion Mitarbeit). Dazu pflegt es den regelmäßigen Kontakt mit den muslimischen und anderen Organisationen in Vorarlberg.

Bildungshaus Batschuns

Das Bildungshaus Batschuns ist ein Ort der Weiterbildung, eine Stätte des Dialogs, des Innehaltens. Es ist ein Forum für ein unvoreingenommen-kritisches Befassen mit den drängenden Zeitfragen und Lebensproblemen. Es geht dem Bildungshaus Batschuns um Wachheit gegenüber dem Puls der Zeit und um das Wahrnehmen einer gesellschaftlichen Verantwortung mit der Tendenz zugunsten der Benachteiligten und Schwachen. (Aus dem Leitbild des Bildungshauses Batschuns)

In diesem Sinne verfolgt das Bildungshaus folgende Ziele:

- Bildung zu gesellschaftspolitisch drängenden Fragen anbieten
- Verbesserung des Zusammenlebens verschiedener Kulturen
- Dialog der Religionen (LG Islam - Religion, Kultur und Zusammenleben; KLG Begegnung mit dem Judentum) fördern

Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein

Die Kirchliche Pädagogische Hochschule - Edith Stein ist eine vom Rechtsträger „Hochschulstiftung der Diözese Innsbruck“ gemeinsam errichtete und geführte Pädagogische Hochschule der Erzdiözese Salzburg und der Diözesen Innsbruck und Feldkirch mit staatlicher Anerkennung nach § 4 Hochschulgesetz 2005.



Sie hat die Aufgabe, wissenschaftlich fundierte berufsfeldbezogene Bildungsangebote in den Bereichen der Aus-, Fort- und Weiterbildung in pädagogischen, religionspädagogischen, sozialpädagogischen und pastoralen Berufsfeldern, insbesondere für Berufe der LehrerInnen zu erstellen, anzubieten und durchzuführen.

Das Institut für religionspädagogische Bildung RPI ist für die Organisation der Weiterbildung von ReligionslehrerInnen und für die religionspädagogische Weiterbildung von KindergartenpädagogInnen und HelferInnen in Vorarlberg zuständig.

ReligionslehrerInnen sind in vielen Fragen, Religion betreffend, die ersten AnsprechpartnerInnen. So auch in Fragen des Islam. Um ReligionslehrerInnen in diesen Fragen zu unterstützen aber auch für die Schaffung einer guten Basis für den interreligiösen Dialog, werden bereits seit vielen Jahren Weiterbildungsveranstaltungen zum Themenbereich angeboten. Es wurden bereits mehrere Veranstaltungen zum jüdisch-christlichen Dialog, zur Auseinandersetzung mit dem Buddhismus und zum Islam durchgeführt.

Im Weiterbildungsprogramm Wintersemester 2011/12 werde Seminare und Kurse zu den folgenden Themen angeboten:

- Die Bedeutung des Islam für die Integration in Vorarlberg. Islam als soziales Phänomen im
- Kontext von Zuwanderung und Integration
- Die Bedeutung von Religion für Integrationsprozesse
- Verschiedene Formen des Islam in Vorarlberg und ihre Praxis
- Politischer Islam in Österreich
- Bilder des Islam - die Kopftuch – Debatte
- Feindbild Islam - die Minarettdebatte
- Die Bedeutung des Islam für Muslime der zweiten Generation
- Einführung in den Sufismus
- Qumran. Jüdisch-christlicher Dialog

Katholische Bildungswerk Vorarlberg

Das Katholische Bildungswerk Vorarlberg ist als Verein eine Einrichtung der allgemeinen Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft. Dank einem weiten Netzwerk ehrenamtlicher BildungswerksleiterInnen finden in ganz Vorarlberg vor Ort Bildungsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen statt. Diese Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich. Veranstaltet werden auch Vorträge zur Begegnung mit anderen Religionen.

Muslime und Christen im Gespräch

Das Feiern von Lebensübergängen ist in allen Kulturen und Religionen mit bestimmten Riten und Bräuchen verbunden. Vorarlberg ist eine kulturell durchmischte Gesellschaft. Doch die Menschen kennen die je anderen Festbräuche nur am Rande. Die Veranstaltungsreihe „Muslime und Christen im Gespräch“ will Einblicke geben und das gegenseitige Verstehen und Kennen auf lustvolle Art und Weise ermöglichen.

An einem bunten Abend zeigen Muslime und Christen was bei ihnen zu einer Hochzeit dazu gehört. Ein muslimisches und ein christliches Paar erzählen von ihrer Hochzeit: Angefangen

beim Brauchtum schon vor der Hochzeit, über den religiösen Ritus bis hin zum Feiern, wird es für alle Gäste viel zu sehen, hören und schmecken geben.

Die weiteren Themenabende sind: „So trauern wir um Verstorbene“, „So feiern wir die Geburt eines Kindes“, „So feiern wir das Dazugehören zur Glaubensgemeinschaft“.

Veranstalter sind die Pfarre Rankweil und Katholisches Bildungswerk Brederis, die Österreichisch-türkisch-islamische Gemeinschaft Brederis und der Integrationsbeirat der Marktgemeinde Rankweil.

Obhut – Beratungsservice für Kinder

OBHUT hat in fachlicher Zusammenarbeit mit "okay. zusammen leben" einen Kalender für das Jahr 2011 mit den religiösen Festen der wichtigsten Religionsgemeinschaften herausgegeben, der jährlich erscheint. Die Informationen zu den Festen des Islam, des Judentums und der christlich-orthodoxen Kirchen sind dabei unter Mitwirkung der Repräsentanten der Religionsgemeinschaften in Vorarlberg zusammengestellt worden.

Der Kalender steht als PDF-Datei unter folgender Adresse zum Download zur Verfügung:
<http://www.obhut.at/site/obwohl/I-Ku-Kalender%202011.pdf>

Interkulturelles Komitee Vorarlberg

Ziel ist die Vereinigung aller in Vorarlberg lebenden Zuwanderergruppen, welche in Vereinen oder Landsmannschaften vertreten sind. Der Verein ist im Bereich Integration, Multikultur und Zusammenleben aktiv: Jährlich Interkulturelle Gottesdienste, Jährliches Fest "Unser aller Ländle", Konfessionsübergreifendes Gebet in einer Bregenzer Moschee, "Interkulturelle Weihnacht". Zielgruppe sind alle nach Vorarlberg Zugewanderten.

okay. zusammen leben

"okay. zusammen leben" ist ein landesweit agierender Wissens- und Kompetenzzentrum für Migrations- und Integrationsfragen in Vorarlberg. Träger der Stelle ist der Verein Aktion Mitarbeit. Gegründet wurde sie im Herbst 2001. Finanziell wird sie maßgeblich von der Vorarlberger Landesregierung gefördert.

"okay. zusammen leben" versteht sich als Motor und Kurator einer "lernenden Region", die sich der gesellschaftspolitischen Herausforderung von Migration und Integration stellt.

Die Ziele von „okay. zusammen leben“ sind

- die Sensibilisierung der Vorarlberger Gesellschaft für die Bedeutung von Migrations- und Integrationsfragen als zentrale Zukunftsthemen,
- Aufbau und Führung eines Wissens- und Kompetenzzentrums zu diesem Themenkomplex,
- die Entwicklung, Begleitung und Unterstützung von konkreten Integrationsangeboten für MigrantInnen in Vorarlberg,
- die Einbindung des Landes in den internationalen Erfahrungs- und Wissensaustausch,
- die Vernetzung von Integrationsakteuren und

- die Etablierung eines Erfahrungstransfers zwischen EntscheidungsträgerInnen und Integrationsakteuren in Vorarlberg.

Programme, Projekte und Produkte der Projektstelle:

- Internetportal www.okay-line.at für Integration in Vorarlberg
- Newsletter okay-News (vierteljährlich), okay-Termine (monatlich)
- Integrationsfachberatung für Integrationsakteure (Politik, Verwaltung, soziale Institutionen, Migrantenorganisationen, Initiativen etc.)
- Vorträge und publizistische Tätigkeit
- okay.zusammen lernen für die Aktivierung und Stützung von Deutschsprach- und Orientierungskursen für Migrantinnen in Vorarlbergs Kommunen
- gemeindeübergreifendes Lernhilfe-Projekt
- Brückenbauerinnen: Migranten und Migrantinnen im Einsatz für Integration (Dolmetscherinnen für die Elternarbeit in den Kindergärten und Schulen)
- zuhören: Ein theaterpädagogisches Projekt für Jugendliche zur Frage des Zusammenlebens in einer Gesellschaft mit Differenz
- u. v. m.

„okay. zusammen leben“ hat sich u.a. eingehend mit der Frage: Friedhöfe für Muslime auseinandergesetzt und eine Stellungnahme verfasst. Sie äusserte sich auch über den Bau von islamischen Gebetshäusern mit Minarett.

Evangelische Allianz (SEA)



Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) ist ein Netzwerk von evangelischen Christen. Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) ist ein Verband von rund 560 lokalen landes- und freikirchlichen Gemeinden, organisiert in 80 Sektionen. Gemeinsam mit rund 160 christlichen Organisationen bilden sie eine Basis von rund 250'000 Christinnen und Christen in der Schweiz. Die SEA ist als Verein gesamtschweizerisch organisiert. r theologisches Verständnis ist formuliert in der Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz. Die SEA ist der Lausanner Erklärung verpflichtet.

Die SEA fördert die Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen Kirchgemeinden, Werke und Einzelpersonen. Sie äussert sich zu aktuellen Themen und Entwicklungen und lanciert Projekte mit dem Ziel, Menschen die Inhalte des Evangeliums zu vermitteln.

Im Alpenrheintal bestehen zwei Sektionen:

- Sektion Rheineck: Ihr gehören an die ev.-ref. Kirchgemeinde Rheineck, die Evangelisch-methodistische Kirche Rheineck, die Freie Evangelische Gemeinde Rheineck und das Heilsarmee Zentrum Rheintal.
- Sektion Werdenberg: Ihr gehören an die ev.-ref. Kirchgemeinde Grabs, die ev.-ref. Kirchgemeinde Sax-Frümsen, die Evang. Kirchgemeinde Buchs, die Evangelisch-methodistische Kirche Sevelen, die Freie Evangelische Gemeinde Buchs, die Gospel House Church Grabs, die Heilsarmee, die Int. Bible Fellowship, die Pfingstgemeinde Buchs.

Eine Sektion der Evangelischen Allianz in Vorarlberg wird zur Zeit aufgebaut.

Regelmässiger Infostand am Integrationstag St. Gallen (Juni).

Beteiligung an der Woche der Religionen (IRAS COTIS).

Projekt „Zusammenleben im St. Galler Rheintal – mitenand statt nebetenand“.

Die Frage einer verbesserten Integration von Zugewanderten stellt sich in vielen Bereichen, in der Schule, der Gemeinde, den Quartieren, der Kirche oder Vereinen. Im Projekt „Zusammenleben im St. Galler Rheintal – mitenand statt nebetenand“ wird mit Blick auf die grundsätzliche Haltung eine Abkehr vollzogen von der Wahrnehmung Zugewanderter als "betreute Ausländerinnen und Ausländer", hin zu ihrer Anerkennung als mündige Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich am Leben der Gemeinschaft nicht nur beteiligen können, sondern auch müssen. Der Prozess der Integration umfasst nicht nur die Zugewanderten, sondern ebenso die Einheimischen. Nur mit den Anstrengungen beider Seiten ist eine erfolgreiche Entwicklung möglich. Daher muss ein Bewusstsein von Integration auf beiden Seiten gefördert werden, welches von einem wechselseitigen Geben und Nehmen ausgeht und welches Anerkennung und Partizipation in der Aufnahmegesellschaft ermöglicht, dies bei gleichzeitiger Forderung einer vorbehaltlosen Einhaltung der geltenden Gemeinschaftsregeln.

Die Verantwortung für das Projekt liegt bei der Vereinigung der St. Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten, Rheintal (VSGP) und wird unterstützt von der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen als Modellvorhaben zur Verbesserung des Zusammenlebens im periurbanen ländlichen Raum. Die Nachhaltigkeit von „Zusammenleben im St. Galler Rheintal“ ist in hohem Mass dadurch gewährleistet, dass dieses Projekt durch bestehende Institutionen – VSGP, Gemeinden, Fachstelle Integration, Beteiligung der Migrantenvertreter/-innen – getragen wird, die auch über die Dauer des Projekts hinaus Bestand haben.

Bereits wurden erste Kontakte mit der vorarlbergischen Gemeinde Höchst aufgenommen. Höchst zeigte sich äusserst interessiert, am Projekt mitzuarbeiten. Damit könnte eine wegweisende grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Integrationsfragen entstehen

Kommunikation in jeglicher Form ist eines der zentralen Elemente der Integrationsarbeit. Menschen, die miteinander sprechen, verstehen sich oder lernen sich zu akzeptieren. Aus diesem Grund baut das Modellvorhaben „Zusammenleben im St. Galler Rheintal“ stark auf dem gegenseitigen Austausch auf.

Eine besondere Plattform ist der mobile Treffpunkt. Dieser logiert abwechselnd an verschiedenen Standorten in der Region. Mögliche Lokalitäten sind Vereinslokale, öffentliche Säle oder kirchliche und schulische Räume. Angeboten werden diverse Veranstaltungen wie Sprachencafé, Informationsanlässe und kleinere Festivitäten. In diesem mobilen Treffpunkt wird auch die Informationsstelle angeboten. Damit geht die Institution vor Ort und holt die Hilfesuchenden an Ort und Stelle ab. Ebenfalls in diesem mobilen Treffpunkt findet zwei Mal jährlich eine Migrantenvereins-Konferenz statt. Dabei wird aktiv die Zusammenarbeit mit der „stimme.sg“ – der Stimme der Migrantenvereine des Kantons St. Gallen – gesucht.

Der erste Event wurde im Rahmen des von der regionalen Fachstelle Integration Rheintal geführten Projekts Mix Rheintal durchgeführt. Gestartet wurde im Hindu-Tempel an der Industriestrasse 27 in St. Margrethen. Es wurden Geschichten aus verschiedenen Teilen der Welt erzählt, vorgetragen in der jeweiligen Landessprache mit deutscher Übersetzung. Die Begrüs-

sung erfolgte durch den Gemeindepräsidenten von St. Margrethen. Anschliessend bestand die Möglichkeit, den HinduTempel zu besichtigen.

Im Frühjahr 2010 fand im Kontext des Projektes „Zusammenleben im St. Galler Rheintal – mitenand statt nebetenand“ fand eine Informationsveranstaltung zum Islam statt, die kostenlos vom NCBI (National Coalition Building Institute) in Zusammenarbeit mit dem Verband Islamischer Kulturzentren an der Walzenhauserstrasse 9 organisiert und durchgeführt wurde. Das Ziel dieser Veranstaltungen war es, dass nichtmuslimische Leute muslimische Mitmenschen kennen lernen, ihnen Fragen stellen und begegnen konnten.

Anhang

Wohnbevölkerung in der Schweiz, Österreich und Liechtenstein nach Religionszugehörigkeit 2000/01

Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit in der Schweiz 2000

	Anzahl	In %
Evangelisch-reformierte Kirche	2 408 049	33.04
Evangelisch-methodistische Kirche	8 411	0.12
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	31 780	0.44
Pfingstgemeinden	20 062	0.28
Neuapostolische Kirche	27 781	0.38
Zeugen Jehovas	20 330	0.28
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	52 711	0.72
Römisch-katholische Kirche	3 047 887	41.82
Christkatholische Kirche	13 312	0.18
Christlich-orthodoxe Kirchen	131 851	1.81
Andere christliche Gemeinschaften	14 385	0.20
Jüdische Glaubensgemeinschaft	17 914	0.25
Islamische Gemeinschaften	310 807	4.26
Buddhistische Vereinigungen	21 305	0.29
Hinduistische Vereinigungen	27 839	0.38
Übrige Kirchen und Religionsgemeinschaften	7 982	0.11
Keine Zugehörigkeit	809 838	11.11
Ohne Angabe	315 766	4.33
Gesamtbevölkerung	7 288 010	100

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

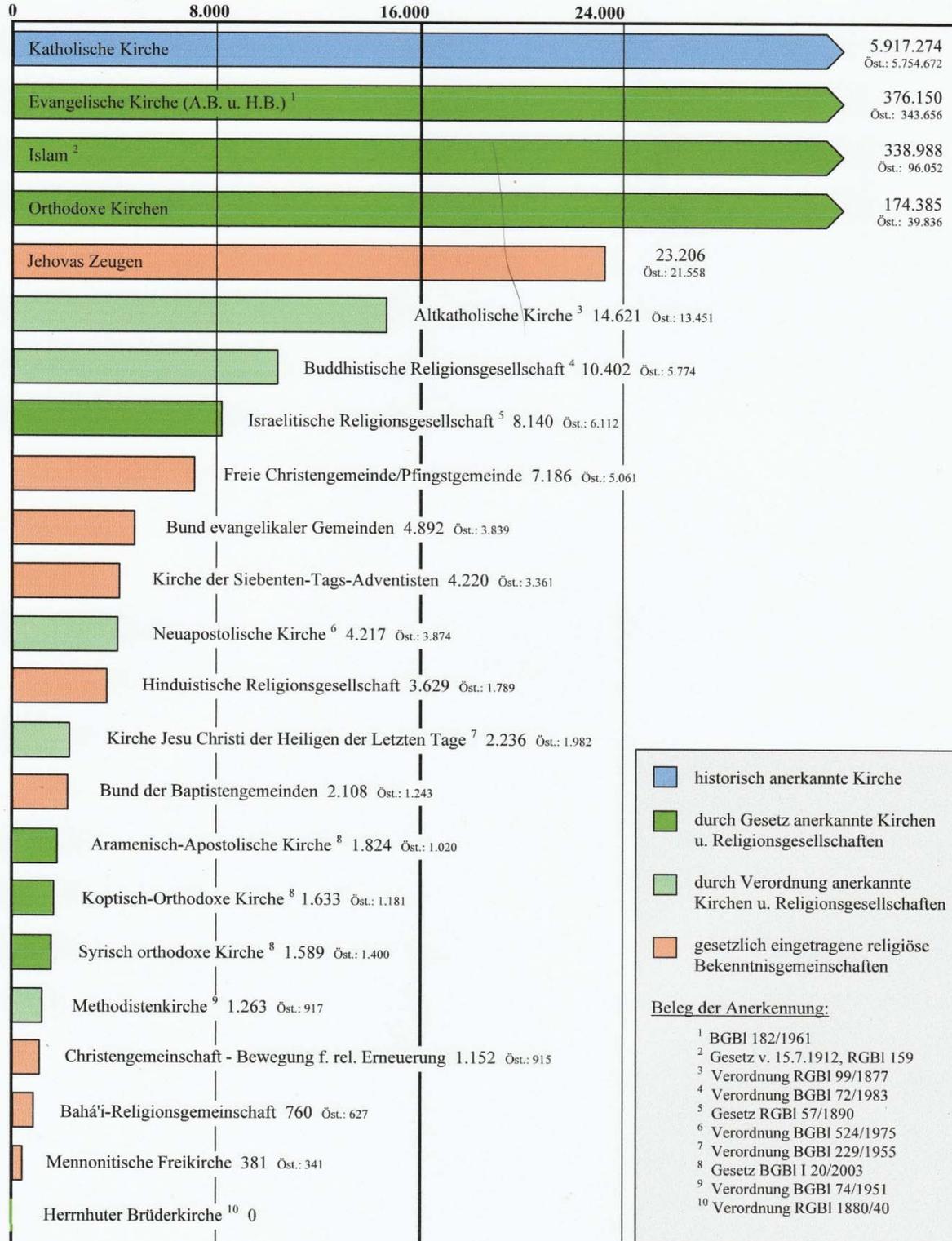
Wohnbevölkerung nach religiöser Zugehörigkeit in der Schweiz 1970-2000

	1970	1980	1990	2000
Ohne Angabe	24 287	69 097	101 899	315 766
Evangelisch-reformierte Kirche	2 910 461	2 792 616	2 646 723	2 408 049
Evangelisch-methodistische Kirche	10 861	5 925	10 101	8 411
Neuapostolische Kirche	30 832	29 028	30 607	27 781
Zeugen Jehovas	10 369	14 442	19 584	20 330
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	26 084	23 725	90 997	104 553
Römisch-katholische Kirche	3 096 654	3 030 069	3 172 321	3 047 887
Christkatholische Kirche	20 268	16 571	11 748	13 312
Christlich-orthodoxe Kirchen	20 967	37 203	71 501	131 851
Andere christliche Gemeinschaften	3 087	18 945	8 310	14 385
Jüdische Glaubensgemeinschaft	20 744	18 330	17 577	17 914
Islamische Gemeinschaften	16 353	56 625	152 217	310 807
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	7 237	11 833	29 175	57 126
Keine Zugehörigkeit	71 579	241 551	510 927	809 838
Total	6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 288 010

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Religionsgemeinschaften in Österreich laut Volkszählung 2001*

Anzahl der Mitglieder



*) Quelle: STATISTIK AUSTRIA (Internet: www.statistik.at)

Wohnbevölkerung nach Religion und Nationalität in Liechtenstein 2000

	Gemeinden										
	Vaduz	Triesen	Balzers	Triesen- berg	Schaan	Planken	Eschen	Mauren	Camprin	Ruggell	Schellen- berg
Wohnbevölkerung	33307	4124	4247	2636	5174	352	3772	3335	1210	1721	991
Protestantische Kirchen und Gemeinschaften	2760	455	284	142	528	25	302	238	77	119	56
Evangelisch-reformierte Kirche	2634	444	273	137	504	25	276	228	76	114	52
Evangelisch-methodistische Kirche	3	1	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Neupentekostlich-evangelikale Gemeinden	22	1	-	-	2	-	9	5	-	5	-
Neupentekostliche Kirchen	6	3	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Pfingstgemeinden	19	2	2	2	7	-	2	-	1	-	1
Neupentekostliche Kirchen	35	2	4	2	2	-	4	5	-	-	3
Zeugen Jehovas	41	3	5	1	11	-	9	-	-	-	-
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	26122	3399	3530	2155	4282	302	2866	2627	968	1422	783
Römisch-katholische Kirche	365	67	29	18	115	-	31	25	8	13	11
Christlich-orthodoxe Kirchen	38	5	8	4	12	-	1	3	-	3	-
Anderer christliche Gemeinschaften	26	4	1	-	15	-	-	2	-	2	-
Jüdische Glaubensgemeinschaft	1593	190	135	50	224	-	332	215	91	66	50
Islamische Gemeinschaften	87	13	28	2	15	1	6	4	1	2	3
Anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften	941	146	82	77	174	11	93	72	32	40	38
Keine Zugehörigkeit	1375	169	151	187	209	13	141	149	33	54	50
Ohne Angabe	21115	2710	2946	2009	3230	275	2392	2035	822	1241	700
Liechtensteiner	678	136	80	36	133	1	75	49	15	39	16
Protestantische Kirchen und Gemeinschaften	637	134	73	34	128	1	66	43	15	37	13
Evangelisch-reformierte Kirche	12	-	-	-	1	-	4	5	-	2	-
Neupentekostlich-evangelikale Gemeinden	8	2	2	2	3	-	1	1	-	-	3
Neupentekostliche Kirchen	8	1	-	-	-	-	1	1	-	-	-
Zeugen Jehovas	13	4	5	-	1	-	3	-	-	-	-
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	19179	2426	2715	1835	2895	259	2172	1870	775	1145	617
Römisch-katholische Kirche	34	3	2	3	4	-	8	3	1	2	1
Christlich-orthodoxe Kirchen	10	2	-	-	5	-	-	-	-	1	-
Anderer christliche Gemeinschaften	12	1	-	-	11	-	-	-	-	-	-
Jüdische Glaubensgemeinschaft	66	2	3	3	16	-	8	5	1	7	6
Islamische Gemeinschaften	19	4	3	1	2	1	1	1	1	2	1
Anderer Kirchen und Religionsgemeinschaften	358	62	48	30	65	5	34	30	11	8	22
Keine Zugehörigkeit	759	93	95	101	99	9	94	77	18	37	37
Ohne Angabe											

Quelle: Amt für Volkswirtschaft (AVW), Abteilung Statistik, Liechtensteinische Volkszählung 2000. Religion und Hauptsprache. Band 2, Vaduz 2005

Wohnbevölkerung nach Religion und Nationalität in Liechtenstein 2000

	Gemeinden										
	Vaduz	Triesen	Balzers	Trüsen- berg	Schaan	Planken	Eschen	Marien	Gamprin	Ruggell	Schellen- berg
Liechtenstein											
Ausländer	12'192	1'714	1'301	627	2'344	77	1'380	1'300	388	480	291
Protestantische Kirchen und Gemeinschaften	2'082	319	204	106	395	24	227	189	62	80	40
Evangelisch-reformierte Kirche	1'997	310	200	103	375	24	210	185	61	77	39
Evangelisch-methodistische Kirche	3	1	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Neupietistisch-evangelikale Gemeinden	10	-	-	-	1	-	5	-	-	3	-
Pfingstgemeinden	6	3	-	-	1	-	1	-	-	-	-
Neuapostolische Kirchen	11	-	2	-	4	-	1	-	1	-	1
Zeugen Jehovas	27	2	2	2	2	-	3	4	-	-	-
Übrige protestantische Kirchen und Gemeinschaften	28	3	-	1	10	-	6	-	-	-	-
Römisch-katholische Kirche	6'843	973	815	320	1'387	43	694	757	193	277	166
Christlich-orthodoxe Kirchen	331	45	27	15	111	-	23	22	7	11	10
Andere christliche Gemeinschaften	28	1	8	4	7	-	-	3	-	2	-
Jüdische Glaubensgemeinschaft	14	-	-	1	4	-	1	2	-	2	-
Islamische Gemeinschaften	1'527	188	132	47	208	-	324	210	90	59	44
Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften	68	9	25	1	13	-	5	3	-	-	2
Keine Zugehörigkeit	583	103	34	47	109	6	59	42	21	32	16
Ohne Angabe	616	76	56	86	110	4	47	72	15	17	13

Quelle: Amt für Volkswirtschaft (AVW), Abteilung Statistik, Liechtensteinische Volkszählung 2000. Religion und Hauptsprache. Band 2, Vaduz 2005

Adressen aller im Text genannten und portraitierten religiösen Gemeinschaften, Vereine und Werke im Alpenrheintal

1. Römisch-katholische Kirche

Liechtenstein

Pfarrei St. Martin Eschen

Anschrift	St.Martins-Ring 75; 9492 Eschen
Tel./Email	00423 373 38 77 - pfarrer.eschen@dsl.li
Internet	http://www.eschen.li/Home/Kirche/tabid/63/Default.aspx

Pfarrei Mariä Himmelfahrt Bendern

Anschrift	St.Luziweg 3; 9487 Bendern
Tel./Email	00423 373 14 94 - casutt.roland@freesurf.ch
Internet	http://www.gamprin.li/index.html?&page_id= 50&node=33&level=1&l=2

Pfarrei Unbeflecktes Herz Maria Schellenberg

Anschrift	Franz-Sales-Weg 9; 9488 Schellenberg
Tel./Email	00423 373 64 71 -
Internet	http://www.schellenberg.li/content.aspx?auswahl=3087&mid=3087

Pfarrei St. Florin Vaduz

Anschrift	Dompfarramt, St. Florins Gasse 15; 9490 Vaduz
Tel./Email	00423 232 36 16 - pfarrei.vaduz@adon.li
Internet	www.pfarrei-vaduz.li

Pfarrei St. Fridolin Ruggell

Anschrift	Kirchstrasse 3; 9491 Ruggell
Tel./Email	00423 373 14 49 - kath.pfarramt.ruggell@supra.net
Internet	http://www.ruggell.li/content.aspx?auswahl=910&mid=910

Pfarrei St. Peter und Paul Mauren

Anschrift	Peter und Paul Str. 36; 9493 Mauren
Tel./Email	00423 373 13 89
Internet	http://www.mauren.li/default.aspx?key=kirche&mid=4661

Pfarrei St. Laurentius Schaan

Anschrift	Reberastrasse 14; 9494 Schaan
Tel./Email	00423 232 16 71
Internet	http://www.schaan.li/CFDOCS/cmsout/admin/index.cfm?GroupID=53&MandID=1&meID=3468&Lang=1

Pfarrei St. Gallus und St. Martin Triesen

Anschrift	Dorfstrasse 58; 9495 Triesen
Tel./Email	00423 392 37 57 - pfarrei.triesen@adon.li
Internet	http://www.triesen.li/CFDOCS/cmsout/admin/index.cfm?GroupID=108&MandID=1&meID=83&

Pfarrei St. Nikolaus und St. Martin Balzers

Anschrift	Gnetsch 23; 9496 Balzers
Tel./Email	00423 384 12 18 - pfarramt.balzers@supra.net
Internet	http://www.balzers.li/Balzerserleben/Pfarrei/Pfarrkirche/tabid/169/Default.aspx

Pfarrei St. Josef Triesenberg

Anschrift	9497 Triesenberg
Tel./Email	00423 262 19 18 - pfarrer@pfarrei-triesenberg.info
Internet	www.pfarrei-triesenberg.info/

Schweiz

Pfarrei St. Theresia vom Kinde Jesu Rheineck

Anschrift	Pfarramt Thal, Postfach 154, 9425 Thal
Tel./Email	004171 888 11 35 – kath. Pfamt.thal@bluewin.ch
Internet	http://www.rheineck.ch/de/soziales/kirchen/katholischrheineck/

Pfarrei St. Margaritha St. Margrethen

Anschrift	Kaplaneistrasse 3, 9430 St. Margrethen
Tel./Email	0041 71 744 61 69 – sekretariat@kath.stmargrethen.ch
Internet	www.stmargrethen.ch

Pfarrei Maria Geburt Au

Anschrift	Kirchweg 10, 9434 Au
Tel./Email	004171 744 54 20 – kath-au@bluewin.ch
Internet	www.kath-pfarrei-au.ch

Pfarrei Mutter vom Guten Rat Berneck

Anschrift	Rathausplatz 4a, 9442 Berneck
Tel./Email	004171 744 12 45 - kath.pfarramt.berneck@bluewin.ch
Internet	http://www.kath-berneck.ch

Pfarrei Epiphanie Balgach

Anschrift	Hauptstrasse 44, 9436 Balgach
Tel./Email	004171 722 22 68) - sekretariat@kath-balgach.ch
Internet	http://www.kath-balgach.ch

Pfarrei St.Jakobus Widnau

Anschrift	Rütistrasse 17, 9443 Widnau
Tel./Email	004171 726 11 22 - sekretariat@kath-widnau.ch
Internet	http://www.widnau.ch/

Pfarrei St. Georg Marbach

Anschrift	Hintergasse 12, 9437 Marbach
Tel./Email	004171 777 11 25 – kath.marbach@bluewin.ch
Internet	www.kirche-marbach.ch

Pfarrei St. Antonius Diepoldsau

Anschrift	Kapellweg 1a, 9444 Diepoldsau
Tel./Email	004171 733 31 52 - sekretariat@kath-diepoldsau.ch
Internet	http://www.kath-diepoldsau.ch

Pfarrei St. Sebastian Rebstein

Anschrift	Burgstrasse 6, 9445 Rebstein
Tel./Email	004171 777 11 81 – sekretariat@kathrebstein.ch
Internet	http://www.kathrebstein.ch

Pfarrei St. Niklaus Altstätten

Anschrift	Kirchplatz 2; 9450 Altstätten
Tel./Email	004171 757 87 42 – sekretariat@kath.altstaetten.ch
Internet	www.kath-altstaetten.ch

Pfarrei St. Niklaus von Flüe Heerbrugg

Anschrift	Kirchstr. 4, 9435 Heerbrugg
Tel./Email	004171 722 22 86 kath.pfarramt-heerbrugg@bluewin.ch
Internet	www.kath-heerbrugg.ch

Pfarrei St. Sebastian Kobelwald

Anschrift	Bergstr. 36, 9463 Kobelwald
Tel./Email	004171 761 12 02
Internet	www.kobelwald.ch

Pfarrei Königin des Friedens Lüchingen

Anschrift	Kirchweg 7, 9450 Lüchingen
Tel./Email	004171 755 57 50 kath.luechingen@bluewin
Internet	www.kath.ch/luechingen

Pfarrei Maria Geburt Kriessern

Anschrift	Schulstr. 5, 9451 Kriessern
Tel./Email	004171 755 15 57 – pfarrkriessern@bluewin.ch
Internet	http://www.kriessern.ch/seiten/kirche/kirche.html

Pfarrei St. Johannes der Täufer Montlingen

Anschrift	Dorfstrasse 3, 9462 Montlingen
Tel./Email	0041 7651 12 54 – pfarramt-montlingen@bluewin.ch
Internet	http://www.kath.ch/index.php?na=11,0,0,0,d,76568

Pfarrei St. Margaritha Oberriet

Anschrift	Kirchstrasse 3, 9463 Oberriet
Tel./Email	004171 761 11 38 - pfarramtoberriet@bluewin.ch
Internet	http://www.kath-oberriet.ch/index.htm

Pfarrei St. Niklaus von Flüe Hinterforst-Eichberg

Anschrift	Brandgasse 12, 9452 Hinterforst
Tel./Email	004171 755 13 59 – ursina.knobel@kath-altstaetten.ch
Internet	http://www.kath-altstaetten.ch

Pfarrei St. Valentin Rüthi

Anschrift	Büchelstrasse 121, 9464 Rüthi
Tel./Email	004171 766 11 15 - pfarramt.ruethi@bluewin.ch
Internet	http://www.ruethi.ch/Schule/Kirche.html

Pfarrei St. Antonius von Padua Sennwald

Anschrift	PF 102, 9466 Sennwald
Tel./Email	004181 740 44 33 – pfarramt.sennwald@kathbuchs.ch
Internet	http://www.kathsennwald.ch/Default.aspx

Pfarrei Herz Jesu Buchs-Grabs

Anschrift	Pfrundgut str. 5, 9470 Buchs
Tel./Email	004181 750 60 50 – pfarramt.buchs@kathbuchs.ch
Internet	http://www.kathbuchs.ch

Pfarrei St. Niklaus von Flüe Sevelen

Anschrift	Bahnhofstrasse 32, 9475 Sevelen
Tel./Email	004181 785 27 52 - pfarramt.sevelen@kathbuchs.ch
Internet	http://www.kathsevelen.ch/

Pfarrei Erzengel Michael Gams

Anschrift	Bsetzi 12, 9473 Gams
Tel./Email	0041 81 771 11 44 – pfarramt@gams.ch
Internet	http://www.gams.ch/kirche/Home/KatholischeKirche/

Pfarrei St. Augustinus Wartau

Anschrift	Poststr. 27, 9478 Azmoos
Tel./Email	004181 783 11 73 – kath.wartau@bluewin.ch
Internet	http://www.pfarrei-wartau.ch

Pfarrei Maria Himmelfahrt Bad Ragaz

Anschrift	Sarganserstr. 4, 7310 Bad Ragaz
Tel./Email	0041 81 302 11 05 – sekretariat@pfarreibadragaz.ch
Internet	www.pfarreibadragaz.ch

Pfarrei St. Peter und Paul Mels

Anschrift	Kirchweg 13; 8887 Mels
Tel./Email	0041 81 723 22 48 – pfarrei_mels@bluewin.ch
Internet	www.pfarreienmels.ch

Pfarrei St. Johannes der Täufer Weisstannen

Anschrift	c/o Pfarramt Mels, Kirchweg 13; 8887 Mels
Tel./Email	0041 81 723 22 48 – pfarrei_mels@bluewin.ch
Internet	www.pfarreienmels.ch

Pfarrei St. Josef Heiligkreuz

Anschrift	Staatsstrasse 111, 8888 Heiligkreuz
Tel./Email	0041 81 723 13 74
Internet	www.pfarreienmels.ch

Pfarrei St. Oswald und Cassian Sargans

Anschrift	Städtchenstrasse 66, 7320 Sargans
Tel./Email	0041 81 723 11 12 - sekretariat.sargans@kath-saviwa.ch
Internet	www. www.kath-saviwa.ch

Pfarrei St. Medard Vilters

Anschrift	Sonnenbergstrasse 12, 7324 Vilters
Tel./Email	0041 81 723 12 18 – sekretariat.vilters@kath-saviwa.ch
Internet	www.kath-saviwa.ch

Pfarrei St. Antonius der Einsiedler Wangs

Anschrift	Schiggstrasse 21; 7323 Wangs
Tel./Email	0041 81 723 85 66 – sekretariat.wangs@kath-saviwa.ch
Internet	www.kath-saviwa.ch

Pfarrei Maria Himmelfahrt Pfäfers

Anschrift	Pavillonstrasse 2, 7312 Pfäfers
Tel./Email	0041 81 302 60 91- pfasekrta@spin.ch
Internet	www.pfaefers.ch

Pfarrei St. Philipp und Jakob Valens-Vasön

Anschrift	c/o Kath. Pfarramt Pfäfers, Pavillonstrasse 2; 7312 Pfäfers
Tel./Email	0041 81 302 60 91 - pfasekrta@spin.ch
Internet	www.pfaefers.ch

Pfarrei St. Anian Vättis

Anschrift	c/o Kath. Pfarramt Pfäfers, Pavillonstrasse 2; 7312 Pfäfers
Tel./Email	0041 81 302 60 91 - pfasekrta@spin.ch
Internet	www.pfaefers.ch

Vorarlberg

Dompfarre St. Nikolaus Feldkirch

Anschrift	Domplatz 6, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 72 232-0 - dompfarre.feldkirch@utanet.at
Internet	http://www.domfeldkirch.at/index.html

Pfarre Maria Heimsuchung Feldkirch-Nofels

Anschrift	Rheinstrasse 5, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 73 881 - pfarramt.nofels@aon.at
Internet	www.pfarrenofels.com/

Pfarre Altenstadt Feldkirch

Anschrift	Kirchgasse 1, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 722 06 – pfarramt.altenstadt@utanet.at
Internet	www.feldkirch.at/diverses/kirche-in-feldkirch

Pfarre St. Cornelius und Cyprian Feldkirch- Tosters

Anschrift	Alberweg1, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 72 289 - pfarramt.tosters@vol.at
Internet	http://members.vol.at/pfarretosters

Pfarre St. Sebastian Feldkirch-Gisingen

Anschrift	Sebastianplatz 8, 6800 Feldkirch
Tel./Email	pfarramt@pfarre-gisingen.at
Internet	www.pfarre-gisingen.at

Pfarre Maria Königin des Friedens Feldkirch-Levis

Anschrift	Mutterstrasse 73; 6800 Feldkirch-Levis
Tel./Email	0043 5522 72 490
Internet	http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/pfarren/#letter-F

Pfarre Hl. Familie Feldkirch-Tisis

Anschrift	Alte Landstrasse 1a;6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 76049 – pfarramt.tisis@vol.at
Internet	www.kath-kirche-vorarlberg.at/pfarren/feldkirch-tisis-hl.familie

Pfarre St. Peter Rankweil

Anschrift	Sankt Peter Bühel 1, 6830 Rankweil
Tel./Email	0043 5522 44 591-
Internet	http://members.aon.at/basilika.rankweil/html/ kirchen_in_rankweil.html

Filialpfarre St. Josef Rankweil

Anschrift	Pfarramt Rankweil, Hadeldorfstrasse 18, 6830 Rankweil
Tel./Email	0043 5522 44 001 – pfarramt@pfarre-rankweil.at
Internet	http://members.aon.at/basilika.rankweil/html/ kirchen_in_rankweil.html

Pfarre St Eusebius Brederis

Anschrift	Kirchstrasse 16, 6830 Brederis
Tel./Email	0043 5522 82200 - pfarre.brederis@aon.at
Internet	www.rankweil.at

Pfarre St. Agatha Meiningen

Anschrift	Schweizerstrasse 63, 6812 Meiningen
Tel./Email	0043 5522 82 200 – pfarre.meiningen@utanet.at
Internet	http://pfarre-meiningen.at/

Pfarre St. Georg Sulz

Anschrift	Jergenberg 1, 6832 Sulz
Tel./Email	0043 5522 44332- pfarre.sulz@gmx.at
Internet	http://www.pfarre-sulz.at/

Pfarre St. Martin Röthis

Anschrift	Rautenastraße 36, 6832 Röthis
Tel./Email	0043 5522 44 060-pfarramt.roethis@utanet.at
Internet	http://www.roethis.at

Pfarre St.. Agnes Klaus

Anschrift	Tschütsch 1, 6833 Klaus
Tel./Email	0043 5523 62 607 -
Internet	www.gemeinde-klaus.at

Pfarre Heiligstes Herz Jesu Weiler

Anschrift	J.G.-Seyfriedweg 2, 6833 Weiler
Tel./Email	0043 5523 62 555 – pfarramt.weiler@utanet.at
Internet	http://www.gemeinde-weiler.at

Pfarre St. Ulrich Götzis

Anschrift	Hauptstrasse 15, 6840 Götzis
Tel./Email	0043 5522 62 255 - admin@pfarre-goetzis.eu.org
Internet	www.pfarre-goetzis.eu.org/aindex.htm

Pfarre Hl. Apostel Bartholomäus Mäder

Anschrift	Kirchweg 4, 6841 Mäder
Tel./Email	0043 5523 62166 - pfarramt.maeder@utanet.at
Internet	www.maeder.at

Pfarre St. Kilian Koblach

Anschrift	Rebengässele 1; 6842 Koblach
Tel./Email	0043 5523 62 855 - pfarramt.koblach@utanet.at
Internet	www.koblach.at/pfarre-koblach-haupt.htm

Pfarre Sr. Nikolaus Altach

Anschrift	Schweizerstrasse 3, 6844 Altach
Tel./Email	0043 5576 42 010 - pfarrzentrum@pfarre-altach.at
Internet	http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/pfarren/pfarre-altach

Pfarre St. Johannes der Täufer Batschuns

Anschrift	Kirchstrasse 12, 6835 Batschuns
Tel./Email	0043 5522 41448 - kath-pfarramt.batschuns@aon.at
Internet	http://home.pages.at/pfarramt_batschuns/

Pfarre St. Josef Dafins

Anschrift	Fidelisgasse 3; 6832 Muntlix
Tel./Email	0043 5522 44272
Internet	www.zwischenwasser.at

Pfarre St.Fidelis Muntlix

Anschrift	Fidelisgasse 3; 6832 Muntlix
Tel./Email	0043 5522 44272
Internet	www.zwischenwasser.at

Pfarre Maria Heimsuchung, Rankweil

Anschrift	Hadeldorfstraße 18, 6830 Rankweil
Tel./Email	0043 5522 44001 pfarramt@pfarre-rankweil.at
Internet	http://www.pfarre-rankweil.at

2. Evangelisch-reformierte Kirche

Liechtenstein

Evangelische Kirche im Fürstentum Liechtenstein, Vaduz

Anschrift	Fürst Franz-Josef-Strasse 11, 9490 Vaduz
Tel./Email	00423 232 21 29 - evang@kirchefl.li
Internet	www.kirchefl.li

Evangelisch-lutherische Kirche im Fürstentum Liechtenstein, Vaduz

Anschrift	Eggasweg 10, 9490 Vaduz
Tel./Email	00423 232 25 15 - luth-kirche@adon.li
Internet	www.luth-kirche.li

Schweiz

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Wartau-Gretschins

Anschrift	Kirchweg 7, 9479 Gretschins
Tel./Email	0041 81 783 12 - pfarramt(at)gretschins.ch
Internet	http://www.wartau-gretschins.ch

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Sax-Frümsen

Anschrift	Kirchgasse 11, 9468 Sax
Tel./Email	0041 817571957 - pfarramt.sax@catv.rol.ch
Internet	www.ref-sax.ch

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Grabs - Gams

Anschrift	Spitalstrasse 35; 9472 Grabs
Tel./Email	004181 771 36 59 - elhehli@sunrise.ch
Internet	http://www.ekirche-gg.ch/

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Diepoldsau-Widnau-Kriessern

Anschrift	Pfarramt Diepoldsau, Vordere Kirchstrasse 12, 9444 Diepoldsau Pfarramt Widnau/Kriessern, Neugasse 6a, 9443 Widnau
Tel./Email	004171 733 11 32 (Pfarramt Diepoldsau - a.braendle@bluewin.ch) 071 722 49 78 (Pfarramt Windau - stephangleim@yahoo.de)
Internet	www.refmittelrheintal.ch

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Rheineck

Anschrift	Hinterer Burgweg 2; 9424 Rheineck
Tel./Email	0041 71 888 12 54 – pfr.bieri@bluewin.ch
Internet	www.ref.ch/rheineck

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Berneck-Au-Heerbrugg

Anschrift	Gutenbergstrasse 1a; 9435 Heerbrugg
Tel./Email	004171 722 20 28 - sekretariat.bah@ref-mittlerheintal.ch
Internet	http://www.refmittlerheintal.ch/berneck/index.htm

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Balgach

Anschrift	Breitestrasse 8; 9436 Balgach
Tel./Email	Ursula Lee, Pfarrerin, 004171 722 79 25 - lee.ref-balgach@bluewin.ch/ Jens Mayer, Pfarrer, 004171 722 21 60 - mayer.ref-balgach@bluewin.ch
Internet	http://www.refmittlerheintal.ch/balgach/index.htm

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Marbach

Anschrift	Einstichgasse 2; 9437 Marbach
Tel./Email	004171 777 11 13 - pfarramt@ref-marbach.ch
Internet	www.ref-marbach.ch/

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Rebstein

Anschrift	Bergstrasse 8; 9445 Rebstein
Tel./Email	004171 777 12 72 - renato.tolfo@bluewin.ch
Internet	http://www.rebstein.ch/schule/evkirche/default.htm

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde St. Margrethen

Anschrift	Schutzmühlestrasse 3; St. Margrethen
Tel./Email	0041 71 744 03 76 – pfarramt@ref-kirche-stm.ch
Internet	http://www.ref-kirche-stm.ch/

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Salez-Haag

Anschrift	Kirchplatz 1; 9465 Salez
Tel./Email	0041 81 757 11 70 – chess.fischenthal@bluewin.ch
Internet	http://www.kirchenbote-sg.ch/index.asp?topic_id=278&options=popup&m_name=Salez-Haag

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Azmoos-Trübbach

Anschrift	Kirchgass 1; 9478 Azmoos bzw.
Tel./Email	004181 783 11 48 - karin.bredull@ref-azmoos.ch
Internet	http://www.ref-azmoos.ch/

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Altstätten

Anschrift	Heidenerstr. 7; 9450 Altstätten
Tel./Email	004171 757 83 83 - info@ref-altstaetten.ch
Internet	http://www.ref-altstaetten.ch/

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Eichberg-Oberriet

Anschrift	Hölzlisbergstrasse 61; 9453 Eichberg
Tel./Email	004171 755 7636
Internet	http://www.ref-eichberg-oberriet.ch/

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Sevelen

Anschrift	Pfarrgass; 9475 Sevelen
Tel./Email	004181 785 27 23 - anita.gemperli@ref-sevelen.ch
Internet	http://www.ref-sevelen.ch

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Buchs

Anschrift	Churerstrasse 3; 9470 Buchs
Tel./Email	004181 756 22 93 - info@evangkirchebuchs.ch
Internet	http://www.evankirchebuchs.ch/

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Sennwald-Lienz-Rüthi

Anschrift	Anna Göldi-Weg 1; 9466 Sennwald
Tel./Email	0041 81 740 11 28 – voss-pulver@bluewin.ch
Internet	http://www.kirchenbote-sg.ch/index.asp?topic_id=281&options=popup&m_name=Sennwald-Lienz-Rthi

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Bad Ragaz-Pfäfers

Anschrift	Maienfelderstrasse 13; 7310 Bad Ragaz
Tel./Email	0041 81 302 13 57 – ev.badragaz@rsnweb.ch
Internet	http://www.sg.ref.ch/badragaz-pfaefers

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Sargans-Mels-Vilters-Wangs

Anschrift	Zürcherstrasse 56; 7320 Sargans
Tel./Email	00041 81 710 43 01 – sekr@ref-sargans.ch
Internet	www.ref-sargans.ch

Vorarlberg

Evangelische Kirche Feldkirch

Anschrift	Ardetzenbergstrasse 4; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 72 081 - pfarramt@evang-feldkirch.at
Internet	www.evang-feldkirch.at

3. Gruppierungen, Vereine und Werke in den Grosskirchen

Katholische Kirche

Liechtenstein

Verein für eine offene Kirche (VoK)

Anschrift	Postfach 825, FL-9494 Schaan
Tel./Email	00423 / 233 40 33 – verein@offenekirche.li
Internet	www.offenekirche.li

Bildungshaus Gutenberg Balzers

Anschrift	Burgweg 8; 9496 Balzers
Tel./Email	00423 388 11 33 – gutenberg@haus-gutenberg.li
Internet	www.haus-gutenberg.li

Vereine Freunde des Hauses Gutenberg

Anschrift	Ramschwagweg 63, FL-9496 Balzers
Tel./Email	00423 384 23 30 - freunde@haus-gutenberg.li
Internet	www.haus-gutenberg.li/FreundesdesHausesGutenberg.aspx

Fastenopfer Liechtenstein

Anschrift	Schalunstrasse 17, 9490 Vaduz
Tel./Email	00423 232 30 24 - verein@offenekirche.li
Internet	www.offenekirche.li/fileadmin/pdf/Fastenopfer_2011.pdf

Ritter des Heiligen Lazarus von Jerusalem

Anschrift	Grossprior/Commander: Markus Hasler KCLJ / GCLJ Industriestrasse 26, FL-9491 Ruggell
Tel./Email	00423 377 11 90
Internet	www.lazarus.li

Hilfswerk LHW Liechtenstein

Anschrift	Grossprior/Commander: Markus Hasler KCLJ / GCLJ Industriestrasse 26, FL-9491 Ruggell
Tel./Email	00423 377 11 90 - info@lhw-li.org
Internet	www.lhw-li.org/

Schweiz

Rhenovallensis Regionalverband Rheintal

Anschrift	Michael Schöbi v/o Jim Knopf
Tel./Email	michael.schoebi@bluewin.ch
Internet	www.schw-stv.ch

Katholischer Frauenbund St. Gallen-Appenzell

Anschrift	Magnihalden 7; 9004 St. Gallen
Tel./Email	0041 71 222 45 49 – info@frauenbundsga.ch
Internet	www.frauenbundsga.ch

Verband katholischer Pfadi (VKP)

Anschrift	Auf der Mauer 13, Postfach 1208, 8021 Zürich
Tel./Email	Telefon 044 266 69 16 - vkp@vkp.ch
Internet	www.vkp.ch

Marianische Frauen-und Müttergemeinschaft Sarganserland und Werdenberg/Liechtenstein

Anschrift	Trudi Walser, Linthstr. 34, 8872 Weesen
Tel./Email	0041 55 616 15 33 - tb.walser@bluewin.ch
Internet	www.mfm.ch.vu

Jungwacht - Blauring

Anschrift	Jungwacht Blauring Kantone sg.ai.ar.gl, Region Stadt St.Gallen und Umgebung IAST St.Gallen, Webergasse 9, 9000 St.Gallen
Tel./Email	0041 71 222 13 47 - ast-stgallen@jublaost.ch
Internet	www.jubla.ch / www.jublaost.ch/

Priesterbruderschaft St.Pius X. Oberriet

Anschrift	Staatsstrasse 87; 9463 Oberriet
Tel./Email	004171 761 27 26
Internet	http://www.piusx.ch/german/oberriet.htm

Priesterbruderschaft St.Pius X. Wangs

Anschrift	Pater David Köchli, Vorderbergstrasse 2, 7323 Wangs
Tel./Email	004181 720 47 50
Internet	http://www.piusx.ch/schweiz/schulen/portraits/sancta-maria-mels-1

Drittorden der Priesterbruderschaft St. Pius X

Anschrift	Staatsstrasse 87; 9463 Oberriet
Tel./Email	004171 761 27 26
Internet	http://www.piusx.ch/schweiz/apostolat/drittorden

Kolping

Anschrift	Paul Thurnherr, Weedstrasse 19, Widnau
Tel./Email	071 722 20 04 p.thurnherr@catv.rol.ch
Internet	http://www.kolping-widnau.ch/index.htm

Animationsstelle kirchliche Jugendarbeit Rheintal

Anschrift	Burgstr. 6, 9445 Rebstein
Tel./Email	004171 770 07 91 – info@akj-rheintal.ch
Internet	www.akj-rheintal.ch

Gehörlosenseelsorge

Anschrift	Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen
Tel./Email	004171 227 34 61 – gehoerlosenseelsorge@bistum-stgallen.ch
Internet	www.gehoerlosenseelsorge-sg.ch/

Behindertenseelsorge

Anschrift	Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen
Tel./Email	004171 227 34 61 – behindertenseelsorge@bistum-stgallen.ch
Internet	www.bistum-stgallen.ch/front_content.php?idcat=98

Caritas St. Gallen-Appenzell

Anschrift	Zürcherstr. 45, 9000 St. Gallen
Tel./Email	004171 577 50 10 – info@caritas-stgallen.ch
Internet	www.caritas-stgallen.ch

Bibelgruppen Immanuel

Anschrift	Waldeggstrasse 18, 9500 Wil SG
Tel./Email	004171 – 910 04 26 - info@immanuel-online.ch
Internet	www.immanuel-online.ch

Schönstatt - Bewegung

Anschrift	Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quartnerstr. 10 • 8883 Quarten
Tel./Email	004281 739 18 18 – pgermann@schoenstatt.ch
Internet	www.schoenstatt.ch

Drittorden – Franziskanische Gemeinschaften

Anschrift	Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach
Tel./Email	004141 822 04 50 – fg@antoniushaus.ch
Internet	www.jfg.ch

Vorarlberg

Kolping

Anschrift	Kolpinghaus Götzis, Hans-Berchtold-Straße 216840 Götzis Kolpinghaus Feldkirch, Jahnplatz 4, 68000 Feldkirch
Tel./Email	Kolpinghaus Götzis: 0043 5523 625 40 – verwaltung@kolping-goetzis.at Kolpinghaus Feldkirch – betram.neurauter@aon.at
Internet	www.kolping.at/contao/index.php/vorarlberg.html / www.kolping-goetzis.at

Wallfahrtsort Liebfrauenbasilika Rankweil

Anschrift	Liebfrauenberg 10; 6830 Rankweil
Tel./Email	0043 5522 44224. - office@basilika-rankweil.at
Internet	www.basilika-rankweil.at

Wallfahrtskirche St. Arbogast

Anschrift	Montfortstrasse 80; 6840 Götzis
Tel./Email	0043 5522 62501-32 – arbogast@kath-kirche-voralberg.at
Internet	http://www.deus3.com/kircheheute/tir_vbg/Goetzis.pdf

Bildungshaus St. Arbogast

Anschrift	Montfortstr. 88, 6840 Götzis
Tel./Email	0043 5523 62501-0 – arbogst@kath-kirche-voralberg.at
Internet	www.arbogast.at

Freundeskreis Bildungshaus St. Arbogast

Anschrift	Montfortstr. 88, 6840 Götzis
Tel./Email	0043 5523 62501-0 – arbogst@kath-kirche-voralberg.at
Internet	http://www.arbogast.at/neu/Ueber-uns/Freundeskreis

Cursillo Feldkirch

Anschrift	Cursillo Sekretariat Vorarlberg; Brigitte Steuer; 6914 Hohenweiler
Tel./Email	0043 5573 835 73 - brigitte.steuer@gmx.at
Internet	www.cursillo.at

KAB Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung Vorarlberg

Anschrift	Dr.-Alfons-Heinzle-Strasse 25; 6840 Götzis
Tel./Email	0043 5523 531 47 – kab@kab-vorarlberg.at
Internet	www.kab-vorarlberg.at

Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch

Anschrift	Neustadt 27; 6800 Feldkirch
Tel./Email	-clunia@mailinglist.at
Internet	www.clunia.at

Werk der Frohbotschaft Zwischenwasser-Batschuns

Anschrift	Dr. Elisabeth Dörler; Laternserstrasse 42; 6032 Batschuns
Tel./Email	0043 5522 42 346 – info@frohotinnen.at
Internet	www.frohotinnen.at

Bildungshaus Zwischenwasser-Batschuns

Anschrift	Bildungshaus Batschuns; Kapf 1; 6832 Batschuns
Tel./Email	0043 5522 442 90-0 – bildungshaus@bhba.at
Internet	www.bildungshaus-batschuns.at

Haus Marienruh

Anschrift	6830 Laterns
Tel./Email	0043 5522 42346-0 - marienruh@frohotinnen.at
Internet	www.frohotinnen.at/kms/cms/kms.php?str_id=39

Freundeskreis – Werk der Frohen Botschaft

Anschrift	Laternserstr. 42, 6832 Zwischenwasser
Tel./Email	0043 5522 42346 – info@frohotinnen.at
Internet	www.frohotinnen.at/kms/cms/kms.php?str_id=104

Reisedienst „Feldkircher Pilgerfahrten“ Feldkirch

Anschrift	Anita Abfalterer; Bahnhofstrasse 27; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 721 05 – pilgerfahrten@utanet.at
Internet	www.frohotinnen.at/reisedienst

Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein Feldkirch

Anschrift	Dr. Renate Fink; Reichenfeldgasse 8; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 760 16 – irpb.feldkirch@kph-es.at
Internet	www.kph-es.at

Freundeskreis der Basilika Rankweil

Anschrift	Liebfrauenberg 10,6830 Rankweil
Tel./Email	freundeskreis(at)basilika-rankweil.at
Internet	http://basilika-rankweil.at/index2.html

Katholisches Bildungswerk Vorarlberg (KBW)

Anschrift	Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 34 144 - kbw@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet	http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/katholisches-bildungswerk-vorarlberg/willkommen

Caritas

Anschrift	Wichnergasse 22, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 200-0 – kontakt@caritas.at
Internet	www.caritas-vorarlberg.at

Katholische Männerbewegung (KMB)

Anschrift	Jakob Zumtobel, Widagasse 5, 6850 Dornbirn
Tel./Email	kmb@nussbaumervlbg.at
Internet	www.kmb.or.at/vorarlberg

Katholische Arbeitnehmer/innenbewegung (KAB)

Anschrift	Dr. Alfons Heinzle Strasse 25, Götzis
Tel./Email	0043 5523 53147 – kab@kab-vorarlberg.at
Internet	http://www.kab-vorarlberg.at/

Katholische Frauenbewegung (KFB)

Anschrift	Katholische Kirche Vorarlberg, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 34 85-212 – kfb@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet	www.kfb.at

Katholische Jugend und Jungschar (KJ, JS)

Anschrift	Büro Dornbirn, Unterer Kirchweg 2, 6850 Dornbirn Büro St. Arbogast, Montfortstr. 88, 6840 Götzis
Tel./Email	Büro Dornbirn: 0043 5522 3485-7130/Büro St. Arbogast: 0043 5523 56120 453 - kj-und-jungschar@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet	http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/jugend

Arbeitskreis christlicher Unternehmer (ACU)

Anschrift	Sekretariat: Widum 24, 6890 Lustenau
Tel./Email	0043 699 100 17 145 – gerhard.hofer@peritworks.at
Internet	

Arbeitsgemeinschaft katholischer Soldaten (AKS)

Anschrift	Oberst Xaver Hagespiel, Kommando-Gebäude Oberst Bilgeri, Reichstr. 20, 6900 Bregenz
Tel./Email	0043 5574 4922 – milkdov@bmlv.gv.at
Internet	

Schülerheim Marianum in Bregenz

Anschrift	6900 Bregenz, Babenwohlweg 5
Tel./Email	0043 5574/ 42 3 16-0 - office@marianum-brege.nz.at
Internet	www.marianum-bregenz.at

Internat der Herz-Jesu-Missionare Bregenz

Anschrift	6900 Bregenz, Römerstrass 23
Tel./Email	0043 5574/ 43 2 54
Internet	

Internat der Kreuzschwestern am Ardetzenberg

Anschrift	6800 Feldkirch, Ardetzenbergstraße 31
Tel./Email	0043 5522 72471-10
Internet	

Collegium Bernardi Mehrerau

Anschrift	6903 Bregenz, Mehrerauerstrasse 68
Tel./Email	0043 5574/71 4 38 - direktion@mehrer.au
Internet	www.mehrer.au

Schulen des Schulvereins Sacré Coeur Riedenburg – Bregenz

Anschrift	6900 Bregenz, Arlbergstrasse 88
Tel./Email	0043 5574/ 67 53 - pg.riedenburg.dir@cnv.a
Internet	schulenriedenburg.at

Schulen der Dominikanerinnen in Marienberg

Anschrift	69A0 Bregenz, Schlossbergstrasse 1-5
Tel./Email	0043 5574/ 53 46 4 - hlw.marienberg@cnv.at
Internet	www.marienberg.at

Schulen der Kreuzschwestern Institut St. Josef

Anschrift	6800 Feldkirch, Ardetzenbergstraße 31
Tel./Email	0043 5522/72 471 - info@institut-st-josef.com
Internet	www.institut-st-josef.com

Schulen des Werkes der Frohbotschaft

Anschrift	6832 Batschuns-Zwischenwasser, Laternserstrasse 42
Tel./Email	0043 5522/ 423 46 - info@frohbinnen.at
Internet	http://www.frohbotinnen.at/kms/cms/kms.php?str_id=50

Lehranstalt für Ehe- und Familienberatung

Anschrift	6800 Feldkirch, Flerrengasse 4
Tel./Email	0043 5522/74 1 39 - fga@kath-kirche-vorarlber.g.at
Internet	www.fga.at

Verein der Freunde Kaplan Bonetti

Anschrift	6850 Dornbirn, Gilmstrasse 7
Tel./Email	0043 5572/23 0 61 - mayerhofer@kaplanbonetti.at
Internet	http://www.kaplanbonetti.at/

Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem – Komturei Bregenz

Anschrift	6900 Bregenz, Kloster Mehrerau
Tel./Email	0043 5574/71 4 61-0 - abt.anselm@mehrerau.at
Internet	http://www.oessh.at/index.php?article_id=27

Drittorden - Franziskanische Gemeinschaft

Anschrift	Nationalvorsteher: Br. Franz Weber Rathausplatz 4, A-8940 Liezen
Tel./Email	0043 3612 26321- vorstand@fg-ofs.at
Internet	http://www.fg-ofs.at/

Bewegung für eine bessere Welt

Anschrift	Pfr. Cons. Ferdinand Hiller, 6863Egg, Am Stock 283,
Tel./Email	0043 5512 38 64
Internet	

Bruderschaft St. Christoph

Anschrift	6580 St. Christoph am Arlberg, Arlberg-Hospiz
Tel./Email	0043 664/611 31-69 - info@bruderschaft-st-christoph.org
Internet	http://www.bruderschaft-st-christoph.org

Charismatische Gemeindeerneuerung

Anschrift	6900 Bregenz, Kirchstrasses14
Tel./Email	0043 5574 48 8 92 - arche.bregenz@aon.at
Internet	erneuerung.at

Christlicher Lehrerverein Vorarlbergs

Anschrift	Lochauerstraße 6Lc, 6912 Flörbr arLz
Tel./Email	0043 664 180 24 42 - vs-br egegnung-au gasse. direktion@vol. at
Internet	www.cloe.at

Emmanuel-Gemeinschaft

Anschrift	Sandra und Mug.Jürgen Mathis, 6845 Hohenems/ Liebigstraße 3
Tel./Email	0043 650 63 55 926 oder 0043 699 11 658 027
Internet	www.emmanuel.at und www.emmanuel.info

Fokolar-Bewegung

Anschrift	Trude Meusbürger, 6867 Schwarzenberg, Schwarzen 89 Wolfgang Burtscher, 68 42 Koblach, Gitzebühel 25
Tel./Email	Trude Meusbürger: 0043 664 34 43 813 Wolfgang Burtscher: 0043 5523 54 5 68 - wolfgang.burtscher@vol. at
Internet	www.fokolare.at

Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL)

Anschrift	Dr. Nora Bösch, 6890 Lustendlr, Dammstr. 13
Tel./Email	0664/ 11 05 747 - e.boesch@aon.at
Internet	http://gcloe.at

Jugend 2000

Anschrift	Nicole Daniela Martin, 6890 Lustenau, Maria-Theresien-Str. 85
Tel./Email	0043 5577 82 404
Internet	http://www.jugend2000.at/

Legio Mariens

Anschrift	Elisabeth Ruepp, 6850 Dornbirn, Heilenberg 70
Tel./Email	0043 5572 24 6 34 -
Internet	www.legion-mariens.at

Marianische Kongregation

Anschrift	Pfr. i. R. August Hinteregger, 6858 Bildstein, Dorf 84
Tel./Email	0043 5572 58 B 31 - pfarrer.i.r.august.hinteregger@aon.at
Internet	

Marriage Encounter (ME)

Anschrift	Susanne und Norbert Weber, 6844 Altach, Giessenstr. 12
Tel./Email	0043 5576 78 0 40 - susanne.w.g@tele2.at
Internet	www.marriage-encounter.at

Pfadfinder Vorarlberg

Anschrift	P. Vinzenz Wohlwend OCist., 6774 Tschagguns, Anton-Brugger-Strasse 16
Tel./Email	0043 5556 75 7 48 - w.amann@cable.vol.at
Internet	typo.pfadis-vorarlberg.com

Seraphisches Liebeswerk für Vorarlberg und Liechtenstein

Anschrift	Kapuzinerkloster Feldkirch, 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 4
Tel./Email	0043 5522 722 46-0 - feldkirch@kapuziner.org
Internet	http://www.feldkirch.at/vereine/alle-vereine/seraphisches-liebeswerk-fuer-vorarlberg-und-liechtenstein

Ubi Caritas op – Dominikanische Laiengemeinschaft

Anschrift	6850 Dornbirn Riedbrunnenstr. 4,
Tel./Email	0043 5572 249 42 - renate.wagner@bluewin.ch / catherine.poscher@gmx.at
Internet	ubi-caritas.wikispaces.com

Vereinigung christlicher Lehrer an höheren und mittleren Schulen

Anschrift	Mag. Klemens Voit, 6900 Bregenz, Blumenstrasse 4
Tel./Email	0043 5574 421 08 - bg.blumenstrasse.dir@cnv.at
Internet	www.oepu.at/vcl-hp

Vorarlberger Cartellverband (VCV)

Anschrift	Mag. Christoph Kurzemann, 6840 Götzis, Rudigierstraße 2
Tel./Email	0043 5523 52316 - christoph.kurzemann@aon.at
Internet	vcv.at

Vorarlberger Familienverband

Anschrift	Barbara Fink, 6900 Bregenz, Bergmannstraße L4
Tel./Email	0043 5574 47 6 71-0 - info@familie.or.at
Internet	familie.or.at

Vorarlberger Landesverband des MKV

Anschrift	Gustav Sailer, 6800 Feldkirch, Dr.Ida Großschadl-Weg 9a/32
Tel./Email	0043 660 811 70 77 - lw@vmcv.at
Internet	http://www.mkv.at/www.vmcv.at

Kreis junger Missionare KIM

Anschrift	KIM-Tirol Vorarlberg, Br. Fidelis Ellensohn OSB, P. Raphael Gebauer OSB Abtei Fiecht, 6130 Schwaz
Tel./Email	Tel: Br. Fidelis 0043 664 8900644 P. Raphael: 0043 676 5059124 - fidelis@st-georgenberg.at
Internet	www.kim-bewegung.at

KISI - God's singing kids

Anschrift	Dr. Christian und Elisabeth Röthlin, Reutegasse 44, 6900 Bregenz
Tel./Email	0043 5574 74810 - christian.roethlin@kisi.at
Internet	www.kisi.at

Action 365

Anschrift	Herlinde Eichberger, 6700 Bludenz, Spitalgasse 16a
Tel./Email	0043 5552 62 8 24 - herlinde.eichberger@utanet.at
Internet	www.action365.at

Antoniushaus Feldkirch

Anschrift	Blasenberggasse 3, Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 72454 - info@antoniushaus.at
Internet	http://www.antoniushaus.at

Evangelisch-reformierte Kirche

Schweiz

HEKS

Anschrift	Seminarstrasse 28, Postfach, 8042 Zürich
Tel./Email	0041 44 360 88 00 - info@heks.ch
Internet	www.heks.ch

Brot für alle

Anschrift	Monbijoustrasse 29, Postfach 5621, 3001 Bern
Tel./Email	0041 31 380 65 65 - bfa@bfa-ppp.ch
Internet	www.bfa-ppp.ch

mission 21- Evangelisches Missionswerk Basel

Anschrift	Missionsstrasse 21, 4003 Basel, Schweiz
Tel./Email	0041 61 260 21 20 - info@mission-21.org
Internet	www.mission-21.org

Gehörlosenseelsorge

Anschrift	Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen
Tel./Email	0041 71 227 05 70 - gehoerlosenseelsorge@ref-sg.ch
Internet	http://www.ref-sg.ch/geoerlosenseelsorge/

Kaffee Treff für Asylsuchende, Altstätten

Anschrift	Kriessernstrasse 23, 9450 Altstätten
Tel./Email	Josef Zünd, 071 755 44 37
Internet	http://www.refmittelrheintal.ch/ref_downloads/kibo_2010-05.pdf

Cevi Ostschweiz

Anschrift	Oberdorfstrasse 12, 9100 Herisau
Tel./Email	0043 71 351 54 31- vorname.nachname@ceviostschweiz.ch
Internet	www.ceviostschweiz.ch

Blaues Kreuz

Anschrift	Lindenrain 5, Postfach 8957, 3001 Bern
Tel./Email	0041 31 300 58 63 - info@blaueskreuz.ch
Internet	www.blaueskreuz.ch

Konfessionsübergreifende Gruppierungen, Vereine und Werke

Schweiz

Alphalive-Kurs

Anschrift	Josefstrasse 206, CH-8005 Zürich
Tel./Email	0041 44 274 84 74 - info@alphalive.ch
Internet	www.alphalive.ch

Religionspädagogische Medienstelle Altstätten

nschrift	Klausstrasse 10, 9450 Altstätten
Tel./Email	0041 71/755 25 47 - info@die-medienstelle.ch
Internet	www.die-medienstelle.ch

4. Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche

Männerorden

Kapuzinerkloster Mels

Anschrift	Pater Walter Annen; Kapuzinerkloster; Klosterweg; 8887 Mels
Tel./Email	0041 81 725 50 80 – mels@kapuziner.org
Internet	www.pfarreienmels.ch

Kapuzinerkloster Feldkirch

Anschrift	Br. Karl-Martin Gort; Bahnhofstrasse 4; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 72 246-0 - feldkirch@kapuziner.org
Internet	http://www.kapuziner.at/nordtirol/feldkirch/kloster_feldk.html

Missionare Unserer Lieben Frau von La Salette Balzers

Anschrift	Provinzial Piotr Zaba; Untere Waid; 9402 Mörschwil
Tel./Email	0041 71 886 79 80-
Internet	www.erzbistum-vaduz.li

Steyler Missionare Marienberg Rheineck

Anschrift	P. Stephan Dähler SVD; Töberstrass 49; 9424 Rheineck
Tel./Email	0041 71 886 18 99 – marienburg@steyler.ch
Internet	www.steyler.de

Kongregation der Missionare vom kostbaren Blut CPPS Schellenberg

Anschrift	Rederer Bruno; Missionshaus Frans Sales Brunner; Franz-Sales-Weg 65 ;9488 Schellenberg
Tel./Email	00423 373 12 71 -
Internet	www.erzbistum-vaduz.li

Frauenorden

Frauenkloster der Schwestern vom kostbaren Blut SPPS Schellenberg

Anschrift	Rederer Bruno; Franz-Sales-Weg 65; 9488 Schellenberg
Tel./Email	00423 373 12 71 - Missionarecpps@dsl.li
Internet	www.missionare-vom-kostbaren-blut.org/wo/schellenberg.html

Anbeterinnen des Blutes Christi, Kloster St. Elisabeth Schaan

Anschrift	ASC Schwestern; Kloster St. Elisabeth;9494 Schaan
Tel./Email	00423 239 64 44 - gaeste@kloster.li
Internet	www.kloster.li

Missionsfranziskanerinnen Oberriet

Anschrift	Schwester Pascalina Köppel; Franziskusstrasse 15; 9463 Oberriet
Tel./Email	004171 763 70 42 - franzoberriert@bluewin.ch
Internet	

Karmelkloster Rankweil Klein-Theresien-Karmel

Anschrift	Treietstraße 18; 6830 Rankweil
Tel./Email	0043 5522 42 349 - webmaster@karmel.at
Internet	http://www.karmel.at/rankweil/

Dominikanerinnenkloster Altstadt

Anschrift	Klosterstrasse 2; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 72 274 - sr.andrea@gmx.at
Internet	http://www.dominikanerinnen.net/de/dominikanerinnen/a_feldkirch/

Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf Altstätten

Anschrift	Klausstrasse ; 9450 Altstätten
Tel./Email	004171 755 25 15
Internet	http://www.kath.ch/index.php?na=11,0,0,0,d,91493

Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz in Felkirch

Anschrift	Institut St. Josef, Ardetzenbergstr. 31, 6800 Feldkirch
Tel./Email	Sr. Barbara Achrainer: 0043 5522-72471-0 - sr.barbara@hall.kreuzschwestern.at Sr. Eugenia Maria Mayer 0043 5522-72471-0 kreuzschwestern@gmx.at
Internet	www.institut-st-josef.com

5. Evangelikal-freikirchliche Glaubensgemeinschaften

Liechtenstein

Freie Evangelikale Gemeinde (FEG) Schaan

Anschrift	Bahnhofstrasse 16.; 9494 Schaan
Tel./Email	00423 232 07 17 – info@feg.li
Internet	www.feg.li

Schweiz

Gospel-House-Church Buchs

Anschrift	Wiedenstrasse 48; 9470 Buchs
Tel./Email	004179 377 88 50 - info@gospelhouse.ch
Internet	http://www.gospelhouse.ch/

Heilsarmee Buchs

Anschrift	; Oberstüdtlistrasse 26; 9470 Buchs
Tel./Email	004181 756 18 29 -
Internet	www.heilsarmee.ch

Heilsarmee Rheineck

Anschrift	Lukas Wittwer; Thalerstrasse 61; 9424 Rheineck
Tel./Email	004171 888 19 19 - lukas_wittwer@swi.salvationarmy.org
Internet	www.heilsarmee.ch

Gemeinde für Christus/Evangelischer Brüderverein Sevelen

Anschrift	John Seifert; Ruesteinweg 1; 9475 Sevelen
Tel./Email	0041 81 785 16 79 – sevelen@gfc.ch
Internet	www.gfc.ch

Glaubenszentrum St. Margrethen

Anschrift	Glaubenszentrum St. Margrethen; Industriestrasse 8; 9430 St. Margrethen
Tel./Email	0041 71 744 78 55 – sekretariat@glz.ch
Internet	www.glz.ch

Festgemeinde Buchs

Anschrift	Churerstrasse 52; 9470 Buchs
Tel./Email	0041 81 756 06 13- f-gem.ch@bluewin.ch
Internet	http://www.festgemeinde-buchs.ch

Pfingstgemeinde Buchs

Anschrift	Kappelistrasse 31; 9470 Buchs
Tel./Email	04181 756 58 06 - info@pfimi-buchs.ch
Internet	www.pfimi-buchs.ch

Rechobot-Gemeinde Altstätten

Anschrift	Industriestrasse 20; 9450 Altstätten
Tel./Email	0041 71 755 13 17 – rechobot@gmx.ch
Internet	www.rechobot.com

Evangelisch-methodistische Kirche Rheineck

Anschrift	Appenzellerstr. 25; 9424 Rheineck
Tel./Email	0041 71 888 11 47 – rheineck@emk-schweiz.ch
Internet	http://www.emk-rheineck.ch/

Evangelisch-methodistische Kirche Diepoldsau

Anschrift	Neudorfstrasse 7; 7444 Diepoldsau
Tel./Email	0041 71 888 11 47 – diepoldsau@emk-schweiz.ch
Internet	http://www.emk-diepoldsau.ch/

Evangelisch-methodistische Kirche Sevelen

Anschrift	Pfarrer Patrick Siegfired; Velturrietstrasse3; 9475 Sevelen
Tel./Email	0041 81 785 24 33 – parick@emk-sevelen.ch
Internet	http://www.emk-sevelen.ch/

Freie Evangelische Gemeinde Altstätten (FEG)

Anschrift	Frank Bigler; Rohrschacherstrasse 41a; 9450 Altstätten
Tel./Email	004171 755 63 73 - info@feg-altstaetten.ch
Internet	www.feg-altstaetten.ch

Freie Evangelische Gemeinde Rheineck (FEG)

Anschrift	Claudius Zuber; Dietrichsguetstrasse 13; 9414 Rheineck
Tel./Email	004171 888 49 60 – claudius.zuber@feg-rheineck.ch
Internet	www.feg-rheineck.ch

Freie Evangelische Gemeinde Sargans (FEG)

Anschrift	Pastor Hans-Jörg Rätz; Tiefriet; 7320 Sargans
Tel./Email	0041 81 710 55 05 – info@feg-sargans.ch
Internet	www.feg-sargans.ch

Freie Evangelische Gemeinde Buchs (FEG)

Anschrift	Pfarrer Jürg Buchegger; Rosengasse 7; 9470 Buchs SG
Tel./Email	004181 756 11 25 - info@fegbuchs.ch
Internet	www.fegbuchs.ch

Gemeinde für Christus/Evangelischer Brüderverein Räfis

Anschrift	Wohnheim Neufeld, Hostetgass 9, Räfis, 9470 Buchs SG Moser Hans, Hostetgass 9, 9470 Buchs SG
Tel./Email	081 750 60 22 raefis(at)gfc.ch
Internet	http://www.etg-au.ch/index.php?id=126

Gemeinde für Christus/Evangelischer Brüderverein Sevelen

Anschrift	John Seifert; Ruesteinweg 1; 9475 Sevelen
Tel./Email	0041 81 785 16 79 – sevelen@gfc.ch
Internet	www.gfc.ch

Freie Evangelische Gemeinde Heerbrugg (FEG)

Anschrift	Engelgasse 2, 9435 Heerbrugg
Tel./Email	Telefon, 071 722 07 40 - feg.heerbrugg@bluewin.ch
Internet	http://www.feg-heerbrugg.ch

Freie Christliche Gemeinde Widnau.

Anschrift	Unterdorfstrasse 83, CH-9443 Widnau
Tel./Email	info@fcg.9443.ch
Internet	http://fcg.9443.ch/1705.html

Vorarlberg

Offene Christliche Gemeinschaft Götzis

Anschrift	Am Garnmarkt 5; 6840 Götzis
Tel./Email	0043 5572 412 70 (Gemeindeleiter Hubert Thaler) – thaler.hubert@ocg-goetzis.at
Internet	http://www.ocg-goetzis.at

Freie Christengemeinde Feldkirch-Nofels

Anschrift	Franz und Kerstin Orasch; Liechtensteinerstrasse 74; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 74179 -
Internet	www.fcg-feldkirch.wg.am/

Freie evangelikale Gemeinde (FEG) Feldkirch

Anschrift	Stefan Koppi; Bahnhofstrasse 33/2; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 45 701 – info@feg-fedlkirch.at
Internet	http://www.feg-feldkirch.at/tf/

Reformierte Evangelische Kirche Westminster Bekenntnis Rankweil

Anschrift	Hartmanngasse 11a; 6830 Rankweil
Tel./Email	0043 5522 48 900 – kirche.rankweil@reformiert.at
Internet	www.reformiert.at

Bread of Life – christliches Zentrum Feldkirch

Anschrift	Bahnhofstrasse 16, 6800 Feldkirch
Tel./Email	
Internet	www.destinychurch.cc

Pfarrei St. Niklaus Altstätten

Anschrift	Kirchplatz 2; 9450 Altstätten
Tel./Email	004171 757 87 42 – sekretariat@kath.altstaetten.ch
Internet	www.kath-altstaetten.ch

Pfarrei St. Niklaus von Flüe Heerbrugg

Anschrift	Kirchstr. 4, 9435 Heerbrugg
Tel./Email	004171 722 22 86 kath.pfarramt-heerbrugg@bluewin.ch
Internet	www.kath-heerbrugg.ch

Pfarrei St. Sebastian Kobelwald

Anschrift	Bergstr. 36, 9463 Kobelwald
Tel./Email	004171 761 12 02
Internet	www.kobelwald.ch

Pfarrei Königin des Friedens Lüchingen

Anschrift	Kirchweg 7, 9450 Lüchingen
Tel./Email	004171 755 57 50 kath.luechingen@bluewin
Internet	www.kath.ch/luechingen

Pfarrei Maria Geburt Kriessern

Anschrift	Schulstr. 5, 9451 Kriessern
Tel./Email	004171 755 15 57 – pfarkriessern@bluewin.ch
Internet	http://www.kriessern.ch/seiten/kirche/kirche.html

6. Katholische und evangelische Migrantenseelsorge

Italienerseelsorge Schaan

Anschrift	Missionar Egidio Todeschini; Reberastrasse 1; Postfach 1; 9494 Schaan
Tel./Email	00423 232 29 22 -
Internet	

Spanierseelsorge Nendeln

Anschrift	Kaplan Thomas Jäger; Gemeindegarten 2; Postfach 56; 9485 Nendeln
Tel./Email	00423 373 33 89 -
Internet	

International Bible Fellowship Buchs

Anschrift	Churerstrasse 3; 9470 Buchs
Tel./Email	004181 771 3827 - riveras@gmx.ch
Internet	http://www.ibf-buchs.org/

7. Christliche Endzeitgemeinden und Apostelgemeinschaften

Zeugen Jehovas Buchs

Anschrift	Gewerbestrasse 8; 9470 Buchs
Tel./Email	0041 81 756 59 79 -
Internet	

Jehovas Zeugen Ortsverein Altstätten

Anschrift	Fähnernstrasse 1; 9450 Altstätten
Tel./Email	0041 71 755 70 42
Internet	

Zeugen Jehovas St. Margrethen

Anschrift	Walzenhauserstrasse 9; 9430 St. Margrethen
Tel./Email	0041 21 744 62 22
Internet	

Zeugen Jehovas Sargans

Anschrift	Rheinstrasse 22; 7320 Sargans
Tel./Email	0041 81 710 02 83
Internet	

Neuapostolische Kirchengemeinde Götzis

Anschrift	Hans-Karl Jaeger; Zollwehr 8; 6840 Götzis
Tel./Email	0043 5523 52 802 - hans-karl.jaeger@aon.at
Internet	www.nak.at

Zeugen Jehovas Feldkirch

Anschrift	Schwedengasse 13; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 83 467 -
Internet	http://www.jehovas-zeugen.at/

Zeugen Jehovas Götzis - Hohenems

Anschrift	Lastenstrasse 1; 6840 Götzis
Tel./Email	0043 664 5623 260-
Internet	http://www.jehovas-zeugen.at/

8. Altkatholische(Christ-katholische) Kirche

Christkatholische Kirche St. Gallen

Anschrift	Dufourstr. 55, 9000 St. Gallen
Tel./Email	0941 71 222 85 65 - st.gallen@christkath.ch.
Internet	www.christkath.ch/index.php?id=28

Altkatholiken Vorarlberg

Anschrift	Bischof Dr. Johannes Okoro, An der Minderach 8, 6858 Schwarzach / Vlbg.
Tel./Email	Tel. 043 5572 41765 / 01 317 839412 - bischof.okoro@altkatholiken.at
Internet	vbg-altkatholiken.at/

9. Christlich-orthodoxe Kirchen

Serbische Gemeinde des Orthodoxen Kirchenverbands Liechtenstein

Anschrift	Postfach 79; 9490 Vaduz
Tel./Email	info@orthodox.li
Internet	

Griechische Gemeinde des Orthodoxen Kirchenverbands Liechtenstein

Anschrift	Im Rietacker 10; 9494 Schaan
Tel./Email	info@orthodox.li
Internet	

Rumänische Orthodoxe Pfarrei St. Parascheva Chur-St.Gallen

Anschrift	Pfarrer Alexandru Dan Nan; Alte Schanfiggerstrasse 5; 7000 Chur
Tel./Email	0041 81 250 10 76 – info@biserica-romana.ch
Internet	www.biserica-romana.ch

Serbische Orthodoxe Kirchengemeinde in St. Gallen

Anschrift	Pfarrer Ljubomir Kotarcic
Tel./Email	0041 71 22 04 92
Internet	

Rumänisch-Orthodoxe Pfarre „Geburt des Herren“ Feldkirch

Anschrift	Rumänisch-Orthodoxe Pfarre aus Vorarlberg; Postfach 524; 6803 Feldkirch
Tel./Email	Pfr.lic.theol. Alexandru Dan Nan: 0041 81 250 10 76 - info@biserica-romana.ch
Internet	http://www.biserica-romana.ch/at/kontakt_au.htm

10. Muslimische Glaubensgemeinschaften

Liechtenstein

Türkische Vereinigung Liechtenstein

Anschrift	Industriestrasse 32; 9495 Triesen
Tel./Email	uzuner_1@hotmail.com
Internet	www.turkbirligi.li

Islamische Gemeinschaft des Fürstentums Liechtenstein

Anschrift	Alleestr. 8, 9495 Triesen
Tel./Email	00423-392 12 07
Internet	

Schweiz

Ahmadiyya Muslim Jamaat Altstätten

Anschrift	Bleichemühlistrasse 3, 9450 Altstätten
Tel./Email	
Internet	www.ahmadiyya.ch

Islamischer Kulturverein Dr. Irfan Ljubijankic Buchs- St. Gallen

Anschrift	Sljivar Sabahudin; Langäulistrasse 22; 9470 Buchs
Tel./Email	004181 736 50 24
Internet	http://www.enzian.ch/index.asp?topic_id=51&page=5

Islamisches Kulturzentrum St. Margrethen

Anschrift	Walzenhauserstr. 9, 9430 St. Margrethen
Tel./Email	
Internet	

Islamischer Verein Bashksia Islame Buchs FL

Anschrift	Stationsstrasse; 9470 Buchs
Tel./Email	
Internet	

Kasrik Islamischer Kulturverein Buchs

Anschrift	Gewerbestrasse 8; 9470 Buchs
Tel./Email	
Internet	

Bosnischer Kulturverein, Rheineck

Anschrift	Hauptstr. 31, 9424 Rheineck
Tel./Email	
Internet	www.islam.ch

Rheintaler Fatih Moschee / Türkischer Kulturverein Rheintal

Anschrift	Erlenstr. 2/Rietstr. 1, 9435 Heerbrugg
Tel./Email	071-722 55 98
Internet	

Albanisch-islamischer Verein

Anschrift	Schartenstrasse 24 / Staatsstrasse 122, 9445 Rebstein
Tel./Email	071-777 29 98
Internet	www.islam.ch

Islamischer Kulturverein El Nur - Das Licht (Mazedonische Moschee)

Anschrift	Eichenaustrasse 16b / Moosweg 11, 9470 Buchs
Tel./Email	
Internet	

Türkischer Kulturverein

Anschrift	Fabrikstr. 19, 9470 Buchs
Tel./Email	
Internet	

Dzemat der islamischen Gemeinschaften Bosniens Buchs

Anschrift	Churerstr. 130a, 9470 Buchs
Tel./Email	
Internet	

Islamische Gemeinschaft Buchs

Anschrift	Büelfuchs 51, 9470 Buchs
Tel./Email	
Internet	www.islam.ch

Vorarlberg

Bosnische Demokratische Vereinigung Feldkirch

Anschrift	Majetic Husein; Hämmerlesiedlung 8a; 6800 Feldkirch
Tel./Email	
Internet	http://www.okay-line.at/php/ausgabe/index.php?urlid=6&ebene2_aktiv=44&ebene3_aktiv=197&menue_themensort=&okayportal=56de31df8ca2cbab989525aeaf29ac2

AIF Österreichische Islamische Föderation Feldkirch

Anschrift	Abdi Tasdögen; Liechtensteinerstrasse 50; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 76 142 - islamischer-verein@gmx.net
Internet	http://www.okay-line.at/php/ausgabe/index.php?urlid=6&ebene2_aktiv=2&ebene3_aktiv=202&menue_themensort=1&okayportal=dcd722c4fbb2e4f7572359ba38f579e7

IGMG Islamische Gemeinschaft „Milli Görüs“ Feldkirch

Anschrift	Fahrettin Yıldız ; Liechtensteinerstrasse 50; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 76 142 – islamischer-verein@gmx.at
Internet	

Frauenverein Mimosa/Nurcular Feldkirch

Anschrift	Frauenverein Mimosa; Liechtensteiner Straße 6a; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 699 106 509 63 – mimosa-frauenverein@gmx.at
Internet	www.mimosa-frauenverein.at

Ülkücüler Feldkirch

Anschrift	Marktgasse 7a; 6800 Feldkirch
Tel./Email	
Internet	

ATIB Türkisch - Islamischer Bund Rankweil-Brederis

Anschrift	ATIB; Schweizerstrasse 94a; 6830 Brederis
Tel./Email	-
Internet	www.atib.at/

VIKZ Islmischer Kulturverein Rankweil Yeni Camii

Anschrift	Ismet Peker; Dr. Grissstraße 6; 6839 Rankweil
Tel./Email	0043 5522 410 35 - ismet.peker@utanet.at
Internet	

VIKZ Islamischer Kulturverein Götzis

Anschrift	Zollwehr 10; 6840 Götzis
Tel./Email	
Internet	

ATIB Türkisch - islamischer Bund Mäder

Anschrift	Hüseyin Tekin; Alte Schulstrasse 12; 6841 Mäder
Tel./Email	0043 5523 579 93
Internet	www.atib.at/

11. Östliche Religionen

Zen Dojo Buchs

Anschrift	Gerhard Reuteler; Technikumstrasse 14; 9470 Buchs SG
Tel./Email	0043 5522 48 113 – zendojo@aon.at
Internet	http://members.aon.at/samsarati/dojopage1.html

Buddhistisches Kloster und Studienzentrum Tashi Rabten

Anschrift	Letzehof; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 70 611 - info@letzehof.at
Internet	http://www.rabten.eu/eventsVlbg_de.htm

Saiva-Tempel St. Margrethen

Anschrift	Präsident Velupillai Gameshsakumar; Industriestrasse 27; 9430 St. Margrethen
Tel./Email	0041 71 740 08 16 – inthualayam@hotmail.de
Internet	www.inthualayam.page.tl

12. Interreligiöse und ökumenische Projekte

Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen St. Gallen-Appenzell

Anschrift	Graf Evelyne, Präsidentin, Webergasse 9, 9000 St. Gallen
Tel./Email	00041 71 230 05 31 - pfarreiforum@free.mhs.ch
Internet	www.ack-asg.ch

Interreligiöse Dialog und Aktionswoche (IDA)

Anschrift	Kompetenzzentrum Integration, Gleichstellung und Projekte, Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen
Tel./Email	0041 58 229 39 22 - Elsa.Fuchs@sg.ch
Internet	http://www.ida-sg.ch/

Runder Tisch der Religionen St. Gallen und Umgebung

Anschrift	Vorsitzender: Vica Mitrovic, Lämmli-brunnenstrasse 41, 9000 St. Gallen
Tel./Email	0041 76 334 4331 - info@vica-mitrovic.ch
Internet	www.rtdr-sg.ch

Christlich-Muslimisches Forum Batschuns (CMF)

Anschrift	Latenserstr. 42, 6832 Zwischenwasser
Tel./Email	0043 5522 / 42346 – info@frohbottinnen.at
Internet	www.frohbottinnen.at/kms/cms/kms.php?str_id=83

Bildungshaus Batschuns

Anschrift	Bildungshaus Batschuns; Kapf 1; 6832 Batschuns
Tel./Email	0043 5522 442 90-0 – bildungshaus@bhba.at
Internet	www.bildungshaus-batschuns.at

Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein Feldkirch

Anschrift	Dr. Renate Fink; Reichenfeldgasse 8; 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 760 16 – irpb.feldkirch@kph-es.at
Internet	www.kph-es.at

Katholisches Bildungswerk Vorarlberg (KBW)

Anschrift	Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Tel./Email	0043 5522 34 144 - kbw@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet	http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/katholisches-bildungswerk-vorarlberg/willkommen

Muslimen und Christen im Gespräch

Anschrift	Brigitte Knünz, Pastoralassistentin in Rankweil und der Pfarr.region Liebfrauenberg, Hadeldorfstraße 18, A-6830 Rankweil
Tel./Email	0043-5522-44001-12 - brigitte.knuenz@pfarre-rankweil.at
Internet	www.pfarre-rankweil.at

Schweizerische evangelische Allianz - Sektion Rheineck

Anschrift	Lukas Wittwer, Thaler Strasse 61, 9424 Rheineck
Tel./Email	071-8881919 Lukas_Wittwer@swi.salvationarmy.org
Internet	http://www.each.ch/sea/sektionen/index.php

Schweizerische evangelische Allianz - Sektion Werdenberg

Anschrift	Marcel Wildi, Heldastrasse 16, 9470 Buchs
Tel./Email	081 756 46 00 - marcel.wildi@evangkirchebuchs.ch
Internet	www.each.ch/ea-werdenberg.html

Obhut – Beratungsservice für Kinder

Anschrift	Andreas Holzknicht, Mähdlestraße 31a, 6922 Wolfurt
Tel./Email	0043 650 641 62 11 - buero@obhut.at
Internet	www.obhut.at

Interkulturelles Komitee Vorarlberg

Anschrift	Frau Cornelia Eiler, Mesnergut 23e, 6850 Dornbirn
Tel./Email	0043 664 1234353
Internet	www.ikk-vorarlberg.at

okay. zusammen leben

Anschrift	Färbergasse 15/304, 6850 Dornbirn
Tel./Email	0043 5572 398102 0 - office@okay-line.at
Internet	www.okay-line.at

Projekt „Zusammenleben im St. Galler Rheintal – miteneand statt nebeteneand

Anschrift	Integration, c/o Gemeindehaus, Hauptstrasse 117, 9430 St. Margrethen
Tel./Email	0041 71 747 56 49 - hanspeter.woehrle@stmargrethen.ch
Internet	www.stmargrethen.ch/xml_1/internet/DE/application/d152/d4/d153/d39/f134.cfm

Quellen

Adressverzeichnis muslimischer Moscheevereine und Dachorganisationen: www.islam.ch

Alpenrheintal. Liechtenstein - Schweiz – Österreich - www.alprhein.info

Amt für Statistik Liechtenstein

Amt für Volkswirtschaft (AVW), Abteilung Statistik, Liechtensteinische Volkszählung 2000. Religion und Hauptsprache. Band 2, Vaduz 2005

Ammerman Nancy Tatom, Pillars of Faith. American Congregations and Their Partners, Berkeley, Los Angeles, London 2005

Baumann Martin, Stolz Jörg (Hg.), Eine Schweiz - viele Religionen. Risiken und Chancen des Zusammenlebens, Bielefeld 2007

Baumann-Neuhaus Eva, Kommunikation und Erfahrung. Aspekte religiöser Tradierung am Beispiel der evangelikal-charismatischen Initiative „Alphalive“, Marburg 2008

Bovey Claude, Eidgenössische Volkszählung 2000. Religionslandschaft in der Schweiz, Neuchâtel 2004

Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Volkszählung 2000. Schweizer Religionslandschaft im Umbruch, Bern 2003

Bundesamt für Statistik. Übersichtsanalysen der Volkszählung 2000. Religionsgemeinschaften in der Schweiz: grosse demographische und soziale Unterschiede, Bern 2004

Bundesamt für Statistik. Eidgenössische Volkszählung 2000. Bevölkerungsstruktur, Hauptsprache und Religion, Neuenburg 2003

Bundeskanzleramt Österreich, Religionen in Österreich, Wien 2009

Chaves Mark, Congregations in America, Cambridge 2004

Dörler Elisabeth, Verständigung leben und lernen am Beispiel von türkischen Muslimen und Vorarlberger Christen, Feldkirch 2003

Dörler Elisabeth, Der Islam in Österreich, in: Hünseler Peter (Hg.), Im Dienst der Versöhnung. Für einen authentischen Dialog zwischen Christen und Muslimen, Regensburg 2008, 207-221

Dubach Alfred, Zwei Formen von Kirche: Volkskirchen und religiöse Bewegungen, in: Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI), Schweizerische Katholische Arbeitsgruppe „Neue Religiöse Bewegungen (NRB)“ (Hg.), Neue Gruppierungen im Schweizer Katholizismus, Zürich 2004, 93 ff

Eidgenössische Kommission gegen Rassismus, Mehrheit und muslimische Minderheit in der Schweiz. Stellungnahme der EKR zur aktuellen Entwicklung. Bern 2006

Eidgenössische Volkszählung 2000, Bundesamt für Statistik. Aufbereitung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St. Gallen, Amtsbericht des Kirchenrates an die Synode über das Jahr 2009/2010

Fachstelle für Statistik Kanton St. Gallen

Favre Olivier, Les Eglises évangéliques de Suisse. Origines et identités, Genf 2006

Firdaous Adel, Die Situation der muslimischen Migranten in Österreich am Beispiel Salzburg, Salzburg 2009

Flückiger Fleur, Die organisatorische Binnenstruktur von religiösen Sekten, Zürich 2006

Föderation Islamischer Dachorganisationen in der Schweiz: www.fids.ch

Geschichte der Juden in Vorarlberg unter <http://projects.brgschoren.ac.at/nationalsozialismus/frames/geschichtejudenvorarlberg.html>, http://www.alemannia-judaica.de/hohenems_synagoge.htm, <http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?id=12&left=suche&viewtype=artikel>

Gianni Matteo, Muslime in der Schweiz. Identitätsprofile, Erwartungen und Einstellungen Eine Studie der Forschungsgruppe «Islam in der Schweiz» (GRIS), Bern 2010

Hero Markus, Krech Volkhard, Zander Helmut (Hg.), Religiöse Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. Empirische Befunde und Perspektiven der Globalisierung vor Ort, Paderborn 2008

Hervieu-Léger Danièle 2004, Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung, Würzburg

Hofstetter Simon, Parochiale und nicht-parochiale Gemeindeformen Eine Diskussion um zwei Kirchengemeindestrukturen in der Stadt im Lichte aktueller Herausforderungen, Bern 2006

Homepages der Religionsgemeinschaften im Alpenrheintal

Hubert Knoblauch: Die Sichtbarkeit der unsichtbaren Religion. Subjektivierung, Märkte und die religiöse Kommunikation. In: Zeitschrift für Religionswissenschaft. 5. 1997, 179-202

Humbert Claude-Alain, Religionsführer Zürich. 370 Kirchen, religiös-spirituelle Gruppierungen, Zentren und weltanschauliche Bewegungen der Stadt Zürich, Zürich 2004

Husstein Roger, Initiativen des interreligiösen Dialogs in der Schweiz, in: Könemann Judith, Fischer Georg (Hg.), Interreligiöser Dialog in der Schweiz. Grundlagen-Brennpunkte-Praxis, Zürich 2008

Informationsdienst der Zeugen Jehovas der Schweiz, Jehovas Zeugen in der Schweiz und Liechtenstein, Thun 2009

Katholischer Konfessionsteil des Kantons St. Gallen, Amtsbericht 2009/2010

Knobel Margrit, Die neuen sozialen Bewegungen in der Schweiz, Zürich 1997

Krauss Wolfgang: Niemanden zu sich hereinlassen. Kündigen wir die Mennistenkonzession nach 350 Jahren?, unter:http://lesbar.down-to-earth.de/media/krauss_wolfgang-niemandzusichereinlassen.pdf

Liechtensteins Juden unter <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/523>

Lüddeckens Dorothea, Walthert Rafael (Hg.), Fluide Religion. Neue religiöse Bewegungen im Wandel. Theoretische und empirische Systematisierungen, Bielefeld 2010

Marti Michael, Kraft Eliane, Walter Felix, Dienstleistungen, Nutzen und Finanzierung von Religionsgemeinschaften in der Schweiz, Glarus, Chur 2010

Marxer Wilfried, Religion in Liechtenstein. Umfrage im Auftrag der Regierung des Fürstentums Liechtenstein über Glaube, Religiosität, religiöse Toleranz und das Verständnis von Staat und Religionsgemeinschaften, Beiträge 40/2008, Bendern 2008

Meier Josiane, Regionale grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Raumplanung. Das Beispiel Alpenrheintal, Berlin 2010

Österreichische buddhistische Religionsgemeinschaft, Buddhismus in Österreich 2011

Okay. Zusammen leben. Projektstelle für Zuwanderung und Integration: www.okay-line.at

Ossietzky Carl von, Strukturanalytische Untersuchung der freikirchlichen christlichen Gemeinden in Oldenburg, Oldenburg 2002

Personalverzeichnis der Diözese St. Gallen 2011

Personalschematismus der Diözese Feldkirch 2009

Rademacher Stefan (Hg.), Religiöse Gemeinschaften im Kanton Bern. Ein Handbuch, Bern 2008

Recensement National Congregation Study Switzerland (NCSS) par l'Observatoire des religions en Suisse (ORS), Université de Lausanne état septembre 2008

Runder Tisch der Religionen St. Gallen: www.rtdr-sg.ch

Sarah Beyeler/Virginia Suter-Reich: Inkorporation von zugewanderten Religionsgemeinschaften, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, 2008)

Schmid Georg, Schmid Georg Otto (Hg.), Kirchen, Sekten, Religionen. Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum, Zürich 2003

Schmolly-Melk Eva Maria, Freikirchen in Vorarlberg. Dokumentation, Feldkirch 2010

Schmolly-Melk Eva Maria, Esoterik in Vorarlberg. Dokumentation, Feldkirch 2001

Schneuwly Purdie Mallory, Gianni Matteo, Jenny Magali (Hg.), *Musulmans d'aujourd'hui. Identités plurielles en Suisse*. Genf 2009

Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI), Schweizerische Katholische Arbeitsgruppe „Neue Religiöse Bewegungen (NRB) (Hg.), *Neue Gruppierungen im Schweizer Katholizismus*, Zürich 2004

Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI), *Katholische Kirche in der Schweiz. Zahlen-Fakten-Entwicklungen 1996-2005*, St. Gallen 2007

Statistik Austria. Bundesanstalt Statistik Österreich, *Volkszählung 2001, Hauptergebnisse II – Vorarlberg*, Wien 2004

Statistik Austria, *Volkszählung 2001*. Erstellt am: 01.06.2007

Steuerkonferenz der Schweiz (Hg.), *Die Kirchensteuern*, Bern 2009

Sticker Maja, *Re/Präsentationen: Das Sondermodell Österreich und die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ)*, in: *Austrian Studies on Social Anthropology* 4/2008

Stolz Jörg, *Evangelikalismus als Milieu*, in: *Schweiz. Zeitschrift für Soziologie* 25(1999), 89-119

Stolz Jörg, Chaves Mark, Monnot Christophe, Amiotte-Suchet Laurent, *Die religiösen Gemeinschaften in der Schweiz: Eigenschaften, Aktivitäten, Entwicklungen. Schlussbericht der National Study Switzerland (NCSS) im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 58*, Lausanne 2011

Strittmatter Partner AG, *Räumliche Entwicklung des Alpenrheintals. Analysen und Thesen. Im Auftrag der Raumplanungsfachstellen des Fürstentums Liechtenstein, des Kantons St. Gallen, des Kantons Graubünden und des Landes Vorarlberg*, St. Gallen 2002

Strobl Anna, *Islam in Österreich. Eine religionssoziologische Untersuchung*, Frankfurt a. M. 1997

U.S. Department of State/ Bureau of Democracy, Human Rights and Labor, *Liechtenstein. International Religious Freedom Report 2010*, 2010

Völkle Sebastian, *Religionsführer für die Stadt St. Gallen*, St. Gallen 2005

Wanner Philippe, *Migration und Integration*. Neuenburg, Bundesamt für Statistik 2004.

Weigelt Frank André, *Buddhismus in der Schweiz: Eine Kurzdarstellung*, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* 2009, 774-778

Weigelt Frank André, *Seelsorgehilfe I: Buddhismus in der Schweiz: Eine Kurzdarstellung*, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* 2009, Nr. 45, 774-778